

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Brutvogelatlas der Stadt Chemnitz

**Förster, Eberhard
Saemann, Dieter
Börner, Jens**

2006

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-132431

Leihgabe
der Senckenbergischen Natur-
forschenden Gesellschaft

Brutvogelatlas der Stadt Chemnitz

von

EBERHARD FLÖTER, DIETER SAEMANN und JENS BÖRNER



Verein Sächsischer Ornithologen e. V.

8°Q 330.5160/9

Umschlagbild vorn: Wacholderdrossel in der Nähe des Kappelbaches im Stadtzentrum von Chemnitz. – Foto: J. HERING (13.4.2005).

Umschlagbild hinten: Der Sonnenberg - ein typisches Wohngebiet der Blockrandbebauung. Im Gebiet brüten Turmfalke, Mauersegler, Dohle und Haussperling. Im Hintergrund der Zeisigwald. – Foto: J. BÖRNER (Juni 1996).

ISBN 3-9806583-8-4

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der fotomechanischen
Vervielfältigung oder Übernahme in elektronische Medien,
auch auszugsweise.

© 2006 Verein Sächsischer Ornithologen e. V.
Postfach 1129, 09331 Hohenstein-Ernstthal
(Tel.: 03723/442 10 • Fax: 03472/442 11 • E-Mail: meyer@vso-internet.de)

Satz und Layout: Ampyx-Verlag Dr. A. Stark
Druck und Bindung: druck-zuck GmbH Halle (Saale)

Universitätsbibliothek
Frankfurt am Main

Vorwort

Mit dem Brutvogelatlas der Stadt Chemnitz wird ein weiteres Kapitel erfolgreicher stadtoökologischer Arbeit abgeschlossen. Aus regionaler Sicht betrachtet sind zwei Aspekte bedeutsam: einerseits die mehr als erfreuliche Tatsache, dass sich personell ein Generationswechsel vollzogen hat, denn ohne das Engagement von EBERHARD FLÖTER hätte der Atlas wohl nie Druckreife erlangt, und andererseits wird ein qualitativer und quantitativer Zustand der Chemnitzer Avifauna dokumentiert, wie er im Hinblick auf einen fortschreitenden Artenrückgang kaum wieder erreicht werden dürfte.

Ein historischer Rückblick auf die avifaunistische Erforschung des Stadtgebietes von Chemnitz gestaltet sich nicht ganz einfach (vgl. SAEMANN 1997). Die Schwierigkeiten ergeben sich in erster Linie aus der ständigen territorialen Erweiterung des Stadtgebietes seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. So können wir heute kaum noch nachvollziehen, auf welche Örtlichkeiten sich die Angaben OTTO STROHBACHS in den MEYER-HELM'schen Jahresberichten (1886-1896) tatsächlich beziehen. Auch in den folgenden Jahrzehnten flossen die Daten spärlich, was angesichts der wenigen brauchbaren Publikationen aus jener Zeit kaum verwundert. Schließlich sammelte ALFRED PFLUGBEIL Daten zu einer „Ornis Chemnicia“, doch betreffen diese ein weit über das heutige Stadtgebiet hinausreichendes Areal und bieten somit nur stark eingeschränkte Vergleichsmöglichkeiten.

Die im Jahre 1970 veröffentlichte „Brutvogelfauna einer sächsischen Großstadt“ (SAEMANN 1970a) hielt sich streng an die damals bestehenden Verwaltungsgrenzen. Nur die innerhalb dieser Grenzen erhobenen Daten lassen sich mit den Ergebnissen der Kartierung 1997-1999 (2000) sowohl qualitativ als auch quantitativ vergleichen. Im Text des vorliegenden Werkes wird der vergleichbare Zeitraum mit „um 1970“ bezeichnet. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass die „Brutvogelfauna“ zwar dank des vom Museum für Naturkunde großzügig zur Verfügung gestellten Druckraumes überhaupt veröffentlicht werden konnte, doch leider viel zu früh. So fanden eine weitere intensive Datensammlung als auch zahlreiche Siedlungsdichte-Untersuchungen erst in der Zeit von 1970-1975 statt. Zu dieser Zeit war der Weggefährte GÜNTER RINNHOFFER bereits nach Eberswalde verzogen, so dass ich meist auf mich allein gestellt arbeiten musste und eine große Datenfülle unausgewertet blieb. So gut es ging, sind diese Daten zumindest teilweise in den Atlas eingeflossen und bildeten die Grundlage für entsprechende kartographische Darstellungen.

Nach 1976, als ich mich zunehmend anderen Aufgaben widmete, kam die ornithologische Beobachtungstätigkeit in Chemnitz nicht zum Erliegen. Zahlreiche junge Ornithologen widmeten sich vorzugsweise einzelnen Arten oder Artengruppen und legten ihre Beobachtungen in der avifaunistischen Kartei des Museums Augustusburg nieder. Auch diese Fakten hat EBERHARD FLÖTER akribisch ausgewertet und damit die Arttexte wesentlich bereichert. Mit ihm und JENS BÖRNER fanden sich in Chemnitz schließlich jene „Aktivisten“, ohne die eine erfolgreiche und zielorientierte Arbeit nicht möglich ist.

Während des Kartierungszeitraumes 1997-1999 (2000) brüteten im Stadtgebiet von Chemnitz wesentlich mehr Arten als um 1970. Als eine der Ursachen für diese eindrucksvolle Bereicherung muss die territoriale Erweiterung des Stadtgebietes nach 1990 gelten, denn ohne die Eingemeindungen von Euba, Kleinolbersdorf oder Einsiedel wären Arten wie Uhu, Sperlingskauz oder Tannenhäher wohl nicht in der aktuellen Artenliste aufgetaucht. Eine weitere Ursache ist in der Arealerweiterung von Arten zu sehen. So wäre es undenkbar und sinnlos gewesen, um 1970 nach Graureiher, Schwarzstorch, Rot- und Schwarzmilan, Rohrweihe, Kolkrabe oder Schwarzkehlchen als mögliche Brutvögel des damaligen Stadtgebietes zu suchen. Diesen erfreulichen Trends stehen jedoch empfindliche Verluste gegenüber. So sind viele Offenlandarten nahezu

völlig verschwunden (z. B. Rebhuhn, Kiebitz, Haubenlerche, Wiesenpieper, Braunkehlchen, Grauammer) und viele triviale Arten leiden unter permanentem Bestandsrückgang (z. B. Türkentaube, Baumpieper, Buchfink, Hänfling, um nur vier Arten zu nennen). Freilich stehen solchen negativen Tendenzen auch Bestandszunahmen gegenüber, die es am Beispiel der Rabenvögel in Zukunft aufmerksam zu verfolgen gilt. Im Atlas werden aus naturschutzfachlicher Sicht artspezifische Aspekte dargestellt und Vorschläge für Maßnahmen formuliert.

Der Brutvogelatlas der Stadt Chemnitz reiht sich würdig ein in die Vielzahl vergleichbarer Publikationen. Neben der Bestätigung allgemeiner Trends werden die regionalen Besonderheiten hervorgehoben, die es im Hinblick auf eine noch ausstehende „Avifauna der Stadt Chemnitz“, in der auch die Durchzügler und Gäste Berücksichtigung finden, zu vertiefen gilt. Möge dieser Hinweis als Impuls dienen, auch das letzte Kapitel in Angriff zu nehmen und in den nächsten Jahren erfolgreich abzuschließen. Material für eine Avifauna ist in reichem Maße vorhanden.

Doch vorerst gilt mein Dank den Mitwirkenden am Projekt: den Kartierern, der Stadtverwaltung Chemnitz für die vielseitige Unterstützung, dem Schriftführer der „Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen“ für die redaktionelle Bearbeitung des Manuskriptes und in ganz besonderem Maße Herrn EBERHARD FLÖTER für seine unermüdlige Arbeit am Manuskript.

DIETER SAEMANN
Ehrenvorsitzender des VSO

Chemnitz, Mai 2006

Inhalt

Vorwort	5
Allgemeiner Teil	8
Einleitung	8
Allgemeine Angaben zum Untersuchungsgebiet	9
Beschreibung der Lebensräume	9
Mitarbeiter, Dank	21
Methode der Brutvogelerfassung	22
Spezieller Teil	28
Erläuterungen zu den Arttexten und Verbreitungskarten	28
Abkürzungen	32
Brutvogelarten mit Verbreitungskarten	50
Weitere seltene, unregelmäßige und mögliche Brutvögel ohne Kartendarstellung	270
Die Brutvögel von Chemnitz im Überblick	282
Artenspektrum, Brutvogeldichte und Häufigkeiten im Kartierungszeitraum 1997-2000 ..	282
Gesamtartenspektrum bis 2004	282
Bestandsentwicklung 1965-2000	287
Ausblick und Schlussfolgerungen für den Naturschutz	290
Zusammenfassung	294
Summary	295
Literatur	296
Artenregister	305

Allgemeiner Teil

Einleitung

Stadtavifaunistik hat in Chemnitz Tradition. Bereits in den 1960er- und 1970er-Jahren unternahm vor allem D. SAEMANN umfangreiche Studien zur Vogelwelt der Stadt, die in etlichen Veröffentlichungen dokumentiert sind (z. B. SAEMANN 1970a, 1970b, 1973a, 1974a). In nur wenigen deutschen Städten, wie u. a. in Hamburg (z. B. MULSOW 1968), gab es damals ähnliche Untersuchungen. Nachdem die 1980er-Jahre aus stadornithologischer Sicht etwas ruhiger verliefen, rückte diese Themenstellung nach der politischen Wende 1990 wieder stärker in den Blickpunkt der Chemnitzer Ornithologen. Dies ist auch nicht verwunderlich, waren doch die nahezu zeitrafferartig ablaufenden Veränderungen im Stadtgebiet, die vor allem baulicher Art waren, aber auch die Bewirtschaftung von Grünanlagen, Landwirtschaftsflächen und Wälder betrafen, fast täglich spürbar. Die Frage nach deren Auswirkungen auf die Chemnitzer Vogelwelt drängte sich förmlich auf. Auch für die Umweltbehörden wurden ornithologische Daten zunehmend interessant, denn in der gesamten Naturschutz- und Landschaftsplanung (vgl. FLADE 1994) erlangten avifaunistische Erhebungen plötzlich eine enorme Bedeutung. In Chemnitz betraf dies insbesondere die Beurteilung von Eingriffen in Natur und Landschaft, aber auch die Grundlagenermittlung für die Ausweisung von Schutzgebieten sowie beim Artenschutz für Gebäudebrüter (vgl. BÖRNER et al. 1996b).

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, beauftragte das Umweltamt der Stadt Chemnitz 1996 den Verein Sächsischer Ornithologen mit der Durchführung einer Brutvogelkartierung auf 1-km²-Raster-Basis für das Territorium der Stadt Chemnitz in den Grenzen bis 1998. Für die Feldarbeiten, die in ehrenamtlicher Freizeitaktivität durchgeführt wurden, konnten 36 Ornithologen gewonnen werden. Die ursprünglich geplante Kartierungszeit von 1997-1999 musste um ein Jahr verlängert werden, da nach Ablauf der drei Jahre ein Teil der Flächen nur unvollständig bearbeitet war. Nach den Eingemeindungen von

1993 (Euba) und 1997 (Kleinolbersdorf-Altenhain, Einsiedel, Klaffenbach) vergrößerte sich die Stadt 1999 durch die Integration von Mittelbach, Grüna, Röhrsdorf und Wittgensdorf nochmals. Die letztgenannten neuen Teilgebiete der Stadt in das Projekt einzubeziehen, war aus personellen und zeitlichen Gründen jedoch nicht mehr realisierbar.

Hauptziel des Projektes war es, den Brutvogelbestand im Stadtgebiet von Chemnitz zum Ende der 20. Jahrhunderts in qualitativem und halbquantitativem Umfang zu dokumentieren und daraus resultierend fundierte Daten, die zum Schutz der Vögel nicht nur im städtischen Bereich nutzbar sind, vorzulegen. Ein weiterer Schwerpunkt des Vorhabens lag in der Sichtung und Auswertung bisher unveröffentlichter Daten aus der Zeit um 1970, die vor allem D. SAEMANN zu Verfügung stellte. So wurden Aussagen zur Bestandsentwicklung vieler Arten, besonders unter dem Aspekt der zeitlich und örtlich teilweise sehr unterschiedlichen Landschaftsveränderungen (Gebäudeneubau, -abriss und -sanierung, Veränderung der Gartennutzung und Grünanlagenunterhaltung, Intensivierung der Landwirtschaft usw.) im gesamten Stadtgebiet, möglich. Vervollständigt wurde das Bild bei einigen Arten mit Angaben zur aktuellen Verbreitung bis 2004 und zu Vorkommen in den 1999 neu hinzugekommenen Stadtteilen.

Weiterhin bietet die vorliegende Arbeit vielfältige Vergleichsmöglichkeiten zu anderen städtischen Brutvogelkartierungen, die nach derselben oder ähnlicher Methodik bearbeitet wurden wie z. B. für Berlin (OAG Berlin/West 1984, DEGEN & OTTO 1988, OTTO & WITT 2002), Halle (SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989), Bielefeld (LASKE et al. 1991), Leipzig (Staatliches Umweltfachamt Leipzig 1995), Hamburg (MITSCHKE & BAUMUNG 2001), Düsseldorf (LEISTEN 2002), Halberstadt (NICOLAI & WADDEWITZ 2003) und Dortmund (KRETZSCHMAR & NEUGEBAUER 2003).

Allgemeine Angaben zum Untersuchungsgebiet

Das UG für die Brutvogelkartierung 1997-2000 bildete das Stadtgebiet von Chemnitz in den Grenzen bis zum 31.12.1998. Die untersuchten Stadtbereiche nehmen damit eine Fläche von 175,8 km² ein. Ältere vogelkundliche Daten insbesondere aus der Zeit um 1970 beziehen sich meist auf eine Fläche von ca. 130 km² (SAEMANN 1970a), da damals Euba, Kleinolbersdorf-Altenhain, Einsiedel und Klaffenbach noch nicht zu Chemnitz gehörten. Dieses damalige Stadtgebiet ist auf den Verbreitungskarten gekennzeichnet. 1999 hat sich Chemnitz durch Eingemeindung weiterer angrenzender Ortschaften (Mittelbach, Grüna, Röhrsdorf und Wittgensdorf) auf 220,8 km² nochmals vergrößert. Diese Flächen wurden 1997-2000 nicht mit kartiert. Einzeldaten aus diesem erweiterten Stadtgebiet finden jedoch bei den Artbeschreibungen Berücksichtigung.

Chemnitz zählt mit etwa 260.000 Einwohnern (Stand: Januar 2000) neben Leipzig und Dresden zu den drei größten Städten in Sachsen. Bezogen auf das gesamte Stadtgebiet betrug die Bevölkerungsdichte im Jahr 2000 1.177 Einwohner/km². Das Zentrum der Stadt liegt auf 50°50' nördlicher Breite und 12°55' östlicher Länge.

Naturräumlich befindet sich Chemnitz im Übergangsbereich zwischen Hügelland (Lößhügelland) und Bergland (Mittelgebirgszone) am Nordrand des Erzgebirges. Nach BERNHARDT & URBAN (1979) werden im Speziellen drei geologisch bedingte Einheiten unterschieden:

1. Das Granulitgebirge, ein flach welliger Höhenzug (in Chemnitz 350-380 m ü. NN), der bis in die nördlichen Teile des Stadtgebietes hinein reicht und dort vom Tal der Chemnitz unterbrochen wird. Dort befinden sich bei Draisdorf mit um 280 m ü. NN die niedrigsten Lagen der Stadt.
2. Das Erzgebirgsbecken, dem der weitaus größte Teil der Stadt zuzurechnen ist. Dieses leicht wellige um 330 m ü. NN gelegene Gelände ist nur ca. 7-8 km breit und wird von der Chemnitz als dominierendem Fluss und einigen flachmuldigen Bächen (Kappelbach, Pleißbach u. a.) durchzogen.

3. Der Nordrand des Erzgebirges, der im südlichen Stadtgebiet ein deutlich bewegteres Landschaftsbild vermittelt. Das hier beginnende Bergland nimmt gerade im Chemnitzer Raum besonders deutlich in einem 100-130 m hohen Geländesprung (maximal mit 523 m ü. NN – Berbisdorfer Höhe) gegenüber dem Erzgebirgsbecken augenfällige Konturen an (vgl. Abb. 1). Besonders der Fluss Zwönitz, aber auch die Würschnitz haben, bevor sie sich am Fuß der Erzgebirgsnordrandstufe zur Chemnitz vereinigen, tief eingeschnittene Täler gebildet.

Nach BERNHARDT (1979) befindet sich Chemnitz im Bereich des subcollinen Hügellandklimas. Das Jahresmittel der Lufttemperatur liegt zwischen 7,7 und 7,9 °C. Auf den Höhen des Erzgebirgsnordrandes sind nur Werte von 7,0-7,3 °C zu verzeichnen. Als mittlere Niederschlagsjahresmenge werden ca. 700 mm angegeben, wobei im südlichen Stadtgebiet (Erzgebirgsnordrand) die Niederschläge um 80-160 mm höher liegen. Zu weiteren heimatkundlichen Angaben sei auf BARTH (1979) und das Arten- und Biotopschutzkonzept der Stadt Chemnitz (Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz [Naturhof Chemnitz] e. V. 2001) verwiesen.

Beschreibung der Lebensräume

In Tabelle 1 sind die Lebensräume von Chemnitz, deren Flächenausdehnung auf der Grundlage des Biotoptypenschlüssels der Stadt Chemnitz durch eine Color-Infrarot-Luftbildinterpretation ermittelt wurde, zusammenfassend dargestellt. Die Luftbildbefliegung fand im Sommer 1996 statt. Hierbei ist zu beachten, dass die angegebenen Flächengrößen nicht immer mit Angaben aus anderen Quellen (z. B. Flächennutzungsplan der Stadt Chemnitz) übereinstimmen, da diese zum Teil auch geplante Flächen beinhalten oder einen anderen zeitlichen Bezug haben können. Die kartierten Biotop- und Nutzungstypen sind auf Abbildung 2 dargestellt. Die Lebensräume werden in gekürzter und auf die Vogelwelt zugeschnittener Form beschrieben. Grundlage dafür bildet überwiegend das Arten- und Biotopschutzkonzept der Stadt Chemnitz

Tab. 1. Übersicht der Biotop- und Nutzungstypen von Chemnitz nach der Color-Infrarot-Luftbildinterpretation, Befliegung 1996 (Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz [Naturhof Chemnitz] e. V. 2001).

Biotop- und Nutzungstyp	Fläche in ha	Fläche in %
Gebäude mit öffentlichen und halböffentlichen Einrichtungen	332	1,9
Wohngebiete in Plattenbauweise (Neubaugebiete)	347	2,0
Zeilen- und Blockrandbebauung	670	3,8
Einzel- und Reihenhausbauung	1.648	9,4
Industrie- und Gewerbegebiete	1.476	8,4
Garagenhöfe und sonstige Bebauung	102	0,6
Verkehrsanlagen	1.543	8,8
Kleingartenanlagen	995	5,7
Grün- und Parkanlagen	217	1,2
Friedhöfe	74	0,4
Sportanlagen	139	0,8
Landwirtschaftliche Hof- und Gebäudeflächen	174	1,0
Streuobstwiesen	34	0,2
Felder und Grünland	6.952	39,5
Stillgewässer	78	0,4
Fließgewässer	86	0,5
Wälder	2.336	13,2
Gehölzbestände außerhalb der Wälder (überwiegend Feldgehölze)	280	1,6
Truppenübungsplätze	98	0,6
Gesamt	17.581	100,0

(Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz [Naturhof Chemnitz] e. V. 2001).

Siedlungskernbereiche (Abb. 2)

Entspricht City, Stadtzentrum bei SAEMANN (1970a).

Dieser urbane Lebensraum (ca. 195 ha) konzentriert sich vor allem im Stadtzentrum zwischen Chemnitz-Fluss, Schlossteich, Müllerstraße und dem innerstädtischen Eisenbahnbogen, aber auch im erweiterten inneren Stadtgebiet an einigen Abschnitten entlang der Zwickauer, Annaberger und Leipziger Straße. Kennzeichnend für diese Flächen ist ihr hoher Versiegelungsgrad (z. T. > 80 %), der durch die dichte Aneinanderreihung großer Gebäude (Verwaltungsbauten, Hotels, Kaufhäuser, Banken usw.) einschließlich der umgebenden Parkplätze, Fußwege und Straßen bedingt ist. Die meisten Gebäude, die überwiegend dem Biotop- und Nutzungstyp der öffentlichen- und halböffentlichen Einrichtungen entsprechen (Tab. 1),

wurden in der Zeit nach 1945 errichtet, da die Innenstadt im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört wurde und übrig gebliebene bauliche Reste der sozialistischen Architektur weichen mussten. Grünstrukturen befinden sich nur auf wenigen Flächen und sind meist nur rudimentär ausgebildet. So gibt es im Stadtzentrum nicht sehr viele und dann jüngere Straßenbäume. Jedoch ist eine gewisse Auflockerung des Stadtzentrums durch einzelne Elemente der Wohnblockzone und Neubaugebiete, die mehr Gehölz- und Rasenflächen enthalten, zu verzeichnen. Eine Besonderheit stellen im Kartierungszeitraum 1997-2000 einzelne Ruderal- und Brachflächen dar, die nach 1990 auf Grund des Abrisses größerer Gebäude entstanden. Ein Teil dieser Flächen wurde inzwischen wieder bebaut, andere, wie das sogenannte „Contiloch“, liegen noch brach.

Wohngebiete in Plattenbauweise/Neubaugebiete (Abb. 3)

Entspricht Neubauviertel bei SAEMANN (1970a).

Neubaugebiete entstanden im Zeitraum zwischen 1967 und 1989 meist auf ehemals unbebauten Flächen am Stadtrand (vgl. Abb. 1) und nehmen eine Fläche von ca. 347 ha ein. Sie befinden sich vor allem im Süden (Fritz-Hecker-Wohngebiet) und Osten (Yorckgebiet, Wohngebiet Geibelstraße) der Stadt. In Bezug auf ihre Höhe ähneln die fünf bis elf Stockwerke hohen Wohngebäude dieser Gebiete den Häusern im Stadtzentrum. Der Versiegelungsgrad der Neubaugebiete ist mit 20-30 % jedoch wesentlich geringer. Die Flächen zwischen den Häusern wurden als Grünanlagen angelegt und zum Teil parkartig bepflanzt. Allerdings verwendete man dafür in den 1960er- bis 1980er-Jahren oft schnellwüchsige und fremdländische Gehölzarten (Hybridpappel, *Populus spec.*, Eschenahorn, *Acer negundo*, verschiedene Ziersträucher u. ä.). Die Rasenflächen unterliegen überwiegend einer intensiven Pflege. Innerhalb der Grünflächen befinden sich auch Kinderspielplätze, Wäscheplätze und in den Randbereichen Parkplätze. Durch die Errichtung großer Einkaufsmärkte und die Anlage weiterer Parkplätze zwischen den Gebäuden hat sich der Versiegelungsgrad der Neubaugebiete in den 1990er-Jahren erhöht. Wegen baulicher Unzulänglichkeiten an den Neubaublöcken wie Spalten zwischen den Platten und unversperrten Lüftungsöffnungen entwickelten sich diese Wohngebiete zu Verbreitungsschwerpunkten des Mauerseglers. An vielen Gebäuden wurden diese Mängel inzwischen bei Sanierungen wieder beseitigt. Der damit verbundene Rückgang der Gebäudebrüter konnte mittels Nisthilfen etwas gemindert werden. In den Randlagen der Neubaugebiete befinden sich häufig großflächige Garagenhöfe mit einem hohen Versiegelungsgrad.

Zeilen- und Blockrandbebauung (Abb. 4)

Entspricht Wohnblockzone bei SAEMANN (1970a).

Standorte mit Zeilen- und Blockrandbebauung überdecken insgesamt ca. 670 ha der Stadt. Wohngebiete mit Blockrandbebauung entstan-

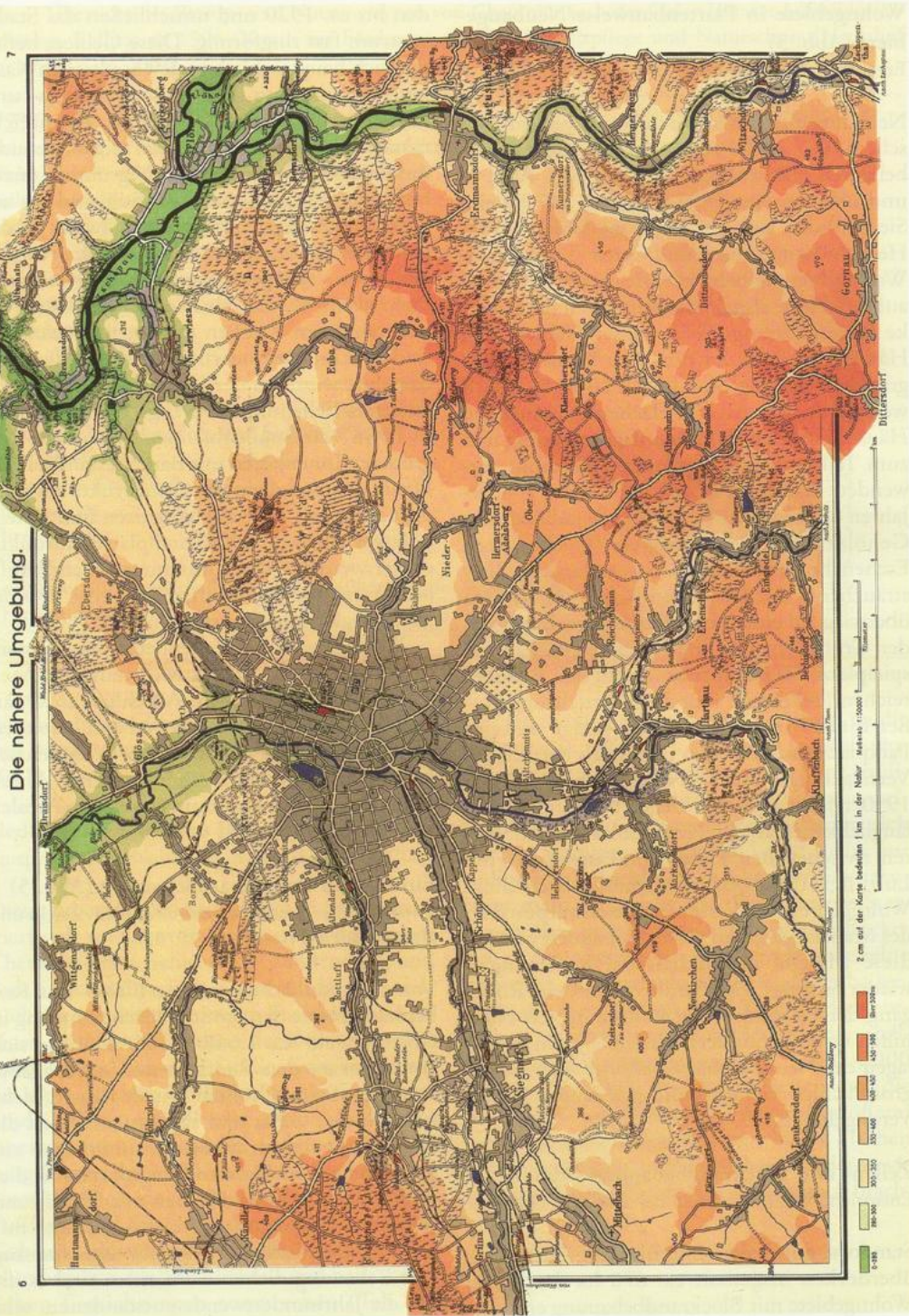
den bis ca. 1920 und umschließen das Stadtzentrum fast ringförmig. Diese Gebiete befinden sich hauptsächlich in den Stadtteilen Kassberg, Sonnenberg, Hilbersdorf, Schloss- und Lutherviertel, Kappel und Brühl. Kennzeichnend sind drei- bis fünfgeschossige Gebäude, die einen mehr oder weniger begrünten Innenhof umgeben. Auch straßenseitig sind bis auf lückenhaftes Begleitgrün, das teilweise in degradiertem Zustand ist, kaum Gehölze vorhanden. Der Versiegelungsgrad beträgt teilweise mehr als 80 %. Einzelne stärker begrünte Flächen sind um Kirchen und in Baulücken zu finden. Eine Besonderheit stellt der Kassberg dar; dort wurde in der Gründerzeit eine etwas lockerere Bebauung bevorzugt, die mehr Grün in Form von Straßenbäumen, Vorgärten und größeren Innenhöfen mit Baumbestand zuließ. Heute nehmen derartige Grünstrukturen auch dort ab, da oft Teile der Vorgärten und Innenhöfe vor allem für PKW-Stellplätze umfunktionierte werden. Ältere unsanierte Mehrfamilienhäuser bieten Brutplätze für Dohle, Mauersegler und Haussperling.

Wohngebäude in Zeilenbebauung entstanden meist nach 1920 sowie teilweise nach 1945. Sie wurden oft im Anschluss an Quartiere mit Blockrandbebauung erbaut, besonders häufig in Gablenz und Bernsdorf. Tendenziell weisen diese Gebiete einen höheren Anteil Grünflächen und somit unversiegelten Arealen auf (Versiegelungsgrad < 60 %).

Einzel- und Reihenhausbebauung (Abb. 5)

Entspricht bei älteren Standorten Villenvierteln und Gartenstadt bei SAEMANN (1970a).

Von allen Bauflächen nehmen Einzel- und Reihenhausgebiete den größten Flächenumfang in Chemnitz ein (ca. 1.648 ha). Sie befinden sich vor allem an den Rändern des Siedlungsbereichs der Stadt. Größere Anteile haben Adelsberg, Borna, Glösa und Rabenstein. Auch die ehemals dörflichen Stadtteile unterliegen zunehmend einem Umwandlungsprozess in diese Wohngebietsform. Flächen mit Einzel- und Reihenhausbebauung vereinen Gebiete mit recht unterschiedlicher Vegetationsausstattung und Bebauungsdichte. Zum einen sind es die um die Jahrhundertwende entstandenen, sehr



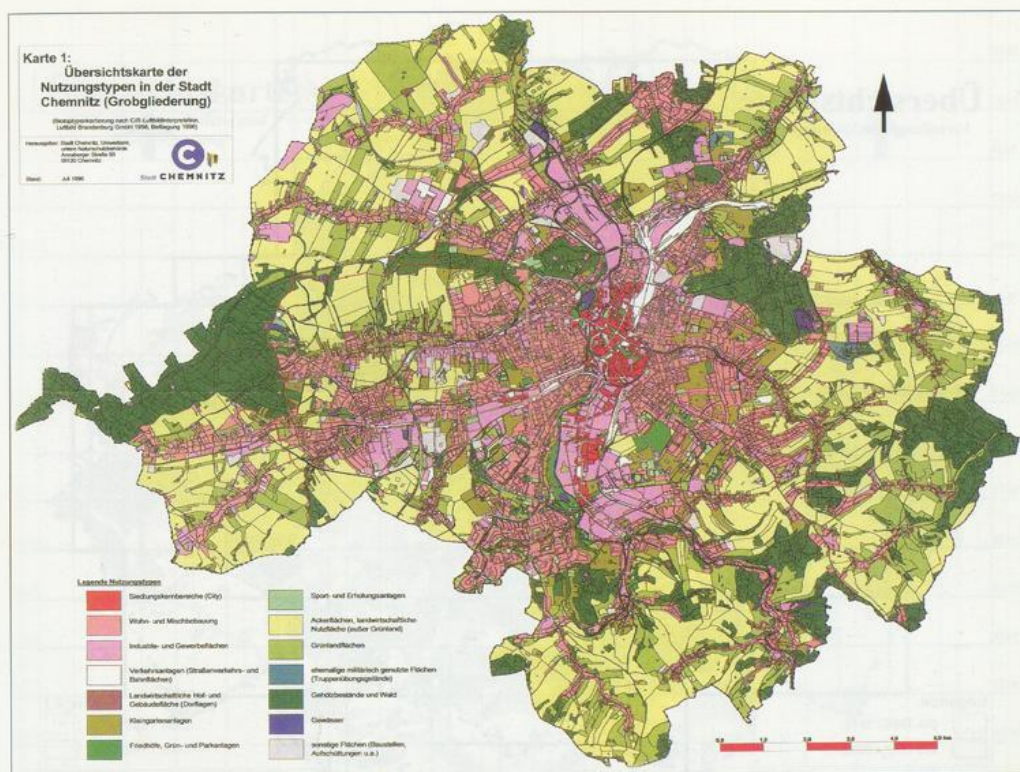


Abb. 2. Übersicht der Biotop- und Nutzungstypen von Chemnitz einschließlich der 1999 eingemeindeten neuen Stadtteile im Norden und Westen nach Luftbildinterpretation. Die Befliegung erfolgte 1996 (Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz [Naturhof Chemnitz] e. V. 2001).

weiträumig bebauten Villenviertel (vor allem in Siegmars und Rabenstein) mit ihrem z. T. alten Baumbestand in fast parkartiger Form, deren Versiegelungsgrad meist unter 40 % liegt und zum anderen die Flächen der sogenannten Gartenstadt, die auch als Kleinsiedlungen bezeichnet werden. In diesen Gebieten liegen die in ein- bis zweigeschossiger Bauweise errichteten Häuser etwas dichter zusammen. Angrenzend bestanden ehemals Hausgärten mit Obstbäumen und Gemüsebeeten. Bis teilweise in die 1980er-Jahre nutzten die Anwohner ihre Grundstücke

auch für Kleintierhaltung. Im Kartierungszeitraum waren diese Bewirtschaftungsformen jedoch schon weitgehend verdrängt. Inzwischen dominieren dort Ziergärten mit vielen Koniferen (oft Blaufichten, *Picea pungens*), meist fremdländischen Ziersträuchern und intensiv gepflegten Rasenflächen. Eine Besonderheit stellen Wohngrundstücke dar, die in Waldgebieten wie in der Kohlung in Glösa entstanden. Dort sind auf den Grundstücken teilweise noch Waldreste, manchmal lediglich einzelne Bäume, erhalten geblieben.

← Legende zur Abbildung auf der nebenstehenden Seite.

Abb. 1. Die Stadt Chemnitz und ihre nähere Umgebung um 1930. Viele damals noch unbebaute Flächen am Stadtrand werden heute von Wohngebieten in Plattenbauweise und Einfamilienhaussiedlungen eingenommen. Weiterhin hebt sich auf der Karte der Erzgebirgsnordrand deutlich ab (Schulatlas 1934).

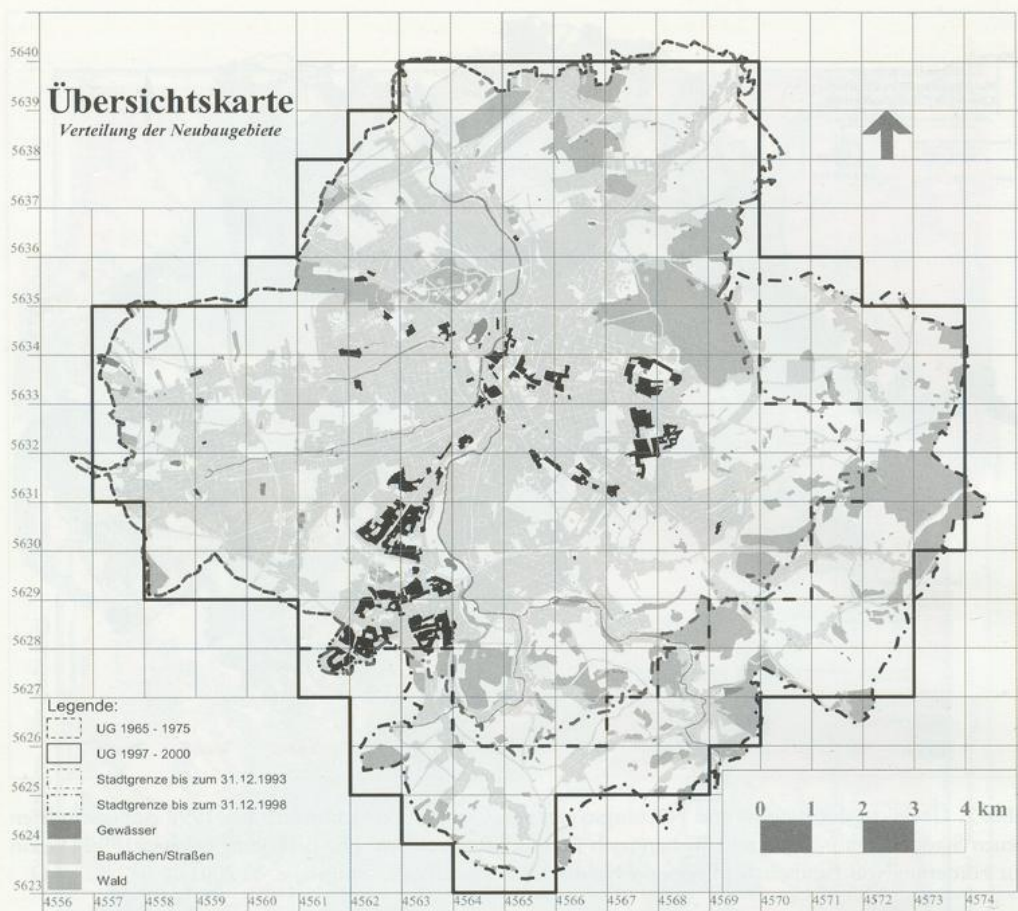


Abb. 3. Verteilung der Neubaugebiete in Plattenbauweise 1996 nach Luftbildinterpretation (Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz [Naturhof Chemnitz] e. V. 2001).

Über die naturfernste Ausstattung verfügen Wohngebiete, die nach 1990 erbaut wurden. Der Versiegelungsgrad erreicht auf den meist nicht über 500 m² großen Grundstücken oft mehr als 50 %. Die unbebauten Grundstücksflächen teilen sich niedrige Ziersträucher (sehr oft Koniferen) und Scherrasen. Derartige Wohngebiete entstanden überwiegend in Adelsberg, Einsiedel, Euba und Kleinolbersdorf-Altenhain.

Industrie- und Gewerbeflächen (Abb. 2)

Bei SAEMANN (1970a) Teil der Stadtrandlandschaft.

Sowohl historische als auch neuere Industrie- und Gewerbeflächen überdecken einschließlich brachliegender Bereiche in Chemnitz ca. 1.476 ha. Der größte Teil der älteren Industrie- und Gewerbebetriebe wurde auf den ebenen Flächen der Fluss- und Bachauen entlang der Chemnitz, dem Kappel- und dem Pleißbach errichtet. Diese Areale befinden sich vor allem in den Stadtteilen Altchemnitz, Siegmars, Kappel, Altendorf und Rottluff. Neuere Gewerbegebiete entstanden nach 1990 meist auf der

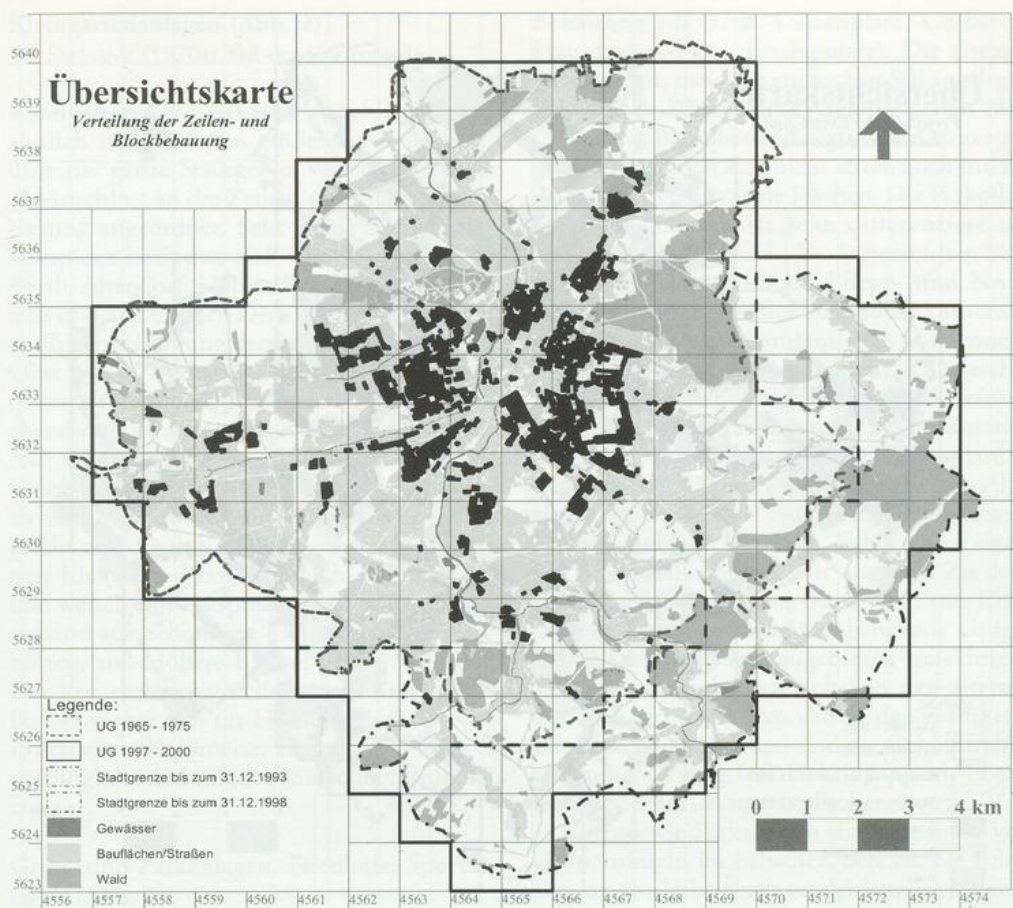


Abb. 4. Verteilung der Zeilen- und Blockrandbebauung 1996 nach Luftbildinterpretation (Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz [Naturhof Chemnitz] e. V. 2001).

„Grünen Wiese“ am Stadtrand (z. B. Schönau, Stelzendorf). Spezielle Betriebe und Einrichtungen wie die bebauten Teile der Kläranlage Heinersdorf oder das Heizkraftwerk in Furth werden ebenfalls diesem Biotyp zugeordnet. Schließlich fallen auch die großflächig bebauten ehemaligen Militärliegenschaften (Kasernen an der Heinrich-Schütz-Straße und in Ebersdorf) unter diesen Lebensraumtyp. Als gemeinsames Merkmal dieser Flächen ist vor allem ihr hoher Versiegelungsgrad zu nennen. Ältere Gewerbegebiete werden meist von hohen Fabrikbauten geprägt. Solche jüngeren Ursprungs weisen dagegen mehr flache, hallen-

artige Gebäude auf. Ein großer Teil der historischen Gewerbestandorte und auch die meisten Kasernen sind nach 1990 brach gefallen. Die Gebäude auf diesen Flächen sind oft in marodem Zustand. An unversiegelten Stellen setzt dort bereits die natürliche Sukzession ein (Hochstauden, Weiden, *Salix spec.*, Sandbirken, *Betula pendula*). Neu errichtete und sanierte Gewerbegebiete vermitteln dagegen ein eher steriles Erscheinungsbild. Scherrasen und meist fremdländische, oft sehr niedrige Gehölze dominieren die wenigen verbliebenen Vegetationsflächen.

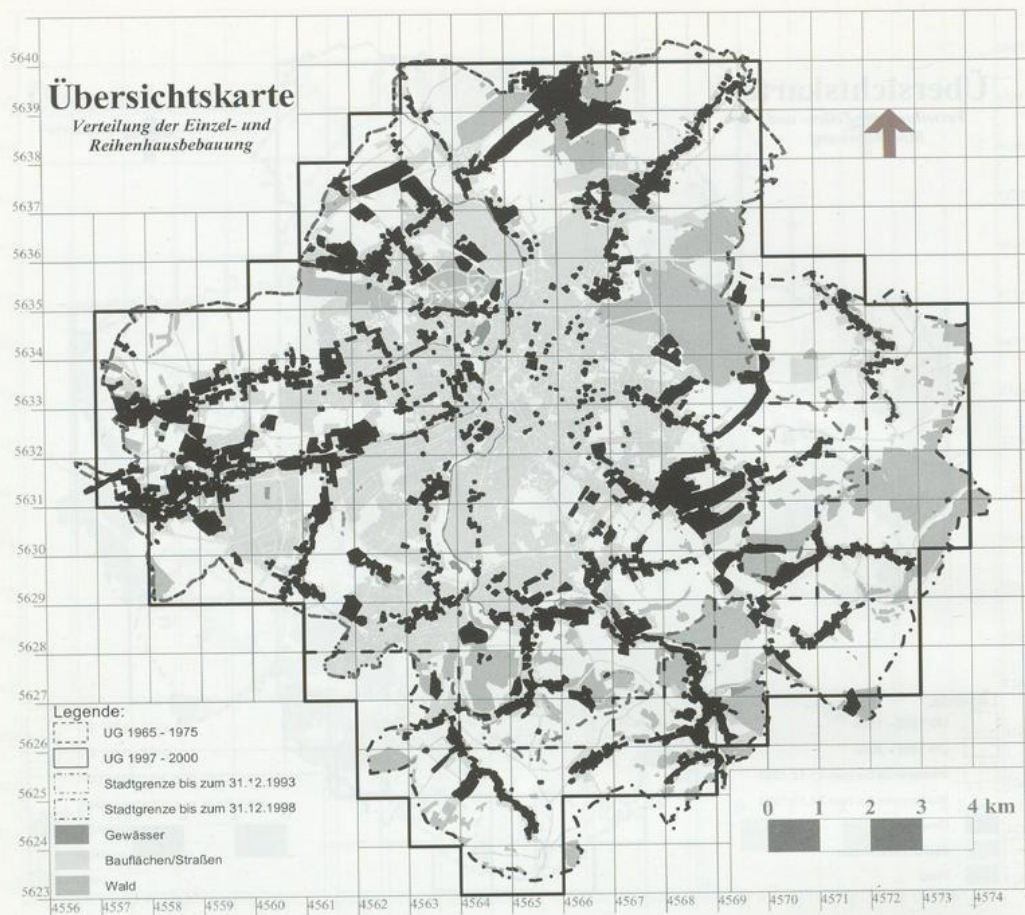


Abb. 5. Verteilung der Einzel- und Reihenhausbauung 1996 nach Luftbildinterpretation (Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz [Naturhof Chemnitz] e. V. 2001).

Verkehrsanlagen (Abb. 2)

Bei SAEMANN (1970a) überwiegt Teil der Stadtrandlandschaft.

Obwohl sie kaum einen abgrenzbaren Vogel-lebensraum darstellen, werden die Verkehrsanlagen (bestehende, brachliegende und im Bau befindliche Verkehrswege) wegen ihres großen Flächenumfangs von 1.543 ha hier gesondert behandelt. Zu ihnen werden alle Straßen und Gleisanlagen einschließlich angrenzender Abstands- und Splitterflächen gerechnet. Weiterhin fallen Bahnhöfe und Parkplätze unter diesen Biotoptyp. Verkehrsflächen sind über das

ganze Stadtgebiet verteilt und gliedern oft die verschiedenen Lebensräume. Nur ein Teil der Straßen wird von älteren Alleen oder Baumreihen markiert. Stellenweise wurden in den 1990er-Jahren neue Straßenbäume gepflanzt. Vielfältiger strukturiert sind die Böschungen der Bahnlinien. Bandartig ziehen sich an ihnen Gehölz- und Hochstaudenflächen bis in die Innenstadt. Durch die Nutzungseinstellung einiger Bahnstrecken (z. B. im Chemnitztal) und Teilen des Güterbahnhofes entstanden größere heckenartige Gehölzbestände sowie auch flächige Ruderalstandorte.

Kleingartenanlagen (Abb. 2)

Bei SAEMANN (1970a) Teil der Gartenstadt.

Kleingärten (995 ha) sind einschließlich der ähnlich strukturierten größeren Mietergärten über das ganze Stadtgebiet verteilt und meist im Anschluss an die Zeilen- und Blockrandbebauung angeordnet. Sehr große Kleingartenkomplexe befinden sich u. a. in Bernsdorf, Furth, Altendorf, Hilbersdorf, Ebersdorf, Gablenz und Stelzendorf. Dem früheren Anspruch, zur Eigenversorgung der Stadtbevölkerung mit Obst und Gemüse beizutragen, werden Kleingärten heute kaum noch gerecht. Dementsprechend verschwanden schon ab den 1980er-Jahren Gemüsebeete aus den Gärten. Auch Obstbäume, die in älteren Anlagen noch relativ häufig zu finden sind, werden zusehends gefällt und durch Koniferen ersetzt. Heute dienen Kleingärten fast nur noch der Erholung und weisen eine entsprechende Vegetation, bestehend aus Scherrasen und niedrigen Ziergehölzen, auf. Höhere Bäume fehlen fast völlig. Der Versiegelungsgrad liegt meist unter 20 %. Positiv wirkte sich für Höhlenbrüter (Gartenrotschwanz, Kohlmeise, Blaumeise und Feldsperling) das Anbringen zahlreicher Nistkästen aus.

Grün- und Parkanlagen, Friedhöfe, Sportanlagen (Abb. 2)

Entspricht außer Sportanlagen bei SAEMANN (1970a) Park und Friedhof.

Hier sind alle größeren zusammenhängenden Grünflächen des Siedlungsbereichs zusammengefasst. Bis auf die Wege weitestgehend unversiegelt, weisen diese Flächen in ihrer Vegetationsstruktur einige Unterschiede auf.

Die in fast allen Stadtteilen vorkommenden Grün- und Parkanlagen umfassen eine Fläche von ca. 217 ha. Die größte ihrer Art, der Stadtpark, erstreckt sich entlang der Chemnitz vom Stadtzentrum bis an den südlichen Stadtrand. Weitere nennenswerte Parkanlagen am Zentrumsrand sind Schönherrpark, Schlosssteichpark, Park der Opfer des Faschismus und Teile des Küchwaldparks. In den Gebieten mit Blockrandbebauung lockern Kleinparks, die oft ein Flächenquartier belegen, die sonst dichte

Bebauung auf (z. B. Luisenplatz, Gerhard-Hauptmann-Platz, Lessingplatz). Die älteren Parkanlagen, meist im englischen Stil angelegt, sind durch Wiesen und Gehölzflächen mit recht altem Baumbestand gegliedert. Darin eingebettet befinden sich nicht selten auch intensiv gärtnerisch gestaltete Flächen. Die Parkpflege und -nutzung ist sehr differenziert zu beurteilen. Während die innerstädtischen Kleinparks einem hohen Pflege- und Nutzungsdruck (sehr häufige Rasenmähd, intensiver Strauchschnitt, konsequente Entfernung von Totholz) unterliegen, weisen Teilbereiche der größeren Parkanlagen (Stadtpark) einen naturnäheren Charakter auf. In diesem Zusammenhang ist besonders der als Flächennaturdenkmal geschützte Wasserwerkspark in Altchemnitz zu nennen. Auf Grund seines alten Baumbestandes mit hohem Totholzanteil ist er für viele Höhlenbrüter sehr attraktiv. Zu den Parkanlagen werden auch der Chemnitzer Tierpark und größere zusammenhängende Grünflächen in den Neubaugebieten gerechnet. Letztere unterscheiden sich von den älteren Parkanlagen vor allem durch das geringere Baumalter (15-40 Jahre) und die Gehölzartenzusammensetzung (oft Hybridpappeln, Ebereschen, *Sorbus aucuparia*, Eschenahorn).

Ebenso wie Parkanlagen sind Friedhöfe Vegetationsinseln im bebauten Bereich. Sie belegen mit ca. 74 ha einen vergleichsweise kleinen Teil der Stadt. Die größte Fläche (37 ha) nimmt der Städtische Friedhof einschließlich des Urnenhains in Bernsdorf ein. Von den insgesamt 25 Friedhöfen sind weiterhin erwähnenswert: Matthäus- und Nikolafriedhof (Kassberg), Andreasfriedhof (Gablenz), Schlossfriedhof (Schlosschemnitz) und Trinitatisfriedhof (Hilbersdorf). Kennzeichnend für Friedhöfe ist das Mosaik unterschiedlich bepflanzter Grabflächen in Verbindung mit größeren, meist aus Koniferen bestehenden Strauch- und Baumgruppen. Eingesprengte Altbaumbestände verleihen den Friedhöfen stellenweise einen parkartigen Charakter. Hervorzuheben ist außerdem ihre funktionsbedingte Störungsarmut und relative Ruhe, was sich wahrscheinlich positiv auf die Vogelwelt auswirkt.

Schließlich sind hier auch die Sportanlagen (ca. 139 ha) eingeordnet. Konkret handelt es

sich dabei vor allem um Fußballplätze, aber auch Tennisanlagen, Freibäder und die Anlage des Sportforums in Bernsdorf. Sportanlagen befinden sich fast gleichmäßig verteilt in der ganzen Stadt. Bis auf das Sportforum weisen diese Anlagen wie andere Grünflächen einen geringen Versiegelungsgrad (unter 20 %) auf. Während die Sportplätze selbst sehr intensiv gepflegt und genutzt werden (Rasenflächen), sind die Randbereiche (oft Böschungen) von größeren, meist linienhaften Gehölzbeständen geprägt und unterliegen dann keiner Nutzung. Häufig wurden zur Abgrenzung der Fußballplätze Hybrid- oder Pyramidenpappeln (*Populus nigra* „italica“) gepflanzt. Fast parkartig wirken die Liegewiesen verschiedener Freibäder (Bernsdorfer Bad, Jagdschänkenbad).

Landwirtschaftliche Hof- und Gebäudeflächen (Abb. 2)

Bei SAEMANN (1970a) Teil der Vororte.

Im Zuge der Eingemeindung kamen im 20. Jahrhundert etliche Dörfer (z. B. Ebersdorf, Heinersdorf, Stelzendorf, Reichenhain) zu Chemnitz. Deren Siedlungsformen gehen auf ein- und zweireihige Waldhufendörfer zurück. Die dort ehemals dominierenden landwirtschaftlichen Drei- oder Vierseitenhöfe sind heute noch teilweise erhalten. Insgesamt wurden 174 ha landwirtschaftliche Hof- und Gebäudeflächen ermittelt. Da nur wenige Bauern nach 1990 die landwirtschaftliche Produktion in der eigenen Hofstelle wieder aufgenommen haben, wird nur noch in einem geringen Teil der Höfe Vieh gehalten. Allenfalls Pferde- oder Kleintierhaltung ist noch häufiger zu finden, letztere inzwischen auch abnehmend. Heute werden viele Bauernhöfe gewerblich oder ausschließlich für Wohnzwecke umgenutzt. Viele Gebäude, vor allem Scheunen und Ställe, stehen leer. Auch die Umgebung der Höfe hat sich stark verändert. Große Flächen der Dorflagen sind inzwischen den Wohngebieten mit Einzelhausbebauung zuzuordnen. Dorftypische Strukturen wie Bauerngärten (Gemüse, Beerensträucher, Sommerblumen), kleine Obstwiesen, hohe Einzelbäume oder Baumgruppen sind z. T. zwar noch vorhanden, weichen aber zunehmend Ziergärten mit Koniferen. Entsprechend rückläufig sind die typischen Vogelarten der Dorflagen (Rauchschnalze, Haussperling, Schleiereule u. a.). Einige Arten wie der Steinkauz sind bereits verschwunden.

chend rückläufig sind die typischen Vogelarten der Dorflagen (Rauchschnalze, Haussperling, Schleiereule u. a.). Einige Arten wie der Steinkauz sind bereits verschwunden.

Streuobstwiesen

Bei SAEMANN (1970a) überwiegend Teil der Vororte.

In den dörflichen Stadtteilen von Chemnitz befanden sich als Nebenerwerbsquelle und zur Eigenversorgung an fast allen Bauernhöfen Obstgärten. Zusätzlich wurden an Krankenhäusern und im Bereich des Wasserwerkes Altchemnitz Streuobstwiesen angelegt. Seit den 1960er-Jahren wurde in der DDR Obst verstärkt in industriemäßig bewirtschafteten Plantagen angebaut. Dadurch verloren Streuobstwiesen auch in Chemnitz ihre wirtschaftliche Existenzberechtigung. So sind heute viele Streuobstwiesen überaltert und in ihrer Flächengröße reduziert. Manche Obstwiese wurde komplett gerodet und dann bebaut oder mit Koniferen bepflanzt. Restbestände im dörflichen Bereich gibt es noch in Ebersdorf, Stelzendorf, Reichenhain, Euba und Adelsberg. Mit Hilfe der Luftbildinterpretation wurden ca. 34 ha dieses Subtyps ermittelt. Wegen ihrer Seltenheit stellte die Stadt Chemnitz einige größere Streuobstwiesen als FND unter Schutz (am Wasserwerkspark und Stärkerwald bei Reichenbrand). Neben Ergänzungspflanzungen in älteren Obstbeständen kam es ab Anfang der 1990er-Jahre zur Neuanlage einiger Streuobstwiesen wie z. B. in Draisdorf (BÖRNER et al. 1995).

Feldflur (Abb. 2)

Entspricht bei SAEMANN (1970a) der offenen Landschaft.

Trotz umfangreicher Baumaßnahmen auf der „Grünen Wiese“ nach 1990 nehmen Landwirtschaftsflächen noch immer über ein Drittel des Stadtgebietes ein. Dominant sind dabei Ackerflächen, die im Kartierungszeitraum gegenüber dem Grünland weiter zugenommen haben. Der Grünlandumbruch wurde ursächlich vor allem durch die seit 1990 zurückgehende Rinderhaltung ausgelöst.

Ackerflächen in sehr großen Schlägen (manchmal über 100 ha) prägen das Land-

schaftsbild außerhalb des bebauten Stadtgebietes. Besonders große, zusammenhängende Flächen erstrecken sich im Norden um Draisdorf und Ebersdorf, im Osten im Umfeld von Euba und Adelsberg, im Süden zwischen Berbisdorf und Klaffenbach sowie westlich bei Rotluff, Rabenstein und Reichenbrand. Die Böden weisen, bis auf die ärmeren Standorte am Erzgebirgsnordrand, eine mittlere Bodengüte aus und werden schon seit Jahrhunderten landwirtschaftlich genutzt. In den 1960er- und 1970er-Jahren begann die Einführung intensiverer Produktionsmethoden (große Schläge, Nivellierung der Standortbedingungen, hoher Mineraldünger- und Pestizideinsatz). An dieser Bewirtschaftungsweise hat sich auch nach 1990 kaum etwas geändert. Die Fruchtfolge ist noch enger geworden, da nur noch selten Hackfrüchte angebaut werden und Raps, Mais, Weizen sowie manchmal Gerste dominieren. Dementsprechend verarmt ist die Brutvogelwelt.

An Standorten, die nicht ackerbaulich genutzt werden können (Bachtäler, Hänge), im Umfeld der Bauernhöfe und in der Nähe einiger noch bewirtschafteter Milchviehanlagen befinden sich Grünlandflächen. Sie sind somit ohne besondere Häufung über das ganze unbebaute Stadtgebiet verteilt. Auch die Grünlandflächen degenerierten auf Grund ihrer intensiven landwirtschaftlichen Nutzung stark. Die fast flächige Melioration feuchter und stauwasser Standorte, Mineraldüngung und Gülleausbringung haben zu artenarmen, aber sehr dicht bewachsenen Wiesen und Weideflächen geführt. Kleinflächige Feucht- und Nasswiesen sind nur noch an wenigen Standorten (z. B. Heinersdorf, Ebersdorf) zu finden und meist aus botanischen Gründen als FND geschützt.

Stellenweise und besonders im südlichen Stadtgebiet sind einzelne Feldgehölze und -hecken in die Agrarflächen eingestreut. Zusätzlich wurden in den 1990er-Jahren vor allem im Nordteil der Stadt (Draisdorf, Ebersdorf) etliche Feldgehölze gepflanzt und durch Benjeshecken ergänzt. Dadurch konnten sich einige an Gehölze gebundene Bewohner der halboffenen Feldflur wieder stärker etablieren (Goldammer, Neuntöter, Dorngrasmücke).

Fließgewässer (Abb. 2)

Entspricht bei SAEMANN (1970a) Gräben, Bächen, Chemnitzfluss.

Die Gesamtlänge der Fließgewässer innerhalb des Stadtgebietes beträgt ca. 300 km. Es handelt sich dabei überwiegend um kleinere Bachläufe, die zum großen Teil ausgebaut, begradigt oder sogar verrohrt wurden. Nur bei wenigen Bächen (z. B. Grundbach in Gablenz, Kassbergbach im Stärkerwald und Glösbach) ist abschnittsweise ein naturnaher Zustand erhalten geblieben. An diesen auf größeren Strecken mäandrierenden Bächen wachsen zumeist Schwarzerlen (*Alnus glutinosa*) und Weiden. Die längsten naturnahen Bachabschnitte besitzt der Schwarzbach im Sternmühlental, dessen mittlerer Teil in den 1970er-Jahren allerdings ebenfalls begradigt wurde. Bis auf einige Wasserläufe in Ebersdorf, Euba und Kleinolbersdorf-Altenhain, die in die Zschopau entwässern, fließen alle Bäche in den größten Fluss der Stadt, die Chemnitz. Als Nebenfluss der Zwickauer Mulde entsteht sie an der Grenze der Stadtteile Harthau und Altchemnitz durch die Vereinigung der Flüsse Würschnitz und Zwönitz. Während die Zwönitz streckenweise noch den Charakter eines naturnahen Vorgebirgsflusses aufweist, sind Würschnitz und Chemnitz zum großen Teil ausgebaut und begradigt. Im inneren Stadtgebiet prägen häufig Ufermauern das Flussbild. Bis 1990 war die Wasserqualität der Flüsse und Bäche infolge der Einleitung ungeklärter Abwässer sehr schlecht. Dies änderte sich im Laufe der 1990er-Jahre. Auf Grund des Niederganges der Industrie und durch die vermehrte Abwasserreinigung in modernisierten oder neuen Kläranlagen wurden die Gewässer wieder sauberer. Die Wasseramsel bewies in dieser Hinsicht ihre Indikatorfunktion und siedelte sich an Chemnitz und Zwönitz wieder an.

Stillgewässer (Abb. 2)

Entspricht bei SAEMANN (1970a) Teichen, Tümpeln.

Die Stadt Chemnitz ist bezogen auf ihre Flächengröße arm an stehenden Gewässern (ca. 0,4 % der Stadtfläche). Trotzdem ergab eine spezielle Gewässerkartierung die erste

Zahl von ca. 465 überwiegend kleinen und sehr kleinen Stillgewässern. Meist handelt es sich dabei um Teiche, die oft durch den Stau oder die Umleitung (Nebenschluss) der Bäche und Gräben in flachmuldigen Tälern angelegt wurden. Als größte ihrer Art sind der Schlossteich (11 ha) im Stadtzentrum, der Große Stadtparkteich und der Eichelteich in Neustadt zu nennen. Ebenfalls durch den Stau einiger Bäche entstanden weitere relativ große Wasserflächen, so die Talsperre Einsiedel als Trinkwasserspeicher, der Stausee Oberrabenstein für die Naherholung und der Speicher Altendorf (3,2 ha) als Brauchwasserbecken für eine Gärtnerei. Kleinere Stillgewässer, oft mit reicher Naturausrüstung, entwickelten sich in ehemaligen Abgrabungen, wie in den Lehmgruben Rottluff, Altendorf und Borna. Als letzte und einzige natürliche Stillgewässer sind zwei kleine Altwässer der Chemnitz in Glösa und im südlichen Stadtpark erhalten geblieben. Beide sind als FND geschützt. Die meisten Stillgewässer haben auf Grund ihrer Größe, ihrer Nutzung und ihres Ausbaugrades für Brutvögel nur eine geringe Bedeutung. Mit Hilfe von Naturschutzmaßnahmen in den 1990er-Jahren kamen besonders in der Flussaue der Chemnitz weitere neu angelegte Stillgewässer hinzu (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001). Für Brutvögel (Reiherente, Zwergtaucher, Teichhuhn) sind die neu entstandenen Gewässer vor allem im nördlichen Chemnitztal, d. h. der Eichelteich und der Speicher Altendorf, attraktiv.

Wälder (Abb. 2)

Entspricht bei SAEMANN (1970a) Wald, Forst.

Wälder umfassen in Chemnitz eine Fläche von 2.336 ha. Das sind immerhin ca. 13,2 % des Stadtgebietes. Einen umfangreichen Überblick zur Geschichte der Stadtwälder gibt SCHÖPE (1989). Auf Grund der Aufforstung einiger Landwirtschaftsflächen besonders im südlichen Teil der Stadt hat die Waldfläche in den 1990er-Jahren leicht zugenommen. Dem steht jedoch die immer noch anhaltende (schleichende) Zersiedlung eines Teiles des Waldbestandes in der Kohlung bei Glösa gegenüber.

Ursprünglich überdeckten vorwiegend hochkolline Hainsimsen-Eichen-Buchenwälder, die am Erzgebirgsnordrand in ihre submontane Ausprägung übergehen, das Untersuchungsgebiet (SCHMIDT et al. 1997). Die vorherrschenden basenarmen Gesteine (Phyllit) bedingen dabei bodensaure Waldgesellschaften. Auf kleineren Standorten an Flüssen und Bächen waren Quell-Erlenbruch-, Schlucht- und Erlen-Eschen-Auwälder zu finden. Heute sind in Chemnitz alle „Wälder“ künstlich begründete oder veränderte Forsten sowie kleinflächig parkartig überprägte Standorte. Lediglich schwer zu bewirtschaftende Steilhänge und wenige sehr feuchte Standorte weisen noch einen naturnahen Waldcharakter auf.

Die derzeitigen Wald- und Forstflächen können folgendermaßen charakterisiert werden: Die Waldgebiete im Süden (Schwarzwald, Niedereinsiedler und Einsiedler Wald) sind überwiegend als Nadelholz-Altersklassenwälder aufgebaut und werden heute großflächig von uniformen Fichtenforsten dominiert. Auch Kiefern (*Pinus spec.*) und Lärchen (*Larix spec.*) sind hier nur mit einem geringen Anteil von unter 10 % vertreten. Nur punktuell wie im Schwarzwald befinden sich in diesen Wäldern kleinere Altbestände (manchmal sind es nur Einzelbäume) der Rotbuche (*Fagus sylvatica*). Andere Baumarten wie Sandbirke, Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*) und Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) wurden hier bisher nur stellenweise meist an Waldrändern oder Bächen geduldet. Die im östlichen und nördlichen Stadtgebiet gelegenen Wälder (Zeisigwald, Sechsruthenwald, Crimmitschauer Wald, Ebersdorfer Wald) verfügen ebenfalls über ausgedehnte Nadelwaldquartiere (Europäische Fichten, *Picea abies*, stellenweise Lärchen, Weymouthskiefern, *Pinus strobus*, Douglasien, *Pseudotsuga menziesii*). Daneben konzentrieren sich in diesen Wäldern auch größere Laubwaldflächen. Hervorzuheben sind die hallenartigen, flächenmäßig allerdings kleinen Buchenalthölzer im Zeisigwald mit Vorkommen der Hohltaube und des Schwarzspechtes. Auf ärmeren Standorten dieser stadtnahen Wälder wachsen auch verbreitet Stieleichen (*Quercus robur*) und Sandbirken. Insbesondere im Wald am Schnellen Markt (bei Ebersdorf), aber auch im Zei-

sigwald und im Sechsruthenwald wurden nach dem Abholzen stadtnaher Waldflächen im und nach dem Zweiten Weltkrieg Roteichen (*Quercus rubra*) aufgeforstet oder ausgesät. Diese heute sehr dichten Reinbestände der Roteiche weisen eine sehr artenarme Vogelwelt auf.

An wenigen bachnahen Standorten wie z. B. im Stärkerwald, in der Kohlung bei Ebersdorf und im Ebersdorfer Wald sind in vernässten Lagen meist bandartig Erlenbruchwälder erhalten geblieben. Stellenweise wurden derartige Standorte leider auch mit Hybridpappeln aufgeforstet. Ornithologisch bedeutsam sind sehr alte laubholzreiche Parzellen mit hohem Totholzanteil im Stärkerwald, am Wasserwerkspark und im Fischzuchtgrund Einsiedel.

Die nach 1990 verstärkter proklamierte „naturnahe Bewirtschaftung“ der Wälder ist in Chemnitz bisher nur in Ansätzen spürbar. Zwar gibt es seither keine Kahlschläge mehr und wurden bei Neuaufforstungen überwiegend einheimische, standortgerechte Gehölze verwendet, dafür ist jedoch der Ende der 1990er-Jahre verstärkter einsetzende Holzeinschlag, vor dem auch die wenigen Buchenalthölzer nicht verschont geblieben sind, als problematisch zu bewerten.

Ehemalige Truppenübungsplätze (Abb. 2)

Durch die GUS-Truppen wurden bis 1992 vier im östlichen Stadtgebiet gelegene Flächen als Truppenübungsplätze (Ebersdorf 16 ha, Euba 43 ha), Tanklager (südlicher Zeisigwald) und Munitionslager (Euba) genutzt. Die unbebauten Flächen der militärischen Liegenschaften verfügten über einen feingliedrigen, halboffenen Landschaftscharakter. Birkenvorwaldstadien, Weidengebüschgruppen und offene Flächen, die überwiegend von Rotem Straußgras (*Agrostis capillaris*) und einzelnen Nassstellen mit Binsen dominiert wurden, wechselten einander ab. Erst nach dem Abzug des Militärs konnten diese Flächen näher ornithologisch untersucht werden. Es stellte sich heraus, dass auf Grund der relativen Ungestörtheit, Nährstoffarmut und Strukturvielfalt etliche Vogelarten, die sonst aus der offenen Landschaft um Chemnitz fast verschwunden waren (Wiesenpieper, Braunkehlchen), dort noch vorkamen bzw. Verbreitungsschwerpunkte

(Baumpieper, Neuntöter, Goldammer) besaßen. Ein Teil der Flächen wurde inzwischen als NSG Um den Eibsee (TÜP Euba), FND Alter Exerzierplatz (TÜP Ebersdorf) und FND Quellgebiet Grundbach (Tanklager Zeisigwald) unter Schutz gestellt. Um den halboffenen Charakter zu erhalten, werden größere Bereiche dieser Schutzgebiete inzwischen extensiv beweidet.

Mitarbeiter, Dank

Der Brutvogelatlas für das Stadtgebiet von Chemnitz ist ein Gemeinschaftswerk vieler Ornithologen. Ohne deren eifrigen und oft mühevollen Einsatz wäre er vermutlich nicht zustande gekommen. Allen, die an der Kartierung mitgearbeitet oder Beobachtungen zur Verfügung gestellt haben, gilt deshalb unser herzlicher Dank.

Direkt an den Kartierungsarbeiten waren beteiligt (Wohnort im Kartierungszeitraum 1997-2000) ROLF BÖHME (Burgstädt), JENS BÖRNER (Chemnitz), STEFFEN BRINKMANN (Chemnitz), KNUT EISERMANN (Chemnitz), PETER ENDL (Filderstadt), GERD FANGHÄNEL (Heinrichsart), EBERHARD FLÖTER (Chemnitz), REIMUND FRANCKE (Chemnitz), JOACHIM FRÖLICH (Grüna), HANS-JÜRGEN GÖRNER (Chemnitz), BERND GRAUPNER (Hartmannsdorf), KLAUS HEIDLER (Neukirchen), JENS HERING (Limbach-Oberfrohna), JÜRGEN IHLE (Chemnitz), THOMAS JUNGHANS (Stollberg), ERIK KNITTEL (Chemnitz), DIETER KRONBACH (Limbach-Oberfrohna), BRIGITTE LEHMANN (Chemnitz), PETER LEICHSENRING (Hartmannsdorf), WERNER LIMBACH (Chemnitz), UWE MITTELBACH (Chemnitz), KLAUS MÜLLER (Chemnitz), ULLRICH PIQUÉ (Chemnitz), JOACHIM REUTHER (Chemnitz), GUNTER RICHTER (Chemnitz), TOBIAS RIETZSCH (Lichtenstein), LUTZ RÖDER (Niederwiesa), DIETER SAEMANN (Chemnitz), WOLFGANG SCHLEGEL (Chemnitz), DIETMAR SCHLOTZHAUER (Chemnitz), REYK STEINERT (Limbach-Oberfrohna), HOLGER TIPPMANN (Chemnitz), DR. FRANK TRÖGER (Chemnitz), ERHARD UHLIG (Chemnitz), HANNES UHLIG (Chemnitz) und JOHANNES ZILL (Chemnitz).

Vielfältige Unterstützung fand das Projekt im Umweltamt der Stadt Chemnitz. Hier sind vor allem JÖRG REISER (Chemnitz) für die Herstellung der Karten und INES KUNZE (Hohenstein-Ernstthal) für technische Arbeiten zu danken. Für die kritische Korrekturlesung des Manuskriptes und viele nützliche Hinweise schulden wir STEPHAN ERNST (Klin-

genthal), Dr. KAI GEDEON (Wettin) und TILL TÖPFER (Dresden) Dank. Wertvolle Literaturquellen erschlossen uns freundlicherweise GERD FANGHÄNEL und JENS HERING.

Bemerkenswerte, ergänzende Daten insbesondere zu den Greifvögeln lieferten HARRY HAUCK (Chemnitz) und FREIMUT SCHRAMM (Stollberg). Zusätzliche Einzelbeobachtungen stellten im Kartierungszeitraum 1997-2000 und in den Jahren danach u. a. THOMAS BROCKHAUS (Jahnsdorf), FRIEDRICH EIDAM (Auerswalde), PETER EISERMANN, HARRI FAHLE, ENRICO GLASER (alle Chemnitz), MARIO GREIF (Kriebstein), HORST GRUNDMANN, WIELAND HEIM, BERND IRMSCHER, HANS-JOACHIM MEHNER, ULRICH SCHUSTER, CHRISTIAN SCHWARZE, ANDREAS SIEGMUND, HANS-JOCHEN VÖGEL (†) (alle Chemnitz), JENS VOIGT (Striegistal) und REINER ZIEGNER (Chemnitz) zur Verfügung.

In Tabelle 2 sind alle Kartierer und die von ihnen bearbeiteten Raster aufgeführt. In Klammern gesetzte Mitarbeiter teilten zu den jeweiligen Flächen wichtige Ergänzungen mit.

Methoden der Brutvogelerfassung

Die Brutvogelkartierung in den Jahren 1997-2000 wurde im Wesentlichen nach der international standardisierten Methodik zur Erstellung von Brutvogelatlanten (vgl. BIBBY et al. 1995) durchgeführt. Das Stadtgebiet von Chemnitz wurde in 188 Raster (Gitterfelder) mit einer Größe von 1 km² unterteilt. Grundlage dafür bildeten die entsprechenden topographischen Karten im Maßstab 1:25.000 des Landesvermessungsamtes Sachsen (herausgegeben 1993-1995). Zur Einteilung der Raster diente das Gauß-Krüger-Koordinatensystem (Abb. 6). Da nur das direkte Stadtgebiet kartiert wurde, ergaben sich in den Randlagen kleinere Raster. Es war vorgesehen, alle Raster mindestens in zwei Jahren (optimal drei Jahren) zu bearbeiten. Durch die Verlängerung der ursprünglichen Untersuchungszeit (1997-1999) um ein Jahr konnte dies weitestgehend erreicht werden.

Auf Grund der sehr unterschiedlichen zeitlichen Möglichkeiten der 36 beteiligten Ornithologen und der sehr inhomogenen Landschaftsstruktur des Stadtgebietes wurden keine konkreten zeitlichen Vorgaben für die Kartierung festgelegt. Dafür erhielten die Bearbeiter neben speziellen Erfassungshinweisen für alle möglichen anzutreffenden Brutvogelarten mit den Erfassungsbögen für jedes Raster

(Abb. 7) auch einige besonders auf Kartierungen im bebauten Bereich ausgerichtete allgemeine Hinweise. Sie sollten vor allem den in systematischer Vogelerfassung noch ungeübten Vogelbeobachtern hilfreich sein. Diese allgemeinen Hinweise sind im Anschluss dargestellt.

Durch die Bearbeiter war zunächst der Brutstatus der einzelnen Arten (B = mögliches Brüten, C = wahrscheinliches Brüten und D = sicheres Brüten) mit den entsprechenden Unterkategorien (vgl. NICOLAI 1993 und STEFFENS et al. 1998b) zu ermitteln. A-Nachweise (während der Brutzeit anwesend) wurden ebenfalls erfasst, vermittelten sie doch bei einigen Arten (z. B. Graureiher) Hinweise zu ihrem Gesamtvorkommen im Stadtgebiet. Die halbquantitative Bestandserfassung erfolgte in der Häufigkeitsstaffelung ein bis zwei BR, drei bis fünf BR, sechs bis zehn BR, 11-24 BR, 25-50 BR und ab 51 BR. Beim Vorliegen genauerer Daten konnten diese Spannen jedoch präzisiert werden. Die Ergebnisse waren in entsprechende Erfassungsbögen einzutragen und am Ende eines jeden Kartierungsjahres an die Organisatoren abzugeben. Im jeweiligen Winter vor der neuen Kartierperiode erhielten alle Bearbeiter neue Unterlagen, in denen der jeweilige Bearbeitungsstand des vergangenen Jahres bereits vermerkt war. Dies geschah meist im Rahmen einer Zusammenkunft aller beteiligten Ornithologen, in der auch allgemeine und artspezifische Erfassungsprobleme diskutiert und erläutert wurden. Die jährliche Übertragung der Daten in spezielle Listen, die für jede Art angelegt wurden, garantierte den vollständigen Überblick über den teilweise recht unterschiedlichen Bearbeitungsfortschritt der einzelnen Raster. Durch kurzfristige Umorientierung verschiedener Bearbeiter konnten Bearbeitungslücken weitestgehend ausgeglichen werden. Parallel wurden Zufallsfunde (z. B. Bürgerhinweise zum Vorkommen von Eulen und Gebäudebrütern) und spezielle Kartierungen (z. B. Erfassung von Habicht und Sperber von H. HAUCK) in das Projekt eingearbeitet.

Einen weiteren wesentlichen Teil des Projektes stellte neben der computergestützten Erstellung der Verbreitungskarten die Aufarbeitung der Altdaten namentlich aus der Zeit um 1970 dar. Hier konnte vor allem auf den umfangreichen Datenfundus von D. SAEMANN zurückgegriffen werden. So war es möglich, die Verbreitung eines Teils der Arten vor allem aus der Zeit um 1970 ebenfalls in den Karten darzustellen. Die Altdaten beziehen sich auf das damalige Stadtgebiet (ca. 130 km²) mit 140 Rastern (vgl. Abb. 6).

Tab. 2. Liste der Raster und Bearbeiter.

Raster	Bearbeiter	Raster	Bearbeiter
39/63	FLÖTER, E.	34/58	HERING, J., (KRONBACH, D.)
39/64	FLÖTER, E.	34/59	HERING, J., (KRONBACH, D.)
39/65	BÖRNER, J.	34/60	GRAUPNER, B., (BÖHME, R.)
39/66	BÖRNER, J.	34/61	GÖRNER, H.-J.
39/67	UHLIG, H., BÖRNER, J.	34/62	GÖRNER, H.-J.
39/68	UHLIG, H., BÖRNER, J.	34/63	FLÖTER, E.
39/69	BÖRNER, J. (SCHLEGEL, W.)	34/64	FLÖTER, E.
38/62	FLÖTER, E.	34/65	SAEMANN, D.
38/63	FLÖTER, E.	34/66	ZILL, J.
38/64	FLÖTER, E.	34/67	UHLIG, E.
38/65	BÖRNER, J. (SCHLEGEL, W.)	34/68	UHLIG, E.
38/66	BÖRNER, J.	34/69	UHLIG, E.
38/67	FLÖTER, E.	34/70	UHLIG, E.
38/68	BÖRNER, J., (SCHLEGEL, W.)	34/71	UHLIG, E.
38/69	ENDL, P., RÖDER, L., BÖRNER, J., (SCHLEGEL, W.)	34/72	UHLIG, E.
37/61	LEICHSENRING, P., FLÖTER, E.	34/73	UHLIG, E.
37/62	MÜLLER, K., FLÖTER, E.	33/57	HERING, J., (KRONBACH, D.)
37/63	MÜLLER, K., FLÖTER, E.	33/58	HERING, J., (KRONBACH, D.)
37/64	UHLIG, H., BÖRNER, J.	33/59	HERING, J., (KRONBACH, D.)
37/65	UHLIG, H., BÖRNER, J.	33/60	FRANCKE, R., HERING, J.
37/66	ENDL, P., (SCHLEGEL, W.)	33/61	FRANCKE, R., HERING, J.
37/67	ENDL, P., (SCHLEGEL, W.)	33/62	ENDL, P., SAEMANN, D., KRONBACH, D.
37/68	ENDL, P., RÖDER, L.	33/63	SAEMANN, D.
37/69	ENDL, P., RÖDER, L.	33/64	SAEMANN, D.
36/61	LEICHSENRING, P., FLÖTER, E.	33/65	FLÖTER, E., FANGHÄNEL, G.
36/62	MÜLLER, K., FLÖTER, E.	33/66	BRINKMANN, S., UHLIG, E.
36/63	MÜLLER, K., FLÖTER, E.	33/67	UHLIG, E.
36/64	UHLIG, H., BÖRNER, J.	33/68	UHLIG, E.
36/65	UHLIG, H., BÖRNER, J.	33/69	UHLIG, E.
36/66	ENDL, P., SAEMANN, D., ZILL, J.	33/70	UHLIG, E.
36/67	ZILL, J.	33/71	UHLIG, E.
36/68	MITTELBACH, U., ENDL, P.	33/72	UHLIG, E.
36/69	MITTELBACH, U., ENDL, P., ZILL, J.	33/73	UHLIG, E.
35/60	GRAUPNER, B., (BÖHME, R., UHLIG, H.)	32/57	HERING, J., (KRONBACH, D.)
35/61	GRAUPNER, B., (BÖHME, R., UHLIG, H.)	32/58	HERING, J., (KRONBACH, D., REUTHER, J.)
35/62	GÖRNER, H.-J.	32/59	HERING, J., (KRONBACH, D.)
35/63	FLÖTER, E.	32/60	FRANCKE, R., HERING, J.
35/64	FLÖTER, E.	32/61	FRANCKE, R., HERING, J.
35/65	SAEMANN, D., ZILL, J.	32/62	LEHMANN, B., SAEMANN, D.
35/66	ZILL, J.	32/63	SAEMANN, D.
35/67	ZILL, J.	32/64	SAEMANN, D.
35/68	ZILL, J.	32/65	GÖRNER, H.-J.
35/69	ZILL, J.	32/66	GÖRNER, H.-J.
35/70	ENDL, P., ZILL, J.	32/67	BRINKMANN, S., UHLIG, E.
35/71	ENDL, P.	32/68	BRINKMANN, S., UHLIG, E.
34/57	HERING, J., (KRONBACH, D.)	32/69	ENDL, P., UHLIG, E.
		32/70	ENDL, P., UHLIG, E.

Fortsetzung Tab. 2.

Raster	Bearbeiter	Raster	Bearbeiter
32/71	ENDL, P., UHLIG, E.	29/70	ENDL, P., SAEMANN, D.
32/72	FLÖTER, E. UHLIG, E.	29/71	ENDL, P., SAEMANN, D.
32/73	FLÖTER, E. UHLIG, E.	29/72	ENDL, P., SAEMANN, D.
31/57	FRÖLICH, J.	28/61	TRÖGER, F., SAEMANN, D.
31/58	SCHLOTZHAUER, D., HERING, J.	28/62	TRÖGER, F., ENDL, P.
31/59	SCHLOTZHAUER, D., RIETZSCH, T., HERING, J.	28/63	SAEMANN, D., ENDL, D.
31/60	SCHLOTZHAUER, D., SAEMANN, D.	28/64	SAEMANN, D.
31/61	FANGHÄNEL, G., SAEMANN, D.	28/65	SAEMANN, D.
31/62	STEINERT, R.	28/66	SAEMANN, D.
31/63	STEINERT, R.	28/67	SAEMANN, D., FLÖTER, E.
31/64	EISERMANN, K., FANGHÄNEL, G., ENDL, P.	28/68	SAEMANN, D., FLÖTER, E.
31/65	GÖRNER, H.-J.	28/69	ENDL, P., SAEMANN, D., LIMBACH, W.
31/66	GÖRNER, H.-J.	28/70	ENDL, P., FLÖTER, E., LIMBACH, W.
31/67	BRINKMANN, S., FLÖTER, E.	28/71	FLÖTER, E.
31/68	BRINKMANN, S., FLÖTER, E.	28/72	FLÖTER, E.
31/69	ENDL, P., BÖRNER, J.	27/61	TRÖGER, F., SAEMANN, D.
31/70	ENDL, P., FLÖTER, E.	27/62	TRÖGER, F., SAEMANN, D.
31/71	ENDL, P., FLÖTER, E.	27/63	SAEMANN, D.
31/72	ENDL, P., FLÖTER, E.	27/64	SAEMANN, D.
31/73	ENDL, P., SAEMANN, D.	27/65	SAEMANN, D.
30/58	FANGHÄNEL, G.	27/66	SAEMANN, D.
30/59	FANGHÄNEL, G.	27/67	FANGHÄNEL, G.
30/60	FANGHÄNEL, G.	27/68	IHLE, J., FANGHÄNEL, G.
30/61	FANGHÄNEL, G.	27/69	IHLE, J., FANGHÄNEL, G.
30/62	RICHTER, G.	27/70	SAEMANN, D., (FLÖTER, E.)
30/63	SAEMANN, D.	27/71	FLÖTER, E.
30/64	EISERMANN, K., FANGHÄNEL, G., JUNGHANS, T., ENDL, P.	27/72	FLÖTER, E.
30/65	GÖRNER, H.-J.	26/62	JUNGHANS, T., ENDL, P., FLÖTER, E.
30/66	GÖRNER, H.-J.	26/63	SCHLEGEL, W., JUNGHANS, T., ENDL, P., FLÖTER, E.
30/67	RICHTER, G.	26/64	SAEMANN, D.
30/68	RICHTER, G.	26/65	SAEMANN, D.
30/69	ENDL, P., FANGHÄNEL, G., LIMBACH, W.	26/66	KNITTEL, E., SAEMANN, D.
30/70	ENDL, P., FANGHÄNEL, G., LIMBACH, W.	26/67	FANGHÄNEL, G.
30/71	ENDL, P., SAEMANN, D., LIMBACH, W.	26/68	SAEMANN, D., ENDL, P.
30/72	ENDL, P., SAEMANN, D., LIMBACH, W.	26/69	SAEMANN, D., ENDL, P., TIPPMANN, H., PIQUE, U.
30/73	ENDL, P., SAEMANN, D.	25/62	JUNGHANS, T., ENDL, P., FLÖTER, E.
29/58	FANGHÄNEL, G.	25/63	JUNGHANS, T., ENDL, P.
29/59	FANGHÄNEL, G.	25/64	JUNGHANS, T., SCHLEGEL, W., FLÖTER, E.
29/60	FANGHÄNEL, G.	25/65	SAEMANN, D.
29/61	FANGHÄNEL, G.	25/66	SAEMANN, D.
29/62	GÖRNER, H.-J.	25/67	FANGHÄNEL, G.
29/63	SAEMANN, D., ENDL, P.	25/68	FANGHÄNEL, G.
29/64	SAEMANN, D.	24/63	HEIDLER, K., JUNGHANS, T., FLÖTER, E.
29/65	SAEMANN, D.	24/64	HEIDLER, K., JUNGHANS, T., FLÖTER, E.
29/66	SAEMANN, D.	24/65	SAEMANN, D.
29/67	ENDL, P., SAEMANN, D.	23/64	SAEMANN, D.
29/68	ENDL, P., SAEMANN, D.	23/65	SAEMANN, D.
29/69	ENDL, P., SAEMANN, D.		

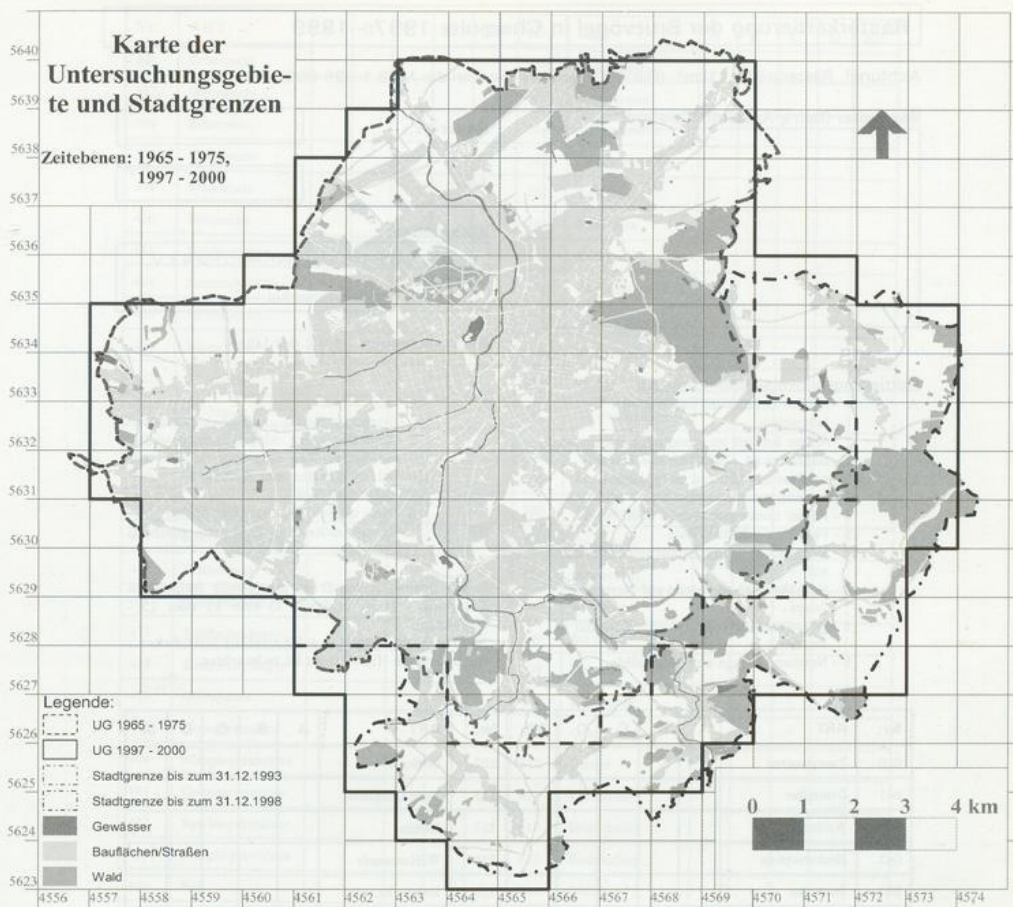


Abb. 6. Darstellung der Grenzen der Stadt Chemnitz und der Untersuchungsgebiete in verschiedenen Zeiträumen.

Allgemeine Kartierungshinweise, die an die Bearbeiter ausgereicht wurden (bearbeitete Fassung):

1. Eine effektive Kartierung erfordert gründliche Ortskenntnisse, die Arbeit mit den kartographischen Grundlagen (Ausschnitte der topographischen Karten im Maßstab 1:25.000) und eine vorbereitende fundierte Auseinandersetzung mit der Karte sowie den tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort. Das Studium der Karte und der tatsächlichen Gegebenheiten soll vor allem Klarheit über die Verteilung wichtiger Biotopstrukturen (Wald, Park, Gärten, Kleingärten, Bebauung, Versiegelungsgrad, Feldflächen, Grünland usw.) verschaffen. Geht man davon aus, dass alle wichtigen Biotoptypen konkret in die Kartierung ein-

zubeziehen sind, dann trägt die genaue Kenntnis ihrer Verteilung auf einem Raster wesentlich zur Effizienz der Arbeitsplanung bei.

2. Die konkrete Arbeitsplanung sollte sich zumindest an folgenden Grundsätzen orientieren:
 - Wo und wann ist eine bestimmte Art am ehesten und am sichersten als Brutvogel nachzuweisen und welche Methode ist dabei vorrangig anzuwenden?
 - An welchen Standorten des Rasters (z. B. Schnittpunkt verschiedener Biotoptypen, Park inmitten einer Wohnblockzone, Feldgehölz inmitten landwirtschaftlicher Nutzflächen) sind die meisten Arten zu erwarten? Diese Stellen werden zuerst und am häufigsten aufgesucht.

Rasterkartierung der Brutvögel in Chemnitz 1997 - 1999

Achtung! Rastergröße: 1 km² (Gauß-Krüger-Koordinaten der MTB 1 : 25 000)

Bearbeiter (Name/Anschrift/Telefon):

Raster-Nr.:

Jahr:

Rückgabe an:

VEREIN SÄCHSISCHER ORNITHOLOGEN e.V.
 Postfach 29
 09331 Hohenstein-Ernstthal

Rückgabetermin: 15.10. des Jahres

Kartierungshinweise und -kriterien:

- A** 0 - Art zur Brutzeit im Rastergebiet beobachtet
- B** 1 - Art zur Brutzeit im typischen Lebensraum
2 - singendes ad., Balzlaute zur Brutzeit
- C** 3 - ein Paar zur Brutzeit im typischen Lebensraum
4 - Revier nach einer Woche noch besetzt
5 - Paarungsverhalten, Balz
6 - Vogel sucht wahrscheinlichen Nistplatz auf
7 - Verhalten der ad. deutet auf Nest oder Junge
8 - gefangener Altvogel (= ad./adult) mit Brutfleck
9 - Nestbau, Anlage einer Nisthöhle

- I** 10 - ad. verleitet
11 - benutztes Nest oder Eischale gefunden
12 - eben flüggel juv. oder pulli festgestellt
13 - ad. brütet, fliegt zum oder verläßt Nest
14 - ad. trägt Futter oder Kotballen
15 - Nest mit Eiern
16 - Nest mit juv. sichtbar oder hörbar
- BP** - Brutpaare/Reviere, Zahl (evtl. geschätzt) angeben!

In die Spalten A bis D ist die jeweils festgestellte Kategorie - z. B. in Spalte D eine 11 oder 15 - einzutragen.
Nestfunde sind getrennt auf Extrablatt festzuhalten - das beigelegte Hinweisblatt ist zu beachten.

Nr.	ART	A	B	C	D	BP	Nr.	ART	A	B	C	D	BP
010	Zwergtaucher						207	Bleibralle					
041	Graureiher						215	Flußregenpfeifer					
058	Weißstorch						227	Kiebitz					
062	Höckerschwan						259	Waldschnepfe					
081	Stockente						326	Haustaube, verw.					
097	Reiherente						327	Hohltaube					
124	Rotmilan						328	Ringeltaube					
128	Sperber						331	Türkentaube					
131	Habicht						333	Tureltaube					
133	Mäusebussard						338	Kuckuck					
136	Wespenbussard						343	Schleiereule					
151	Rohrweihe						345	Uhu					
162	Baumfalke						347	Waldohreule					
166	Turnfalke						353	Sperlingskauz					
181	Rebhuhn						354	Rauhfußkauz					
184	Wachtel						356	Steinkauz					
187	Fasan						357	Waldkauz					
196	Wasserralle						366	Mauersegler					
202	Wachtelkönig						380	Eisvogel					
203	Teichralle						385	Schwarzspecht					

Abb. 7. Erfassungsbogen der Brutvogelkartierung 1997-2000, Vorderseite.

Nr.	ART	A	B	C	D	BP	Nr.	ART	A	B	C	D	BP
386	Grauspecht						556	Singdrossel					
387	Grünspecht						557	Misteldrossel					
389	Buntspecht						564	Schwanzmeise					
392	Kleinspecht						565	Beutelmeise					
394	Wendehals						568	Tannenmeise					
410	Feldlerche						569	Kohlemeise					
412	Haubenlerche						571	Blaumeise					
414	Rauchschwalbe						572	Haubenmeise					
420	Mehlschwalbe						574	Sumpfmehse					
421	Baumpieper						575	Weidenmeise					
422	Wiesenieper						579	Kleiber					
431	Bachstelze						583	Waldbaumläufer					
433	Gebirgsstelze						584	Gartenbaumläufer					
434	Schafstelze						585	Zaunkönig					
443	Neuntöter						586	Wasseramsel					
447	Heckenbraunelle						587	Graurammer					
452	Feldschwirl						591	Goldammer					
454	Schlagschwirl						600	Rohrhammer					
457	Teichrohrsänger						606	Buchfink					
458	Sumpfrohrsänger						608	Stieglitz					
471	Gelbspötter						609	Erlenzeisig					
477	Dorngrasmücke						610	Grünfink					
479	Klappergrasmücke						611	Gimpel					
481	Gartengrasmücke						612	Kernbeißer					
482	Sperbergrasmücke						617	Birkenzeisig					
483	Mönchsgrasmücke						622	Bluthänfling					
496	Flitis						626	Girlitz					
497	Zilpzalp						632	Fichtenkreuzschn.					
498	Waldlaubsänger						637	Feldsperling					
507	Wintergoldh.						638	Haussperling					
508	Sommergoldh.						647	Star					
509	Grauschnäpper						651	Pirol					
511	Trauerschnäpper						652	Eichelhäher					
516	Schwarzkehlchen						654	Tannenhäher					
517	Braunkehlchen						656	Elster					
521	Steinschmätzer						660	Kolkrabe					
535	Hausrotschwanz						665	Rabenkrähe					
536	Gartenrotschwanz						666	Bastardkrähe					
541	Rotkehlchen						668	Dohle					
547	Nachtigall												
550	Amsel												
552	Wacholderdrossel												

Bemerkungen und weitere Arten auf gesondertem Blatt.

Rückseite.

- Welche Standorte (Biotoptypen) des Rasters sind zwecks Nachweis spezieller Arten (das kann im Extremfall eine einzige Art sein) aufzusuchen?
 - Ist die unterschiedliche jahreszeitliche Erfassbarkeit der verschiedenen Arten ausreichend beachtet worden?
 - Ist die günstigste Tageszeit für die Kartierungsarbeit vorgesehen? Zu beachten ist, dass Großstadtvögel vielfach ein stark eingeschränktes Gesangsverhalten an den Tag legen, dass der Gesang im Großstadtlärm oft nicht zu hören ist und dass darüber hinaus bestimmte Arten extreme tageszeitliche Gesangesaktivitäten besitzen.
3. Stadtvifaunistische Untersuchungen werden vor allem dadurch erschwert, dass viele Flächen nicht begehbar sind (Werksgelände, Privatgrundstücke, Bundesverkehrswege u. a.) und der Einsatz optischer Hilfsmittel eingeschränkt ist. Die Kartierungen erfordern daher gute Stimmenkenntnisse aller (zu erwartenden) Vogelarten, Kenntnisse der Lebensraumsprünge und des jahreszeitlich differenzierten Verhaltens der Arten.
 4. Regelmäßig sollten Abstimmungen mit den Bearbeitern der benachbarten Rasterflächen erfolgen, da einige Arten, z. B. der Grünspecht, einen großen Aktionsradius haben und dadurch leicht größere Bestände vortäuschen können.
 5. Neben der eigentlichen Kartierung sollten für einige Arten Befragungen durchgeführt werden, z. B. bei der Forstverwaltung, Jagdpächtern (Hohltaube, Schwarzspecht, Eulen, Greifvögel, Waldschnepfe, Ziegenmelker) und Bauern (Rebhuhn, Eulen).
 6. Schließlich sei darauf hingewiesen, dass alle Aufzeichnungen mit äußerster Sorgfalt auszuführen sind. Für jedes Raster wird ein Erfassungsbogen ausgefüllt! In die Spalten werden unter A bis D die jeweils zutreffenden (ermittelten) Zahlenkategorien eingetragen. Für die Bestandsschätzung sind die entsprechenden Häufigkeitsspannen zu nutzen, die bei genauerer Vorkommenskennntnis präzisiert werden können. Eine Kartierung aus dem Gedächtnis oder vom Schreibtisch aus ist unzulässig. Alle Arten, auch die häufigen (z. B. Amsel und Kohlmeise), müssen neu nachgewiesen werden. Die Befunde im Gelände sind in die richtigen Erfassungsblätter einzutragen. Dies ist immer wieder zu überprüfen! Brutnachweise sollten gesondert aufgeschrieben werden und

folgende Angaben enthalten: Vogelart, Habitat, Neststandort (Gehölzart, Gelände usw.), Raster, Datum und gegebenenfalls weitere Bemerkungen.

Spezieller Teil

Erläuterungen zu den Arttexten und Verbreitungskarten

Im Folgenden werden die textlichen und kartographischen Darstellungen des speziellen Teiles kurz allgemein erklärt:

Artname: Die deutschen und wissenschaftlichen Artbezeichnungen sowie die Systematik entsprechen der Liste der Vögel Deutschlands von BARTHEL & HELBIG (2005).

Status: Die Angabe dient als Kurzinformation über das Auftreten der jeweiligen Art in Chemnitz. Die Häufigkeit einer Art als Brutvogel (Tab. 3) bezieht sich auf den Kartierungszeitraum 1997-2000 mit dem bearbeiteten Stadtgebiet in den Grenzen bis 1998. Ausschlaggebend dafür ist die durchschnittliche Anzahl der Brutreviere pro Jahr im Kartierungszeitraum. Weiterhin wird an dieser Stelle der jeweilige neuste Schutzstatus in Deutschland (BAUER et al. 2002) und Sachsen (RAU et al. 1999) benannt.

Tab. 3. Status der Häufigkeiten der Brutvögel in Chemnitz im Zeitraum 1997-2000.

Status	Anzahl der Brutreviere
Sehr häufig	>1.000
Häufig	400-999
Mäßig häufig	100-399
Spärlich	25-99
Selten	6-24
Sehr selten	1-5

Verbreitung und Lebensraum: Es erfolgt eine kurze Darstellung der Verbreitung der jeweiligen Art in der Stadt mit der Benennung der Vorkommensschwerpunkte im Untersuchungszeitraum 1997-2000. Bei selteneren Arten wird darüber hinaus auch auf die Besiedlung der seit 1999 zur Stadt gehörenden Ortschaften Mittelbach, Grüna, Röhrsdorf und Wittgensdorf



Abb. 8. Darstellung der Gemarkungen der Stadt Chemnitz, Stand 1999.

eingegangen. Die Vorstellung der Lebensräume erfolgt unter Beachtung der besonderen städtischen Gegebenheiten. Weiterhin wird auf spezielle Habitatpräferenzen und, wenn Angaben vorliegen, auf Nistplätze eingegangen. Zur besseren Orientierung ist in Abbildung 8 die Lage der Stadtteile (Gemarkungen) dargestellt. In Abbildung 9 sind einige im Text häufig genannten Vogellebensräume zu finden.

Bestand und Bestandsentwicklung: In diesem Abschnitt wird der Bestand im Kartierungszeitraum 1997-2000 benannt. Teilweise wird der Bestand der bis 1997 eingemeindeten und ebenfalls kartierten Stadtteile Euba, Kleinolbersdorf-Altenhain, Einsiedel und Klaffenbach (neue Stadtteile) gesondert aufgeführt. Wenn vorhanden, werden auch Bestandsdaten aus den Jahren 2001-2004 eingeflochten.

Die Erläuterungen zur Bestandsentwicklung beziehen sich vor allem auf den Zeitraum 1965-2000 (in einigen Fällen bis 2004). Gelegentlich werden historische Angaben aus der Zeit vor 1965 erwähnt. Schwerpunkte des Vergleichs mit der vorliegenden Kartierung sind jedoch überwiegend die umfangreichen Untersuchungen von D. SAEMANN und weiteren Chemnitzer Ornithologen aus der Zeit um 1970. Die Bestandsvergleiche betreffen zum großen Teil das Stadtgebiet in den Grenzen vor 1993, da zu den in den 1990er-Jahren zur Stadt hinzugekommenen Ortschaften nur wenige Daten aus der damaligen Zeit vorliegen. Gegebenenfalls werden meist bei selteneren Arten Einzelnachweise beispielhaft mit der Nennung des betroffenen Rasters und in einigen Fällen tabellarisch aufgeführt. Die vierstellige Bezeichnung des jeweiligen Rasters ergibt sich aus der jeweils dritten und vierten Ziffer



Abb. 9. Darstellung wichtiger Vogellebensräume in der Stadt Chemnitz, Stand 2004.

Wälder und Parks: 1 = Rabensteiner Wald, 2 = Crimmitschauer Wald, 3 = Schützwald, 4 = Sechsruthenwald, 5 = Kohleng, 6 = Ebersdorfer Wald, 7 = Zeisigwald, 8 = Struth, 9 = Schwarzwald, 10 = Niedereinsiedler Wald, 11 = Einsiedler Wald, 12 = Alte Harth, 13 = Harthwald, 14 = Tiergarten, 15 = Stärkerwald (Reichenbrander Wald), 16 = Küchwaldpark, 17 = Stadtpark, 18 = Wasserwerkspark, 19 = Städtischer Friedhof;
Stillgewässer: 1 = Stausee Oberrabenstein, 2 = Speicher Altendorf (Stau Röhrsdorfer Straße), 3 = Pezenburgteiche (Wittgensdorfer Feldteiche), 4 = Heinersdorfer Teiche, 5 = Indianerteich, 6 = Schlossteich, 7 = Knappteich Gablenz, 8 = Riedteich, 9 = Pelzmühlenteich, 10 = Eichelteich, 11 = Schönauer Teiche, 12 = Großer Stadtparkteich, 13 = Talsperre Einsiedel.

Sonstige wichtige Lebensräume: 1 = Kläranlage Heinersdorf (ehemalige Absetzbecken, Heinersdorfer Flachwasser), 2 = Kaninchengrund Ebersdorf, 3 = Ehemaliger TÜP Ebersdorf (FND Alter Exerzierplatz), 4 = Ehemaliger TÜP Euba (NSG Um den Eibsee), 5 = Sternmühlental, 6 = Morgenleite.

der Gauß-Krüger-Koordinaten, wobei der Hochwert zuerst genannt wird. Bei manchen Arten erfolgt auch ein Vergleich mit der Bestandsentwicklung in anderen Gebieten Sachsens und darüber hinaus.

Siedlungsdichteuntersuchungen: Besonders bei den Passeres werden beim Vorliegen von entsprechendem Datenmaterial Siedlungsdich-

teuntersuchungen zu den Aussagen der Bestandsentwicklung herangezogen. Vorrangig sind deshalb Revierkartierungen der UG mit vergleichbaren Daten aus verschiedenen Jahren tabellarisch dargestellt. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass bei der Wiederholungskartierung von J. BÖRNER im Jahr 1999 für das UG „Kleinsiedlung Glösa“ die Flächengröße gegenüber der bei SAEMANN (1973a) an-

gegebenen neu berechnet wurde, da sich in den Jahren vor 1990 auf Grund verzerrter Landkarten (Stadtpläne waren zu DDR-Zeiten aus bestimmten Gründen nicht genau) die Flächengrößen nicht immer exakt bestimmen ließen. Damit machte sich auch eine Neuberechnung der von SAEMANN (1973a) ermittelten Abundanzanzen notwendig. Aus dem Kartierungszeitraum finden vor allem die umfangreichen Siedlungsdichteuntersuchungen von P. ENDL (Tab. 4) Berücksichtigung.

Vorkommen: Bei Arten, von denen aus dem Kartierungszeitraum keine oder nur wenige Daten vorliegen, werden die Ausführungen zu Verbreitung, Lebensraum, Bestand und Bestandsentwicklung zusammengefasst dargestellt.

Gefährdung und Schutz: Neben allgemeinen Angaben werden insbesondere Aussagen zur Gefährdung und zum Schutz der Brutvögel von Chemnitz mitgeteilt.

Methodische Bemerkungen: Wenn erforderlich, wird hier die spezielle Methodik der Kartierung der jeweiligen Art nochmals erläutert. Mögliche aufgetretene Fehlerquellen, die bei einigen Arten eine kritische Auseinandersetzung mit den kartierten Daten notwendig machten, werden benannt. Auf mögliche Bestandsunter- oder -überschätzungen wird ebenfalls eingegangen.

Qualitative Kartierung: Es werden alle gemeldeten A- bis D-Nachweise aufgeführt. Zu be-

Tab. 4. Kurzcharakteristik der Flächen unveröffentlichter Siedlungsdichteuntersuchungen.

Untersuchungsgebiet	Jahr	Größe in ha	Kurzcharakteristik	Quelle
Wohngebiet Geibelstraße (ehemals Wohngebiet „Hans Beimler“)	1998	58,7	Überwiegend fünf- bis sechsgeschossiges Neubaugebiet in Plattenbauweise, Versiegelungsgrad: Gebäude 15,1 % und Verkehrsfläche 18,4 %, dazwischen Grünflächen mit Baumbestand 66,5 %	ENDL (1998a, 2002)
Fritz-Heckert-Wohngebiet Nordteil	1998	109,8	Überwiegend fünf bis siebengeschossiges Neubaugebiet in Plattenbauweise, einzelne bis zwölfgeschossige Gebäude, zwischen den Häusern parkartige Grünflächen	ENDL (1998b)
Sternmühlental Kleinolbersdorf	1997/ 1998	354,6	Nadelwald (überwiegend Fichten) 73,6 %, Laubwald 2,3 %, Grünland 17,4 %, Acker 3,9 %, Dorfgebiet u. Gartenstadt 2,8 %	ENDL (1998c)
Kasernengelände Huttenstraße	1998	29,9	Bauflächen (ehemalige Kaserne, Mehrfamilienhäuser u.ä.) 70 %, Ruderal- und Gehölzsukzessionsfläche 30 %	ENDL (1998d)
Einsiedel	1999	43,5	Wohnbebauung 53,3 %, Gewerbeflächen 20,2 %, Verkehrsflächen 9,7 %, Grünflächen und Kleingärten 9,8 %, Fließgewässer 5,5 %, Wald 1,5 %	ENDL (1999a)
Nördlicher Zeisigwald	1999	38,6	Laubwald 46,3 %, Nadelwald 36,9 %, Grünland 12,2 %, Ruderalflächen 4,6 %	ENDL (1999b)
Fritz-Heckert-Wohngebiet Südteil	1999	102,7	Überwiegend fünf- bis elfgeschossiges Neubaugebiet in Plattenbauweise, Versiegelungsgrad: Gebäude 13,0 % und Verkehrsfläche 24,3 %, dazwischen Grünflächen mit Baumbestand 62,7 %	ENDL (1999c)
Annaberger Straße und Umgebung	2000	216	Gewerbeflächen 66,9 %, Neubaugebiet 11,2 %, Wohnblockzone (Altbau) 10,9 %, Kleingärten 5,5 %, Ruderalfläche 5,5 %	ENDL (2000)

achten ist, dass diese Kategorien nicht auf den Verbreitungskarten erscheinen, da diese nur halbquantitative Brutrevierangaben enthalten.

Weitere Literatur: Im Einzelfall werden an dieser Stelle weitere für Chemnitz wichtige artbezogene Literaturquellen, die noch nicht im Arttext zitiert wurden, aufgeführt.

Gebietsbezeichnungen: Die verwendeten Gebiets- oder Objektamen stimmen fast immer mit den entsprechenden Bezeichnungen in den topographischen Karten überein. Gelegentlich werden allgemein ortsübliche Namen wie z. B. bei Teichen genutzt. Auf den zur Zeit der DDR gültigen Namen der Stadt „Karl-Marx-Stadt“ wird bei Nennung der Daten aus dieser Zeit verzichtet. Dasselbe gilt für den gleichnamigen Bezirk.

Verbreitungskarte: Abbildung 6 gibt Auskunft über die allgemeinen Darstellungen der Verbreitungskarte. Im Sinne einer einheitlichen Darstellung wird in der Legende der Verbreitungskarten nur die Bezeichnung „Reviere“ verwendet. Un-

ter der Verbreitungskarte sind im Überblick Bestand, mittlere Dichte und Verbreitungsgrad (prozentualer Anteil der von einer Art besetzten Raster – die Rasterfrequenz) aufgeführt.

Zeitraum 1997-2000: Verbreitungskarten wurden für alle Arten erstellt, die in diesem Kartierungszeitraum mindestens zwei Raster besetzten. Die Karten enthalten halbquantitative Revierangaben in sechs Häufigkeitsklassen (ein bis zwei, drei bis fünf, sechs bis zehn, 11-25, 26-50 und über 51 Reviere). Die unterschiedlich großen Punkte befinden sich immer in der Mitte des jeweiligen Rasters, geben also nicht einen konkreten Brutplatz an.

Andere Zeiträume: Bei vergleichbarer Datenbasis wird für einige Arten ihre Verbreitung, bezogen auf das damalige Stadtgebiet, in einer zweiten Zeitebene dargestellt (überwiegend für den Zeitraum 1965-1975). Wegen des umfangreichen Datenmaterials aus der Zeit um 1970 sind die Vorkommen der Schwalben auf jeweils zwei Karten abgebildet.

Abkürzungen

NSG	Naturschutzgebiet	RLS	Rote Liste Sachsen
LSG	Landschaftsschutzgebiet	0	= ausgestorben oder verschollen,
FND	Flächennaturdenkmal	1	= vom Aussterben bedroht,
GLB	Geschützter Landschaftsbestandteil	2	= stark gefährdet,
FSC	Forest Stewardship Council	3	= gefährdet,
UG	Untersuchungsgebiet	R	= extrem selten,
OT	Ortsteil	V	= Arten der Vorwarnliste
TÜP	Truppenübungsplatz	RLD	Rote Liste Deutschland
Park der ODF	Park der Opfer des Faschismus	0	= Bestand erloschen,
MTBQ	Messtischblattquadrant	1	= Bestand vom Erlöschen bedroht, vom Aussterben bedroht,
R	Raster (Gitterfeld)	2	= stark gefährdet,
BR	Brutrevier	3	= gefährdet,
BP	Brutpaar (meist nur bei Koloniebrütern, Entenvögeln oder Zita- ten älterer Daten verwendet)	R	= Arten mit geographischer Restriktion,
pull.	pullus	V	= Arten der Vorwarnliste
juv.	juvenilus		
immat.	immaturus		
ad.	adultus		
Ind.	Individuum		
dj.	diesjährig		

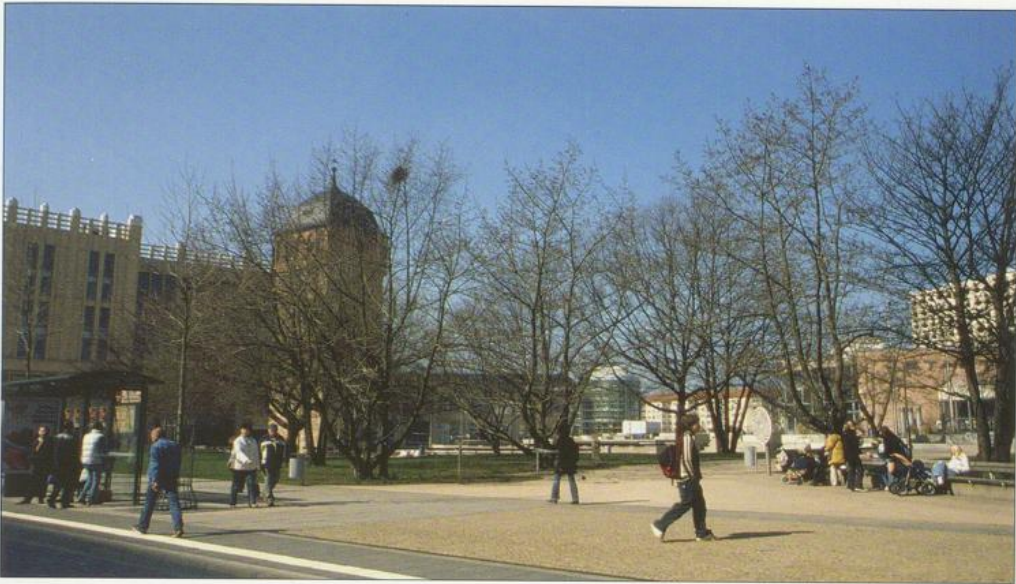


Abb. 10. Stadtzentrum, Straße der Nationen. Der hohe Versiegelungsgrad und moderne Bauweisen bieten nur wenigen Vogelarten Lebensraum. Turmfalke und Dohle sind hier fast verschwunden. Für Ringeltauben, Elstern und Rabenkrähen stellen auch die kleinen Gehölzbestände geeignete Brutplätze dar. - Foto: J. BÖRNER (März 2004).



Abb. 11. Stadtzentrum, Bahnhofstraße. Mit dem Abriss von Gebäuden oder deren Sanierung verlieren besonders Turmfalke, Mauersegler, Dohle und Haussperling ihre Brutplätze. Hilfs- und Ersatzmaßnahmen sind dringend erforderlich, um die Brutbestände zu erhalten. - Foto: J. BÖRNER (März 2004).



Abb. 12. „Contiloch“ Stadtzentrum. In längere Zeit liegen gebliebenen Baugruben entwickeln sich auf Rohboden wechselfeuchte Hochstauden- und Röhrichtflächen, die in der Sukzessionsfolge u. a. von Flussregenpfeifer und Sumpfrohrsänger besiedelt werden. - Foto: E. FLÖTER (Juni 2005).



Abb. 13. Neubaugebiet Geibelstraße mit Blick auf die Innenstadt. Das Wohngebiet ist ein Verbreitungsschwerpunkt des Mauerseglers. Auch Turmfalke und Haustaube brüten hier. - Foto: J. BÖRNER (November 1999).



Abb. 14. Mosaikartige Siedlungsstrukturen am Harthweg/Eisenweg. Neben Neubaugebieten in Plattenbauweise und Einfamilienhäusern reihen sich Kleingartenanlagen, ein Sportplatz und ein Bachlauf mit Feuchtwiesen aneinander. - Foto: J. BÖRNER (November 1999).



Abb. 15. Wohnblockzone. Blick von der Markuskirche auf den Sonnenberg. Die Mietshäuser und Villen aus der Gründerzeit beherbergen in den Innenhöfen oft einen beachtlichen Altbaumbestand. Hier brüten neben Buntspecht auch Mönchsgrasmücke, Zilpzalp, Buchfink und stellenweise Birkenzeisig. - Foto: J. BÖRNER (Juni 1996).



Abb. 16. Kupfergrund Schönau. Einfamilienhaussiedlungen werden inzwischen von vielen, in den letzten Jahrzehnten herangewachsenen Koniferen geprägt. In diesen Gehölzen siedelten sich Schwanzmeisen und Sommergoldhähnchen an. - Foto: J. BÖRNER (November 1999).



Abb. 17. Christian-Wehner-Straße, Blick zur Emilianstraße. Auf der einstigen Industrie- und Gewerbefläche wurden alle Gebäude abgerissen. Es entwickelten sich zwischenzeitlich ruderale Pflanzengesellschaften. Am Rand des Gebietes befand sich ein Brutplatz der Nachtigall. - Foto: J. BÖRNER (Juli 2003).



Abb. 18. Blick vom Schornstein des Heizkraftwerkes Nord auf den Stadtteil Furth. An die Gewerbe- und Industrieflächen angrenzend, liegen altholzreiche Baumbestände - Lebensraum für Grünspecht und Gartenbaumläufer. - Foto: J. BÖRNER (Oktober 2003).



Abb. 19. Blick von der Zschopauer Straße nach Nordosten. In dicht bebauten Siedlungsbereichen sind 150 Jahre alte Bahntrassen oft die einzigen durchgängigen Grünstreifen. Sie haben eine besondere Bedeutung für den Biotopverbund. Einige Arten wie Sumpfrohsänger und Dorngrasmücke dringen über sie in die Stadt ein. - Foto: J. BÖRNER (Juli 2001).



Abb. 20. FND Alte Lehmgrube Altendorf und Lehmgrube Rottluff (Bild oben links). Umgeben von Kleingärten, Wohnbebauung, Industrie- und Landwirtschaftsflächen stellen die ehemaligen Ziegeleigruben heute wertvolle Lebensräume dar. An den Lehmgruben brütete um 1990 die Beutelmeise. - Foto: J. BÖRNER (November 1999).



Abb. 21. Stadtzentrum, Park der Opfer des Faschismus. Dem Erhalt höhlenreicher Altbaumbestände kommt auch in Parkanlagen eine große Bedeutung zu. Im Park brüten Grünspecht, Wacholderdrossel, Gelbspötter, Grauschnäpper und Birkenzeisig. - Foto: J. BÖRNER (Juli 2001).



Abb. 22. Die Wiesenbrache (östlich Hohlweg, nördlich Dresdner Straße) wird für Kleingartenanlagen vorgehalten. Nach der Aufgabe der Wiesenutzung stellten sich Sumpfrohrsänger, Feldschwirl und Wachtelkönig ein. Mit einer naturschutzgerechten Beweidung der Wiesen soll die fortschreitende Sukzession aufgehalten werden. - Foto: J. BÖRNER (Mai 2003).



Abb. 23. Chemnitztal bei Draisdorf, vorn Heinersdorfer Teiche und Altwasser am Mühlgraben. Im Zuge von Ausgleichsmaßnahmen entstanden hier ab 1995 neue Biotopstrukturen. Inzwischen brüten an den Teichen Blässhuhn und Teichrohrsänger. In der rechten Bildmitte die Dorflage Draisdorf. - Foto: J. BÖRNER (November 1999).



Abb. 24. Draisdorfer Feldflur. Auf Ackerflächen wurden ab 1995 Feldgehölze, Hecken und Wiesen neu angelegt. Damit entstanden neue Lebensräume, u. a. für Neuntöter, Dorngrasmücke und Goldammer. Die Bestandsentwicklung der Vogelarten wird hier mit Hilfe von Siedlungsdichteuntersuchungen weiter verfolgt. - Foto: J. BÖRNER (November 1999).



Abb. 25. Die Dorflage Ebersdorf mit dem renaturierten Bachlauf im Kaninchengrund (Bildmitte) inmitten ausgeräumter Feldflur, im Hintergrund Kohlhung und Indianerteich-Gebiet. Im Kaninchengrund kamen in den 1960er-Jahren regelmäßig Braunkehlchen und Grauammer vor. - Foto: J. BÖRNER (November 1999).



Abb. 26. Ausgeräumte, intensiv genutzte Feldflur am Auenbachtal südlich Ebersdorf. Lediglich Wachtel und Feldlerche sind noch regelmäßige Brutvögel auf Ackerflächen. Im Vordergrund durch die landwirtschaftliche Nutzung der Umgebung beeinträchtigtes Kleingewässer. - Foto: J. BÖRNER (April 1991).



Abb. 27. Das Augusthochwasser 2002 führte im Flussbett der Chemnitz bei Draisdorf zur Ausbildung von Schotterbänken. In den Strauchweiden- und Hochstaudenbeständen am Flussufer kommen u. a. Schlagschwirl, Sumpfrohrsänger und Gartengräsmücke vor. - Foto: E. FLÖTER (September 2004).



Abb. 28. Der Schlossteich, eine der größten Wasserflächen der Stadt, hat auf Grund aufgeschotterter Ufer und intensiver Freizeitnutzung nur eine geringe Bedeutung als Brutlebensraum. - Foto: J. BÖRNER (April 2002).



Abb. 29. Stausee Oberrabenstein am Rand des Rabensteiner Waldes. Trotz seiner Nutzung als Freibad sind hier Stockente, Zwergtaucher und Blässhuhn Brutvögel. - Foto: J. BÖRNER (1995).



Abb. 30. Ehemalige Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf. Die Schotterbänke des Augusthochwassers 2002 stellen geeignete Brutplätze für den Flussregenpfeifer dar. - Foto: J. BÖRNER (November 2002).



Abb. 31. Ehemalige Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf. In dem von Flachwasserbereichen, Röhrichtflächen und Hochstauden strukturierten Gebiet brüteten u. a. Reiherente, Blässhuhn, Teichhuhn und 2004 das Tüpfelsumpfhuhn. - Foto: E. FLÖTER (September 2004).



Abb. 32. Blick auf den Erzgebirgsnordrand bei Erfenschlag mit dem Niedereinsiedler Wald. In der Feldflur am Stadtrand dominiert der Anbau von Raps. - Foto: E. FLÖTER (Mai 2005).



Abb. 33. Typischer Altersklassen-Fichtenbestand im Schwarzwald bei Adelsberg. Im Gebiet kommen Sperlingskauz, Tannenhäher, Fichtenkreuzschnabel und Erlenzeisig vor. - Foto: E. FLÖTER (Juni 2005).



Abb. 34. Zeisigwald (FND Fuchsberg). Altholzbestände sind in den Chemnitzer Wäldern selten. Dort leben Hohltaube, Schwarzspecht und Waldlaubsänger. - Foto: J. BÖRNER (Februar 2004).



Abb. 35. Buchenaltholz am Grenzweg Zeisigwald. In den Altholzinseln des Zeisigwaldes befinden sich Höhlenzentren vom Schwarzspecht. Als Höhlennutzer treten u. a. Hohltaube, Waldkauz und Star auf. - Foto: E. FLÖTER (Mai 2005).



Abb. 36. Ehemaliger Truppenübungsplatz Ebersdorf. Auf der halboffenen Fläche brütete 2004 das Schwarzkehlchen. Bis Mitte der 1990er-Jahre nisteten dort Wiesenpieper in relativ hoher Dichte. - Foto: E. FLÖTER (August 2004).



Abb. 37. Ehemaliger Truppenübungsplatz Euba. Durch die extensive Beweidung mit Angus-Rindern wird der halboffene Charakter des Gebietes erhalten, wovon vor allem Neuntöter, Baumpieper und Goldammer profitieren. - Foto: J. BÖRNER (Mai 1998).



Abb. 38. Ehemaliger Truppenübungsplatz Euba. Blick zum Zeisigwald. Bis Mitte der 1990er-Jahre brü-
 teten auf den Offenflächen regelmäßig Braunkehlchen und Wiesenpieper. - Foto: J. BÖRNER (September
 1999).



Abb. 39. Der Neuntöter nutzt gern als Ansitzwarte
 Holzpfähle, die auch zur Abgrenzung und Markie-
 rung von Naturschutzflächen dienen. Die Anlage
 von Hecken und Feldgehölzen in der Agrarlandschaft
 beeinflusste seine Bestandsentwicklung positiv. -
 Foto: J. BÖRNER (Juni 2000).



Abb. 40. Eichelhäher nutzen gelegentlich Bauwerke
 als Brutplatz. Ein Vogel trägt Nestmaterial in den
 Hohlraum eines Betonmastes ein. - Foto: J. BÖRNER
 (Mai 2001).



Abb. 41. Mindestens seit 1992 brüten Lachmöwen an einem Klärteich in Wittgensdorf. - Foto: J. HERING (Mai 2002).

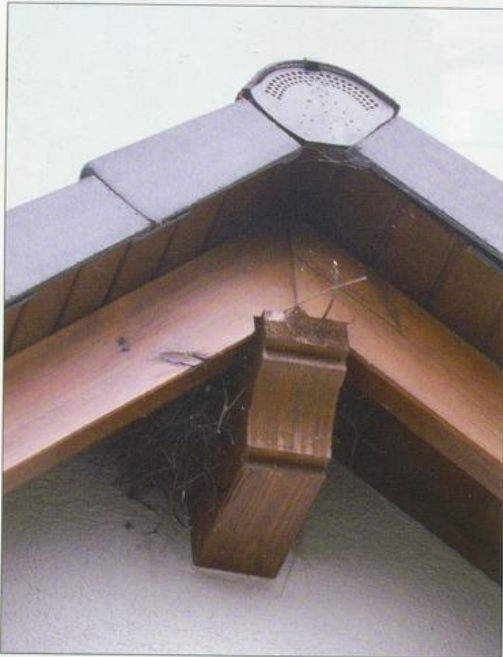


Abb. 42. Mehrmals wurden Eichelhäher als Gebäudebrüter im Giebelbereich von Einfamilienhäusern nachgewiesen. - Foto: J. BÖRNER (Juni 2001).



Abb. 43. Star am Brutplatz in einem als Nisthilfe umgebauten Blumenkasten. - Foto: J. BÖRNER (Mai 2002).

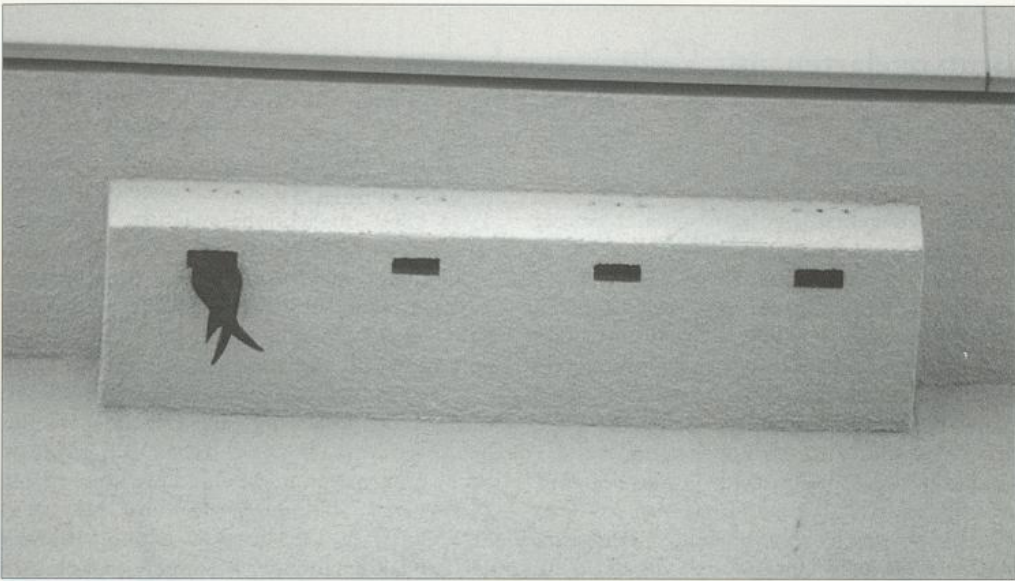


Abb. 44. Die an Neubaublocks speziell für Mauersegler gefertigten Nisthilfen werden auch von Star und Haussperling bezogen. - Foto: J. BÖRNER (Mai 1999).



Abb. 45. Dohlen an einem maroden Gebäude in Blockrandbebauung im Stadtteil Altchemnitz. Die Sanierung derartiger Bauwerke schränkt das Nistplatzangebot für Dohlen zunehmend ein. - Foto: J. BÖRNER (Februar 2006).

Brutvogelarten mit Verbreitungskarten

Höckerschwan, *Cygnus olor*

Status: Unregelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Höckerschwan wurde im Kartierungszeitraum nur im westlichen und nördlichen Stadtrandgebiet, und zwar am Kalkwiesenteich, am Pelzmühlenteich und in den Stillgewässern der ehemaligen Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf brütend nachgewiesen. Als Lebensraum wählt er flache, eutrophe, meist mit Röhricht bestandene Stillgewässer ab einer Größe von 3.500 m² (Kalkwiesenteich). Die einzelnen Brutplätze weisen erhebliche Unterschiede im Bezug auf die Besucherfrequenz auf. Während der Pelzmühlenteich als ein stark von Erholungssuchenden frequentierter Parkteich zu beschreiben ist, liegen die beiden anderen Gewässer eher in abgelegenen, störungsarmen Bereichen der Stadt. In den 1960er- bis 1970er-Jahren waren allerdings ausschließlich größere Parkteiche besetzt.

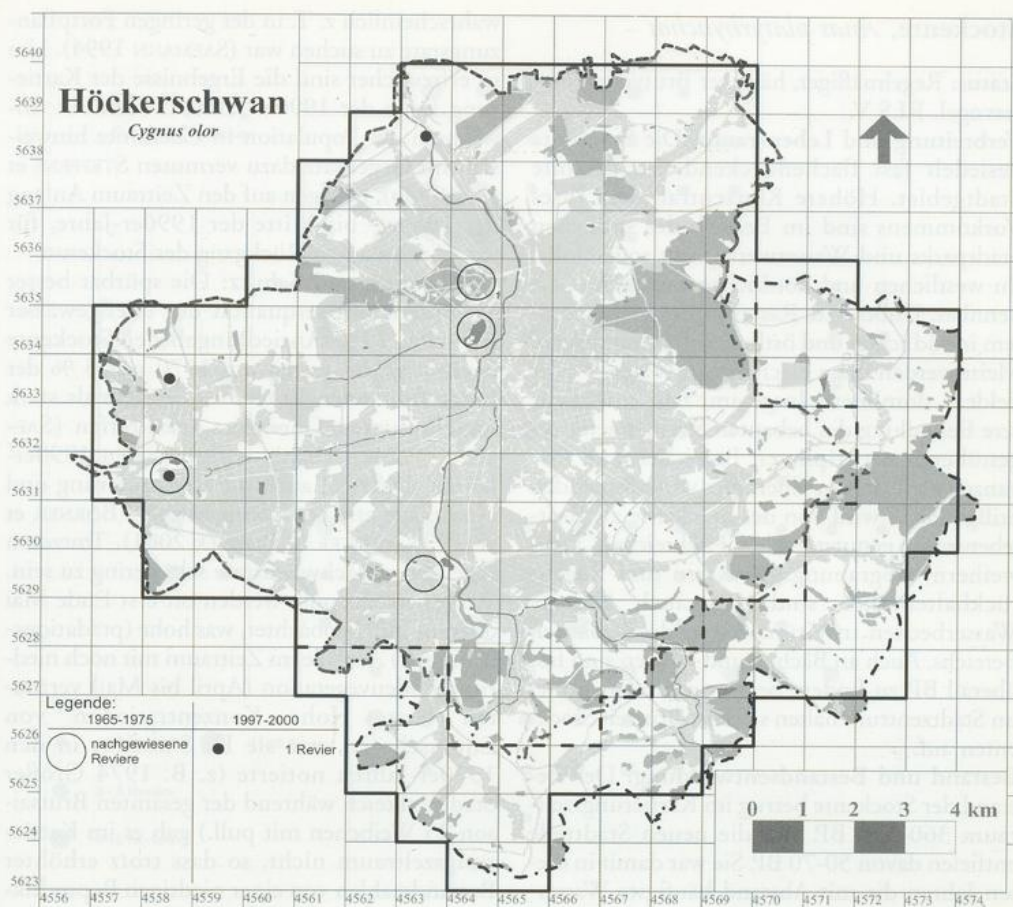
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Höckerschwans lag im Kartierungszeitraum bei ein bis drei BP. Zumindest auf dem Schlossteich gab es auch schon vor dem Zweiten Weltkrieg Parkschwäne, wie eine Aufnahme mit zwei Höckerschwänen an diesem Teich aus dem Frühling oder Sommer um 1930 beweist (Sammlung S. WEBER). Zu Vorkommen in den 1950er-Jahren ist nichts bekannt.

Nach den Aufzeichnungen von D. SAEMANN brüteten ab ca. 1960 am Schlossteich und von 1964-1969 am Schönherrteich im Stadtzentrum Höckerschwäne, die zumindest am Schlossteich auf Aussetzungen zurückgehen. Wahrscheinlich ab Mitte der 1960er-Jahre siedelten sich auch an anderen größeren Teichen einzelne Paare an. In der Zeit von 1965-1975 lag der Bestand in Chemnitz zwischen sieben und 14 BP, wobei der überwiegende Teil am Schlossteich (z. B. 1968 sieben BP) Brutversuche unternahm, meist allerdings ohne Erfolg (SAEMANN 1970a, D. SAEMANN in GRÖSSLER et al. 1970, 1972, D. SAEMANN). Schon Mitte der 1970er-Jahre nahm der Bestand wieder ab. Am Schlossteich nisteten bis Ende der 1980er-Jahre nur noch ein bis zwei BP. Der Gesamtbestand lag auf den städtischen Parkgewässern in dieser Zeit bei maximal drei oder vier BP (SAEMANN 1994). Letztmalig versuchten 1994 Höckerschwäne am Schlossteich zu brüten. D. SAEMANN beobachtete dort am 30.3. nahe der Gondelstation ein Paar beim Nestbau. Bis auf die Nachweise im Kartierungszeitraum gab es danach bis heute (2004) keine weiteren Hinweise auf Bruten in Chemnitz, solche sind jedoch für den Pelzmühlenteich anzunehmen. Alle bisher bekannt gewordenen Brutgewässer sind in Tabelle 5 aufgelistet.

Gefährdung und Schutz: Die Ursachen des Verschwindens der Höckerschwäne aus dem Stadtgebiet sind nicht bekannt. Möglicherweise

Tab. 5. Die Brutgewässer des Höckerschwans in Chemnitz.

Brutgewässer	Raster	Vorkommen in den Jahren	Beobachter
Schlossteich	3464	Mind. ab 1960 u. wahrscheinlich jährlich bis 1988, 1994	D. SAEMANN
Schönherrteich	3564	1964-1969	D. SAEMANN
Großer Stadtparkteich	2963	1971, 1972, 1985, 1986,	D. SAEMANN
Pelzmühlenteich	3158	1968, 1972, 1985, 1986, 1997	D. SAEMANN
Kalkwiesenteich	3358	1998	H.-J. MEHNER
Kläranlage Heinersdorf	3863	2000	D. SAEMANN, J. HERING, E. FLÖTER
Herrenteich Grüna	3054	2000	J. HERING



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975	7-14 BP	0,08 BP/km ²	2,9 %	4
1997-2000	1-3 BP	0,01 BP/km ²	1,6 %	3

spielt der geringe Bruterfolg eine Rolle. Nach 1970 wurden nur noch ausnahmsweise Junge flügge. Vandalismus und freilaufende Hunde waren schon um 1970 die Hauptursache der Brutstörungen.

Methodische Bemerkungen: Die Erfassung des Höckerschwans bereitete keine Probleme.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	1	0	3	4
%	0	0,5	0	1,6	2,1

Stockente, *Anas platyrhynchos*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Stockente besiedelt fast flächendeckend das gesamte Stadtgebiet. Höhere Konzentrationen ihres Vorkommens sind im Bereich des südlichen Stadtparks und Wasserwerksparks sowie lokal im westlichen und nördlichen Stadtgebiet erkennbar. Unbesetzte Raster findet man vor allem in südlichen und östlichen Stadtrandlagen. Meist werden diese Flächen von Wäldern oder Feldern dominiert. Insgesamt fällt eine dichtere Besiedlung des bebauten Stadtgebietes gegenüber den peripheren Bereichen auf. Die ganze Palette der in Chemnitz vorkommenden Stillgewässer wird von der Stockente als Brutlebensraum genutzt. Neben Fischteichen, Stauweihern, Abtragungsgewässern und Regenrückhaltebecken sind dies auch kleinste Wasserbecken in Grünanlagen des bebauten Bereichs. Auch an Bächen und Flüssen sind fast überall BP zu finden. Selbst an der Chemnitz im Stadtzentrum halten sich zur Brutzeit Stockenten auf.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Stockente betrug im Kartierungszeitraum 360-520 BP. Auf die neuen Stadtteile entfielen davon 50-70 BP. Sie war damit in diesen Jahren die mit Abstand häufigste Wasservogelart in Chemnitz, was auch heute (2004) noch zutreffen dürfte. Mitte der 1950er-Jahre lagen die Verhältnisse noch anders. SAEMANN (1974c) gibt für die damalige Zeit nur maximal 50 BP an. In den 1960er-Jahren und Anfang der 1970er-Jahre nahm der Bestand zu, 1967-1970 waren es durchschnittlich 167 BP (bis wahrscheinlich 200 BP) und 1971/1972 mindestens 245 BP (SAEMANN 1974c), bezogen auf das damalige Stadtgebiet. In den folgenden Jahren bis um 1990 musste ein auffällender Bestandsrückgang konstatiert werden, der

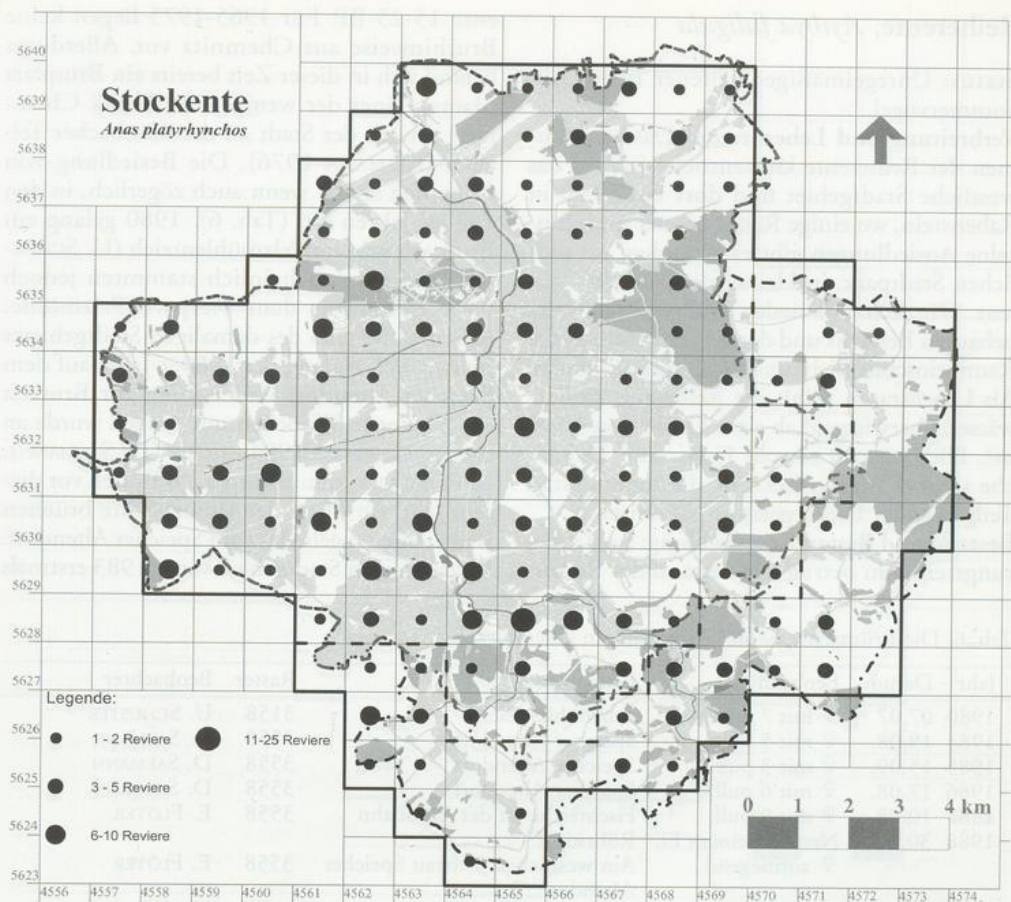
wahrscheinlich z. T. in der geringen Fortpflanzungsrate zu suchen war (SAEMANN 1994). Um so erfreulicher sind die Ergebnisse der Kartierung Ende der 1990er-Jahre, die auf ein Anwachsen der Population in Chemnitz hinweisen. Im Gegensatz dazu vermuten STEFFENS et al. (1998b), bezogen auf den Zeitraum Anfang der 1980er- bis Mitte der 1990er-Jahre, für ganz Sachsen den Rückgang der Stockente.

Gefährdung und Schutz: Die spürbar besser gewordene Wasserqualität der Fließgewässer hat nach 1990 Ansiedlungen der Stockente begünstigt. So waren um 1970 nur 5 % der Junge führenden Enten auf der damals stark verschmutzten Chemnitz anzutreffen (SAEMANN 1974c). Positiv wirkte in den 1990er-Jahren sicherlich auch die Renaturierung und Neuanlage etlicher Kleingewässer (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001). Trotzdem scheint die Nachwuchsrate sehr gering zu sein. Weibchen mit pull. werden oft erst Ende Mai oder im Juni beobachtet, was hohe (prädatonsbedingte?) Ausfälle im Zeitraum mit noch niedriger Bodenvegetation (April bis Mai) vermuten lässt. Hohe Konzentrationen von Entenschöfen, wie sie D. SAEMANN in den 1970er-Jahren notierte (z. B. 1974 Großer Stadtparkreich während der gesamten Brutsaison 25 Weibchen mit pull.) gab es im Kartierungszeitraum nicht, so dass trotz erhöhter Bestandszahlen von einer niedrigen Reproduktion auch in dieser Zeit ausgegangen werden muss.

Methodische Bemerkungen: Die Bestandserfassung stützte sich neben der Registrierung Junge führender Weibchen auf die Zählung brutverdächtiger Paare im April/Mai.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	3	13	70	71	157
%	1,6	6,9	37,2	37,8	83,5



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	360-520 BP	2,50 BP/km ²	81,4 %	153

Reiherente, *Aythya fuligula*

Status: Unregelmäßiger, seltener Brutvogel. Sommervogel.

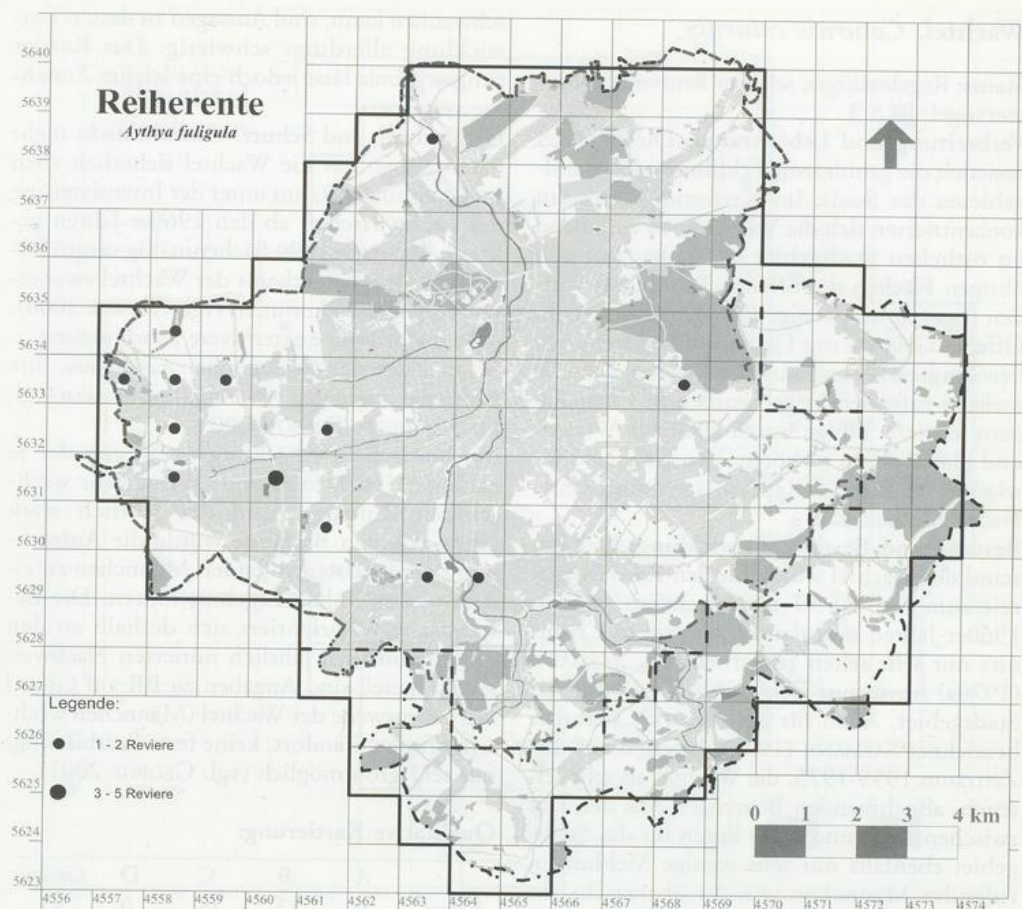
Verbreitung und Lebensraum: Das Vorkommen der Reiherente konzentriert sich auf das westliche Stadtgebiet und dort vor allem in Rabenstein, wo einige Raster besetzt sind. Einzelne Ansiedlungen gibt es außerdem im südlichen Stadtpark, in Heinersdorf und in Gablenz. Gänzlich unbesiedelt sind große Teile des bebauten Bereichs und der gesamte südöstliche Raum einschließlich des Erzgebirgsnordrandes. Als Lebensraum wählt die Reiherente Stillgewässer, überwiegend ab einer Größe von 3.500 m². Dies können sowohl Fisch- und Parkteiche als auch Stauweiher sein, die zumindest in Teilbereichen Ufervegetation aufweisen.

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum betrug der Bestand der Reiher-

ente 15-25 BP. Für 1965-1975 liegen keine Bruthinweise aus Chemnitz vor. Allerdings befand sich in dieser Zeit bereits ein Brutplatz (damals einer der wenigen im Bezirk Chemnitz) unweit der Stadt an den Limbacher Teichen (SAEMANN 1976). Die Besiedlung von Chemnitz setzte, wenn auch zögerlich, in den 1980er-Jahren ein (Tab. 6). 1980 gelang ein Brutnachweis am Pelzmühlenteich (U. SCHUSTER). Sehr wahrscheinlich stammten jedoch diese Enten aus dem Tierpark Pelzmühle. Knapp außerhalb des damaligen Stadtgebietes stellten sich Anfang der 1980er-Jahre auf dem Speicher Altendorf Reiherenten zur Brutzeit ein. Das erste Weibchen mit Jungen wurde an diesem Gewässer 1984 notiert (D. SAEMANN). R. FRANCKE vermutet dort auch Bruten vor diesem Jahr. Ab Mitte der 1980er-Jahre brüteten Reiherenten regelmäßig am Speicher Altendorf. Im damaligen Stadtgebiet waren 1983 erstmals

Tab. 6. Die Brutnachweise der Reiherente in Chemnitz.

Jahr	Datum	Beobachtung	Brutgewässer	Raster	Beobachter
1980	07.07	♀ mit 7 pull.	Pelzmühlenteich	3158	U. SCHUSTER
1984	19.08.	♀ mit 5 pull.	Speicher Altendorf	3558	D. SAEMANN
1985	15.09.	♀ mit 3 pull.	Speicher Altendorf	3558	D. SAEMANN
1986	17.08.	♀ mit 6 pull.	Speicher Altendorf	3558	D. SAEMANN
1987	10.08.	♀ mit 9 pull.	Fischteiche an der Autobahn	3558	E. FLÖTER
1988	30.06.	Nest mit einem Ei, ♀ auffliegend	Röhrsdorf Am westlichen Vorstau Speicher Altendorf	3558	E. FLÖTER
1988	16.08.	♀ mit 4 pull.	Schönauer Teiche	3061	K. REINHARDT
1993	30.08.	♀ mit 2 pull.	Speicher Altendorf	3558	E. FLÖTER
1997	15.07.	♀ mit 8 pull.	Speicher Altendorf	3558	J. HERING
1998	18.07.	♀ mit 8 max. einwöchigen pull.	Eichelteich	3160	D. SAEMANN
2000	16.08.	♀ mit 3 pull.	Speicher Altendorf	3558	J. HERING
2000	16.08.	3 ♀ mit 3, 3 u. 4 pull.	Pelzmühlenteich	3158	J. HERING
2000	09.08.	♀ mit 8 pull.	Ehemalige Absetzbecken Kläranlage Heinersdorf	3863	J. HERING, E. FLÖTER
2002	09.08.	♀ mit 4 pull.	Speicher Altendorf	3558	J. HERING
2002	26.08.	♀ mit 2 pull.	Knappteich Gablenz	3367	E. UHLIG
2003	29.07.	♀ mit 14 pull.	Klärteich Wittgensdorf	3960	J. HERING
2003	29.07.	♀ mit mind. 7 pull.	Pezenburgteiche Wittgensdorf	3960	J. HERING
2003	07.08.	♀ mit 4 pull.	Fischteiche an der Autobahn Röhrsdorf	3558	J. HERING
2003	August	♀ mit 3 pull.	Knappteich Gablenz	3367	E. UHLIG
2004	09.07.	♀ mit 6 pull.	Schlossteich	3464	J. HERING
2004	15.07.	♀ mit 2 kleinen pull.	Schlossteich	3464	E. FLÖTER
2004	21.07.	♀ mit 3 pull.	Engelmannteich	3466	J. ZILL



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	15-25 BP	0,11 BP/km ²	6,9 %	13

die Schönauer Teiche längere Zeit besetzt. G. RICHTER beobachtete dort mehrere Paare in der Zeit vom 7.6.-12.9., ohne jedoch einen Brutnachweis zu erbringen. Dies glückte an diesen Teichen erst 1988 (K. REINHARDT in KRONBACH & WEISE 1993). Bis Ende der 1990er-Jahre gab es im Stadtgebiet zunehmend mehr Brutzeitbeobachtungen auf verschiedenen Stillgewässern, der nächste Brutnachweis stammt jedoch erst aus dem Jahr 1998 vom Eichelteich (D. SAEMANN). In den folgenden Jahren brüteten weitere Reiherenten an verschiedenen Teichen

erfolgreich (Tab. 6). Die Besiedlung der Stadt Chemnitz fügt sich gut in die Ausbreitung der Reiherente in den Westteil Sachsens ein (vgl. HÖSER et al. 1998, STEFFENS et al. 1998b).

Gefährdung und Schutz: Zum Schutz möglicher Nistplätze sollte die Mahd der Grünflächen an den Brutgewässern sehr spät (im September) durchgeführt werden und die Ufervegetation an Gewässerrändern erhalten bleiben. Weiterhin würde die Renaturierung der ausgebauten Ufer einiger Teiche zur Lebensraumverbesserung beitragen.

Wachtel, *Coturnix coturnix*

Status: Regelmäßiger, seltener Brutvogel. Sommervogel. RLS 3.

Verbreitung und Lebensraum: Die Wachtel besiedelt die gehölzarme Feldflur in den Randgebieten der Stadt. Im Kartierungszeitraum konzentrierten sich die Vorkommen auffallend im östlichen Stadtgebiet um Euba. Auf den übrigen Flächen der offenen Landschaft wurden dagegen nur wenige Rufplätze festgestellt. Offenes Gelände mit Getreideanbau stellt den bevorzugten Lebensraum der Wachtel dar. Die meisten rufenden Vögel wurden in Gerstefeldern kartiert. Einige waren auch aus Weizen- und Haferfeldern zu hören. Von Grünland sowie aus Mais- und Rapsschlägen sind keine Nachweise bekannt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Wachtel wurde für den Kartierungszeitraum auf 10-30 BR geschätzt. In den 1960er-Jahren und danach war sie in Chemnitz nur sehr selten zu vernehmen. SAEMANN (1970a) nennt nur wenige Nachweise für das Stadtgebiet. Auch für den Bezirk Chemnitz bezeichnet SAEMANN (1976), bezogen auf den Zeitraum 1959-1975, die Wachtel als sehr seltenen, abnehmenden Brutvogel. Aus der Zeit zwischen 1975 und 1990 liegen für das Stadtgebiet ebenfalls nur sehr wenige Meldungen rufender Männchen vor. So überrascht ihr doch häufigeres Auftreten im Kartierungszeitraum. Da der Bestand von Jahr zu Jahr sehr

schwanken kann, sind Aussagen zu dessen Entwicklung allerdings schwierig. Das Kartierungsergebnis lässt jedoch eine leichte Zunahme vermuten.

Gefährdung und Schutz: Obwohl nicht mehr nachweisbar, hat die Wachtel sicherlich auch im Chemnitzer Raum unter der Intensivierung der Landwirtschaft ab den 1960er-Jahren gelitten. Der nach 1990 flächenmäßig vergrößerte Getreideanbau scheint der Wachtel zwar etwas entgegen zu kommen (vgl. GEORGE 2004), jedoch würde eine extensivere Landnutzung, z. B. im Zuge des ökologischen Landbaus, ihre Lebensbedingungen wesentlich verbessern (vgl. HERRMANN & DASSOW 2003).

Methodische Bemerkungen: Wegen der je nach der Fruchtfolge von Jahr zu Jahr wechselnden Rufplätze und der jährlich stark schwankenden Bestände würde die Aufrechnung der erfassten rufenden Männchen zu einem viel zu hohen Ergebnis führen. Die Bestandsangabe orientiert sich deshalb an den durchschnittlich jährlich notierten Nachweisen. Generell sind Angaben zu BR auf Grund der Lebensweise der Wachtel (Männchen wechseln oft den Standort, keine feste Paarbildung) nur sehr grob möglich (vgl. GEORGE 2001).

Qualitative Kartierung:

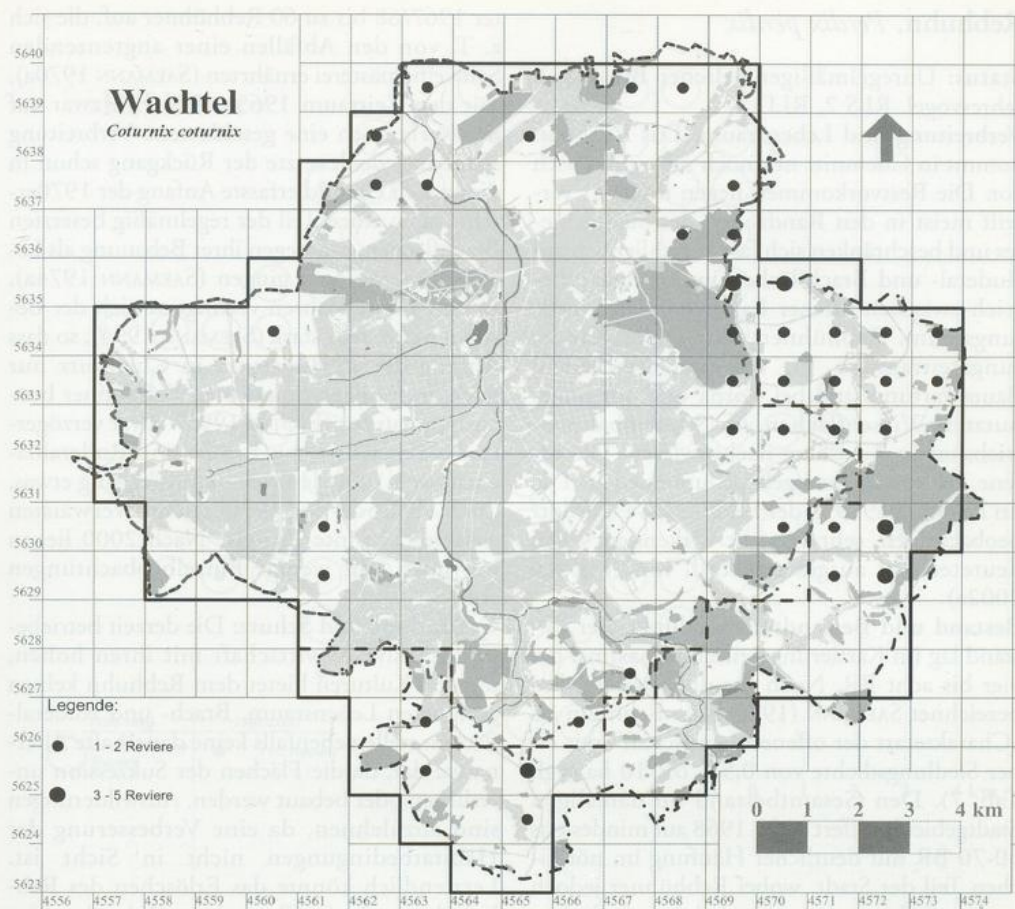
	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	13	28	0	41
%	0	6,9	14,9	0	21,8

Fortsetzung: Reiherente

Methodische Bemerkungen: Neben Junge führenden Weibchen wurden vor allem im Mai bis Juli länger verweilende Paare erfasst. Reiherenten brüten spät und erscheinen erst im Sommer mit pull. auf den Gewässern. Es können daher durchaus auf Grund der sommerlich sinkenden Beobachtungsintensität einige Bruten übersehen worden sein.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	6	1	9	3	19
%	3,2	0,5	4,8	1,6	10,1



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	10-30 BR	0,11 BR/km ²	21,8 %	41

Rebhuhn, *Perdix perdix*

Status: Unregelmäßiger, seltener Brutvogel. Jahresvogel. RLS 2, RLD 2.

Verbreitung und Lebensraum: Das Rebhuhn kommt in Chemnitz nur noch sehr sporadisch vor. Die Restvorkommen liegen inselhaft verteilt meist in den Randzonen des Stadtgebietes und beschränken sich fast ausschließlich auf Ruderal- und Brachflächen im Übergangsbereich zwischen offener Landschaft und Siedlungsraum. Rebhühner wurden im Kartierungszeitraum z. B. auf brachgefallenem Bauerwartungsland bei Borna und auf ungenutzten Wiesenflächen am Straßenbahnbetriebshof in Adelsberg nachgewiesen. Die offene Feldflur ist weitgehend unbesiedelt. Die im Frühling 1999 in der Feldflur bei Draisdorf beobachteten, sehr vertraut wirkenden Vögel deuteten auf ausgesetzte Ind. hin (FLÖTER 2002a).

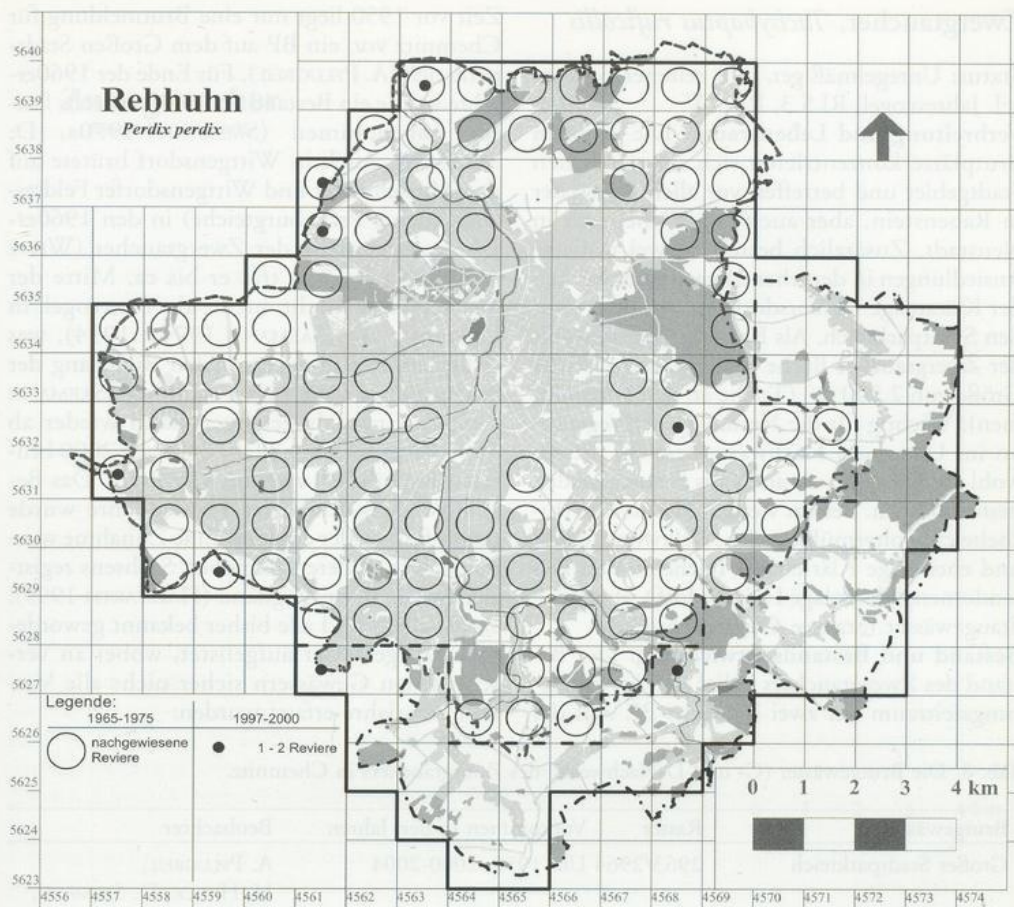
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand lag im Kartierungszeitraum maximal bei vier bis acht BR. Noch für die 1960er-Jahre bezeichnet SAEMANN (1970a) das Rebhuhn als „Charakterart der offenen Landschaft“ mit einer Siedlungsdichte von 0,5-2 BR/10 ha (vgl. Tab. 7). Den Gesamtbestand im damaligen Stadtgebiet beziffert er für 1968 auf mindestens 50-70 BR mit deutlicher Häufung im nördlichen Teil der Stadt, wobei Rebhühner jedoch auch auf allen anderen Landwirtschaftsflächen am Stadtrand vorkamen. Im Winter wurden damals kopfstärke Ansammlungen festgestellt. So hielten sich auf einer ca. 40 ha großen Ruderalfläche im nördlichen Stadtgebiet im Win-

ter 1967/68 bis zu 60 Rebhühner auf, die sich z. T. von den Abfällen einer angrenzenden Schweinemästerei ernährten (SAEMANN 1970a). Für den Zeitraum 1965-1975 wird zwar auf der Karte noch eine geschlossene Verbreitung sichtbar, jedoch setzte der Rückgang schon in dieser Zeit ein und erfasste Anfang der 1970er-Jahre auch einen Teil der regelmäßig besetzten Brachflächen, die wegen ihrer Bebauung als Lebensraum verloren gingen (SAEMANN 1974a). In den 1980er-Jahren verringerte sich der Bestand weiter sehr stark (SAEMANN 1994), so dass Anfang der 1990er-Jahre in Chemnitz nur noch an wenigen Standorten Rebhühner beobachtet wurden (FLÖTER 1996). Zwar verzögerte das Entstehen von Brach- und Ruderalflächen nach 1990 den weiteren Rückgang etwas, doch ab Ende der 1990er-Jahre verwaisten weitere bekannte Reviere. Nach 2000 liegen nur noch sehr wenige Einzelbeobachtungen vor.

Gefährdung und Schutz: Die derzeit betriebene Intensivlandwirtschaft mit ihren hohen, dichten Kulturen bietet dem Rebhuhn keinen geeigneten Lebensraum. Brach- und Ruderalflächen stellen ebenfalls keine dauerhafte Alternative dar, da die Flächen der Sukzession unterliegen oder bebaut werden. Auswilderungen sind abzulehnen, da eine Verbesserung der Habitatbedingungen nicht in Sicht ist. Letztendlich könnte das Erlöschen des Rebhuhnbestandes in Chemnitz und darüber hinaus nur durch die Extensivierung der Landwirtschaft einschließlich der Strukturierung und Gliederung der Agrarsteppe (vgl. BAUER & BERTHOLD 1996) verhindert werden.

Tab. 7. Ausgewählte Siedlungsdichten des Rebhuhns in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz		Beobachter
			BR/10 ha	Jahr	
Kläranlage Heinersdorf Acker- und Weideland	20,0	1	0,5	1968	SAEMANN (1970a)
nördliches Chemnitztal	45,0	9-10	2,0-2,2	1968	SAEMANN (1970a)
Ruderalfläche am Heizkraftwerk Nord	40,0	4	1,0	1968	SAEMANN (1970a, 1984)
Ruderalfläche am Heizkraftwerk Nord	40,0	2	0,5	1973	SAEMANN (1984)
Müllplatz Altendorf	9,5	1	1,1	1973	SAEMANN (1984)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	1993	FLÖTER (1996)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			72,1 %	101
1997-2000	4-8 BR	0,03 BR/km ²	4,3 %	8

Methodische Bemerkungen: Stellenweise können Einzelvorkommen übersehen worden sein, z. B. im Bereich schwer zugänglicher Gewerbebrachen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	7	5	0	14
%	1,1	3,7	2,6	0	7,4

Zwergtaucher, *Tachybaptus ruficollis*

Status: Unregelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3, RLD V.

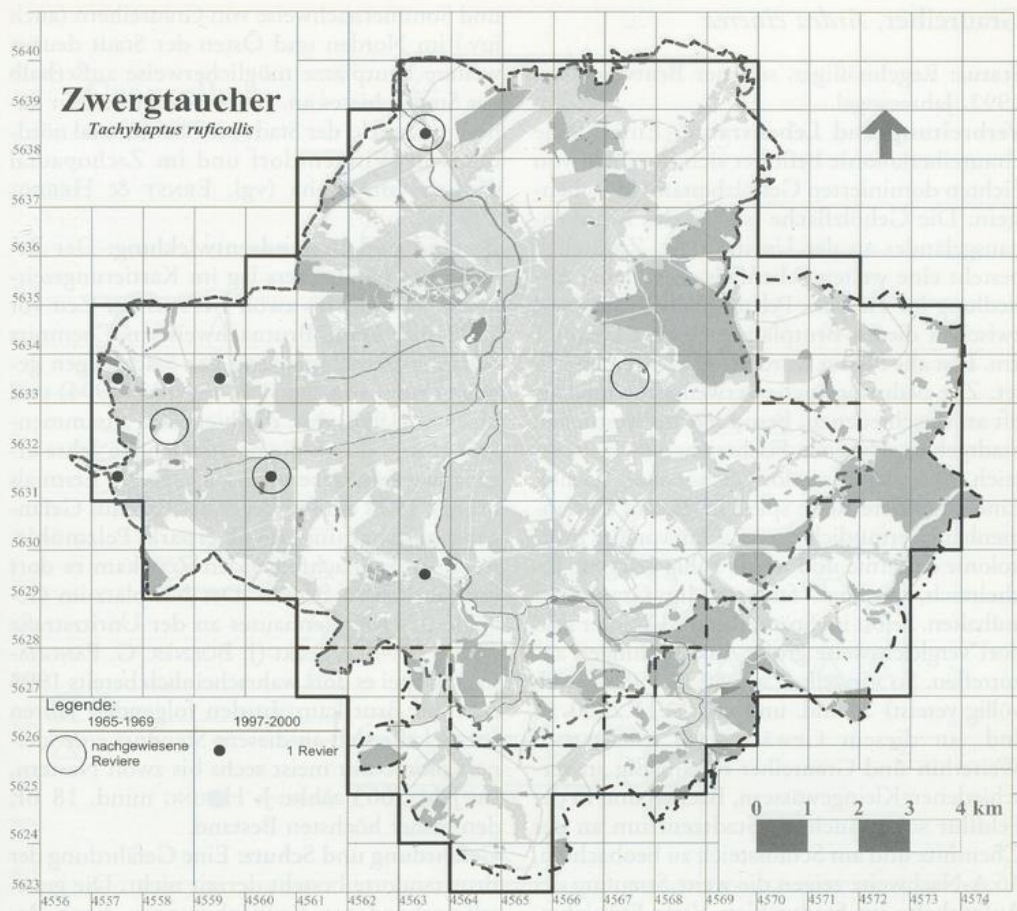
Verbreitung und Lebensraum: Die wenigen Brutplätze konzentrieren sich im westlichen Stadtgebiet und betreffen vor allem Gewässer in Rabenstein, aber auch den Eichelteich in Neustadt. Zusätzlich bestehen zwei isolierte Ansiedlungen in den ehemaligen Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf und auf dem Großen Stadtparkteich. Als Brutlebensraum wählt der Zwergtaucher flache Stillgewässer ab einer Größe von 2.500 m² (Teiche an den Felsendomen). Wichtig für die Nestanlage ist Vegetation im Ufer- und Flachwasserbereich, die sowohl aus Röhricht als auch aus Strauchweiden bestehen kann. Besetzt werden Fischteiche (Eichelteich, Poltermühlenteich, Kalkwiesenteich) und ehemalige Klärteiche (Teiche an den Felsendomen, Kläranlage Heinersdorf), aber auch Staugewässer (Stausee Oberrabenstein).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Zwergtauchers belief sich im Kartierungszeitraum auf zwei bis sechs BP. Aus der

Zeit vor 1950 liegt nur eine Brutmeldung für Chemnitz vor, ein BP auf dem Großen Stadtparkteich (A. PFLUGBEIL). Für Ende der 1960er-Jahre wurde ein Bestand von fünf bis sechs Paaren angenommen (SAEMANN 1970a, D. SAEMANN). Auch in Wittgensdorf brütete auf den Murschnitzer und Wittgensdorfer Feldteichen (heute Pezenburgteiche) in den 1960er-Jahren regelmäßig der Zwergtaucher (WEISE 1991). Nach 1969 trat er bis ca. Mitte der 1990er-Jahre nicht mehr als Brutvogel in Chemnitz auf (SAEMANN 1974a, 1994), was sicherlich mit dem regionalen Rückgang der Art in dieser Zeit zusammenhängt (SAEMANN 1989a). Erstmals gelangen dann wieder ab 1998 Brutnachweise (Tab. 8). Nach 2000 brüteten fast jährlich zwei bis vier Paare. Das Bestandsniveau Ende der 1960er-Jahre wurde damit fast wieder erreicht. Eine Zunahme wurde auch in anderen Regionen Sachsens registriert wie z. B. im Vogtland (HALLFARTH 1999). In Tabelle 8 sind alle bisher bekannt gewordenen Brutgewässer aufgelistet, wobei an verschiedenen Gewässern sicher nicht alle Vorkommensjahre erfasst wurden.

Tab. 8. Die Brutgewässer (C- und D-Nachweise) des Zwergtauchers in Chemnitz.

Brutgewässer	Raster	Vorkommen in den Jahren	Beobachter
Großer Stadtparkteich	2963/2964	Um 1950, 2000-2004	A. PFLUGBEIL, H. HAUCK, D. SAEMANN, E. FLÖTER WEISE (1991)
Murschnitzer Feldteiche	4061	1960er-Jahre	WEISE (1991), J. HERING
Pezenburgteiche Wittgensdorf	3960	1960er-Jahre, mind. 2000, 2004	D. SAEMANN
Knappteich Gablenz	3367	1968, 1969	J. FRÖLICH,
Riedteich	3258	1968, ca. ab 2001-2004	D. SCHLOTZHAUER, H.-J. MEHNER, E. FLÖTER D. SAEMANN, J. HERING
Kläranlage Heinersdorf	3863	1967, 1968, 2000	D. SAEMANN, J. HERING
Eichelteich	3160	1967, mind. 1998, 2000 u. wahrscheinlich auch später	D. SAEMANN, J. HERING
Stausee Oberrabenstein	3357	1998	J. BÖRNER
Kalkwiesenteich	3358	1998, 1999	H.-J. MEHNER
Teiche an den Felsendomen	3359	1999	J. HERING, H.-J. MEHNER
Poltermühlenteich	3157	2000 u. wahrscheinlich später	J. HERING, J. FRÖLICH
Klärteich Wittgensdorf	3960	2003, 2004	J. HERING
Kirchteich Oberrabenstein	3458	2004	H.-J. MEHNER
Großer Engelbachtteich	3557	2004	J. FRÖLICH



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1969	5-6 BR	0,04 BR/km ²	2,9 %	4
1997-2000	2-6 BR	0,02 BR/km ²	3,7 %	7

Gefährdung und Schutz: Mittels weiterer Teichrenaturierungen könnten neue Lebensräume für den Zwergtaucher geschaffen werden. Etliche besetzte Stillgewässer liegen in GLB. Leider besitzt jedoch nur ein kleiner Gewässerkomplex, die Pezenburgteiche, den Status eines FND.

Methodische Bemerkungen: Trotz seines markanten Balztrillers verhält sich der Zwergtaucher im Frühling oft unauffällig. Günstiger lässt er sich im Juli oder August erfassen, da dann

ad. und juv. öfter auf der freien Wasserfläche zu sehen sind, jedoch ist die Kontrollhäufigkeit der potenziellen Brutgewässer im Sommer nicht mehr so hoch. Einzelne Bruten können daher übersehen worden sein.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	1	0	6	7
%	0	0,5	0	3,2	3,7

Graureiher, *Ardea cinerea*

Status: Regelmäßiger, seltener Brutvogel seit 1992. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Eine kleine Graureiherkolonie befindet sich in einem von Fichten dominierten Gehölzbestand in Rabenstein. Die Gehölzfläche ist Teil des Krankenhausgeländes an der Unritzstraße. Zusätzlich besteht eine weitere, ebenfalls sehr kleine Ansiedlung im Tierpark Pelzmühle. Der Abstand zwischen diesen Brutplätzen beträgt knapp 1 km. Fast alle Nester wurden auf Fichten errichtet. Zur Nahrungssuche verweilen Graureiher oft an verschiedenen, besonders im westlichen Stadtgebiet gelegenen Fischteichen (z. B. Riedteich, Speicher Altendorf, Schönauer Teiche). Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang vermutlich der ca. 2 km von der Brutkolonie entfernte und relativ ruhig gelegene Eichelteich, wo sich fast ständig Graureiher aufhalten. Selbst im Spätherbst und Winter sind dort vergleichsweise große Ansammlungen anzutreffen. So verweilten am 30.11.1986 (Teich völlig vereist) 20 Ind. und am 22.11.2000 16 Ind. an diesem Gewässer (D. SAEMANN). Weiterhin sind Graureiher regelmäßig an verschiedenen Kleingewässern, Bächen und in der Feldflur sowie auch im Stadtzentrum an der Chemnitz und am Schlossteich zu beobachten. 46 A-Nachweise zeigen die weite Streuung der Aufenthalte im Stadtgebiet. Viele Frühjahrs-

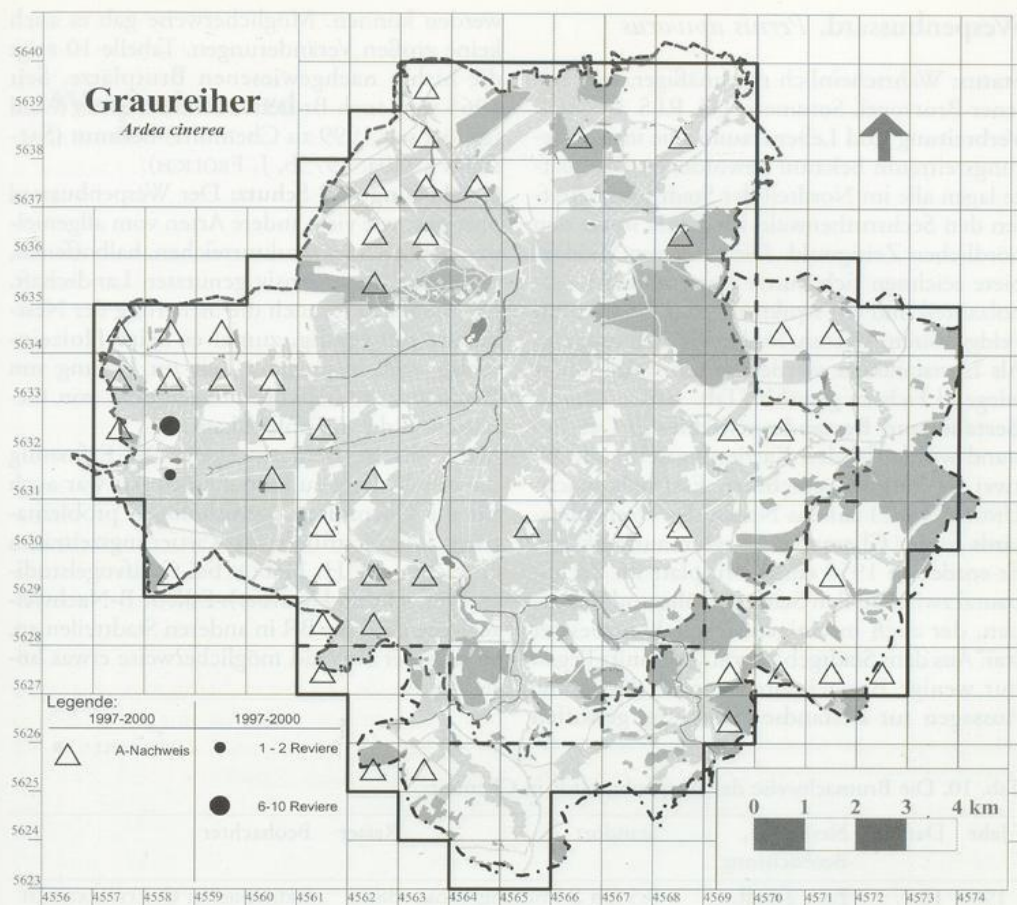
und Sommernachweise von Graureihern (auch juv.) im Norden und Osten der Stadt deuten weitere Brutplätze möglicherweise außerhalb des Stadtgebietes an. Brutverdacht besteht daher im Umfeld der Stadt im Chemnitztal nördlich von Wittgensdorf und im Zschopautal südlich von Flöha (vgl. ERNST & HERING 1994).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Graureihers lag im Kartierungszeitraum bei sechs bis zwölf BP. Aus der Zeit vor 1990 sind keine Brutnachweise in Chemnitz bekannt. Zur Besiedlung der Stadt liegen genaue Daten von ERNST & HERING (1994) und HERING (1998) vor, die hier kurz zusammengefasst und durch die nachfolgenden Jahre ergänzt wiedergegeben werden (Tab. 9). Erstmals brütete 1992 ein freifliegendes Paar aus Gefangenschaftshaltung im Tierpark Pelzmühle. Auch in der nachfolgenden Zeit kam es dort fast jährlich zu Bruten. Der Nistplatz im Gelände des Krankenhauses an der Unritzstraße wurde 1994 entdeckt (J. BÖRNER, G. FANGHÄNEL), wobei es dort wahrscheinlich bereits 1993 zu einer Brut kam. In den folgenden Jahren entwickelte sich an diesem Standort eine kleine Kolonie mit meist sechs bis zwölf Nestern. Im Jahr 2003 zählte J. HERING mind. 18 BP, den bisher höchsten Bestand.

Gefährdung und Schutz: Eine Gefährdung der Brutstandorte besteht derzeit nicht. Die generell vorhandenen Beunruhigungen durch Be-

Tab. 9. Die Brutpaare des Graureihers 1992-2004 in Chemnitz.

Jahr	BP in Rabenstein	BP im Tierpark	Quelle/Beobachter
1992	0	1	ERNST & HERING (1994)
1993	Wahrscheinlich 1	1	ERNST & HERING (1994)
1994	1	2	ERNST & HERING (1994)
1995	Mind. 5	0	HERING (1998)
1996	9	0	HERING (1998)
1997	5	1	HERING (1998)
1998	Mind. 10	1	HERING (1998)
1999	6-10	2	Angabe Brutvogelkartierung
2000	9	?	J. FRÖLICH
2001	Mind. 10-12	1	J. HERING, T. RIETZSCH
2002	11	2	D. KRONBACH, T. RIETZSCH
2003	Mind. 18	1-2	J. HERING, T. RIETZSCH
2004	16	1	D. KRONBACH, T. RIETZSCH



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	A-Nachweis		24,5 %	46
1997-2000	6-12 BP	0,05 BP/km ²	1,1 %	2

sucher im Krankenhaugelände werden von den Vögeln toleriert. Sicherlich hat der Graureiher von der Anlage neuer Kleingewässer (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001) und der nach 1990 besseren Wasserqualität der Flüsse und Bäche profitiert.

Methodische Bemerkungen: Der Bestand an den Brutstandorten dürfte vollständig erfasst worden sein, wobei die Ermittlung der Anzahl

der Nester in Nadelbäumen nicht einfach ist. Weitere kleinere bisher unentdeckte Brutansiedlungen (versteckt in Nadelgehölzen) sind nicht ganz auszuschließen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	46	4	0	2	52
%	24,5	2,1	0	1,1	27,7

Wespenbussard, *Pernis apivorus*

Status: Wahrscheinlich regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel. RLS 3.

Verbreitung und Lebensraum: Die im Kartierungszeitraum bekannt gewordenen Brutplätze lagen alle im Nordteil der Stadt und betreffen den Sechsruthenwald bei Glösa sowie den nördlichen Zeisigwald. Die besetzten Waldgebiete zeichnen sich durch einen hohen Laubholzanteil und ein strukturreiches Umfeld mit Feldgehölzen, Wiesen, Ruderalflächen usw. aus. Als Neststandorte werden in Chemnitz überwiegend Fichten gewählt (Tab. 10).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand wurde für den Kartierungszeitraum auf zwei bis vier BR geschätzt. Erstmals macht UNGER (1967) auf das Nisten des Wespenbussards in der Chemnitzer Region aufmerksam. Er entdeckte 1958 einen Brutplatz im Zschopautal zwischen den Städten Flöha und Zschopau, der auch in einigen Folgejahren besetzt war. Aus dem Stadtgebiet von Chemnitz liegen nur wenige Brutzeitdaten vor, so dass keine Aussagen zur Bestandsentwicklung getroffen

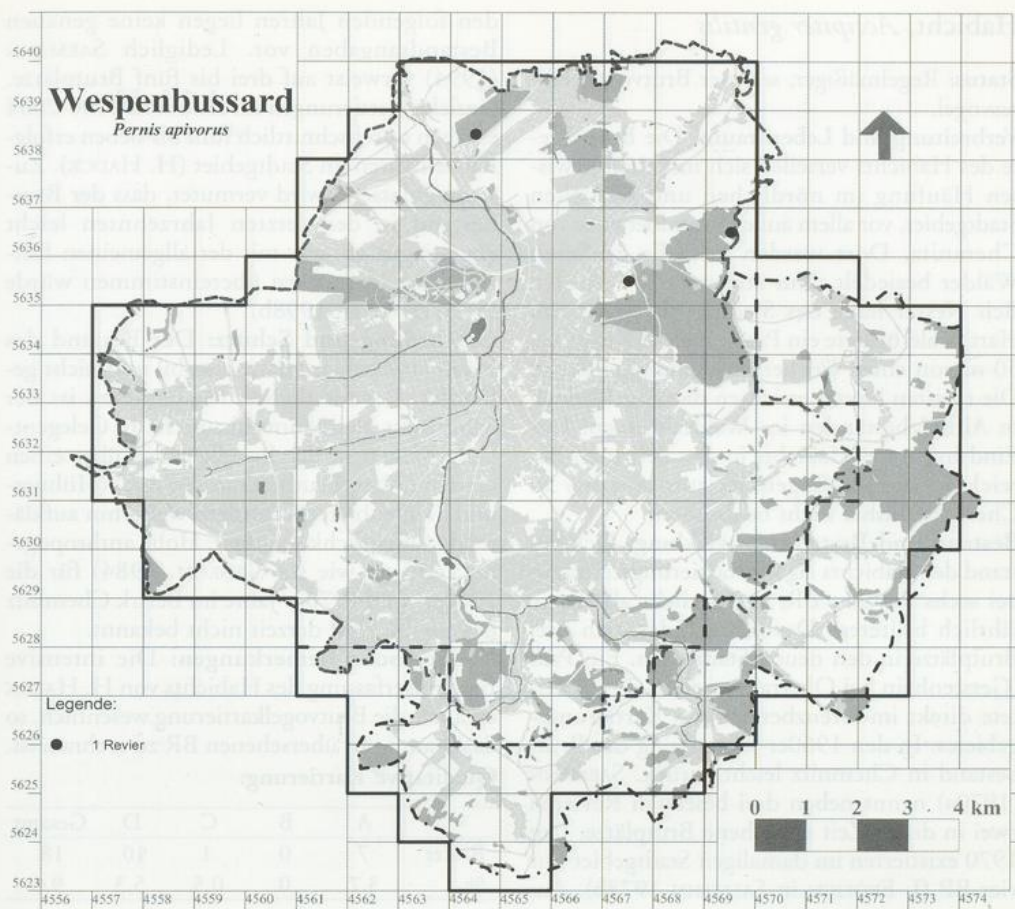
werden können. Möglicherweise gab es auch keine großen Veränderungen. Tabelle 10 zeigt die bisher nachgewiesenen Brutplätze. Seit 1965 sind auch Bruten im Rabensteiner Wald (gehört seit 1999 zu Chemnitz) bekannt (SAEMANN 1970a, 1973b, J. FRÖLICH).

Gefährdung und Schutz: Der Wespenbussard profitiert wie viele andere Arten vom allgemeinen Schutz einer strukturreichen, halboffenen, möglichst nur extensiv genutzten Landschaft. Im Speziellen ist auch die Sicherung der Nestbäume notwendig, zumal es beim Holzeinschlag auch in jüngerer Zeit zur Fällung von Bäumen mit Greifvogelnestern oder von Gehölzen in deren Umfeld kam.

Methodische Bemerkungen: Die Erfassung dieser schwierig zu kartierenden Art war auch für die Chemnitzer Ornithologen problematisch. Die Nestfunde im Kartierungszeitraum erbrachte alle H. HAUCK bei Greifvogelstudien (Habicht und Sperber). Etliche B-Nachweise deuten weitere BR in anderen Stadtteilen an, so dass der Bestand möglicherweise etwas höher lag.

Tab. 10. Die Brutnachweise des Wespenbussards in Chemnitz.

Jahr	Datum	Nestbaum, Beobachtung	Standort	Raster	Beobachter
1969	10.7.	Erle, 2 pull.	0,5 km S Kohlung Glösa	3866	BRÜCKNER u. C. LOMMATZSCH (in SAEMANN 1970a, 1973b)
1971		1 BP, 1 juv.	Harthau	2764	SAEMANN (1973b)
1972		1 BP	Harthau	2764	SAEMANN (1973b)
1973		1 BP	Harthau	2764	J. FRÖLICH
1986	12.7.	Rotbuche, 1 pull., 1 taubes Ei	Harthwald	2764	K. GEDEON, T. LAUTH, U. SCHUSTER (in KRONBACH et al. 1989)
1987	13.7.	Fichte, 2 Eier	Glösa Kinderwaldstätte	3967	H. HAUCK, G. FANGHÄNEL
1998	18.8.	Fichte, 2 fast flügge pull.	Sechsruthenwald	3864	H. HAUCK
1999	14.8.	Fichte, 2 fast flügge pull.	Sechsruthenwald	3864	H. HAUCK
1999	19.8. u. 24.8.	Rotbuche, 2 tote juv. in Nestnähe	Nördlicher Zeisigwald	3567	J. BÖRNER, H. HAUCK
2000	10.8.	Fichte, 2 fast flügge pull.	Sechsruthenwald	3864	H. HAUCK



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	2-4 BR	0,02 BR/km ²	1,6 %	3

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	6	6	2	3	17
%	3,2	3,2	1,1	1,6	9,0

Habicht, *Accipiter gentilis*

Status: Regelmäßiger, seltener Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Die Brutreviere des Habichts verteilen sich mit einer gewissen Häufung im nördlichen und südlichen Stadtgebiet, vor allem auf die Randbereiche von Chemnitz. Dort werden fast alle größeren Wälder besiedelt. Nur stellenweise befinden sich Nester nahe des Siedlungsbereichs. Im Harthwald brütete ein Paar auf einer Kiefer, ca. 50 m von einer Wochenendsiedlung entfernt. Die meisten Nester errichten die Vögel jedoch in Altholzbeständen im Waldesinneren. Das Eindringen des Habichts in den bebauten Bereich wurde im Gegensatz zum Sperber in Chemnitz bisher nicht beobachtet.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Habichts lag im Kartierungszeitraum bei sechs bis acht BR, wobei nicht alle Paare jährlich brüteten. Davon befanden sich drei Brutplätze in den neuen Stadtteilen. Ein Paar (Gerstenhain bei Oberrabenstein R 3457) nistete direkt im Grenzbereich des Kartierungsgebietes. In den 1960er-Jahren ging der Brutbestand in Chemnitz leicht zurück. SAEMANN (1970a) nennt neben drei besetzten Revieren zwei in dieser Zeit erloschene Brutplätze. Um 1970 existierten im damaligen Stadtgebiet nur vier BP (J. FRÖLICH in SAEMANN 1973b). Aus

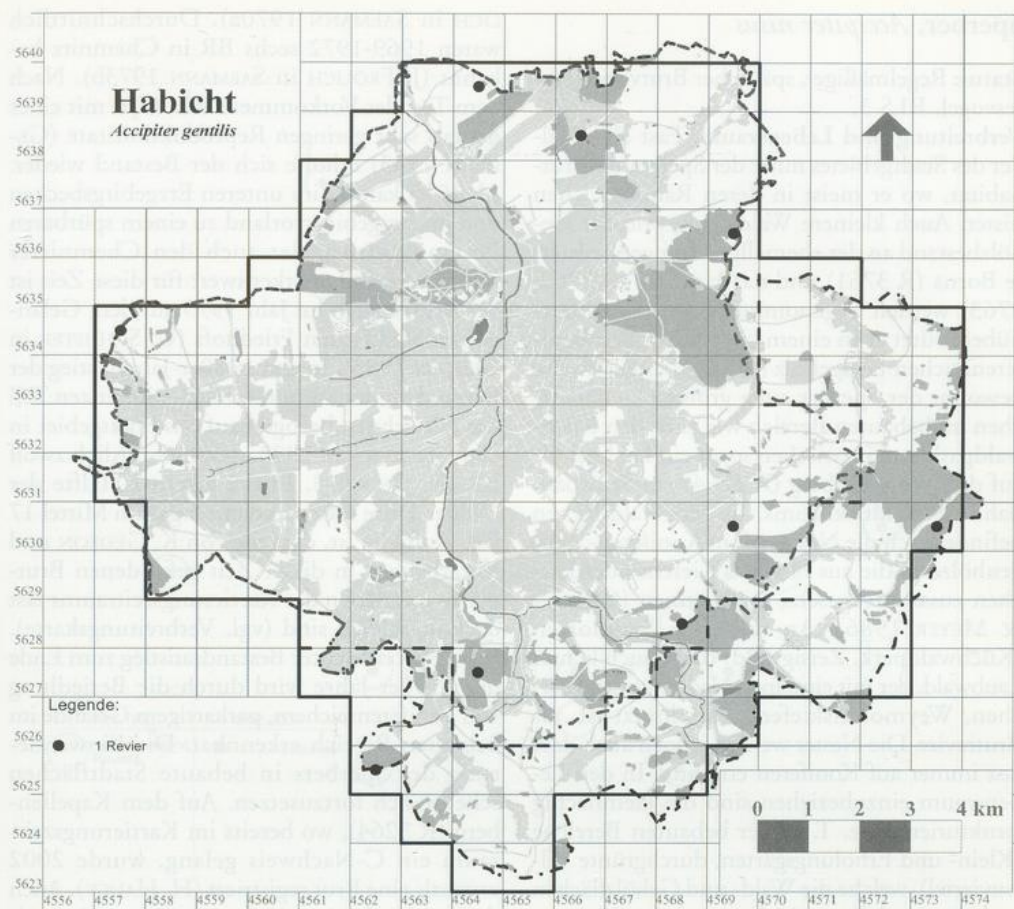
den folgenden Jahren liegen keine genauen Bestandsangaben vor. Lediglich SAEMANN (1994) verweist auf drei bis fünf Brutplätze. Gezielte Kartierungen im Zeitraum 2000-2004 ergaben durchschnittlich fünf bis sieben erfolgreiche Bruten im Stadtgebiet (H. HAUCK). Zusammenfassend wird vermutet, dass der Brutbestand in den letzten Jahrzehnten leicht angestiegen ist, was mit der allgemeinen Entwicklung in Sachsen übereinstimmen würde (STEFFENS et al. 1998b).

Gefährdung und Schutz: Der Bestand des Habichts erscheint derzeit stabil und nicht gefährdet. Bei forstlichen Maßnahmen ist der Schutz der Nestbäume abzusichern. Gelegentliche Klagen in der Bevölkerung „über einen extrem hohen Brutbestand der Art“ (Hühner- und Taubenhalter) erfordern weiterhin aufklärende Öffentlichkeitsarbeit. Hohe anthropogene Verluste, wie sie GEDEON (1984) für die 1960er- und 1970er-Jahre im Bezirk Chemnitz beschreibt, sind derzeit nicht bekannt.

Methodische Bemerkungen: Die intensive Bestandserfassung des Habichts von H. HAUCK ergänzte die Brutvogelkartierung wesentlich, so dass kaum mit übersehenen BR zu rechnen ist.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	7	0	1	10	18
%	3,7	0	0,5	5,3	9,6



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	6-8 BR	0,04 BR/km ²	4,8 %	9

Sperber, *Accipiter nisus*

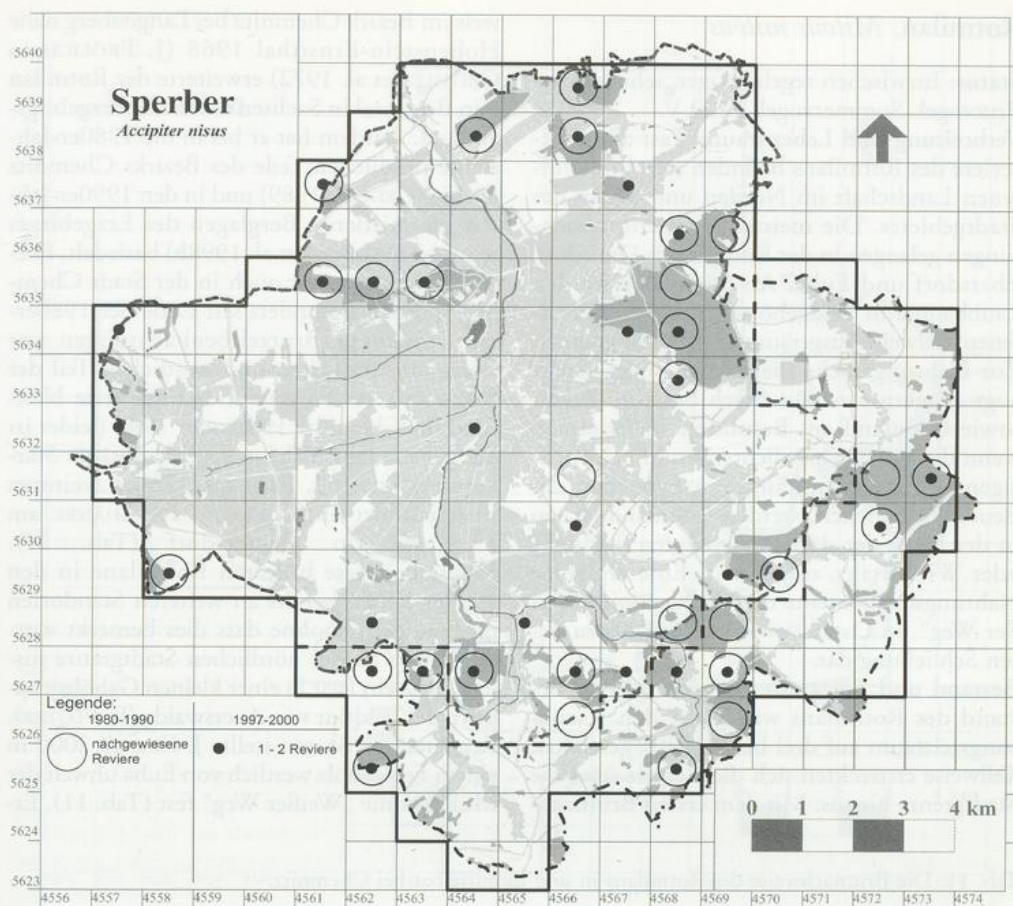
Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3.

Verbreitung und Lebensraum: Fast alle Wälder des Stadtgebietes nutzt der Sperber als Brut habitat, wo er meist in deren Randbereichen nistet. Auch kleinere Waldstücke wie der Gehölzbestand an der ehemaligen Lungenheilstätte Borna (R 3761) und das Hutholz (R 2762, 2763) werden angenommen. Auf dem Pfarrhübel brütet er in einem ca. 3 ha großen koniferenreichen Feldgehölz (R 2766). Stellenweise bewohnt der Sperber auch größere Gehölzflächen im bebauten Bereich wie z. B. den Küchwaldpark und inzwischen sogar ein Laubgehölz auf dem Kapellenberg (R 3264) am Stadtpark nahe des Stadtzentrums. In den Waldflächen befinden sich die Nester oft in Koniferen-Stangenhölzern, die aus Fichten, Kiefern oder Lärchen zusammengesetzt sein können (GEDEON & MEYER 1986). An manchen Standorten (Küchwaldpark, Zeisigwald) dient auch lichter Laubwald, der mit einzelnen Nadelbäumen (Lärchen, Weymouthskiefern) durchsetzt ist, als Brutrevier. Die Nester werden jedoch auch dort fast immer auf Koniferen errichtet. In den Lebensraum einzubeziehen sind die kleinflächig strukturierten, z. T. locker bebauten Bereiche (Klein- und Erholungsgärten, durchgrünte Villenviertel), welche die Wald- und Gehölzflächen umgeben und die zur Nahrungssuche (Kleinvogeljagd) aufgesucht werden.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Sperbers umfasste im Kartierungszeitraum 25-35 BR. Ca. sechs BR befanden sich in den neuen Stadtteilen. Bereits UNGER (1971) berichtet vom „enormen Rückgang der Sperberbruten in den Jahren 1951-1964“ in einem 230 km² großen Gebiet im mittleren Erzgebirge südlich von Chemnitz. Für die 1960er-Jahre beklagt SAEMANN (1970a) den Rückgang der Art auch in Chemnitz. Nachdem 1967 sechs BR gemeldet wurden (J. FRÖLICH, D. SAEMANN in GRÖSSLER et al. 1970), waren 1968 von neun Brutplätzen zwei verwaist (SAEMANN 1970a). Lediglich drei Paare brüteten in diesem Jahr erfolgreich. 1969 gab es nur noch eine Brut mit Jungen, die jedoch ausgehorstet wurde (J. FRÖ-

LICH in SAEMANN 1970a). Durchschnittlich waren 1969-1972 sechs BR in Chemnitz bekannt (J. FRÖLICH in SAEMANN 1973b). Nach dem Tief des Vorkommens um 1970 mit einer damals sehr geringen Reproduktionsrate (GEDEON 1983) erholte sich der Bestand wieder. Ab 1975 kam es im unteren Erzgebirgsbecken und im Erzgebirgsvorland zu einem spürbaren Bestandsanstieg, der auch den Chemnitzer Raum betraf. Bemerkenswert für diese Zeit ist der Brutversuch im Jahr 1979 auf dem Gelände des Städtischen Friedhofs (U. SCHUSTER in GEDEON 1983). In den 1980er-Jahren stieg der Bestand weiter an und erreichte im ersten Teil des Jahrzehnts, bezogen auf das Stadtgebiet in den Grenzen von 1998, durchschnittlich zwölf BR (K. GEDEON). In der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre waren es dann sogar im Mittel 17 BR. Auffällig ist, dass die von K. GEDEON und Mitarbeitern in dieser Zeit gefundenen Brutplätze mit denen des Kartierungszeitraums fast deckungsgleich sind (vgl. Verbreitungskarte). Ein weiterer leichter Bestandsanstieg zum Ende der 1990er-Jahre wird durch die Besiedlung von koniferenreichem, parkartigem Gelände im bebauten Bereich erkennbar. Die Einwanderung des Sperbers in bebauten Stadtflächen scheint sich fortzusetzen. Auf dem Kapellenberg (R 3264), wo bereits im Kartierungszeitraum ein C-Nachweis gelang, wurde 2002 erstmals eine Brut registriert (H. HAUCK). Auch deutschlandweit sind die Bestände seit (mindestens) 1985 angestiegen (MAMMEN & STUBBE 2000).

Gefährdung und Schutz: Das Bestandsstief des Sperbers um 1970 steht auch in Chemnitz mit dem damals verstärkten Biozideinsatz in der Land- und Forstwirtschaft im Zusammenhang. Zur weiteren Gefährdung durch Umweltschadstoffe sei hier auf die Veröffentlichungen von GEDEON & OEHME (1993), WEBER et al. (1997) und WEBER et al. (2001), die auch den Chemnitzer Raum betreffen, verwiesen. Zum Schutz des Nestbereichs sind Störungen durch Forstarbeiten zu vermeiden. Störungen infolge Freizeitnutzungen (einige Nester, z. B. im Küchwaldpark, befanden sich direkt neben stark genutzten Wegen) sind bisher nicht bekannt geworden.



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1980-1990	12-17 BR	0,08 BR/km ²	15,4 %	29
1997-2000	25-35 BR	0,17 BR/km ²	17,0 %	32

Methodische Bemerkungen: Die nahezu vollständige Erfassung des Sperbers von H. HAUCK ermöglichte die Abbildung eines sehr realen Verbreitungsbildes.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	4	1	10	30	45
%	2,1	0,5	5,3	16,0	23,9

Rotmilan, *Milvus milvus*

Status: Inzwischen regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel. RLD V.

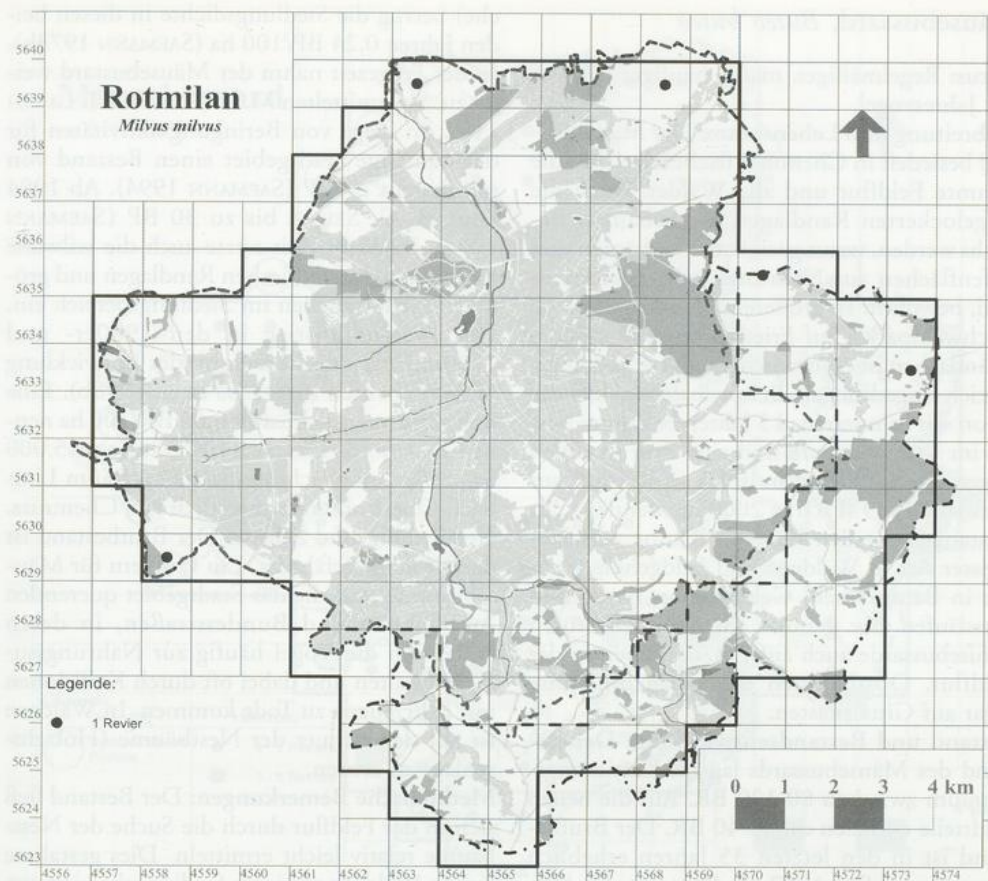
Verbreitung und Lebensraum: Fast alle Brutreviere des Rotmilans befinden sich in der offenen Landschaft im Norden und Osten des Stadtgebietes. Die meisten Brutzeitbeobachtungen gelangen in der Feldflur um Draisdorf, Ebersdorf und Euba. Als Nistplätze werden Laubbäume in Feldgehölzen inmitten der offenen, teilweise ausgeräumten Feldflur genutzt. Zur Nahrungssuche fliegen die Vögel bevorzugt abgeerntete oder frisch bestellte Felder sowie Grünland an. Besonders im Sommer, wenn die großflächig dichten und hochwüchsigen Feldkulturen kaum ein Erreichen der Beute ermöglichen, werden Grünlandflächen in der Nähe der dörflich geprägten Stadtteile oder Wiesentäler aufgesucht. Eine ergiebige Nahrungsquelle stellte die Mülldeponie „Weißer Weg“ im Osten von Chemnitz bis zu deren Schließung dar.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Rotmilans wurde für den Kartierungszeitraum auf drei bis fünf BR geschätzt. Teilweise erstreckten sich die Reviere über die Stadtgrenze hinaus. Mit dem ersten Brutnach-

weis im Bezirk Chemnitz bei Langenberg nahe Hohenstein-Ernstthal 1968 (J. FRÖLICH in GRÖSSLER et al. 1972) erweiterte der Rotmilan sein Brutareal in Sachsen bis in das Erzgebirgsvorland. Seitdem hat er bis in die 1980er-Jahre die nördlichen Teile des Bezirks Chemnitz flächig (GEDEON 1989) und in den 1990er-Jahren die mittleren Berglagen des Erzgebirges teilweise (STEFFENS et al. 1998b) besiedelt. Diese Entwicklung war auch in der Stadt Chemnitz spürbar. Besonders seit Ende der 1980er-Jahre nahmen Brutzeitbeobachtungen vor allem im nördlichen und westlichen Teil der Stadt stark zu. So verwundert der erste Nestfund für Chemnitz 1993 oder 1994 (leider ist das genaue Jahr nicht mehr bekannt) im Stärkerwald nicht (J. FRÖLICH). Einen weiteren Brutstandort entdeckte G. FANGHÄNEL am 13.7.1995 in Heinersdorf (Tab. 11). Möglicherweise brüteten Rotmilane in den 1990er-Jahren bereits an weiteren Standorten im Stadtgebiet, ohne dass dies bemerkt wurde. Direkt an der nördlichen Stadtgrenze nistete 1997 ein Paar in einer kleinen Gehölzgruppe in der Feldflur von Auerswalde (E. FLÖTER). Regelmäßige Bruten stellte J. ZILL ab 2000 in einem Feldgehölz westlich von Euba unweit der Mülldeponie „Weißer Weg“ fest (Tab. 11). Et-

Tab. 11. Die Brutnachweise des Rotmilans in und unmittelbar bei Chemnitz.

Jahr	Nestbaum/ Beobachtung	Standort	Raster	Beobachter
1993/1994	Weymouthskiefer	Stärkerwald	2958	J. FRÖLICH
1995	Linde	Gehölzgruppe am Ortsrand Heinersdorf	3862	G. FANGHÄNEL
1997	Eiche	Feldgehölz, Feldflur Auerswalde direkt an Stadtgrenze	4063	E. FLÖTER
2000	Birke, 1 pull.	Feldgehölz bei Euba	3570	J. ZILL
2001	Eiche	Feldgehölz am Sechsruthenwald	3964	J. BÖRNER
2001	Ahorn, 2 pull.	Feldgehölz bei Euba	3570	J. ZILL
2002	Eiche, 3 pull., davon einer tot	Feldgehölz bei Euba	3570	J. ZILL
2003	Eiche	Feldgehölz am Sechsruthenwald	3964	E. FLÖTER
2003	Erle, 2 pull.	Feldgehölz bei Euba	3570	J. ZILL
2004	Pappel	Waldstück am Autobahn- kreuz	3559	E. FLÖTER, K. MÜLLER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	3-5 BR	0,02 BR/km ²	2,7 %	5

liche Nachweise nach 2000 im südlichen Stadtgebiet (z. B. bei Klaffenbach und Adelsberg) deuten eine mögliche Ansiedlung auch in den höheren Lagen der Stadt im Bereich des Erzgebirgsnordrandes an.

Gefährdung und Schutz: Die Bestandsentwicklung des Rotmilans sollte genau verfolgt werden. Möglicherweise beeinflussen Änderungen in der landwirtschaftlichen Nutzung (z. B. Rückgang und Aufforstung von Grünland) sein Vorkommen auch in Chemnitz, zumal dieser Milan in stark landwirtschaftlich genutzten Teilen des Regierungsbezirks Chemnitz (z. B.

auch Naturraum Erzgebirgsbecken) ab Mitte der 1990er-Jahre abgenommen hat (NACHTIGALL & ULBRICHT 2001). Förderlich wäre neben dem Schutz der Nestbäume und deren Umfeld die Beibehaltung und Ausweitung der Grünlandnutzung mittels extensiver Beweidung oder als begleitende Maßnahme bei Bachrenaturierungen (vgl. BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001).

Methodische Bemerkungen: Neben den Nestfunden wurden länger verweilende Revierpaare erfasst. Viele A- und etliche B-Nachweise deuten das Umherstreifen der Rotmilane fast

Mäusebussard, *Buteo buteo*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Mäusebussard besiedelt in Chemnitz flächendeckend die gesamte Feldflur und alle Wälder. Auch die aufgelockerten Randlagen des bebauten Bereichs werden, wenn geeignete Nestbäume und Offenflächen zur Nahrungssuche vorhanden sind, bewohnt. In größeren Parkanlagen (z. B. Küchwaldpark), auf Friedhöfen und anderen Grünflächen ist er inzwischen in den Siedlungsbereich eingedrungen. Beispielhaft sind hier das schon seit mindestens 15 Jahren bekannte Nisten im Küchwaldpark und eine Brut in einem ungenutzten Villengrundstück in Rottluff aus dem Jahr 1999 (FLÖTER 2000) zu nennen. Zur Nestanlage werden höheren Bäume verschiedenster Art in Wäldern und Feldgehölzen sowie in Baumreihen, Gehölzen an Bach- und Flussläufen usw. genutzt. Gelegentlich brüten Mäusebussarde auch auf Einzelbäumen in der Feldflur, Obstbäumen und ausnahmsweise sogar auf Gittermasten.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Mäusebussards lag im Kartierungszeitraum zwischen 80-120 BR. Auf die neuen Stadtteile entfielen ca. 25-40 BR. Der Brutbestand ist in den letzten 35 Jahren erheblich angestiegen. Für 1967 (J. FRÖLICH, D. SAEMANN in GRÖSSLER et al. 1970) und 1968 (SAEMANN 1970a) werden auf das damalige Stadtgebiet bezogen mindestens zehn BP genannt, die ausschließlich in der offenen Landschaft außerhalb des bebauten Bereichs vorkamen. 1971 und 1972 lag der Bestand bei jeweils ca. 15 BP (J. FRÖLICH in SAEMANN 1973b). Bei einer besiedelbaren Fläche von ca. 6.375 ha (ca. 875 ha Wald und ca. 5.500 ha Landwirtschaftsflä-

che) betrug die Siedlungsdichte in diesen beiden Jahren 0,24 BP/100 ha (SAEMANN 1973b). In der Folgezeit nahm der Mäusebussard weiter zu. So ermittelten M. MÜLLER und T. LAUTH 1982 im Zuge von Beringungsaktivitäten für das damalige Stadtgebiet einen Bestand von mindestens 27 BP (SAEMANN 1994). Ab 1984 fand H.-G. SEIDEL bis zu 30 BP (SAEMANN 1994). In dieser Zeit setzte auch die teilweise Besiedlung der städtischen Randlagen und größeren Gehölzflächen im Siedlungsbereich ein. Der Bestandsanstieg in den 1980er- und 1990er-Jahren deckt sich mit der Entwicklung in ganz Sachsen (STEFFENS et al. 1998b). Eine hohe Siedlungsdichte mit 0,62 BR/100 ha nennen HERING & HERING (1998) für eine 5.000 ha große Untersuchungsfläche im Raum Limbach-Oberfrohna nordwestlich von Chemnitz. **Gefährdung und Schutz:** Der Brutbestand ist derzeit nicht gefährdet. Ein Problem für Mäusebussarde sind die das Stadtgebiet querenden Autobahnen und Bundesstraßen, in deren Nähe sich die Vögel häufig zur Nahrungssuche aufhalten und dabei oft durch Kollisionen mit Fahrzeugen zu Tode kommen. In Wäldern ist auf den Schutz der Nestbäume (Holzeinschlag) zu achten.

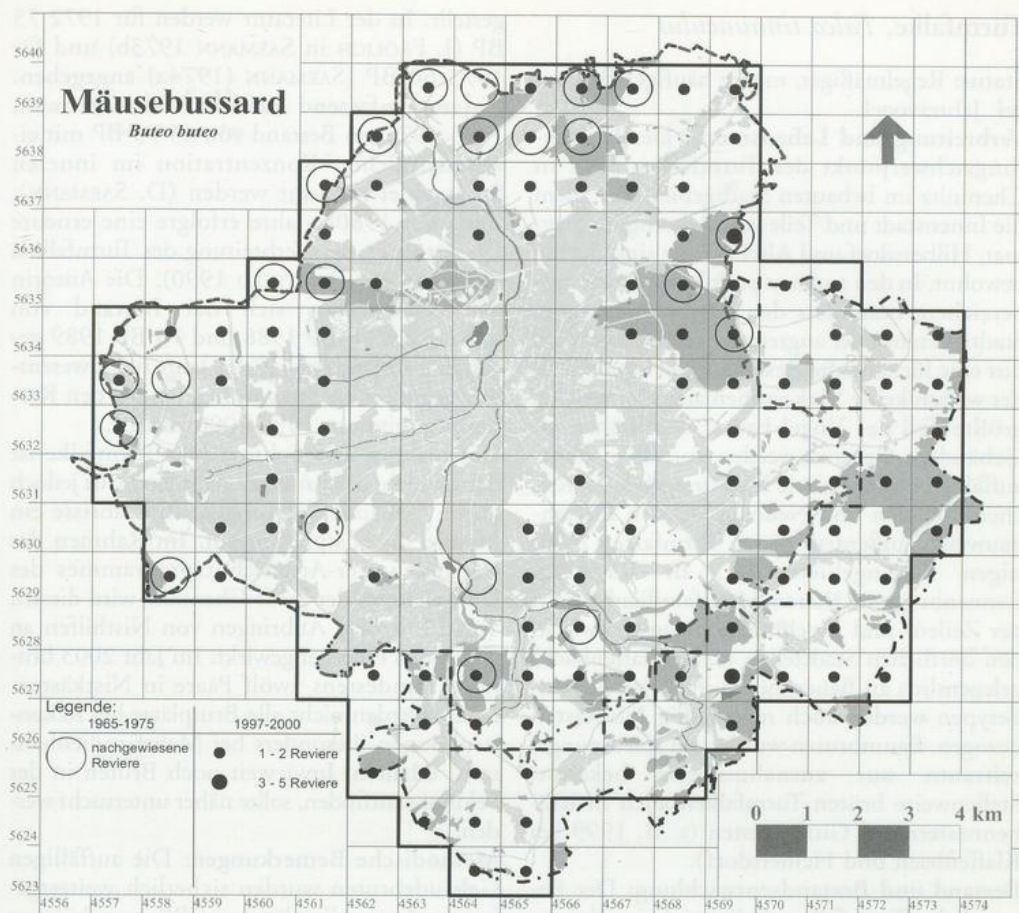
Methodische Bemerkungen: Der Bestand ließ sich in der Feldflur durch die Suche der Nestbäume relativ leicht ermitteln. Dies gestaltete sich in Wäldern sowie im Siedlungsbereich, wo nicht alle Flächen begehbar sind, wesentlich schwieriger. Hier musste die längere Anwesenheit der Revierpaare als Nachweis genügen. Für die Waldgebiete konnten jedoch zusätzlich die Ergebnisse der Greifvogelerfassung von H. HAUCK genutzt werden. Da Mäusebussarde nicht in jedem Jahr dasselbe Nest benutzen, wird es innerhalb des Kartierungszeitraumes sicher zu Doppelzählungen gekommen sein, so

Fortsetzung: Rotmilan

in der gesamten Feldflur am Stadtrand an. Einige A-Nachweise stammen aus dem bebauten Stadtgebiet, dass selbst zur Brutzeit gelegentlich überflogen wird.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	22	6	3	1	32
%	11,7	3,2	1,6	0,5	17,0



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	-besetzte Raster
1965-1975			15,7 %	22
1997-2000	80-120 BR	0,57 BR/km ²	64,9 %	122

dass die Kartendarstellung möglicherweise eine dichtere Besiedlung als tatsächlich vorhanden vortäuscht. Der eingeschätzte Brutbestand liegt deshalb unter dem Wert, den die Kartierung rechnerisch ergeben würde.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	19	9	46	80	154
%	10,1	4,8	24,5	42,5	81,9

Turmfalke, *Falco tinnunculus*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Verbreitungsschwerpunkt des Turmfalken liegt in Chemnitz im bebauten Stadtgebiet. Vor allem die Innenstadt und Teile von Rabenstein, Siegmarsdorf, Hilbersdorf und Altchemnitz sind flächig bewohnt. In den anderen peripheren Siedlungsbereichen, besonders den dörflich geprägten Stadtteilen mit der angrenzenden Feldflur, wird nur eine lückenhafte Besiedlung sichtbar. Wälder weisen keine Vorkommen auf. Der weitaus größte Teil der Vögel brütet in Nischen an Gebäuden. Genutzt werden vor allem hohe, auffällige Bauwerke wie Industriegebäude, Kirchen, Schulen und Neubaublocks in Plattenbauweise. Außerdem nisten Turmfalken in einigen Wohngebieten (z. B. Kassberg, Sonnenberg) an älteren Mehrfamilienhäusern der Zeilen- und Blockrandbebauung sowie in den dörflichen Stadtteilen (z. B. Klaffenbach) gelegentlich an Bauernhöfen. An allen Gebäudetypen werden auch regelmäßig Nistkästen bezogen. Baumbruten wurden im Kartierungszeitraum nur ausnahmsweise bekannt. Stellenweise brüten Turmfalken auch in Krähennestern auf Gittermasten (z. B. 1999 bei Klaffenbach und Heinersdorf).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Turmfalken belief sich im Kartierungszeitraum auf 90-120 BP. Auf die neuen Stadtteile entfielen davon 10-20 BP. In den 1960er-Jahren war ein Bestandsrückgang zu verzeichnen. Einige größere Kolonien mit bis zu fünf BP (z. B. Petrikiche) wurden in dieser Zeit aufgegeben (SAEMANN 1970a). Die erste Bestandseinschätzung liegt von 1967 vor. Es nisteten damals 44-55 BP in der Stadt, wobei davon 11,6 % Baumbrüter waren (D. SAEMANN u. a. in GRÖSSLER et al. 1970). Um 1970 kam es dann zu einem auffallenden Bestandsanstieg der an Gebäude brütenden Turmfalken. Baumbrüter wurden jedoch nur noch sehr selten fest-

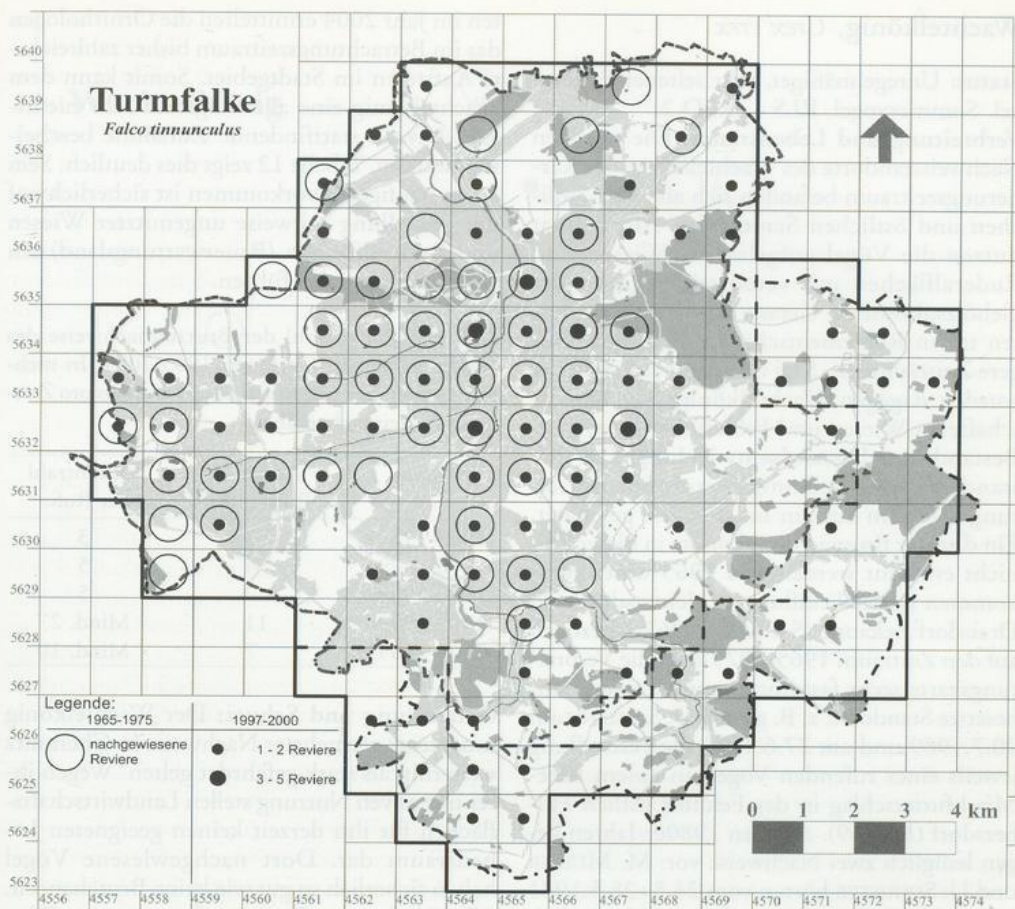
gestellt. In der Literatur werden für 1972 75 BP (J. FRÖLICH in SAEMANN 1973b) und für 1973 60 BP (SAEMANN (1974a) angegeben. Zusammenfassend kann für den Zeitraum 1965-1975 ein Bestand von 45-75 BP mit einer deutlichen Konzentration im inneren Stadtgebiet genannt werden (D. SAEMANN). Ende der 1980er-Jahre erfolgte eine erneute Überprüfung der Verbreitung des Turmfalken in Chemnitz (BREITFELD 1990). Die Autorin wies nach, dass sich der Bestand von mindestens 68 BP 1988 und 75 BP 1989 gegenüber Anfang der 1970er-Jahre nicht wesentlich geändert hat, was wohl auch für den Kartierungszeitraum 1997-2000 zutrifft.

Gefährdung und Schutz: Der Turmfalke ist derzeit nicht gefährdet. Zunehmend tritt jedoch durch Gebäudesanierungen und -abrisse ein Mangel an Nistplätzen auf. Im Rahmen des Gebäudebrüter-Artenschutzprogrammes des Umweltamtes der Stadt Chemnitz wird diesem Trend mit dem Anbringen von Nisthilfen an Gebäuden entgegengewirkt. Im Jahr 2003 brüteten mindestens zwölf Paare in Nistkästen. Leider werden nicht alle Brutplätze bei Rekonstruktionen (besonders bei Mehrfamilienhäusern) erhalten. Inwieweit noch Bruten in der Feldflur stattfinden, sollte näher untersucht werden.

Methodische Bemerkungen: Die auffälligen Gebäudebruten wurden sicherlich weitestgehend erfasst. Nistplätze auf Bäumen können übersehen worden sein. Die Kartierung erbrachte sehr viele B- und C-Nachweise, die wegen der hohen Mobilität der Turmfalken nicht generell BP gleichzusetzen sind. Der Bestand wurde deshalb niedriger eingeschätzt, als es das rechnerische Kartierungsergebnis ergeben würde.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	21	21	44	57	143
%	11,2	11,2	23,4	30,3	76,1



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975	45-75 BP	0,46 BP/km ²	37,1 %	52
1997-2000	90-120 BP	0,60 BP/km ²	53,7 %	101

Wachtelkönig, *Crex crex*

Status: Unregelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel. RLS 1, RLD 2.

Verbreitung und Lebensraum: Die wenigen Nachweisstandorte des Wachtelkönigs im Kartierungszeitraum befanden sich alle im nördlichen und östlichen Stadtgebiet. Als Habitat nutzen die Vögel aufgelassene Wiesen und Ruderalflächen mit vereinzelt beginnender Gehölzsukzession. Gerade an diesen Standorten treten Rufgemeinschaften auch über längere Zeiträume im Mai oder Juni auf. Seltener wurden dagegen Wachtelkönige auf bewirtschafteten Wiesen und Feldern bemerkt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Wachtelkönigs wurde im Kartierungszeitraum auf ein bis drei BR geschätzt. Ein direkter Brutnachweis konnte in dieser Zeit nicht erbracht werden. Bis 1965 waren Vorkommen in der Feldflur um Heinersdorf und Draisdorf bekannt (SAEMANN 1967). Bezogen auf den Zeitraum 1965-1975 zeigt die Verbreitungskarte sechs fast immer nur in einem Jahr besetzte Standorte, z. B. gelang D. SAEMANN am 20.7.1969 und am 27.6.1972 die Feststellung jeweils eines rufenden Vogels in einem Klee-Mischfutterschlag in der Feldflur östlich Hilbersdorf (R 3769). Aus den 1980er-Jahren liegen lediglich zwei Nachweise vor: M. MÜLLER und U. SCHUSTER hörten vom 24.5.-28.5.1981 bis zu drei Rufer in einem Futerschlag östlich von Adelsberg (R 3270), der allerdings am 29.5.1981 gemäht wurde. R. FRANCKE, D. SAEMANN und J. BÖRNER vernahmen vom 16.-20.6.1986 maximal zwei Vögel in einem Sommergerstesschlag der Feldflur am Galgenberg Niederrabenstein (R 3458/3459). Die intensive Nutzung auch kleinster Landwirtschaftsflächen ließ besonders in den 1980er-Jahren kaum Ansiedlungen zu und so wurden bis Anfang der 1990er-Jahre keine weiteren Wachtelkönigbeobachtungen aus Chemnitz bekannt. Ab Mitte der 1990er-Jahre häuften sich jedoch sprunghaft die Nachweise. Fast alljährlich gab es Feststellungen. Neben einigen Einzelrufern wurden bis 2004 sechs mal Rufgemeinschaften bestehend aus zwei bis fünf Vögeln gemeldet. Mehrfach waren Standorte zwei bis drei Jahre hintereinander besetzt. Mit fünf Rufstandor-

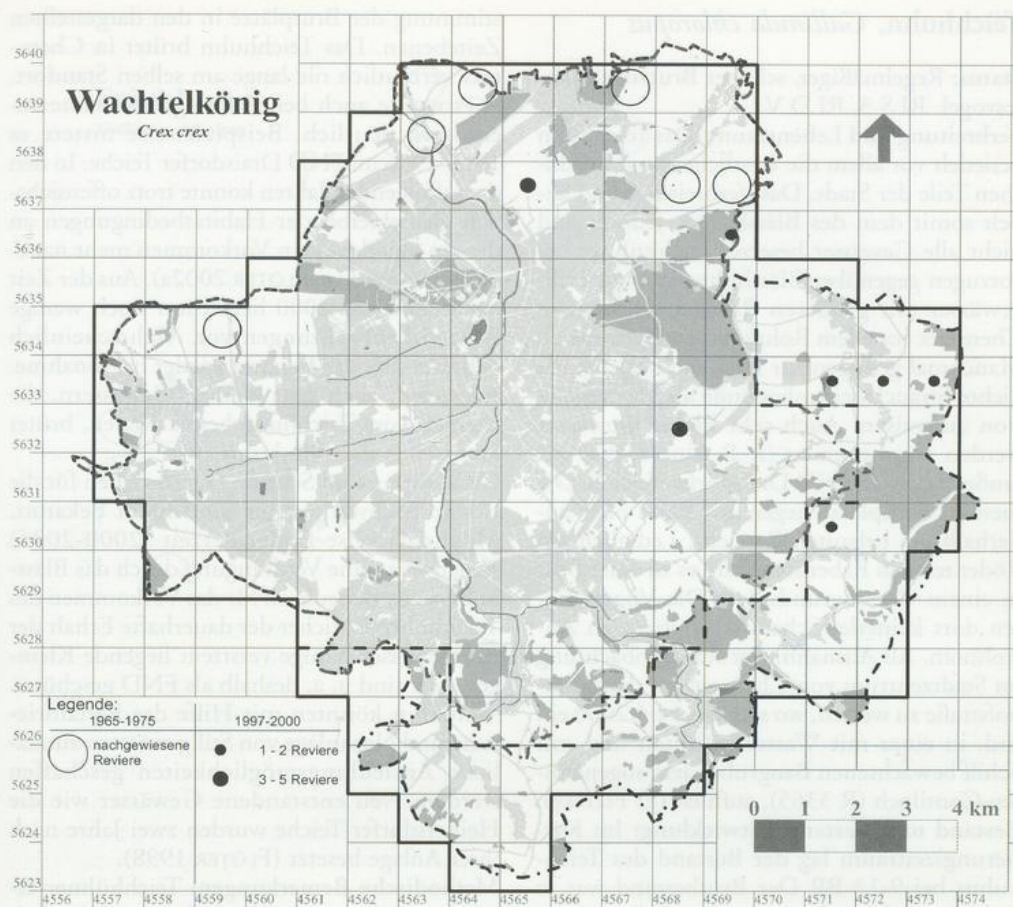
ten im Jahr 2004 ermittelten die Ornithologen das im Betrachtungszeitraum bisher zahlreichste Auftreten im Stadtgebiet. Somit kann dem Wachtelkönig eine allerdings auf sehr niedrigem Niveau stattfindende Zunahme bescheinigt werden. Tabelle 12 zeigt dies deutlich. Sein etwas häufigeres Vorkommen ist sicherlich auf die Besiedlung zeitweise ungenutzter Wiesen und Ruderalflächen (Bauerwartungsland) am Stadtrand zurückzuführen.

Tab. 12. Die Anzahl der Brutzeitnachweise des Wachtelkönigs in Chemnitz 1963-2004. In mehreren Jahren besetzte Rufstandorte wurden pro Zeitraum nur einmal gezählt.

Zeitraum	Anzahl der Rufstandorte	Gesamtzahl der Rufer
1963-1969	3	3
1970-1979	4	5
1980-1989	2	5
1990-1999	11	Mind. 27
2000-2004	7	Mind. 10

Gefährdung und Schutz: Der Wachtelkönig muss trotz vermehrter Nachweise in Chemnitz weiterhin als stark gefährdet gelten. Wegen ihrer intensiven Nutzung stellen Landwirtschaftsflächen für ihn derzeit keinen geeigneten Lebensraum dar. Dort nachgewiesene Vögel haben sicherlich so gut wie keine Brutchancen. Allenfalls können Bruten auf ungenutzten Wiesen und Ruderalflächen stattfinden. Jedoch sind auch diese Areale infolge ihrer Wiedernutzung (Bebauung) oder Sukzession nicht dauerhaft für Wachtelkönige bewohnbar. An zwei Standorten wird seit 2004 mittels extensiver Beweidung versucht, Brutplätze dauerhaft zu erhalten. Spezielle Möglichkeiten zur Pflege von Wiesenflächen mit Wachtelkönigvorkommen beschreibt SCHIMKAT (2000) für Dresden.

Methodische Bemerkungen: Zur Methodik und Problematik der Ermittlung von Wachtelkönigrevieren sei auf SCHÄFFER (1994) verwiesen. Im Zuge der Brutvogelkartierung fanden keine speziellen Nachkartierungen zu dieser Art statt. Möglicherweise wurden daher einige Reviere nicht gefunden. Von der ermittelten Zahl balzender Männchen kann nicht generell auf Bruten geschlossen werden, da auch durch-



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975	.		4,3 %	6
1997-2000	1-3 BR	0,01 BR/km ²	3,7 %	7

ziehende und umherstreifenden Vögel rufen. Der Bestand wurde deshalb niedriger geschätzt, als es das Ergebnis der Kartierung vermittelt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	1	6	0	7
%	0	0,5	3;2	0	3,7

Teichhuhn, *Gallinula chloropus*

Status: Regelmäßiger, seltener Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Das Teichhuhn besiedelt vor allem die westlichen und nördlichen Teile der Stadt. Das Verbreitungsbild ähnelt somit dem des Blässhuhns, jedoch sind nicht alle Gewässer besetzt. Teichhühner bevorzugen gegenüber Blässhühnern meist Stillgewässer mit größeren Röhrichtflächen, in Chemnitz vor allem Rohrkolben (*Typha spec.*). Manchmal genügen zur Brut auch Teiche, die dichte Strauchweidenbestände als Ufervegetation aufweisen. Auch sehr kleine Gewässer werden angenommen (z. B. ein ca. 360 m² großer Teich im FND Draisdorfer Teiche). Die meisten Brutplätze liegen am Rand oder außerhalb des bebauten Bereichs. Lediglich am Rödenteich in Rabenstein kam es zu einer Brut in einem Gartengrundstück. Die Vögel zeigten dort keinerlei Scheu gegenüber den Anwohnern. Als Ausnahme ist eine Beobachtung im Stadtzentrum von Chemnitz an der Bahnhofstraße zu werten, wo sich am 14.4.2000 ein Ind. in einer mit Wasser gefüllten und mit Schilf bewachsenen Baugrube, dem sogenannten Contiloch (R 3365), aufhielt (E. FLÖTER).

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum lag der Bestand des Teichhuhns bei 9-13 BP. Der Brutbestand war in den letzten Jahrzehnten starken Schwankungen ausgesetzt. Im Zeitraum 1965-1975 nisteten 20-26 BP im Stadtgebiet (D. SAEMANN). Innerhalb eines starken regionalen Rückganges in den 1980er-Jahren (SAEMANN 1989a) sank der Bestand in Chemnitz auf nur ca. drei BP. Ab 1990 nahm das Teichhuhn wieder zu, jedoch ohne die Brutpaarzahl der Jahre zwischen 1965 und 1975 wieder zu erreichen. Die Verbreitungskarte zeigt eine geringe Überein-

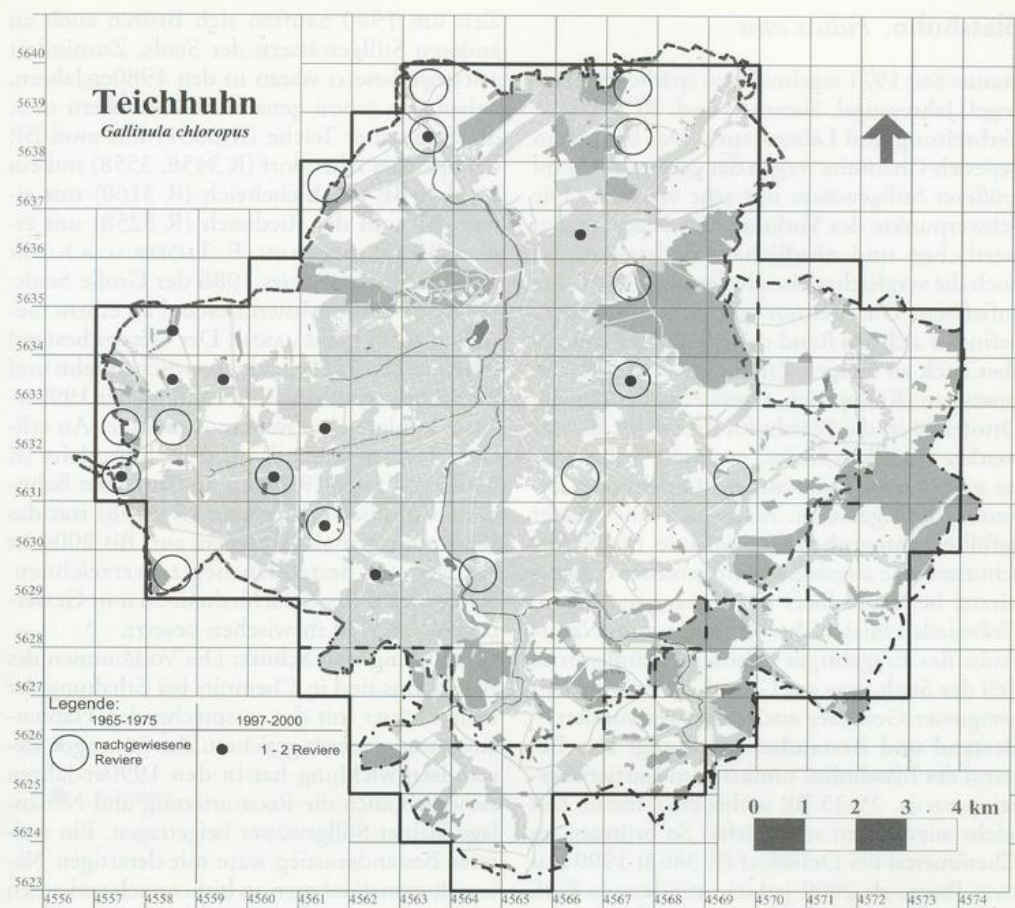
stimmung der Brutplätze in den dargestellten Zeitebenen. Das Teichhuhn brütet in Chemnitz vermutlich nie lange am selben Standort. Dies wurde auch bei Siedlungsdichteuntersuchungen deutlich. Beispielsweise nistete es 1994-1996 im FND Draisdorfer Teiche. In den darauffolgenden Jahren konnte trotz offensichtlich gleichbleibender Habitatbedingungen an diesem Standort kein Vorkommen mehr nachgewiesen werden (FLÖTER 2002a). Aus der Zeit nach dem Jahr 2000 liegen nur noch wenige Brutzeitbeobachtungen vor. Wahrscheinlich befindet sich der Bestand wieder in Abnahme. An vielen, auch sehr kleinen Gewässern, die ehemals vom Teichhuhn besetzt waren, brütet inzwischen das Blässhuhn.

Gefährdung und Schutz: Die Ursachen für die Bestandsschwankungen sind nicht bekannt. Möglicherweise findet derzeit (2000-2004) stellenweise eine Verdrängung durch das Blässhuhn statt. Bedeutsam für das Vorkommen des Teichhuhns ist sicher der dauerhafte Erhalt der Brutgewässer. Einige verstreut liegende Kleingewässer sind u. a. deshalb als FND geschützt. Weiterhin könnten mit Hilfe der Renaturierung und Neuanlage von Stillgewässern zusätzliche Ansiedlungsmöglichkeiten geschaffen werden. Neu entstandene Gewässer wie die Heinersdorfer Teiche wurden zwei Jahre nach ihrer Anlage besetzt (FLÖTER 1998).

Methodische Bemerkungen: Teichhühner erscheinen seltener als Blässhühner auf der freien Wasserfläche, so dass bei flüchtiger Kontrolle potenzieller Brutplätze einzelne Vorkommen übersehen worden sein können.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	2	3	7	12
%	0	1,1	1,6	3,7	6,4



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975	20-26 BP	0,18 BP/km ²	11,4 %	16
1997-2000	9-13 BP	0,06 BP/km ²	5,9 %	11

Blässhuhn, *Fulica atra*

Status: Seit 1971 regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Jahresvogel, Sommervogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Das Blässhuhn besiedelt Chemnitz wegen der geringen Anzahl größerer Stillgewässer nur sehr verstreut. Die Schwerpunkte des Vorkommens liegen in den westlichen und nördlichen Stadtteilen, die noch die vergleichsweise größte Gewässerdichte aufweisen. Die meisten besiedelten Gewässer befinden sich am Rand des bebauten Bereichs, aber auch an einigen Park- und Wohngebietsgewässern (Knappeteich, Großer Stadtparkteich, Ottoteich) ist das Blässhuhn Brutvogel. Besetzt werden vor allem flache, eutrophe Stillgewässer mit einem Minimum an Röhricht oder anderer Ufervegetation. Aber auch mit Wasser gefüllte Lehmgruben (Borna) und für Naturschutzzwecke angelegte Kleingewässer (Chemnitztal bei Draisdorf) werden angenommen. Unbesiedelt blieb bisher der schon zum Naturraum des Erzgebirges gehörende südöstliche Teil der Stadt, was auf Grund der Spärlichkeit geeigneter Gewässer auch nicht verwundert.

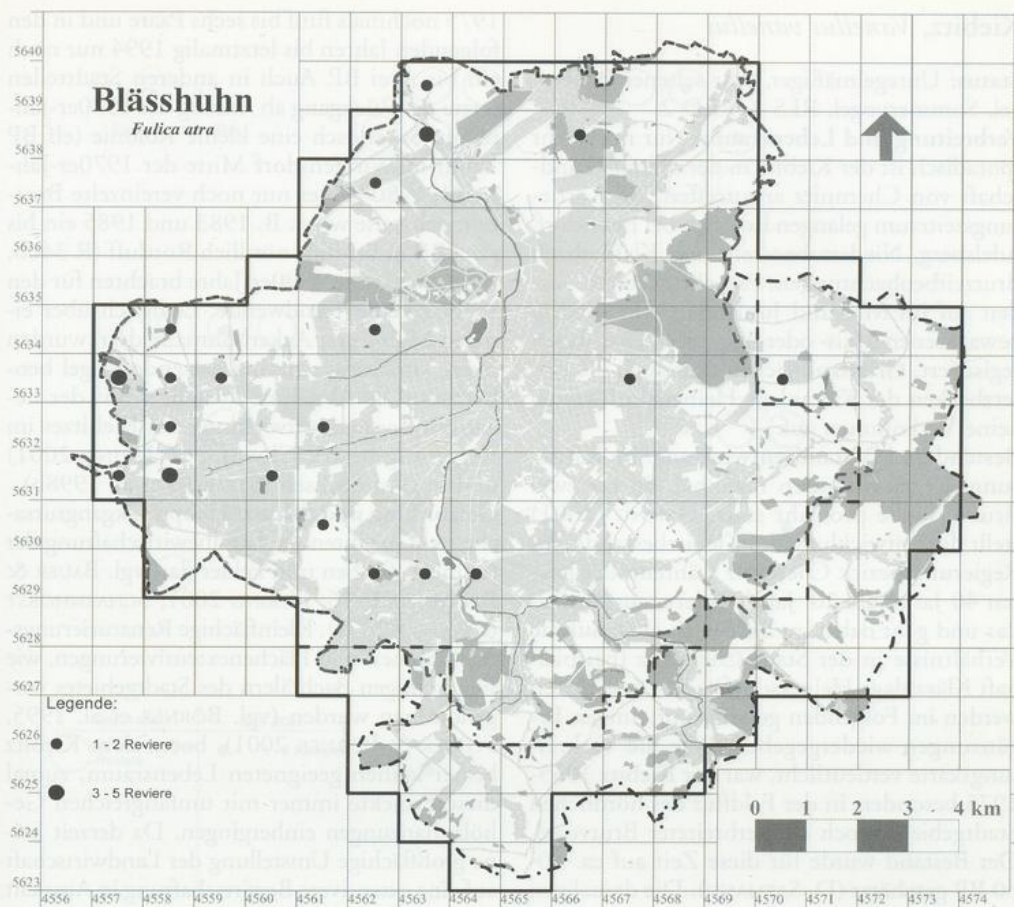
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Blässhuhns umfasste im Kartierungszeitraum ca. 25-35 BP, wobei er in dieser Zeit leicht angestiegen sein dürfte. So brühten im Chemnitztal bei Draisdorf (R 3863) 1999 nur zwei Paare, ab 2000 jedoch mindestens fünf. Die Bestandsentwicklung verlief seit den 1970er-Jahren positiv. SAEMANN (1970a) nennt das Blässhuhn für die 1960er-Jahre noch nicht als Brutvogel. Erste Brutnachweise gelangen 1971 am Poltermühlenteich (R 3157) und am Großen Stadtparkteich (R 2963, SAEMANN 1974a). 1982 fand S. OERTEL am zuletzt genannten Teich drei BP (ERNST 1984). Ab der

Zeit um 1980 häuften sich Brutten auch an anderen Stillgewässern der Stadt. Zumindest zeitweise besetzt waren in den 1980er-Jahren, neben den schon genannten Gewässern u. a. die Schönauer Teiche (R 3061) mit zwei BP, der Speicher Altendorf (R 3458, 3558) mit ein bis drei BP, der Eichelteich (R 3160) mit einem BP und der Riedteich (R 3258) mit einem BP (D. SAEMANN, E. FLÖTER u. a.). Mit maximal fünf BP wies 1986 der Große Stadtparkteich den höchsten Bestand an einem Gewässer auf (D. SAEMANN). Der Gesamtbestand dürfte in den 1980er-Jahren zwischen zehn und 20 BP betragen haben. Ab Anfang der 1990er-Jahre erfolgte eine weitere Zunahme. An etlichen Teichen wie z. B. in der Morgenleite (R 2962), in Borna (R 3762) und am alten Bahndamm in Niederrabenstein (R 3458) trat das Blässhuhn neu als Brutvogel auf. Bis 2004 ist ein weiterer Bestandanstieg zu verzeichnen. Selbst kleine Regenrückhaltebecken in Gewerbegebieten sind inzwischen besetzt.

Gefährdung und Schutz: Die Vorkommen des Blässhuhns sind in Chemnitz bei Erhaltung der Brutgewässer mit der entsprechenden Habitat-ausstattung derzeit gesichert. Zur günstigen Bestandsentwicklung hat in den 1990er-Jahren sicherlich auch die Renaturierung und Neuanlage kleiner Stillgewässer beigetragen. Ein weiterer Bestandsanstieg wäre mit derartigen Naturschutzmaßnahmen an bisher noch verbauten oder verlandeten Gewässern möglich.

Methodische Bemerkungen: Das Blässhuhn zählt auf Kleingewässern zu den leicht kartier-
Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	4	4	16	26
%	1,1	2,1	2,1	8,5	13,8



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	25-35 BP	0,17 BP/km ²	10,6 %	20

Kiebitz, *Vanellus vanellus*

Status: Unregelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel. RLS 2, RLD 2.

Verbreitung und Lebensraum: Nur noch sehr sporadisch ist der Kiebitz in der offenen Landschaft von Chemnitz anzutreffen. Im Kartierungszeitraum gelangen lediglich bei Ebersdorf, Adelsberg, Niederrabenstein und Klaffenbach Brutzeitbeobachtungen. Fast alle Kiebitze wurden auf im Mai und Juni noch sehr niedrig bewachsenen Mais- oder Ackerbohenschlägen registriert. Grünlandflächen und auch die Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf wiesen keine Vorkommen auf.

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum fanden maximal ein bis zwei Brutversuche pro Jahr statt. HERING (2001) stellt die Entwicklung des Kiebitzbestandes im Regierungsbezirk Chemnitz während der letzten 40 Jahre des 20. Jahrhunderts ausführlich dar und geht dabei im Speziellen auch auf die Verhältnisse in der Stadt Chemnitz (beispielhaft Kläranlage Heinersdorf) ein. Diese Daten werden im Folgenden gekürzt mit einigen Ergänzungen wiedergegeben. Wie die Verbreitungskarte verdeutlicht, war der Kiebitz 1965-1975 besonders in der Feldflur des nördlichen Stadtgebietes noch ein verbreiteter Brutvogel. Der Bestand wurde für diese Zeit auf ca. 20-30 BP geschätzt (D. SAEMANN). Die damaligen Erfassungen fielen in eine Zeit, in welcher der Kiebitz sein Habitatspektrum auf Felder ausgeweitet hatte (vgl. WEISE 1991). Besonders intensiv wurden die Vorkommen in der Kläranlage Heinersdorf (R 3863) und den umgebenen Wiesen des Chemnitztals bei Draisdorf registriert. Bereits für 1936 nennt R. LANGE vier BP, die im Gelände der Kläranlage Heinersdorf nisteten (SAEMANN 1967). Ab 1956 sind aus diesem Gebiet regelmäßig Kiebitzbruten bekannt (SAEMANN 1967, 1970a, H.-G. SEIDEL u. a.). Bis 1960 brüteten hier maximal fünf BP und bis 1969 mehrfach mindestens zehn. Nach rapider Bestandsabnahme Anfang der 1970er-Jahre nisteten in der Kläranlage Heinersdorf

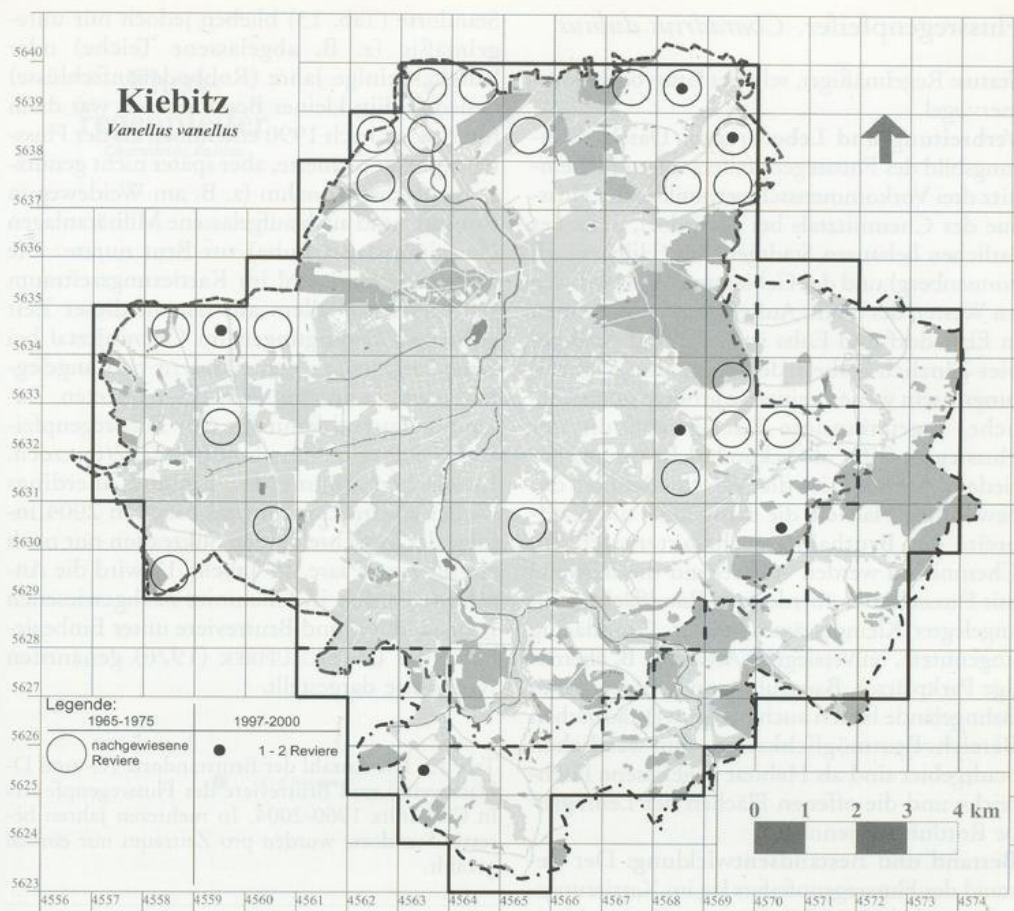
1975 nochmals fünf bis sechs Paare und in den folgenden Jahren bis letztmalig 1994 nur noch ein bis zwei BP. Auch in anderen Stadtteilen setzte der Rückgang ab Anfang der 1970er-Jahre ein. So erlosch eine kleine Kolonie (elf BP 1968) in Wittgensdorf Mitte der 1970er-Jahre. Ab 1980 gab es nur noch vereinzelte Brutzeitnachweise wie z. B. 1983 und 1985 ein bis zwei BP in Feldflur nördlich Rottluff (R 3460, E. FLÖTER). Die 1990er-Jahre brachten für den Kiebitz keine Trendwende. Lediglich über einigen Mais- oder Ackerbohnenfeldern wurden meist kurzzeitig einzelne balzende Vögel beobachtet. Die Abnahme korreliert mit der negativen Bestandsentwicklung des Kiebitzes im Regierungsbezirk Chemnitz (HERING 2001) und in ganz Sachsen (STEFFENS et al. 1998b).

Gefährdung und Schutz: Hauptrückgangsursache stellt die intensive Landbewirtschaftung der Grünlandflächen und Felder dar (vgl. BAUER & BERTHOLD 1996, HERING 2001, SCHARNHORST & KATZER 2002). Kleinflächige Renaturierungsmaßnahmen und Flächenextensivierungen, wie sie in einigen Bachtälern des Stadtgebietes vorgenommen wurden (vgl. BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001), boten dem Kiebitz bisher keinen geeigneten Lebensraum, zumal diese Projekte immer mit umfangreichen Gehölzpflanzungen einhergingen. Da derzeit keine großflächige Umstellung der Landwirtschaft auf eine extensivere Bewirtschaftung in Aussicht ist, wird der Kiebitz als Brutvogel wahrscheinlich aus Chemnitz verschwinden.

Methodische Bemerkungen: Die Verbreitungskarte enthält alle gemeldeten BP, die auch als C-Nachweise mitgeteilt wurden. Fast alle Standorte waren überwiegend fruchtfolgebedingt nur in einem Jahr besetzt, so dass ein wesentlich geringerer „Brutbestand“ angegeben werden muss, als auf der Karte dargestellt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	3	7	6	0	16
%	1,6	3,7	3,2	0	8,5



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			16,4 %	23
1997-2000	1-2 BR	0,01 BR/km ²	3,2 %	6

Flussregenpfeifer, *Charadrius dubius*

Status: Regelmäßiger, seltener Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Das Verbreitungsbild des Flussregenpfeifers zeigt in Chemnitz drei Vorkommensschwerpunkte: die Flussau des Chemnitztals bei Draisdorf, Teile des östlichen bebauten Stadtgebietes (Hilbersdorf, Sonnenberg) und das Gebiet um den Harthweg im Westen der Stadt. Außer Einzelvorkommen in Ebersdorf und Euba ist das übrige Stadtgebiet gänzlich unbesiedelt. Alle drei Verbreitungseinseln weisen zeitweise größere übersichtliche, vegetationslose Flächen auf, die der Flussregenpfeifer als Sekundärlebensraum besiedelt. Auffällig ist die Verschiedenheit der bewohnten Flächen, die damit auch die Bandbreite der Bruthabitate charakterisiert. Im Chemnitztal werden vorwiegend die teilweise mit Flussschotter überdeckten Randflächen neu angelegter Kleingewässer besetzt. Großflächig ungenutzte, teilversiegelte Areale (z. B. ehemalige Parkplätze), Baugruben und aufgegebenes Bahngelände bieten auch im (inner)städtischen Bereich Brutmöglichkeiten. Im westlichen Stadtgebiet sind als Habitat abgelassene Fischteiche und die offenen Flächen der Lehmgrube Rottluff zu nennen.

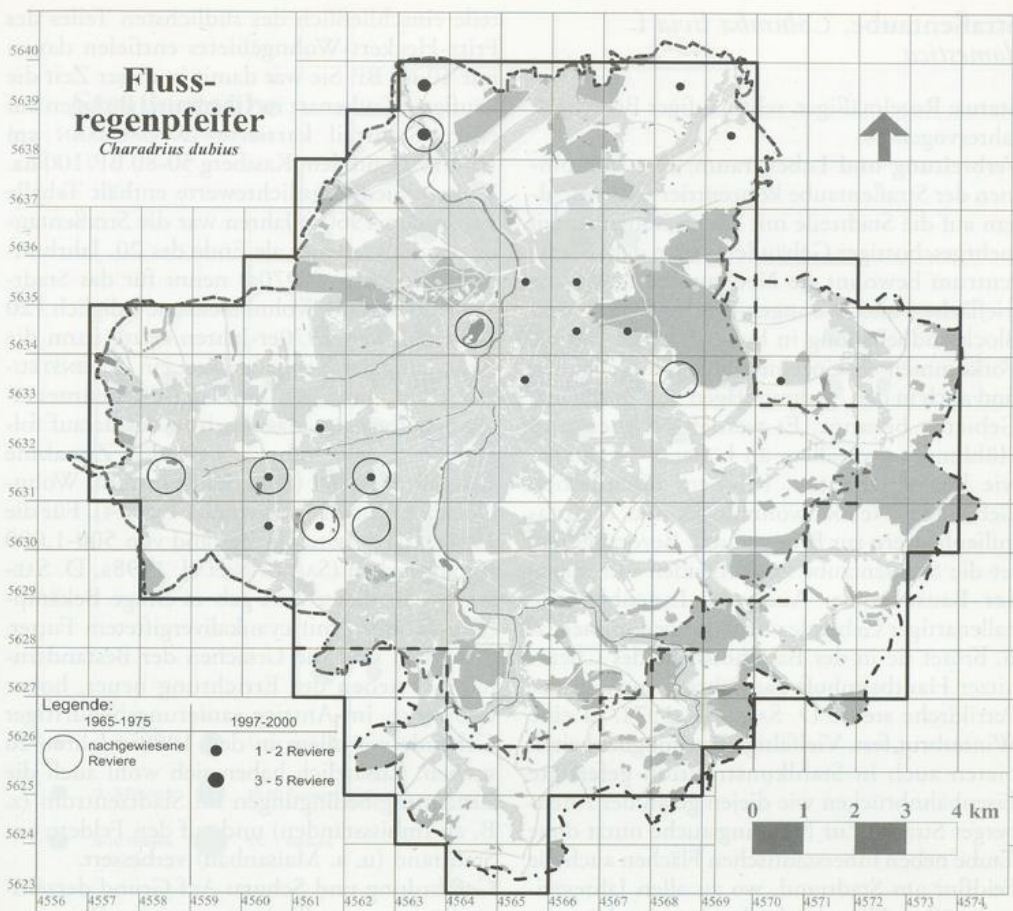
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Flussregenpfeifers lag im Kartierungszeitraum bei 15-20 BR. Der erste Brutnachweis wurde in Chemnitz 1955 in Gablenz am Knappteich (R 3367) von W. JAHN erbracht (HEYDER 1962, SAEMANN 1967). Bemerkenswert und für die Stadt bisher einmalig ist der Nestfund in einem Primärhabitat von D. SAEMANN: 23.5.1956 Gelege auf Kiesbank der Chemnitz nahe Kläranlage Heinersdorf (R 3863, SAEMANN 1967). Als wohl einziger regelmäßig besetzter Brutplatz seit Mitte der 1950er-Jahre bis heute ist das Chemnitztal bei Draisdorf einschließlich der Kläranlage Heinersdorf zu nennen. Nachdem außerhalb der Kläranlage für die Jahre vor 1970 nur wenige Brutzeitnachweise vorliegen (SAEMANN 1967, 1970a), gab es in der Zeit danach vermutlich einen leichten Bestandsanstieg. D. SAEMANN schätzt den Bestand für den Zeitraum 1965-1975 auf vier bis sechs BR pro Jahr. Viele

Standorte (Tab. 13) blieben jedoch nur unregelmäßig (z. B. abgelassene Teiche) oder lediglich einige Jahre (Rohbodenaufschlüsse) besiedelt. Ein kleines Bestandshoch war dann für die Zeit nach 1990 erkennbar, als der Flussregenpfeifer planierte, aber später nicht genutzte Bauflächen annahm (z. B. am Weideweg in Rottluff) und auch aufgelassene Militäranlagen (Munitionslager Euba) zur Brut nutzte. Die höhere Bestandszahl im Kartierungszeitraum resultierte vor allem aus den in dieser Zeit günstigen Bedingungen im Chemnitztal bei Draisdorf, wo an den Rändern neu angelegter Gewässer drei bis sechs Paare nisteten. Zusammenfassend kann für den Flussregenpfeifer bis 2000 eine Zunahme konstatiert werden. Inzwischen nimmt der Bestand allerdings wieder ab. Im Chemnitztal brüteten 2004 infolge der fortschreitenden Sukzession nur noch ein bis zwei Paare. In Tabelle 13 wird die Anzahl der bisher in Chemnitz nachgewiesenen Brutstandorte und Brutreviere unter Einbeziehung der bei HOLUPIREK (1976) genannten Nachweise dargestellt.

Tab. 13. Die Anzahl der Brutstandorte (C- und D-Nachweise) und Brutreviere des Flussregenpfeifers in Chemnitz 1960-2004. In mehreren Jahren besetzte Standorte wurden pro Zeitraum nur einmal gezählt.

Zeitraum	Anzahl der Brutstandorte	Gesamtzahl der BR
1960-1969	3	Mind. 9
1970-1979	8	Mind. 17
1980-1989	7	Mind. 13
1990-1999	13	Mind. 36
2000-2004	4	Mind. 12

Gefährdung und Schutz: Der Flussregenpfeifer nutzt in Chemnitz nahezu ausschließlich Sekundärhabitate als Brutstätten und ist somit stark von der menschlichen Bautätigkeit abhängig. Die oben beschriebenen Brutplätze entstanden z. T. durch unterbrochene Baumaßnahmen oder mit der Nutzungsaufgabe teilbefestigter Flächen. Auf Grund zurückgehender Bautätigkeit und der schnellen Begrünung (mit Mutterbodenauftrag) vieler Abrissstandorte werden zukünftig solche



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975	4-6 BR	0,04 BR/km ²	5,7 %	8
1997-2000	15-20 BR	0,10 BR/km ²	8,0 %	15

Brutmöglichkeiten nur noch im geringen Maße zur Verfügung stehen. Die Anlage einiger neuer Gewässer mit angrenzenden Rohbodenflächen im Chemnitztal (vgl. BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001) schaffte infolge der Sukzession nur kurzzeitig günstige Lebensbedingungen.

Methodische Bemerkungen: Bei der Schätzung des Brutbestandes wurde berücksichtigt, dass

nicht alle dargestellten Nistplätze jährlich besetzt waren. An unzugänglichen Standorten (Industriebrachen) können Einzelvorkommen übersehen worden sein.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	3	4	8	5	20
%	1,6	2,1	4,2	2,7	10,6

Straßentaube, *Columba livia f. domestica*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Das Vorkommen der Straßentaube konzentriert sich vor allem auf die Stadtteile mit einem hohen Anteil mehrgeschossiger Gebäude. Neben dem Stadtzentrum bewohnt sie Neubaugebiete, Industrieflächen und Wohngebiete der Zeilen- und Blockrandbebauung in hoher Dichte. Wenige Vorkommen an einzelnen höheren Gebäuden sind auch in den Stadtrandlagen und dörflichen Gebieten bekannt. Es werden Nischen und Höhlungen, vor allem an höheren Gebäuden wie Industriebauten, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Neubauwohnblocks und Mehrfamilienhäusern zur Brut genutzt. Bevorzugt nistet die Straßentaube an Gebäuden mit marder Bausubstanz. Auch die Innenbereiche hallenartiger Gebäude werden angenommen, z. B. brütet sie in der Bahnhofshalle des Chemnitzer Hauptbahnhofs ganzjährig. Auch an der Petrikirche stellte D. SAEMANN 1971/72 eine Winterbrut fest. Vielfältige Brutmöglichkeiten bieten auch in Stahlkonstruktion gefertigte Eisenbahnbrücken wie diejenige an der Annaberger Straße. Zur Nahrungssuche nutzt diese Taube neben innerstädtischen Flächen auch die Feldflur am Stadtrand, wo zu allen Jahreszeiten größere Flüge beobachtet werden können.

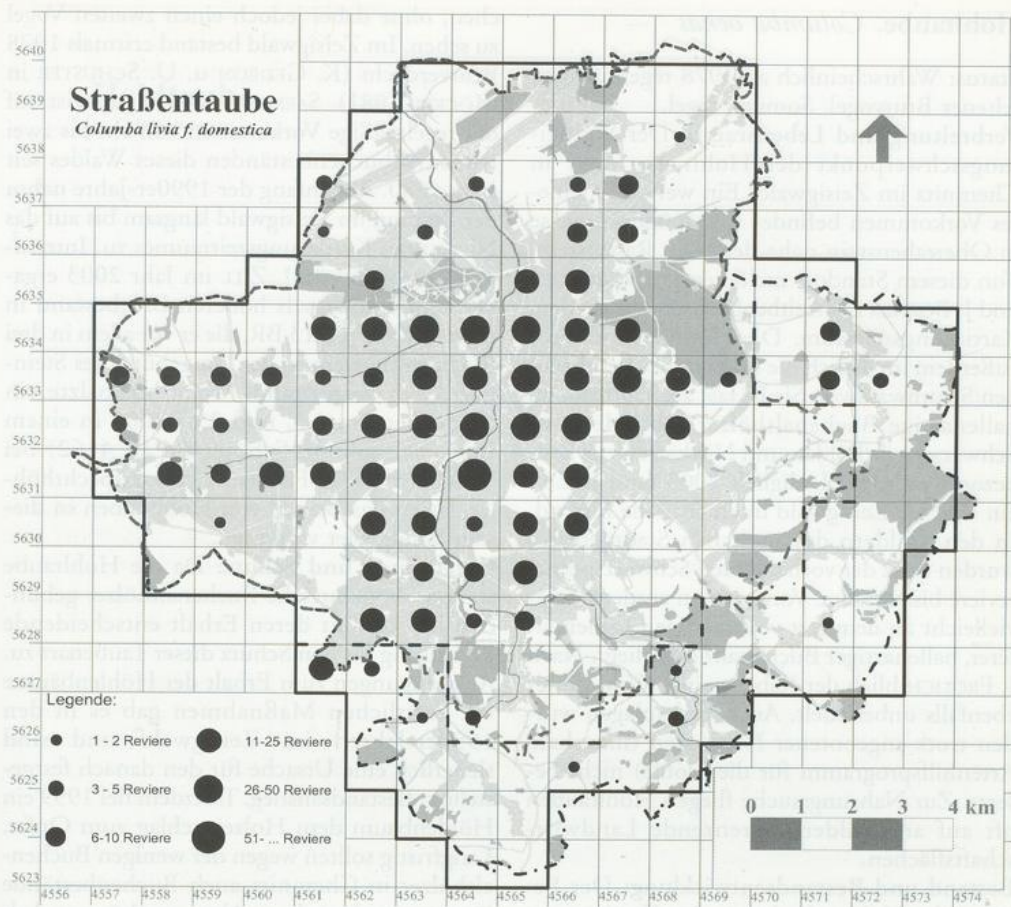
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Straßentaube betrug im Kartierungszeitraum 900-1.200 BP. Auf die neuen Stadt-

teile einschließlich des südlichsten Teiles des Fritz-Heckert-Wohngebietes entfielen davon nur 40-60 BP. Sie war damit in dieser Zeit die häufigste Taubenart in Chemnitz. Bezogen auf einen Stadtteil kartierte D. SAEMANN am 10.4.1997 auf dem Kassberg 50-80 BP/100 ha. Weitere Siedlungsdichtewerte enthält Tabelle 14. In den 1960er-Jahren war die Straßentaube deutlich seltener als Ende des 20. Jahrhunderts. SAEMANN (1970a) nennt für das Stadtzentrum und die Wohnblockzone lediglich 120 Paare. Ab den 1970er-Jahren setzte dann die Besiedlung der Neubaugebiete ein (KLEINSTEUBER 1979, Tab. 14). Siedlungsdichteuntersuchungen belegen, dass auch in der darauf folgenden Zeit eine weitere Zunahme stattgefunden hat (z. B. Stadtzentrum, Wohnblockbebauung Moritzstraße, Tab. 14). Für die 1980er-Jahre wird ein Bestand von 500-1.000 BP angegeben (SAEMANN et al. 1998a, D. SAEMANN). In dieser Zeit gab es einige Bekämpfungsaktionen mit cyankalivergiftetem Futter. Sicherlich sind die Ursachen der Bestandszunahme, neben der Errichtung neuer, hoher Bauwerke, im Anstieg sanierungsbedürftiger Gebäude vor allem in den 1980er-Jahren zu suchen. Zusätzlich haben sich wohl auch die Ernährungsbedingungen im Stadtzentrum (z. B. an Imbissständen) und auf den Feldern am Stadtrand (u. a. Maisanbau) verbessert.

Gefährdung und Schutz: Auf Grund derzeitiger Sanierungsmaßnahmen sowie zur Zeit stattfindender und im noch großen Umfang geplanten Gebäudeabrisse als Folge der demographischen Entwicklung in Chemnitz ist

Tab. 14. Ausgewählte Siedlungsdichten der Straßentaube in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BP	Abundanz BP/10 ha	Jahr	Beobachter
Alte City (hohe Gebäude)	4,5	14	31,1	1969	SAEMANN (1970b)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	22	13,3	1992	D. SAEMANN
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	33	2,8	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	132	11,3	1992	D. SAEMANN
Wohnblockzone Typ I Blockrandbebauung	56,7	19	3,3	1969	SAEMANN (1970b)
Neubaugebiet „Hans Beimler“	36,2	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Neubaugebiet „Hans Beimler“	36,2	16	4,4	1978	KLEINSTEUBER (1979)
Neubaugebiet Geibelstraße	58,7	18	3,1	1998	ENDL (1998a)
Annaberger Straße und Umgebung	216,0	70	3,2	2000	ENDL (2000)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	900-1.200 BP	5,97 BP/km ²	41,0 %	77

zu prognostizieren, dass die Straßentaube in erheblichem Maße zurückgehen wird. Nach 1990 neu errichtete hohe Gebäude, meist mit Glasfassaden, bieten selbst dieser Vogelart keine Brutmöglichkeiten mehr.

Methodische Bemerkungen: Nicht ganz einfach gestaltet sich bei der koloniebrütenden Straßentaube die Erfassung der Brutpaare. Die Zählung der Individuen an den Aufenthalts-

plätzen erbrachte trotzdem brauchbare Ergebnisse, welche mit den Aussagen der Siedlungsdichteuntersuchungen untermauert wurden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	10	4	28	46	88
%	5,3	2,1	14,9	24,5	46,8

Hohltaube, *Columba oenas*

Status: Wahrscheinlich ab 1978 regelmäßiger, seltener Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Verbreitungsschwerpunkt der Hohltaube liegt in Chemnitz im Zeisigwald. Ein weiteres kleineres Vorkommen befindet sich möglicherweise in Oberrabenstein nahe der Burg Rabenstein. Von diesem Standort meldeten H.-J. MEHNER und J. BÖRNER Brutzeitbeobachtungen aus dem Kartierungszeitraum. Die Hohltaube kommt außerdem im östlich die Stadtgrenze berührenden Struthwald vor. Sie ist fast ausnahmslos an hallenartige Buchenalthölzer gebunden, wo Schwarzspechthöhlen und Nistkästen zur Brut bezogen werden. Lediglich 2003 fand J. ZILL ein Paar im Zeisigwald in einer Eiche nistend. In den Wäldern des südlichen Stadtgebietes wurden trotz der vorhandenen Schwarzspechtereviere bisher keine Vorkommen entdeckt, was vielleicht an dem fast vollständigen Fehlen älterer, hallenartiger Buchenalthölzer liegt. Nach J. FRÖLICH blieb der Rabensteiner Wald bisher ebenfalls unbesiedelt. Auch Parkanlagen wurden trotz angebotener Nistkästen (innerhalb Artenhilfsprogramm für die Dohle) nicht besetzt. Zur Nahrungssuche fliegen Hohltauben oft auf an Wälder angrenzende Landwirtschaftsflächen.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Hohltaube betrug im Kartierungszeitraum sechs bis acht BR, davon wurden vier bis sechs im Zeisigwald festgestellt. SAEMANN (1970a) nennt sie für die 1960er-Jahre noch nicht als Brutvogel, doch ist ein Übersiehen dieser Taube auf Grund geringer Kontrollen in den städtischen Wäldern (z. B. Zeisigwald) durchaus möglich. In dieser Zeit war die Hohltaube jedoch im gesamten Erzgebirgsvorland ein sehr seltener Brutvogel, der im Gebiet des Bezirkes Chemnitz in den 1950er- bis 1970er-Jahren einen erheblichen Bestandsrückgang hinnehmen musste (SAEMANN 1976, MÖCKEL 1981). Erste Brutzeitnachweise gelangen in Chemnitz in den 1970er-Jahren. Auf dem Städtischen Friedhof bemerkte U. SCHUSTER am 22.5.1977 sowie mehrfach zwischen dem 1.4. und 15.5.1978 ein balzrufendes Männ-

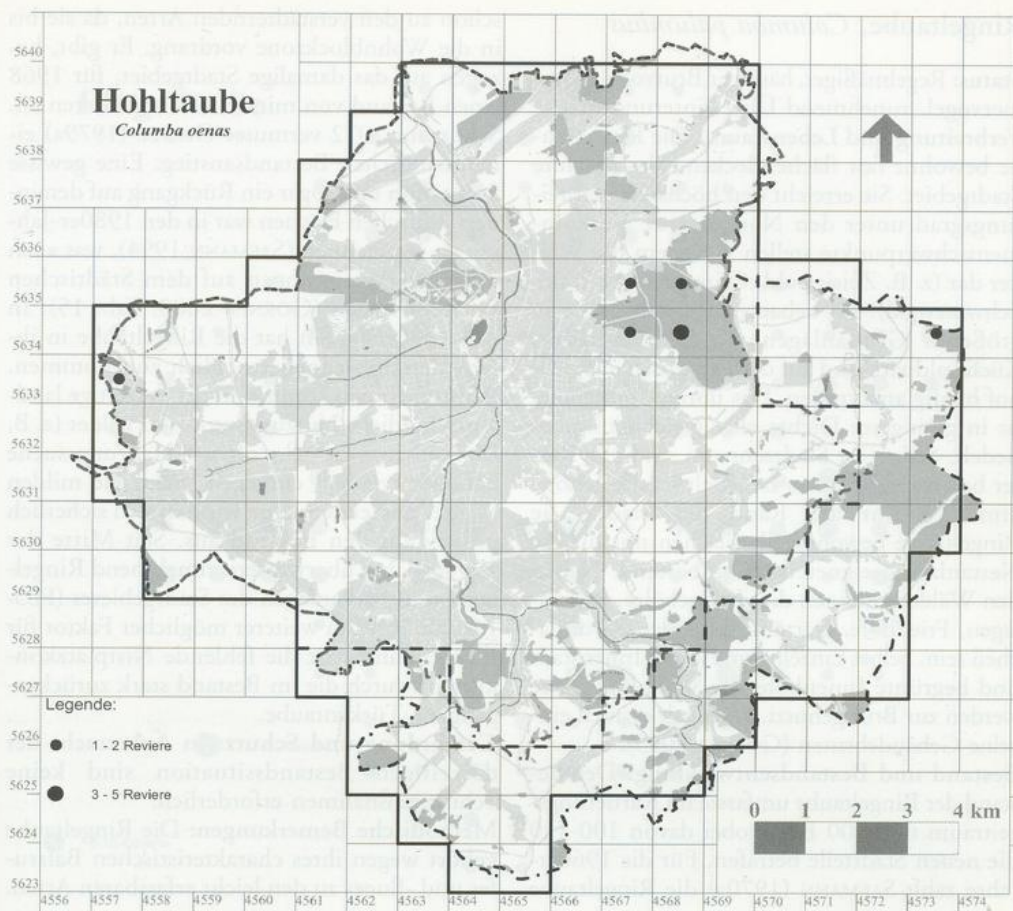
chen, ohne dabei jedoch einen zweiten Vogel zu sehen. Im Zeisigwald bestand erstmals 1978 Brutverdacht (K. GEDEON u. U. SCHUSTER in MÖCKEL 1981). SAEMANN (1994) verweist auf das regelmäßige Vorkommen von ein bis zwei BR in Altbuchenbeständen dieses Waldes seit etwa 1980. Ab Anfang der 1990er-Jahre nahm der Bestand im Zeisigwald langsam bis auf das Niveau des Kartierungszeitraumes zu. Intensive Kontrollen von J. ZILL im Jahr 2003 ergaben einen nochmals höheren Brutbestand in diesem Wald: 11-13 BR, die er vor allem in drei Buchenalthölzern in der Umgebung des Stein- und Grenzweges fand. Weiterhin balzte ein Männchen am 1.3. und 25.4.2003 in einem Buchenaltholz im Schützwald (R 4162) bei Wittgensdorf (E. FLÖTER). Schwarzspechthöhlen lassen das Brüten von Hohltauben in diesem Waldgebiet vermuten.

Gefährdung und Schutz: Da die Hohltaube stark an höhlenreiche Buchenalthölzer gebunden ist, kommt deren Erhalt entscheidende Bedeutung für den Schutz dieser Taubenart zu. Anstrengungen zum Erhalt der Höhlenbäume vor forstlichen Maßnahmen gab es in den 1990er-Jahren im Zeisigwald und sind sicherlich eine Ursache für den danach festgestellten Bestandsanstieg. Trotzdem fiel 1999 ein Höhlenbaum dem Holzeinschlag zum Opfer. Langfristig sollten wegen der wenigen Buchenalthölzer in Chemnitz auch Buchenbestände jüngerer und mittleren Alters geschützt und als potenzielle Brutstandorte entwickelt werden. Bereits seit 1995 wird im Zeisigwald der Hohltaubenbestand mit Hilfe von Nistkästen gestützt.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung der Hohltaube bereitete keinerlei Probleme. Auf Grund der sehr spezifischen Habitatpräferenzen wird davon ausgegangen, dass ein großer Teil der Brutplätze gefunden wurde. Das Übersiehen einzelner BR ist vielleicht in den weiträumigen Wäldern des südlichen Stadtgebietes möglich.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	2	3	2	9
%	1,1	1,1	1,6	1,1	4,8



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	6-8 BP	0,04 BP/km ²	3,2 %	6

Ringeltaube, *Columba palumbus*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel, zunehmend Überwinterungen.

Verbreitung und Lebensraum: Die Ringeltaube bewohnt fast flächendeckend das gesamte Stadtgebiet. Sie erreicht den höchsten Verbreitungsgrad unter den Nonpasseres. Vorkommensschwerpunkte stellen vor allem die Wälder dar (z. B. Zeisigwald, Crimmitscher Wald, Schwarzwald). Im bebauten Bereich ist sie in größeren Grünanlagen wie im Stadtpark, Küchwaldpark und auf dem Städtischen Friedhof häufig anzutreffen. Das übrige Stadtgebiet ist in geringerer Dichte eher gleichmäßig besiedelt. Selbst im Stadtzentrum sind alle Raster besetzt. Sehr dünn besiedelt ist die gehölzarme Feldflur am Rand der Stadt. Die Ringeltaube bewohnt alle Flächen mit für die Nestanlage geeignetem Baumbestand. Neben den Wäldern können dies Feldgehölze, Parkanlagen, Friedhöfe, Gärten und andere Grünflächen sein. Selbst Einzelbäume in der Innenstadt und begrünte Innenhöfe der Wohnblockzone werden zur Brut genutzt. Dort gab es auch einzelne Gebäudebruten (GÖRNER 2003).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Ringeltaube umfasste im Kartierungszeitraum 600-900 BR, wobei davon 100-180 die neuen Stadtteile betrafen. Für die 1960er-Jahre zählt SAEMANN (1970a) die Ringeltaube

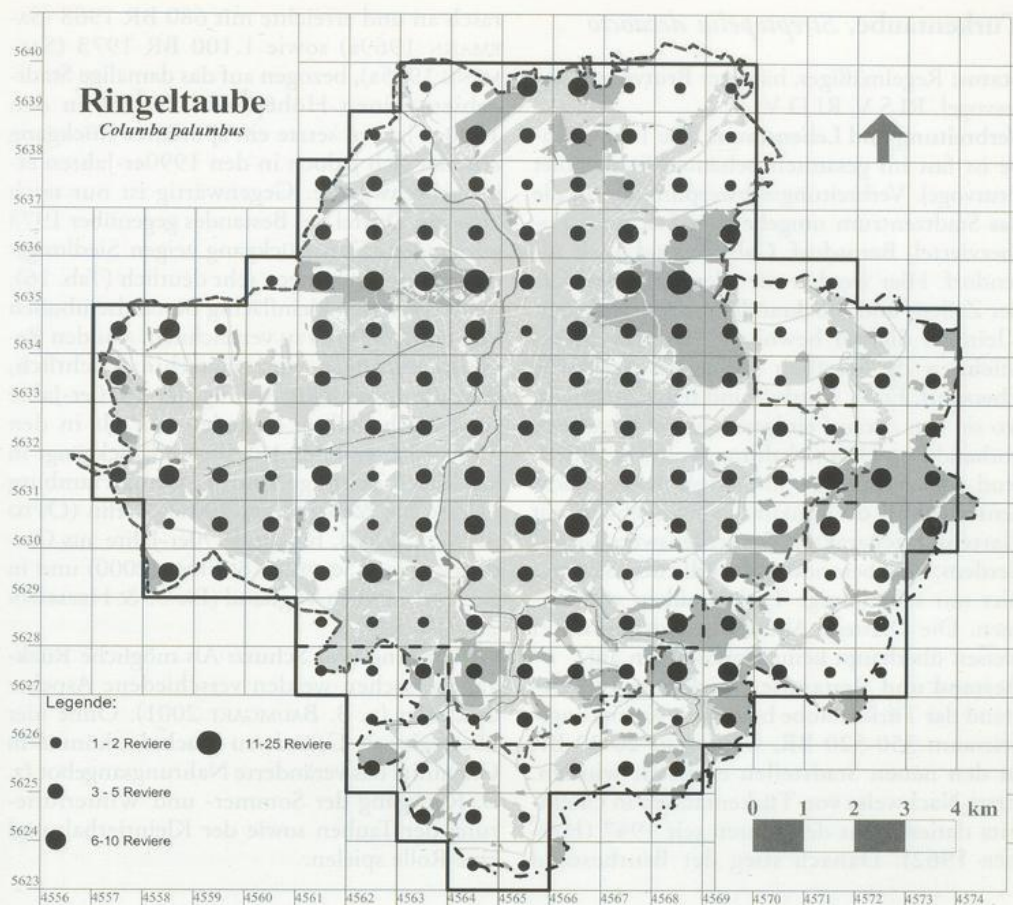
schon zu den verstädternden Arten, da sie bis in die Wohnblockzone vordrang. Er gibt, bezogen auf das damalige Stadtgebiet, für 1968 einen Bestand von mindestens 150 Paaren an. Schon für 1972 vermutet OERTEL (1979a) einen deutlichen Bestandsanstieg. Eine gewisse Stagnation und sogar ein Rückgang auf den innerstädtischen Flächen war in den 1980er-Jahren zu verzeichnen (SAEMANN 1994), was auch die Revierkartierungen auf dem Städtischen Friedhof zeigen (GÖRNER 2003, Tab. 15). In den 1990er-Jahren hat die Ringeltaube in ihrem Bestand jedoch erheblich zugenommen. Wahrscheinlich kommt ihr die derzeitige landwirtschaftliche Nutzungsweise der Felder (z. B. Maisanbau), die sehr oft zur Nahrungssuche befliegen werden, entgegen. Auch die milden Winter der letzten Jahre wirkten sich sicherlich positiv auf den Bestand aus. Seit Mitte der 1990er-Jahre überwintern zunehmend Ringeltauben in Parkanlagen des Stadtgebietes (FLÖTER 2002b). Ein weiterer möglicher Faktor für ihre Zunahme ist die fehlende Nistplatzkonkurrenz durch die im Bestand stark zurückgegangene Türkentaube.

Gefährdung und Schutz: In Anbetracht der derzeitigen Bestandssituation sind keine Schutzmaßnahmen erforderlich.

Methodische Bemerkungen: Die Ringeltaube gehört wegen ihres charakteristischen Balzrufes und -fluges zu den leicht erfassbaren Arten.

Tab. 15. Ausgewählte Siedlungsdichten der Ringeltaube in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	5	2,0	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	4	1,7	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	4	1,7	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	2	1,9	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	0	0	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	4	2,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	6	3,0	2003	J. BÖRNER
Kleinsiedlung Glösa	25,0	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,0	2	0,8	1999	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	600-900 BR	4,26 BR/km ²	99,5 %	187

In einigen Waldgebieten scheinen jedoch zu niedrige Bestandsschätzungen vorgenommen worden zu sein. Der tatsächliche Bestand liegt deshalb wahrscheinlich im oberen Bereich der angegebenen Spanne.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	14	113	59	187
%	0,5	7,5	60,1	31,4	99,5

Türkentaube, *Streptopelia decaocto*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Türkentaube ist fast im gesamten bebauten Stadtgebiet Brutvogel. Verbreitungsschwerpunkte sind die das Stadtzentrum umgebenden Stadtteile Lutherviertel, Bernsdorf, Gablenz und auch Altendorf. Hier werden vor allem Wohngebiete der Zeilen- und Blockrandbebauung besiedelt. Kleinere, dichter bewohnte Bereiche kennzeichnen die dörflich geprägten Stadtteile Ebersdorf, Euba, Rottluff und teilweise Borna, wo sie von der auf einigen Bauernhöfen noch vorhandenen Hühnerhaltung profitiert. Auffallend schwach besetzt sind dagegen das Stadtzentrum und die Einfamilienhausgebiete mit Gartenstadtcharakter. Bemerkenswert ist außerdem, dass besonders im südlichen Stadtgebiet nur sehr wenige Türkentauben vorkommen. Die Ortsteile Altenhain und Berbisdorf weisen überhaupt keine Vorkommen auf.

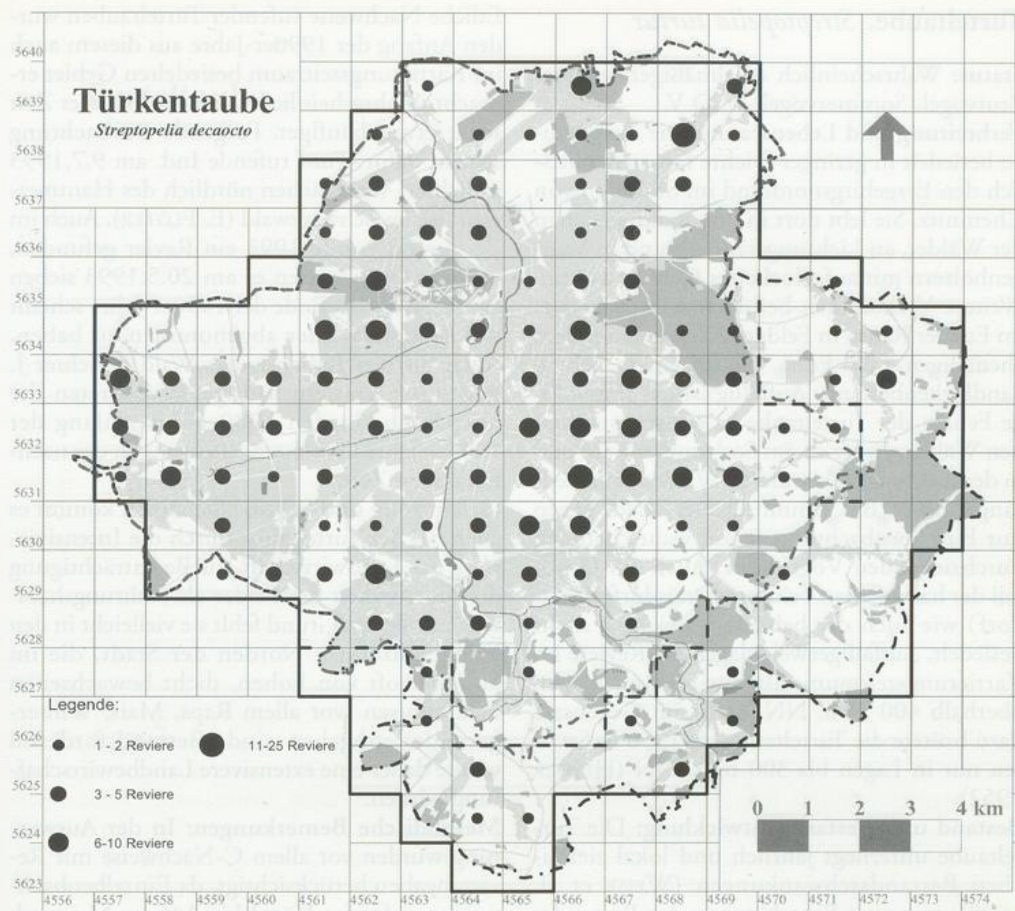
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Türkentaube betrug im Kartierungszeitraum 350-520 BR, wobei nur 20-30 BR in den neuen Stadtteilen ermittelt wurden. Erste Nachweise von Türkentauben in Chemnitz datieren aus den Jahren seit 1947 (HEYDER 1962). Danach stieg der Brutbestand

rasch an und erreichte mit 680 BR 1968 (SAEMANN 1969a) sowie 1.100 BR 1973 (SAEMANN 1975a), bezogen auf das damalige Stadtgebiet, seinen Höhepunkt. Bereits in den 1980er-Jahren setzte ein spürbarer Rückgang ein, der sich jedoch in den 1990er-Jahren etwas abschwächte. Gegenwärtig ist nur noch etwa ein Drittel des Bestandes gegenüber 1973 vorhanden. Den Rückgang zeigen Siedlungsdichteuntersuchungen sehr deutlich (Tab. 16). Teilweise waren kleinflächig Bestandseinbußen von bis über 90 % zu verzeichnen. Aus den Revierkartierungen wird weiterhin ersichtlich, dass die Innenstadt Anfang der 1970er-Jahre wesentlich dichter besiedelt war als in den 1990er-Jahren (Tab. 16). Bestandsrückgänge in ähnlicher Zeitfolge sind u. a. aus Hamburg (MITSCHKE & BAUMUNG 2001), Berlin (OTTO & WITT 2002), für die 1990er-Jahre aus Ostdeutschland (SCHWARZ & FLADE 2000) und in Sachsen aus dem Vogtland (ERNST & HERMANN 2001) belegt.

Gefährdung und Schutz: Als mögliche Rückgangsursachen werden verschiedene Aspekte diskutiert (z. B. BAUMGART 2001). Ohne hier überregionale Gründe zu beachten, könnte in Chemnitz das veränderte Nahrungsangebot (z. B. Rückgang der Sommer- und Winterfütterung der Tauben sowie der Kleintierhaltung) eine Rolle spielen.

Tab. 16. Ausgewählte Siedlungsdichten der Türkentaube in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	27	8,8	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1999	GÖRNER (2003)
Kleinpark am Cityrand	4,0	12	30,0	1968	SAEMANN (1970a)
Kleinpark Schillerplatz	9,2	28	30,4	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117	93	7,9	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117	17	1,4	1992	D. SAEMANN
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	18	10,9	1972	SAEMANN (1973a)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	12	7,3	1992	D. SAEMANN
Park der ODF	6,5	20	30,8	1972	SAEMANN (1973a)
Park der ODF	6,5	4	6,2	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	18	16,8	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	1	0,9	1992	D. SAEMANN



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	350-520 BR	2,47 BR/km ²	64,4 %	121

Methodische Bemerkungen: Die Erfassung der sehr standortgebunden Vögel bereitete keine Schwierigkeiten.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	7	77	37	122
%	0,5	3,7	41,0	19,7	64,9

Weitere Literatur: OERTEL (1979a), SAEMANN (1968, 1969b).

Turteltaube, *Streptopelia turtur*

Status: Wahrscheinlich regelmäßiger, seltener Brutvogel. Sommervogel. RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Turteltaube besiedelt in geringer Dichte fast ausschließlich den Erzgebirgsnordrand im Südosten von Chemnitz. Sie lebt dort in den Randbereichen der Wälder, an Lichtungsrandern und in Stangenhölzern mit aufgelockerter Gehölzstruktur. Weitere Vorkommen befinden sich besonders im Eubaer Raum in Feldgehölzen und auf dem ehemaligen TÜP Euba, hier in einem lichten Sandbirkenbestand. Auffällig ist das fast völlige Fehlen der Turteltaube in einigen stadtnahen Wäldern wie z. B. im Sechsruthenwald und in der Kohlung. Aus anderen Wäldern am Siedlungsrand (z. B. Crimmitschauer Wald) liegen nur Einzelbeobachtungen von wahrscheinlich durchziehenden Vögeln vor. Auch ein Großteil der halboffenen Feldflur (Draisdorf, Ebersdorf) wie auch der bebaute Bereich ist nicht besiedelt. Auffälligerweise lagen die Reviere im Kartierungszeitraum fast nur in Höhenlagen oberhalb 400 m ü. NN. Ganz im Gegensatz dazu brütete die Turteltaube bis 1950 in Sachsen nur in Lagen bis 300 m ü. NN (HEYDER 1952).

Bestand und Bestandsentwicklung: Die Turteltaube unterliegt jährlich und lokal ziemlichen Bestandsschwankungen (WEISE et al. 1998), was eine Einschätzung des Bestandes erschwert. Für den Kartierungszeitraum wurde von 8-14 nicht alljährlich besetzten Revieren ausgegangen. Die Turteltaube war im Chemnitzer Raum vermutlich nie besonders häufig. Bereits HENKER (1925) zählt sie zu den seltenen Brutvögeln Mittelsachsens. SAEMANN (1970a) deutet für die 1960er-Jahre lediglich die Möglichkeit des Brütens in Chemnitz an, wobei er dies u. a. auf eine Beobachtung im Schwarzwald bei Adelsberg stützt: G. RINNHOFFER und F. NEUBAUER verhörten dort am 31.5.1964 ein Ind. in einem Fichtenbestand.

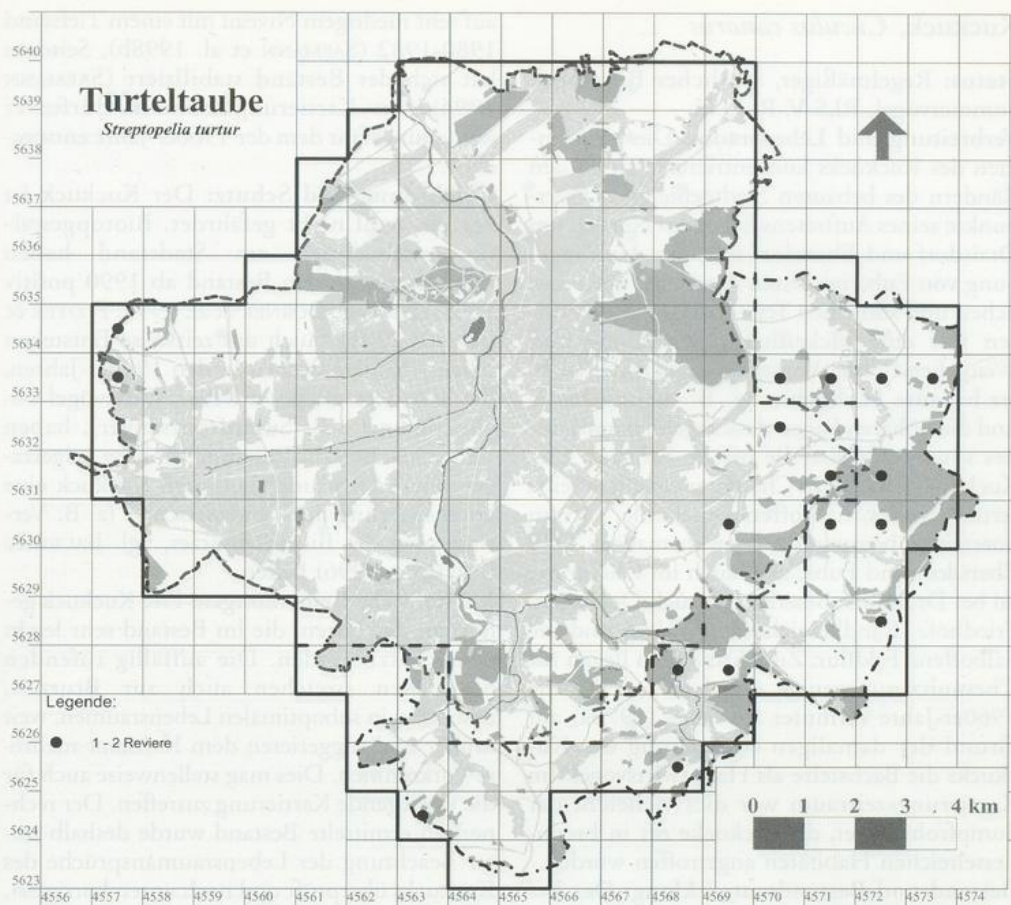
Etlche Nachweise rufender Turteltauben wurden Anfang der 1990er-Jahre aus diesem auch im Kartierungszeitraum besiedelten Gebiet erbracht. Wahrscheinlich waren sie in dieser Zeit sogar etwas häufiger. Folgende Beobachtung spricht dafür: Fünf rufende Ind. am 9.7.1993 in lichten Waldflächen nördlich des Hammergrundes im Schwarzwald (E. FLÖTER). Auch im Zeisigwald wurde 1993 ein Revier gefunden, im Struthwald waren es am 20.5.1993 sieben (E. FLÖTER). Bis Ende der 1990er-Jahre scheint der Bestand wieder abgenommen zu haben. Auch für den Rabensteiner Wald berichtet J. FRÖLICH nach dem häufigeren Auftreten der Turteltaube in den 1980er- bis Anfang der 1990er-Jahre über ihren Rückgang in der nachfolgenden Zeit.

Gefährdung und Schutz: Sicherlich kommt es auch bei der Turteltaube durch die Intensivierung der Landwirtschaft zur Beeinträchtigung der Nutzbarkeit der Felder als Nahrungshabitat. Aus diesem Grund fehlt sie vielleicht in den Feldgehölzen im Norden der Stadt, die im Sommer oft von hohen, dicht bewachsenen Feldkulturen (vor allem Raps, Mais, Wintergetreide) umgeben sind. Bestandsfördernd würde daher eine extensivere Landbewirtschaftung wirken.

Methodische Bemerkungen: In der Auswertung wurden vor allem C-Nachweise mit Revierangaben berücksichtigt, da Einzelbeobachtungen rufender Vögel bis Anfang Mai auch Durchzügler betreffen können (WEISE 1971). Grundsätzlich ist bei dieser Art nur von Revieren zu sprechen, da in der Kartierungsperiode und in den vorangegangenen Jahren kein Nestfund oder anderer D-Nachweis gelang und damit nicht generell auf „Brutpaare“ geschlossen werden kann.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	4	16	7	0	27
%	2,1	8,5	3,7	0	14,4



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	8-14 BR	0,06 BR/km ²	9,0 %	17

Kuckuck, *Cuculus canorus*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Sommervogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Vorkommen des Kuckucks konzentrieren sich an den Rändern des bebauten Stadtgebietes. Schwerpunkte seines Auftretens liegen im Norden um Draisdorf und Ebersdorf sowie in der Umgebung von Euba im Osten der Stadt. Die westlichen und südlichen Teile von Chemnitz weisen nur eine lückenhafte Besiedlung auf. Weitgehend ohne Vorkommen sind das dichtere bebauten Stadtgebiet (z. B. Wohngebiete) und die höheren Lagen des Erzgebirgsnordrandes sowie teilweise die offene Feldflur. Der Kuckuck besiedelt in Chemnitz vor allem reich strukturiertes, halboffenes Gelände. Oft zu hören ist er besonders auf den ehemaligen TÜP Ebersdorf und Euba, aber auch im Chemnitztal bei Draisdorf. Besetzt sind auch Dorflagen, Friedhöfe, Randbereiche der Wälder und die halboffene Feldflur. Zu Wirtsvögeln liegen für Chemnitz nur wenige Angaben vor. Für die 1960er-Jahre vermutet SAEMANN (1970a) auf Grund der damaligen Verbreitung des Kuckucks die Bachstelze als Hauptwirtsvogel. Im Kartierungszeitraum war dies vielleicht der Sumpfrohrsänger, da Kuckucke oft in brennenselreichen Habitaten angetroffen wurden.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand rufender Männchen wurde für den Kartierungszeitraum auf 20-30 Vögel geschätzt. Die Bestandsentwicklung verlief in Chemnitz schwankend. Während 1968 noch 15-20 rufende Männchen vor allem an der Peripherie der Stadt zu vernehmen waren (SAEMANN 1970a), vermeldet der Autor für 1973 gegenüber 1967/68 einen Rückgang um 70 % (SAEMANN 1974a). Auch in der folgenden Zeit bis Anfang der 1980er-Jahre verhartete der Bestand

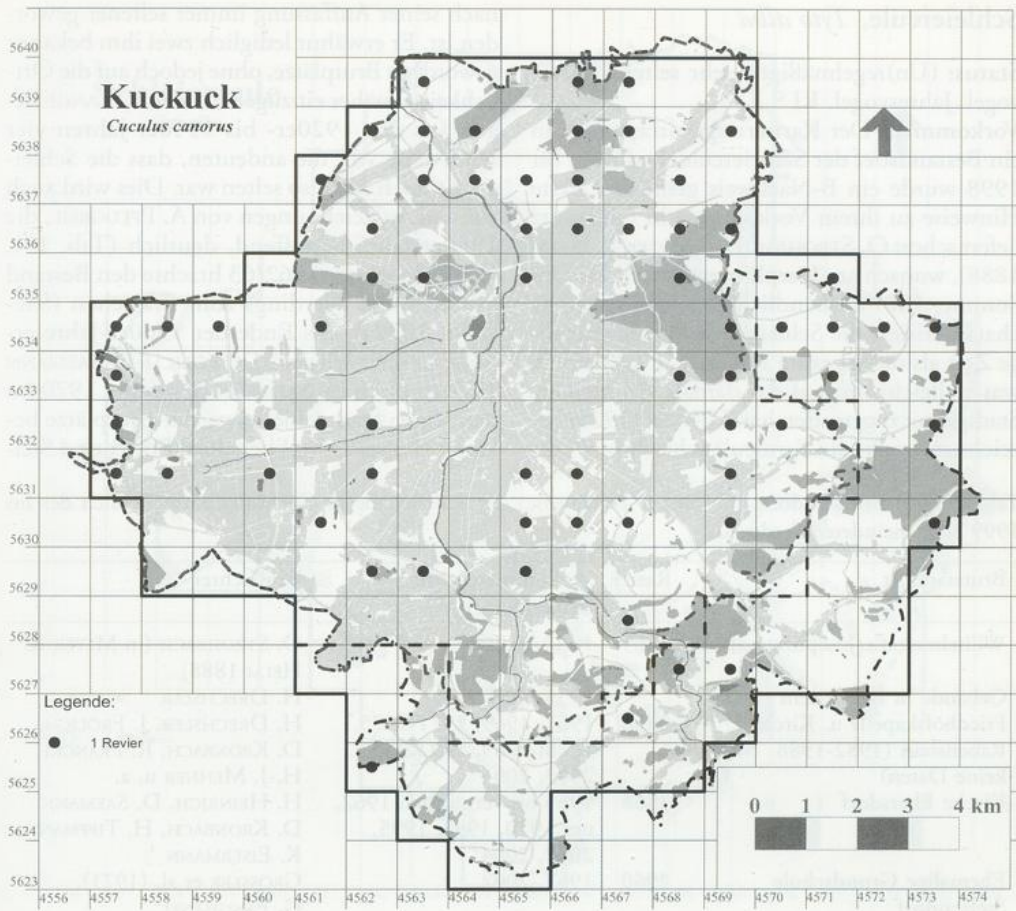
auf sehr niedrigem Niveau mit einem Tiefstand 1980-1982 (SAEMANN et al. 1998b). Seitdem hat sich der Bestand stabilisiert (SAEMANN 1994). Im Kartierungszeitraum dürfte er wieder ungefähr dem der 1960er-Jahre entsprechen.

Gefährdung und Schutz: Der Kuckuck ist derzeit wohl nicht gefährdet. Biotopgestaltungsmaßnahmen am Stadtrand haben möglicherweise den Bestand ab 1990 positiv beeinflusst (vgl. BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001). Auch das zeitweise Entstehen etlicher Ruderalflächen in den 1990er-Jahren, die den Bestand potenzieller Wirtsvögel begünstigten (z. B. Sumpfrohrsänger), haben wahrscheinlich zur Bestandserholung beigetragen. Generell würde auch dem Kuckuck eine Extensivierung der Landwirtschaft (z. B. Verringerung des Biozideinsatzes, vgl. BAUER & BERTHOLD 1996) helfen.

Methodische Bemerkungen: Der Kuckuck gehört zu den Arten, die im Bestand sehr leicht überschätzt werden. Die auffällig rufenden Männchen streichen auch zur Brutzeit, besonders in suboptimalen Lebensräumen, weit umher und suggerieren dem Kartierer mehrere Vorkommen. Dies mag stellenweise auch für die vorliegende Kartierung zutreffen. Der rechnerisch ermittelte Bestand wurde deshalb unter Beachtung der Lebensraumsprüche des Kuckucks überprüft und nach unten korrigiert. Die Kartendarstellung gibt daher eher den besiedelten Lebensraum als den „Brutbestand“ wieder. Schon R. HEYDER bezeichnete den Kuckuck als „Herumflieger“ und warnte vor überzogenen Siedlungsdichtangaben.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	36	49	0	85
%	0	19,1	26,1	0	45,2



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	20-30 BR	0,14 BR/km ²	37,8 %	71

Schleiereule, *Tyto alba*

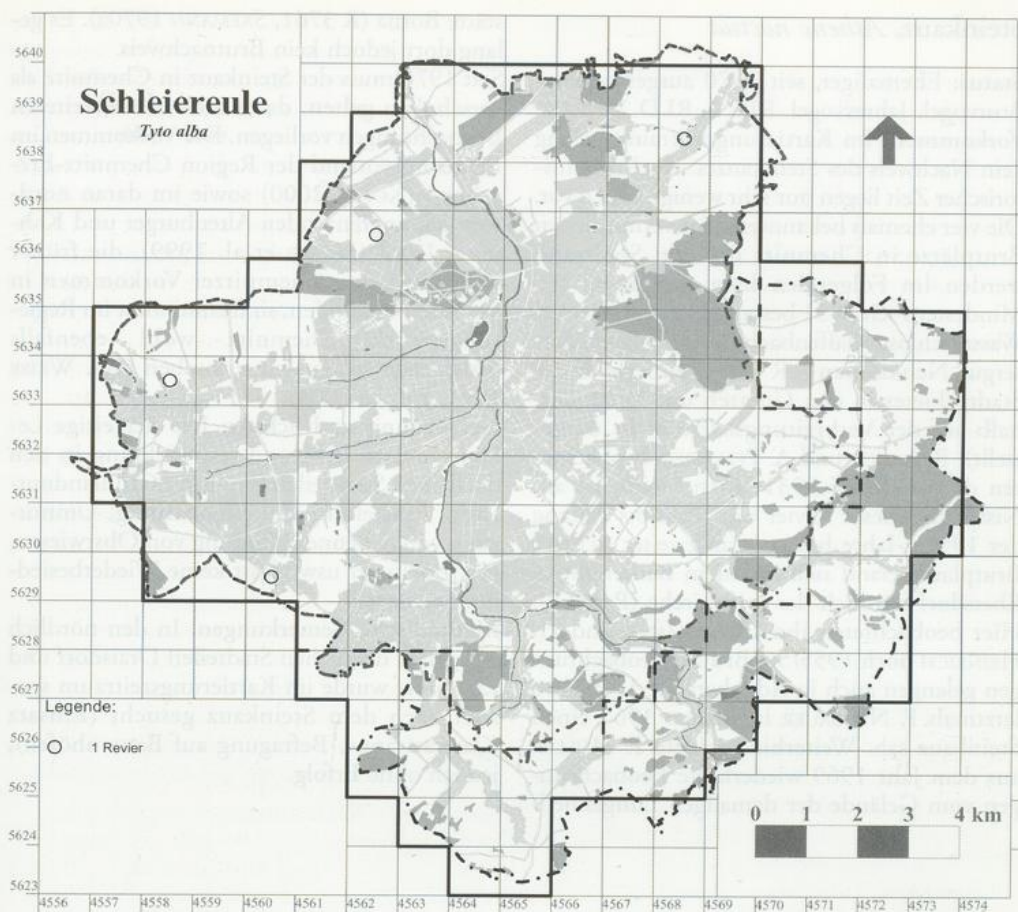
Status: (Un)regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3.

Vorkommen: Der Kartierungszeitraum fiel in ein Bestandstief der Schleiereule. Lediglich für 1998 wurde ein B-Nachweis gemeldet. Erste Hinweise zu ihrem Vorkommen in Chemnitz liefert schon O. STROHBACH (in MEYER & HELM 1888), wonach am Josephinenplatz ein Paar im Sommer 1887 allabendlich anzutreffen war. Er charakterisiert die Schleiereule für die damalige Zeit als die seltenste Eulenart in Chemnitz, was vielleicht nur auf das damals viel kleinere Stadtgebiet zugetroffen hat. HENKER (1925) bezeichnet sie als „die Türmeule schlechthin“, die

nach seiner Auffassung immer seltener geworden ist. Er erwähnt lediglich zwei ihm bekannt gewordene Brutplätze, ohne jedoch auf die Örtlichkeiten näher einzugehen. Von R. LANGE liegen aus den 1920er- bis 1940er-Jahren vier Nachweise vor, die andeuten, dass die Schleiereule doch nicht so selten war. Dies wird auch aus den Aufzeichnungen von A. PFLUGBEIL, die 1950er-Jahre betreffend, deutlich (Tab. 17). Der Kältewinter 1962/63 brachte den Bestand in Chemnitz allerdings zum Erlöschen (SAEMANN 1970a). Bis Ende der 1960er-Jahre erholte er sich wieder (J. FRÖLICH in SAEMANN 1970a). Nach D. SAEMANN waren um 1970 im damaligen Stadtgebiet etwa vier Brutplätze bekannt (Rabenstein, Ebersdorf, Borna und Stel-

Tab. 17. Die Brutstandorte (C- und D-Nachweise) der Schleiereule in Chemnitz einschließlich der bis 1999 eingemeindeten Stadtteile.

Brutstandort	Raster	Vorkommensjahre, Bemerkungen	Beobachter
Wilhelmstraße/Josephinenplatz	3565	1887 ein BP	O. STROHBACH (in MEYER & HELM 1888)
Gebäude in Rabenstein		1955-1957	H. DRECHSLER
Friedhofskapelle u. Kirche Rabenstein (1982-1988 keine Daten)	3358	1967, 1969, 1971-1975, 1978, 1989, 1992, 1995, 2003, 2004	H. DRECHSLER, J. FRÖLICH, D. KRONBACH, R. FRANCKE, H.-J. MEHNER u. a.
Kirche Ebersdorf	3868	1955 bis vermutlich 1962, um 1970, 1993, 1995, 2002, 2004	H. HEINRICH, D. SAEMANN, D. KRONBACH, H. TIPPMMANN, K. EISERMANN
Ehemalige Grundschule Stelzendorf	2960	1967, 2002	GRÖSSLER et al. (1971), G. FANGHÄNEL
Kirche Borna	3662	1973, 1978, 1995	F. MÜLLER, D. KRONBACH
Gebäude Röhrsdorf		25.10.1925 ein juv. auf Laufboden erschlagen	R. LANGE
Kirche Röhrsdorf	3658	1967-1975, 1977-1979, 1981, 1990, 1994, 1995, danach keine Bruten mehr	D. KRONBACH, J. FRÖLICH, K. EISERMANN
Kirche Wittgensdorf	3861	Unregelmäßig mind. ab 1955 bis ?, 1967-1969, 1971, 1974-1977, 1979, 1980, in den 1980er-Jahren gelegentlich Bruten, dann Standort verwaist	A. PFLUGBEIL, D. KRONBACH u. a.
Dachkasten Burgstädter Straße 14 Wittgensdorf	3961	Ab 1991 bis zur Sanierung 1994 jährlich Bruten	D. KRONBACH
Kirche in Ort bei Chemnitz in 380 m ü. NN (wahrscheinlich Euba)		1933 Spätbrut ausführlich dokumentiert	W. BERNHARDT, G. CREUTZ (in CREUTZ 1935)
Kirche Einsiedel	2668	Unregelmäßig mind. ab 1955, 1957, danach keine Daten bekannt	A. PFLUGBEIL, LIPPMANN (1960)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			2,9 %	4

zendorf, Tab. 17). Dies bestätigt auch eine Veröffentlichung zu Gewöllanalysen aus den Jahren 1972-1974, die u. a. den Standort in Rabenstein betreffen (KRAUSS 1980). Leider macht der Autor keine genauen Angaben zu Brutplätzen. Bis Ende der 1970er-Jahre waren etliche Brutplätze im nördlichen Stadtgebiet und darüber hinaus regelmäßig besetzt (Tab. 17, D. KRONBACH u. a.). Aus den 1980er-Jahren liegen, durch unregelmäßige Kontrollen (und Kältewinter?) bedingt, nur wenige Brutangaben vor, die keine Bestandseinschätzung zulassen.

Nach 1990 waren die beiden Brutplätze in Rabenstein und Ebersdorf mehrfach besetzt. Überraschend wurde 2002 eine Herbstbrut in der ehemaligen Grundschule Stelzendorf bekannt (G. FANGHÄNEL). Tabelle 17 gibt einen sicher nicht vollständigen Überblick zu den bekannt gewordenen Brutplätzen in Chemnitz. Zusammenfassend wird der infolge Mäusegradation und Kältewinter ohnehin stark schwankende Bestand besonders im Vergleich der Daten aus der Zeit um 1970 mit denen ab 1990 als rückläufig eingeschätzt. Eine abneh-

Steinkauz, *Athene noctua*

Status: Ehemaliger, seit 1970 ausgestorbener Brutvogel. Jahresvogel. RLS 1, RLD 2.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gelang kein Nachweis des Steinkauzes. Auch aus historischer Zeit liegen nur sehr wenige Daten vor. Die vier ehemals bekannten oder vermutlichen Brutplätze in Chemnitz und am Stadtrand werden im Folgenden kurz dokumentiert. Mindestens seit 1931 bestand ein Brutplatz am Wasserschloss Klaffenbach (älterer Name: Rittergut Neukirchen - R 2662, außerhalb des Stadtgebietes in den Grenzen um 1970, deshalb auf der Verbreitungskarte nicht dargestellt). R. LANGE und A. PFLUGBEIL beobachteten dort am 14.6.1931 einen Steinkauz am Nistplatz. Dieses Revier war wohl bis Anfang der 1950er-Jahre besetzt. Ein zweiter sicherer Brutplatz befand sich in einem Bauerngut in Ebersdorf nördlich der Stiftskirche (R 3868). Hier beobachteten ihn D. SAEMANN und H. HEINRICH noch 1955/56. Brutzeitbeobachtungen gelangen auch in Adelsberg (R 3169), wo letztmals F. NEUBAUER im Januar 1965 einen Steinkauz sah. Weiterhin meldete F. MÜLLER aus dem Jahr 1969 wiederholte Beobachtungen vom Gelände der damaligen Lungenheil-

stätte Borna (R 3761, SAEMANN 1970a). Es gelang dort jedoch kein Brutnachweis.

Seit 1970 muss der Steinkauz in Chemnitz als verschollen gelten, da danach keine weiteren Beobachtungen vorliegen. Die Vorkommen im Erzgebirgsvorland der Region Chemnitz-Erzgebirge (KÖNIG 2000) sowie im daran nordwestlich angrenzenden Altenburger und Kohrener Land (HÖSER et al. 1999), die früher sicher mit den Chemnitzer Vorkommen in Verbindung standen, sind zumindest im Regierungsbezirk Chemnitz wohl ebenfalls inzwischen so gut wie erloschen (vgl. WEISE 1991, JÖBGES 2004).

Gefährdung und Schutz: Die derzeitige Lebensraumstruktur und -entwicklung in den dörflichen Stadtteilen (intensive Grünlandnutzung, Einstellung der Viehhaltung, Umnutzung von Scheunen, Rodung von Obstwiesen, Pestizideinsatz usw.) lässt keine Wiederbesiedlung erwarten.

Methodische Bemerkungen: In den nördlich gelegenen dörflichen Stadtteilen Draisdorf und Ebersdorf wurde im Kartierungszeitraum speziell nach dem Steinkauz gesucht (Einsatz Klangattrappe, Befragung auf Bauernhöfen), jedoch ohne Erfolg.

Fortsetzung: Schleiereule

mende Tendenz bescheinigt der Schleiereule für die dörflichen Gebiete nördlich von Chemnitz auch WEISE (1991).

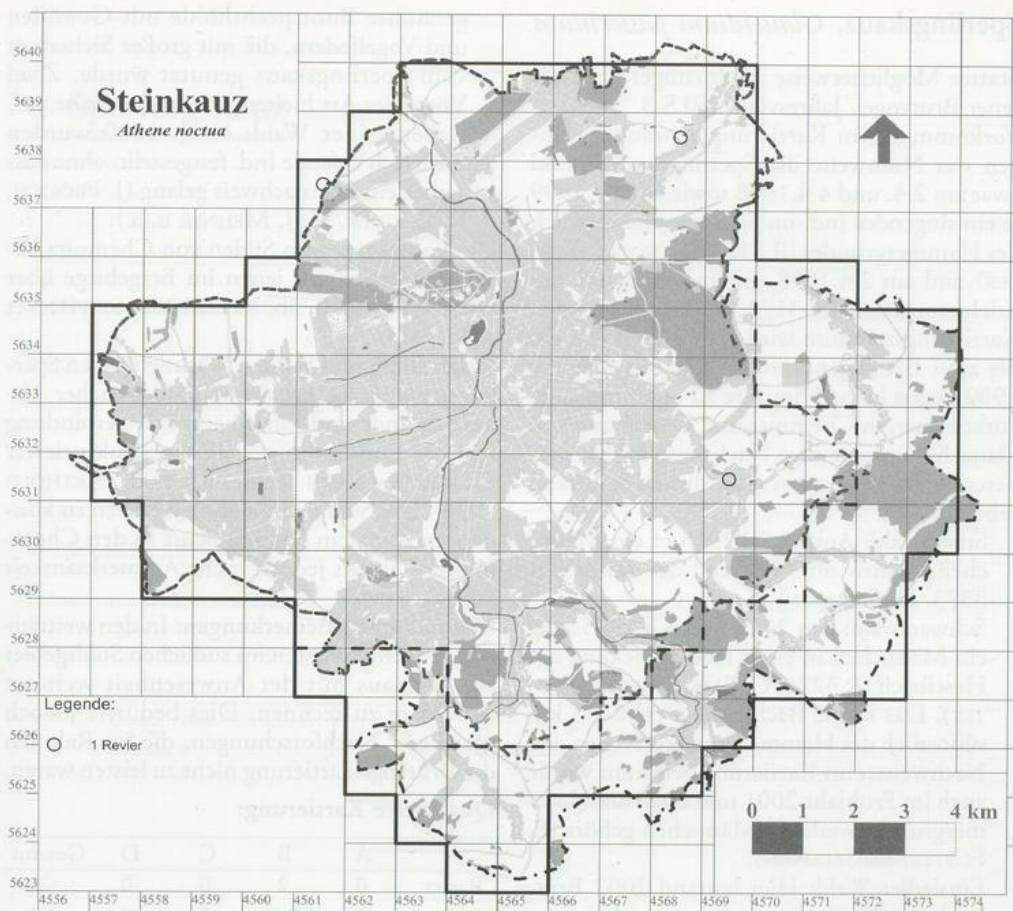
Gefährdung und Schutz: Im Zuge des Gebäudebrüter-Artenschutzprogrammes des Umweltamtes der Stadt Chemnitz wurden auch Nistkästen für die Schleiereule angeboten. Besonders in Kirchen, aber auch auf Bauernhöfen gelang es, Nisthilfen zu installieren. Veränderungen an Gebäuden sind besonders im Zusammenhang mit dem Abriss sowie der Umnutzung von Scheunen weiterhin eine der Gefährdungsursachen. So wird der überwiegende Teil der Scheunen kaum noch landwirtschaftlich genutzt. Diese Gebäude eignen sich

damit nicht mehr als Standort zur Nahrungssuche (Mäuse) im Winter. Detaillierte Angaben zur Einrichtung von Nisthilfen sind bei WOLLE (1994) nachzulesen.

Methodische Bemerkungen: Die bekannten Brutplätze in Kirchen (Nistkästen) wurden regelmäßig kontrolliert. Bruten in Scheunen können jedoch übersehen worden sein.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	1	0	0	1
%	0	0,5	0	0	0,5



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
bis 1969			2,1 %	3

Sperlingskauz, *Glaucidium passerinum*

Status: Möglicherweise regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gelangen vier Nachweise des Sperlingskauzes, und zwar am 2.4. und 4.4.1998 sowie am 6.3.1999 je ein singendes Ind. im Schwarzwald westlich des Hammergrundes (R 3172, P. ENDL, E. FLÖTER) und am 2.4.1998 ein singendes Ind. am Edelmannsbach (R 3173, P. ENDL). Für den Kartierungszeitraum wird ein Bestand von ein bis zwei BR angenommen. Aus der Zeit vor 1980 liegen keine Hinweise zu Sperlingskauzvorkommen in Chemnitz und Umgebung vor. Danach wurden einige Nachweise in den größeren Waldgebieten am südöstlichen Stadtrand erbracht:

- Struthwald: Am 18.2.1980 rief ein Männchen intensiv am Westrand des Waldes (R 3373, D. SAEMANN).
- Schwarzwald: Am 23.3. und 3.4.1995 sang ein Männchen in einer Fichtendickung am Haselbach (R 3274, G. FANGHÄNEL, E. FLÖTER). Das kleine Bachtal liegt etwa 1,5 km südöstlich des Hammergrundes. Neben den Nachweisen im Kartierungszeitraum wurde auch im Frühjahr 2001 und 2003 am Hammergrund jeweils ein Männchen gehört (E. FLÖTER, D. SAEMANN).
- Einsiedler Wald: Hier bestand 2002 Brutverdacht. R. ZIEGNER fand eine frisch aus-

geräumte Buntspechthöhle mit Gewöllen und Vogelfedern, die mit großer Sicherheit vom Sperlingskauz genutzt wurde. Zwei Vögel der Art hielten sich in der Nähe auf.

- Rabensteiner Wald: Nach 2000 wurden mehrfach rufende Ind. festgestellt, ohne dass bisher ein Brutnachweis gelang (J. FRÖLICH, R. ZIEGNER, H.-J. MEHNER u. a.).

Die Vorkommen im Süden von Chemnitz leiten unmittelbar zu jenen im Erzgebirge über (vgl. SAEMANN 1975b, 1977, 1981, STEFFENS et al. 1998b).

Gefährdung und Schutz: Wichtig für den Sperlingskauz ist die Erhaltung höhlenreicher Altholzbestände und Einzelbäume in Verbindung mit der Entwicklung vielfältig strukturierter Wälder (SAEMANN 1998c, BAUER & BERTHOLD 1996). Um Schutzmaßnahmen treffen zu können, müsste dem Sperlingskauz in den Chemnitzer Wäldern jedoch mehr Aufmerksamkeit zuteil werden.

Methodischen Bemerkungen: In den weiträumigen Fichtenforsten im südlichen Stadtgebiet ist durchaus mit der Anwesenheit weiterer Brutpaare zu rechnen. Dies bedürfte jedoch gezielterer Nachforschungen, die im Rahmen der Brutvogelkartierung nicht zu leisten waren.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	2	0	0	2
%	0	1,1	0	0	1,1

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	2	0	0	2
%	0	1,1	0	0	1,1

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

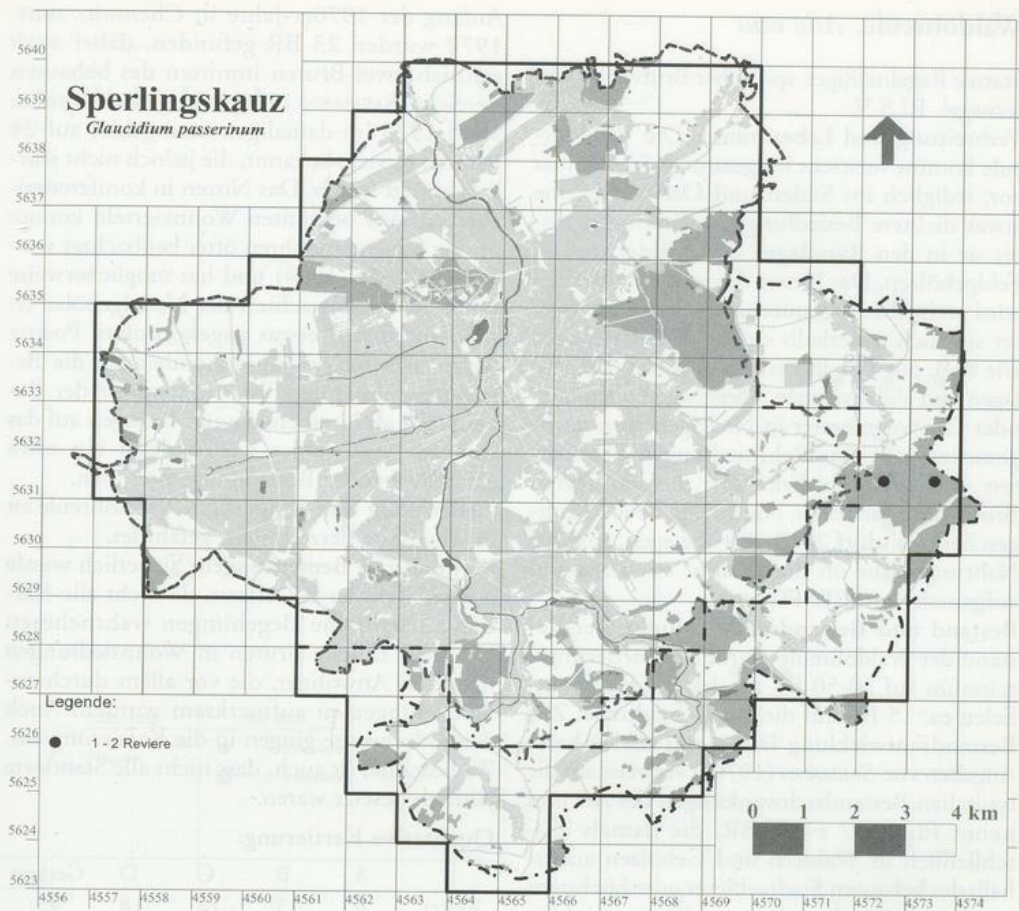
Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.

Die Kartierung des Sperlingskauzes im Stadtgebiet von Chemnitz erfolgte im Rahmen der Brutvogelkartierung 1998/1999. Die Kartierung wurde durchgeführt durch die Ornithologische Kommission der Universität Chemnitz.



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1-2 BR	0,01 BR/km ²	1,1 %	2

Waldohreule, *Asio otus*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Jahresvogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Waldohreule kommt verstreut im gesamten Stadtgebiet vor, lediglich im Süden und Osten fällt eine etwas dichtere Besiedlung auf. Bevorzugt nistet sie in den Randlagen der Wälder und in Feldgehölzen. Das Innere der größeren Wälder wird weitgehend gemieden. Stellenweise brütet sie auch innerhalb des bebauten Bereichs wie z. B. auf Friedhöfen, in größeren Parkanlagen und Villenvierteln. Meist werden Krähen- oder Greifvogelnester in Nadelgehölzen nachgenutzt, wobei in Wohnsiedlungen Blaufichten und Weymouthskiefern die häufigsten Brutbäume darstellen. Nächtliche Beobachtungen bei Draisdorf 2002-2004 belegen, dass zur Nahrungssuche oft die Feldflur am Stadtrand aufgesucht wird (E. FLÖTER).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Waldohreule wurde im Kartierungszeitraum auf 30-50 BR geschätzt. Davon entfielen ca. 15 BR auf die neuen Stadtteile. Zur Bestandsentwicklung liegen nur lückenhafte Angaben vor. SAEMANN (1970a) verweist auf die typischen Bestandsschwankungen der Art und nennt für 1967 zwölf BR, die damals ausschließlich in Wäldern und Gehölzen außerhalb des bebauten Stadtgebietes oder höchstens an dessen Rand vorkamen. Eine gezieltere Nachsuche zum Vorkommen dieser Eule fand

Anfang der 1970er-Jahre in Chemnitz statt. 1972 wurden 23 BR gefunden, dabei auch erstmals zwei Bruten inmitten des bebauten Bereichs (SAEMANN 1973b). Insgesamt wurden 1965-1975 im damaligen Stadtgebiet auf 24 Rastern Reviere bekannt, die jedoch nicht jährlich besetzt waren. Das Nisten in koniferenreichen, stärker begrünten Wohnvierteln konnte in den folgenden Jahren öfter beobachtet werden (SAEMANN 1994) und hat möglicherweise mit dem Heranwachsen der Nadelgehölze (z. B. Blaufichten) etwas zugenommen. Positiv wirkte sich für die Waldohreule auch die Bestandszunahme der Elster und später der Rabenkrähe als Nestbereiter aus. Bezogen auf das gesamte Stadtgebiet wird jedoch ein etwa gleichbleibender Bestand angenommen.

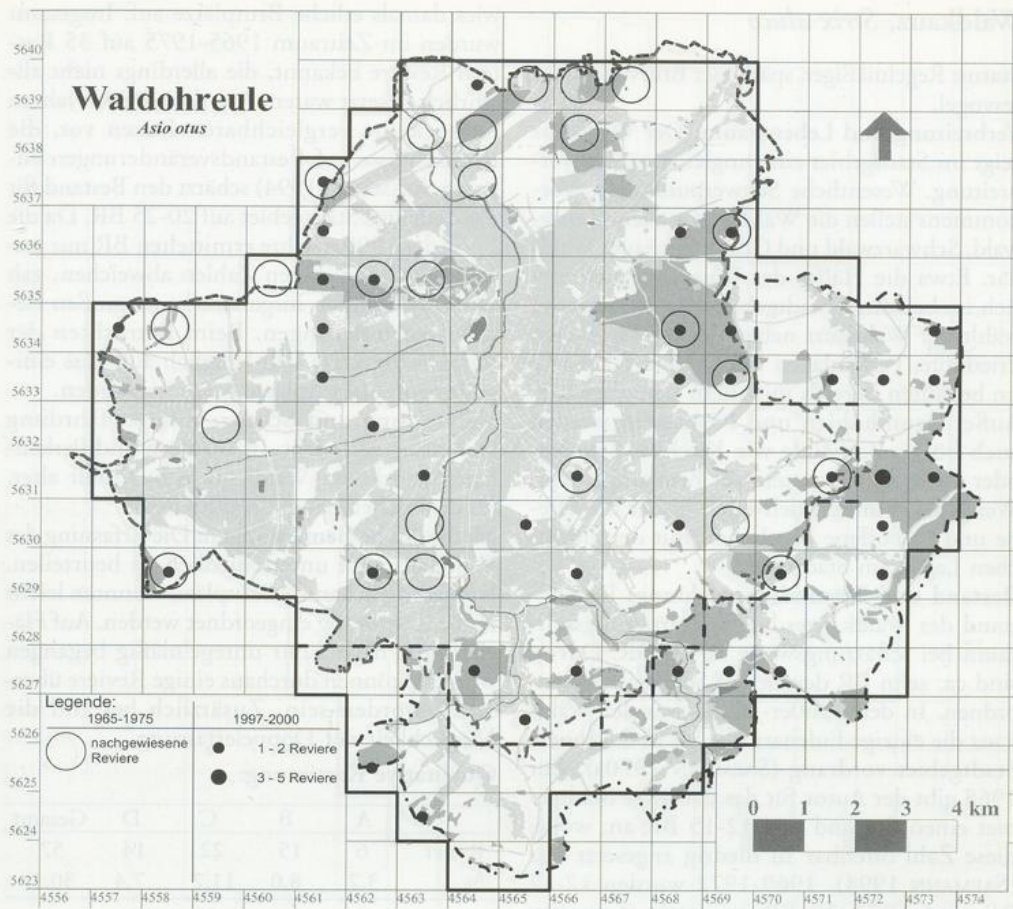
Gefährdung und Schutz: Die Waldohreule ist in Chemnitz derzeit nicht gefährdet.

Methodische Bemerkungen: Sicherlich wurde nur ein Teil der BR erfasst, da nicht alle Kartierer nächtliche Begehungen wahrnehmen konnten. Etliche Bruten in Wohnsiedlungen meldeten Anwohner, die vor allem durch rufende Jungelken aufmerksam wurden. Auch diese Nachweise gingen in die Kartierung ein. Zu beachten ist auch, dass nicht alle Standorte jährlich besetzt waren.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	13	12	18	43
%	0	6,9	6,4	9,6	22,9

Jahr	Bestand	Verbreitung	Lebensraum	Status
1967	12			
1972	23			
2002-2004	30-50			



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			17,1 %	24
1997-2000	30-50 BR	0,23 BR/km ²	21,3 %	40

Waldkauz, *Strix aluco*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Waldkauz zeigt im Stadtgebiet eine ungleichmäßige Verbreitung. Wesentliche Schwerpunkte des Vorkommens stellen die Wälder (vor allem Zeisigwald, Schwarzwald und Crimmitschauer Wald) dar. Etwa die Hälfte der Brutplätze befindet sich im bebauten Stadtgebiet. Als Lebensraum wählt der Waldkauz neben den Waldgebieten Friedhöfe, Parkanlagen und andere Standorte im bebauten Bereich mit altem Baumbestand. Außer Baumhöhlen und Nistkästen werden auch höhere Gebäude wie Kirchen, Schulen, oder die Burg Rabenstein zur Brut aufgesucht. Weitgehend unbesiedelt blieb bisher die offene und halboffene Landschaft mit den dörflichen Lagen am Stadtrand.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Waldkauzes lag im Kartierungszeitraum bei schätzungsweise 30-50 BR. Davon sind ca. zehn BR den neuen Stadtteilen zuzuordnen. In den 1960er-Jahren war der Waldkauz die einzige Eulenart, die bis in das innere Stadtgebiet vordrang (SAEMANN 1970a). Für 1968 gibt der Autor für das damalige Stadtgebiet einen Bestand von 12-15 BR an, wobei diese Zahl offenbar zu niedrig angesetzt war (SAEMANN 1994). 1969-1972 wurden 12-17 BR und 1973 20 BR ermittelt (SAEMANN 1973b, 1974a). Insbesondere die Innenstadt

wies damals etliche Brutplätze auf. Insgesamt wurden im Zeitraum 1965-1975 auf 35 Rastern Reviere bekannt, die allerdings nicht alljährlich besetzt waren. Aus den 1980er-Jahren liegen keine vergleichbaren Daten vor, die Rückschlüsse auf Bestandsveränderungen zulassen. SAEMANN (1994) schätzt den Bestand für das damalige Stadtgebiet auf 20-25 BR. Da die Ende der 1990er-Jahre ermittelten BR nur unwesentlich von diesen Zahlen abweichen, gab es wahrscheinlich insgesamt keine großen Bestandsveränderungen. Beim Betrachten der Verbreitungskarte fällt lediglich auf, dass einige Innenstadtblutplätze geräumt wurden.

Gefährdung und Schutz: Eine Gefährdung besteht derzeit nicht. In Wäldern und Parkanlagen würde der Waldkauz vom Erhalt alter, höhlenreicher Bäume profitieren.

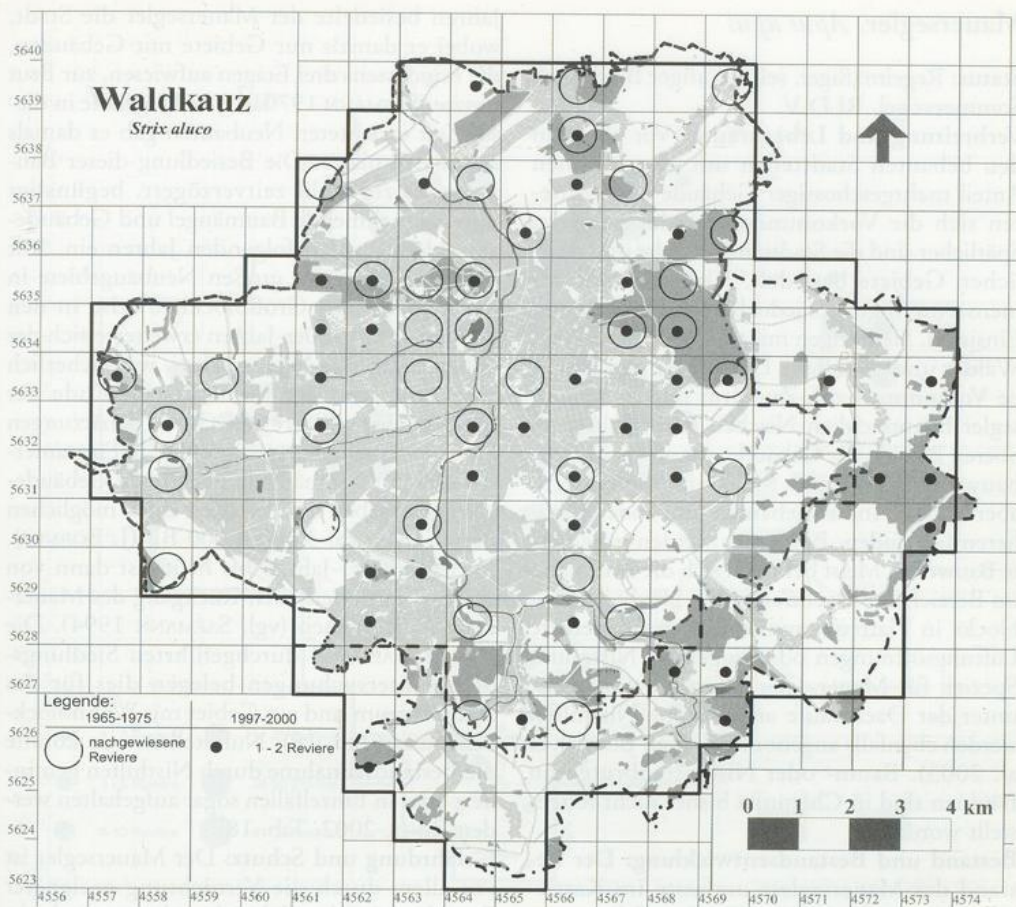
Methodische Bemerkungen: Die Erfassung des Waldkauzes ist unterschiedlich zu beurteilen. Langjährig bekannte Brutplätze konnten leicht in die Kartierung eingeordnet werden. Auf Flächen, die nachts nur unregelmäßig begangen wurden, können durchaus einige Reviere übersehen worden sein. Zusätzlich bestand die Möglichkeit der Doppelerfassung.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	6	15	22	14	57
%	3,2	8,0	11,7	7,4	30,3

Weitere Literatur: KRAUSS (1977).

Zeitraum	Bestand	Reviere	Reviere mit Brut
1965-1975	30-50 BR	35	10
1968	12-15 BR	12	10
1969-1972	12-17 BR	12	10
1973	20 BR	12	10



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			25,0 %	35
1997-2000	30-50 BR	0,23 BR/km ²	23,4 %	44

Mauersegler, *Apus apus*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Vor allem in den bebauten Stadtteilen mit einem hohen Anteil mehrgeschossiger Gebäude konzentrieren sich die Vorkommen des Mauerseglers. Spärlicher sind die Stadtrandbereiche und dörflichen Gebiete besiedelt. Kleinere Vorkommenszentren gibt es jedoch auch in Euba und Einsiedel. Siedlungen mit niedriger Bebauung, Wälder und die offene Landschaft weisen keine Vorkommen auf. Zur Brut nutzen Mauersegler hauptsächlich Nischen und Spalten im oberen Bereich der Gebäude, vor allem an Neubauwohnblocks und Mehrfamilienhäusern, aber auch an Industriebauten und anderen höheren Gebäuden. Bevorzugt werden unsanierte Bauwerke. Meist befinden sich die Brutplätze im Bereich der Dachtraufe. Bei Neubauwohnblocks in Plattenbauweise dienen oft defekte Lüftungsöffnungen oder Fugen als Nistraum. Speziell für Mauersegler gefertigte und meist unter der Dachtraufe angebrachte Nisthilfen werden ebenfalls angenommen (vgl. BÖRNER et al. 2003). Baum- oder Nistkastenbruten an Bäumen sind in Chemnitz bisher nicht festgestellt worden.

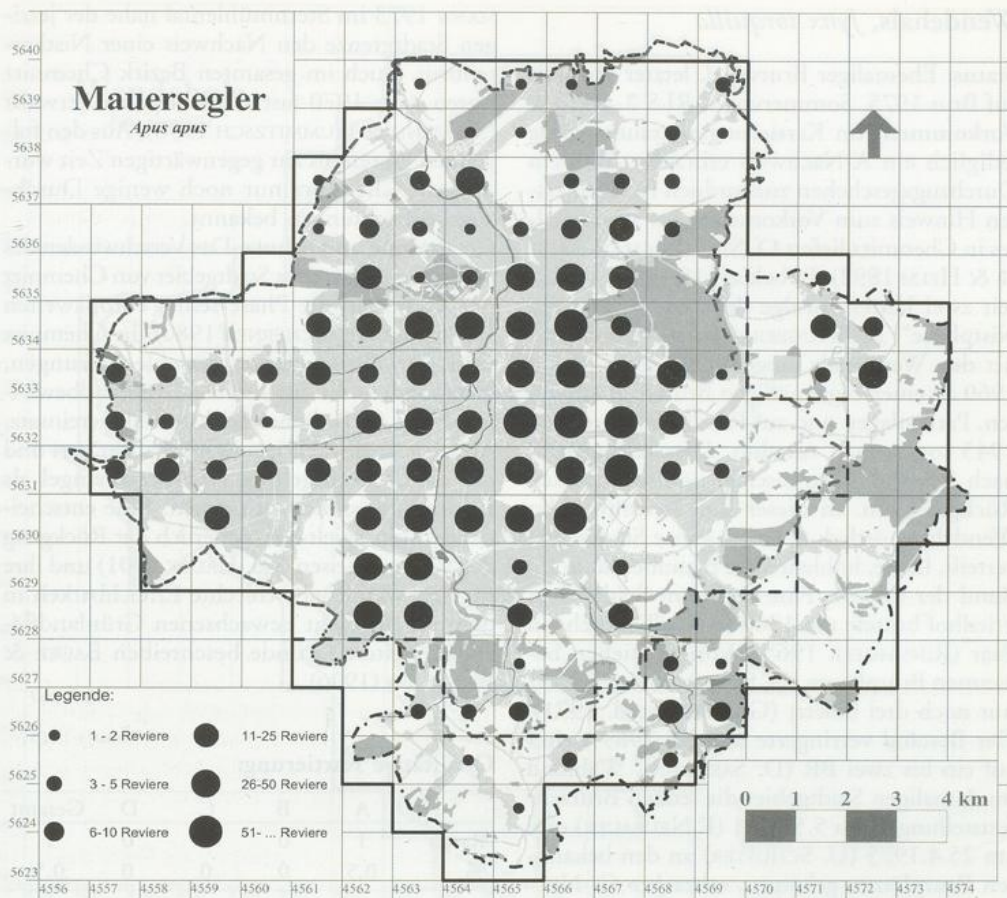
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Mauerseglers umfasste im Kartierungszeitraum 1.600-2.100 BP. Auf die neuen Stadtteile entfielen davon 110-120 BP. Bereits HELM (1909) nennt ihn einen „der häufigsten Vögel in Chemnitz“, ohne jedoch quantitative Angaben zu machen. Auch in den 1960er-

Jahren besiedelte der Mauersegler die Stadt, wobei er damals nur Gebiete mit Gebäuden, die mindestens drei Etagen aufwiesen, zur Brut nutzte (SAEMANN 1970a). An den gerade in dieser Zeit errichteten Neubauten gab es damals kaum Brutplätze. Die Besiedlung dieser Bauwerke setzte wohl zeitverzögert, begünstigt durch zunehmende Baumängel und Gebäudeverschleiß, in den folgenden Jahren ein. Mit dem Entstehen der großen Neubaugebiete in Plattenbau- und Großblockbauweise in den 1970er- und 1980er-Jahren erweiterte sich der Lebensraum des Mauerseglers, was sicherlich zum Ansteigen der Bestandes bis Ende der 1980er-Jahre geführt hat. Grobe Schätzungen für den damaligen, zum großen Teil unsanierten und mit Baumängeln behafteten Gebäudebestand ergaben für diese Zeit einen möglichen Bestand von ca. 3.000-4.000 BP (J. BÖRNER). In den 1990er-Jahren bis heute ist dann von einem kontinuierlichen Rückgang des Mauerseglers auszugehen (vgl. SAEMANN 1994). Die von D. SAEMANN durchgeführten Siedlungsdichteuntersuchungen belegen dies für das Stadtzentrum und ein Gebiet mit Wohnblockbebauung (Tab. 18). Nur stellenweise konnte die Bestandsabnahme durch Nisthilfen gemindert oder in Einzelfällen sogar aufgehalten werden (ENDL 2002, Tab. 18).

Gefährdung und Schutz: Der Mauersegler ist vor allem durch die Vernichtung geeigneter Brutplätze infolge Gebäudesanierung und -abriss gefährdet. Die Errichtung neuer Gebäude schafft hier keinen Ausgleich, da diese kaum Nistmöglichkeiten bieten. Um den Bestandsrückgang zu stoppen, wurde in Chemnitz 1996

Tab. 18. Ausgewählte Siedlungsdichten des Mauerseglers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BP	Abundanz BP/10 ha	Jahr	Beobachter
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	7	4,2	1972	SAEMANN (1973a)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	5	3,0	1992	D. SAEMANN
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	85	7,3	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	68	5,8	1992	D. SAEMANN
Wohnblockzone Typ I Blockrandbebauung	56,7	69	12,2	1969	SAEMANN (1970b)
Neubaugebiet „Hans Beimler“	36,2	9	2,5	1972	SAEMANN (1973a)
Neubaugebiet „Hans Beimler“	36,2	8	2,2	1978	KLEINSTEUBER (1979)
Neubaugebiet Geibelstraße	58,7	128	21,8	1998	ENDL (1998a)
Neubaugebiet Geibelstraße	58,7	166	28,3	2002	ENDL (2002)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1.600-2.100 BP	10,52 BP/km ²	56,4 %	106

von der Unteren Naturschutzbehörde ein umfangreiches Artenhilfsprojekt zur Schaffung neuer Brutmöglichkeiten gestartet. Von 1996-2004 wurden in diesem Rahmen über 2.000 spezielle Nisthilfen an Gebäuden installiert. Im Zuge dieser Artenschutzmaßnahmen erfasste P. ENDL in einigen Stadtteilen ab 1998 gefährdete Brutplätze des Mauerseglers und führte Effizienzkontrollen durch (ENDL 1998a, 1998b, 1999a, 1999c, 2000, 2002). Angaben zu verschiedenen an die Bauwerke angepassten Nistkastentypen sind bei BÖRNER et al. (2003) zu finden. Die vorliegenden Daten zum Vorkommen und Schutz des Mauerseglers rechtfertigen eine gesonderte Auswertung.

Methodische Bemerkungen: Die Abschätzung und Kartierung des Brutbestandes gestaltet sich wegen der speziellen Lebensweise des Mauerseglers schwierig (vgl. GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994). Für die Auswertung wurden daher auch die oben genannten Untersuchungen von P. ENDL herangezogen und der Bestand entsprechend hochgerechnet.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	24	10	24	74	132
%	12,8	5,3	12,8	39,4	70,2

Wendehals, *Jynx torquilla*

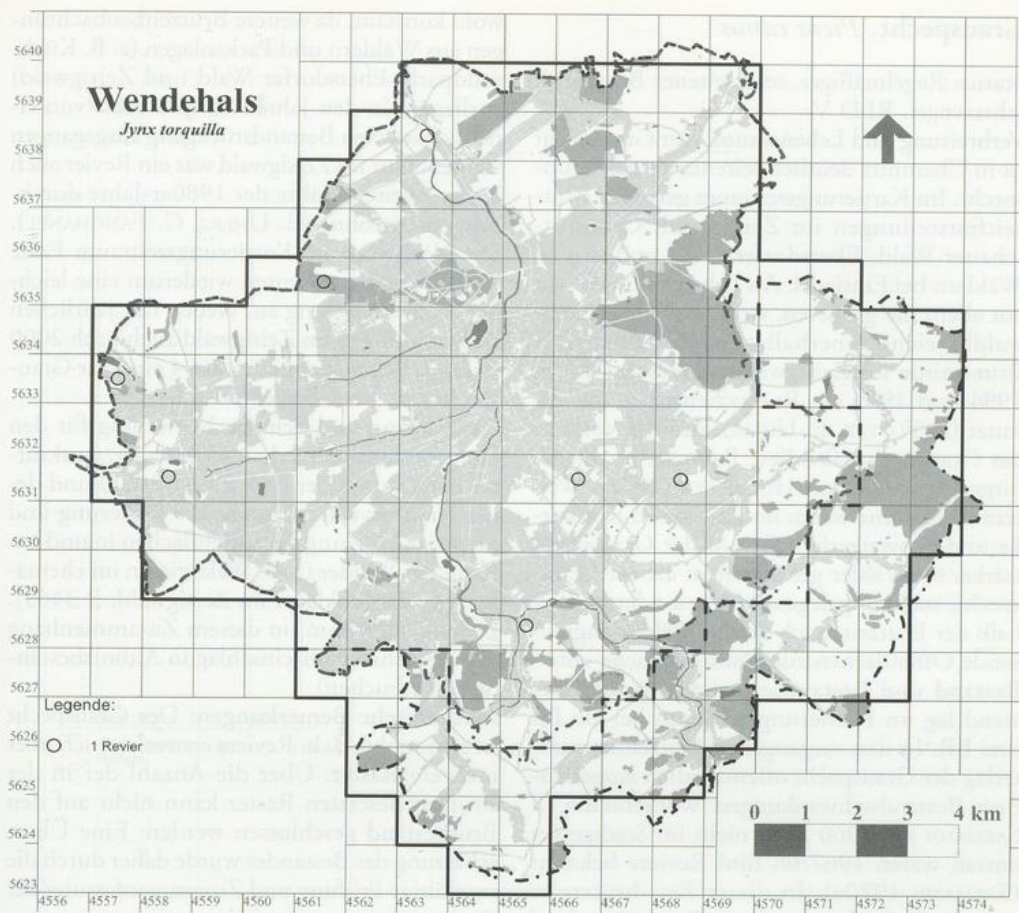
Status: Ehemaliger Brutvogel, letzter Hinweis auf Brut 1975. Sommervogel, RLS 2. RLD 3. **Vorkommen:** Im Kartierungszeitraum wurde lediglich ein A-Nachweis erbracht, der dem Durchzugsgeschehen zuzuordnen ist. Den ersten Hinweis zum Vorkommen des Wendehalses in Chemnitz liefert O. STROHBACH (in MEYER & HELM 1892). Er beklagt 1890 sein Fehlen seit zwei Jahren infolge der „Ausrottung der Nistplätze“. A. PFLUGBEIL (um 1960) bezeichnet den Wendehals hingegen für die Zeit vor 1960 als einen regelmäßigen Brutvogel in Gärten, Parkanlagen und auf Friedhöfen, der nach 1945 sogar noch zunahm. Dies schlug bald nach 1960 in einen raschen und sehr starken Rückgang um. In dieser Zeit bewohnte der Wendehals, örtlich über das ganze Stadtgebiet verteilt, lichte, höhlenreiche Baumbestände am Rand der offenen Flur. Auf dem Städtischen Friedhof brütete um 1960 nicht alljährlich ein Paar (RINNHOFER 1965). Von ca. sieben bekannten Brutplätzen (D. SAEMANN) waren 1967 nur noch drei besetzt (GRÖSSLER et al. 1971). Der Bestand verringerte sich bis 1969 weiter auf ein bis zwei BR (D. SAEMANN). Während im damaligen Stadtgebiet die letzten Brutzeitfeststellungen am 5.5.1971 (F. NEUBAUER) und am 25.4.1975 (U. SCHUSTER) an den bekannten Brutplätzen gelangen, erbrachte G. NEU-

MANN 1973 im Sternmühlental nahe der jetzigen Stadtgrenze den Nachweis einer Nistkastenbrut. Auch im gesamten Bezirk Chemnitz waren nach 1970 fast alle Brutplätze verwaist (SAEMANN & HUMMITZSCH 1998). Aus den folgenden Jahren bis zur gegenwärtigen Zeit wurden aus Chemnitz nur noch wenige Durchzugsbeobachtungen bekannt.

Gefährdung und Schutz: Das Verschwinden des Wendehalses aus dem Stadtgebiet von Chemnitz ordnet sich in die Phase seines europaweiten Rückgangs ein (SCHERNER 1980). In Chemnitz sind vor allem Habitatverschlechterungen, insbesondere die intensivere Grünlandbewirtschaftung (z. B. hoher Stickstoffdüngereinsatz, Anbau schnellwüchsiger Wirtschaftsräser) und der dadurch ausgelöste Nahrungsmangel als Rückgangsursachen zu nennen. Eine entscheidende Rolle spielt hier sicherlich der Rückgang der Wiesenmaisen (vgl. HAUCK 2001) und ihre für den Wendehals schlechte Erreichbarkeit in den hohen, dicht bewachsenen Grünlandflächen. Weitere Gründe beschreiben BAUER & BERTHOLD (1996).

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	0	0	0	1
%	0,5	0	0	0	0,5



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1960-1973			5,0 %	7

Grauspecht, *Picus canus*

Status: Regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Jahresvogel. RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Der Grauspecht ist in Chemnitz deutlich seltener als der Grünspecht. Im Kartierungszeitraum gelangen Brutzeitfeststellungen im Zeisigwald, Crimmitschauer Wald, Ebersdorfer Wald und in den Wäldern bei Einsiedel. Als Lebensraum dienen vor allem die größeren, strukturreichen Laubwaldbereiche innerhalb dieser Wälder. Zur Brut wurde im Zeisigwald mindestens 1993, 1994 und 1999 ein Rotbuchenaltbestand genutzt (E. FLÖTER, E. UHLIG). Auf die Vorliebe des Grauspechts für diese Baumart im Erzgebirge verweist schon HOLUPIREK (1972). Weitere Brutbäume waren im Zeisigwald Sandbirke und Schwarzerle. Obwohl der Grauspecht stärker an Wälder gebunden ist als der Grünspecht, sucht er gelegentlich, besonders außerhalb der Brutzeit, auch an die Wälder angrenzende Offenflächen zur Nahrungssuche auf.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand lag im Kartierungszeitraum bei ein bis drei BR. In den vergangenen Jahrzehnten unterlag der Grauspecht offensichtlich längerfristigen Bestandsschwankungen. Während ihn D. SAEMANN vor 1960 noch nicht im Stadtgebiet antraf, waren 1967/68 fünf Reviere bekannt (SAEMANN 1970a). In dieser Zeit brütete er sogar in Parkanlagen, wie ein Bruthöhlenfund von D. SCHIFFNER 1968 im Wasserwerkspark (R 2866) zeigt. Auch in den 1970er-Jahren gab es etliche Brutzeitnachweise, z. T. wiederum in den Parkanlagen der Stadt (HOLUPIREK 1983). Für den Zeitraum 1965-1975 können sechs bis sieben zumindest zeitweise besetzte Reviere benannt werden. Bis 1985 blieb der Bestand

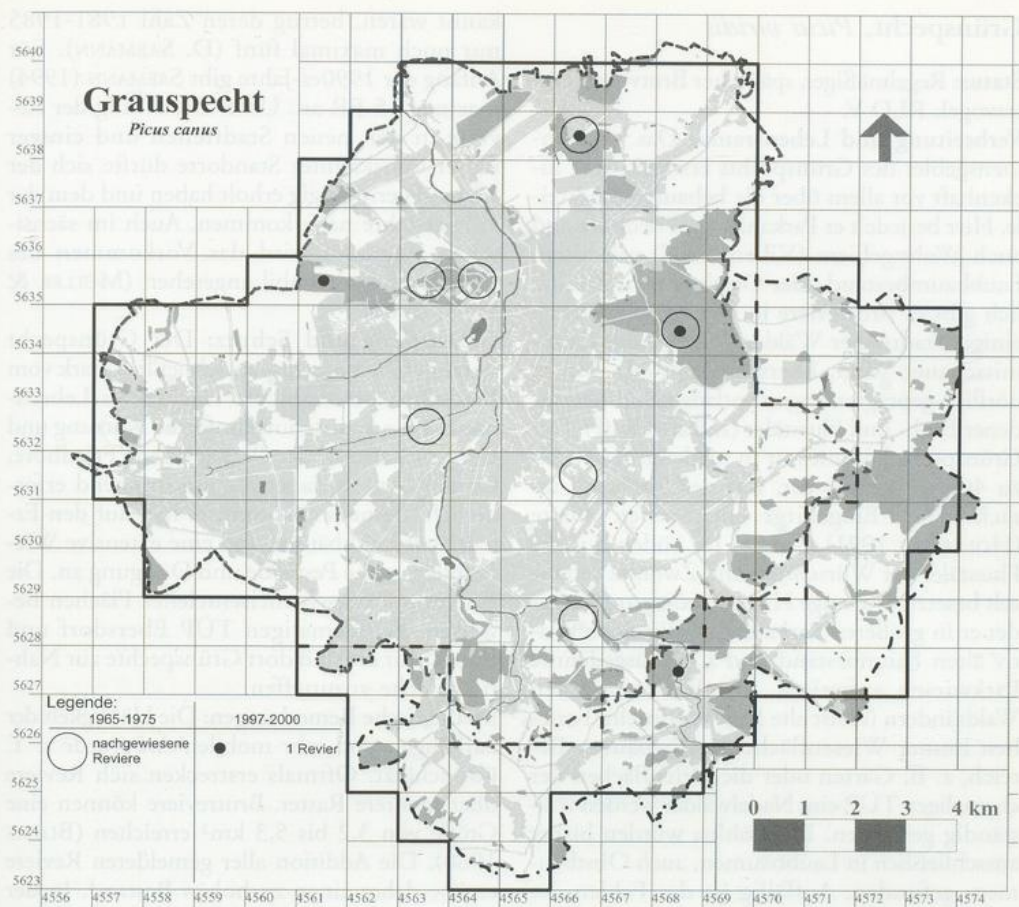
wohl konstant, da weitere Brutzeitbeobachtungen aus Wäldern und Parkanlagen (z. B. Küchwaldpark, Ebersdorfer Wald und Zeisigwald) vorliegen. In den Jahren danach muss von einem deutlichen Bestandsrückgang ausgegangen werden. Nur im Zeisigwald war ein Revier auch in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre durchgehend bewohnt (E. UHLIG, G. FANGHÄNEL). Die Nachweise im Kartierungszeitraum Ende der 1990er-Jahre deuten wiederum eine leichte Bestandserholung an. Neben fast jährlichen Beobachtungen im Zeisigwald auch nach 2000 stellte J. BÖRNER am 29.3.2004 ein Paar Grauspechte im Ebersdorfer Wald fest.

Gefährdung und Schutz: Notwendig für den Grauspecht ist der Erhalt naturnaher, strukturreicher Laubwälder (vgl. ERNST 2005) und deren Neuentwicklung sowie die Sicherung und extensive Nutzung der Offenflächen in und am Rand der Wälder (z. B. Waldwiesen im ehemaligen GUS-Tanklager im Zeisigwald, R 3469). Bedenklich stimmt in diesem Zusammenhang der vermehrte Holzeinschlag in Altholzbeständen (Rotbuchen).

Methodische Bemerkungen: Der Grauspecht ist sehr mobil, d. h. Reviere erstrecken sich über mehrere Raster. Über die Anzahl der in der Brutzeit besetzten Raster kann nicht auf den Brutbestand geschlossen werden. Eine Überschätzung des Bestandes wurde daher durch die sorgfältige Prüfung und Zusammenfassung der Reviernachweise vermieden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	7	4	1	13
%	0,5	3,7	2,1	0,5	6,9



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			5,0 %	7
1997-2000	1-3 BR	0,01 BR/km ²	2,1 %	4

Grünspecht, *Picus viridis*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Jahresvogel. RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Das Vorkommensgebiet des Grünspechts erstreckt sich lückenhaft vor allem über die bebauten Stadtteile. Hier besiedelt er Parkanlagen, Friedhöfe und auch Wohngebiete (Villenviertel) mit altem Laubbaumbestand oder Obstbäumen. Zusätzlich gibt es Brutreviere in den Randbereichen einiger stadtnaher Wälder (Zeisigwald, Crimmitschauer Wald, Ebersdorfer Wald) und in dörflich geprägten Lagen entlang gehölzbestandener Bach- und Flusstäler (z. B. Rottluff). Der Grünspecht kommt nur in niederen Lagen bis zu 400 m ü. NN vor, was der Situation im sächsischen Erzgebirge entsprechen dürfte (HOLUPIREK 1991). So sind im Süden nur die Flusstäler der Würschnitz und Zwönitz vereinzelt besetzt. Günstige Habitatbedingungen findet er in größeren Parkanlagen, die einen relativ alten Baumbestand und z. T. ausgedehnte Parkwiesen aufweisen. Die Reviere an den Waldrändern (meist alte Laubholzinseln) beziehen immer Wiesenflächen im bebauten Bereich, z. B. Gärten oder die Offenflächen der ehemaligen TÜP, ein. Nadelwälder werden vollständig gemieden. Bruthöhlen wurden bisher ausschließlich in Laubbäumen, auch Obstbäumen, gefunden. Auffällig ist das Fehlen des Grünspechts an einigen geeignet erscheinenden Standorten wie im Sechsruthen- und Stärkerwald.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Grünspechts wurde für den Kartierungszeitraum auf 20-30 BR geschätzt. SAEMANN (1970a) vermutet für das Jahr 1968, auf das damalige Stadtgebiet bezogen, acht bis zehn BR. Alle damals besiedelten Gebiete (z. B. Zeisigwald, Stadtpark, Küchwaldpark, Crimmitschauer Wald) waren auch Ende der 1990er-Jahre besetzt. Im Zeitraum der 1970er- bis 1980er-Jahre kam es in Chemnitz zu einem Bestandsrückgang. Während 1973-1975 ca. 15 Reviere auf 42 km² besiedelbarer Fläche be-

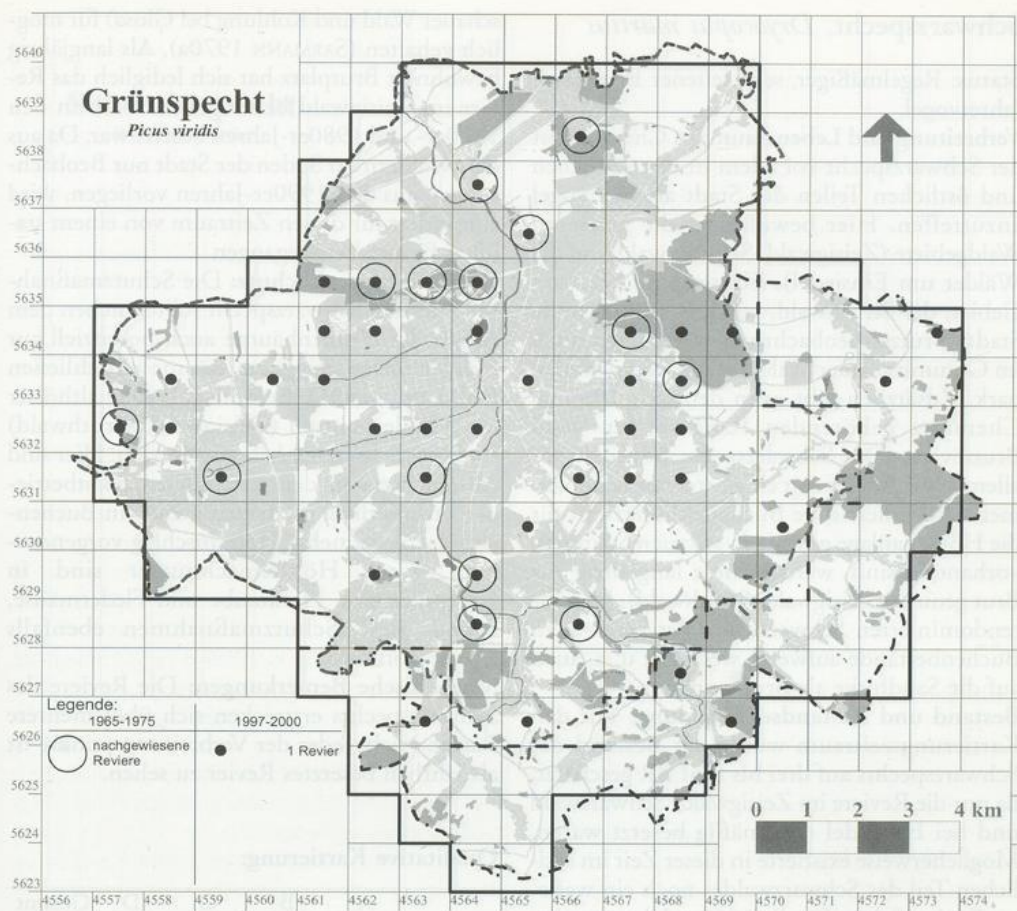
kannt waren, betrug deren Zahl 1981-1985 nur noch maximal fünf (D. SAEMANN). Für Anfang der 1990er-Jahre gibt SAEMANN (1994) maximal 15 BR an. Unter Beachtung der Reviere in den neuen Stadtteilen und einiger bisher unbekannter Standorte dürfte sich der Bestand geringfügig erholt haben und dem der 1970er-Jahre nahe kommen. Auch im sächsischen Vogtland wird das Vorkommen des Grünspechts als stabil angesehen (MÜLLER & ERNST 2004).

Gefährdung und Schutz: Der Grünspecht nutzt in Chemnitz fast ausschließlich stark vom Menschen beanspruchte Flächen als Lebensraum. Eine naturschutzkonforme Nutzung und Bewirtschaftung der Parkanlagen, Friedhöfe, Gärten usw. ist daher für ihn dringend erforderlich. Besonders kommt es hier auf den Erhalt alter Laubbäume und eine extensive Wiesenpflege ohne Pestizide und Düngung an. Die Bedeutung wiesenameisenreicher Flächen beweisen die ehemaligen TÜP Ebersdorf und Euba. Sehr oft sind dort Grünspechte zur Nahrungssuche anzutreffen.

Methodische Bemerkungen: Die Häufigkeit der auffälligen und sehr mobilen Art wurde z. T. überschätzt. Oftmals erstrecken sich Reviere über mehrere Raster. Brutreviere können eine Größe von 3,2 bis 5,3 km² erreichen (BLUME 1980). Die Addition aller gemeldeten Reviere ergäbe daher einen zu hohen Bestand. In der Auswertung war daher die kritische Überprüfung und Zusammenfassung vieler Nachweise nebeneinander liegender Raster notwendig. Nicht jeder der dargestellten Verbreitungspunkte ist als jährlich besetztes Revier zu sehen. Ähnlich wie beim Kuckuck stellt die Verbreitungskarte (Zeitraum 1997-2000) eher den besiedelten Raum als die Anzahl der Brutreviere dar.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	10	27	41	12	90
%	5,3	14,4	21,8	6,4	47,9



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			10,7 %	15
1997-2000	20-30 BR	0,14 BR/km ²	23,4 %	44

Schwarzspecht, *Dryocopus martius*

Status: Regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: In Chemnitz ist der Schwarzspecht vor allem in den südlichen und östlichen Teilen der Stadt als Brutvogel anzutreffen. Hier bewohnt er die größeren Waldgebiete (Zeisigwald, Schwarzwald und die Wälder um Einsiedel). Ein weiteres besetztes Gebiet, der Struthwald, tangiert im Osten die Stadt. Brutzeitbeobachtungen gelangen auch im Crimmitschauer Wald und im Wasserwerks-park. Zusätzlich gibt es in dem seit 1999 zu Chemnitz gehörenden Rabensteiner Wald Brutreviere. Der Schwarzspecht besiedelt vor allem Nadelwälder mit eingestreuten Laubbäumen. Wo hallenartige Buchenalthölzer mit für die Höhlenanlage günstigen astfreien Stämmen vorhanden sind, werden diese langjährig zur Brut genutzt (Zeisigwald, Struthwald). Im fichtendominierten Schwarzwald, der keine alten Buchenbestände aufweist, weicht er u. a. auch auf die Sandbirke als Brutbaum aus.

Bestand und Bestandsentwicklung: Für den Kartierungszeitraum wurde der Bestand des Schwarzspechts auf drei bis fünf BR geschätzt, da nur die Reviere im Zeisigwald, Schwarzwald und bei Einsiedel regelmäßig besetzt waren. Möglicherweise existierte in dieser Zeit im südlichen Teil des Schwarzwaldes noch ein weiteres Revier. Schon für die 1960er-Jahre wurden Bruten im Zeisigwald vermutet und auch in anderen Wäldern (Sechsruthenwald, Crimmit-

schauer Wald und Kohlberg bei Glösa) für möglich gehalten (SAEMANN 1970a). Als langjährig bewohnter Brutplatz hat sich lediglich das Revier im Zeisigwald bestätigt, das auch in den 1970er- und 1980er-Jahren besetzt war. Da aus den Wäldern im Süden der Stadt nur Beobachtungen aus den 1990er-Jahren vorliegen, wird zumindest für diesen Zeitraum von einem stabilen Bestand ausgegangen.

Gefährdung und Schutz: Die Schutzmaßnahmen für den Schwarzspecht sollten neben dem Erhalt der Höhlenbäume auch potenziell zur Höhlenanlage geeignete Bäume einschließen (vgl. LANGE 1996). Besonders Buchenalthölzer mit Höhlenzentren (Zeisigwald, Struthwald) sind möglichst dauerhaft zu schützen. Hier sind Absprachen mit den zuständigen Forstbetrieben erforderlich, da derzeit gerade in Buchenalthölzern vermehrt Holzeinschlag vorgenommen wird. Höhlennachnutzer sind in Chemnitz u. a. Hohltaube und Fledermäuse, denen diese Schutzmaßnahmen ebenfalls zugute kommen.

Methodische Bemerkungen: Die Reviere des Schwarzspechts erstrecken sich über mehrere Raster. Nicht jeder der Verbreitungspunkte ist als jährlich besetztes Revier zu sehen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	10	9	1	22
%	1,1	5,3	4,8	0,5	11,7

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	11	27	41	12	91
%	12,2	29,8	45,2	13,3	100,0

Buntspecht, *Dendrocopos major*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Buntspecht ist mit Abstand die häufigste Spechtart in Chemnitz und im gesamten Stadtgebiet zu finden. Die Hauptvorkommen liegen in den Wäldern (u. a. Zeisigwald, Crimmitschauer Wald, Schwarzwald), wobei er in den laubgehölzdominierten Wäldern zahlreicher anzutreffen ist. Im Siedlungsbereich fallen vor allem größere Parkanlagen (Küchwaldpark, Stadtpark) mit dichteren Vorkommen auf. Fast alle locker bebauten Flächen bis hin zur Innenstadt sind ebenfalls, wenn auch spärlich, besiedelt. Der Buntspecht fehlt lediglich in Teilen des Fritz-Heckert-Wohngebietes und in der gehölzarmen Feldflur. Als Lebensraum wird jedes Gelände mit für eine Höhlenanlage geeignetem Baumbestand angenommen. Neben allen Waldtypen kommt er auf Friedhöfen, in Feldgehölzen, Parkanlagen, uferbegleitenden Gehölzen, baumreichen Gärten, Streuobstwiesen usw. vor. Ein bevorzugter Brutbaum ist die Sandbirke. Auffällig ist dies in Fichtenhochwäldern, wo oft eingestreute Birken zur Anlage der Höhlen genutzt werden. Im bebauten Bereich legen Buntspechte vermehrt Höhlen in und hinter Wärmedämmplatten sanierter Gebäude an. Ob sie darin auch brüten, ist bisher auch in Chem-

nitz nicht bekannt (vgl. HAVELKA 2001). Allerdings beziehen Stare diese Höhlen regelmäßig zur Brut.

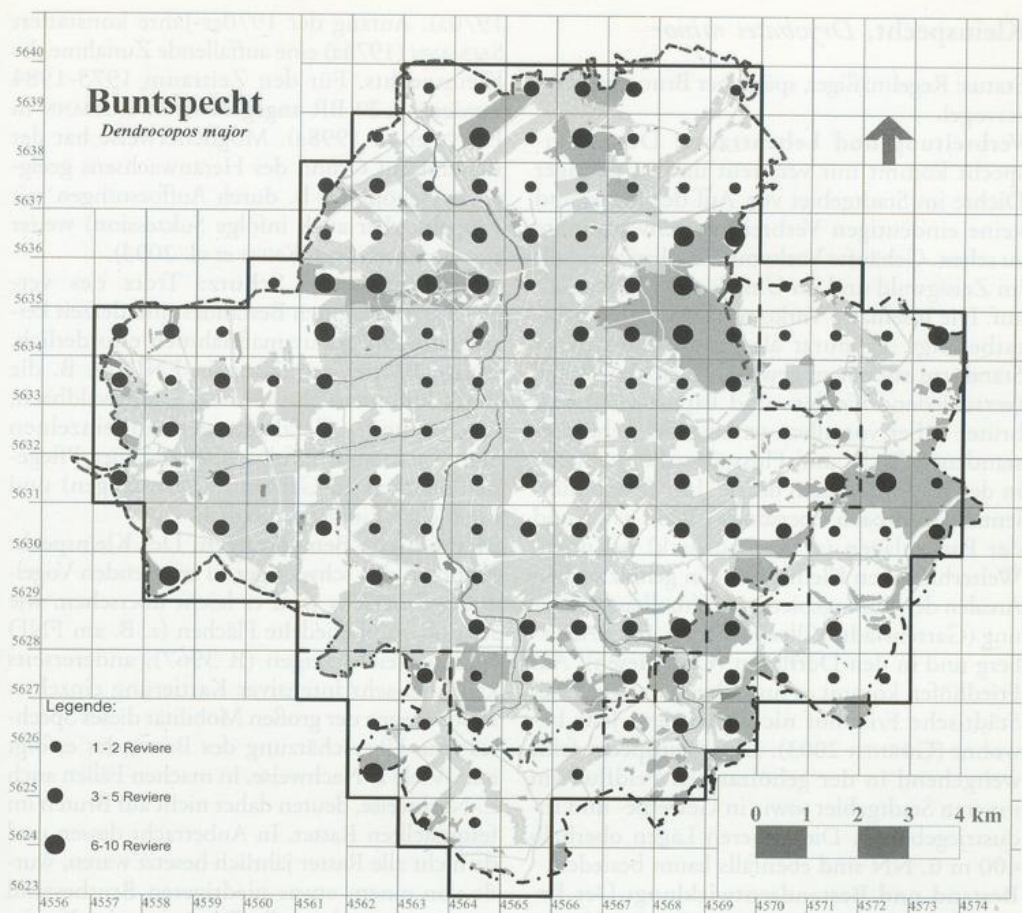
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Buntspechts betrug im Kartierungszeitraum 400-550 BR. Bereits in den 1960er-Jahren war er die häufigste Spechtart in Chemnitz (SAEMANN 1970a). In verschiedenen Stadthabitaten wurden um 1970 Abundanzen zwischen 0,4 und 1,7 BR/10 ha ermittelt (SAEMANN 1976). Der Vergleich der Siedlungsdichteuntersuchungen aus verschiedenen Jahren zeigt eine leichte Zunahme (Tab. 19). SAEMANN (1974a) spricht schon für Anfang der 1970er-Jahre von einer positiven Bestandsentwicklung gegenüber dem vorangegangenen Jahrzehnt. Sicher hat sich der Buntspecht infolge der Neuanlage und auf Grund des Heranwachsens vieler Gehölzbestände im Siedlungsbereich sowie in der offenen Landschaft (z. B. Aufforstung einiger Wiesentäler mit Hybridpappeln, Schwarzerlen) auch in Chemnitz neue Areale erschlossen (vgl. GATTER 2000). Seit Anfang der 1990er-Jahre wurde zumindest in einem Teil der Wälder mehr Totholz belassen, was auch dem Buntspecht zugute kam.

Gefährdung und Schutz: Wegen der derzeitigen Bestandsverhältnisse sind keine Schutzmaßnahmen erforderlich.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung des Buntspechts bereitete keine Probleme.

Tab. 19. Ausgewählte Siedlungsdichten des Buntspechts in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	4	1,7	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	5	2,1	1992	D. SAEMANN
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	0	0	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	2003	E. FLÖTER
Stärkerwald	20,3	3	1,5	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	6	3,0	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	400-550 BR	2,70 BR/km ²	88,8 %	167

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	20	75	74	169
%	0	10,6	39,9	39,4	89,9

Kleinspecht, *Dryobates minor*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Kleinspecht kommt nur verstreut und in geringer Dichte im Stadtgebiet vor. Auf der Karte sind keine eindeutigen Verbreitungsschwerpunkte zu sehen. Gehäufte Vorkommen fallen allenfalls im Zeisigwald und im Umfeld des Zwönitztals auf. Die inselhafte Vorkommensweise ist habitatbedingt. Er nutzt als Lebensraum meist Standorte mit einem gewissen Weichholzanteil (verschiedene Weiden- und Pappelarten) und brütet daher vor allem entlang der gehölzbestandenen Bach- und Flusstäler, die sich auch in den Randbereichen der Wälder (Sternmühlental, Grenzbach Ebersdorfer Wald usw.) und der Parkanlagen (z. B. Stadtpark) befinden. Weiterhin leben Kleinspechte in gehölzreichen Arealen der Wohngebiete mit Einzelhausbebauung (Gartenstadt, Villenviertel), z. B. in Adelsberg und in den Dorflagen (Obstwiesen). Auf Friedhöfen kommt er nur selten vor. So ist der Städtische Friedhof nicht in jedem Jahr bewohnt (GÖRNER 2003). Der Kleinspecht fehlt weitgehend in der gehölzarmen Feldflur, im inneren Stadtgebiet sowie in Gewerbe- und Industriegebieten. Die höheren Lagen oberhalb 400 m ü. NN sind ebenfalls kaum besiedelt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Kleinspechts wurde für den Kartierungszeitraum auf 30-50 BR geschätzt, wobei davon ca. 15 BR auf die neuen Stadtteile entfielen. Kleinflächige Siedlungsdichteuntersuchungen ergaben oft relativ hohe Abundanzwerte. SAEMANN (1976) nennt für Chemnitz Abundanzen zwischen 0,3 und 0,5 BR/10 ha. 1968 lag der Bestand, bezogen auf das damalige Stadtgebiet, bei maximal zwölf BR (SAEMANN

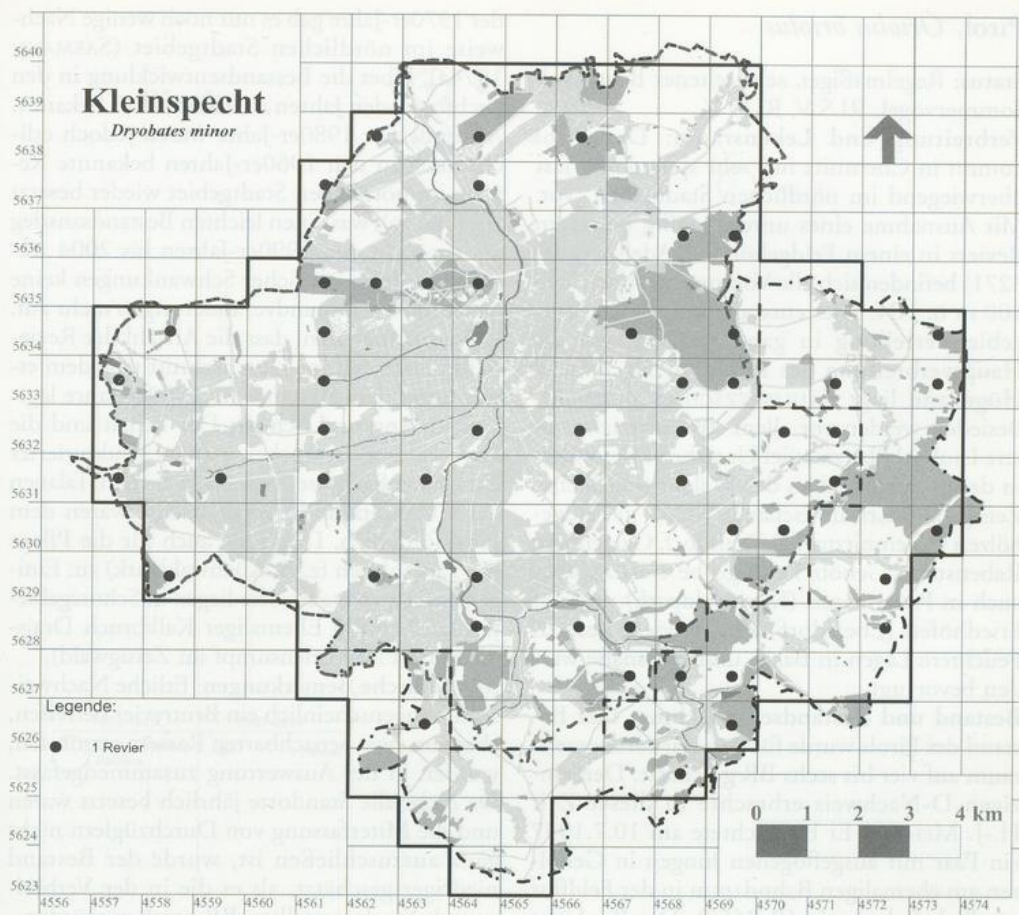
1970a). Anfang der 1970er-Jahre konstatiert SAEMANN (1974a) eine auffällende Zunahme des Kleinspechts. Für den Zeitraum 1973-1984 werden 16-20 BR angegeben (D. SAEMANN in ERNST et al. 1998a). Möglicherweise hat der Bestand auf Grund des Heranwachsenden geeigneter Gehölze (z. B. durch Aufforstungen mit Pappeln, aber auch infolge Sukzession) weiter zugenommen (vgl. KNEIS et al. 2003).

Gefährdung und Schutz: Trotz des vergleichsweise kleinen Bestandes sind derzeit keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich. Einige Brutreviere liegen in FND (z. B. die FND Himmelschlüsselwiese, Grenzwaldbach, Erlensumpf). Gefährdungen an einzelnen Standorten sind infolge übertriebener Pflegemaßnahmen an Gehölzen (Parkanlagen) und forstlicher Eingriffe möglich.

Methodische Bemerkungen: Der Kleinspecht gehört zu den schwieriger zu erfassenden Vogelarten. Einerseits wird er leicht übersehen, wie scheinbar unbesiedelte Flächen (z. B. am FND Indianerteich) zeigen (R 3967), andererseits kann bei sehr intensiver Kartierung einzelner Raster wegen der großen Mobilität dieses Spechtes eine Überschätzung des Bestandes erfolgt sein. Viele B-Nachweise, in machen Fällen auch C-Nachweise, deuten daher nicht auf Bruten im festgestellten Raster. In Anbetracht dessen und da nicht alle Raster jährlich besetzt waren, wurde von einem etwas niedrigeren Brutbestand ausgegangen, als es die Ergebnisse der Kartierung vorgeben.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	7	28	39	11	85
%	3,7	14,9	20,7	5,8	45,2



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	30-50 BR	0,23 BR/km ²	29,8 %	56

Pirol, *Oriolus oriolus*

Status: Regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Der Pirol kommt in Chemnitz nur sehr sporadisch, fast überwiegend im nördlichen Stadtgebiet, vor. Mit Ausnahme eines unregelmäßig besetzten Reviers in einem Feldgehölz bei Adelsberg (R 3271) befinden sich alle Vorkommen unterhalb 400 m ü. NN. Dies entspricht auch der Brutgebietsverteilung in ganz Sachsen, wo die Hauptverbreitung des Piroles im Flach- und Hügelland liegt (HUMMITZSCH et al. 1998). Besiedelt werden vor allem strukturreiche, ältere Laubgehölze mit viel Unterholz. Besonders in den Randbereichen der Wälder (nördlicher Zeisigwald, Crimmitschauer Wald), in Feldgehölzen (Chemnitztal bei Draisdorf, Galgenberg Rabenstein, Gehölz Lehmgrube Borna), aber auch in Parkanlagen (Küchwaldpark) und auf Friedhöfen (Ebersdorf) sind Reviere besetzt. Feuchtere Lagen in Bach- und Flussnähe werden bevorzugt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Piroles wurde für den Kartierungszeitraum auf vier bis sechs BR geschätzt. Den einzigen D-Nachweis erbrachte in dieser Zeit H.-J. MEHNER. Er beobachtete am 10.7.1997 ein Paar mit ausgeflogenen Jungen in Gehölzen am ehemaligen Bahndamm in der Feldflur nördlich Rabenstein (R 3458). Der Pirol war in Chemnitz nie besonders häufig. In der Zeit vor 1970 betrug der Höchstbestand in günstigen Jahren acht bis zehn Paare (SAEMANN 1970a). Weiterhin befand er sich damals in einer Rückgangphase, die auch die umgebende Region betraf (SAEMANN 1973b, 1976). Anfang

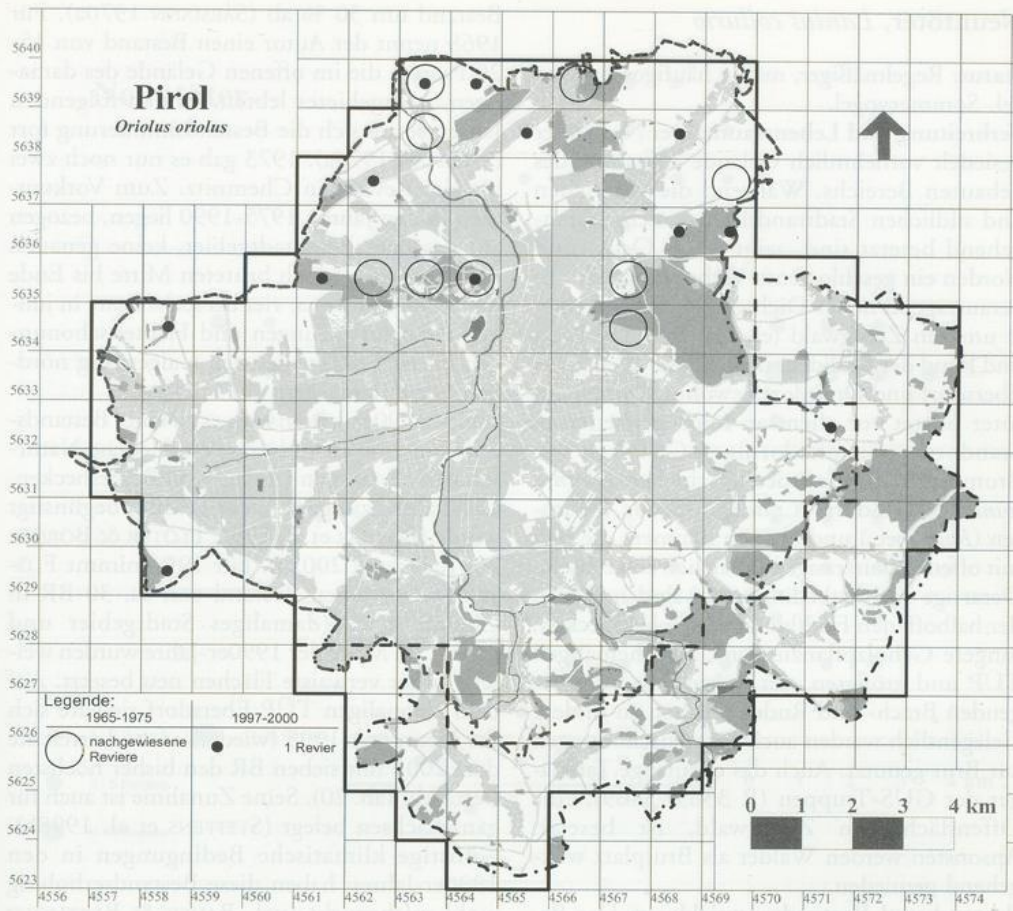
der 1970er-Jahre gab es nur noch wenige Nachweise im nördlichen Stadtgebiet (SAEMANN 1974a). Über die Bestandsentwicklung in den nachfolgenden Jahren ist leider nichts bekannt. Ab Ende der 1980er-Jahre waren jedoch etliche auch in den 1960er-Jahren bekannte Reviere im nördlichen Stadtgebiet wieder besetzt (E. FLÖTER), was einen leichten Bestandsanstieg andeutet. In den 1990er-Jahren bis 2004 traten dann trotz jährlicher Schwankungen keine wesentlichen Bestandveränderungen mehr auf. Es ist anzunehmen, dass die Anzahl der Reviere in dieser Zeit im Durchschnitt trotzdem etwas unter dem Bestand der 1960er-Jahre lag.

Gefährdung und Schutz: Der Erhalt und die Entwicklung naturnaher, vertikal strukturierter älterer Laubgehölze, besonders in den Talauen der Chemnitz und einiger Bäche, wären dem Pirol förderlich. Dies träfe auch für die Pflege der Parkanlagen (z. B. Küchwaldpark) zu. Einige häufig besetzte Reviere liegen in Schutzgebieten (z. B. FND Ehemaliger Kalkbruch Draisdorf und FND Erlensumpf im Zeisigwald).

Methodische Bemerkungen: Etliche Nachweise, die augenscheinlich ein Brutrevier betreffen, aber von zwei benachbarten Rastern stammten, wurden in der Auswertung zusammengefasst. Da nicht alle Standorte jährlich besetzt waren und die Miterfassung von Durchzüglern nicht ganz auszuschließen ist, wurde der Bestand niedriger geschätzt, als es die in der Verbreitungskarte dargestellten BR ergeben würden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	3	9	10	1	23
%	1,6	4,8	5,3	0,5	12,2



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			6,4 %	9
1997-2000	4-6 BR	0,03 BR/km ²	6,4 %	12

Neuntöter, *Lanius collurio*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Neuntöter besiedelt vornehmlich Gelände außerhalb des bebauten Bereichs. Während die westlichen und südlichen Stadtrandflächen nicht durchgehend besetzt sind, zeigt er im Osten und Norden ein geschlossenes Verbreitungsbild. In herausragend hoher Dichte sind einige Gebiete um den Zeisigwald (ehemaliger TÜP Euba und Rand der Mülldeponie „Weißer Weg“), bei Ebersdorf und Draisdorf bewohnt. Der Neuntöter brütet vor allem an reich gegliederten Standorten mit oft dornigen Gehölzen wie Brombeeren (*Rubus spec.*), Schlehen (*Prunus spinosa*), Weißdorn (*Crataegus spec.*), Wildrosen (*Rosa spec.*) und kleinen Bäumen, die sich mit offenen, kurzrasigen Bereichen abwechseln. Derartige Habitatbedingungen sind in Teilen der halboffenen Feldflur (niedrige Feldhecken, jüngere Gehölzpflanzungen), auf ehemaligen TÜP und größeren, der Sukzession unterliegenden Brach- und Ruderalflächen zu finden. Gelegentlich werden auch Fichtenschonungen zur Brut genutzt. Auch das ehemalige Tanklager der GUS-Truppen (R 3369, 3469), eine Offenfläche im Zeisigwald, ist besetzt. Ansonsten werden Wälder als Brutplatz weitgehend gemieden.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand betrug im Kartierungszeitraum 160-180 BR. In den vergangenen 40 Jahren waren beim Neuntöter beträchtliche Bestandsveränderungen festzustellen. Anfangs konnte nur von seinem Rückgang berichtet werden, der mit der Intensivierung in der Landwirtschaft einherging. Schon in den 1960er-Jahren nahm der

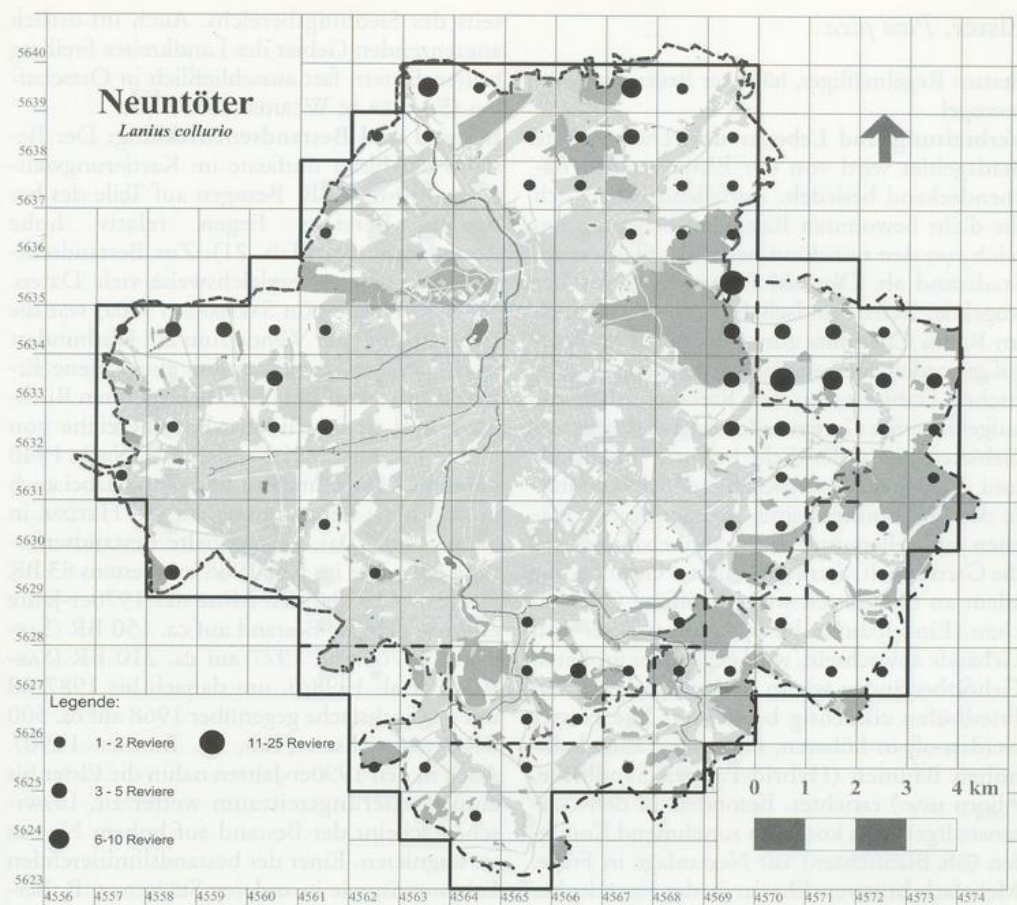
Bestand um 50 % ab (SAEMANN 1970a). Für 1968 nennt der Autor einen Bestand von 15-20 Paaren, die im offenen Gelände des damaligen Stadtgebietes lebten. In den folgenden Jahren setzte sich die Bestandsminderung fort (SAEMANN 1974a). 1973 gab es nur noch zwei bis vier Reviere in Chemnitz. Zum Vorkommen in den Jahren 1975-1990 liegen, bezogen auf das damalige Stadtgebiet, keine genauen Angaben vor. Jedoch brüteten Mitte bis Ende der 1980er-Jahre ca. vier bis sechs Paare in jungen Pappelpflanzungen und Fichtenschonungen in der Feldflur um den Galgenberg nördlich Niederrabenstein (E. FLÖTER).

In den 1990er-Jahren kam es zu einer Bestandserholung, die auch durch verschiedene Naturschutzmaßnahmen (Anlage von Benjeshecken, Gehölzpflanzungen) in der Feldflur begünstigt wurde (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001, FLÖTER 2002a). Für 1994 nimmt FLÖTER (1996) einen Bestand von ca. 30 BR in Chemnitz an (damaliges Stadtgebiet und Euba). Ab Mitte der 1990er-Jahre wurden weitere bisher verwaiste Flächen neu besetzt. Auf dem ehemaligen TÜP Ebersdorf siedelte sich der Neuntöter 1995 (wieder) an und erreichte dort 2003 mit sieben BR den bisher höchsten Bestand (Tab. 20). Seine Zunahme ist auch für ganz Sachsen belegt (STEFFENS et al. 1998b). Günstige klimatische Bedingungen in den 1990er-Jahren haben diese Bestandserholung wohl mitbewirkt (vgl. BAUER & BERTHOLD 1996, DEUTSCHMANN 2001).

Gefährdung und Schutz: Obgleich der Neuntöter eine positive Bestandsentwicklung zeigt, sind weiterhin Schutzmaßnahmen sinnvoll, da auf den derzeit besiedelten Flächen vor allem durch Gehölzsukzession Brutplätze wieder verloren gehen. Auch die Umnutzung von besetz-

Tab. 20. Ausgewählte Siedlungsdichten des Neuntötters in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Ehemaliger TÜP Euba	43	9	2,1	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43	9	2,1	2003	E. FLÖTER
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	0	0	1992	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	7	4,4	2003	E. FLÖTER
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	1	0,2	1995	FLÖTER (2002a)
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	11	2,1	2000	FLÖTER (2002a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	160-180 BR	0,97 BR/km ²	40,4 %	76

ten Ruderalflächen als Bauland oder für die Landwirtschaft spielt eine Rolle. Pflegemaßnahmen (auf Stock setzen von Hecken) und die Förderung niedriger Sträucher (Brombeeren usw.) sind daher in Verbindung mit einer extensiveren Landwirtschaft für die Art weiterhin erforderlich.

Methodische Bemerkungen: Trotz der kurzen Verweilzeit im Brutgebiet und dem teilweise

unauffälligen Verhalten wird von einem guten Kartierergebnis ausgegangen, da viele Vorkommensstandorte vergleichsweise häufig begangen wurden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	26	67	30	123
%	0	13,8	35,6	16	65,4

Elster, *Pica pica*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Das gesamte Stadtgebiet wird von der Elster nahezu flächendeckend besiedelt. Auffallend heben sich die dicht bewohnten Raster im bebauten Bereich von den nur dünn besetzten Flächen am Stadtrand ab. Obwohl früher ein typischer Vogel der freien Landschaft, ist die Elster auch im Raum Chemnitz zum fast reinen Stadtvogel geworden. Sie besiedelt inzwischen alle städtischen Habitate von den Randbereichen der aufgelockerten Gartenstadt und den dörflichen Gebieten bis in die dicht bebaute Innenstadt und die neuen Gewerbegebiete. Schwerpunkte des Vorkommens sind Neubaugebiete, Flächen mit Zeilen- und Blockrandbebauung und die Gartenstadt. Stark gegliedertes Gelände, vor allem an Standorten wo sich offene Grünflächen, Einzelbäume bzw. Baumgruppen und Gebäude abwechseln, wird gegenüber größeren Gehölzbeständen wie in Parkanlagen oder auf Friedhöfen eindeutig bevorzugt. Die Nester werden oft in höheren, manchmal auch halbhohen Bäumen (Hybrid-Pappel, Sandbirke, Ahorn usw.) errichtet. Besonders in den Gartenstadtgebieten kommen zunehmend Koniferen (oft Blaufichten) zur Nestanlage in Frage. Mehrfach brüteten Elstern in der Fassadenbegrünung eines Wohngebäudes (H. HAUCK). In die halboffene Feldflur dringt die Elster zur Zeit nur stellenweise in der Nähe der dörflichen Stadtteile ein. Gänzlich gemieden werden Wälder und die offene, ausgeräumte Feldflur ab-

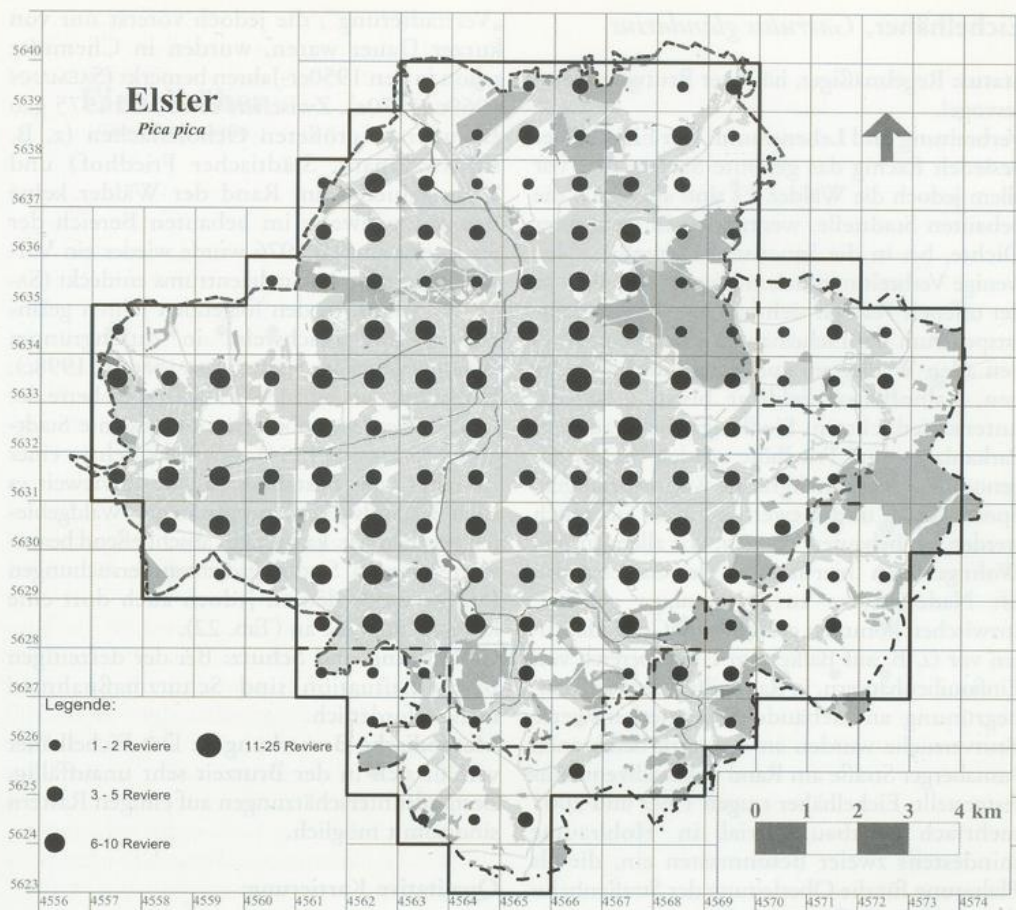
seits des Siedlungsbereichs. Auch im östlich angrenzenden Gebiet des Landkreises Freiberg brüten Elstern fast ausschließlich in Ortschaften (FISCHER & WERNER 1995).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Elster umfasste im Kartierungszeitraum 750-850 BR. Bezogen auf Teile des bebauten Bereichs liegen relativ hohe Abundanzen vor (Tab. 21). Zur Bestandsentwicklung gibt es vergleichsweise viele Daten. Nach R. HEYDER (in SAEMANN 1970a) war die Elster noch in der Wende zum 20. Jahrhundert in der Region um Chemnitz eine seltene Erscheinung. HENKER (1925) beklagt ihren Rückgang und nennt für die Randbereiche von Chemnitz nur zwei bis drei BP. Nach 1940 nahm sie dann schnell zu und drang dabei auch in städtische Lebensräume ein (R. HEYDER in SAEMANN 1970a). Eine gezielte Bestandserfassung erbrachte im Jahr 1968 mindestens 83 BR (SAEMANN 1970a). Bis Mitte der 1970er-Jahre erhöhte sich der Bestand auf ca. 150 BR (SAEMANN 1976) und 1977 auf ca. 210 BR (SAEMANN et al. 1998d), um danach bis 1987/88 um das Sechsfache gegenüber 1968 auf ca. 500 BR anzuwachsen (Tab. 21, BÖRNER 1990). Auch in den 1990er-Jahren nahm die Elster bis zum Kartierungszeitraum weiter zu. Inzwischen scheint der Bestand auf hohem Niveau zu stagnieren. Einer der bestandslimitierenden Faktoren ist wie in anderen Städten, z. B. Berlin (vgl. LEHMANN 2002), die Konkurrenz zur Nebel- bzw. Rabenkrähe (FLÖTER 2003).

Gefährdung und Schutz: Im städtischen Raum benötigt die Elster derzeit keinen speziellen Schutz. Eine Gefährdung durch Bejagung ist

Tab. 21. Auswahl großflächiger Siedlungsdichten der Elster in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in km ²	BR	Abundanz BR/km ²	Jahr	Beobachter
Gesamtes Stadtgebiet alt	130,00	ca. 83-100	0,6-0,8	1968	SAEMANN (1970a)
Gesamtes Stadtgebiet alt	130,00	ca. 500	3,8	1988	BÖRNER (1990)
Stadtrandlandschaft Schönau	8,25	81	9,8	1988	BÖRNER (1990)
Stadtrandlandschaft Schönau	8,25	61	7,4	1996	J. BÖRNER, B. SCHWARZE
Wohnblockzone Kassberg	2,80	20	7,1	1988	BÖRNER (1990)
Wohnblockzone Kassberg	2,80	22	7,9	1996	J. BÖRNER, B. SCHWARZE
Dorflege Ebersdorf	1,52	12	7,9	1996	J. BÖRNER, B. SCHWARZE
Fritz-Heckert-Wohngebiet Nordteil	1,10	11	10,0	1998	ENDL (1998b)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	750-850 BR	4,55 BR/km ²	85,6 %	161

im bebauten Stadtgebiet auf Grund der dort herrschenden Jagdruhe auszuschließen.

Methodische Bemerkungen: Obwohl Elstern und ihre Nester in Laubbäumen leicht zu erfassen sind, bereitete die quantitative Kartierung im Siedlungsbereich Schwierigkeiten, z. B. in unzugänglichen Gewerbegebieten und in Innenhöfen der Wohnblockzone. Leicht werden auch Bruten in Nadelbäumen übersehen.

Sicherlich wurde dadurch der Bestand auf einigen Rastern nicht vollständig erfasst.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	4	7	31	126	168
%	2,1	3,7	16,5	67,0	89,4

Eichelhäher, *Garrulus glandarius*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Eichelhäher besiedelt flächig das gesamte Stadtgebiet, vor allem jedoch die Wälder. Es sind aber auch die bebauten Stadtteile, wenn auch in geringerer Dichte, bis in die Innenstadt bewohnt. Nur wenige Verbreitungslücken werden vor allem in der offenen Feldflur sichtbar. Das breite Habitatspektrum des Eichelhähers erstreckt sich neben allen Waldtypen von der Gehölzbestandenen, halboffenen Feldflur bis hin zu den unterschiedlichsten Siedlungslebensräumen. Parkanlagen und Friedhöfe werden ebenso angenommen wie durchgrünte Wohnsiedlungen, Sportanlagen und Gewerbegebiete. Sicherlich werden im bebauten Bereich, vor allem in den Wohngebieten (hier meist in der Gartenstadt), oft Nadelgehölze zur Nestanlage genutzt. Inzwischen kommen gelegentlich Gebäudebruten vor (z. B. auf Balken im Giebelbereich von Einfamilienhäusern, in Rankhilfen der Fassadenbegrünung an Gebäuden). Bemerkenswerte Brutversuche wurden an der stark befahrenen Annaberger Straße am Rand des Stadtzentrums festgestellt. Eichelhäher trugen 1999 und 2001 mehrfach Nistbaumaterial in Hohlräume mindestens zweier Betonmasten ein, die als Halterung für die Oberleitung der Straßenbahn dienen (E. u. E. FLÖTER, J. BÖRNER).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Eichelhähers lag im Kartierungszeitraum bei 500-700 BR. Erste Tendenzen seiner

„Verstädterung“, die jedoch vorerst nur von kurzer Dauer waren, wurden in Chemnitz schon in den 1950er-Jahren bemerkt (SAEMANN 1969c, 1970a). Zwischen 1968 und 1975 gab es außer in größeren Gehölzflächen (z. B. Küchwaldpark, Städtischer Friedhof) und Wohngebieten am Rand der Wälder keine Brutzeitnachweise im bebauten Bereich der Stadt, erst am 9.6.1976 wurde wieder ein Vorkommen nahe des Stadtzentrums entdeckt (SAEMANN 1976). In den folgenden Jahren gelangen weitere Nachweise in durchgrünten Wohngebieten der Stadt (SAEMANN et al. 1998c). In den 1980er- und 1990er-Jahren eroberte der Eichelhäher fast unbemerkt das gesamte Stadtgebiet (SAEMANN 1994), was sicherlich zu einer Zunahme des Bestandes führte. Inwieweit es auch Bestandsveränderungen in den Waldgebieten gegeben hat, kann nicht abschließend beantwortet werden. Siedlungsdichteuntersuchungen (Stärkerwald) deuten jedoch auch dort eine leichte Zunahme an (Tab. 22).

Gefährdung und Schutz: Bei der derzeitigen Bestandssituation sind Schutzmaßnahmen nicht erforderlich.

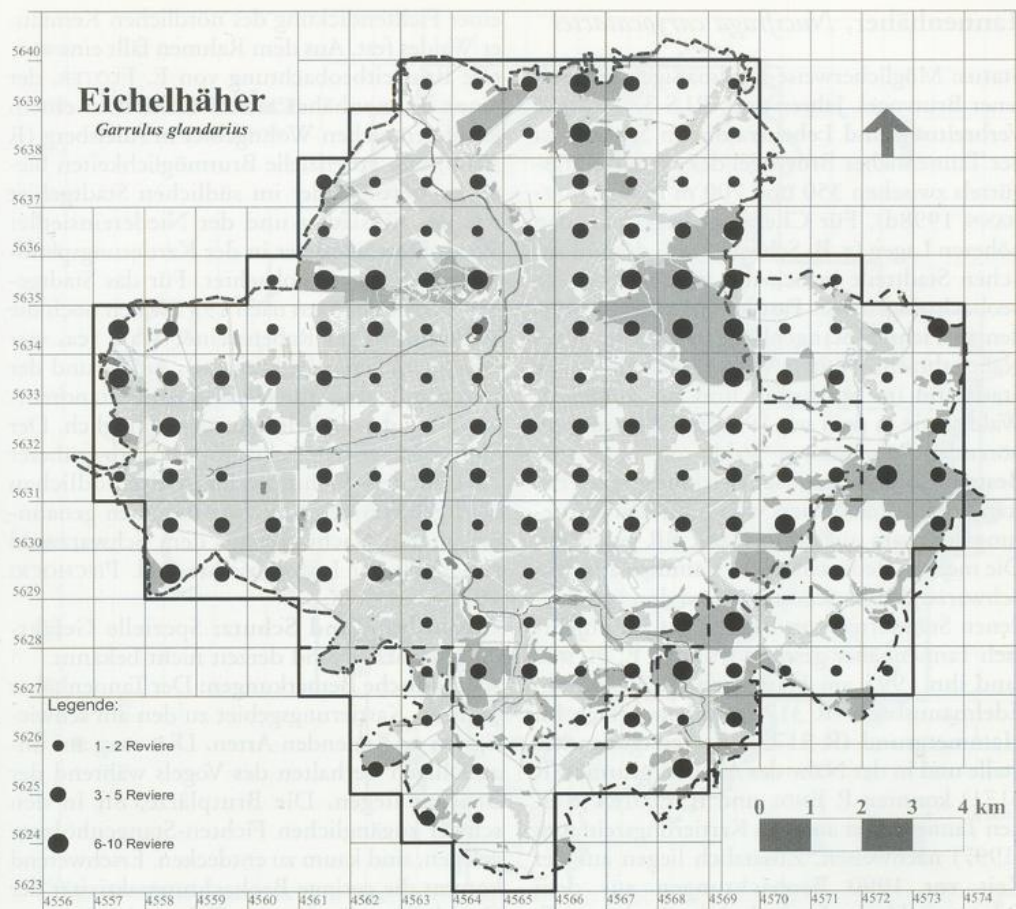
Methodische Bemerkungen: Der Eichelhäher verhält sich in der Brutzeit sehr unauffällig. Bestandsunterschätzungen auf einigen Rastern sind somit möglich.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	5	15	105	51	176
%	2,7	8,0	55,8	27,1	93,6

Tab. 22. Ausgewählte Siedlungsdichten des Eichelhähers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	2	0,9	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	3	1,3	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	4	2,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	6	3,0	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	500-700 BR	3,41 BR/km ²	90,4 %	170

Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes*

Status: Möglicherweise regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3.

Verbreitung und Lebensraum: In Sachsen ist der Tannenhäher Brutvogel des Mittelgebirgs-gürtels zwischen 350 und 700 m ü. NN (SAEMANN 1998d). Für Chemnitz liegen aus den höheren Lagen (z. B. Schwarzwald) der südöstlichen Stadtteile jedoch nur wenige Brutzeitbeobachtungen vor. Fast alle Nachweise wurden in Fichten-Stangenhölzern oder in deren Nähe erbracht. Weitere Vorkommen gibt es am Stadtrand im Stuthwald und im Kemtauer Wald sowie in dem seit 1999 zu Chemnitz gehörenden Rabensteiner Wald.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Tannenhähers wurde für den Kartierungszeitraum auf ein bis drei BR geschätzt. Die meisten Beobachtungen stammen aus dem Schwarzwald, wo schon 1995 an drei verschiedenen Standorten von Februar bis Juni mehrfach Tannenhäher gesehen wurden. E. FLÖTER fand ihn 1995 am Haselbach (R 3274), am Edelmannsbach (R 3173) und mehrfach im Hammergrund (R 3173). An letztgenannter Stelle und in der Nähe des Adelsbergturmes (R 3171) konnten P. ENDL und E. FLÖTER je einen Tannenhäher auch im Kartierungszeitraum (1997) nachweisen. Zusätzlich liegen aus der Zeit vor 1990 Beobachtungen aus dem Schwarzwald vor. Je ein Ind. beobachteten F. NEUBAUER am 1.11.1963 im Hammergrund und D. SAEMANN am 10.9.1989 im Sternmühlental. Das Vorkommen in diesem Waldgebiet steht sicher im Zusammenhang mit weiteren Nachweisen aus dem den östlichen Stadtrand tangierenden Struthwald, wo im Jahr 1995 mehrfach Tannenhäher ebenfalls in Fichten-Stangenhölzern angetroffen wurden (E. FLÖTER). Im Kartierungszeitraum hielten sich am Westrand dieses Waldes mehrfach Tannenhäher auf (E. UHLIG).

Am südlichen Rand des Stadtgebietes bei Einsiedel (R 2468) stellte G. FANGHÄNEL am 27.2.1998 zwei und am 6.1.1999 ein Ind. in

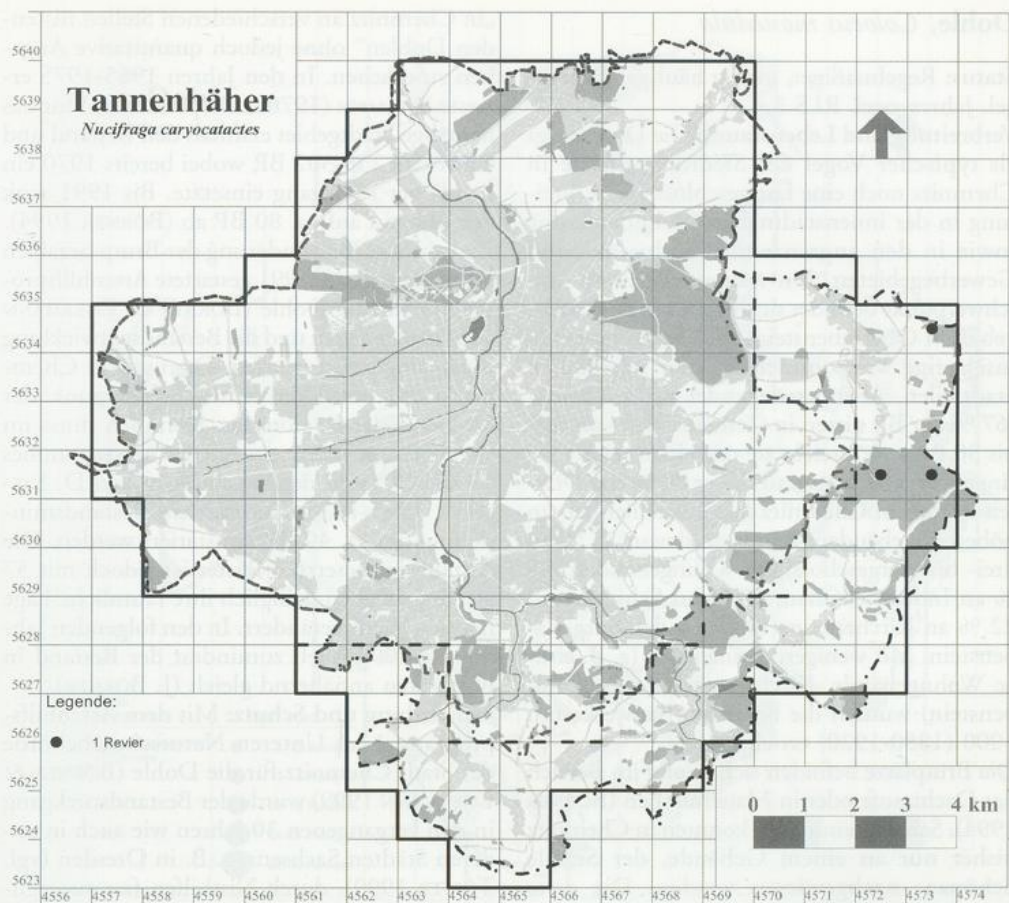
einer Fichtendickung des nördlichen Kemtauer Waldes fest. Aus dem Rahmen fällt eine weitere Brutzeitbeobachtung von E. FLÖTER, der einen Tannenhäher am 20.3.2000 in einem koniferenreichen Wohngebiet in Adelsberg (R 3168) sah. Potenzielle Brutmöglichkeiten bieten weitere Wälder im südlichen Stadtgebiet wie der Einsiedler und der Niedereinsiedler Wald. Dort wurde er in der Kartierungsperiode jedoch nicht beobachtet. Für das Stadtgebiet in den Grenzen nach 1999 wären noch die Vorkommen im Rabensteiner Wald (ca. vier BR) zu addieren (J. FRÖLICH). Auf Grund der wenigen Beobachtungen sind zur Bestandsentwicklung derzeit keine Aussagen möglich. Der Tannenhäher hat vielleicht schon in früherer Zeit in den Fichtenwäldern des südlichen Stadtgebietes gebrütet, wie die oben genannten älteren Nachweise aus dem Schwarzwald außerhalb der Invasionsjahre (vgl. PIECHOCKI 1971) andeuten.

Gefährdung und Schutz: Spezielle Gefährdungsursachen sind derzeit nicht bekannt.

Methodische Bemerkungen: Der Tannenhäher zählt im Kartierungsgebiet zu den am schwierigsten zu findenden Arten. Dies mag am unauffälligen Verhalten des Vogels während der Brutzeit liegen. Die Brutplätze, oft in den schwer zugänglichen Fichten-Stangenhölzern gelegen, sind kaum zu entdecken. Erschwerend kommt die geringe Beobachtungsaktivität der Ornithologen in den von Fichten dominierten Wäldern hinzu. Dementsprechend wurde auch kein D-Nachweis erbracht. Auch aus anderen Teilen des sächsischen Erzgebirges liegen bisher nur wenige Brutnachweise vor (z. B. HOLUPIREK 1998). Der oben genannte Beobachtungszeitraum Februar bis Juni ist jedoch nach RUDAT (1984) für Rückschlüsse auf Bruten als günstig anzusehen. Der Bestand könnte etwas über den geschätzten ein bis drei BR liegen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	2	1	0	3
%	0	1,1	0,5	0	1,6



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1-3 BR	0,01 BR/km ²	1,6 %	3

Dohle, *Coloeus monedula*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3.

Verbreitung und Lebensraum: Die Dohle zeigt als typischer Vogel der Siedlungsgebiete in Chemnitz noch eine fast geschlossene Verbreitung in der innenstadtnahen Wohnblockzone sowie in den angrenzenden Industrie- und Gewerbegebieten. Ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt befindet sich im westlichen Stadtgebiet in Oberrabenstein. Außerdem bestehen inselartige Vorkommen in den nördlichen Stadtteilen. Als überwiegender Koloniebrüter (67 % der BP nisten in Gemeinschaft von drei bis 30 Paaren) erreicht sie nur einen relativ geringen Verbreitungsgrad. Über 80 % der Dohlen brüten in Chemnitz fast ausschließlich an höheren Gebäuden. So nisten davon 25 % an drei- bis viergeschossigen Wohngebäuden, 25 % an Industriebauten, 20 % an Schulen und 22 % an Kirchen einschließlich der Burg Rabenstein. Mit wenigen Ausnahmen (z. B. einige Wohngebäude, Kirchen und die Burg Rabenstein) wurden die besetzten Bauwerke um 1900 (1880-1920) errichtet.

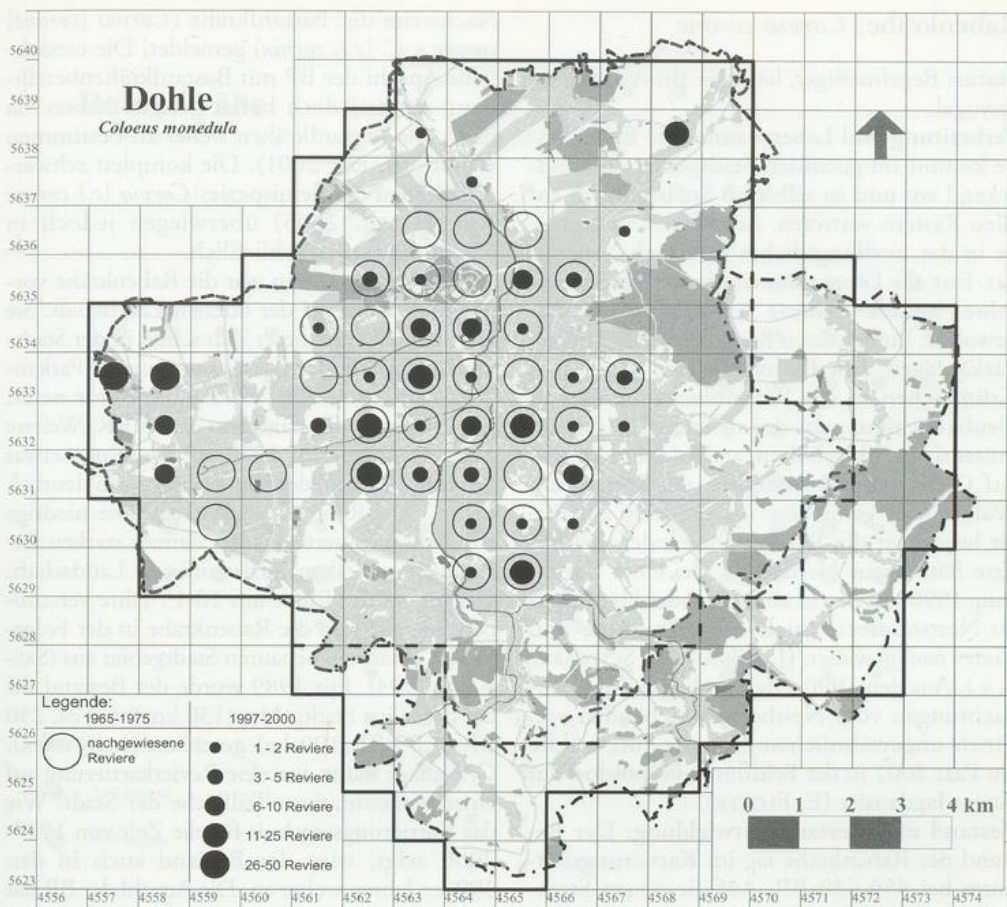
Die Brutplätze befinden sich häufig im Bereich der Dachtraufe oder in Mauernischen (BÖRNER 1994). Schornsteinbruten konnten in Chemnitz bisher nur an einem Gebäude, der Schule Schönau, nachgewiesen werden. Die erste Baumbrut fand D. SAEMANN am 25.5.1965 im jetzigen Schönherrpark (R 3564) in einer Linde. Dieser Brutplatz verwaiste später. Baumbrütende Dohlen wurden danach erst wieder 1988 (drei BP) in einem Buchenaltholzbestand in Oberrabenstein am Hoppberg (R 3357) festgestellt (BÖRNER 1994). In Specht- und Faulhöhlen konnten hier 1997 bis zu sieben Brutpaare gefunden werden. An sechs parkähnlichen Standorten brüten Dohlen in an Bäumen angebrachten Nistkästen (z. B. Gelände Küchwaldkrankenhaus und Botanischer Garten). Im Gegensatz zur Kolonie am Hoppberg handelt es sich hier um Erstansiedlungen mit Hilfe von Nistkästen.

Bestandseentwicklung: Der Bestand der Dohle lag im Kartierungszeitraum bei 200-260 BP. In den neuen Stadtteilen brütete sie nicht. Bereits HELM (1909) berichtet über die

„in Chemnitz an verschiedenen Stellen nistenden Dohlen“ ohne jedoch quantitative Angaben zu machen. In den Jahren 1965-1975 erfasste SAEMANN (1970a und pers. Mitt.) für das damalige Stadtgebiet erstmals den Bestand und ermittelte 238-302 BP, wobei bereits 1970 ein deutlicher Rückgang einsetzte. Bis 1991 sank der Bestand auf ca. 80 BP ab (BÖRNER 1994). Eine weitere Verminderung der Brutpaarzahlen konnte durch das 1991 gestartete Artenhilfsprogramm für die Dohle (BÖRNER & EISERMANN 1999) aufgehalten und die Bestandentwicklung sogar umgekehrt werden. Damit stellt Chemnitz wieder einen Verbreitungsschwerpunkt der Dohle in der Region dar. Dennoch muss im Vergleich der Daten des Kartierungszeitraumes 1997-2000 und der Erhebungen von D. SAEMANN 1965-1975 eine mittlere Bestandsminderung um ca. 40 BP konstatiert werden. Die Anzahl der besetzten Raster ist jedoch mit 37 gleich geblieben, lediglich ihre räumliche Lage hat sich leicht verändert. In den folgenden Jahren bis 2004 blieb zumindest der Bestand in Nistkästen annähernd gleich (J. BÖRNER).

Gefährdung und Schutz: Mit dem Artenhilfsprogramm der Unteren Naturschutzbehörde der Stadt Chemnitz für die Dohle (BÖRNER & EISERMANN 1999) wurde der Bestandsrückgang in den vergangenen 30 Jahren wie auch in anderen Städten Sachsens, z. B. in Dresden (vgl. TÖPFER 1999), durch Nisthilfen fast ausgeglichen. Im Kartierungszeitraum nahmen teilweise über 102 Paare (44 % des Gesamtbestandes) Nistkästen zum Brüten an (BÖRNER 2000). Inzwischen stagnieren jedoch die Brutbestände in den Nistkästen. Der hohe Sanierungsdruck in der Wohnblockzone sowie der derzeit zunehmende Abriss nicht sanierungswürdiger Gebäude schränken die Brutmöglichkeiten weiter ein. Eine Bestandsgefährdung ist somit auch künftig gegeben. Es bleibt fraglich, ob mittels permanent zu betreuender Nisthilfen der derzeitige Brutbestand langfristig gesichert werden kann. Weitere Hinweise zu Schutzmaßnahmen für die Dohle finden sich bei BÖRNER et al. (1996a) und BÖRNER et al. (1996b).

Methodische Bemerkungen: In die Kartierung floss die intensive Betreuung und Erfassung der Dohlen an den Nistkastenstandorten und



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975	238-302 BP	2,08 BP/km ²	26,4 %	37
1997-2000	200-260 BP	1,31 BP/km ²	19,7 %	37

darüber hinaus ein, so dass von einer sehr genauen Erfassung ausgegangen werden kann. Einzelbruten, besonders an Gebäuden der Wohnblockzone, können jedoch durchaus übersehen worden sein.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	15	3	16	31	65
%	8,0	1,6	8,5	16,5	34,6

Weitere Literatur: BÖRNER (1992).

Rabekrähe, *Corvus corone*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Die Rabekrähe kommt im gesamten Stadtgebiet flächendeckend vor und ist selbst im Stadtzentrum auf allen Rastern vertreten. Auffällige Unterschiede in der Siedlungsdichte sind nicht erkennbar. Fast alle Lebensräume, die wenigstens einzelne höhere Bäume aufweisen, werden bewohnt. Im bebauten Bereich sind dies neben Parkanlagen, Friedhöfen, Gärten u. a. auch Grünflächen in der Wohnblockzone und in Neubaugebieten. In der offenen Landschaft brütet sie in Feldgehölzen, an Waldrändern und auf Gittermasten. Lediglich das Innere der Wälder wird gemieden. Im Vergleich zur Elster bevorzugt die Rabekrähe tendenziell höhere Bäume zur Nestanlage. Bei einer Kartierung 1996 wurden in abnehmender Häufigkeit als Neststandorte Stieleiche, Sandbirke und Kiefer nachgewiesen (J. BÖRNER, B. SCHWARZE u. a.). Aus den 1990er-Jahren liegen zwei Beobachtungen vom Nestbau an Gebäuden vor. Einen ungewöhnlichen Neststandort wählte ein Paar 2001 in der Feldflur bei Draisdorf auf einem Jagdanzitz (E. FLÖTER).

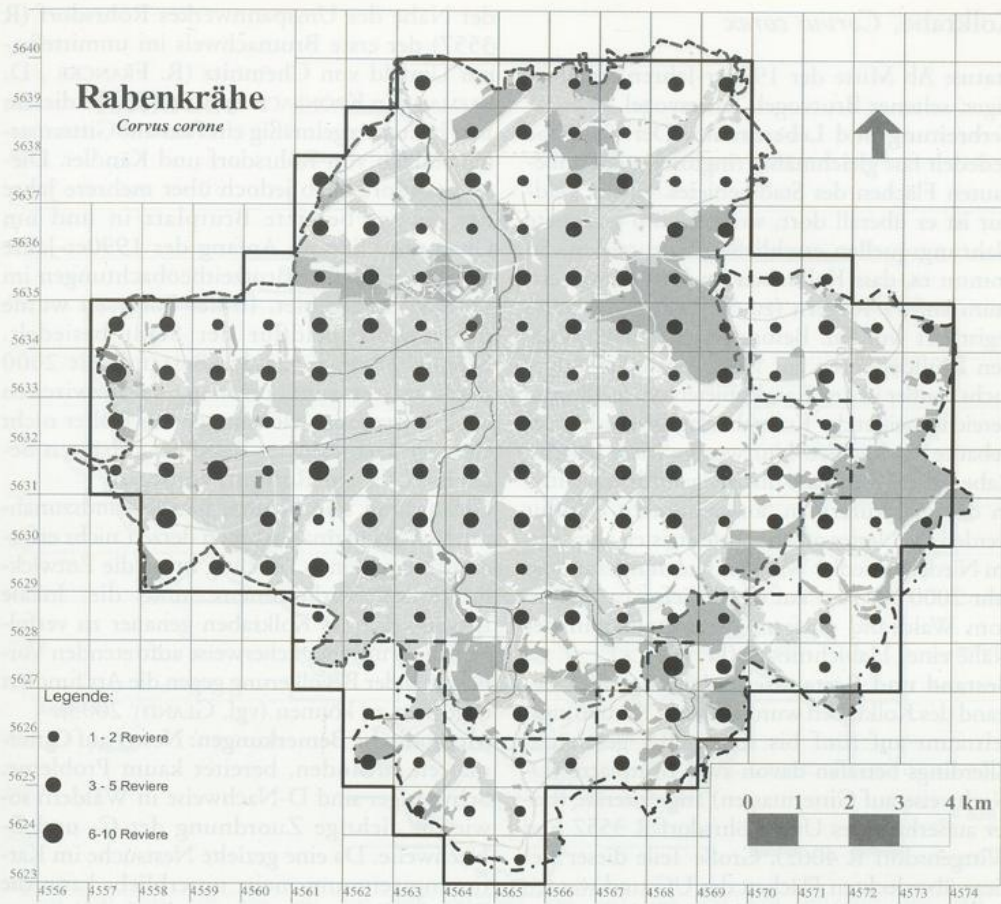
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Rabekrähe lag im Kartierungszeitraum bei 450-630 BR. Auf die neuen Stadtteile entfielen davon 80-100 BR. Chemnitz liegt im westlichen Grenzbereich der schmalen Hybridzone von Raben- und Nebelkrähe. Für den Kartierungszeitraum wurden nur drei B-

Nachweise der Bastardkrähe (*Corvus [corone] corone* x *C. [c.] cornix*) gemeldet. Die tatsächliche Anzahl der BP mit Bastardkrähenbeteiligung dürfte jedoch höher gelegen haben, da nicht alle Bastardkrähen sicher zu bestimmen waren (vgl. ECK 2001). Die komplett schwarzen Krähen der Semispezies *Corvus [c.] corone* (vgl. HELBIG 2005) überwiegen jedoch in Chemnitz fast ausschließlich.

In den 1960er-Jahren war die Rabekrähe vorwiegend Brutvogel der offenen Landschaft. Sie kam aber auch in dieser Zeit schon in der Stadtrandlandschaft, der Gartenstadt und in Parkanlagen vor (SAEMANN 1970a). Der Autor nennt für 1968 einen Bestand von ca. 35 BR. Weitere Beobachtungen um 1970 ergaben einen etwas höheren Bestand, der aber immer noch deutlich unter 100 BR lag (D. SAEMANN). Die niedrige BR-Zahl resultierte aus der damals starken Bejagung der Krähen in der offenen Landschaft. Gegenüber der Elster um 10-15 Jahre verschoben, breitete sich die Rabekrähe in der Folgezeit im gesamten bebauten Stadtgebiet aus (SAEMANN 1994). Für 1989 wurde der Bestand für das damalige Stadtgebiet (130 km²) auf ca. 240 BR (1,85 BR/100 ha) geschätzt (J. BÖRNER). Grundlage dafür war eine Revierkartierung auf einer repräsentativen Teilfläche der Stadt. Wie das Kartierungsergebnis für die Zeit von 1997-2000 zeigt, stieg der Bestand auch in den 1990er-Jahren weiter an. Die Anzahl der BR hat sich, wiederum auf das damalige Stadtgebiet bezogen, bis Ende der 1990er-Jahre gegenüber 1989 nahezu verdoppelt. Einige Siedlungsdichteuntersuchungen zeigt Tabelle 23.

Tab. 23. Auswahl großflächiger Siedlungsdichten der Rabekrähe in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in km ²	BR	Abundanz BR/km ²	Jahr	Beobachter
Schönau Stadtrandlandschaft	8,25	18	2,2	1996	J. BÖRNER u. a.
Kassberg Wohnblockzone	2,80	10	3,6	1996	D. SAEMANN
Ebersdorf Dorflage	1,52	4	2,6	1996	J. BÖRNER u. a.
Rottluffer Feldflur	3,60	9	2,5	1996	B. SCHWARZE



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	450-630 BR	3,07 BR/km ²	94,1 %	177

Gefährdung und Schutz: Schutzmaßnahmen für die Rabenkrähe sind derzeit nicht notwendig. Beachtenswert ist ihre Bedeutung als Nestlieferant für etliche, auch gefährdete Vogelarten.
Methodische Bemerkungen: Die Erfassung bereitete keine Schwierigkeiten.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	6	59	112	177
%	0	3,2	31,4	59,6	94,1

Kolkrabe, *Corvus corax*

Status: Ab Mitte der 1990er-Jahren regelmäßiger, seltener Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Kolkrabe besiedelt fast gleichmäßig ringförmig die unbebauten Flächen des Stadtgebietes. In der Feldflur ist er überall dort, wo sich ihm geeignete Nahrungsquellen erschließen, anzutreffen. So kommt es, dass Kolkraben im Kartierungszeitraum auf 41 Rastern (zu 50 % A-Nachweise) registriert wurden. Besonders regelmäßig werden Mülldeponien zur Nahrungssuche aufgesucht. Außer in den Randgebieten des Siedlungsbereichs meidet der Kolkrabe dagegen bisher das bebaute Stadtgebiet. Nur wenige Male wurden Raben die Innenstadt überfliegend beobachtet. In der strukturarmen, ausgeräumten Feldflur werden die Nester oft auf Gittermasten angelegt. Im Niedereinsiedler Wald brütete mindestens im Jahr 2000 ein Paar auf einer Kiefer, ca. 300 m vom Waldrand entfernt, unmittelbar in der Nähe eines Habichtnestes (H. HAUCK).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Kolkraben wurde für den Kartierungszeitraum auf fünf bis sieben BR geschätzt. Allerdings betrafen davon zwei Brutplätze (D-Nachweise auf Gittermasten) angrenzende Raster außerhalb des UG (Röhrsdorf R 3557 und Wittgensdorf R 4062). Große Teile dieser Reviere überdeckten Flächen des UG und werden deshalb hier mit berücksichtigt. Nach dem Verschwinden des Kolkraben aus Sachsen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (SAEMANN 1989b) breitete er sich ab 1976 auch in diesem Teil Deutschlands wieder aus. Im westsächsischen Raum setzte die (Wieder)besiedlung erst nach 1984 ein (SAEMANN & USCHNER 1998). Im Jahr 1985 gelang auf einem Gittermast in

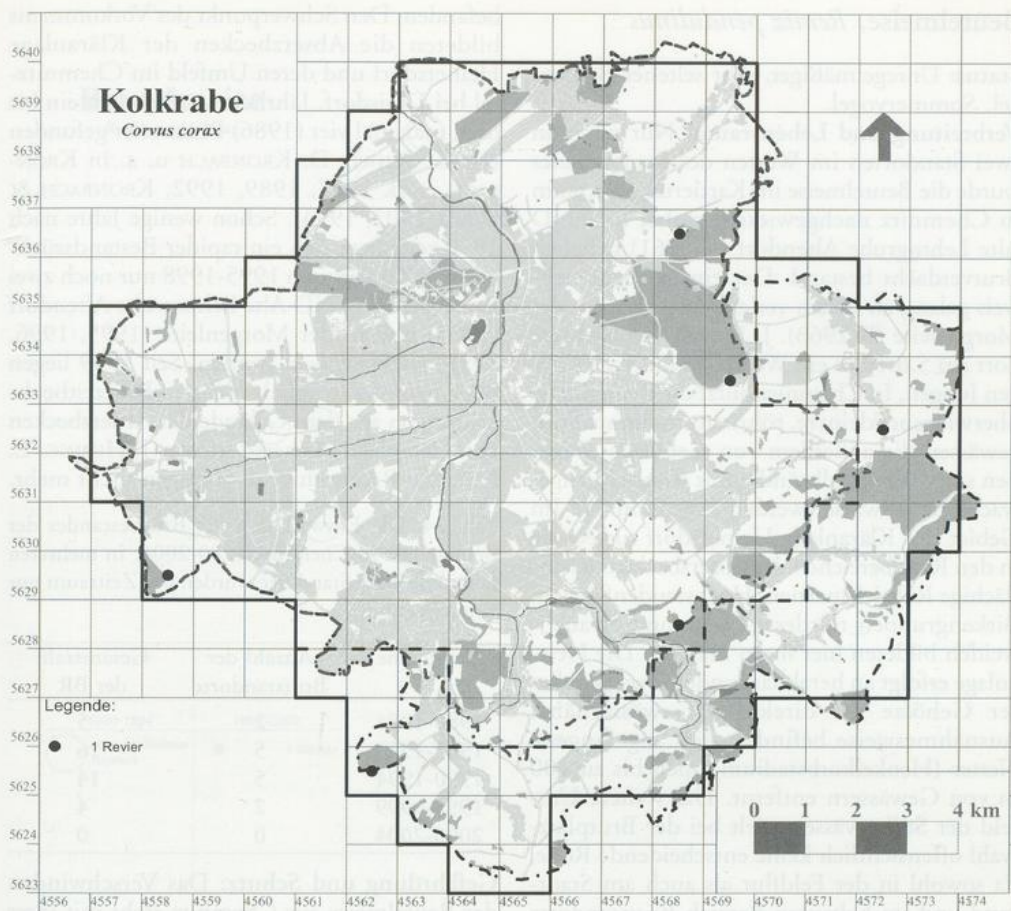
der Nähe des Umspannwerkes Röhrsdorf (R 3557) der erste Brutnachweis im unmittelbaren Umfeld von Chemnitz (R. FRANCKE, D. SAEMANN in KRONBACH et al. 1989). Ab diesem Jahr brütete regelmäßig ein Paar auf Gittermasten südlich von Röhrsdorf und Kändler. Dieser Standort blieb jedoch über mehrere Jahre der einzige besetzte Brutplatz in und um Chemnitz. Erst ab Anfang der 1990er-Jahre häuften sich auch Brutzeitbeobachtungen im übrigen Stadtgebiet. In der Folgezeit wurde die gesamte Feldflur der Stadt besiedelt. Möglicherweise hat der Bestand seit 2000 sogar weiter zugenommen, da inzwischen auch Brutzeitbeobachtungen aus bisher nicht besetzten Gebieten am Rand des bebauten Bereichs, z. B. aus Rottluff, vorliegen.

Gefährdung und Schutz: Die Bestandszunahme lässt Schutzmaßnahmen derzeit nicht erforderlich erscheinen. Wichtig ist es, die Entwicklung des Vorkommens und die lokale Lebensweise des Kolkraben genauer zu verfolgen, auch um möglicherweise auftretenden Vorkommen der Bevölkerung gegen die Art fundiert begegnen zu können (vgl. GLANDT 2003).

Methodische Bemerkungen: Nester auf Gittermasten zu finden, bereitet kaum Probleme. Schwieriger sind D-Nachweise in Wäldern sowie die richtige Zuordnung der C- und B-Nachweise. Da eine gezielte Nestsuche im Kartierungszeitraum meist unterblieb, kann die Zahl der Brutreviere nur unscharf wiedergegeben werden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	20	12	7	2	41
%	10,6	6,4	3,7	1,1	21,8



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	5-7 BR	0,03 BR/km ²	3,2 %	6

Beutelmeise, *Remiz pendulinus*

Status: Unregelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Nur noch an zwei Standorten im Westen des Stadtgebietes wurde die Beutelmeise im Kartierungszeitraum in Chemnitz nachgewiesen, wobei im FND Alte Lehmgrube Altendorf (R 3261) lediglich Brutverdacht bestand. Der einzige Brutnachweis gelang an einem verlandeten Teich in der Morgenleite (R 2963). J. HERING beobachtete dort am 5.6.1998 ein Weibchen mit zwei flüggen Jungen. In Chemnitz nutzt die Beutelmeise überwiegend kleinere, röhrichtumsäumte Stillgewässer, die außerdem von Gehölzen umgeben sind. Auch vollständig mit Röhricht zugewachsene Gewässer werden angenommen. Im Gebiet der Kläranlage Heinersdorf nistete sie in den Randbereichen der Absetzbecken. Kleinflächige Röhrichtpartien, Hochstaudenflächen, Birkengruppen mittlerer Höhe und Strauchweiden bildeten hier ihren Habitat. Die Nestanlage erfolgt an herabhängenden Zweigen dieser Gehölze oft direkt in Gewässernähe. Ausnahmesweise befinden sich angefangene Nester (Henkelkorbstadium) auch bis zu 100 m von Gewässern entfernt. Das weitere Umfeld der Stillgewässer spielt bei der Brutplatzwahl offensichtlich keine entscheidende Rolle, da sowohl in der Feldflur als auch am Stadtrand und im bebauten Bereich Brutstandorte entdeckt wurden.

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum wurde nur ein sicheres BR der Beutelmeise festgestellt. Im Zuge ihrer allgemeinen Ausbreitung in Sachsen und darüber hinaus (vgl. FLADE et al. 1986) erreichte sie Anfang der 1980er-Jahre Chemnitz. S. OERTEL fand 1984 im Gebiet der Kläranlage Heinersdorf (R 3863) neben drei diesjährigen auch fünf vorjährige Nester, so dass von einer Besiedlung im Jahr 1983 auszugehen ist (SAEMANN 1994). Der Bestand stieg in den 1980er-Jahren schnell an und erreichte um 1990 seinen Höhepunkt (Tab. 24). In diesen Jahren gab es im Stadtgebiet ca. sieben bis zehn BR an mindestens fünf Brutstandorten, die sich alle im nördlichen und westlichen Teil der Stadt

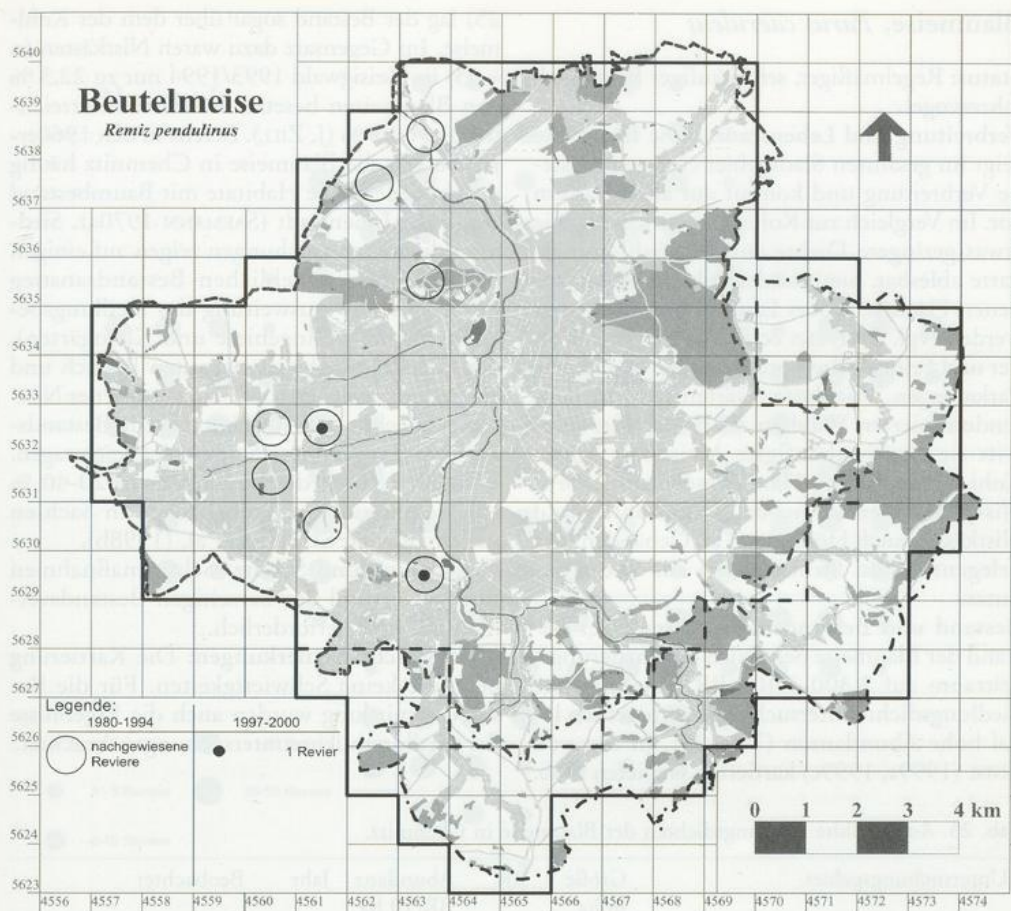
befanden. Den Schwerpunkt des Vorkommens bildeten die Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf und deren Umfeld im Chemnitztal bei Draisdorf. Jährlich wurden dort ein bis drei, maximal vier (1986) Brutnester gefunden (H.-G. SEIDEL, D. KRONBACH u. a. in KRONBACH et al. 1987, 1989, 1992, KRONBACH & WEISE 1993, 1994). Schon wenige Jahre nach 1990 zeichnete sich ein rapider Bestandsrückgang ab. So konnten 1995-1998 nur noch zwei Brutplätze im FND Alte Lehmgrube Altendorf (1995) und in der Morgenleite (1995, 1996, 1998) nachgewiesen werden. Seit 1999 liegen für Chemnitz lediglich mehrere Brutzeitbeobachtungen aus dem Gelände der Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf vor (J. HERING, E. FLÖTER). Brutnachweise gelangen nicht mehr.

Tab. 24. Die Entwicklung des Brutbestandes der Beutelmeise in Chemnitz 1980-2004. In mehreren Jahren besetzte Standorte wurden pro Zeitraum nur einmal gezählt.

Zeitspanne	Anzahl der Brutstandorte	Gesamtzahl der BR
1980-1984	2	5
1985-1989	5	16
1990-1994	5	14
1995-1999	2	4
2000-2004	0	0

Gefährdung und Schutz: Das Verschwinden der Beutelmeise aus Chemnitz steht mit ihrer derzeitigen Abnahme in Sachsen (STEFFENS et al. 1998b) und in vielen Gebieten Deutschlands (SCHÖNFELD 2003) im Zusammenhang. Biotopzerstörungen spielen als Ursache in Chemnitz wohl kaum eine Rolle. Zwar ging ein Teil des Brutareals im Chemnitztal bei Draisdorf beim Bau der neuen Kläranlage Heinersdorf verloren, jedoch entstanden durch die Anlage neuer Kleingewässer im Chemnitztal gleich im Anschluss an das Kläranlagengelände zusätzliche geeignete Habitate (BÖRNER et al. 1995), die bisher allerdings nicht besiedelt wurden. Alle anderen ehemals besetzten Feuchtgebiete existieren auch derzeit (2004) noch.

Methodische Bemerkungen: Die bekannten Brutstandorte wurden während der Kartierungszeit intensiv abgesucht.



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1980-1994			5,7 %	8
1997-2000	0-1 BR		1,1 %	2

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	1	2	1	4
%	0	0,5	1,1	0,5	2,1

Blaumeise, *Parus caeruleus*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Die Blaumeise zeigt im gesamten Stadtgebiet eine geschlossene Verbreitung und kommt auf allen Rastern vor. Im Vergleich zur Kohlmeise ist jedoch eine etwas geringere Dichte auf der Verbreitungskarte ablesbar. Sie besiedelt alle gehölzbestandenen Flächen, wobei Laubgehölze bevorzugt werden (vgl. STEFFENS & BLÜMEL 1998). Wälder und Feldgehölze werden ebenso besetzt wie Parkanlagen, Friedhöfe, Gärten usw. In fichtendominierten Wäldern (z. B. Schwarzwald) tritt sie als vierthäufigste Meisenart hinter Kohl-, Tannen- und Haubenmeise zurück. Als Nistplätze werden neben Baumhöhlen und Nistkästen auch Höhlungen an Gebäuden und gelegentlich an Strommasten aus Beton genutzt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Blaumeise belief sich im Kartierungszeitraum auf 2.300-3.400 BR. Kleinflächige Siedlungsdichteuntersuchungen erbrachten lokal hohe Abundanzen (Tab. 25). In den von ENDL (1999a, 1999c) kartierten Gebieten (Tab.

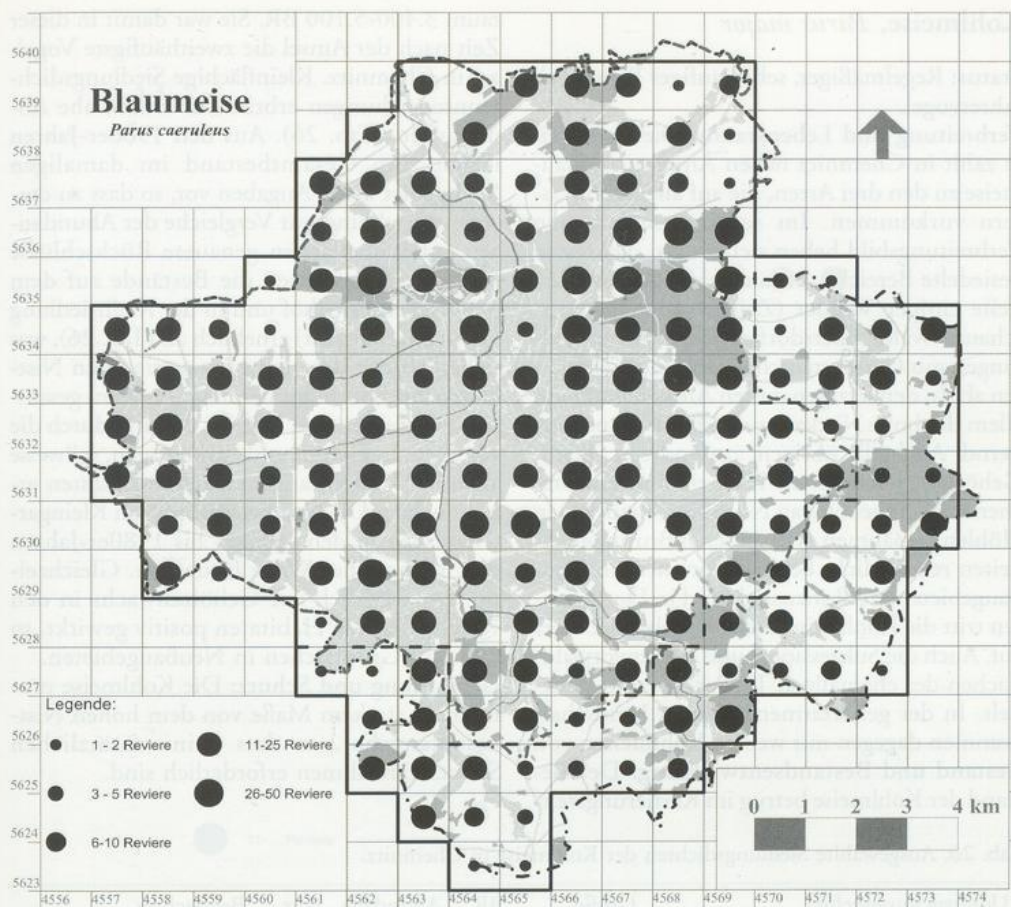
25) lag der Bestand sogar über dem der Kohlmeise. Im Gegensatz dazu waren Nistkästen ($n = 95$) im Zeisigwald 1993/1994 nur zu 22,3 % von Blaumeisen besetzt. Kohlmeisen erreichten hier 69,1 % (J. ZILL). Bereits in den 1960er-Jahren war die Blaumeise in Chemnitz häufig und besiedelte alle Habitate mit Baumbestand bis in die Innenstadt (SAEMANN 1970a). Siedlungsdichteuntersuchungen zeigen auf einigen Flächen einen erheblichen Bestandsanstieg (Tab. 25). Die Ausweitung des Siedlungsbereichs (neue Wohngebiete und Kleingärten), der Gehölzzuwachs im bebauten Bereich und auf anderen Flächen sowie ein gestiegenes Nistkastenangebot haben sicherlich zur Bestandszunahme im gesamten Stadtgebiet beigetragen. Vom Anwachsen des Bestandes um 20-40 % auf Siedlungsdichte-Probeflächen in Sachsen berichten auch STEFFENS et al. (1998b).

Gefährdung und Schutz: Schutzmaßnahmen sind auf Grund der derzeitigen Bestandsverhältnisse nicht erforderlich.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung bereitete keine Schwierigkeiten. Für die Bestandsermittlung wurden auch die Ergebnisse der Siedlungsdichteuntersuchungen beachtet.

Tab. 25. Ausgewählte Siedlungsdichten der Blaumeise in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	15	4,9	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	13	4,2	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	30	9,8	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	26	8,5	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	28	9,1	1999	GÖRNER (2003)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	5	1,9	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	16	6,2	1999	J. BÖRNER
Schlossteichpark	10,7	8	7,5	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	6	5,6	1992	D. SAEMANN
Küchwaldpark	23,5	13	5,5	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	12	5,1	1992	D. SAEMANN
Villenviertel Glösa	25,1	12	4,8	1972	SAEMANN (1973a)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	2	0,5	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	3	0,7	2003	E. FLÖTER
Stärkerwald	20,3	11	5,4	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	13	6,4	2003	J. BÖRNER
Einsiedel	43,5	23	5,3	1999	ENDL (1999a)
Fritz-Heckert-Wohngebiet Südteil	102,7	46	4,5	1999	ENDL (1999c)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	2.300-3.400 BR	16,21 BR/km ²	100,0 %	188

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	1	28	159	188
%	0	0,5	14,9	84,6	100

Kohlmeise, *Parus major*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

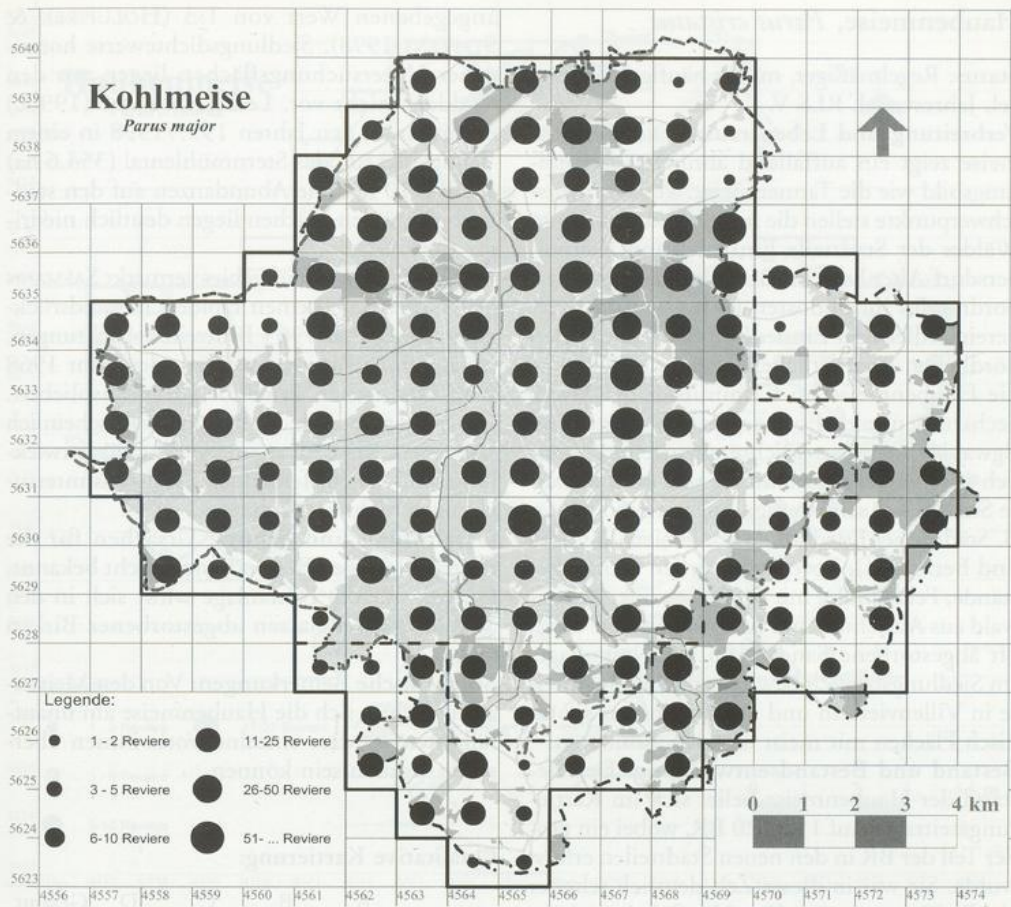
Verbreitung und Lebensraum: Die Kohlmeise zählt in Chemnitz neben Amsel und Blau-meise zu den drei Arten, die auf allen 188 Rastern vorkommen. Im somit geschlossenen Verbreitungsbild heben sich als am dichtesten besiedelte Bereiche die laubgehölzdominierten Teile einiger Wälder (Zeisigwald, Crimmitschauer Wald, Ebersdorfer Wald), Wohnsiedlungen mit Gartenstadtcharakter und Kleingärten ab. In den letztgenannten Arealen wirkt vor allem das hohe Nistkastenangebot bestandsfördernd. Auch alle übrigen, zumindest z. T. mit Gehölzen bestandenen Flächen sind entsprechend des Angebotes an Nisthilfen, natürlichen Höhlen in Bäumen oder anderen Brutmöglichkeiten relativ dicht besetzt. Vor allem in Neubaugebieten, der Innenstadt und in Dorfgebieten tritt die Kohlmeise auch als Gebäudebrüter auf. Auch die Sukzessions- und Birkenvorwaldflächen des ehemaligen TÜP Euba sind besiedelt. In der gehölzarmen, offenen Landschaft kommen dagegen nur wenige Kohlmeisen vor. **Bestand und Bestandsentwicklung:** Der Bestand der Kohlmeise betrug im Kartierungszeit-

raum 3.400-5.100 BR. Sie war damit in dieser Zeit nach der Amsel die zweithäufigste Vogelart in Chemnitz. Kleinflächige Siedlungsdichtuntersuchungen erbrachten lokal hohe Abundanzen (Tab. 26). Aus den 1960er-Jahren liegen zum Gesamtbestand im damaligen Stadtgebiet keine Angaben vor, so dass zu dessen Entwicklung nur Vergleiche der Abundanzen auf Probeflächen genauere Rückschlüsse zulassen. So wuchsen die Bestände auf dem Städtischen Friedhof und in der Kleinsiedlung Glösa (Gartenstadt) erheblich an (Tab. 26), was sicherlich mit dem teilweise gestiegenen Nistkastenangebot zusammenhing. Auch im gesamten Stadtgebiet wird sich der Bestand durch die vor allem in Gärten und Parkanlagen, teilweise auch in Wäldern angebrachten Nistkästen erhöht haben. Die Neuausweisung von Kleingartenanlagen in den 1960er- bis 1980er-Jahren war in ähnlicher Weise förderlich. Gleichzeitig hat sicherlich der Gehölzzuwachs in den verschiedensten Habitaten positiv gewirkt, so z. B. auf Grünflächen in Neubaugebieten.

Gefährdung und Schutz: Die Kohlmeise profitiert in starkem Maße von dem hohen Nistkastenangebot, so dass keine zusätzlichen Schutzmaßnahmen erforderlich sind.

Tab. 26. Ausgewählte Siedlungsdichten der Kohlmeise in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	10	3,3	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	14	4,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	40	13,0	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	32	10,4	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	32	10,4	1999	GÖRNER (2003)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	10	3,9	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	21	8,1	1999	J. BÖRNER
Schlossteichpark	10,7	4	3,7	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	9	8,4	1992	D. SAEMANN
Küchwaldpark	23,5	15	6,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	15	6,4	1992	D. SAEMANN
Villenviertel Glösa	25,1	14	5,6	1972	SAEMANN (1973a)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	3	0,7	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	8	1,9	2003	E. FLÖTER
Stärkerwald	20,3	21	10,3	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	16	7,9	2003	J. BÖRNER
Einsiedel	43,5	18	4,1	1999	ENDL (1999a)
Fritz-Heckert-Wohngebiet Südteil	102,7	32	3,1	1999	ENDL (1999c)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	3.400-5.100 BR	24,18 BR/km ²	100,0 %	188

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung bereitete keine Schwierigkeiten. Die Ergebnisse der umfangreichen Siedlungsdichteuntersuchungen wurden für die Bestandschätzung genutzt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	1	25	162	188
%	0	0,5	13,3	86,2	100

Haubenmeise, *Parus cristatus*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Haubenmeise zeigt ein auffallend ähnliches Verbreitungsbild wie die Tannenmeise. Vorkommensschwerpunkte stellen die nadelholzdominierten Wälder der Stadtteile Einsiedel und Kleinobersdorf-Altenhain im Bereich des Erzgebirgsnordrandes im Südosten (Schwarzwald, Niedereinsiedler und Einsiedler Wald) dar. In den nördlichen und östlichen Teilen der Stadt ist die Haubenmeise im Crimmitschauer Wald, Sechsruthenwald, Ebersdorfer Wald und Zeisigwald in geringer Dichte anzutreffen. Ähnlich wie bei der Tannenmeise weist das bebauten Stadtgebiet sehr wenige Vorkommen auf (z. B. Städtischer Friedhof, Wohngebiete in Glösa und Bernsdorf). Bevorzugt werden Fichtenbestände, Feldgehölze mit Altfeichten oder Mischwald aus Altfeichten und Laubhölzern. Sie nutzt oft abgestorbene Sandbirken zur Nestanlage. Im Siedlungsbereich bewohnt die Haubenmeise in Villenvierteln und auf Friedhöfen sporadisch Flächen mit meist höheren Koniferen.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Haubenmeise belief sich im Kartierungszeitraum auf 150-220 BR, wobei ein großer Teil der BR in den neuen Stadtteilen erfasst wurde. Sie war in dieser Zeit deutlich seltener als die Tannenmeise. Das Häufigkeitsverhältnis lag etwa bei 1:2 und damit etwas über dem für sächsische Fichtenforste gemischten Alters

angegebenen Wert von 1:3 (HOLUPIREK & STEFFENS 1998). Siedlungsdichtewerte homogener Untersuchungsflächen liegen aus den Wäldern nicht vor. Lediglich ENDL (1998c) ermittelte in den Jahren 1997/1998 in einem Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) 1,2 BR/10 ha. Die Abundanzen auf den städtisch geprägten Flächen liegen deutlich niedriger (Tab. 27).

Für das damalige Stadtgebiet vermerkt SAEMANN (1970a) ab 1960 einen rapiden Bestandsrückgang, so dass ab 1965 Brutzeitbeobachtungen, bis auf einen Brutnachweis aus dem Jahr 1968 vom Städtischen Friedhof völlig ausblieben. Inzwischen hat sich der Bestand wahrscheinlich stabilisiert. Klare Aussagen zur Bestandsentwicklung sind wegen fehlender Vergleichsuntersuchungen nicht möglich.

Gefährdung und Schutz: Ursachen für die derzeit niedrigen Bestände sind nicht bekannt. Günstig für die Nestanlage wirkt sich in den Wäldern das Belassen abgestorbener Birken aus.

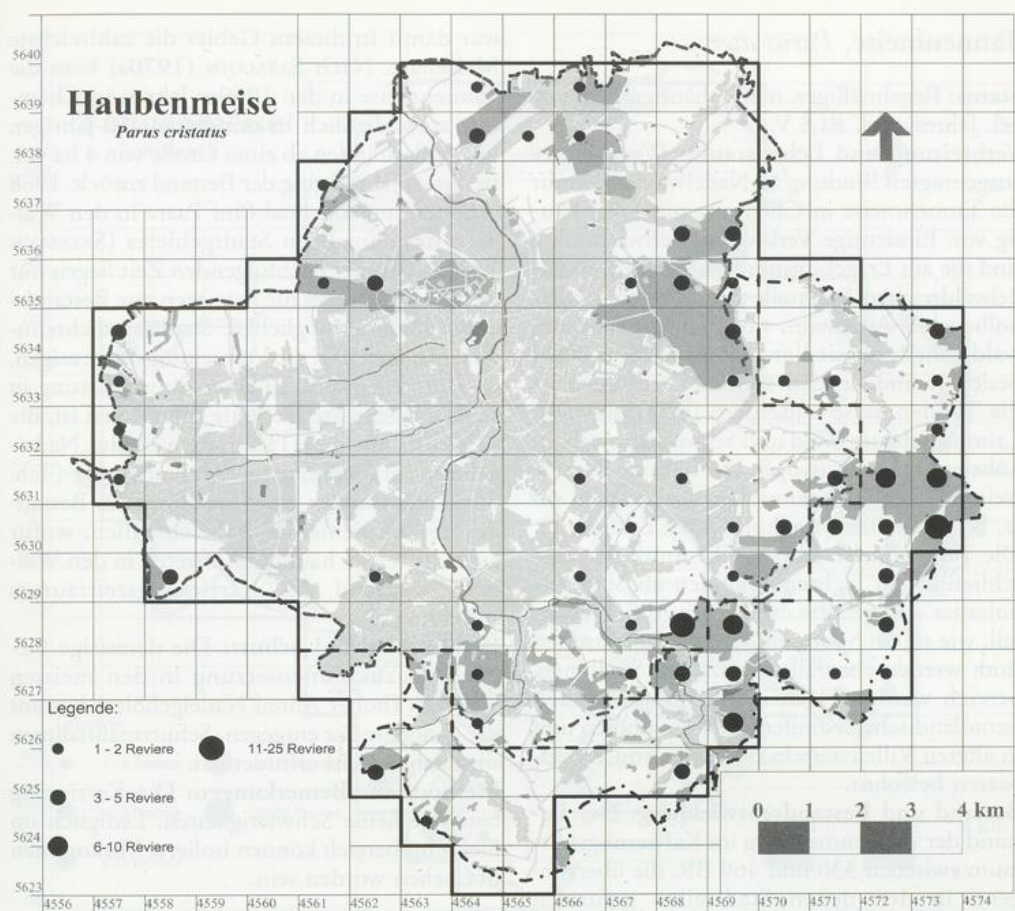
Methodische Bemerkungen: Von den Meisenarten verhält sich die Haubenmeise am unauffälligsten, so dass einzelne Vorkommen übersehen worden sein können.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	15	36	10	62
%	0,5	8,0	19,1	5,3	33,0

Tab. 27. Ausgewählte Siedlungsdichten der Haubenmeise in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	150-220 BR	1,05 BR/km ²	30,9 %	58

Tannenmeise, *Parus ater*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Wegen ihrer ausgeprägten Bindung an Nadelwälder kommt die Tannenmeise in Chemnitz nur lokal häufig vor. Eindeutige Verbreitungsschwerpunkte sind die am Erzgebirgsnordrand gelegenen nadelwaldreichen Stadtteile Einsiedel und Kleinobersdorf-Altenhain, wo vor allem Schwarzwald, Niedereinsiedler und Einsiedler Wald besiedelt sind. In den anderen Stadtteilen ist die Tannenmeise außerdem im Zeisigwald, Crimmitschauer Wald und Sechsruthenwald in höherer Dichte Brutvogel. Der bebaute Bereich weist dagegen nur sehr wenige Vorkommen auf (z. B. Städtischer Friedhof, Glösa, Bernsdorf). Die Tannenmeise lebt in Chemnitz fast ausschließlich in Fichtenbeständen ab Stangenholzalder. Feldgehölze mit hohem Altfichtenanteil, wie sie im Südosten der Stadt anzutreffen sind, werden ebenfalls besetzt. Im Siedlungsbereich werden Flächen mit höheren, auch fremdländischen Koniferen auf Friedhöfen und in älteren Villenvierteln meist nur von Einzelpaaren bewohnt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Tannenmeise lag im Kartierungszeitraum zwischen 330 und 460 BR, die überwiegend in den neuen Stadtteilen gefunden wurden. Im Vergleich zur Haubenmeise war sie in diesen Jahren etwa doppelt so häufig. 1997/1998 kartierte ENDL (1998c) in einem von Nadelgehölzen dominierten Wald um das Sternmühlental (354,6 ha) 2,2 BR/10 ha. Sie

war damit in diesem Gebiet die zahlreichste Meisenart. Nach SAEMANN (1970a) kam die Tannenmeise in den 1960er-Jahren in Chemnitz ausschließlich in mindestens 50-jährigen Fichtenbeständen ab einer Größe von 4 ha vor. In diesen Jahren ging der Bestand zurück. 1968 brüteten nur maximal fünf Paare in den Wäldern des damaligen Stadtgebietes (SAEMANN 1970a). Aus der nachfolgenden Zeit liegen nur wenige Daten vor, die Aussagen zur Bestandsentwicklung ermöglichen. Siedlungsdichteuntersuchungen und die Verbreitungskarte zeigen, dass es stellenweise zu einer Einwanderung in städtisch geprägte Habitate gekommen ist, die sicherlich mit dem Heranwachsen der Nadelgehölze im Siedlungsbereich einherging (Tab. 28). Insgesamt ist eine Zunahme des Bestandes der Tannenmeise wahrscheinlich, wofür auch ihr relativ häufiges Auftreten in den Wäldern während des Kartierungszeitraumes spricht.

Gefährdung und Schutz: Die derzeitige Gehölzartenzusammensetzung in den meisten Wäldern (hoher Anteil Nadelgehölze) kommt der Tannenmeise entgegen. Schutzmaßnahmen sind daher nicht erforderlich.

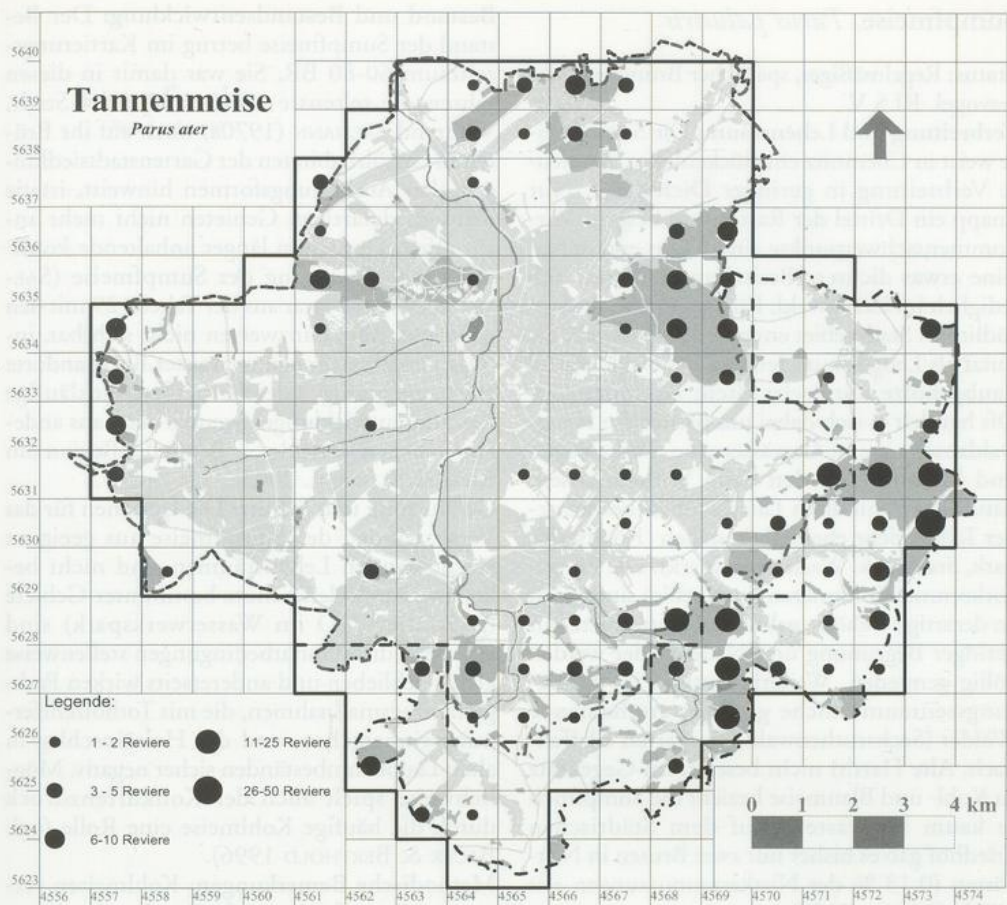
Methodische Bemerkungen: Die Kartierung bereitete keine Schwierigkeiten. Lediglich im Siedlungsbereich können isolierte Vorkommen übersehen worden sein.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	11	47	30	89
%	0,5	5,8	25,0	16,0	47,3

Tab. 28. Ausgewählte Siedlungsdichten der Tannenmeise in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	1	0,4	1999	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	4	2,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	5	2,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	330-460 BR	2,25 BR/km ²	43,6 %	82

Sumpfmehse, *Parus palustris*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Jahresvogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Sumpfmehse weist in Chemnitz eine lückenhafte, zerstreute Verbreitung in geringer Dichte auf. Nur knapp ein Drittel der Raster sind besetzt. Vorkommensschwerpunkte sind kaum erkennbar. Eine etwas dichtere Besiedlung zeichnet sich lediglich im Zeisigwald, Küchwaldpark und im südlichen Stadtgebiet entlang der Flüsse ab. Sie nutzt als Lebensraum feuchte Laubwälder und Laubgehölze mit meist altem Baumbestand. Oft handelt es sich dabei um naturnahe Hangwaldabschnitte in Gewässernähe. Parkanlagen und Friedhöfe werden beim Vorhandensein naturnaher, mit alten Laubbäumen bewachsener Teilbereiche ebenfalls besiedelt (Küchwaldpark, Stadtpark, Wasserwerkspark). Die Einzelvorkommen im inneren Stadtgebiet sind meist an derartige Gehölze gebunden. Baugebiete mit geringer Begrünung und Nadelwälder werden völlig gemieden. Weiterhin waren im Kartierungszeitraum etliche geeignet erscheinende Wälder (Sechsruthenwald, Tiergarten Klaffenbach, Alte Harth) nicht besetzt. Im Gegensatz zu Kohl- und Blaumehse bezieht die Sumpfmehse kaum Nistkästen. Auf dem Städtischen Friedhof gab es bisher nur zwei Bruten in Nistkästen (0,13 % der Nistkastennutzungen seit 1974, GÖRNER 2003).

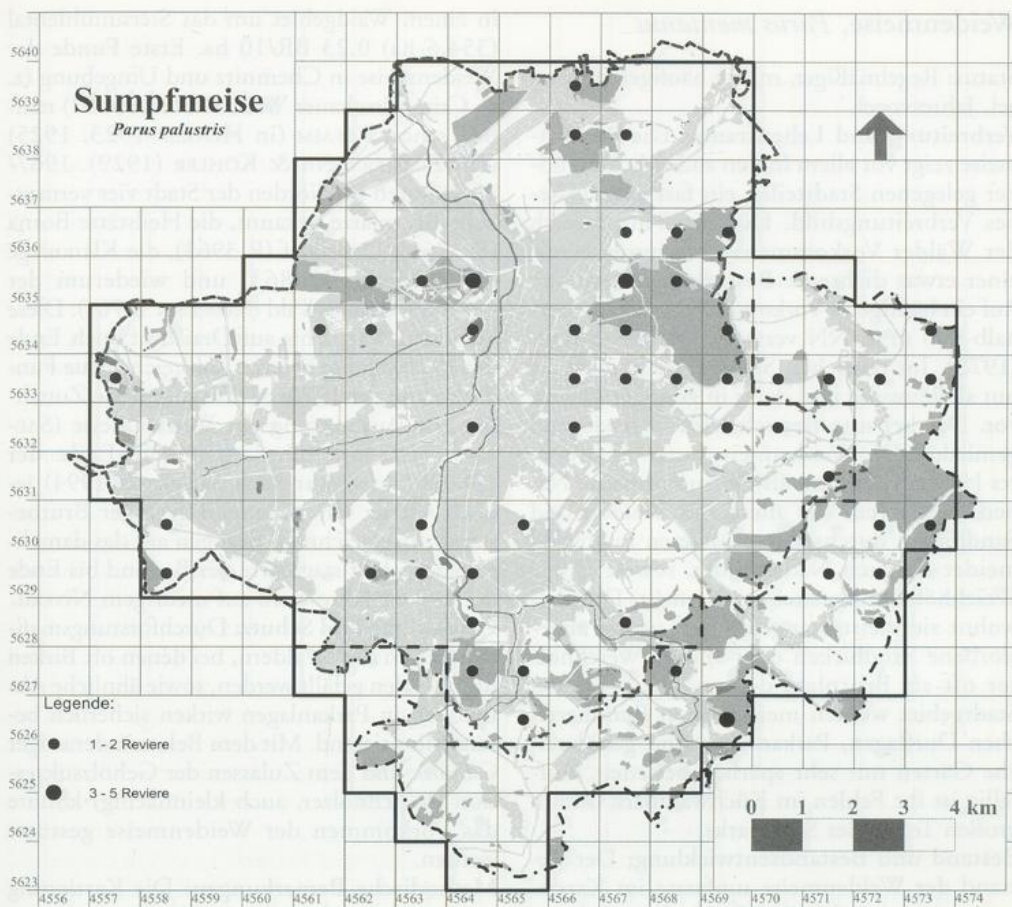
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Sumpfmehse betrug im Kartierungszeitraum 60-80 BR. Sie war damit in diesen Jahren die seltenste Meisenart in der Stadt. Während SAEMANN (1970a) noch auf ihr Brüten in Gehölzhabitaten der Gartenstadtsiedlungen aller Ausbildungsformen hinweist, ist sie heute in derartigen Gebieten nicht mehr anzutreffen. Der schon länger anhaltende kontinuierliche Rückgang der Sumpfmehse (SAEMANN 1994) ist zwar aus der Tabelle 29 mit den niedrigen Abundanzwerten nicht sichtbar, infolge vieler inzwischen verwaister Brutstandorte aber augenfällig. Gleichermaßen rückläufige Bestandsentwicklungen werden auch aus anderen Gebieten gemeldet, z. B. aus der Region um Riesa (KNEIS et al. 2003).

Gefährdung und Schutz: Die Ursachen für das Verschwinden der Sumpfmehse aus geeignet erscheinenden Lebensräumen sind nicht bekannt. Durch den Schutz bestimmter Gebiete (z. B. die FND im Wasserwerkspark) sind einerseits die Habitatbedingungen stellenweise gleich geblieben und andererseits wirken Parkgestaltungsmaßnahmen, die mit Totholzfernung einhergehen, und der Holzeinschlag in alten Laubbaumbeständen sicher negativ. Möglicherweise spielt auch der Konkurrenzdruck durch die häufige Kohlmeise eine Rolle (vgl. BAUER & BERTHOLD 1996).

Methodische Bemerkungen: Kohlmeisen vermögen Sumpfmehsenrufe täuschend echt zu

Tab. 29. Ausgewählte Siedlungsdichten der Sumpfmehse in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1999	GÖRNER (2003)
Kläranlage Heinersdorf	20,0	1	0,5	1968	SAEMANN (1970a)
Küchwaldpark	23,5	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	1	0,4	1992	D. SAEMANN
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Schlosssteichpark	10,7	2	1,9	1972	SAEMANN (1973a)
Schlosssteichpark	10,7	0	0	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	1	0,5	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	2	1,0	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	60-80 BR	0,40 BR/km ²	27,1 %	51

imitieren. Einzelne Nachweise, die nur auf dem Verhören der Rufe beruhten und aus für Sumpfmeisen ungeeigneten Lebensräumen stammten (Wohnblockzone), wurden deshalb nicht als Brutrevier gewertet.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	15	36	12	64
%	0,5	8,0	19,1	6,4	34,0

Weidenmeise, *Parus montanus*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Die Weidenmeise zeigt vor allem in den südöstlichen, höher gelegenen Stadtteilen ein fast geschlossenes Verbreitungsbild. Dort sind im Bereich der Wälder Vorkommensschwerpunkte mit einer etwas dichteren Besiedlung erkennbar. Auf ein häufigeres Vorkommen in Lagen oberhalb 400 m ü. NN verweist schon SAEMANN (1976). Im restlichen Stadtgebiet kommt sie nur stellenweise und dann in geringer Dichte vor. Der bebaute Bereich wird überwiegend gemieden. Die Weidenmeise nutzt ein breiteres Habitatspektrum als die Sumpfmeise. Neben feuchteren, vor allem mit Weiden und Sandbirken durchsetzten jüngeren Laubwald meidet sie auch Nadelwälder, soweit einige Weichhölzer eingestreut sind, nicht. Dort bewohnt sie meist Stangenhölzer, wobei abgestorbene Sandbirken oder andere Weichhölzer oft als Brutplatz dienen. Im bebauten Stadtgebiet werden meist in den Randbereichen Dorflagen, Parkanlagen und gehölzreiche Gärten nur sehr spärlich besiedelt. Auffällig ist ihr Fehlen im Küchwaldpark und in großen Teilen des Stadtparks.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Weidenmeise umfasste im Kartierungszeitraum 130-180 BR. Ein Drittel davon entfiel auf die neuen Stadtteile. Kleinflächige Siedlungsdichteuntersuchungen erbrachten meist niedrige Abundanzen (Tab. 30). SAEMANN (1976) nennt für Chemnitz in verschiedenen Habitaten Dichten von 0,4-0,5 BR/10 ha. ENDL (1998c) kartierte in den Jahren 1997/98

in einem Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) 0,23 BR/10 ha. Erste Funde der Weidenmeise in Chemnitz und Umgebung (z. B. Crimmitschauer Wald, R 3561, 3562) nennen schon KLEMM (in HENKER 1923, 1925) und ZIMMERMANN & KÖHLER (1929). 1967/1968 waren im Norden der Stadt vier vermutliche Brutplätze bekannt, die Heilstätte Borna (R 3761), Draisdorf (R 3963), die Kläranlage Heinersdorf (R 3863) und wiederum der Crimmitschauer Wald (SAEMANN 1970a). Diese Standorte waren bis auf Draisdorf auch Ende der 1990er-Jahre besetzt. Zahlreiche neue Funde Anfang der 1970er-Jahre zeigen die Zunahme und Ausbreitung der Weidenmeise (SAEMANN 1974a). Mindestens seit Ende der 1980er-Jahren war nach SAEMANN (1994) jedoch wieder ein auffallend geringer Brutbestand zu verzeichnen. Bezogen auf das damalige Stadtgebiet stagnierte der Bestand bis Ende der 1990er-Jahre wohl auf niedrigem Niveau. **Gefährdung und Schutz:** Durchforstungsmaßnahmen in den Wäldern, bei denen oft Birken und Weiden gefällt werden, sowie ähnliche Aktivitäten in Parkanlagen wirken sicherlich bestandslimitierend. Mit dem Belassen derartiger Gehölze und dem Zulassen der Gehölzsukzession (Weichhölzer, auch kleinflächig) könnte das Vorkommen der Weidenmeise gestützt werden.

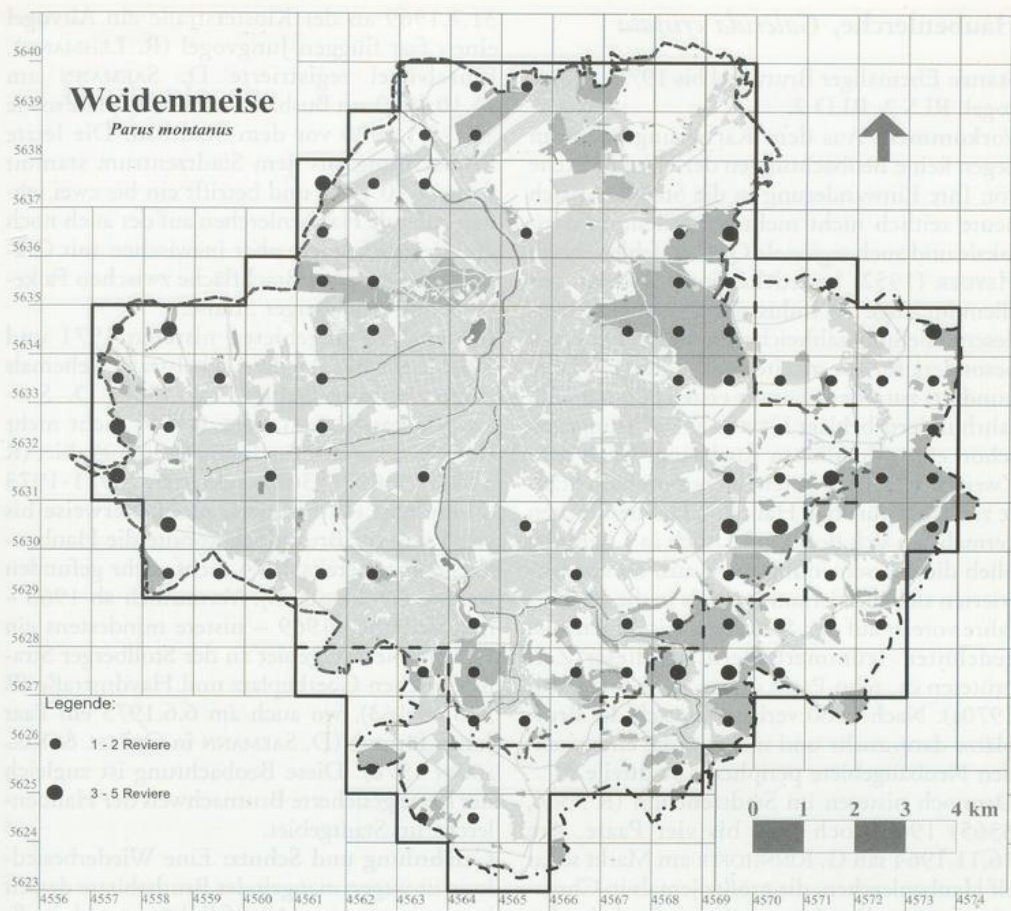
Methodische Bemerkungen: Die Kartierung bereitete keine Schwierigkeiten.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	4	28	55	15	102
%	2,1	14,9	29,2	8,0	54,2

Tab. 30. Ausgewählte Siedlungsdichten der Weidenmeise in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Kläranlage Heinersdorf	20,0	1	0,5	1968	SAEMANN (1970a)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	2003	E. FLÖTER
Stärkerwald	20,3	1	0,5	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	0	0	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	130-180 BR	0,88 BR/km ²	48,4 %	91

Haubenlerche, *Galerida cristata*

Status: Ehemaliger Brutvogel bis 1975. Jahresvogel. RLS 2, RLD 2.

Vorkommen: Aus dem Kartierungszeitraum liegen keine Beobachtungen der Haubenlerche vor. Ihre Einwanderung in die Stadt lässt sich heute zeitlich nicht mehr darstellen, da dazu lokale und auch regionale Quellen fehlen. Nach HEYDER (1952) besiedelte sie in Sachsen vor allem im Zuge der Industrialisierung und Landeserschließung zahlreiche Standorte. Dies mag besonders für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zutreffen. Für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts beklagt HEYDER (1952) hingegen schon einen deutlichen Rückgang. Nach dem Zweiten Weltkrieg boten die zerbombten Städte zunächst günstige Habitate. Haubenlerchen vermehrten sich dort rasch. Auch in Chemnitz blieb diese Erscheinung nicht aus. So konzentrierten sich die Vorkommen bis in die 1950er-Jahre vorerst auf den Stadtkern mit seinen ausgedehnten Trümmerfeldern. In dieser Zeit brüteten ca. zehn Paare in der Stadt (SAEMANN 1970a). Nach 1960 verlagerten sich die Brutplätze dann mehr und mehr in die entstehenden Neubaugebiete peripherer Stadtteile. Dennoch nisteten im Stadtzentrum (R 3364, 3365) 1964 noch zwei bis vier Paare. Am 16.11.1964 sah G. RINNHOFFER am Markt sogar elf Haubenlerchen, die größte jemals in Chemnitz festgestellte Ansammlung. Auch in den Jahren 1968-1971 gelangen im Gebiet Zentralhaltestelle – Getreidemarkt – Gleisdreieck – Moritzstraße regelmäßig Nachweise, die ein bis zwei BP vermuten ließen. So führte am

31.7.1969 an der Klosterstraße ein Altvogel einen fast flüggen Jungvogel (R. LEHMANN). Einzelvögel registrierte D. SAEMANN am 11.10.1970 am Busbahnhof Schillerplatz sowie am 7.11.1970 vor dem Stadtbad. Die letzte Beobachtung aus dem Stadtzentrum stammt vom 31.10.1971 und betrifft ein bis zwei lebhaft rufende Haubenlerchen auf der auch noch 2004 existierenden, aber inzwischen mit Gräsern bewachsenen Brachfläche zwischen Falkeplatz und Annaberger Straße.

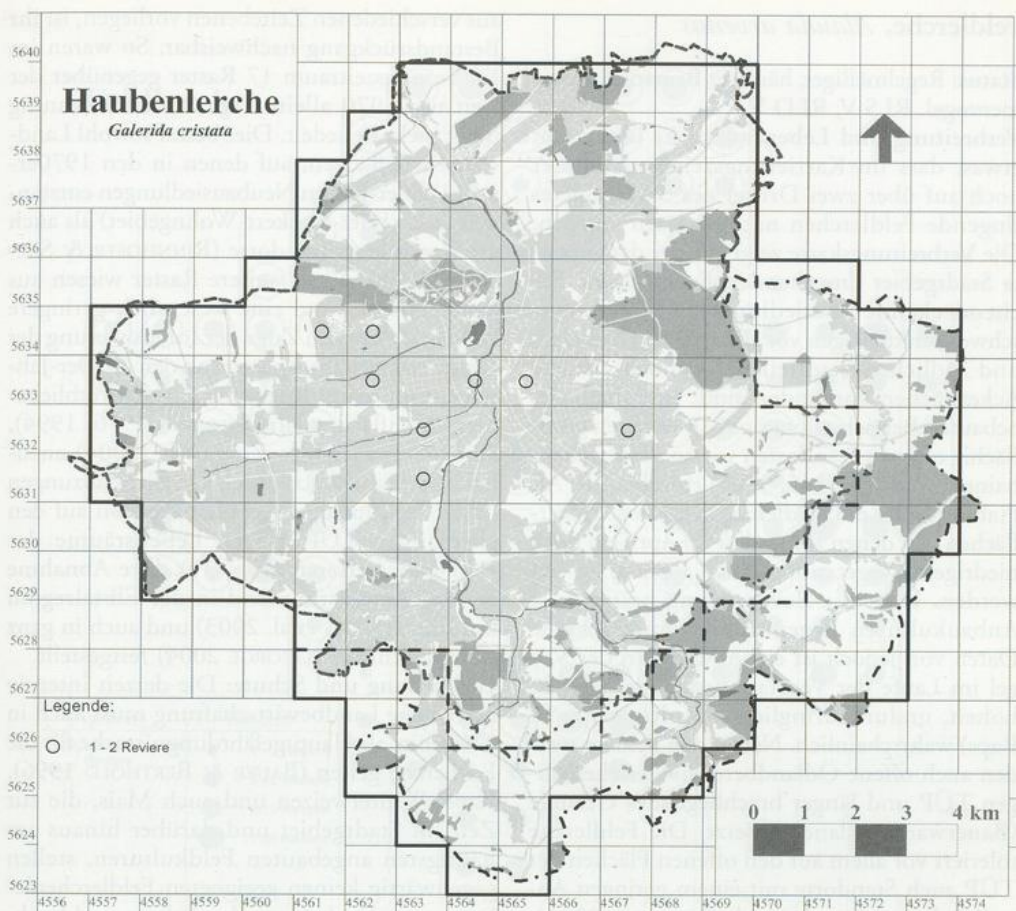
In den Neubaugebieten nisteten 1971 und 1972 je ein BP „An der Geibelstraße“, ehemals „Hans-Beimler-Gebiet“ (R 3267, D. SAEMANN), was KLEINSTEUBER (1979) nicht mehr bestätigen konnte. Auch im Flemminggebiet (R 3461, 3462, 3362) schritten 1971-1973 mindestens ein bis zwei, möglicherweise bis vier Paare zur Brut, doch konnte die Haubenlerche dort bereits 1974 nicht mehr gefunden werden (D. SAEMANN). Vermutlich ab 1968 – mit Sicherheit 1969 – nistete mindestens ein Paar im Neubaugebiet an der Stollberger Straße zwischen Goetheplatz und Haydnstraße (R 3263, 3163), wo auch am 6.6.1975 ein Paar Junge fütterte (D. SAEMANN in OERTEL & SAEMANN 1978). Diese Beobachtung ist zugleich der letzte gesicherte Brutnachweis der Haubenlerche im Stadtgebiet.

Gefährdung und Schutz: Eine Wiederbesiedlung ist wegen mangelnder Bruthabitate derzeit kaum zu erwarten. Allenfalls böten noch großflächige Gewerbegebiete und Einkaufsmärkte, die teilweise unbebaute Offenflächen und auch geschotterte sowie manchmal begrünte Flachdächer aufweisen, Ansiedlungsmöglichkeiten.

Tab. 19. Vorkommen der Haubenlerche in den Jahren 1972/2006

Tab. 20. Vergleichliche Seilung der Haubenlerche in Chemnitz

Vorkommensort	1972	2006	Standort	Jahr	Beobachter
Kleinlage Heinersdorf	2/1	1	6.3.	1974	SAEMANN (1970a)
Stadtlage FDP Platz	4/0	1	6.2.	1974	SAEMANN (1970a)
Kleinlage FDP Platz	4/0	1	6.2.	2005	S. HOFFER
Vorstadt	2/3	1	6.1.	1971	J. BRENN
Stadtlage	2/3	1	6.1.	2002	S. HOFFER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			5,7 %	8

Feldlerche, *Alauda arvensis*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Es überrascht etwas, dass im Kartierungszeitraum immer noch auf über zwei Drittel des Stadtgebietes singende Feldlerchen nachgewiesen wurden. Die Verbreitungskarte zeigt auf der das bebauete Stadtgebiet umgebenden Feldflur eine flächendeckende Besiedlung. Vorkommensschwerpunkte liegen vor allem in den östlichen und südlichen Stadtteilen, wo noch größere Ackerflächen vorhanden sind. Innerhalb des bebauten Bereichs gibt es nur an wenigen großflächig offenen Standorten wie an der Reichenhainer Straße (R 3165, 3265) einzelne BR. Als Habitat nutzt die Feldlerche gehölzlose Ackerflächen, auf denen zumindest im April bei noch niedrigerer Vegetation überall Reviere besetzt werden. Über die Bevorzugung bestimmter Anbaukulturen liegen aus Chemnitz keine Daten vor, jedoch ist ein Abwandern der Vögel im Laufe der Vegetationsperiode bei sehr hohen, undurchdringlichen Kulturen (z. B. Raps) wahrscheinlich. Neben den Feldern werden auch offene Ödlandbereiche der ehemaligen TÜP und länger brachliegendes Gelände (Bauerwartungsland) besetzt. Die Feldlerche toleriert vor allem auf den offenen Flächen der TÜP auch Standorte mit einem geringen Anteil Gehölzaufwuchs (vgl. SCHAEFER 2001). Auffällig ist in Chemnitz ihr völliges Fehlen auf Grünlandflächen wie z. B. im Chemnitztal bei Draisdorf.

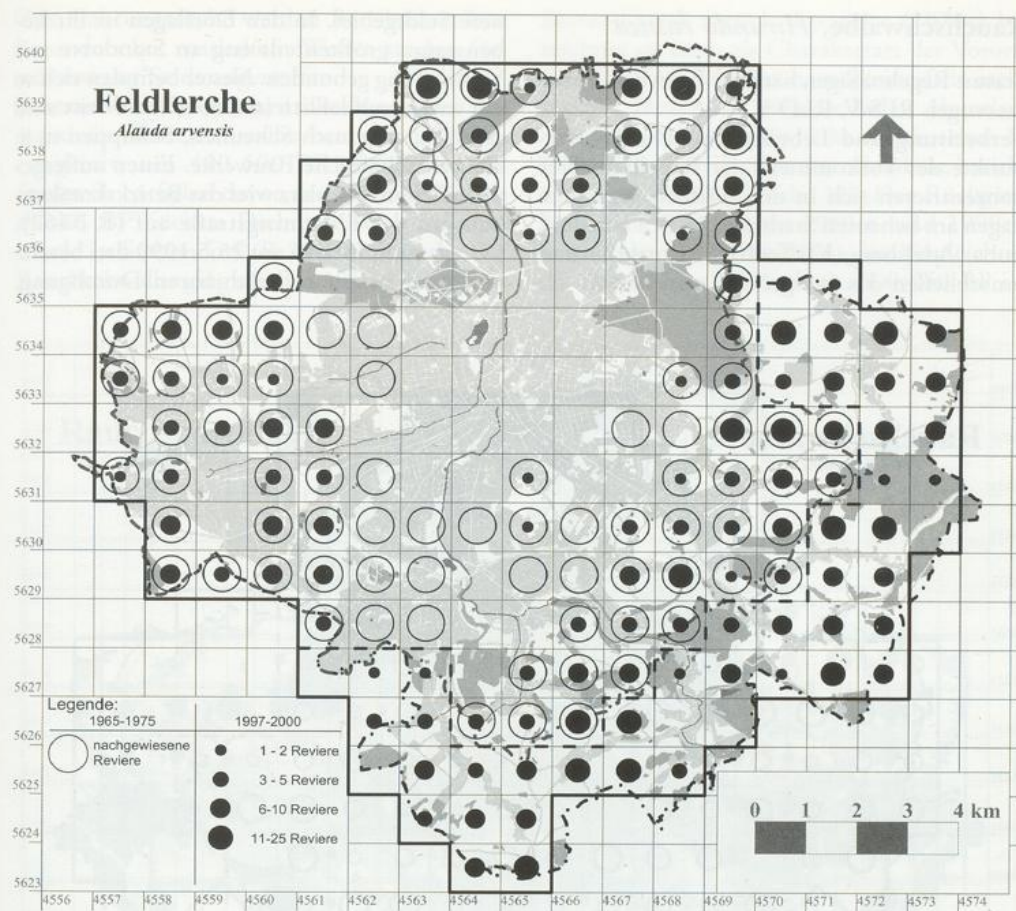
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand lag im Kartierungszeitraum bei 650-950 BR. Obwohl von der Feldlerche keine vergleichbaren Siedlungsdichteuntersuchungen

aus verschiedenen Zeitebenen vorliegen, ist ihr Bestandsrückgang nachweisbar. So waren im Kartierungszeitraum 17 Raster gegenüber der Zeit um 1970 allein wegen ihrer Bebauung nicht mehr besiedelt. Dies betraf sowohl Landwirtschaftsflächen, auf denen in den 1970er- und 1980er-Jahren Neubausiedlungen entstanden (z. B. Fritz-Heckert-Wohngebiet) als auch größere Ruderalstandorte (RINNHOFFER & SAEMANN 1968). Viele weitere Raster wiesen aus dem selben Grund eine wesentlich geringere Brutdichte auf. Im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft setzte ab den 1970er-Jahren ein spürbarer Rückgang auf den verbliebenen Offenflächen ein (SAEMANN 1976, 1994), der bis zum jetzigen Zeitpunkt (2004) anzuhalten scheint. Auch durch Gehölzpflanzungen in der Feldflur und Gehölzsukzession auf den ehemaligen TÜP gingen Lebensräume der Feldlerche verloren (Tab. 31). Ihre Abnahme wurde übereinstimmend in der Elbtalregion um Riesa (KNEIS et al. 2003) und auch in ganz Ostdeutschland (GEORGE 2004) festgestellt.

Gefährdung und Schutz: Die derzeit intensiv betriebene Landwirtschaft muss auch in Chemnitz als Hauptgefährdungsursache für die Feldlerche gelten (BAUER & BERTHOLD 1996). Raps, Winterweizen und auch Mais, die zur Zeit im Stadtgebiet und darüber hinaus am häufigsten angebaute Feldkulturen, stellen gegenwärtig keinen geeigneten Feldlerchenlebensraum dar. In den sehr dichten und hochwüchsigen, manchmal über 50 ha großen Rapschlägen bestehen für diesen Steppenvogel außer in Fehlstellen kaum noch Brutmöglichkeiten. Gleiches kann auch für den ebenfalls sehr dichtwüchsigen Winterweizen gelten. Inwieweit Maisfelder zeitweise bei noch nicht geschlossener Vegetationsdecke geeignete Brut-

Tab. 31. Ausgewählte Siedlungsdichten der Feldlerche in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Ehemaliger TÜP Euba	43	4	0,9	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43	0	0	2003	E. FLÖTER
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	5	3,1	1992	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	1	0,6	2003	E. FLÖTER
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	24	4,5	1995	FLÖTER (2002a)
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	10	1,9	2000	FLÖTER (2002a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			70,0 %	98
1997-2000	650-950 BR	4,55 BR/km ²	66,0 %	124

plätze darstellen, müsste näher untersucht werden. Einziger Ausweg für die Förderung der Feldlerche wäre auch in Chemnitz die großflächige Einführung extensiver Landwirtschaftsmethoden (vgl. z. B. LAUSSMANN & PLACHTER 1998, FUCHS & SAACKE 2003, NEUMANN & KOOP 2004).

Methodische Bemerkungen: Wegen ihres intensiven Gesanges lässt sich die Feldlerche eigentlich sehr leicht erfassen. Bei der Bestands-schätzung sind aber die jährlich und monatlich

schnell wechselnden Bedingungen auf den Feldern (Fruchtfolge, schnelles Hochwachsen der Kulturen) zu beachten. Da diese, wie bereits erläutert, nicht immer Bruten ermöglichen, ist eine Überschätzung der Zahl der BR anzunehmen.

Qualitative Kartierung:

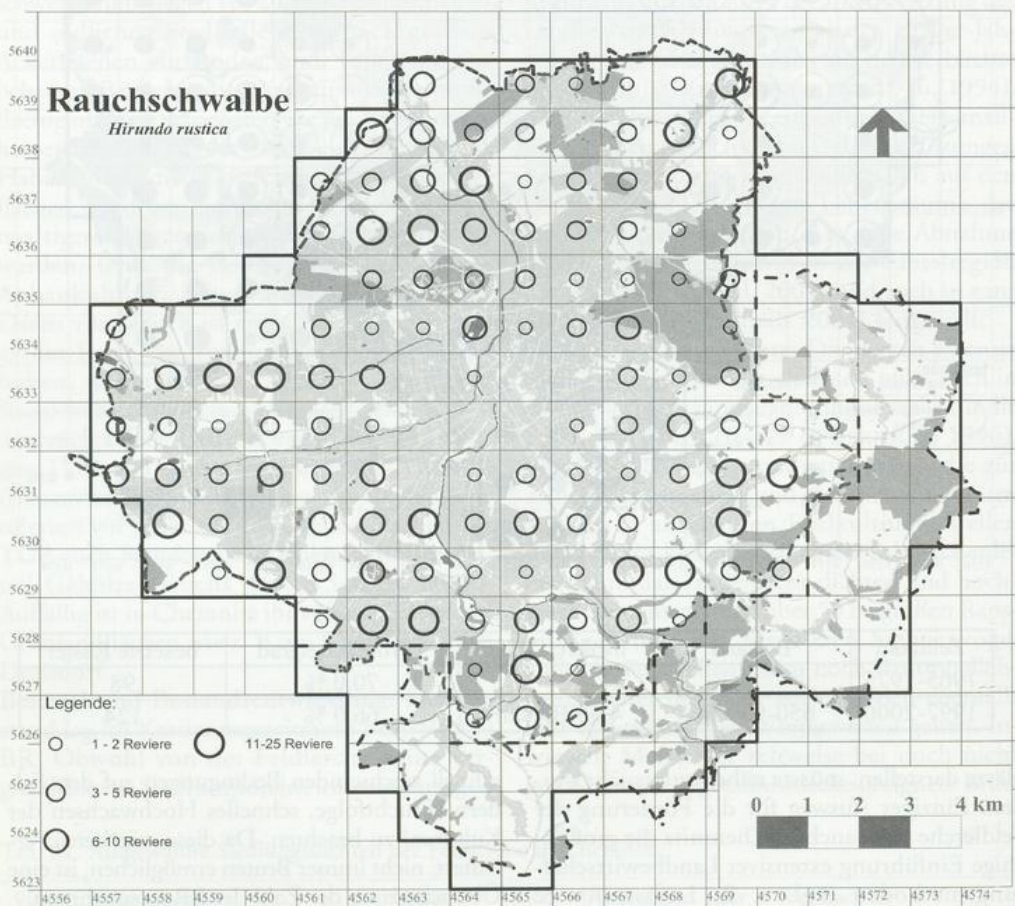
	A	B	C	D	Gesamt
Raster	9	10	69	25	113
%	4,8	5,3	36,7	13,3	60,1

Rauchschwalbe, *Hirundo rustica*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Schwerpunkte des Vorkommens der Rauchschwalbe konzentrieren sich in den dörflich geprägten Lagen am bebauten Stadtrand (z. B. Ebersdorf, Euba, Adelsberg, Klaffenbach, Rottluff) und umschließen das weitgehend unbesiedelte in-

ner Stadtgebiet. In den Dorflagen ist ihr Lebensraum größtenteils eng an Standorte mit Viehhaltung gebunden. Nester befinden sich so gut wie ausschließlich in Gebäuden. Meist sind es Ställe, aber auch Scheunen, Schuppen u. ä. landwirtschaftliche Bauwerke. Einen außergewöhnlichen Nistplatz wies das Bezirkskrankenhaus an der Flemmingstraße auf (R 3462). Dort fand E. FLÖTER am 25.5.1999 drei besetzte Nester in einem befahrbaren Durchgang.

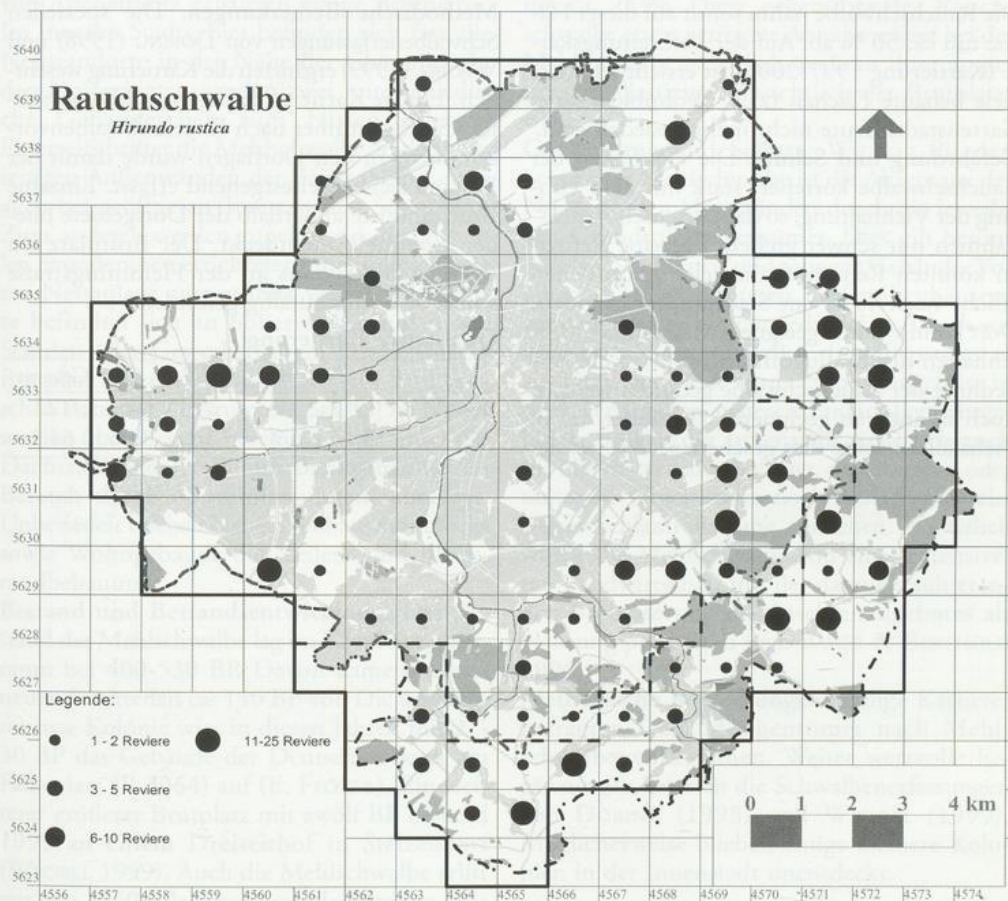


Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975	500-550 BP	4,04 BP/km ²	85,0 %	119

Zur Nahrungssuche werden Rauchschnalben besonders bei nasskaltem Wetter an den Gewässern der Stadt angetroffen.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Rauchschnalbe betrug im Kartierungszeitraum 400-500 BP. Auf die neuen Stadtteile entfielen davon ca. 170-200 BP. Die mit 21 BP höchste Dichte auf einem Raster wurde in Stelzendorf (R 2960) ermittelt. Die Rauchschnalbe ging seit den 1960er-Jahren im

Bestand stark zurück. SAEMANN (1970a) bezeichnet sie noch als Charakterart der Vororte (dörfliche Lagen), was heute keinesfalls mehr zutrifft. Trotz noch teilweise hoher Abundanzen von bis zu 4,9 BP/10 ha wurde schon in den 1970er-Jahren über ihre Abnahme berichtet (SAEMANN 1976, Tab. 32). Der Rückgang setzte sich auch in den 1980er- und 1990er-Jahren fort (SAEMANN 1994). Im Vergleich zu den Jahren um 1970, als ca. 500-550 BP im



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	400-500 BP	2,56 BP/km ²	48,9 %	92

Tab. 32. Ausgewählte Siedlungsdichten der Rauchschnalbe in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BP	Abundanz BP/10 ha	Jahr	Beobachter
Dorflage Ebersdorf	28,5	14	4,9	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	3	1,2	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	0	0	1999	J. BÖRNER

damaligen Stadtgebiet brüteten (4,04 BP/km²), gab es im Kartierungszeitraum nur noch 230-300 BP in diesem Teilgebiet der heutigen Stadt. Die Rauchschnalbe nahm somit auf dieser Fläche um ca. 50 % ab. Auf der Verbreitungskarte (Kartierung 1997-2000) ist ersichtlich, dass viele bebaute Flächen (z. B. Wohnblockzone, Gartenstadt) heute nicht mehr besiedelt sind. **Gefährdung und Schutz:** Die Häufigkeit der Rauchschnalbe korreliert stark mit dem Umfang der Viehhaltung, so dass Artenschutzmaßnahmen nur schwer greifen. Einzelne Refugien könnten Reiterhöfe darstellen, von denen etliche nach 1990 am Stadtrand entstanden. Dort könnte durch geeignete Maßnahmen (Offenhalten der Einflugöffnungen usw.) die Ansiedlung der Rauchschnalbe geduldet werden. Auch in anderen geeigneten Gebäuden (z. B. Viehställen) sollte dies geschehen. Wie bei der

Mehlschnalbe käme ihr eine extensivere Landwirtschaft zugute (vgl. BAUER & BERTHOLD 1996).

Methodische Bemerkungen: Die speziellen Schnalbenbefassungen von DÖRING (1998) und WROBEL (1999) ergänzten die Kartierung wesentlich. Etliche Kartierer befragten auf Bauernhöfen die Eigentümer nach Rauchschnalbenvorkommen. In den Dorflagen wurde damit der Bestand sicher weitestgehend erfasst. Einzelne Brutstandorte außerhalb der Dorfgebiete blieben eventuell unentdeckt. Der Brutplatz am Bezirkskrankenhaus an der Flemmingstraße wurde z. B. nur zufällig gefunden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	19	13	25	65	122
%	10,1	6,9	13,3	34,6	64,9

Mehlschwalbe, *Delichon urbicum*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Auf den Verbreitungskarten der Mehlschwalbe wird ihr überwiegend kolonieartiges Brüten deutlich. Schwerpunkte ihres Vorkommens sind die Dorfgebiete (z. B. Draisdorf, Ebersdorf, Euba, Adelsberg). Die Innenstadt ist nur teilweise besiedelt. Besonders in den Industriegebieten von Altchemnitz existieren einige Brutplätze. Im inneren Stadtgebiet befinden sich fast alle Neststandorte in der Nähe der Chemnitz. In den Dorfgebieten werden zwei unterschiedliche Gebäudetypen zum Nisten genutzt. Einerseits brütet die Mehlschwalbe an den hofseitigen Außenwänden der Bauernhöfe (selten auch bei geöffneten Toren in den Scheunen). Zum anderen werden zunehmend die oft hellen Fassaden neu errichteter Einfamilienhäuser zur Nestanlage ausgewählt. Weitere Brutplätze befinden sich an höheren Gebäuden wie Schulen oder Gewerbebauten. Ein bekannter Brutplatz ist das Verwaltungsgebäude der Deutschen Bank im Zentrum der Stadt. Die Nester werden überwiegend geschützt, z. B. unter der Dachtraufe oder (wie am Bankgebäude) im Bereich der Fenstereinfassungen, angelegt. Unbesiedelt blieben bisher Neubauwohnblocks sowie Wohngebäude der Zeilen- und Blockrandbebauung.

Bestand und Bestandentwicklung: Der Bestand der Mehlschwalbe lag im Kartierungszeitraum bei 400-530 BP. Davon kamen in den neuen Stadtteilen ca. 140 BP vor. Die umfangreichste Kolonie wies in diesen Jahren mit 27-30 BP das Gebäude der Deutschen Bank am Falkeplatz (R 3364) auf (E. FLÖTER). Ein weiterer größerer Brutplatz mit zwölf BP bestand 1999 an einem Dreiseithof in Stelzendorf (WROBEL 1999). Auch die Mehlschwalbe erlitt seit den 1960er-Jahren Bestandseinbußen, was auf den Verbreitungskarten jedoch nicht so deutlich wird wie bei der Rauchschalbe. Nach SAEMANN (1970a) war sie in den 1960er-Jahren nur auf die Vororte beschränkt. Der Autor gibt nach allerdings unvollständigen Bestands-

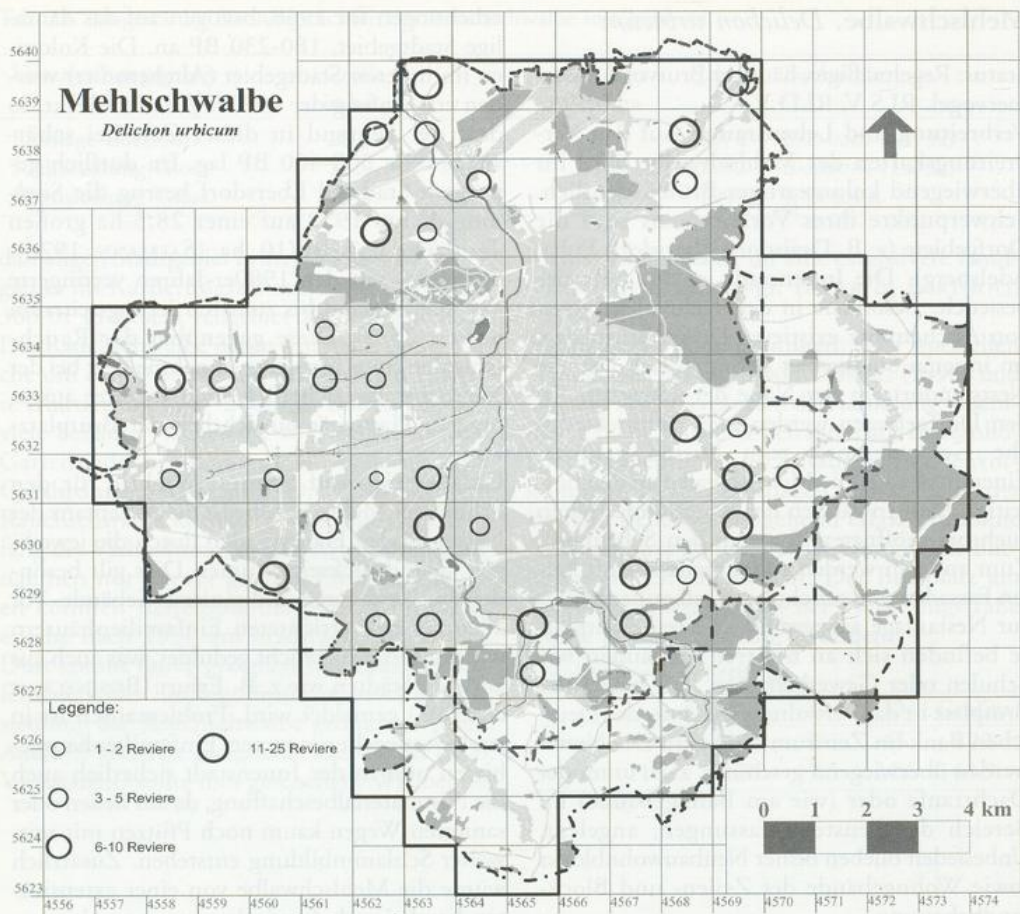
erhebungen für 1968, bezogen auf das damalige Stadtgebiet, 180-230 BP an. Die Kolonien im inneren Stadtgebiet (Altchemnitz) wurden erst Anfang der 1970er-Jahre entdeckt, so dass der Bestand in dieser Zeit bei schätzungsweise 300-400 BP lag. Im dörflich geprägten Stadtteil Ebersdorf betrug die Siedlungsdichte 1972 auf einer 28,5 ha großen Teilfläche 7,7 BP/10 ha (SAEMANN 1976). Spätestens seit den 1980er-Jahren verringerte sich der Bestand bis zum Kartierungszeitraum um ca. 25 %. Diese gegenüber der Rauchschalbe etwas geringere Abnahme liegt bei der Mehlschwalbe sicherlich auch an ihrer ausgeprägten Plastizität hinsichtlich der Brutplatzwahl.

Gefährdung und Schutz: Wichtig für den Schutz der Mehlschwalbe ist die Akzeptanz der Nester an den Hauswänden durch die jeweiligen Grundstückseigentümer. Dies gilt besonders für Neubauten und sanierte Gebäude. Vor allem an neu errichteten Einfamilienhäusern werden Nester oft nicht geduldet, was auch aus anderen Städten wie z. B. Erfurt (BÖSSNECK et al. 2003) gemeldet wird. Problematisch ist in stark versiegelten neueren Einfamilienhausgebieten und in der Innenstadt sicherlich auch die Nistmaterialbeschaffung, da auf neuen oder sanierten Wegen kaum noch Pflützen mit zeitweiser Schlammabfuhr entstehen. Zusätzlich würde die Mehlschwalbe von einer extensiveren Landwirtschaft mit der daraus resultierenden Verbesserung des Insektenangebotes als Nahrung profitieren (vgl. BAUER & BERTHOLD 1996).

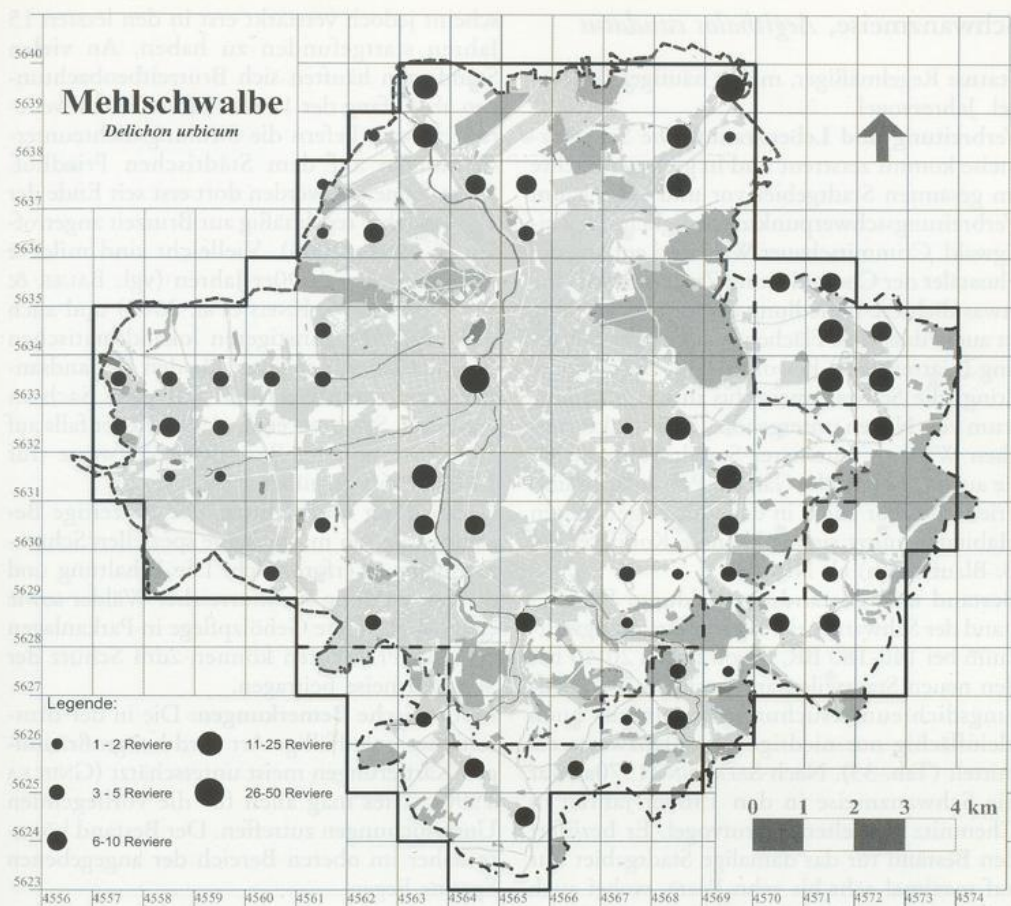
Methodische Bemerkungen: Einige Kartierer befragten Gebäudeeigentümer nach Mehlschwalbenvorkommen. Weiter wertvolle Ergänzungen lieferten die Schwalbenerfassungen von DÖRING (1998) und WROBEL (1999). Möglicherweise blieben einige kleinere Kolonien in der Innenstadt unentdeckt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	18	17	22	40	97
%	9,6	9,0	11,7	21,3	51,6



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975	300-400 BP	2,69 BP/km ²	27,9 %	39



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	400-530 BP	2,65 BP/km ²	32,4 %	61

Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	400-530 BP	2,65 BP/km ²	32,4 %	61

Schwanzmeise, *Aegithalos caudatus*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Die Schwanzmeise kommt zerstreut und in geringer Dichte im gesamten Stadtgebiet vor und zeigt kaum Verbreitungsschwerpunkte. Lediglich im Zeisigwald, Crimmitschauer Wald und entlang der Flusstäler der Chemnitz und Zwönitz wird eine etwas dichtere Besiedlung erkennbar. Auffällig ist auch, dass viele Flächen mit lockerer Bebauung (Gartenstadt) bewohnt sind. Stellenweise dringt die Schwanzmeise bis in das Stadtzentrum vor. Neben untergehölz- und strukturreichen Wäldern feuchterer Standorte besiedelt sie auch gehölzreiche Gärten, Parkanlagen und Friedhöfe. Vor allem in den zuletzt genannten Habitaten nutzt sie oft kleinere Koniferen (z. B. Blaufichten) als Nistplatz.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Schwanzmeise lag im Kartierungszeitraum bei 140-180 BR, davon waren 20-40 BR den neuen Stadtteilen anzurechnen. Bei Siedlungsdichteuntersuchungen wurden auch kleinflächig nur niedrige Abundanzwerte ermittelt (Tab. 33). Nach SAEMANN (1970a) war die Schwanzmeise in den 1960er-Jahren in Chemnitz ein seltener Brutvogel. Er beziffert den Bestand für das damalige Stadtgebiet nur auf maximal acht bis zehn Paare, wobei auch damals schon Vorkommen in Parkanlagen (Stadtpark, Küchwaldpark) bekannt waren. In den folgenden Jahren ist es zu einer Bestandszunahme gekommen, über deren zeitlichen Ablauf leider nur wenig bekannt wurde. Sie

scheint jedoch verstärkt erst in den letzten 15 Jahren stattgefunden zu haben. An vielen Standorten häuften sich Brutzeitbeobachtungen ab Anfang der 1990er-Jahre. Einen weiteren Hinweis liefern die Siedlungsdichteuntersuchungen auf dem Städtischen Friedhof. Schwanzmeisen werden dort erst seit Ende der 1980er-Jahre regelmäßig zur Brutzeit angetroffen (GÖRNER 2003). Vielleicht sind mildere Winter in den 1990er-Jahren (vgl. BAUER & BERTHOLD 1996, KNEIS et al. 2003) und auch die insgesamt günstigeren lokalklimatischen Verhältnisse in der Stadt für den Bestandsanstieg mit verantwortlich. Für ganz Sachsen verweisen STEFFENS et al. (1998b) ebenfalls auf 50-70 % höhere Bestandsschätzwerte für 1993-1996 gegenüber 1982.

Gefährdung und Schutz: Die derzeitige Bestandssituation macht keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich. Die Erhaltung und die Entwicklung strukturreicher Wälder sowie eine behutsamere Gehölzpflege in Parkanlagen und auf Friedhöfen können zum Schutz der Schwanzmeise beitragen.

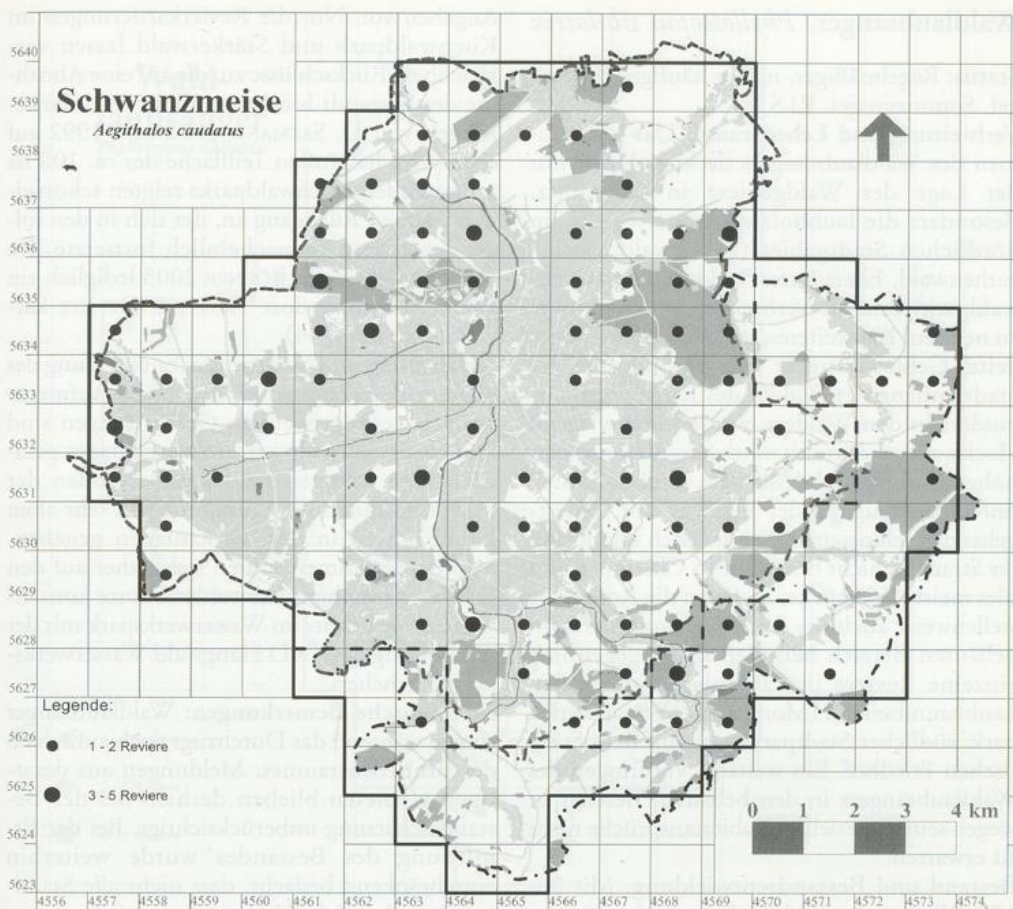
Methodische Bemerkungen: Die in der Brutzeit eher unauffällige Art wird bei großräumigen Kartierungen meist unterschätzt (GNIELKA 1990). Dies mag auch für die vorliegenden Untersuchungen zutreffen. Der Bestand könnte daher im oberen Bereich der angegebenen Spanne liegen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	18	64	23	106
%	0,5	9,6	34,0	12,2	56,4

Tab. 33. Ausgewählte Siedlungsdichten der Schwanzmeise in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1999	GÖRNER (2003)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	1	0,4	1999	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	0	0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	1	0,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	140-180 BR	0,91 BR/km ²	55,9 %	105

Waldlaubsänger, *Phylloscopus sibilatrix*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Das Vorkommen des Waldlaubsängers deckt sich fast mit der Lage der Waldgebiete in Chemnitz. Besonders die laubholzreicheren Wälder im nördlichen Stadtgebiet (Zeisigwald, Sechsruthenwald, Ebersdorfer Wald und der Kuchwaldpark) sind als Verbreitungsschwerpunkte zu nennen. Ein weiteres, jedoch lockerer besiedeltes Gebiet erstreckt sich im Südosten der Stadt entlang der Wälder des Erzgebirgsnordrandes. In den Wäldern werden überwiegend Hochwaldstandorte ab mittlerem Alter mit sehr hohem oder ausschließlichem Laubholzanteil unter Bevorzugung der Bereiche mit weitestgehend geschlossenem Kronendach und lockerer Strauchschicht besiedelt. In Chemnitz sind dies meist Waldstücke, in denen die Rotbuche, stellenweise auch die Roteiche, dominiert. Im bebauten Bereich befinden sich gelegentlich einzelne Reviere in Parkanlagen mit altem Laubbaumbestand (Morgenleite, Wasserwerkspark, südlicher Stadtpark) und auf dem Städtischen Friedhof. Ein weiteres Vordringen des Waldlaubsängers in den bebauten Bereich ist wegen seiner speziellen Habitatansprüche nicht zu erwarten.

Bestand und Bestandsentwicklung: Mit 90-120 BR war der Waldlaubsänger im Kartierungszeitraum der seltenste Laubsänger in Chemnitz. In den 1960er-Jahren wurde er ebenfalls nur in Wäldern und größeren Parkanlagen nachgewiesen (SAEMANN 1970a). Daran hat sich bis heute nichts geändert. Zur Bestandsentwicklung liegen wenige auswertbare

Angaben vor. Nur die Revierkartierungen im Kuchwaldpark und Stärkerwald lassen vergleichbare Rückschlüsse zu, die auf eine Abnahme des Bestands hindeuten (Tab. 34). Kartierungen von D. SAEMANN 1972 und 1992 auf einer 23,5 ha großen Teilfläche des ca. 100 ha umfassenden Kuchwaldparks zeigten schon einen leichten Rückgang an, der sich in den folgenden Jahren wahrscheinlich fortsetzte. Im Stärkerwald fand J. BÖRNER 2003 lediglich ein BR, nachdem er dort 1981 vier Reviere kartiert hatte (Tab. 34).

Gefährdung und Schutz: Die Entwicklung des kleinen Bestandes sollte mit mehr Aufmerksamkeit verfolgt werden. Gefährdungen sind infolge des vermehrten Holzeinschlages gerade in den wenigen Laubwaldbeständen der Stadt und durch die Entnahme von sehr alten Laubbäumen in den Parkanlagen gegeben. Schutzmaßnahmen sollten sich daher auf den Erhalt naturnaher Laubwaldstandorte konzentrieren, wie bereits im Wasserwerkspark mit der Ausweisung des FND Hangwald Wasserwerkspark geschehen.

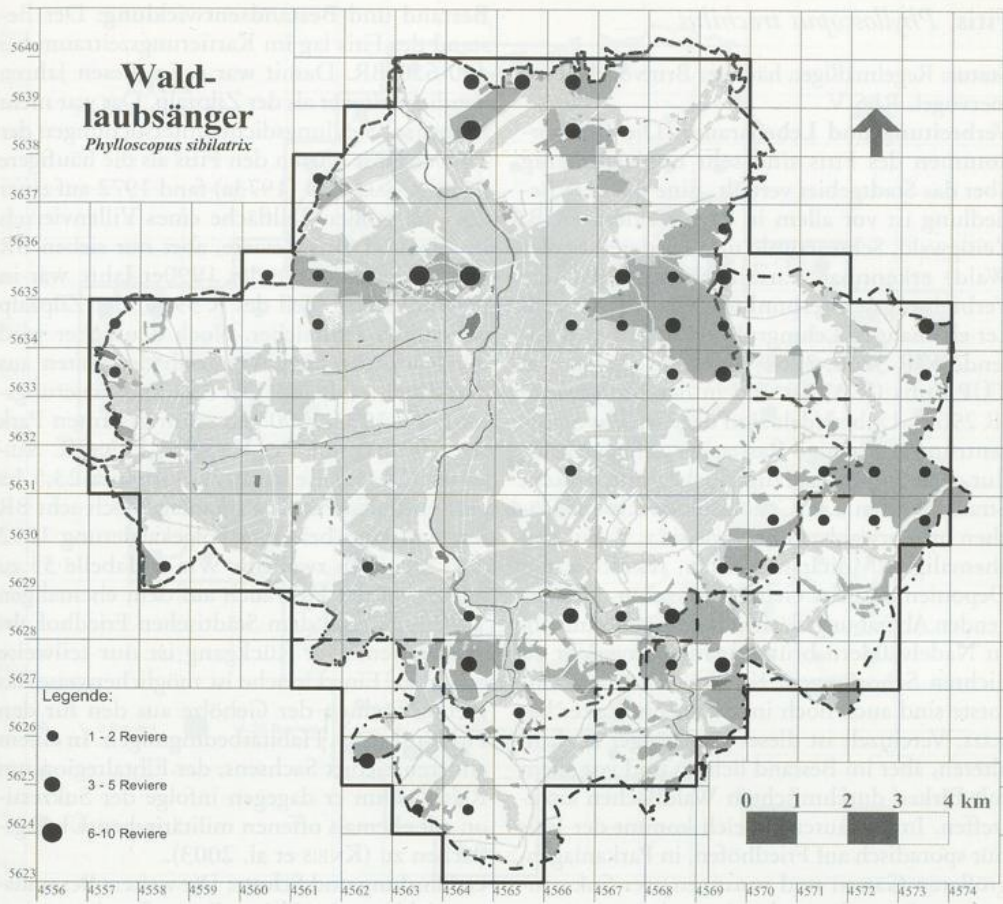
Methodische Bemerkungen: Waldlaubsänger singen während das Durchzugs auch außerhalb des Brutlebensraumes. Meldungen aus derartigen Gebieten blieben deshalb bei der Bestandsschätzung unberücksichtigt. Bei der Ermittlung des Bestandes wurde weiterhin einschränkend bedacht, dass nicht alle Standorte in jedem Jahr Vorkommen aufwiesen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	11	38	12	61
%	0	5,8	20,2	6,4	32,4

Tab. 34. Ausgewählte Siedlungsdichten des Waldlaubsängers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Kuchwaldpark	23,5	7	3,0	1972	SAEMANN (1973a)
Kuchwaldpark	23,5	5	2,1	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	4	2,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	1	0,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	90-120 BR	0,60 BR/km ²	29,8 %	56

Fitis, *Phylloscopus trochilus*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V.

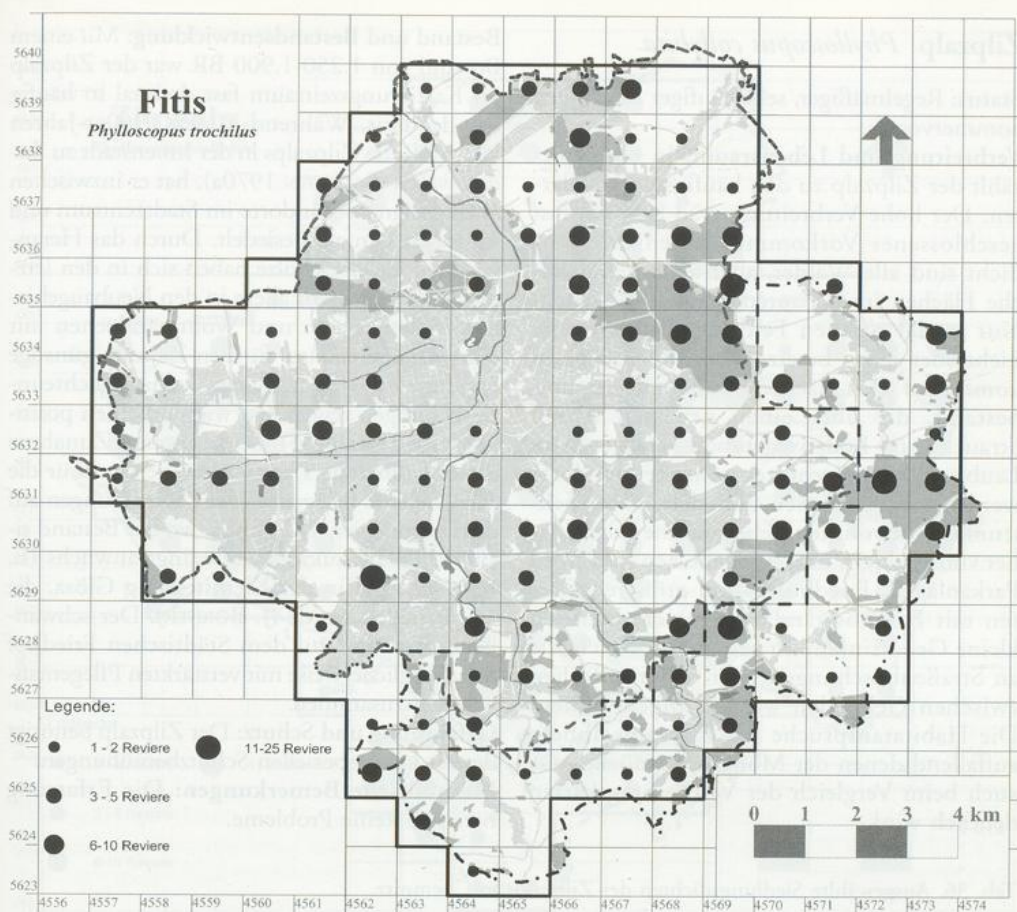
Verbreitung und Lebensraum: Die Brutvorkommen des Fitis sind sehr ungleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt. Eine dichtere Besiedlung ist vor allem in den Wäldern (z. B. Zeisigwald, Schwarzwald und Niedereinsiedler Wald) erkennbar. Zusätzliche kleinflächige Verbreitungsschwerpunkte liegen im Bereich der ehemaligen Lehmgruben Rottluff und Altendorf (R 3260, 3261), auf dem ehemaligen TÜP Euba (R 3370) und in der Morgenleite (R 2962). Unbesiedelt sind dagegen das Stadtzentrum und einige Raster der offenen Feldflur. Der Fitis bevorzugt locker mit Birken, Strauchweiden u. ä. Gehölzen bewachsene Flächen im Vorwaldstadium, wie sie z. B. auf den ehemaligen Militärstandorten, rekultivierten Deponien und der Gehölzsukzession unterliegenden Abgrabungsflächen häufig vorkommen. In Nadelwäldern brütet er meist in nicht zu dichten Schonungen. Kiefern- und Lärchenforste sind auch noch im Stangenholzalter besetzt. Vereinzelt ist dieser Laubsänger auch in älteren, aber im Bestand lichten und vor allem mit Birken durchmischten Waldflächen anzutreffen. Im bebauten Bereich kommt der Fitis nur sporadisch auf Friedhöfen, in Parkanlagen, größeren Gärten und sonstigen, der Sukzession unterliegenden, gehölzbewachsenen, ungenutzten Flächen vor.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Fitis lag im Kartierungszeitraum bei 450-620 BR. Damit war er in diesen Jahren deutlich seltener als der Zilpzalp. Das war nicht immer so. Siedlungsdichteuntersuchungen der 1970er-Jahre wiesen den Fitis als die häufigere Art aus. SAEMANN (1973a) fand 1972 auf einer 25,1 ha großen Teilfläche eines Villenviertels in Glösa elf Fitis-Revier, aber nur sieben BR des Zilpzalps. Ende der 1990er-Jahre war in diesem Gebiet (Teil des R 3966) der Zilpzalp wesentlich zahlreicher. Noch deutlicher wird der Rückgang beim Vergleich der Daten aus dem Küchwaldpark (Tab. 35). Im Kartierungszeitraum 1997-2000 gab es im gesamten Park (ca. 100 ha) nur vier bis sechs Fitis-BR. SAEMANN (1973a) stellte 1972 auf einer 23,5 ha großen Teilfläche der Parkanlage noch acht BR fest und fand bei einer Folgekartierung 1992 dort nur noch zwei BR. Wie in Tabelle 35 zu sehen, hat der Fitis auch auf dem ehemaligen TÜP Euba und dem Städtischen Friedhof abgenommen. Der Rückgang ist nur teilweise erklärbar. Eine Ursache ist möglicherweise das Herauswachsen der Gehölze aus den für den Fitis optimalen Habitatbedingungen. In einem anderen Gebiet Sachsens, der Elbtalregion um Riesa, nahm er dagegen infolge der Sukzession auf ehemals offenen militärischen Übungsflächen zu (KNEIS et al. 2003).

Gefährdung und Schutz: Die weitere Bestandsentwicklung des Fitis sollte aufmerksam verfolgt werden. Einige dicht besiedelte Flächen

Tab. 35. Ausgewählte Siedlungsdichten des Fitis in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	4	1,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Kläranlage Heinersdorf	20,0	4	2,0	1968	SAEMANN (1970a)
Villenviertel Glösa	25,1	11	4,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	8	3,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	2	0,9	1992	D. SAEMANN
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	12	2,8	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	6	1,4	2003	E. FLÖTER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	450-620 BR	3,04 BR/km ²	80,3 %	151

liegen in Schutzgebieten: NSG Um den Eibsee und FND Alte Lehmgrube Altendorf. Neue Lebensräume könnten für ihn durch das langfristige Sichselbstüberlassen (Gehölzsukzession ohne einformige Aufforstung) größerer Brachflächen oder ehemaliger Abgrabungen geschaffen werden.

Methodische Bemerkungen: Besonders Ende April bis Anfang Mai sind sehr viele Fitise als Durchzügler anzutreffen. Selbst in der Innen-

stadt sind dann meist kurzzeitig singende Vögel zu hören. In der Auswertung wurden deshalb Nachweise, die aus diesem Zeitraum und offensichtlich ungeeigneten Bruthabitaten stammen, nicht berücksichtigt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	21	107	27	156
%	0,5	11,2	56,9	14,4	83,0

Zilpzalp, *Phylloscopus collybita*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: In Chemnitz zählt der Zilpzalp zu den häufigsten Vogelarten. Der hohe Verbreitungsgrad lässt ein fast geschlossenes Vorkommen erkennen. Sehr dicht sind alle Wälder, aber auch gehölzreiche Flächen im bebauten Bereich, besiedelt. Nur in der offenen Feldflur gibt es einige nicht oder gering besetzte Raster. Der Zilpzalp kommt auf allen Flächen mit höherem Baumbestand, die über einen gewissen Anteil Strauch- und Bodenvegetation verfügen, vor. Laub- und nadelgehölzdominierte Standorte werden gleichermaßen besiedelt. Das Spektrum der bewohnten Lebensräume reicht daher von Wäldern und Feldgehölzen bis hin zu Parkanlagen, Friedhöfen und größeren Gärten mit Baumbestand (Villenviertel). Auch kleine Gehölzinseln im bebauten Bereich wie an Straßenböschungen oder in Grünflächen zwischen Gebäuden werden angenommen. Die Habitatansprüche des Zilpzalps ähneln auffallend denen der Mönchsgrasmücke, was auch beim Vergleich der Verbreitungskarten deutlich wird.

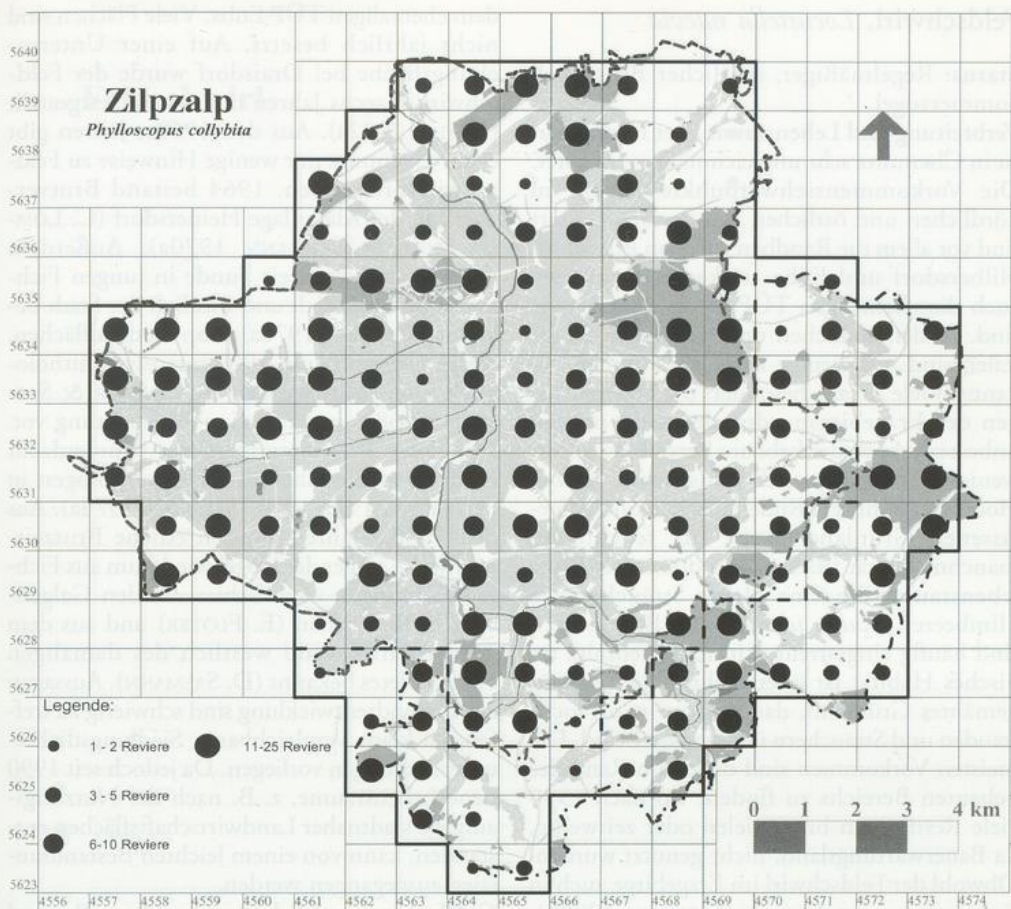
Bestand und Bestandsentwicklung: Mit einem Bestand von 1.250-1.900 BR war der Zilpzalp im Kartierungszeitraum fast dreimal so häufig wie der Fitis. Während in den 1960er-Jahren kaum BR des Zilpzalps in der Innenstadt zu finden waren (SAEMANN 1970a), hat er inzwischen auch geeignete Standorte im Stadtzentrum und in dessen Umfeld besiedelt. Durch das Heranwachsen vieler Gehölze haben sich in den letzten Jahrzehnten vor allem in den Neubaugebieten, Villenvierteln und Wohnbauflächen mit Gartenstadtcharakter für den Zilpzalp günstige Habitate entwickelt. Auch Siedlungsdichteuntersuchungen zeigen überwiegend einen positiven Trend (Tab. 36). So kann eine Zunahme dieses Laubsängers konstatiert werden. Für die 1990er-Jahre belegen dies die Kartierungen auf dem ehemaligen TÜP Euba, wo der Bestand sicher ebenfalls sukzessionsbedingt anwuchs (E. FLÖTER), und in der Kleinsiedlung Glösa, die neu besiedelt wurde (J. BÖRNER). Der schwankende Bestand auf dem Städtischen Friedhof hing möglicherweise mit verstärkten Pflegemaßnahmen zusammen.

Gefährdung und Schutz: Der Zilpzalp benötigt derzeit keine speziellen Schutzbemühungen.

Methodische Bemerkungen: Die Erfassung bereitete keine Probleme.

Tab. 36. Ausgewählte Siedlungsdichten des Zilpzalps in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	12	3,9	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	13	4,2	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	6	2,0	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	6	2,0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	10	3,3	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	7	2,8	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	7	3,0	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	8	3,4	1992	D. SAEMANN
Kleinsiedlung Glösa	25,9	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	4	1,5	1999	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	5	2,5	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	5	2,5	2003	J. BÖRNER
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	9	2,1	2003	E. FLÖTER
Nördlicher Zeisigwald	38,6	18	4,7	1999	ENDL (1999b)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1.250-1.900 BR	8,96 BR/km ²	97,3 %	183

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	6	110	68	184
%	0	3,2	58,5	36,2	97,9

Feldschwirl, *Locustella naevia*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Feldschwirl ist in Chemnitz sehr ungleichmäßig verbreitet. Die Vorkommensschwerpunkte liegen im nördlichen und östlichen Teil der Stadt. Dort sind vor allem die Randbereiche von Ebersdorf, Hilbersdorf und Euba stärker besiedelt, wo auch die ehemaligen TÜP regelmäßig besetzt sind. In den südlichen und westlichen Stadtteilen sind nur wenige Einzelvorkommen bekannt. Viele Areale, besonders die höheren Lagen des Erzgebirgsnordrandes, sind nahezu unbesetzt. Auch der bebauten Bereich weist nur wenige Vorkommen auf. Feldschwirle nutzen Hochstaudenfluren, Ruderalflächen und aufgelassenes Grünland meist an feuchteren, manchmal auch frischen Standorten als Brutlebensraum. Einzelne kleine Sträucher wie Himbeeren (*Rubus idaeus*) oder Brombeeren sind häufig eingestreut. Ein für Chemnitz typisches Habitat ist über mehrere Jahre nicht gemähtes Grünland, das langsam von Hochstauden und Sträuchern überwuchert wird. Die meisten Vorkommen sind daher am Rand des bebauten Bereichs zu finden, wo nach 1990 viele Restflächen brach fielen oder zeitweilig, da Bauerwartungsland, nicht genutzt wurden. Obwohl der Feldschwirl im Erzgebirge auch in Forstkulturen vorkommt (SAEMANN 1998b), wurde dies im Kartierungszeitraum in Chemnitz kaum festgestellt. Felder (Raps) waren ebenfalls nicht besetzt.

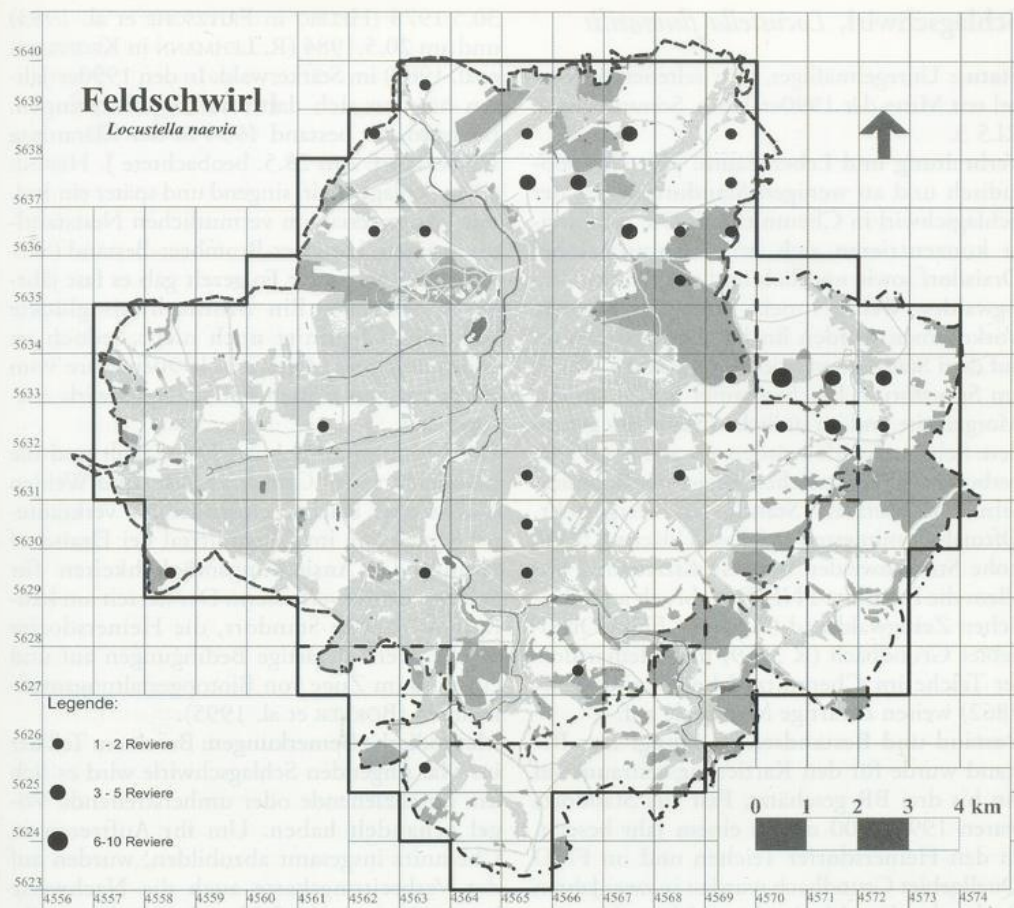
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Feldschwirls lag im Kartierungszeitraum bei 50-60 BR. Kleinflächige Siedlungsdichteuntersuchungen erbrachten meist niedrige Abundanzen (Tab. 37). Eine außergewöhnlich hohe Anzahl, nämlich acht singende Männchen, vernahm E. UHLIG am 28.5.1999 auf

dem ehemaligen TÜP Euba. Viele Flächen sind nicht jährlich besetzt. Auf einer Untersuchungsfläche bei Draisdorf wurde der Feldschwirl in sechs Jahren nur einmal festgestellt (FLÖTER 2002a). Aus den 1960er-Jahren gibt es für Chemnitz nur wenige Hinweise zu Feldschwirlvorkommen. 1964 bestand Brutverdacht in der Kläranlage Heinersdorf (C. LOMMATZSCH in SAEMANN 1970a). Außerdem wurden in dieser Zeit Funde in jungen Fichtenkulturen südlich und westlich der Stadt bekannt (SAEMANN 1970a). Von Ruderalflächen, die in Chemnitz um 1960 intensiv ornithologisch untersucht wurden (RINNHOFFER & SAEMANN 1968), liegt nur eine Beobachtung vor. Mindestens vier Standorte mit Brutverdacht entdeckten die Chemnitzer Ornithologen in den Jahren 1972/1973 (SAEMANN 1974a). Aus den 1980er-Jahren wurden etliche Brutzeitnachweise singender Vögel wiederum aus Fichtenschonungen vom Gebiet um den Galgenberg in Rabenstein (E. FLÖTER) und aus dem Rabensteiner Wald westlich des damaligen Stadtgebietes bekannt (D. SAEMANN). Aussagen zur Bestandsentwicklung sind schwierig zu treffen, da keine vergleichbaren Siedlungsdichteuntersuchungen vorliegen. Da jedoch seit 1990 neue Lebensräume, z. B. nach der Nutzungsaufgabe stadtnaher Landwirtschaftsflächen entstanden, kann von einem leichten Bestandsanstieg ausgegangen werden.

Gefährdung und Schutz: Der kleine Bestand des Feldschwirls ist weiterhin gefährdet. Die derzeit besiedelten Flächen gehen durch Um- oder Wiedernutzung (Bebauung, Wiedernutzung für die Landwirtschaft) oder Sukzession schnell wieder verloren. So wird eine im Kartierungszeitraum mit einigen BR besetzte aufgelassene Wiesenfläche bei Furth (R 3765) derzeit (2004) wieder intensiv landwirtschaftlich genutzt. Die Fläche weist inzwischen keine Vorkommen mehr auf.

Tab. 37. Ausgewählte Siedlungsdichten des Feldschwirls in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Ehemaliger TÜP Euba	43	2	0,5	1994	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	2	1,3	1998	E. FLÖTER
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	1	0,2	1998	FLÖTER (2002a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	50-60 BR	0,31 BR/km ²	16,5 %	31

Methodische Bemerkungen: Vor allem im Mai war bei der Kartierung auch auf Durchzügler zu achten. Trotz der versteckten Lebensweise beim Brutgeschäft (dann meist ohne Gesang) wurden die Verbreitungsschwerpunkte gut herausgearbeitet. Möglicherweise sind allerdings kleinere isolierte Vorkommen unentdeckt geblieben.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	10	23	1	36
%	1,1	5,3	12,2	0,5	19,1

Schlagschwirl, *Locustella fluviatilis*

Status: Unregelmäßiger, sehr seltener Brutvogel seit Mitte der 1990er-Jahre. Sommervogel. RLS 3.

Verbreitung und Lebensraum: Nur sehr sporadisch und an wenigen Standorten tritt der Schlagschwirl in Chemnitz auf. Die Nachweise konzentrieren sich im Chemnitztal bei Draisdorf sowie nördlich und südlich des Zeisigwaldes. Weitere, meist kurzzeitig besetzte Vorkommen wurden im Kartierungszeitraum auf dem Städtischen Friedhof (GÖRNER 2003), am Sportforum Reichenhainer Straße, in der Morgenleite und im südlichen Stadtpark gefunden. Schlagschwirle wurden vor allem auf z. T. verbuschten, krautreichen, meist mit Benneseln durchsetzten Standorten festgestellt. Oftmals dominierten auf diesen Flächen 2-3 m hohe Strauchweiden und Großsträucher. Vor allem die Fundorte FND Erlenbruch am nördlichen Zeisigwaldrand (R 3668), FND Quellgebiet Grundbach (R 3369) und Heinersdorfer Teiche im Chemnitztal bei Draisdorf (R 3862) weisen derartige Merkmale auf.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand wurde für den Kartierungszeitraum auf ein bis drei BR geschätzt. Fast alle Standorte waren 1997-2000 nur in einem Jahr besetzt. In den Heinersdorfer Teichen und im FND Quellgebiet Grundbach wurden in zwei Jahren Reviere kartiert. Maximal zwei Männchen sangen am 15.5.1999 im FND Erlenbruch (C. SCHWARZE) und am 24.5.1999 an den Heinersdorfer Teichen (E. FLÖTER). Dort wurde auch der bisher längste Aufenthalt des Schlagschwirls in Chemnitz registriert: 22.5.-7.7.1999 ein bis zwei singende Männchen mit Unterbrechung im Juni (E. FLÖTER, J. BÖRNER).

Die erste Schlagschwirlbeobachtung in Chemnitz gelang F. MÜLLER 1962 in der Kläranlage Heinersdorf (R 3863). Vom 13.-21.7. sang dort ein Männchen (SAEMANN 1976). Seit den 1960er-Jahren wurden mehrfach kurzzeitige Aufenthalte singender Vögel nachgewiesen (SAEMANN 1994) wie z. B. je ein Männchen am

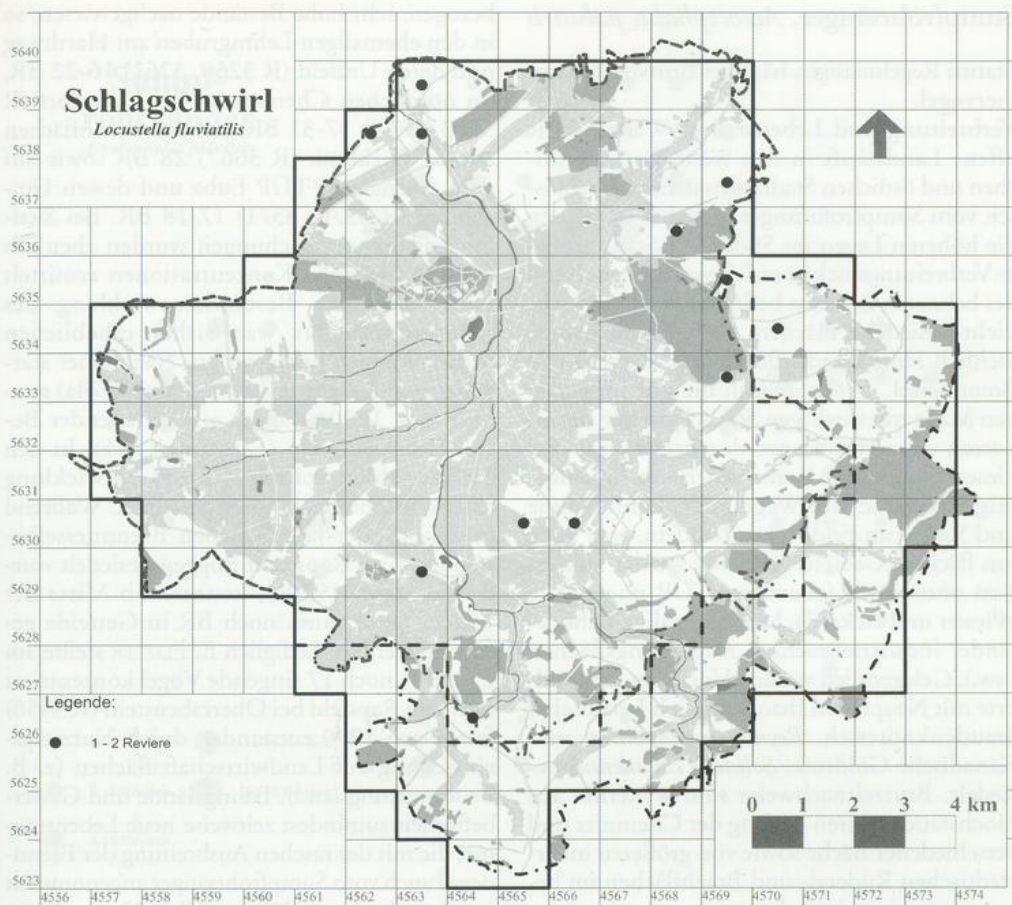
30.5.1978 (HELBIG in FRITZSCHE et al. 1983) und am 20.5.1984 (R. LEHMANN in KRONBACH et al. 1987) im Stärkerwald. In den 1990er-Jahren häuften sich dann die Beobachtungen. Brutverdacht bestand 1994 in der Kläranlage Heinersdorf: Am 28.5. beobachtete J. HERING einen Schlagschwirl singend und später ein Ind. mit Nistmaterial am vermutlichen Neststandort in einem Himbeer-Brombeer-Bestand (SAEMANN 1994). In der Folgezeit gab es fast jährlich Nachweise. Ein Brutnachweis glückte bisher in Chemnitz noch nicht, jedoch ist zumindest seit Mitte der 1990er-Jahre vom gelegentlichen Brüten des Schlagschwirls auszugehen.

Gefährdung und Schutz: Der Erhalt und die Entwicklung mit Großsträuchern und Weiden durchsetzter Flächen einschließlich verkrauteter Säume wie im Chemnitztal bei Draisdorf könnte die Ansiedlungsmöglichkeiten für Schlagschwirle verbessern. Der derzeit am häufigsten besetzte Standort, die Heinersdorfer Teiche, weist derartige Bedingungen auf und entstand im Zuge von Biotopgestaltungsmaßnahmen (BÖRNER et al. 1995).

Methodische Bemerkungen: Bei einem Teil der im Mai singenden Schlagschwirle wird es sich um durchziehende oder umherstreifende Vögel gehandelt haben. Um ihr Auftreten in Chemnitz insgesamt abzubilden, wurden auf der Verbreitungskarte auch die Nachweise kurzzeitig singender Schlagschwirle dargestellt. Die Karte gibt daher nicht den Brutbestand, sondern alle Brutzeitbeobachtungen im gesamten Kartierungszeitraum wieder. Für eine Brutansiedlung sprechen Vögel, die im Mai singen und am gleichen Standort Ende Juni/Anfang Juli wieder zu hören sind, da nach Abschluss des Brutgeschäfts verpaarte Männchen mitunter nochmals ihren Gesang vortragen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1991).

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	6	6	0	12
%	0	3,2	3,2	0	6,4



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1-3 BR	0,01 BR/km ²	6,4 %	12

Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel.

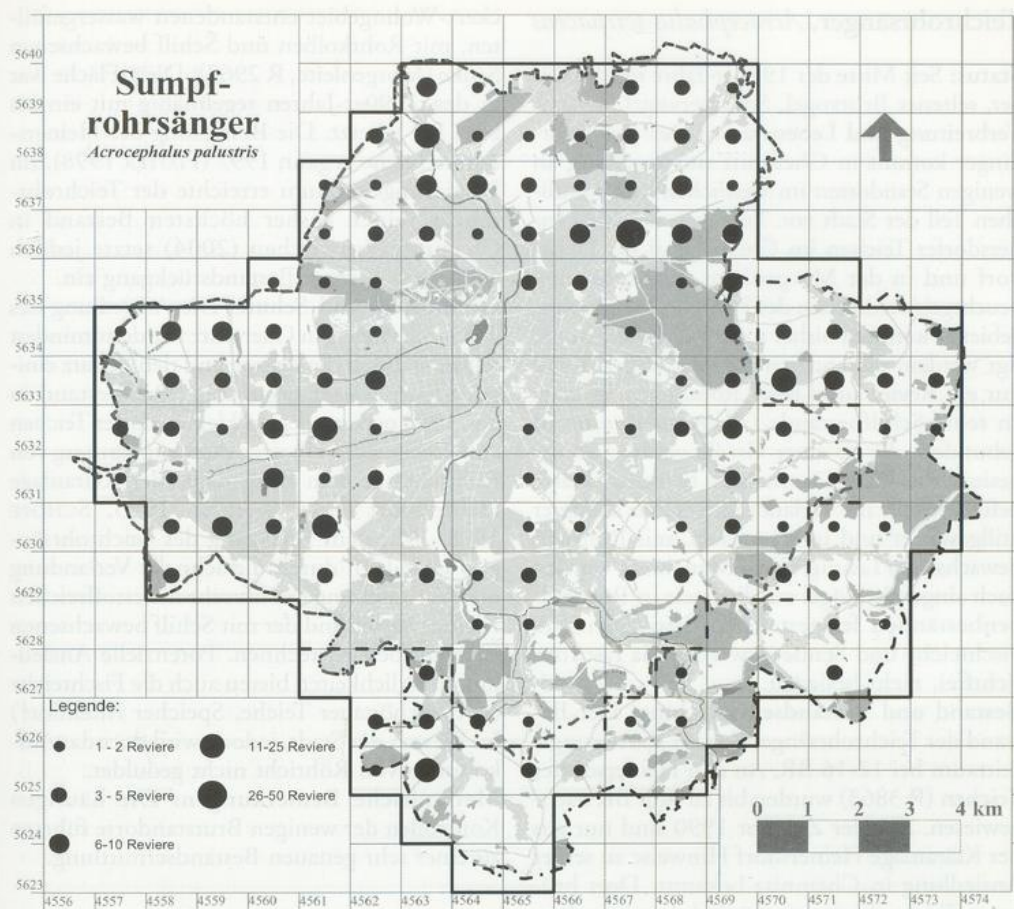
Verbreitung und Lebensraum: Während die offene Landschaft in den westlichen, nördlichen und östlichen Stadtteilen nahezu geschlossen vom Sumpfrohrsänger besiedelt ist, weisen die höheren Lagen im Süden der Stadt größere Verbreitungslücken auf. Besonders am Rand des bebauten Bereichs befinden sich einige sehr dicht besiedelte Flächen. Er bewohnt hauptsächlich Hochstaudenfluren (vor allem Große Brennnessel, *Urtica dioica*), die nur im geringen Maße mit niedrigen Sträuchern wie Brombeeren oder Himbeeren durchsetzt sind. Bei diesen Standorten kann es sich um linienförmige Bereiche wie Wegränder, Bahndämme und Säume an Feldhecken handeln, aber auch um flächige Gebiete, die zeitweise der Sukzession unterliegen (ehemalige TÜP, ungenutzte Wiesen und Ackerflächen, ehemalige Bahngelände, Industriebrachen, Abgrabungsflächen usw.). Gelegentlich werden Hochstaudenstandorte mit Neophyten (hauptsächlich Japanischer Staudenknöterich, *Reynoutria japonica*, und Kanadische Goldrute, *Solidago canadensis*) besiedelt. Brutzeitnachweise sind weiterhin aus Hochstaudenfluren entlang der Chemnitz und verschiedener Bäche sowie von größeren innerstädtischen Ruderal- und Brachflächen im bebauten Stadtgebiet bekannt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Sumpfrohrsängers betrug im Kartierungszeitraum 400-550 BR. Kleinflächig wurden, auf die Flächen der genannten Raster

bezogen, sehr hohe Bestände nachgewiesen, so in den ehemaligen Lehmgruben am Harthweg und deren Umfeld (R 3260, 3261) 16-22 BR, im nördlichen Chemnitztal bei Draisdorf (R 3963, 3863) 17-31 BR, auf den Brachflächen an der Tierklinik (R 3667) 28 BR sowie auf dem ehemaligen TÜP Euba und dessen Umgebung (R 3370, 3371) 17-18 BR. Bei Siedlungsdichteuntersuchungen wurden ebenfalls kleinflächig hohe Konzentrationen ermittelt (Tab. 38). Die Bestandsentwicklung des Sumpfrohrsängers war bisher erheblichen Schwankungen unterworfen. Nach einer starken Zunahme um 1970 (SAEMANN 1974a) setzte in den 1980er-Jahren ein auffälliger Bestandsrückgang ein (SAEMANN 1994). In den 1990er-Jahren vollzog sich die Entwicklung lebensraumbezogen unterschiedlich. Während in den 1960er-Jahren neben Brennnesselbeständen auch Raps und Roggen besiedelt wurde (SAEMANN 1970a), konnten ab Mitte der 1990er-Jahre kaum noch BR in Getreide gefunden werden. Lediglich E. FLÖTER stellte am 2.6.1991 noch 17 singende Vögel konzentriert in einem Rapsfeld bei Oberrabenstein (R 3458) fest. Nach 1990 entstanden durch Nutzungseinstellung auf Landwirtschaftsflächen (z. B. Bauerwartungsland), Bahngelände und Gewerbeflächen zumindest zeitweise neue Lebensräume, die mit der raschen Ausbreitung der Brennnessel auch vom Sumpfrohrsänger angenommen wurden. Auch mit Hilfe etlicher Naturschutzmaßnahmen (Benjeshecken, Sukzessionsflächen) entwickelten sich meist linear neue Bruthabitats (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001, FLÖTER 2002a). Der Bestand hat

Tab. 38. Ausgewählte Siedlungsdichten des Sumpfrohrsängers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Kläranlage Heinersdorf	20,0	15	7,5	1968	SAEMANN (1970a)
Ruderalfläche am Heizkraftwerk Nord	40,0	6	1,5	1973	SAEMANN (1984)
Müllplatz Altendorf	9,5	11	11,6	1973	SAEMANN (1984)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	11	2,5	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	5	1,2	2003	E. FLÖTER
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16,0	1	0,6	1992	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16,0	3	1,9	2003	E. FLÖTER
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53,0	6	1,1	1995	FLÖTER (2002a)
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53,0	10	1,9	2000	FLÖTER (2002a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	400-550 BR	2,70 BR/km ²	66,5 %	125

sich somit zumindest teilweise wieder stabilisiert. Obwohl durch Siedlungsdichteuntersuchungen nicht eindeutig belegt, ist davon auszugehen, dass das Bestandsniveau der Zeit um 1970 nicht wieder erreicht wurde.

Gefährdung und Schutz: Der Sumpfrohrsänger ist derzeit nicht gefährdet, da die infolge der Eutrophierung schnell heranwachsenden Brennnesseln auf zeitweise ungenutzten Standorten meist sofort besiedelt werden. Langfristig ist jedoch wieder mit einer Bestandsabnahme zu rechnen. Einerseits unterliegen viele

Flächen der Sukzession und verlieren damit die Lebensraumqualitäten für diese Art, andererseits kommt es zur Wieder- oder Umnutzung brachliegender Flächen durch Bebauung oder andere Aktivitäten. Schutzmaßnahmen bieten sich vor allem entlang der Gewässer an, wo Hochstaudensäume belassen und entwickelt werden sollten.

Methodische Bemerkungen: Beim Sumpfrohrsänger besteht immer die Möglichkeit, dass Durchzügler, die auch intensiv singen, das Kartierungsergebnis beeinflussen. Die vielen C-

Teichrohrsänger, *Acrocephalus scirpaceus*

Status: Seit Mitte der 1980er-Jahre regelmäßiger, seltener Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Teichrohrsänger kommt in Chemnitz nur inselartig an wenigen Standorten im westlichen und nördlichen Teil der Stadt vor. Lediglich an den Heinersdorfer Teichen im Chemnitztal bei Draisdorf und in der Morgenleite, einem kleinen Feuchtgebiet inmitten des Fritz-Heckert-Wohngebietes, konnten bisher mehrere Reviere bestätigt werden; die anderen Flächen weisen meist nur ein Revier auf. Dieser Rohrsänger ist stark an reine Schilfbestände (*Phragmites australis*) gebunden, die ab einer Größe von ca. 25 m² besiedelt werden. Die meisten besetzten Plätze befinden sich im Verlandungsbereich kleinerer Stillgewässer und in staunassen, mit Röhricht bewachsenen Lehmgruben. Manchmal wurden auch singende Vögel zur Brutzeit in Rohrkolbenbeständen festgestellt. Intensiv genutzte Fischteiche und Stauseen werden, da fast röhrichtfrei, nicht besiedelt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Teichrohrsängers lag im Kartierungszeitraum bei 12-16 BR. An den Heinersdorfer Teichen (R 3863) wurden bis zu fünf BR nachgewiesen. Aus der Zeit vor 1990 sind nur aus der Kläranlage Heinersdorf Hinweise zu seiner Ansiedlung in Chemnitz bekannt. Dort brüteten Teichrohrsänger möglicherweise schon 1964 (SAEMANN 1994). Ab Mitte der 1980er-Jahre waren dann an diesem Standort regelmäßig ein bis zwei BR in einem Schilfbestand zu finden (H.-G. SEIDEL in SAEMANN 1994). Ein weiterer Brutplatz bildete sich in einer in den 1980er-Jahren bei Bauarbeiten im Fritz-He-

ckert-Wohngebiet entstandenen wassergefüllten, mit Rohrkolben und Schilf bewachsenen Senke (Morgenleite, R 2962). Diese Fläche war in den 1990er-Jahren regelmäßig mit ein bis zwei BR besetzt. Die Besiedlung der Heinersdorfer Teiche begann 1997 (FLÖTER 1998). Im Kartierungszeitraum erreichte der Teichrohrsänger seinen bisher höchsten Bestand in Chemnitz. Inzwischen (2004) setzte jedoch wieder ein leichter Bestandsrückgang ein.

Gefährdung und Schutz: Die Ansiedlung des Teichrohrsängers in Chemnitz wurde zumindest teilweise durch die Anlage und den Schutz einiger Kleingewässer begünstigt. Der Bestand in den 1995 neu angelegten Heinersdorfer Teichen entwickelte sich z. B. nach der Umpflanzung von Röhricht aus dem Baugelände der Kläranlage Heinersdorf (BÖRNER et al. 1995, SCHÖPE 1998). Mit dem Rückgang des Teichrohrsängers ist jedoch durch die schnelle Verlandung und Verbuschung der oft sehr nährstoffreichen Kleingewässer und der mit Schilf bewachsenen Lehmgruben zu rechnen. Potenzielle Ansiedlungsmöglichkeiten bieten auch die Fischteiche (z. B. Schönauer Teiche, Speicher Altendorf) im Westen der Stadt, jedoch wird dort das Aufkommen von Röhricht nicht geduldet.

Methodische Bemerkungen: Die häufigen Kontrollen der wenigen Brutstandorte führten zu einer sehr genauen Bestandsermittlung.

Qualitative Kartierung:

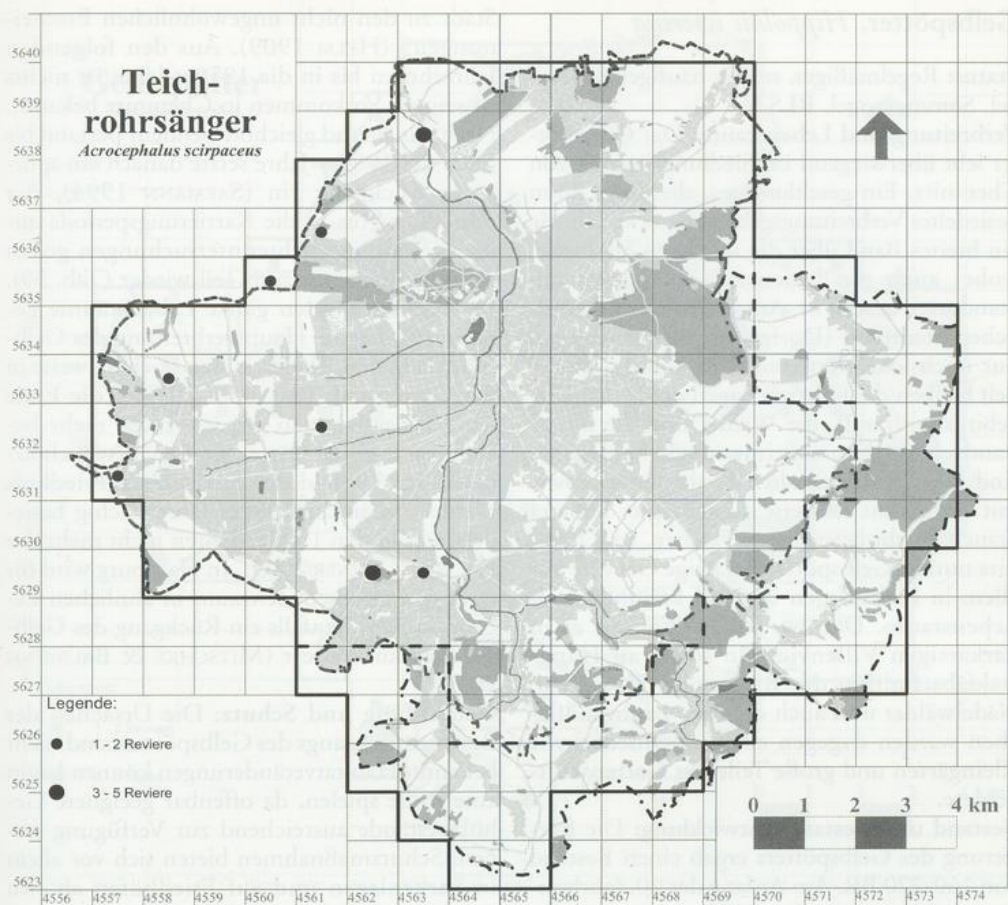
	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	0	4	4	9
%	0,5	0	2,1	2,1	4,7

Fortsetzung: Sumpfrohrsänger

und D-Nachweise zeugen jedoch bei diesen nur eine kurze Zeit im Brutgebiet verweilenden Vögeln von einer guten Erfassung.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	26	74	26	126
%	0	13,8	39,4	13,8	67,0



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	12-16 BR	0,08 BR/km ²	4,3 %	8

Gelbspötter, *Hippolais icterina*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Der Gelbspötter lebt überwiegend im Siedlungsbereich von Chemnitz. Ein geschlossenes, allerdings dünn besiedeltes Verbreitungsgebiet erstreckt sich wie ein breites Band über die mittleren Stadtteile, wobei auch die Innenstadt an geeigneten Standorten besetzt ist. Am südlichen und nördlichen Stadtrand (Dorfgebiete) ist er dagegen nur noch lokal vertreten. Fast völlig unbesiedelt bleiben die höheren Lagen der Stadt (Erzgebirgsnordrand), die Wälder und die offene Landschaft. Kennzeichnende Lebensräume sind lückenhaft mit alten Laubbäumen sowie mit zumindest teilweise ausgeprägter höherer Stauchschicht bewachsene Flächen. In Chemnitz nutzen Gelbspötter derartige Gehölze vor allem in Parkanlagen und auf Friedhöfen als Lebensraum. Darüber hinaus kommt er in parkartigen Villenvierteln sowie an Hangwaldabschnitten der Bäche und Flüsse vor. Nadelwälder und auch dichtere Laubwaldflächen werden dagegen ebenso gemieden wie Kleingärten und große Teile der Gartenstadtgebiete.

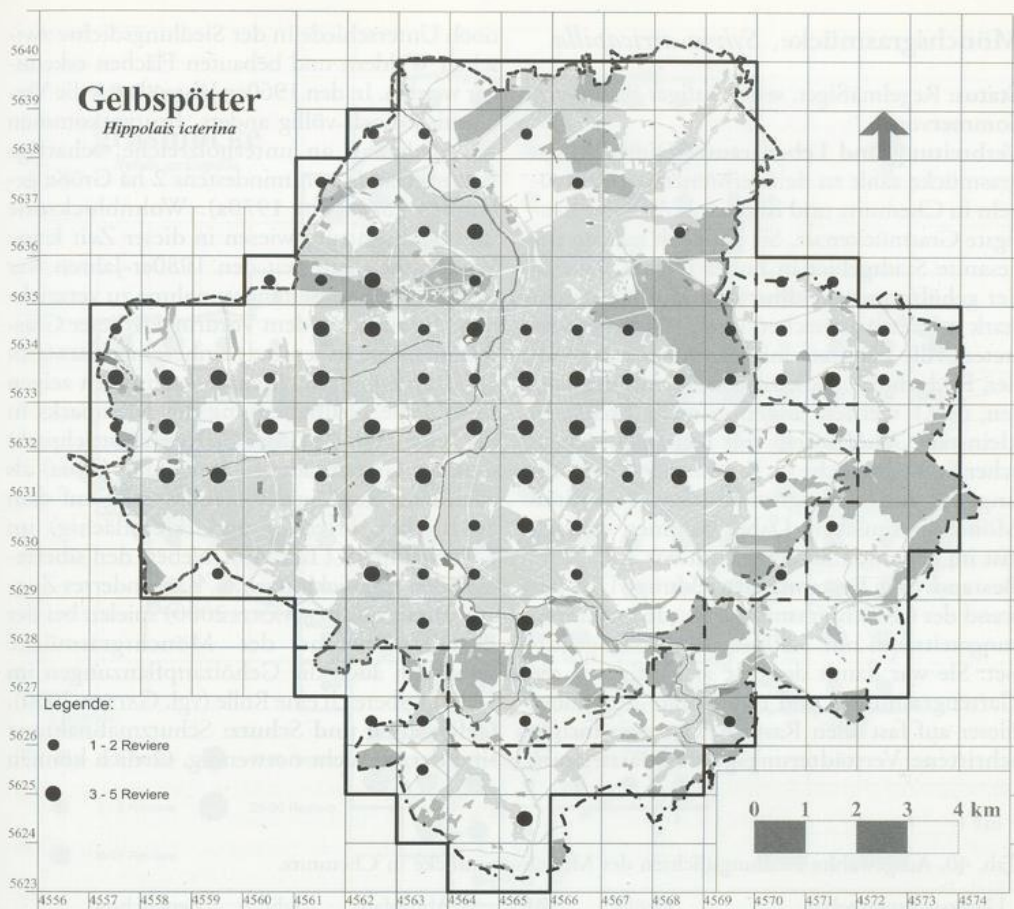
Bestand und Bestandsentwicklung: Die Kartierung des Gelbspötters ergab einen Bestand von 160-220 BR. Am Anfang der 20. Jahrhunderts zählte er „in den größeren Gärten der

Stadt zu den nicht ungewöhnlichen Erscheinungen“ (HELM 1909). Aus den folgenden Jahrzehnten bis in die 1950er-Jahre ist nichts zu seinem Vorkommen in Chemnitz bekannt. Nach annähernd gleichbleibendem Bestand bis Ende der 1980er-Jahre setzte danach ein spürbarer Rückgang ein (SAEMANN 1994), der mindestens bis in die Kartierungsperiode anhielt. Siedlungsdichteuntersuchungen geben dies allerdings nur zum Teil wieder (Tab. 39). Inzwischen wurden ganze Lebensräume geräumt. So lag die Hauptverbreitung des Gelbspötters in den 1960er-Jahren noch teilweise in der Gartenstadt (SAEMANN 1970a), die Ende der 1990er-Jahre so gut wie nicht mehr bewohnt war. Auch Gärten und kleinste Gehölzinseln im Umfeld des Städtischen Friedhofs wurden bis in die 1980er-Jahre flächig besiedelt, was in den 1990er-Jahren nicht mehr der Fall war (GÖRNER 2003). In Hamburg wird für etwa den gleichen Zeitraum in ähnlichen Lebensräumen ebenfalls ein Rückgang des Gelbspötters konstatiert (MITSCHKE & BAUMUNG 2001).

Gefährdung und Schutz: Die Ursachen des Bestandsrückgangs des Gelbspötters sind nicht bekannt. Habitatveränderungen können kaum eine Rolle spielen, da offenbar geeignete Gehölzbestände ausreichend zur Verfügung stehen. Schutzmaßnahmen bieten sich vor allem in Parkanlagen und auf Friedhöfen an, wo durch eine behutsamere Gehölzpflege (z. B. das

Tab. 39. Ausgewählte Siedlungsdichten des Geldspötters in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	4	1,3	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1999	GÖRNER (2003)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	2	0,8	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	0	0	1999	J. BÖRNER
Schlossteichpark	10,7	3	2,8	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	4	3,7	1992	D. SAEMANN
Küchwaldpark	23,5	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	0	0	1992	D. SAEMANN
Park der OdF	6,5	1	1,5	1972	SAEMANN (1973a)
Park der OdF	6,5	3	4,6	1992	D. SAEMANN



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	160-220 BR	1,08 BR/km ²	49,5 %	93

Belassen der Strauchschicht) geeignete Lebensräume erhalten bleiben könnten.

Methodische Bemerkungen: Durchziehende und dann auch singende Vögel können das Kartierungsergebnis beeinflusst haben.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	15	65	13	94
%	0,5	8,0	34,6	6,9	50,0

Mönchsgrasmücke, *Sylvia atricapilla*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Sommervogel.

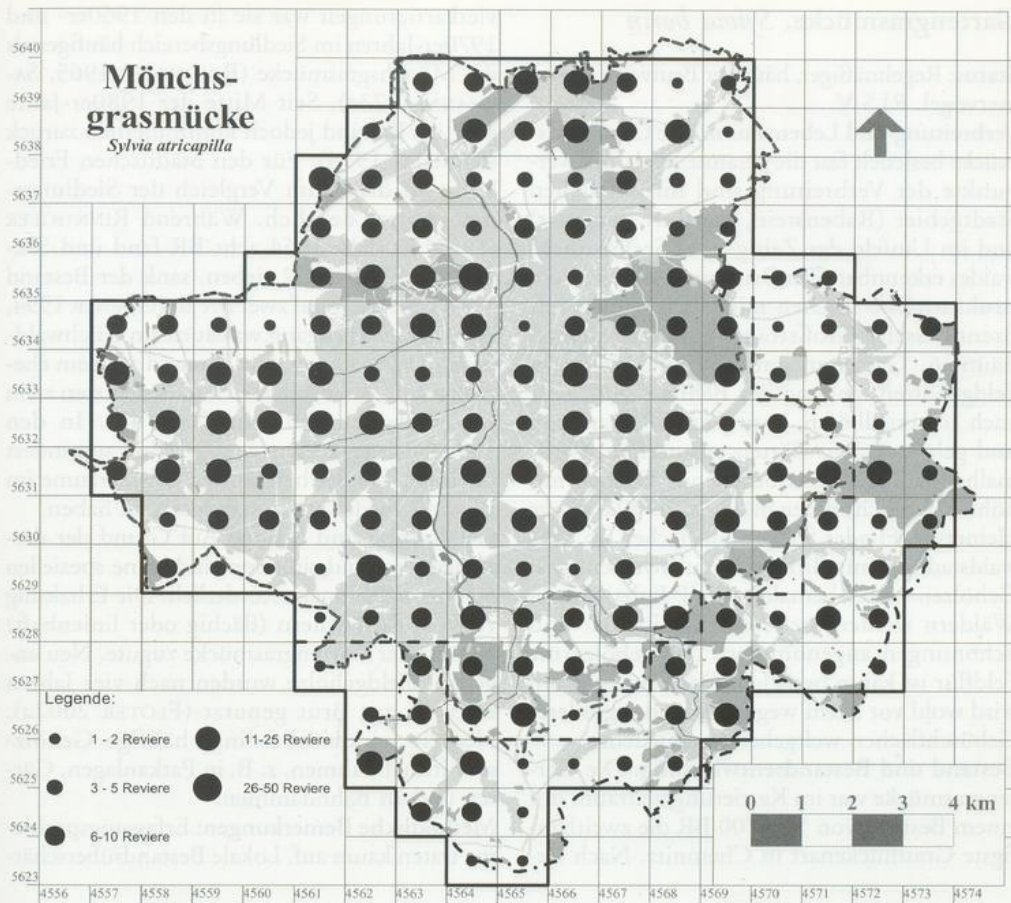
Verbreitung und Lebensraum: Die Mönchsgrasmücke zählt zu den verbreitetsten Brutvögeln in Chemnitz und ist die mit Abstand häufigste Grasmückenart. Sie besiedelt nahezu das gesamte Stadtgebiet in hoher Dichte. Nur in der gehölzarmen Feldflur und in einigen sehr stark bebauten Bereichen ist sie spärlicher vertreten. Alle Habitate mit Baumbestand (Wälder, Feldgehölze, Parkanlagen, Friedhöfe, Gärten usw.) werden angenommen. Selbst in kleinsten Gehölzinseln mit nur fragmentarischer Strauchschicht (z. B. in Innenhöfen, auf ungenutzten Baugrundstücken) brüten Mönchsgrasmücken. Daher kommen sie auch fast im gesamten Stadtzentrum vor.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Mönchsgrasmücke wurde im Kartierungszeitraum mit 1.200-1.800 BR eingeordnet. Sie war damit doppelt so häufig wie die Gartengrasmücke und dominierte gegenüber dieser auf fast allen Rastern. Der weit fortgeschrittene Verstädterungsprozess lässt kaum

noch Unterschiede in der Siedlungsdichte zwischen Wäldern und bebauten Flächen erkennbar werden. In den 1960er-Jahren lagen die Verhältnisse noch völlig anders. Brutvorkommen waren damals an unterholzreiche, schattige Baumbestände von mindestens 2 ha Größe gebunden (SAEMANN 1970a). Wohnblockzone und Stadtzentrum wiesen in dieser Zeit keine Vorkommen auf. Seit den 1980er-Jahren war eine anhaltende Bestandszunahme zu verzeichnen, die auch mit dem Vordringen dieser Grasmücke in die Innenstadt einherging (SAEMANN 1994). Siedlungsdichteuntersuchungen zeigen sowohl die Neubesiedlung der Kleinparks in der Innenstadt (Park der OdF, Schlossteichpark) und der Gartenstadt (Kleinsiedlung Glösa) als auch einen kräftigen Bestandsanstieg auf dem Städtischen Friedhof und (kleinflächig) im Küchwaldpark (Tab. 40). Neben den überregionalen Entwicklungen (z. B. geändertes Zugverhalten, vgl. BERTHOLD 2000) spielen bei der Bestandszunahme der Mönchsgrasmücke sicherlich auch die Gehölzanpflanzungen im Siedlungsbereich eine Rolle (vgl. GATTER 2000). **Gefährdung und Schutz:** Schutzmaßnahmen sind derzeit nicht notwendig. Örtlich können

Tab. 40. Ausgewählte Siedlungsdichten der Mönchsgrasmücke in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	6	2,0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	8	2,6	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	4	1,6	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	3	1,2	1999	J. BÖRNER
Schlossteichpark	10,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	5	4,7	1992	D. SAEMANN
Park der OdF	6,5	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Park der OdF	6,5	2	3,1	1992	D. SAEMANN
Küchwaldpark	23,5	5	2,1	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	10	4,3	1992	D. SAEMANN
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	6	1,4	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	6	1,4	2003	E. FLÖTER
Stärkerwald	20,3	2	1,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	9	4,4	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1.200-1.800 BR	8,53 BR/km ²	99,5 %	187

Brutplätze durch Bebauung oder Gehölzpflege verloren gehen.

Methodische Bemerkungen: Möglicherweise wurde der Bestand auf einigen gehölzreichen Rastern zu niedrig eingeschätzt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	5	115	67	187
%	0	2,7	61,2	35,6	99,5

Gartengrasmücke, *Sylvia borin*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Gartengrasmücke besiedelt fast die gesamte Stadt. Schwerpunkte der Verbreitung sind im westlichen Stadtgebiet (Rabenstein, Rottluff, Siegmar) und im Umfeld des Zeisig- und Sechsruthenwaldes erkennbar. Zur Brut nutzt sie vor allem strukturreiche Flächen mit Hochstauden (oft Brennnessel), Großsträuchern und kleinen Bäumen. Gartengrasmücken sind daher in Feldgehölzen, entlang der Bahnanlagen, aber auch auf Friedhöfen, in größeren Parkanlagen und gehölzreichen Gärten anzutreffen. Optimalhabitate stellen verbuschende Flächen mit hohem Strauchweidenanteil (z. B. Kläranlage Heinersdorf) oder Sukzessionsflächen im Vorwaldstadium mit Birken, Strauchweiden u. ä. Gehölzen (z. B. ehemaliger TÜP Euba) dar. In Wäldern werden meist nur die Ränder und Schonungen angenommen. Die gehölzarme Feldflur ist kaum besiedelt. Das Stadtzentrum wird wohl vor allem wegen fehlender größerer Gebüschflächen weitgehend gemieden.

Bestand und Bestandsentwicklung: Die Gartengrasmücke war im Kartierungszeitraum mit einem Bestand von 500-700 BR die zweithäufigste Grasmückenart in Chemnitz. Nach Re-

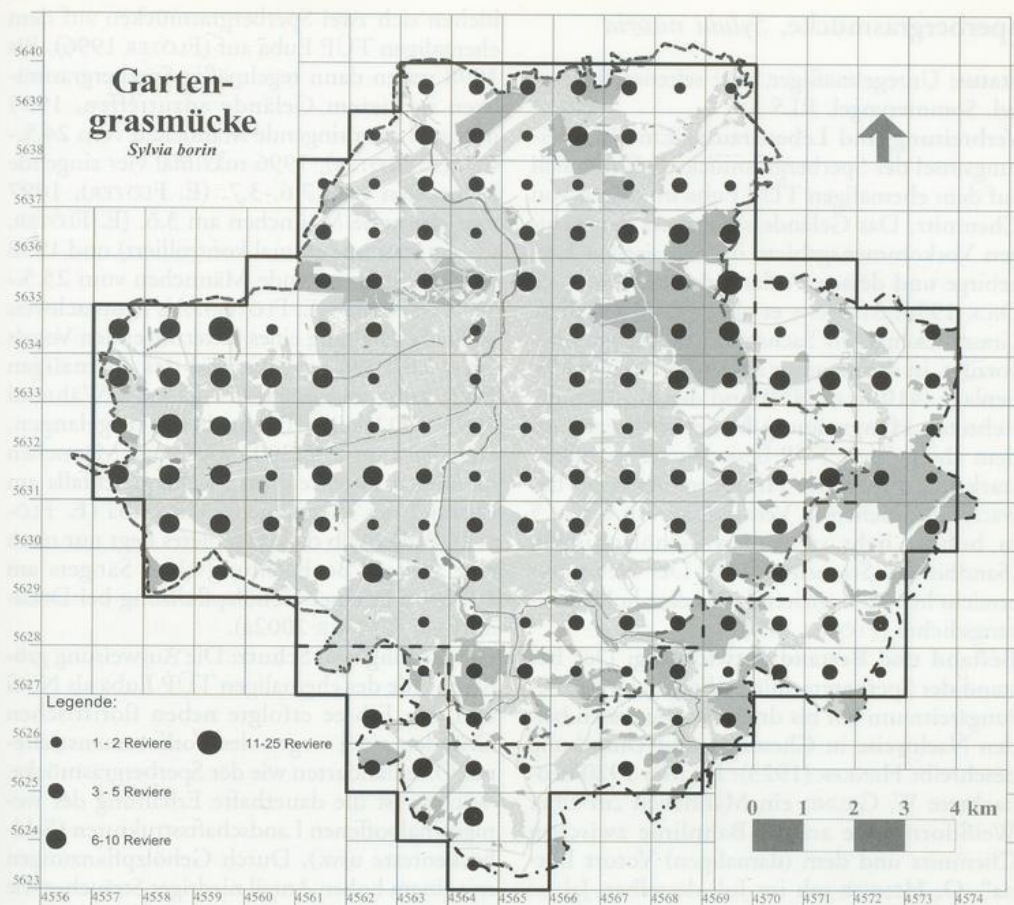
vierkartierungen war sie in den 1960er- und 1970er-Jahren im Siedlungsbereich häufiger als die Mönchsgrasmücke (RINNHOFFER 1965, SAEMANN 1973a). Seit Mitte der 1980er-Jahre ging ihr Bestand jedoch kontinuierlich zurück (SAEMANN 1994). Für den Städtischen Friedhof wird dies beim Vergleich der Siedlungsdichtewerte deutlich. Während RINNHOFFER (1965) im Jahr 1964 acht BR fand und SAEMANN (1973a) 1972 sieben, sank der Bestand 1988 bzw. 1999 auf zwei BR ab (GÖRNER 1994, 2003). Ein Rückgang war auch im Küchwaldpark zu verzeichnen. Der Bestand auf dem ehemaligen TÜP Euba hat sich in den letzten zehn Jahren jedoch gehalten (Tab. 41). In den 1990er-Jahren schien sie sich daher zumindest in einem Teil der bewohnten Lebensräume im Bestand wieder etwas stabilisiert zu haben.

Gefährdung und Schutz: Auf Grund der derzeitigen Bestandssituation sind keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich. Die Erhaltung von Großsträuchern (flächig oder linienhaft) kommt der Gartengrasmücke zugute. Neu angelegte Feldgehölze wurden nach vier Jahren erstmals zur Brut genutzt (FLÖTER 2002a). Negativ wirken allerdings häufige Gehölzschnittmaßnahmen, z. B. in Parkanlagen, Gärten und an Bahndämmen.

Methodische Bemerkungen: Erfassungsprobleme traten kaum auf. Lokale Bestandsüberschät-

Tab. 41. Ausgewählte Siedlungsdichten der Gartengrasmücke in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	8	2,6	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	7	2,3	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	4	1,3	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Kläranlage Heinersdorf	20,0	6	3,0	1968	SAEMANN (1970a)
Villenviertel Glösa	25,1	9	3,6	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	6	2,6	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	2	0,9	1992	D. SAEMANN
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	9	2,1	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	12	2,8	2003	E. FLÖTER
Stärkerwald	20,3	4	2,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	4	2,0	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	500-700 BR	3,41 BR/km ²	89,4 %	168

zungen kann es bei Kartierungsgängen Mitte Mai geben, da dann auch viele durchziehende Gartengrasmücken singen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	17	108	43	169
%	0,5	9,0	57,5	22,9	89,9

Sperbergrasmücke, *Sylvia nisoria*

Status: Unregelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel. RLS 3.

Verbreitung und Lebensraum: Eine Verbreitunginsel der Sperbergrasmücke befindet sich auf dem ehemaligen TÜP Euba im Osten von Chemnitz. Das Gelände stellt eines der wenigen Vorkommensgebiete im sächsischen Erzgebirge und dessen Vorland dar (SCHLEGEL & DICK 1996, STEFFENS et al. 1998b). Da diese Grasmückenart in Sachsen niedere Lagen bevorzugt, ist der Standort auch wegen seiner Höhenlage (410 m ü. NN) und der nördlich gerichteten Hangneigung bemerkenswert. Auf dem ehemaligen TÜP besiedelt sie vor allem stark mit Brombeer-Himbeer-Gestrüpp bewachsene Flächen in Verbindung mit bis zu 5 m hohen, licht stehenden Gehölzgruppen (Sandbirken, Strauchweiden). Der Neuntöter erreicht hier als begleitende Art eine hohe Siedlungsdichte (FLÖTER 1996).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Sperbergrasmücke betrug im Kartierungszeitraum ein bis drei BR. Die ersten beiden Nachweise in Chemnitz und Umgebung beschreibt HENKER (1923): Im Mai 1920 beobachtete W. GRUND ein Männchen „in einer Weißdornhecke an der Bahnlinie zwischen Chemnitz und dem (damaligen) Vorort Borna“. O. HENKER sah im Juli desselben Jahres ein Männchen und möglicherweise ein Weibchen (Paar?) in Sträuchern im Stadtpark an der Chemnitz, deutete diese aber als umherstreifende oder durchziehende Vögel. Ebenso hielt H. WEDEL eine am 18.5.1951 bei Chemnitz-Borna beobachtete Sperbergrasmücke für einen Durchzügler (HEYDER 1962). In Anbetracht der nachfolgend genannten Beobachtungen kann es sich bei diesen älteren Nachweisen aber auch um Brutvögel gehandelt haben. Vom 18.5.-3.6.1981 sang ein Männchen am Bahndamm beim FND Indianerteich (R 3967, K. GEDEON u. D. SAEMANN in SAEMANN 1994). Dieser Vogel trug auch Nistmaterial (K. GEDEON). 1994

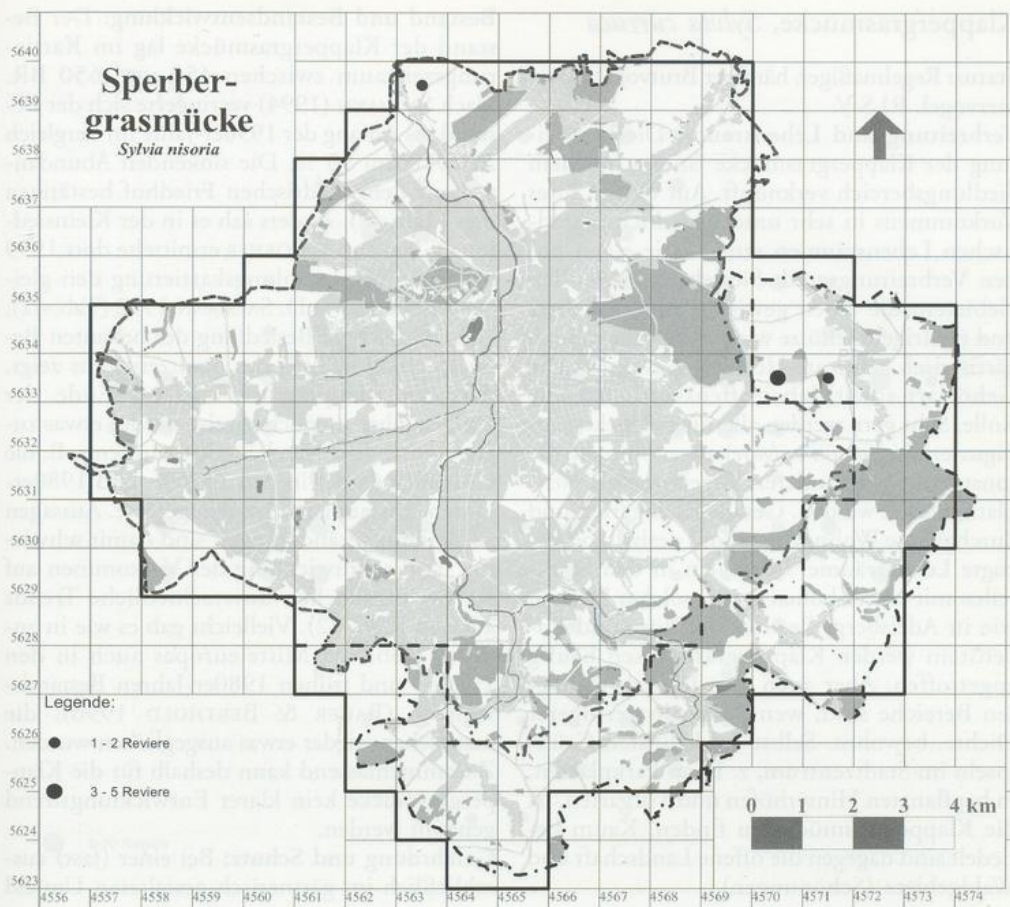
hielten sich zwei Sperbergrasmücken auf dem ehemaligen TÜP Euba auf (FLÖTER 1996). Bis 1998 waren dann regelmäßig Sperbergrasmücken in diesem Gelände anzutreffen, 1995 maximal zwei singende Männchen vom 24.5.-6.7. (E. FLÖTER), 1996 maximal vier singende Männchen vom 7.6.-3.7. (E. FLÖTER), 1997 zwei singende Männchen am 3.6. (E. FLÖTER, Gebiet aber nur einmal kontrolliert) und 1998 maximal drei singende Männchen vom 23.5.-24.6. (E. UHLIG, E. FLÖTER). Als Brutnachweis ist die Feststellung eines futtertragenden Vogels am 24.6.1998 am Ostrand des ehemaligen TÜP Euba zu werten (E. UHLIG). Während 1999-2002 keine Beobachtungen gelangen, sang dann am 17.5.2003 wieder ein Männchen in einer gebüschreichen Fläche gleichfalls am Ostrand des ehemaligen TÜP Euba (E. FLÖTER). Außerhalb dieses Gebietes liegt nur noch eine weitere Beobachtung eines Sängers am 1.6.2000 in einer Gehölzpflanzung bei Draisdorf vor (FLÖTER 2002a).

Gefährdung und Schutz: Die Ausweisung größerer Teile des ehemaligen TÜP Euba als NSG Um den Eibsee erfolgte neben floristischen Gründen auch wegen des Vorkommens seltener Offenlandarten wie der Sperbergrasmücke. Wichtig ist die dauerhafte Erhaltung der wenigen halboffenen Landschaftsstrukturen (Feldheckenreste usw.). Durch Gehölzpflanzungen mit einem hohen Anteil niedriger Sträucher wie Brombeere, Hundsrose oder Schlehe können zusätzlich Lebensräume geschaffen werden.

Methodische Bemerkungen: Trotz intensiver Suche an einigen, scheinbar noch als Lebensraum für diese Grasmückenart geeigneten Standorten (z. B. ehemaliger TÜP Ebersdorf) wurden keine weiteren Vorkommen in Chemnitz entdeckt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	1	1	1	3
%	0	0,5	0,5	0,5	1,6



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1-3 BR	0,01 BR/km ²	1,6 %	3

Klappergrasmücke, *Sylvia curruca*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V.

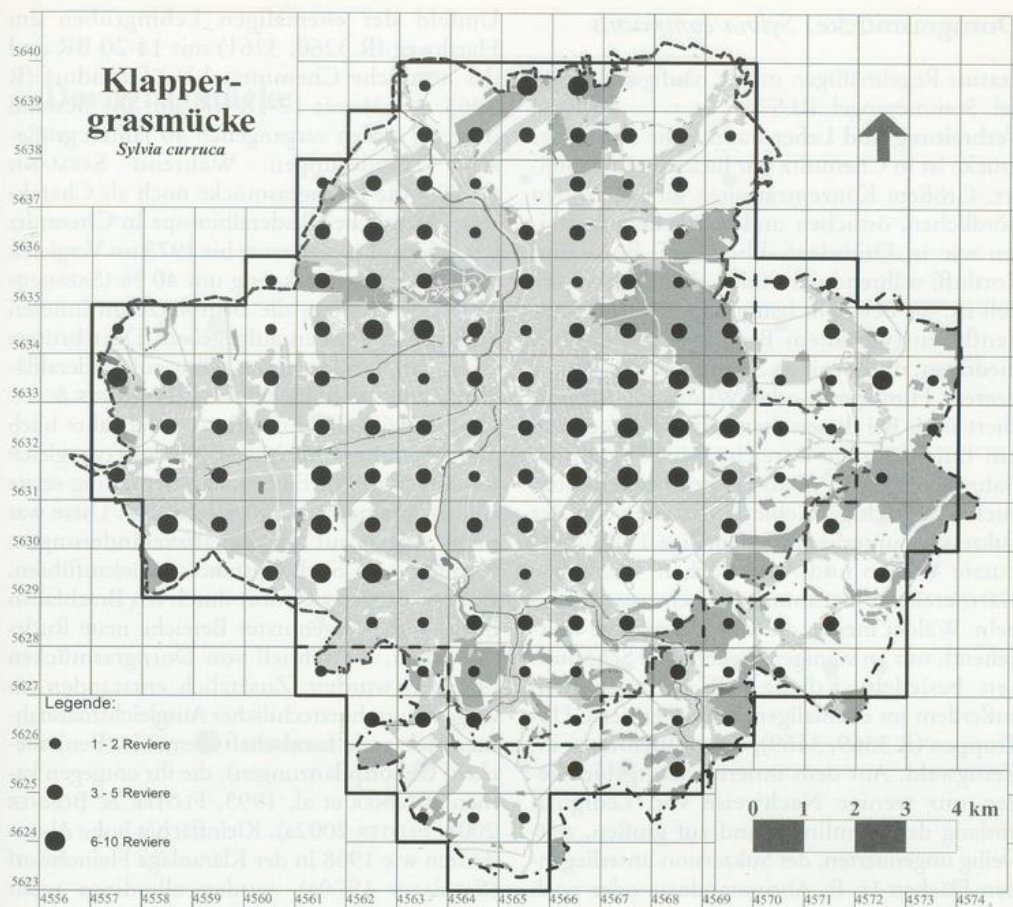
Verbreitung und Lebensraum: Die Verbreitung der Klappergrasmücke ist eng mit dem Siedlungsbereich verknüpft. Auf Grund ihres Vorkommens in sehr unterschiedlichen städtischen Lebensräumen erreicht sie einen hohen Verbreitungsgrad. Sie lebt dort in allen Gebieten, die einen gewissen Anteil dichter und niedriger Gehölze wie z. B. Hecken (auch gärtnerisch geformte Hecken) aufweisen. Die Gehölzart spielt dabei offensichtlich keine Rolle. Sehr gern werden allerdings Hecken aus Liguster (*Ligustrum vulgare*) angenommen, die sonst kaum von anderen Vogelarten als Nistplatz genutzt werden. Gerade Kleingärten und durchgrünte Wohngebiete sind deshalb bevorzugte Lebensräume. Vor allem in den Stadtteilen mit einem hohen Anteil solcher Flächen wie in Adelsberg, Bernsdorf, Glösa und Rabenstein werden Klappergrasmücken häufig angetroffen. Aber auch alle dörflich geprägten Bereiche sind, wenn auch in geringerer Dichte, bewohnt. Selbst auf kleinsten Grüninseln im Stadtzentrum, z. B. an Parkplätzen, in bepflanzten Hinterhöfen und Vorgärten, ist die Klappergrasmücke zu finden. Kaum besiedelt sind dagegen die offene Landschaft und Waldgebiete (Schonungen).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Klappergrasmücke lag im Kartierungszeitraum zwischen 450 und 650 BR. Nach SAEMANN (1994) verringerte sich der Bestand bis Anfang der 1990er-Jahre im Vergleich zu 1970 um 50 %. Die sinkenden Abundanz auf dem Städtischen Friedhof bestätigen dies (Tab. 42). Anders sah es in der Kleinsiedlung Glösa aus. J. BÖRNER ermittelte dort 1999 bei einer Wiederholungskartierung den gleichen Bestand wie D. SAEMANN 1972 (Tab. 42). Die fast flächige Besiedlung des bebauten Bereichs einschließlich des Stadtzentrums zeigt, dass die Klappergrasmücke bis Ende der 1990er-Jahre möglicherweise wieder etwas zugenommen hat. Neu besiedelt wurden z. B. die Grünanlagen der in den 1970er- und 1980er-Jahren entstandenen Neubaugebiete. Aussagen zu Bestandsveränderungen sind damit schwierig, da die Entwicklung der Vorkommen auf Kartierungsflächen unterschiedliche Trends aufzeigt (Tab. 42). Vielleicht gab es wie in anderen Gebieten Mitteleuropas auch in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren Bestandsverluste (BAUER & BERTHOLD 1996), die inzwischen wieder etwas ausgeglichen wurden. Zusammenfassend kann deshalb für die Klappergrasmücke kein klarer Entwicklungstrend genannt werden.

Gefährdung und Schutz: Bei einer (fast) ausschließlich im gärtnerisch gestalteten Umfeld

Tab. 42. Ausgewählte Siedlungsdichten der Klappergrasmücke in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	6	2,0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	3	1,2	1972	SAEMANN (1973a)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	2	1,2	1992	D. SAEMANN
Kleinsiedlung Glösa	25,9	5	1,9	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	5	1,9	1999	J. BÖRNER
Schlossteichpark	10,7	2	1,9	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	2	1,9	1992	D. SAEMANN
Fritz-Heckert-Wohngebiet Nordteil	109,8	8	0,7	1998	ENDL (1998b)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	450-650 BR	3,13 BR/km ²	80,9 %	152

des Menschen lebenden Vogelart hängt deren Fortkommen auch von der Art und Weise der Gartengestaltung ab. Die derzeitigen Garten- und Grüngestaltungsformen scheinen der Klappergrasmücke jedoch zu genügen, so dass momentan aus dieser Sicht keine Gefährdung des Bestandes besteht. Negativ könnte sich an einigen Standorten, z. B. in den öffentlichen Parkanlagen, der teilweise extrem starke Gehölzrückschnitt auswirken.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung der Klappergrasmücke erwies sich als unproblematisch.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	21	107	25	153
%	0	11,2	56,9	13,3	81,4

Dorngrasmücke, *Sylvia communis*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Dorngrasmücke ist in Chemnitz nur lückenhaft verbreitet. Größere Konzentrationen gibt es in den nördlichen, östlichen und westlichen Stadtteilen wie in Draisdorf, Ebersdorf, Euba und Rottluff, während der Süden eher dünn besiedelt ist. Sie bewohnt hauptsächlich Hochstaudenfluren (vor allem Brennessel), die mit niedrigen, oft dornigen Sträuchern wie Brombeeren, Himbeeren oder Wildrosen angereichert sind. Bei diesen Standorten kann es sich um linienförmige Bereiche wie Wegränder, Bahndämme und niedrige Feldhecken, aber auch um flächige Gebiete, die zeitweise der Sukzession unterliegen (ehemalige TÜP, ungenutzte Wiesen und Ackerflächen, ehemalige Gärtnerereien, Abgrabungsflächen usw.), handeln. Wälder meidet die Dorngrasmücke weitgehend, nur an wenigen Stellen sind Schonungen besiedelt. Etliche BR befinden sich außerdem im ehemaligen Tanklager der GUS-Truppen (R 3369, 3469), einer Offenfläche im Zeisigwald. Aus dem inneren Stadtgebiet liegen nur wenige Nachweise vor. Lediglich entlang der Bahnlinien und auf großen, zeitweilig ungenutzten, der Sukzession unterliegenden Flächen (z. B. Abrissstandorte oder noch nicht genutzte Baugebiete) dringt sie in den bebauten Bereich ein.

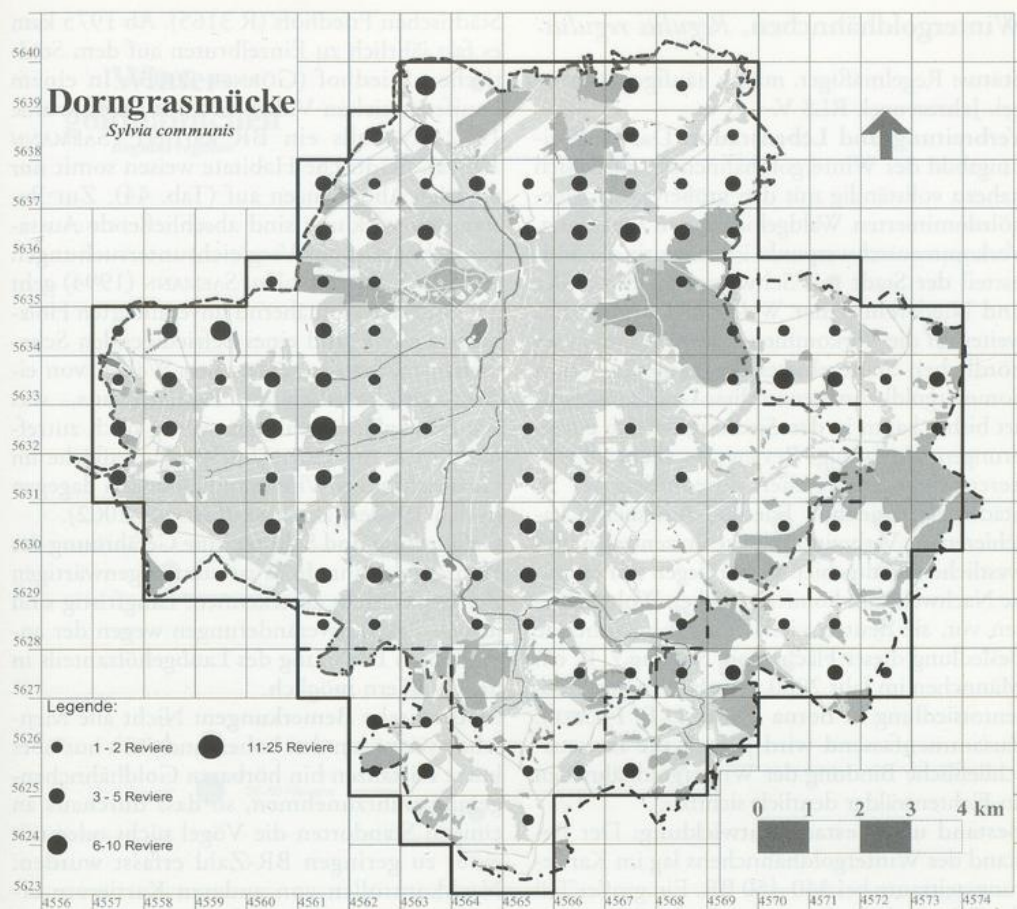
Bestand und Bestandsentwicklung: Die Kartierung der Dorngrasmücke ergab einen Bestand von 250-350 BR. Hohe Bestände wiesen, bezogen auf die jeweiligen Raster, das

Umfeld der ehemaligen Lehmgruben am Harthweg (R 3260, 3261) mit 14-20 BR und das nördliche Chemnitztal bei Draisdorf (R 3963, 3863) mit 12-18 BR auf. Ihr Bestand unterlag in den vergangenen 40 Jahren größeren Veränderungen. Während SAEMANN (1970a) die Dorngrasmücke noch als Charakterart sämtlicher Ruderalbiotope in Chemnitz bezeichnet, konstatiert er bis 1973 im Vergleich zu 1968 einen Rückgang um 40 % (SAEMANN 1974a). Vor allem die Brutplätze im inneren Stadtgebiet wurden aufgegeben. Dort brütete sie in den 1960er-Jahren selbst auf Ruderalflächen in der Wohnblockzone (RINNHOFFER & SAEMANN 1968). Bis Ende der 1980er-Jahre blieb der Bestand auf niedrigem Niveau etwa gleich (SAEMANN 1994). Eine Bestandserholung setzte erst ab Anfang der 1990er-Jahre ein. Diese war nicht zuletzt auf Landschaftsveränderungen, besonders am Siedlungsrand, zurückzuführen. Es entwickelten sich dort durch das Brachfallen bisher intensiv genutzter Bereiche neue Ruderalflächen, die schnell von Dorngrasmücken besiedelt wurden. Zusätzlich entstanden im Zuge naturschutzrechtlicher Ausgleichsmaßnahmen viele neue Landschaftselemente (Benjeshecken, Gehölzpflanzungen), die ihr entgegen kamen (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001, FLÖTER 2002a). Kleinflächig hohe Abundanzen wie 1968 in der Kläranlage Heinersdorf (SAEMANN 1970a) wurden allerdings nicht wieder ermittelt (Tab. 43).

Gefährdung und Schutz: Eine Gefährdung der Dorngrasmücke ist weiterhin gegeben, da auf Grund der Umnutzung derzeit besiedelter Flächen (Bebauung, Wiedernutzung durch die Landwirtschaft) Brutplätze schnell wieder ver-

Tab. 43. Ausgewählte Siedlungsdichten der Dorngrasmücke in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Kläranlage Heinersdorf	20	13	6,5	1968	SAEMANN (1970a)
Ruderalfläche am Heizkraftwerk Nord	40	7	1,75	1973	SAEMANN (1984)
Ehemaliger TÜP Euba	43	7	1,6	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43	6	1,4	2003	E. FLÖTER
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	1	0,6	1992	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	4	2,5	2003	E. FLÖTER
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	6	1,1	1995	FLÖTER (2002a)
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	8	1,5	2000	FLÖTER (2002a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	250-350 BR	1,71 BR/km ²	63,8 %	120

loren gehen. So können auf den von D. SAEMANN Anfang der 1970er-Jahre untersuchten Ruderalflächen (SAEMANN 1984) heute infolge ihrer Bebauung keine Dorngrasmücken mehr brüten. Auch verlieren Feldgehölze und -hecken mit ihrem Heranwachsen ihre Attraktivität für Dorngrasmücken. Pflegemaßnahmen (auf Stock setzen der Hecken) und die Pflanzung niedriger Sträucher (Brombeeren usw.) sind daher weiterhin sinnvoll.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung der Dorngrasmücke bereitete keine Probleme.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	26	67	30	123
%	0	13,8	35,6	16,0	65,4

Wintergoldhähnchen, *Regulus regulus*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Das Verbreitungsbild des Wintergoldhähnchens deckt sich nahezu vollständig mit den größeren, nadelgehölzdominierten Waldgebieten von Chemnitz. Vorkommensschwerpunkt ist eindeutig der Südostteil der Stadt mit Schwarzwald, Einsiedler und Niedereinsiedler Wald. Bedeutsam sind weiterhin die Vorkommen in den Wäldern des nördlichen Stadtgebietes. Im Gegensatz zum Sommergoldhähnchen ist diese Goldhähnchenart bisher kaum in den Siedlungsbereich eingedrungen. Nur wenige Reviere, vor allem auf größeren, koniferenreichen Friedhöfen (z. B. Städtischer Friedhof, Friedhof Adelsberg), kaschieren die Verbreitungslücke im zentralen und westlichen Stadtgebiet. Bisher liegen nur einzelne Nachweise aus koniferenreichen Wohngebieten vor, sie deuten vielleicht die beginnende Besiedlung dieser Flächen an. So sang z. B. ein Männchen im Jahr 2000 mehrfach in der Wüstenrotsiedlung in Borna (R 3661, E. FLÖTER). Zusammenfassend wird jedoch die fast ausschließliche Bindung der Wintergoldhähnchen an Fichtenwälder deutlich sichtbar.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Wintergoldhähnchens lag im Kartierungszeitraum bei 340–450 BR. Ein großer Teil der BR wurde in den neuen Stadtteilen ermittelt. Schon SAEMANN (1970a) nennt die größeren Fichtenwaldungen der Stadt als Brutgebiete des Wintergoldhähnchens. Vereinzelt gab es aber auch schon in den 1960er-Jahren BR im Siedlungsbereich: 1968 im Pelzmühlenpark (R 3158, J. FRÖLICH) und 1969 im Urnenhain des

Städtischen Friedhofs (R 3165). Ab 1975 kam es fast jährlich zu Einzelbruten auf dem Städtischen Friedhof (GÖRNER 2003). In einem koniferenreichen Villenviertel in Glösa wurde 1972 ebenfalls ein BR kartiert (SAEMANN 1973a). Städtische Habitate weisen somit nur niedrige Abundanzen auf (Tab. 44). Zur Bestandsentwicklung sind abschließende Aussagen schwierig, da Vergleichsuntersuchungen aus den Wäldern fehlen. SAEMANN (1994) geht auf Grund des annähernd unveränderten Holzflächenanteils und eines befriedigenden Schadenszustandes der städtischen Wälder von einem gleichbleibenden Bestand aus, was wahrscheinlich auch gegenwärtig noch zutreffen dürfte. Auf einer Untersuchungsfläche im Harz nahm das Wintergoldhähnchen dagegen in den 1990er-Jahren ab (GEORGE 2002).

Gefährdung und Schutz: Eine Gefährdung des Wintergoldhähnchens ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu erkennen. Langfristig sind jedoch Bestandsveränderungen wegen der angestrebten Erhöhung des Laubholzanteils in den Wäldern möglich.

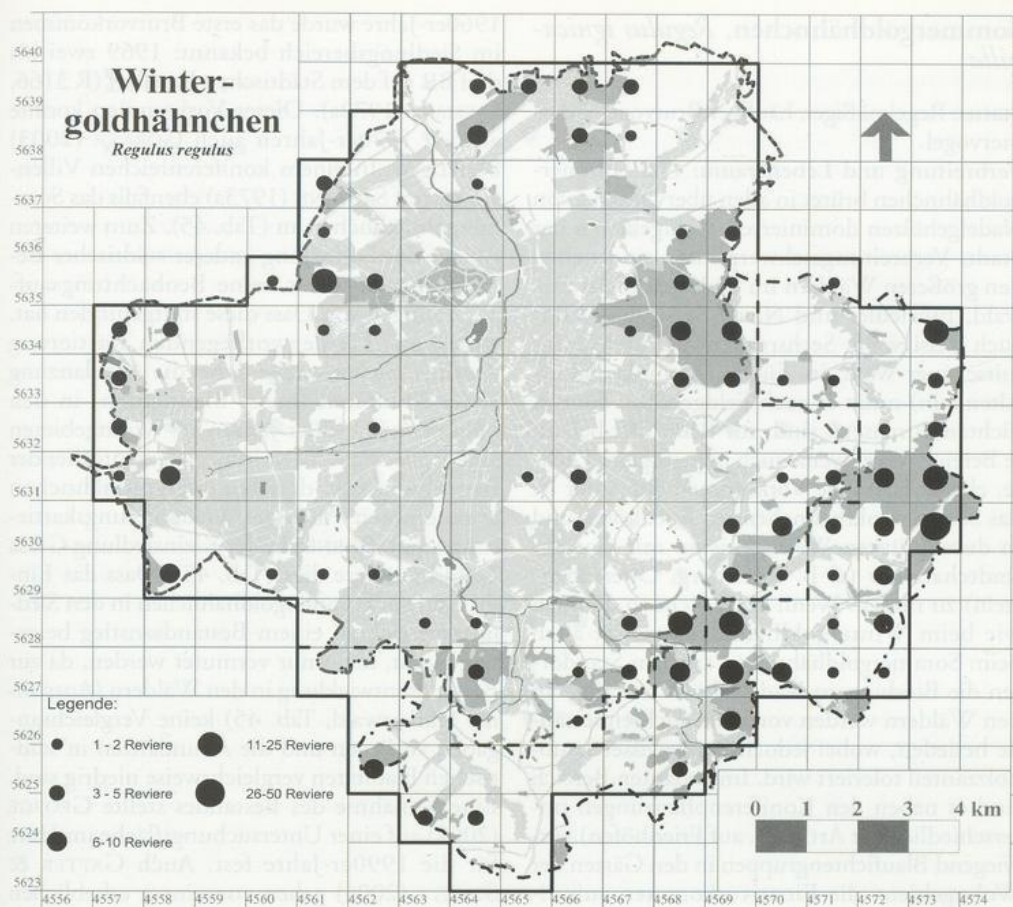
Methodische Bemerkungen: Nicht alle Menschen vermögen den hohen und auch nur über kurze Distanzen hin hörbaren Goldhähnchengesang wahrzunehmen, so dass durchaus an einigen Standorten die Vögel nicht oder mit einer zu geringen BR-Zahl erfasst wurden. Nachkontrollen von anderen Kartierern erbrachten so in einem Gebiet wesentlich höhere Bestandsangaben.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	20	63	2	85
%	0	10,6	33,5	1,1	45,2

Tab. 44. Ausgewählte Siedlungsdichten des Wintergoldhähnchens in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	340-450 BR	2,25 BR/km ²	43,1 %	81

Sommergoldhähnchen, *Regulus ignicapilla*

Status: Regelmäßiger; häufiger Brutvogel. Sommervogel.

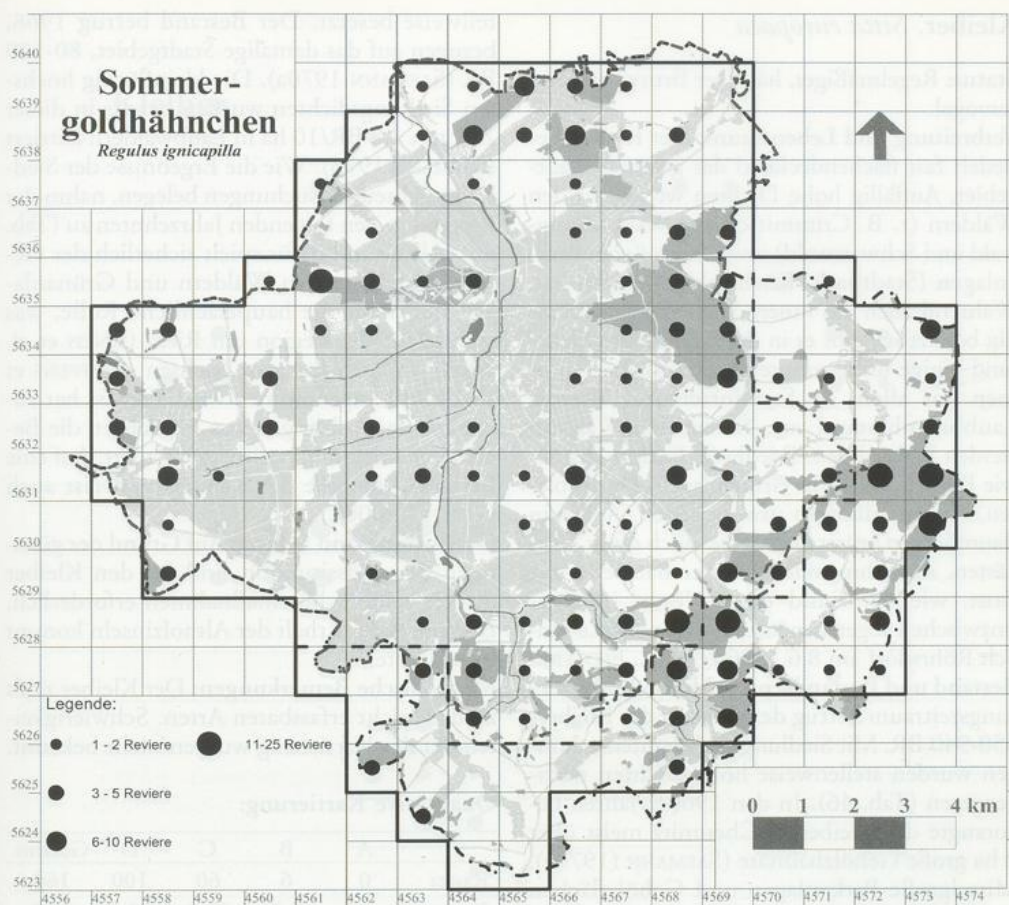
Verbreitung und Lebensraum: Das Sommergoldhähnchen brütet in allen überwiegend von Nadelgehölzen dominierten Waldgebieten der Stadt. Verbreitungsschwerpunkte sind neben den größeren Wäldern im Südosten (Schwarzwald, Einsiedler und Niedereinsiedler Wald) auch Zeisigwald, Sechsruthenwald und Crimmitschauer Wald. Im Süden (Kleinolbersdorf-Altenhain) nutzt es auch Feldgehölze, die von Fichten durchsetzt sind, zur Brut. Der bebauter Bereich weist, wenn auch in geringerer Dichte, ebenfalls etliche Vorkommen auf. Hier ist das Sommergoldhähnchen auf Friedhöfen und in durchgrünter Wohngebieten mit Gartenstadtcharakter (z. B. Adelsberg, Oberrabenstein) zu finden. Wenn auch nicht so deutlich wie beim Wintergoldhähnchen, so ist auch beim Sommergoldhähnchen an allen Standorten die Bindung an Nadelgehölze auffällig. In den Wäldern werden vor allem Fichtenbestände besiedelt, wobei jedoch ein gewisser Laubholzanteil toleriert wird. Im bebauten Bereich sind es neben den Koniferenpflanzungen unterschiedlichster Art (z. B. auf Friedhöfen) vorwiegend Blaufichtengruppen in den Gärten der Wohngebiete, die Einzelvorkommen aufweisen.

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum lag der Bestand des Sommergoldhähnchens bei 350-500 BR. Ende der

1960er-Jahre wurde das erste Brutvorkommen im Siedlungsbereich bekannt: 1969 zwei bis drei BR auf dem Städtischen Friedhof (R 3166, SAEMANN 1970a). Dieses Vorkommen konnte ab den 1970er-Jahren auch GÖRNER (2003) bestätigen. In einem koniferenreichen Villenviertel traf SAEMANN (1973a) ebenfalls das Sommergoldhähnchen an (Tab. 45). Zum weiteren Ablauf der Besiedlung anderer städtischer Bereiche liegen leider keine Beobachtungsaufzeichnungen vor. Dass diese stattgefunden hat, wurde erst bei der vorliegenden Kartierung deutlich. Sicher spielte dabei die Anpflanzung vieler Koniferen (meist Blaufichten) in den 1960er- bis 1980er-Jahren in Wohngebieten eine Rolle; sie werden jetzt bei entsprechender Baumhöhe von den Sommergoldhähnchen angenommen. Auch die Wiederholungskartierung von J. BÖRNER in der Kleinsiedlung Glösa 1999 bestätigte dies (Tab. 45). Dass das Eindringen der Sommergoldhähnchen in den Siedlungsbereich zu einem Bestandsanstieg beigetragen hat, kann nur vermutet werden, da zur Bestandsentwicklung in den Wäldern (Ausnahme Stärkerwald, Tab. 45) keine Vergleichsangaben vorliegen und die Abundanzen in städtischen Habitaten vergleichsweise niedrig sind. Eine Zunahme des Bestandes stellte GEORGE (2002) auf einer Untersuchungsfläche im Harz für die 1990er-Jahre fest. Auch GATTER & SCHÜTT (2004) gehen von einem erheblichen Anstieg der mitteleuropäischen Population aus. **Gefährdung und Schutz:** Das Sommergoldhähnchen ist derzeit nicht gefährdet. Die weitere Entwicklung seines Vorkommens sollte je-

Tab. 45. Ausgewählte Siedlungsdichten des Sommergoldhähnchens in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	2	0,8	1999	J. BÖRNER
Villenviertel Glösa	25,1	3	1,2	1972	SAEMANN (1973a)
Stärkerwald	20,3	0	0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	3	1,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	350-500 BR	2,42 BR/km ²	61,7 %	116

doch genauer verfolgt werden, da es wegen des bedeutenden Anteils der BP in Deutschland am Gesamtbestand Europas zu den Vogelarten zählt, für die Deutschland eine sehr hohe Verantwortung trägt (DENZ 2003, vgl. auch FLADE 1998). Ob die Reviere in den Gärten überhaupt eine Bedeutung haben oder die dort gepflanzten, meist fremdländischen Koniferen nur eine geeignete Habitatstruktur vortäuschen (ökologische Falle), bedarf weiterer Untersuchungen.

Methodische Bemerkungen: Der hochfrequente, nicht weithin hörbare Gesang ist nicht

von allen Menschen wahrnehmbar und kann gerade in der Geräuschkulisse der Stadt untergehen. So ist es möglich, dass Sommergoldhähnchen an einigen Standorten im bebauten Bereich übersehen oder überhört wurden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	28	87	3	118
%	0	14,9	46,3	1,6	62,8

Kleiber, *Sitta europaea*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Kleiber besiedelt fast flächendeckend das gesamte Stadtgebiet. Auffällig hohe Dichten werden in den Wäldern (z. B. Crimmitschauer Wald, Zeisigwald und Schwarzwald) sowie in größeren Parkanlagen (Stadtspark, Küchwaldpark) sichtbar. Während auch das innere Stadtgebiet vollständig besetzt ist, gibt es in der Feldflur am Stadtrand einige unbewohnte Raster. Kleiber kommen vor allem an Standorten mit älterem Laubbaumbestand vor. Neben den Wäldern werden Parkanlagen, Friedhöfe, Feldgehölze sowie Baumgruppen in Grünanlagen, Dorfgebieten, Wohnsiedlungen usw. besiedelt. Außer in Baumhöhlen brütet der Kleiber auch oft in Nistkästen. Ausnahmsweise nutzt er Bauwerke zur Brut, wie der Fund eines Nestes in einer (inzwischen abgerissenen) Autobahnbrücke südlich Röhrsdorf am 8.6.1986 zeigt (E. FLÖTER).

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum betrug der Bestand des Kleibers 650-940 BR. Mit Siedlungsdichteuntersuchungen wurden stellenweise hohe Dichten nachgewiesen (Tab. 46). In den 1960er-Jahren bevorzugte der Kleiber in Chemnitz meist über 2 ha große Gehölzhabitate (SAEMANN (1970a)). Mittelgroße Parkanlagen und Gehölzflächen im inneren Stadtgebiet waren damals nur

teilweise besetzt. Der Bestand betrug 1968, bezogen auf das damalige Stadtgebiet, 80-100 BR (SAEMANN 1970a). Die kleinflächig höchsten Siedlungsdichten wurden bereits in dieser Zeit mit 2,8 BR/10 ha in Laubwäldern kartiert (SAEMANN 1976). Wie die Ergebnisse der Siedlungsdichteuntersuchungen belegen, nahm der Bestand in den folgenden Jahrzehnten zu (Tab. 46). Als Grund dafür spielt sicherlich der Gehölzzuwachs in den Wäldern und Grünanlagen der Stadt die hauptsächliche Rolle, was sowohl für die Region um Riesa (KNEIS et al. 2003) als auch für ganz Sachsen (STEFFENS et al. 1998b) angenommen wird. Gewiss hat zusätzlich das Anbringen von Nistkästen die Bestandsentwicklung positiv unterstützt. Auf eine Bestandszunahme des Kleibers verweist auch GATTER (2000).

Gefährdung und Schutz: Auf Grund der günstigen Bestandssituation sind für den Kleiber derzeit keine Schutzmaßnahmen erforderlich. Besonders der Erhalt der Altholzinseln kommt ihm zugute.

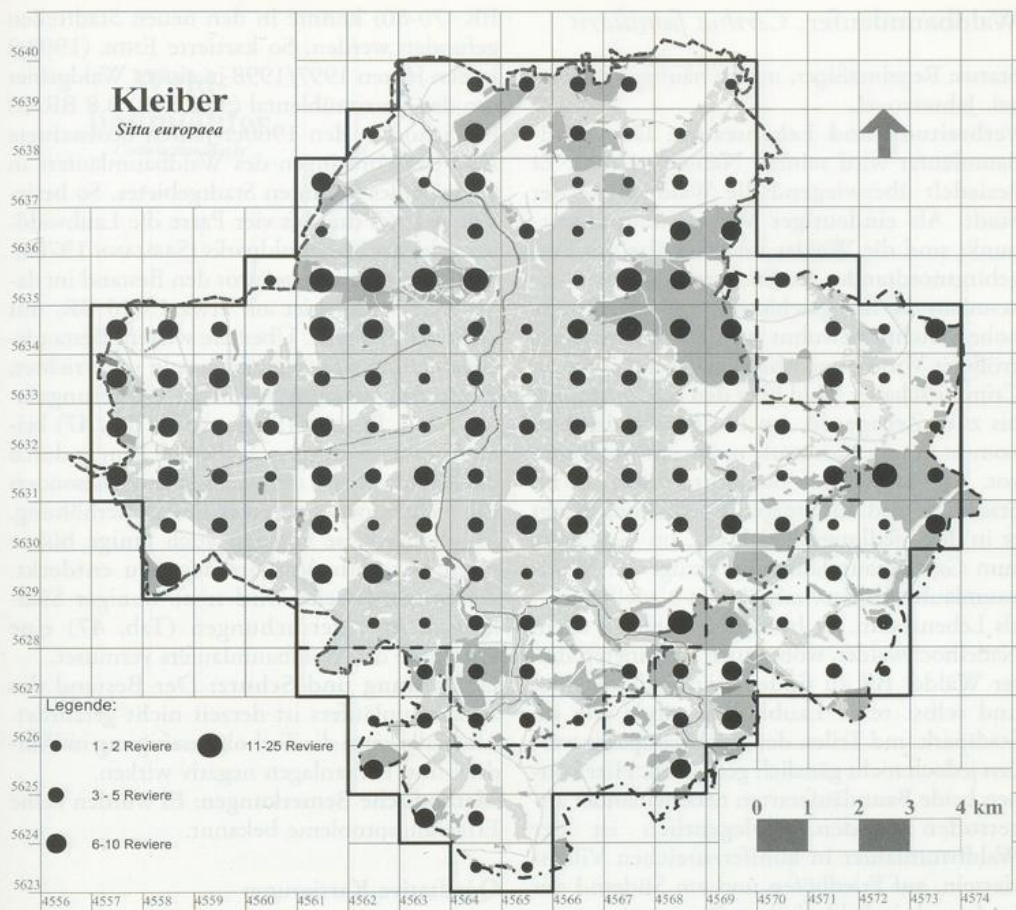
Methodische Bemerkungen: Der Kleiber zählt zu den leicht erfassbaren Arten. Schwierigkeiten bei der Kartierung wurden nicht bekannt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	6	60	100	166
%	0	3,2	31,9	53,2	88,3

Tab. 46. Ausgewählte Siedlungsdichten des Kleibers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	6	2,0	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	12	3,9	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	12	3,9	1999	GÖRNER (2003)
Schlossteichpark	10,7	3	2,8	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	3	2,8	1992	D. SAEMANN
Küchwaldpark	23,5	4	1,7	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	5	2,1	1992	D. SAEMANN
Villenviertel Glösa	25,1	2	0,8	1972	SAEMANN (1973a)
Stärkerwald	20,3	6	3,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	11	5,4	2003	J. BÖRNER
Nördlicher Zeisigwald	38,6	5	1,3	1999	ENDL (1999b)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	650-940 BR	4,52 BR/km ²	88,3 %	166

Waldbaumläufer, *Certhia familiaris*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Waldbaumläufer wird seinem Namen gerecht. Er besiedelt überwiegend die Waldgebiete der Stadt. Als eindeutiger Verbreitungsschwerpunkt sind die Wälder und Gehölze des Erzgebirgsnordrandes im Südosten der Stadt erkennbar, die fast geschlossen und in teilweise hoher Dichte bewohnt werden. Ein weiteres größeres Vorkommensband erstreckt sich vom Crimmitschauer Wald über den Kuchwaldpark bis zum Zeisigwald. Im übrigen Stadtgebiet kommt er nur verstreut, meist am Stadtrand vor. Nur an wenigen Standorten, so z. B. im Stadtpark und auf einigen Friedhöfen, dringt er in den Siedlungsbereich ein. Im Gegensatz zum Gartenbaumläufer bevorzugt der Waldbaumläufer Gebiete mit älteren Nadelbäumen als Lebensraum. Er besiedelt daher vor allem Nadelhochwälder, wobei auch im Inneren dieser Wälder BR zu finden sind. Mischwälder und selbst reine Laubholzbestände wie im Stadtpark und Teilen des Kuchwaldparks werden jedoch nicht gänzlich gemieden. Hier können beide Baumläuferarten nebeneinander angetroffen werden. Gelegentlich ist der Waldbaumläufer in koniferenreichen Villenvierteln, auf Friedhöfen und am Südrand der Stadt auch in Feldgehölzen Brutvogel.

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum lag der Bestand des Waldbaumläufers bei 170-230 BR. Ein größerer Teil der

BR (70-80) konnte in den neuen Stadtteilen gefunden werden. So kartierte ENDL (1998c) in den Jahren 1997/1998 in einem Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) 0,8 BR/10 ha. Schon in den 1960er-Jahren beobachtete man das Vordringen des Waldbaumläufers in Gehölze des bebauten Stadtgebietes. So besiedelten 1965 drei bis vier Paare die Laubwaldbereiche des Kuchwaldparks (SAEMANN 1970a). Für 1968 schätzt der Autor den Bestand im damaligen Stadtgebiet auf etwa 15-20 BR, mit positiver Tendenz. Über die weitere Bestandsentwicklung sind wir nur wenig unterrichtet, da aus den Wäldern bis auf die Kartierungsdaten von J. BÖRNER (Stärkerwald, Tab. 47) keine Angaben vorliegen. Sicherlich kam es durch das Heranwachsen der Waldbestände (besonders der Fichtenforste) zu einer Bestandserhöhung. Möglicherweise wurden auch einige bisher nicht bekannte Vorkommen neu entdeckt. Zusammenfassend wird trotz weniger Siedlungsdichteuntersuchungen (Tab. 47) eine Zunahme des Waldbaumläufers vermutet.

Gefährdung und Schutz: Der Bestand des Waldbaumläufers ist derzeit nicht gefährdet. Allenfalls kann die Totholzeseitigung in Wäldern und Parkanlagen negativ wirken.

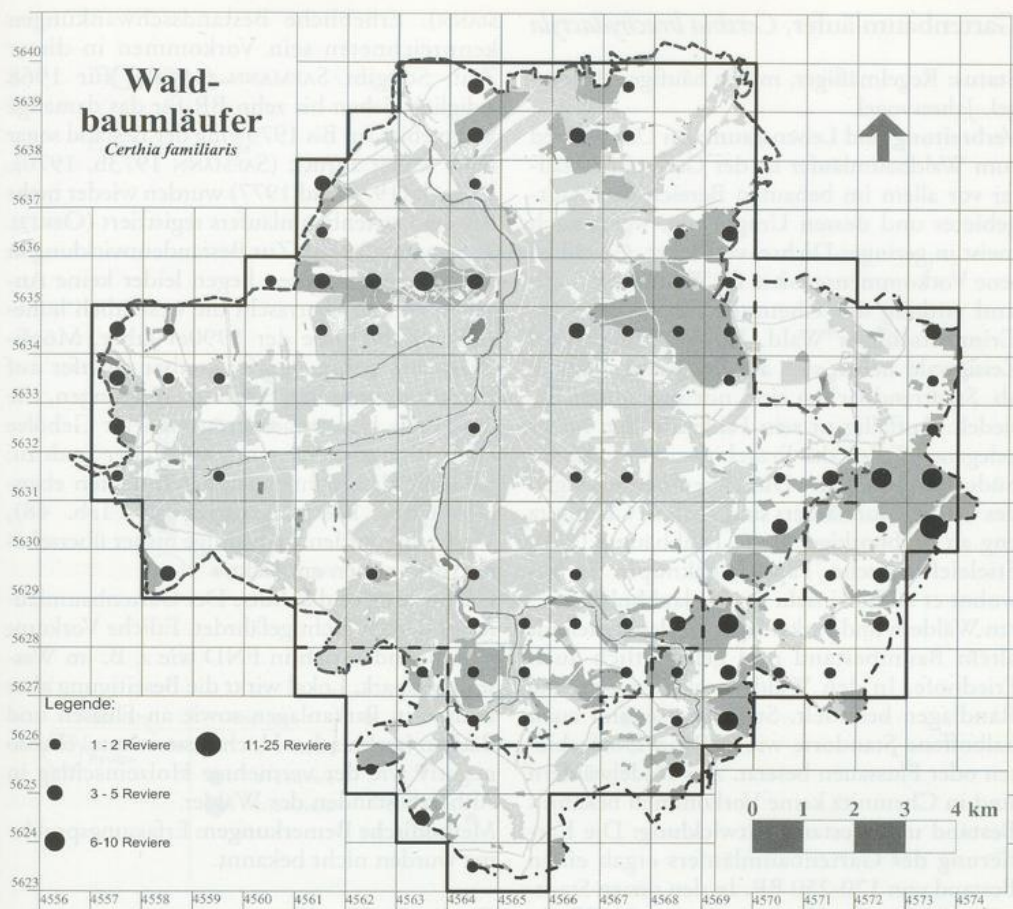
Methodische Bemerkungen: Es wurden keine Erfassungsprobleme bekannt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	16	55	8	79
%	0	8,5	29,2	4,3	42,0

Tab. 47. Ausgewählte Siedlungsdichten des Waldbaumläufers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Kuchwaldpark	23,5	4	1,7	1972	SAEMANN (1973a)
Kuchwaldpark	23,5	3	1,3	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	0	0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	2	1,0	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	170-230 BR	1,14 BR/km ²	41,5 %	78

Tab. 88: Ausgewählte Bestandwerte über den Untersuchungszeitraum in Chemnitz

Bestandwert	Jahr	BR/10 ha	BR/km ²	Verbreitungsgrad
0	1964	0	0	0 %
0	1973	0	0	0 %
0,4	1983	0,4	0,4	10 %
0	1988	0	0	0 %
0,6	1998	0,6	0,6	10 %
0,8	1973	0,8	0,8	10 %
0,8	1983	0,8	0,8	10 %
1,0	1981	1,0	1,0	10 %
1,2	2004	1,2	1,2	10 %

Gartenbaumläufer, *Certhia brachydactyla*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Im Unterschied zum Waldbaumläufer ist der Gartenbaumläufer vor allem im bebauten Bereich des Stadtgebietes und dessen Umgebung, wenn auch meist in geringer Dichte, verbreitet. Geschlossene Vorkommensgebiete im Westen der Stadt und entlang des Chemnitzflusses sowie im Crimmitschauer Wald, Küchwaldpark und Zeisigwald heben sich auf der Karte deutlich ab. Stadtrandflächen sind nur sporadisch besiedelt. Auffällig ist sein Fehlen in den höher gelegenen Teilen des Erzgebirgsnordrandes im Südosten der Stadt. Die Lebensbedingungen des Gartenbaumläufers sind auch in Chemnitz eng an grobborkige, ältere Laubbäume (z. B. Stieleiche, Esche, Pappel) geknüpft. So bewohnt er Altholzinseln in den laubholzreicheren Wäldern und Parkanlagen, Villenviertel mit altem Baumbestand und gelegentlich auch Friedhöfe. In den Wäldern werden eher die Randlagen besiedelt. Stellenweise sind auch halboffene Standorte wie z. B. in Dorfgebieten oder Flussauen besetzt. Aus Nadelwäldern sind in Chemnitz keine Vorkommen bekannt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Die Kartierung des Gartenbaumläufers ergab einen Bestand von 170-250 BR. In den neuen Stadtteilen fanden die Kartierer nur ca. 20 BR. In den 1960er-Jahren und Anfang der 1970er-Jahre war er als Brutvogel fast ausschließlich auf die Flussaue der Chemnitz und einige laubholzreiche, stadtnahe Wälder beschränkt (D. SAEMANN).

Erhebliche Bestandsschwankungen kennzeichneten sein Vorkommen in dieser Zeit. So gibt SAEMANN (1970a) für 1968 lediglich sieben bis zehn BR für das damalige Stadtgebiet an. Bis 1973 ging der Bestand sogar noch weiter zurück (SAEMANN 1973b, 1976). Danach (1976 und 1977) wurden wieder mehr BR des Gartenbaumläufers registriert (OERTEL & SAEMANN 1978). Zur Bestandentwicklung in den folgenden Jahren liegen leider keine Angaben vor. So überrascht die wesentlich höhere BR-Zahl Ende der 1990er-Jahre. Möglicherweise nahm der Gartenbaumläufer auf Grund verbesserter Habitatbedingungen, die durch das Heranwachsen geeigneter Gehölze im Siedlungsbereich eintraten, in der Stadt zu. Siedlungsdichteuntersuchungen deuten ebenfalls einen Bestandsanstieg an (Tab. 48). Vielleicht wurden auch einige bisher übersehene Vorkommen entdeckt.

Gefährdung und Schutz: Der Gartenbaumläufer ist derzeit nicht gefährdet. Etliche Vorkommen befinden sich in FND wie z. B. im Wasserwerkspark. Lokal wirkt die Beseitigung alter Bäume in Parkanlagen sowie an Flüssen und Bächen (technischer Hochwasserschutz) ebenso negativ wie der vermehrte Holzeinschlag in Altholzbeständen der Wälder.

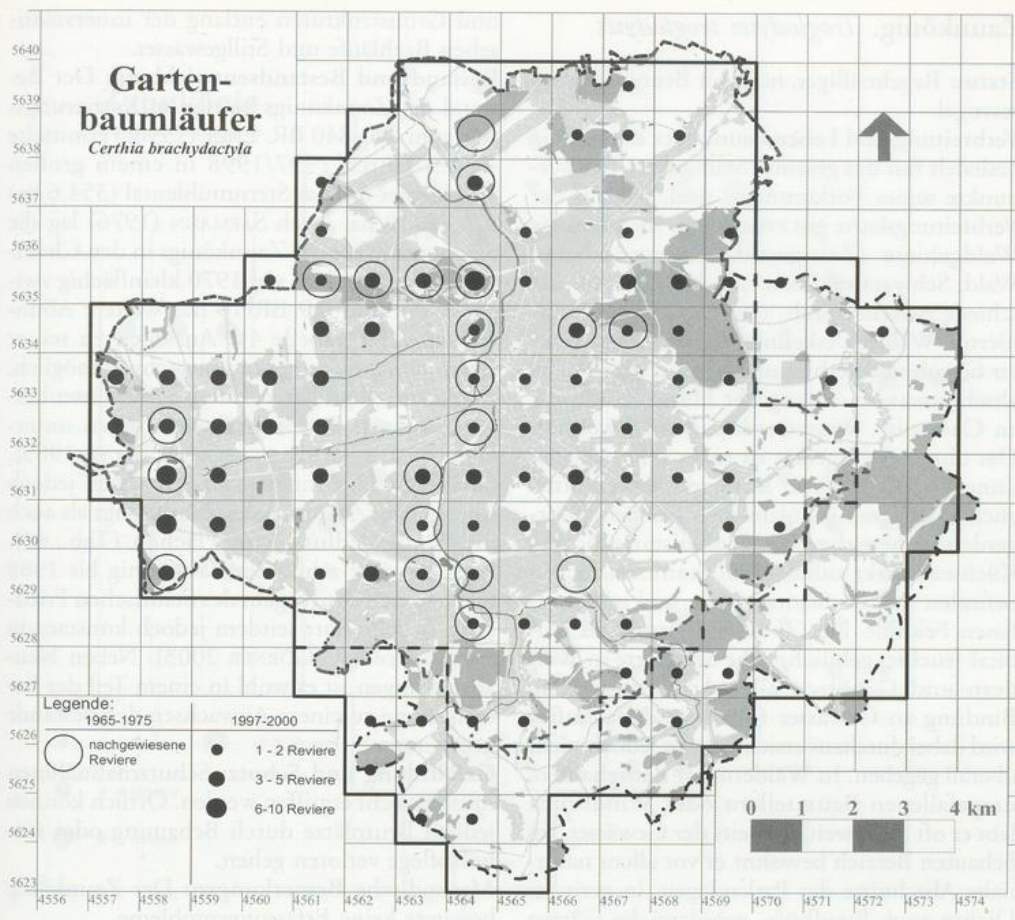
Methodische Bemerkungen: Erfassungsprobleme wurden nicht bekannt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	13	72	9	94
%	0	6,9	38,3	4,8	50,0

Tab. 48. Ausgewählte Siedlungsdichten des Gartenbaumläufers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1998	GÖRNER (2003)
Küchwaldpark	23,5	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	2	0,9	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	2	1,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	3	1,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			14,3 %	20
1997-2000	170-250 BR	1,19 BR/km ²	50,0 %	94

Zaunkönig, *Troglodytes troglodytes*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Zaunkönig besiedelt fast das gesamte Stadtgebiet. Schwerpunkte seines Vorkommens sind, wie auf der Verbreitungskarte gut ersichtlich, vor allem die Waldgebiete (Zeisigwald, Crimmitschauer Wald, Schwarzwald u. a.), wobei keine Unterschiede zwischen laub- und nadelgehölzdominierten Wäldern erkennbar werden. Ein dichter bewohntes Verbreitungsband erstreckt sich abschnittsweise entlang der Flüsse (Stadtspark an Chemnitz, Wasserwerkspark an Zwönitz). Das übrige Stadtgebiet ist mehr oder weniger dünn besiedelt, wobei kleinere Dichtezentren auch in anderen gehölzreichen Flächen (Morgenleite, ehemalige Lungenheilstätte Borna, Küchwaldpark) auffallen. Vorkommenslücken befinden sich im Stadtzentrum und in der offenen Feldflur. Der Zaunkönig nutzt als Habitat feuchte, gebüschreiche Standorte in Wäldern und Gehölzen aller Art. Die lockere Bindung an Gewässer (Fluss- und Bachufer) wird dabei durchaus ersichtlich, ist jedoch nicht überall gegeben. In Wäldern mit Reisighaufen, umgefallenen Baumtellern oder Windbruch lebt er oft auch weiter abseits der Gewässer. Im bebauten Bereich bewohnt er vor allem naturnahe Abschnitte der Parkanlagen, in geringer Dichte auch Friedhöfe, gehölzreiche Gärten

und Grünstrukturen entlang der innerstädtischen Bachläufe und Stillgewässer.

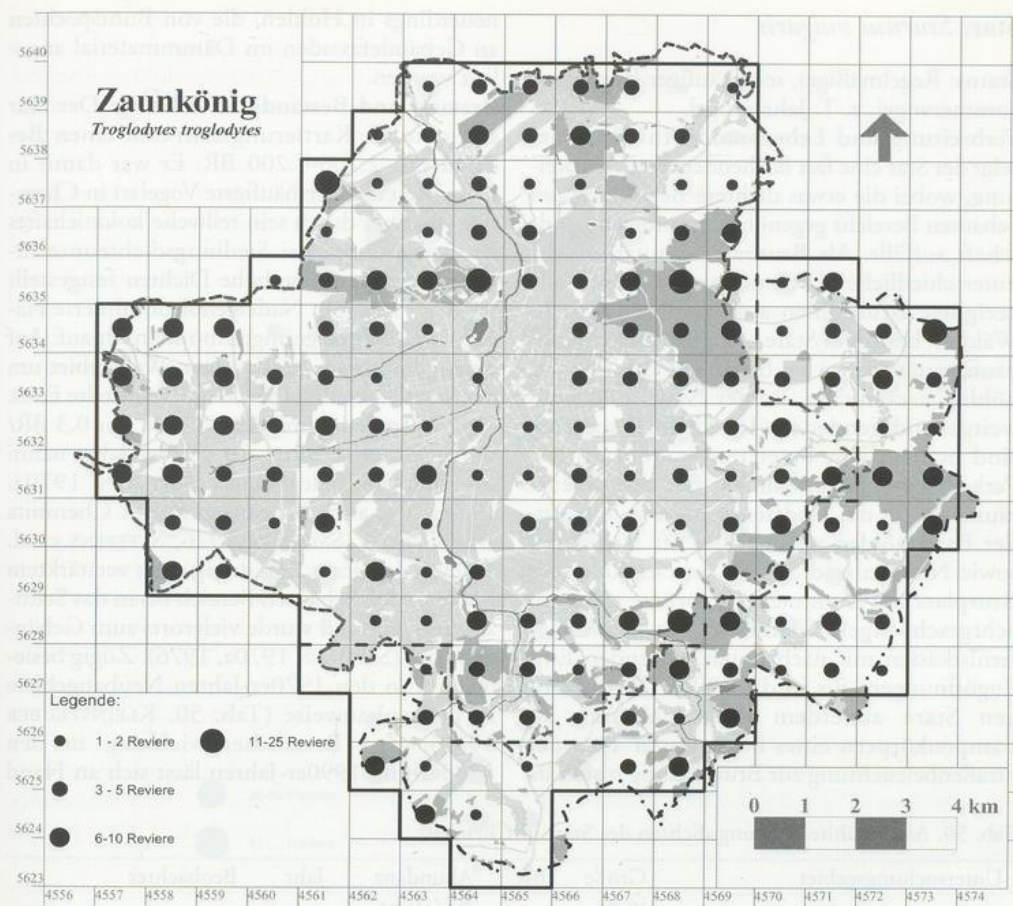
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Zaunkönigs betrug im Kartierungszeitraum 590-840 BR. ENDL (1998c) ermittelte in den Jahren 1997/1998 in einem großen Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) 0,7 BR/10 ha. Nach SAEMANN (1976) lag die Siedlungsdichte des Zaunkönigs in den Chemnitzer Laubwäldern um 1970 kleinflächig zwischen 0,4 und 0,9 BR/10 ha. Weitere Abundanzen zeigt Tabelle 49. Aussagen zu seiner Bestandsentwicklung sind nur schwer möglich, da er generell größeren, durch Kältewinter hervorgerufenen Bestandsschwankungen unterliegt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985). Siedlungsdichteuntersuchungen zeigen jedoch sowohl eine Zunahme des Zaunkönigs als auch die Neubesiedlung von Flächen (Tab. 49). Beispielsweise zählte der Zaunkönig bis 1988 nicht zu den Brutvögeln des Städtischen Friedhofs, siedelte dort seitdem jedoch konstant in ein bis vier BR (GÖRNER 2003). Neben Neuan siedlungen ist es wohl in einem Teil der Lebensräume zu einem Anwachsen der Bestände gekommen.

Gefährdung und Schutz: Schutzmaßnahmen müssen nicht ergriffen werden. Örtlich können jedoch Brutplätze durch Bebauung oder Gehölzpflege verloren gehen.

Methodische Bemerkungen: Der Zaunkönig bereitete keine Erfassungsprobleme.

Tab. 49. Ausgewählte Siedlungsdichten des Zaunkönigs in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Küchwaldpark	23,5	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	4	1,7	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	4	2,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	9	4,4	2003	J. BÖRNER
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	0	0	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	2003	E. FLÖTER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	590-840 BR	4,07 BR/km ²	86,7 %	163

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	18	108	38	165
%	0,5	9,6	57,5	20,2	87,8

Star, *Sturnus vulgaris*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Sommervogel, z. T. Jahresvogel.

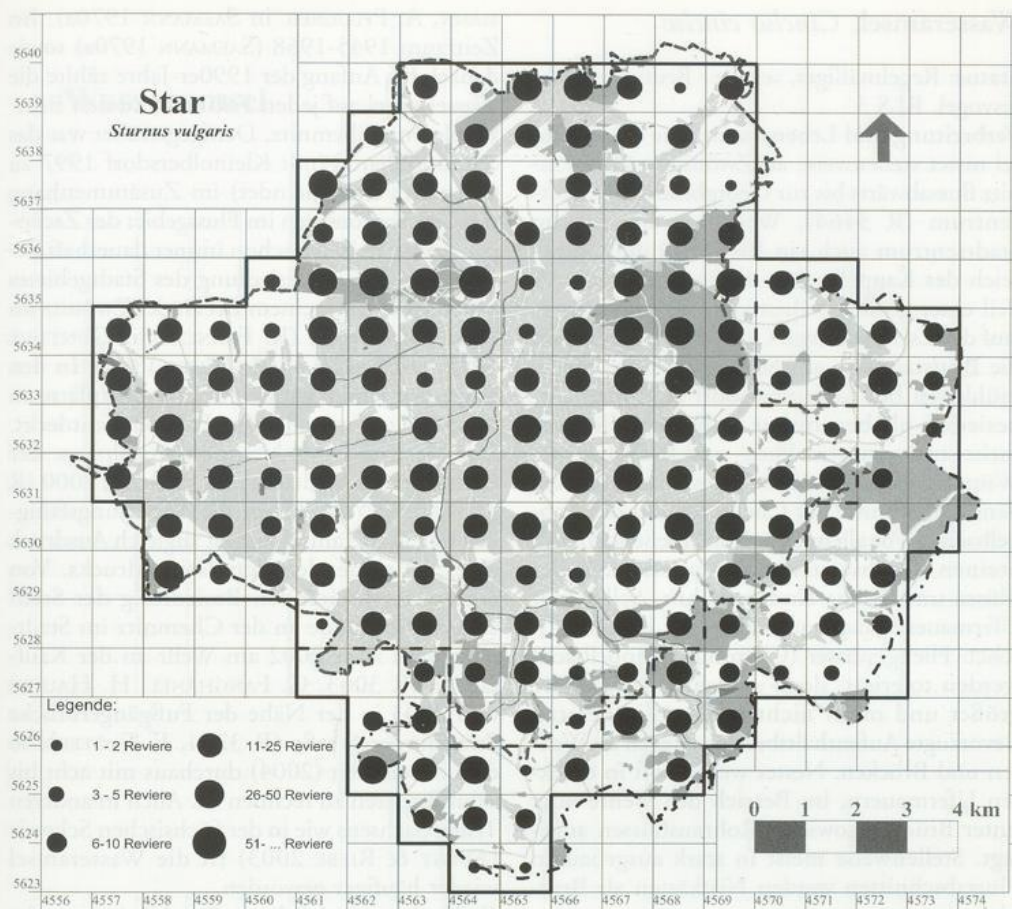
Verbreitung und Lebensraum: In Chemnitz zeigt der Star eine fast flächendeckende Verbreitung, wobei die etwas dichtere Besiedlung des bebauten Bereichs gegenüber der offenen Landschaft auffällt. Als Bruthabitat nutzt er sehr unterschiedliche Lebensräume, die jedoch alle geeignete Bruthöhlen aufweisen müssen. In Wäldern besiedeln Stare vor allem ältere Laubbaumbestände, wo sie bevorzugt Buntspecht-höhlen nachnutzen. Reiner Nadelwald wird weitgehend gemieden. Im Siedlungsbereich sind neben dicht besetzten Standorten wie Parkanlagen und Friedhöfen fast alle Lebensräume bis in das Stadtzentrum bewohnt. Außer Baumhöhlen werden hier oft Nistkästen sowie Nischen und Spalten an Gebäuden als Brutplatz angenommen. Er brütet sogar an achtgeschossigen Wohnblocks in Mauerseglernistkästen mit nach unten weisenden Einflugöffnungen. Bis in die 1990er-Jahre bezogen Stare außerdem die Hohlräume in Lampenkörpern eines bestimmten Typs der Straßenbeleuchtung zur Brut. Häufig nisten sie

neuerdings in Höhlen, die von Buntspechten an Gebäudefassaden im Dämmmaterial angelegt wurden.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Star erreichte im Kartierungszeitraum einen Bestand von 2.700–4.200 BR. Er war damit in dieser Zeit die vierthäufigste Vogelart in Chemnitz. Bedingt durch sein teilweise koloniehaftes Brüten konnten bei Siedlungsdichteuntersuchungen stellenweise hohe Dichten festgestellt werden (Tab. 50). Nadelgehölzdominierte Flächen wiesen nur geringe Abundanz auf. Auf einem derartigen Areal, einem Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha), ermittelte ENDL (1998c) in den Jahren 1997/1998 nur 0,3 BR/10 ha. Bis etwa Mitte der 1970er-Jahre nahm der Star im Stadtgebiet (SAEMANN 1970a, 1974a) wie auch im ganzen Bezirk Chemnitz erheblich zu (SAEMANN 1976, STEFFENS et al. 1998b). In dieser Zeit drang er in verstärktem Maße in den bebauten Bereich bis in das Stadtzentrum ein und wurde vielerorts zum Gebäudebrüter (SAEMANN 1970a, 1976). Zügig besiedelte er in den 1970er-Jahren Neubaugebiete in Plattenbauweise (Tab. 50, KLEINSTEUBER 1979). Zur Bestandsentwicklung in den 1980er- und 1990er-Jahren lässt sich an Hand

Tab. 50. Ausgewählte Siedlungsdichten des Stars in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	10	3,3	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	15	4,9	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	16	5,2	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	28	9,1	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	26	8,5	1999	GÖRNER (2003)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	16	6,2	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	15	5,8	1999	J. BÖRNER
Neubaugebiet „Hans Beimler“	36,2	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Neubaugebiet „Hans Beimler“	36,2	72	19,9	1978	KLEINSTEUBER (1979)
Schlossteichpark	10,7	11	10,3	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	12	11,2	1992	D. SAEMANN
Küchwaldpark	23,5	46	19,6	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	36	15,3	1992	D. SAEMANN
Villenviertel Glösa	25,1	13	5,2	1972	SAEMANN (1973a)
Dorflege Ebersdorf	28,5	9	3,2	1972	SAEMANN (1973a)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	10	0,9	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	5	0,4	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	12	5,9	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	21	10,3	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	2.700-4.200 BR	19,62 BR/km ²	96,8 %	182

der Siedlungsdichteuntersuchungen kein genauer Trend ableiten, da Zu- und Abnahmen gleichermaßen registriert wurden (Tab. 50). Im Vergleich zur Zeit um 1970 ist jedoch auf Grund der Besiedlung des bebauten Bereichs von einer Zunahme des Stars auszugehen.

Gefährdung und Schutz: Für den Star sind derzeit keine Schutzmaßnahmen erforderlich. Stellenweise gehen allerdings Nistmöglichkeiten durch Holzeinschlag in Altholzbeständen, Verkehrssicherungsmaßnahmen an Bäumen (Friedhöfe, Parkanlagen) und Gebäudesanie-

rungen verloren. Zahlreich vorhandene Nistkästen gleichen dies aus.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung bereitete keine Schwierigkeiten. Bei der Bestandseinschätzung wurden Siedlungsdichteuntersuchungen beachtet.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	4	13	167	185
%	0,5	2,1	6,9	88,8	98,4

Wasseramsel, *Cinclus cinclus*

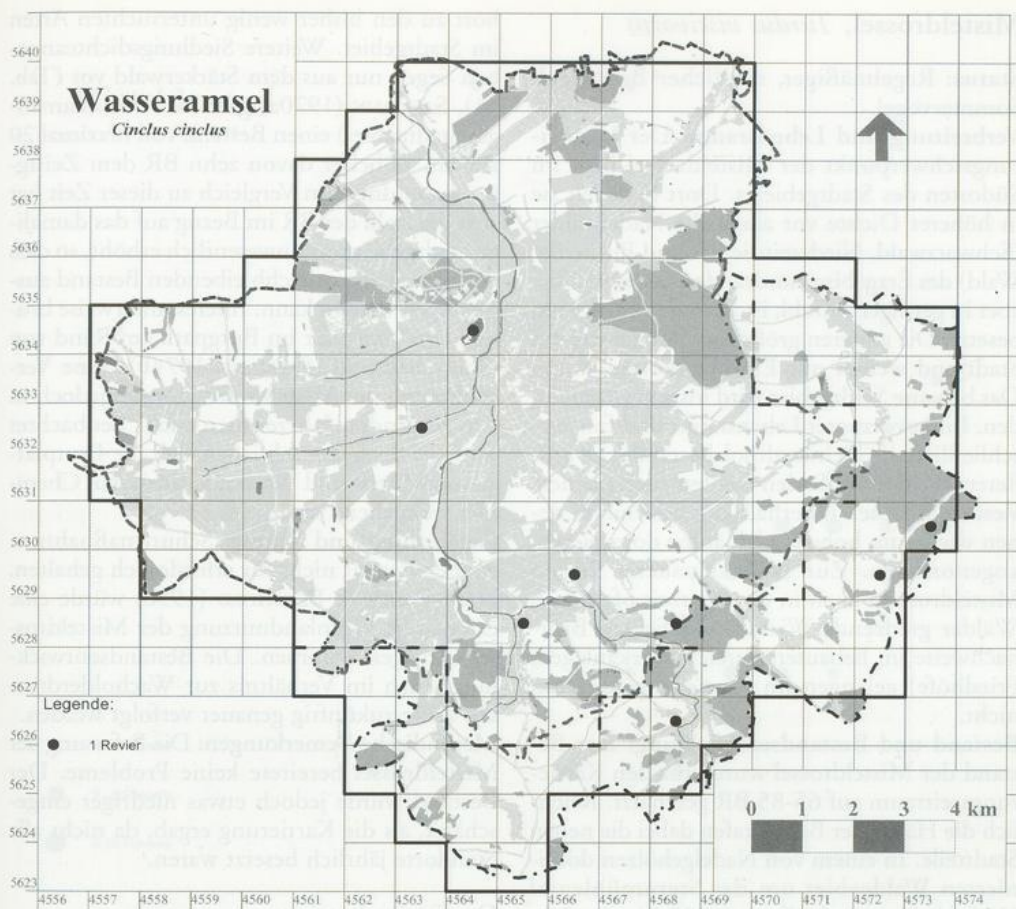
Status: Regelmäßiger, seltener Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3.

Verbreitung und Lebensraum: Die Wasseramsel nistet stellenweise an Zwönitz und Chemnitz flussabwärts bis zur Georgbrücke im Stadtzentrum (R 3464). Weiterhin besteht im Stadtzentrum auch ein BR im Mündungsbereich des Kappelbaches in die Chemnitz. Als Teil einer größeren Brutpopulation am Flusslauf der Zschopau (vgl. CERLINZKY 1973b) sind die Brutstandorte am Schwarzbach im Sternmühlental bei Kleinolbersdorf zu sehen. Unbesiedelt blieben bisher wahrscheinlich die meist strukturarmen Fluss- und Bachläufe wie Würschnitz und Pleißbach sowie langsam fließende Abschnitte der Chemnitz und des Kappelbaches. Vor allem die schnell fließenden, mit Steinen durchsetzten Gewässerstrecken der Flüsse und Bäche sind bewohnt. Selbst mit Ufermauern ausgebaute Teile der innerstädtischen Fließgewässer (Chemnitz, Kappelbach) werden toleriert, doch sind hier die Reviere größer und meist nicht regelmäßig besetzt. Bevorzugte Aufenthaltsbereiche liegen an Wehren und Brücken. Nester werden oft in defekten Ufermauern, im Bereich der Wehre oder unter Brücken sowie in Rohrausflüssen angelegt. Stellenweise meist in stark ausgebauten Flussabschnitten werden Nistkästen als Brutplatz genutzt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Wasseramsel lag im Kartierungszeitraum bei fünf bis neun BR. Ein weiteres BR befand sich am südlichen Stadtrand in Einsiedel an der Straße Am Mühlberg (R 2569). Der Wasserwerkspark war während des Kartierungszeitraumes regelmäßig mit ein bis zwei BR besetzt, was auch derzeit noch zutrifft. Wahrscheinlich war das Stadtgebiet von Chemnitz auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht oder nur sporadisch von der Wasseramsel besiedelt. Schon HENKER (1925) beklagt ihr Fehlen in der Stadt und vermutet (sicherlich zu Recht) Gewässerverunreinigung als Grund. Allerdings kam sie nach undatierten älteren Mitteilungen noch vor dem Zweiten Weltkrieg entlang der Zwönitz bis zum Wasserwerkspark als Brutvogel vor (W. ENZ-

MANN, A. PFLUGBEIL in SAEMANN 1970a). Im Zeitraum 1945-1968 (SAEMANN 1970a) sowie danach bis Anfang der 1990er-Jahre zählte die Wasseramsel auf jeden Fall nicht zu den Brutvögeln von Chemnitz. Demgegenüber war das Sternmühlental (mit Kleinolbersdorf 1997 zu Chemnitz eingemeindet) im Zusammenhang mit den Vorkommen im Flussgebiet der Zschopau wahrscheinlich schon immer dauerhaft besetzt. Die Wiederbesiedlung des Stadtgebietes begann 1992 mit einem BR an der Zwönitz im Wasserwerkspark (R. FRANCKE in GÜNTHER 1992 und KRONBACH & WEISE 1994). In den folgenden Jahren wurden weitere Brutplätze an diesem Fluss vor allem in Einsiedel entdeckt. Ein Nestfund am Neumühlenwehr an der Chemnitz im Stadtzentrum im März 2000 (R 3464, E. FLÖTER) belegt die Anpassungsfähigkeit der Wasseramsel und ist zugleich Ausdruck eines zunehmenden Populationsdrucks. Von einer fortschreitenden Besiedlung der Stadt zeugen Nestfunde an der Chemnitz im Stadtpark, und zwar 2002 am Wehr an der Kaufahrtei (R 3063, G. FANGHÄNEL, H. HAUCK) und 2003 in der Nähe der Fußgängerbrücke Straßburger Straße (R 3264, E. FLÖTER), so dass inzwischen (2004) durchaus mit acht bis zehn Revieren zu rechnen ist. Auch in anderen Teilen Sachsens wie in der Sächsischen Schweiz (AUGST & RIEBE 2003) ist die Wasseramsel wieder häufiger geworden.

Gefährdung und Schutz: Der Niedergang der Industrie und des Gewerbes in Ostdeutschland nach 1990 und der Bau neuer Kläranlagen haben zu einer spürbar besseren Wasserqualität der Fließgewässer geführt und damit auch zur positiven Bestandsentwicklung der Wasseramsel beigetragen. Gleiches wird auch aus anderen Städten Ostdeutschlands wie z. B. aus Erfurt (GRIMM 2004) berichtet. Gefährdungen bestehen jedoch weiterhin auf Grund verschiedenster wasserbaulicher Maßnahmen an den Fließgewässern. So gehen durch Sanierungsarbeiten an Ufermauern und Brücken Brutplätze verloren. Im Zuge dieser sicher z. T. notwendigen Maßnahmen sollten unbedingt neue Nistmöglichkeiten geschaffen werden. Weiterhin führt das häufige Ausbaggern des Flussschotters nach Hochwasserereignissen zur Nivellierung der Gewässersohle der Fließgewässer. Letzteres geschah in der



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	5-9 BR	0,04 BR/km ²	4,3 %	8

Chemnitz nach dem Hochwasser im August 2002. Die Renaturierung verbauter Seitenbäche der Chemnitz und auch ein Umdenken in der Gewässerunterhaltung wären der Wasseramsel zusätzlich förderlich.

Methodische Bemerkungen: Die gute Erfassbarkeit der Wasseramsel im abgegrenzten Lebensraum und die ihr besonders gewidmete

Aufmerksamkeit ermöglicht die Darstellung eines sehr realitätsnahen Verbreitungsbildes.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	5	5	3	14
%	0,5	2,7	2,7	1,6	7,5

Misteldrossel, *Turdus viscivorus*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Verbreitungsschwerpunkt der Misteldrossel liegt im Südosten des Stadtgebietes. Dort besiedelt sie in höherer Dichte vor allem die Nadelwälder (Schwarzwald, Niedereinsiedler und Einsiedler Wald) des Erzgebirgsnordrandes. Gleichmäßig, aber in geringer Anzahl, ist auch der Zeisigwald besetzt. Die anderen größeren Waldgebiete am Stadtrand weisen nur Einzelvorkommen auf. Das bebauten Stadtgebiet wird insgesamt gemieden. Ihr bevorzugter Lebensraum sind fast ausschließlich die Fichtenaltholzbestände der größeren Wälder. Im Süden werden auch kleinere Restwaldstücken innerhalb der Feldflur, in denen wiederum hohe Nadelbäume dominieren, angenommen. Zur Nahrungssuche fliegen Misteldrosseln auch in der Brutzeit oft auf an Wälder grenzende Wiesen und Felder. Brutnachweise im bebauten Bereich (Parkanlagen, Friedhöfe) gelangen im Kartierungszeitraum nicht.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Misteldrossel wurde für den Kartierungszeitraum auf 65-85 BR geschätzt. Reichlich die Hälfte der BR betrafen dabei die neuen Stadtteile. In einem von Nadelgehölzen dominierten Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) ermittelte ENDL (1998c) in den Jahren 1997/1998 eine relativ hohe Abundanz von 0,5 BR/10 ha. Dennoch war die Misteldrossel im Vergleich zu Amsel und Singdrossel auch in diesem Waldgebiet wesentlich seltener. Sie ge-

hört zu den bisher wenig untersuchten Arten im Stadtgebiet. Weitere Siedlungsdichteangaben liegen nur aus dem Stärkerwald vor (Tab. 51). SAEMANN (1970a) gibt für 1968 (damaliges Stadtgebiet) einen Bestand von maximal 20 BR an, wobei er davon zehn BR dem Zeisigwald zuordnet. Im Vergleich zu dieser Zeit hat sich die Zahl der BR im Bezug auf das damalige Stadtgebiet nur unwesentlich erhöht, so dass von einem etwa gleichbleibenden Bestand ausgegangen werden kann. Interessanterweise brütete 1967 ein Paar im Burgpark am Rand von Oberrabenstein (SAEMANN 1974b). Eine Verstärkung der Misteldrossel konnte jedoch in den folgenden Jahrzehnten nicht beobachtet werden. Bis heute schließen sich die Brutplätze von Mistel- und Wacholderdrossel in Chemnitz weitgehend aus.

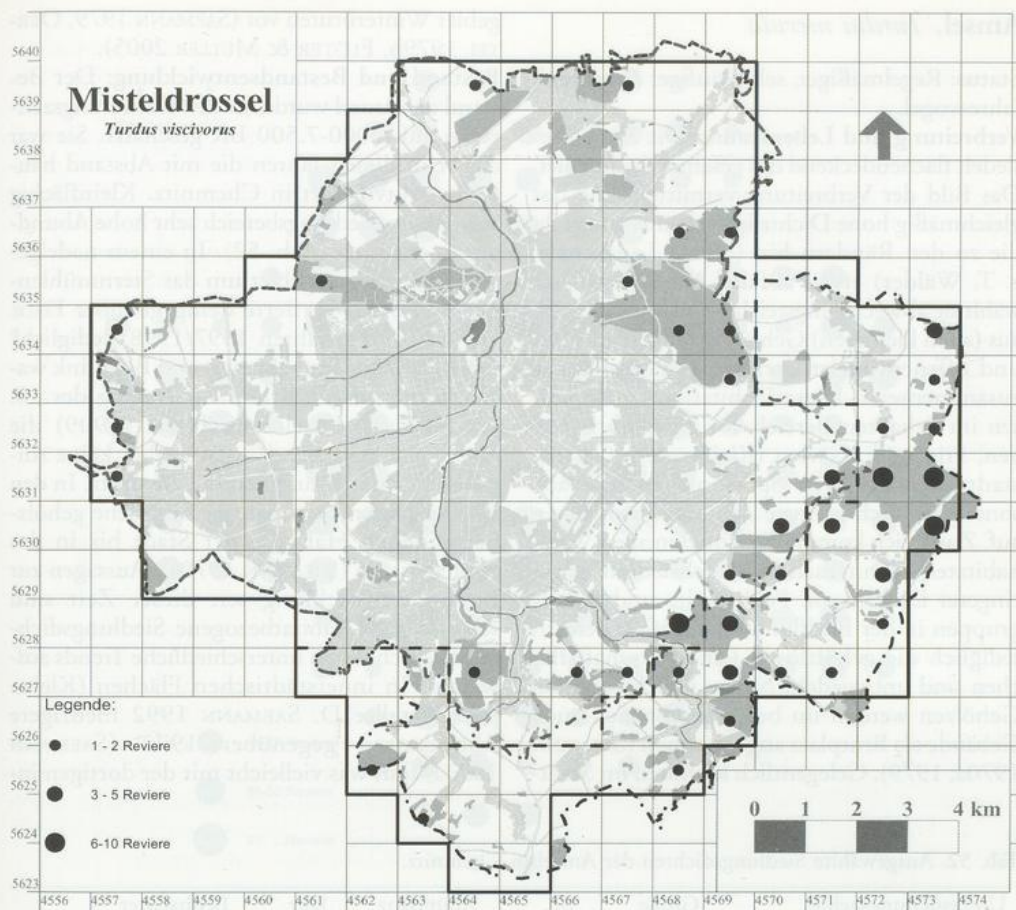
Gefährdung und Schutz: Schutzmaßnahmen werden derzeit nicht für erforderlich gehalten. Nach BAUER & BERTHOLD (1996) würde eine extensivere Grünlandnutzung der Misteldrossel entgegen kommen. Die Bestandsentwicklung, auch im Verhältnis zur Wacholderdrossel, sollte zukünftig genauer verfolgt werden. **Methodische Bemerkungen:** Die Erfassung der Misteldrossel bereitete keine Probleme. Der Bestand wurde jedoch etwas niedriger eingeschätzt, als die Kartierung ergab, da nicht alle Standorte jährlich besetzt waren.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	6	11	22	12	51
%	3,2	5,8	11,7	6,4	27,1

Tab. 51. Siedlungsdichten der Misteldrossel in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Stärkerwald	20,3	1	0,5	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	1	0,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	65-85 BR	0,43 BR/km ²	21,8 %	41

Amsel, *Turdus merula*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

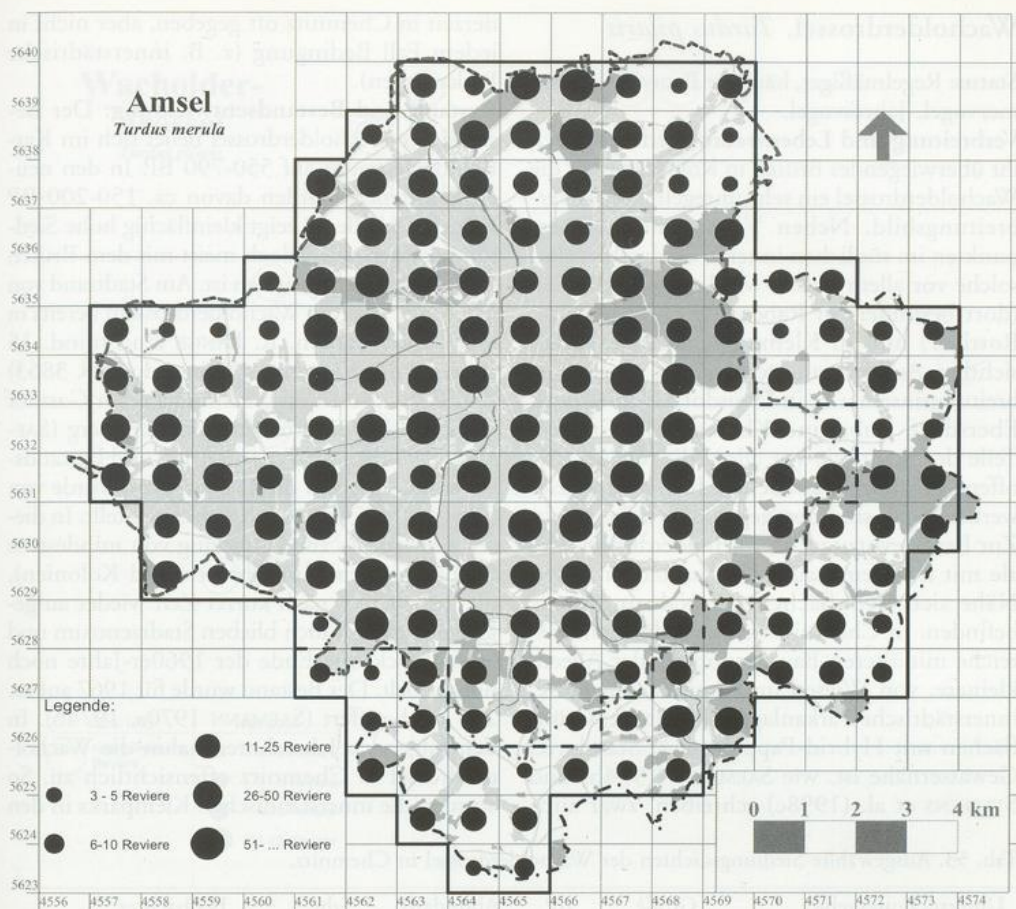
Verbreitung und Lebensraum: Die Amsel besiedelt flächendeckend das gesamte Stadtgebiet. Das Bild der Verbreitung vermittelt eine fast gleichmäßig hohe Dichte im bebauten Bereich, die zu den Rändern hin (offene Landschaft, z. T. Wälder) etwas abfällt. Als Lebensraum wählt sie abwechslungsreiches Gelände, das sich aus (auch kleineren) Gehölzbeständen aller Art und offenen, meist kurzrasigen Grünflächen zusammensetzt. Diese Habitatmerkmale weisen im bebauten Bereich vor allem Parkanlagen, Friedhöfe, Gärten (Kleingärten, Gartenstadt usw.), Dörfer, Sportanlagen und alle sonstigen, auch kleinste Abstandsgrünflächen auf. Zusätzlich kommt die Amsel in allen Waldhabitaten, wenn auch in Nadelwäldern in geringerer Dichte, vor. Feldgehölze und Baumgruppen in der Feldflur sind ebenfalls besetzt, lediglich die gehölzlosen Landwirtschaftsflächen sind unbesiedelt. Neben verschiedensten Gehölzen werden im bebauten Bereich auch Gebäude als Brutplatz angenommen (SAEMANN 1970a, 1979). Gelegentlich kommen im Stadt-

gebiet Winterbruten vor (SAEMANN 1979, OERTEL 1979b, FLÖTER & MÜLLER 2005).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Amsel wurde für den Kartierungszeitraum auf 6.000-7.500 BR geschätzt. Sie war damit in diesen Jahren die mit Abstand häufigste Brutvogelart in Chemnitz. Kleinflächig wurden im Siedlungsbereich sehr hohe Abundanzen ermittelt (Tab. 52). In einem nadelgehölzreichen Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) kartierte demgegenüber ENDL (1998c) in den Jahren 1997/1998 „lediglich“ 3,3 BR/10 ha. Rotkehlchen und Buchfink waren dort häufiger. Schon für Anfang des 20. Jahrhunderts bezeichnet HELM (1909) die Amsel als „Stadtamsel“, macht aber keine Angaben zu ihrer Häufigkeit in Chemnitz. In den 1960er-Jahren besiedelte sie sämtliche gehölzbestandenen Habitate der Stadt bis in das Stadtzentrum (SAEMANN 1970a). Aussagen zur Bestandsentwicklung seit dieser Zeit sind schwierig, da habitatbezogene Siedlungsdichteuntersuchungen unterschiedliche Trends aufweisen. In innerstädtischen Flächen (Kleinparks) stellte D. SAEMANN 1992 niedrigere Abundanzen gegenüber 1972 (SAEMANN 1973a) fest, was vielleicht mit der dortigen in-

Tab. 52. Ausgewählte Siedlungsdichten der Amsel in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	35	11,4	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	46	15,0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	35	11,4	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	30	9,8	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	30	9,8	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	24	9,6	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	15	6,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	15	6,4	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	30	28,0	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	20	18,7	1992	D. SAEMANN
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	38	3,2	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	27	2,3	1992	D. SAEMANN
Kleinsiedlung Glösa	25,9	27	10,4	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	49	18,9	1999	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	10	4,9	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	14	6,9	2003	J. BÖRNER
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	5	1,2	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	11	2,6	2003	E. FLÖTER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	6.000-7.500 BR	38,40 BR/km ²	100,0 %	188

tensiven Gehölzpflege zusammenhing. J. BÖRNER fand dagegen 1999 in der Kleinsiedlung Glösa (Gartenstadt) die Amsel wesentlich häufiger als D. SAEMANN 1972 (Tab. 52). Insgesamt ist von einer Bestandszunahme auszugehen, da durch die Ausweitung des Siedlungsbereichs (z. B. Neubausiedlungen der 1960er- bis 1980er-Jahre mit umfangreichen Grünflächen) neue Lebensräume entstanden und ihr auch der allgemeine Gehölzzuwachs im bebauten Bereich entgegen kam. Gehölzneupflanzungen in der offenen Landschaft wurden ebenfalls schnell

besetzt (FLÖTER 2002a). Nach SCHWARZ & FLADE (2000) hat die Amsel in Auswertung der Ergebnisse des DDA-Monitoringprogrammes besonders 1992-1996 in den Siedlungsbereichen stark zugenommen.

Gefährdung und Schutz: Wegen der hohen Bestandsdichte sind für die Amsel keine Schutzmaßnahmen erforderlich.

Methodische Bemerkungen: Das Gesangsmaximum der Amsel liegt in den frühen Morgenstunden, zudem singen nicht alle Vögel. Sicherlich wurde der Bestand daher auf etlichen

Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel, Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Bedingt durch ihr überwiegendes Brüten in Kolonien zeigt die Wacholderdrossel ein sehr unregelmäßiges Verbreitungsbild. Neben Vorkommensschwerpunkten im südlichen inneren Stadtgebiet sind solche vor allem in den westlichen Stadtteilen (dort besonders in Rabenstein, Siegmar und Rottluff) und in Kleinolbersdorf-Altenhain sichtbar. Außerdem liegen kleinere lokale Verbreitungseinseln u. a. in Draisdorf, Heinersdorf, Ebersdorf, Euba und Klaffenbach. Größere Teile der Stadt wie vor allem die Wälder, die offene Feldflur, aber auch Industrie- und Gewerbeflächen sind demgegenüber unbesiedelt. Zur Brut bevorzugt die Wacholderdrossel Areale mit höherem Laubbaumbestand, in deren Nähe sich Grünflächen zur Nahrungssuche befinden. In Chemnitz sind dies dörfliche Bereiche mit älteren Baumgruppen oder Alleen, kleinere, von Wiesen umgebene Feldgehölze, innerstädtische Parkanlagen, Friedhöfe, Grünflächen mit Hybrid-Pappeln u. ä. Standorte. Gewässernähe ist, wie SAEMANN (1974b) und STEFFENS et al. (1998c) schreiben, zwar auch

derzeit in Chemnitz oft gegeben, aber nicht in jedem Fall Bedingung (z. B. innerstädtische Parkanlagen).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Wacholderdrossel belief sich im Kartierungszeitraum auf 550-790 BP. In den neuen Stadtteilen wurden davon ca. 150-200 BP kartiert. Tabelle 53 zeigt kleinflächig hohe Siedlungsdichten, die jedoch meist mit dem Brüten in Kolonien zu begründen ist. Am Stadtrand von Chemnitz nisteten Wacholderdrosseln bereits in den 1930er-Jahren. R. LANGE fand mind. 15 Paare in der Kläranlage Heinersdorf (R 3863) und F. NEUBAUER etwa zehn Paare am Gasthof „Schere“ (R 3270) östlich von Adelsberg (SAEMANN 1974b). Die Verstädterung und Bestandsentwicklung bis in die 1960er-Jahre wurde von SAEMANN (1974b) ausführlich dargestellt. In dieser Zeit kam es zur Gründung von mindestens 20 Brutplätzen (Einzelbruten und Kolonien), die jedoch z. T. nach kurzer Zeit wieder aufgegeben wurden. Auch blieben Stadtzentrum und Wohnblockzone Ende der 1960er-Jahre noch unbesiedelt. Der Bestand wurde für 1967 auf ca. 250 BP beziffert (SAEMANN 1970a, 1974b). In den folgenden Jahrzehnten nahm die Wacholderdrossel in Chemnitz offensichtlich zu. So wurden die innerstädtischen Kleinparks in den

Tab. 53. Ausgewählte Siedlungsdichten der Wacholderdrossel in Chemnitz.

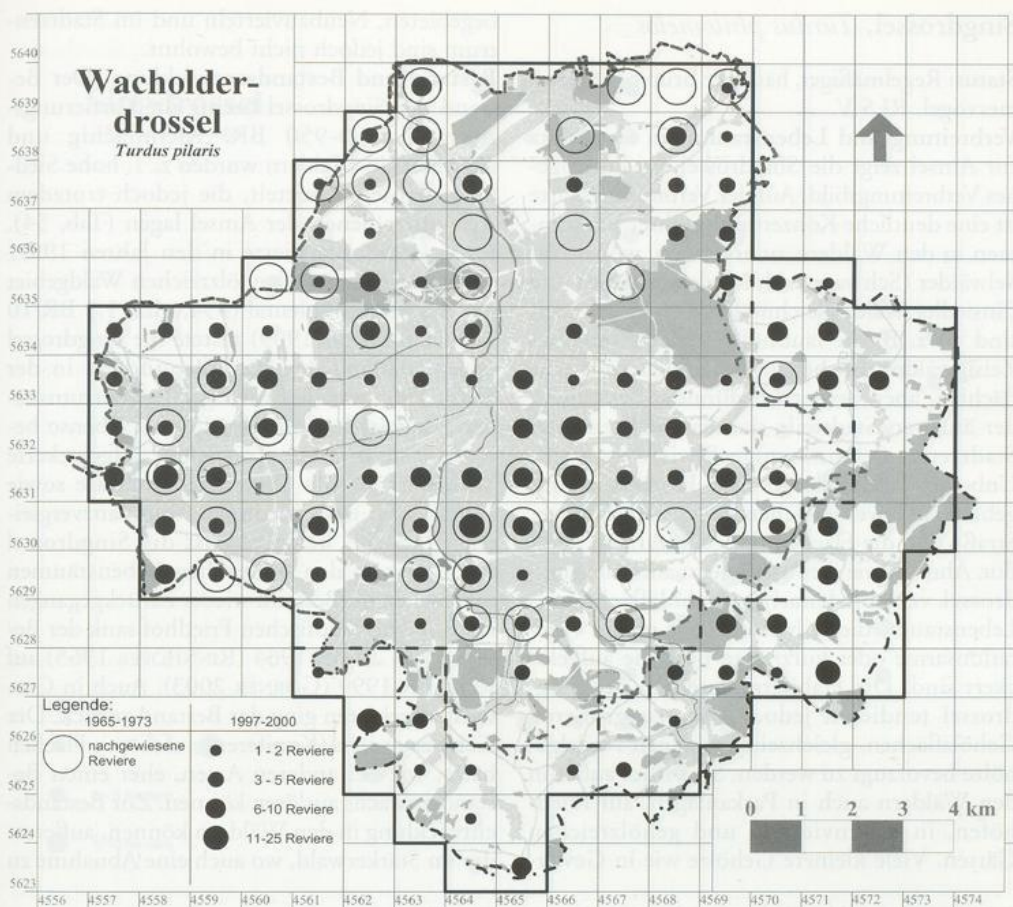
Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BP	Abundanz BP/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	16	5,2	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	10	3,3	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	7	2,3	1999	GÖRNER (2003)
Kläranlage Heinersdorf	20,0	14	7,0	1968	SAEMANN (1970a)
Park der OdF	6,5	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Park der OdF	6,5	3	4,6	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	1	0,9	1992	D. SAEMANN

Fortsetzung: Amsel

Rastern unterschätzt. Hochrechnungen mit Hilfe der Siedlungsdichteuntersuchungen ergeben einen etwas höheren Gesamtbestand. Dies wurde bei der Bestandsschätzung berücksichtigt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	0	27	161	188
%	0	0	14,4	85,6	100



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1973			35,7 %	50
1997-2000	550-790 BP	3,81 BP/km ²	63,8 %	120

1970er-Jahren besiedelt (SAEMANN 1976). Sicherlich entstanden mit der Anlage ausgedehnter Grünflächen in Neubauwohngeländen zusätzliche Lebensräume. Auf diesen Flächen gepflanzte schnellwüchsige Hybrid-Pappeln stifteten rasch Nistplätze. Der Bestand hat sich inzwischen gegenüber den 1960er-Jahren, auf das damalige Stadtgebiet bezogen, nahezu verdoppelt.

Gefährdung und Schutz: Eine Gefährdung besteht derzeit nicht. Die Wacholderdrossel nutzt gern kurzrasige Flächen zur Nahrungssuche und

kommt offensichtlich gut mit dem derzeit auf den Grünflächen betriebenen Pflegeregime (mehrfache Mahd) zurecht (vgl. GATTER 2000). **Methodische Bemerkungen:** Die auffällige Wacholderdrossel bereitete bei der Kartierung nur wenig Schwierigkeiten (z. B. Ermittlung des Brutbestandes in Kolonien).

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	5	10	35	78	128
%	2,7	5,3	18,6	41,5	68,1

Singdrossel, *Turdus philomelos*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V.

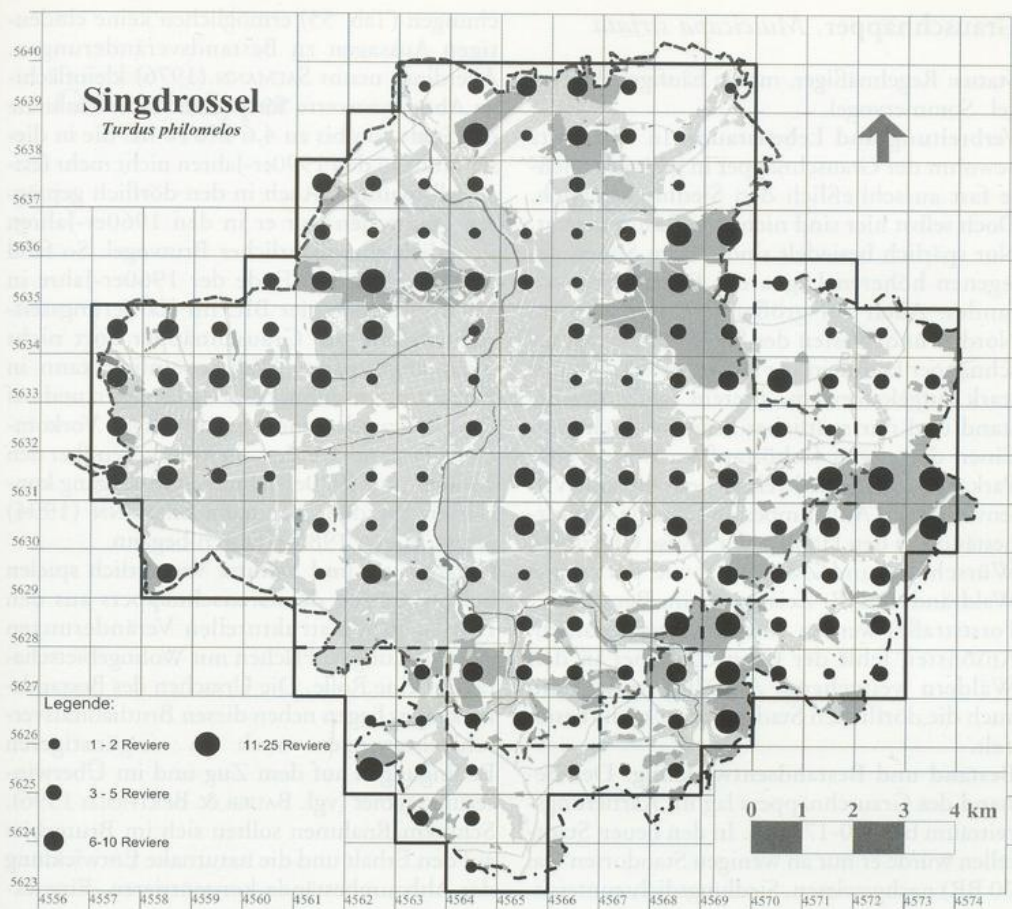
Verbreitung und Lebensraum: Im Gegensatz zur Amsel zeigt die Singdrossel ein heterogenes Verbreitungsbild. Auf der Verbreitungskarte ist eine deutliche Konzentration ihrer Vorkommen in den Wäldern zu erkennen, wobei Nadelwälder (Schwarzwald, Niedereinsiedler und Einsiedler Wald) gleichmäßig dichter besiedelt sind als z. B. die laubholzreicheren Teile des Zeisigwaldes. Im bebauten Bereich wird eine flächige, aber wesentlich dünnere Besiedlung der äußeren Stadtteile sichtbar, während das Stadtzentrum nur wenige Reviere aufweist. Unbesetzt sind Teile des Fritz-Heckert-Wohngebietes, Gewerbeflächen an der Annaberger Straße und die Flächen der gehölzarmen Feldflur. Ähnlich wie die Amsel nutzt auch die Singdrossel verschiedenartige Gehölzflächen als Lebensraum, die teilweise durch offene vegetationsarme oder kurzrasige Bereiche aufgelockert sind. Die Habitatpräferenzen der Singdrossel tendieren jedoch eher zu größeren Gehölzflächen, gleichzeitig scheinen Nadelgehölze bevorzugt zu werden. Sie brütet außer in den Wäldern auch in Parkanlagen, auf Friedhöfen, in Villenvierteln und gehölzreichen Gärten. Viele kleinere Gehölze wie in Gewer-

begebieten, Neubauvierteln und im Stadtzentrum sind jedoch nicht bewohnt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Singdrossel betrug im Kartierungszeitraum 700-950 BR. Kleinflächig und besonders in Wäldern wurden z. T. hohe Siedlungsdichten ermittelt, die jedoch trotzdem weit unter denen der Amsel lagen (Tab. 54). ENDL (1998c) kartierte in den Jahren 1997/1998 in einem nadelgehölzreichen Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) 1,9 BR/10 ha. Nach HELM (1909) nistete die Singdrossel bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in der Stadt. 1968 war sie Brutvogel der zentrumsnahen Innenstadt (SAEMANN 1970a). Ebenso bewohnte sie in dieser Zeit schon aufgelockerte Wohnviertel, alle Gartenstadthabitate sowie Parkanlagen und Friedhöfe. Abundanzvergleiche (Tab. 54) belegen, dass die Singdrossel zumindest in den städtischen Lebensräumen inzwischen im Bestand wieder zurückgegangen ist. Auf dem Städtischen Friedhof sank der Bestand von 20 BR 1964 (RINNHOFFER 1965) auf sechs BR 1999 (GÖRNER 2003). Auch in Gartenstadtgebieten ging der Bestand zurück. Der Gehölzzuwachs (Koniferen) auf diesen Flächen hätte, wie bei anderen Arten, eher einen Bestandszuwachs auslösen können. Zur Bestandsentwicklung in den Wäldern können, außer zu der im Stärkerwald, wo auch eine Abnahme zu

Tab. 54. Ausgewählte Siedlungsdichten der Singdrossel in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	20	6,5	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	18	5,9	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	14	4,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	10	3,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	6	2,0	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	9	3,6	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	5	2,1	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	5	2,1	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	1	0,9	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	0	0	1992	D. SAEMANN
Kleinsiedlung Glösa	25,9	2	0,8	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	0	0	1999	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	8	3,9	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	5	2,5	2003	J. BÖRNER
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	2	0,5	2003	E. FLÖTER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	700-950 BR	4,69 BR/km ²	85,1 %	160

verzeichnen war, keine konkreten Aussagen getroffen werden, da keine vergleichbaren Siedlungsdichteuntersuchungen vorliegen.

Gefährdung und Schutz: Die Ursachen für den zumindest teilweisen Rückgang der Singdrossel in Chemnitz sind nicht bekannt. BAUER & BERTHOLD (1996) nennen als wichtigsten Mortalitätsfaktor die Jagd in Süd- und Westeuropa, bringen aber auch u. a. verstärkten Biozideinsatz und die Abnahme der Schneckenbestände als Rückgangsursache ins Spiel. Als allgemeine Schutzmaßnahmen kann daher für Chemnitz

eine extensivere Grünanlagenpflege (ohne Düngung und Pflanzenschutzmittel) empfohlen werden.

Methodische Bemerkungen: Die Singdrossel gehört zu den relativ leicht zu kartierenden Arten. Die Erfassung verlief problemlos.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	3	9	57	96	165
%	1,6	4,8	30,3	51,1	87,8

Grauschnäpper, *Muscicapa striata*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: In Chemnitz bewohnt der Grauschnäpper in geringer Dichte fast ausschließlich den Siedlungsbereich. Doch selbst hier sind nicht alle Raster besetzt. Nur spärlich besiedelt sind die im Süden gelegenen höheren Lagen des Erzgebirgsnordrandes. Auch auf größeren Teilflächen im Norden und Westen der Stadt fehlt er. Grauschnäpper kommen vor allem auf Flächen mit stark aufgelockertem, älterem Laubbaumbestand und nur spärlicher Strauchschicht vor. Einen derartigen Gehölzaufbau weisen viele Parkanlagen und teilweise Friedhöfe auf. Villenviertel mit Altbaumbestand, kleine Altholzbestände an den Hängen der Flüsse Chemnitz, Würschnitz und Zwönitz sowie parkartige Waldränder (z. B. Zeisigwald im Bereich der Forststraße) werden ebenfalls angenommen. Ansonsten fehlt der Grauschnäpper in den Wäldern weitgehend. Auffälligerweise sind auch die dörflichen Stadtteile fast nicht besiedelt.

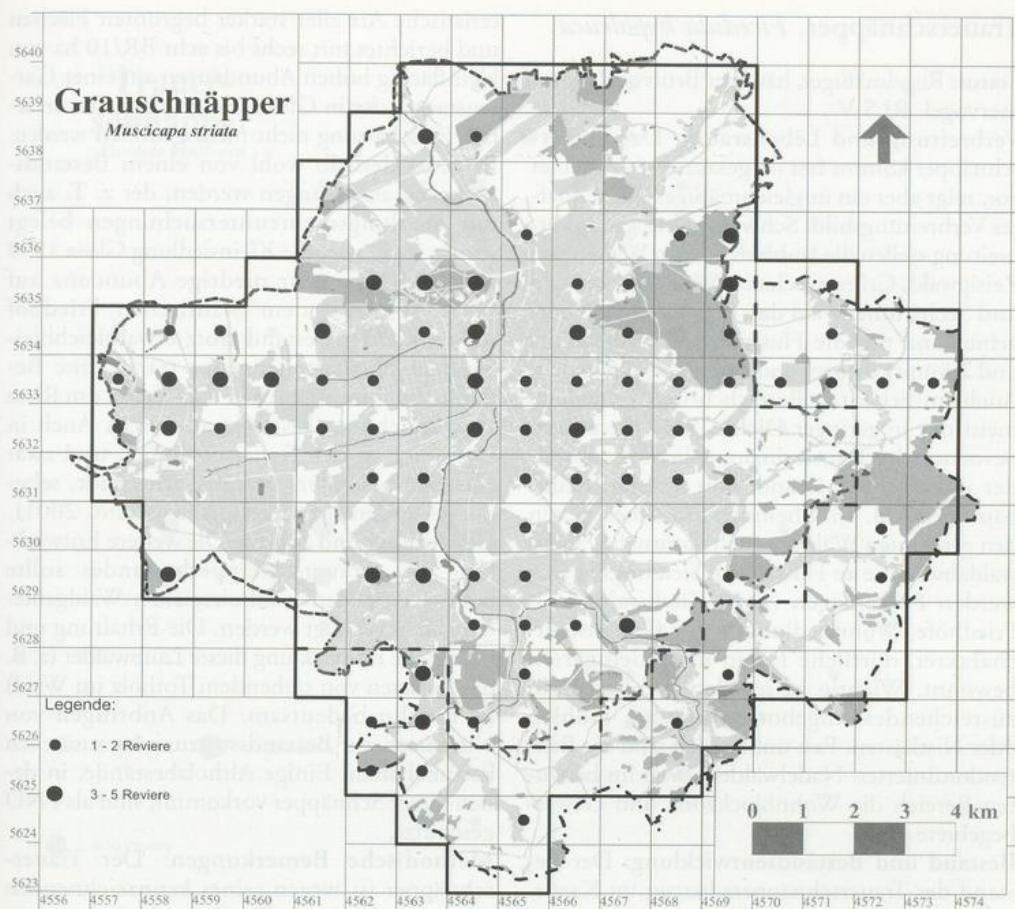
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Grauschnäppers lag im Kartierungszeitraum bei 120-170 BR. In den neuen Stadtteilen wurde er nur an wenigen Standorten (ca. 20 BR) nachgewiesen. Siedlungsdichteuntersu-

chungen (Tab. 55) ermöglichen keine eindeutigen Aussagen zu Bestandsveränderungen. Allerdings nennt SAEMANN (1976) kleinflächige Abundanzwerte für verschiedene Habitate der Stadt von bis zu 4,6 BR/10 ha, die in dieser Höhe in den 1990er-Jahren nicht mehr festgestellt wurden. Auch in den dörflich geprägten Stadtteilen war er in den 1960er-Jahren sicherlich ein alljährlicher Brutvogel. So fand SAEMANN (1970a) Ende der 1960er-Jahre in Ebersdorf noch vier BR. Im Kartierungszeitraum wurde der Grauschnäpper dort nicht mehr angetroffen. Wahrscheinlich kann in Chemnitz fast nur noch in Parkanlagen und auf Friedhöfen mit seinem regelmäßigen Vorkommen gerechnet werden. So muss gegenüber den 1960er- und 1970er-Jahren ein Rückgang konstatiert werden, der nach SAEMANN (1994) schon in den 1980er-Jahren begann.

Gefährdung und Schutz: Vermutlich spielen beim Rückzug des Grauschnäppers aus den Dorflagen die strukturellen Veränderungen (Entwicklung zu Flächen mit Wohngebietscharakter) eine Rolle. Die Ursachen des Bestandsrückgangs liegen neben diesen Bruthabitatsverschlechterungen auch in ungünstigeren Bedingungen auf dem Zug und im Überwinterungsgebiet (vgl. BAUER & BERTHOLD 1996). Schutzmaßnahmen sollten sich im Brutgebiet auf den Erhalt und die naturnahe Entwicklung der Altbaumbestände konzentrieren. Eine ex-

Tab. 55. Ausgewählte Siedlungsdichten des Grauschnäppers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1999	GÖRNER (2003)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	2	0,2	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	0	0	1992	D. SAEMANN
Küchwaldpark	23,5	2	0,9	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	1	0,4	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	2	1,9	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	2	1,9	1992	D. SAEMANN
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Stärkerwald	20,3	2	1,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	2	1,0	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	120-170 BR	0,82 BR/km ²	44,1 %	83

tensive Parkpflege (kein Pestizideinsatz, nur zweimalige Wiesenmäh) käme ihm entgegen.
Methodische Bemerkungen: Die spät ankommende, unauffällige Art wurde wahrscheinlich nicht auf allen Flächen vollständig erfasst.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	9	49	26	84
%	0	4,8	26,1	13,8	44,7

Trauerschnäpper, *Ficedula hypoleuca*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Der Trauerschnäpper kommt fast im gesamten Stadtgebiet vor, zeigt aber ein ungleichmäßiges, lückenhaftes Verbreitungsbild. Schwerpunkte seiner Verbreitung stellen die laubholzreichen Wälder wie Zeisigwald, Crimmitschauer Wald, Stärkerwald und Sechsruthenwald dar. Im südlichen Stadtgebiet sind nur die Flusstäler der Würschnitz und Zwönitz dichter und geschlossen besiedelt. Auch im bebauten Bereich brütet er, jedoch meist nur in geringer Dichte. Als Lebensraum bevorzugt der Trauerschnäpper lichte Laubwälder und Gehölzbestände mit älterem Laubbaumbestand. In Chemnitz sind dies neben den genannten Wäldern auch naturnahe Hangwaldabschnitte an Flüssen. Im Siedlungsbereich werden Parkanlagen (z. B. Küchwaldpark), Friedhöfe, Wohnsiedlungen mit Gartenstadtcharakter, dörfliche Lagen und Kleingärten bewohnt. Wichtig ist in allen Habitaten ein ausreichendes Angebot natürlicher Höhlen oder Nistkästen. Fast unbesiedelt sind die fichtendominierten Nadelwälder sowie im bebauten Bereich die Wohnblockzone und Gewerbegebiete.

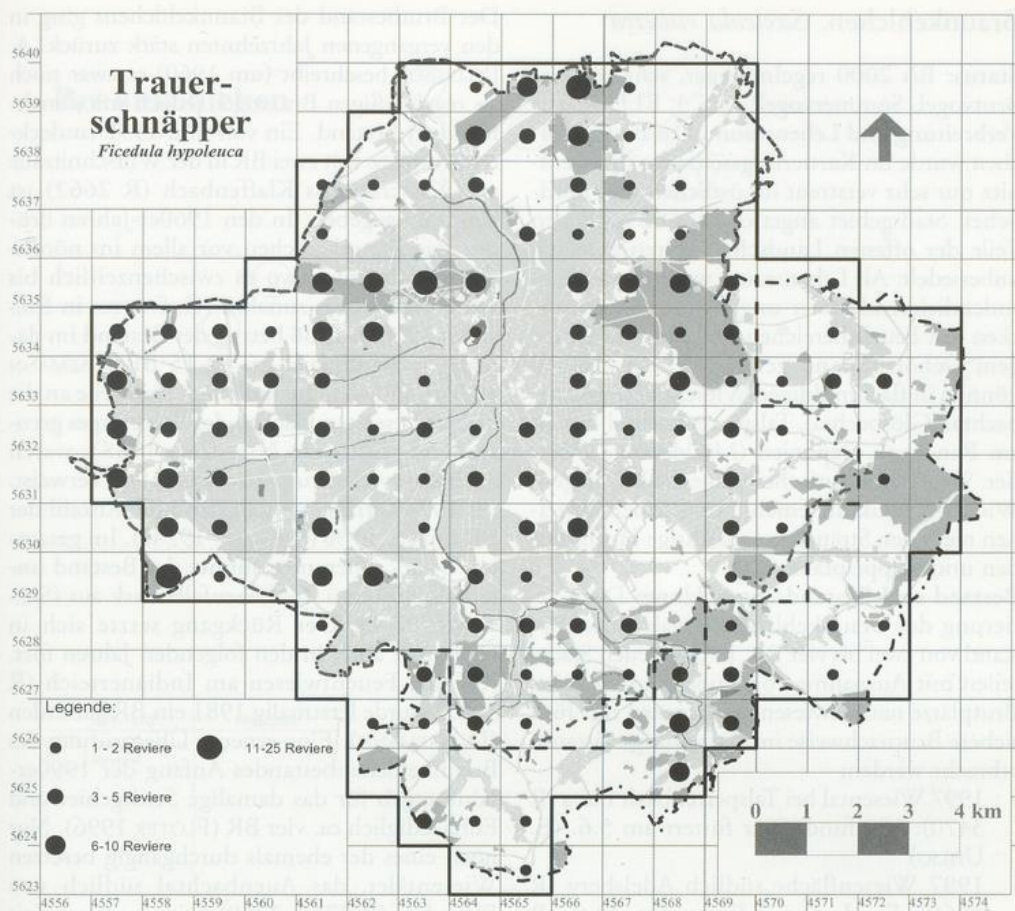
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Trauerschnäppers betrug im Kartierungszeitraum 350-500 BR. SAEMANN (1970a) bezeichnet ihn als eine für Chemnitz charak-

teristische Art aller stärker begrünten Flächen und berichtet mit sechs bis acht BR/10 ha von kleinflächig hohen Abundanzen auf einer Gartenstadtfläche in Glösa. Heute kann eine derartige Einschätzung nicht mehr getroffen werden. Es muss deshalb wohl von einem Bestandsrückgang ausgegangen werden, der z. T. auch mit Siedlungsdichteuntersuchungen belegt wurde. Z. B. wies die Kleinsiedlung Glösa 1999 nur noch eine sehr niedrige Abundanz auf (Tab. 56). Auf dem Städtischen Friedhof schwankte der Bestand trotz etwa gleichbleibendem Nistkastenangebot stark. Eine Bestandsabnahme ist auch in der Region um Riesa zu verzeichnen (KNEIS et al. 2003). Auch in Hamburg ist der Trauerschnäpper, und zwar ebenfalls besonders in der Gartenstadt, seltener geworden (MITSCHKE & BAUMUNG 2001). **Gefährdung und Schutz:** Die weitere Entwicklung des Trauerschnäpperbestandes sollte besonders in den laubholzreichen Waldgebieten genau verfolgt werden. Die Erhaltung und naturnahe Entwicklung dieser Laubwälder (z. B. das Belassen von stehendem Totholz im Wald) ist für ihn bedeutsam. Das Anbringen von Nistkästen zur Bestandsstützung ist zusätzlich beizubehalten. Einige Altholzbestände, in denen dieser Schnäpper vorkommt, sind als FND geschützt.

Methodische Bemerkungen: Der Trauerschnäpper ist wegen seines kennzeichnenden Gesanges leicht auffindbar, doch könnten durchziehende, singende Vögel besonders An-

Tab. 56. Ausgewählte Siedlungsdichten des Trauerschnäppers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz		Beobachter
			BR/10 ha	Jahr	
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	8	2,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	5	2,0	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	4	1,5	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	2	0,8	1999	J. BÖRNER
Küchwaldpark	23,5	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	2	0,9	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	4	2,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	3	1,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	350-500 BR	2,42 BR/km ²	68,1 %	128

fang Mai das Kartierungsergebnis beeinflusst haben. Deshalb und da nicht alle Standorte jährlich besetzt waren, wurde der Bestand etwas niedriger eingeschätzt als durch die Kartierung ermittelt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	16	45	67	128
%	0	8,5	23,9	35,6	68,1

Braunkehlchen, *Saxicola rubetra*

Status: Bis 2000 regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel. RLS 3, RLD 3.

Verbreitung und Lebensraum: Das Braunkehlchen wurde im Kartierungszeitraum in Chemnitz nur sehr verstreut im östlichen und nördlichen Stadtgebiet angetroffen. Die restlichen Teile der offenen Landschaft waren gänzlich unbesiedelt. Als Lebensraum werden vor allem ruderalisierende oder ungemähte Wiesenstücken mit Feuchtbereichen und nur sehr geringem Gehölzbestand genutzt. Diese Flächen können in flachmuldigen Wiesentälern (Auenbachtal, Glösbachtal, Talsperrenbachtal Euba), am Rand von Deponien (Mülldeponie „Weißer Weg“) und auf ehemaligen TÜP liegen. Wichtige Strukturelemente sind neben einzelnen niedrigen Sträuchern vorjährige Hochstauden und Koppelpfähle.

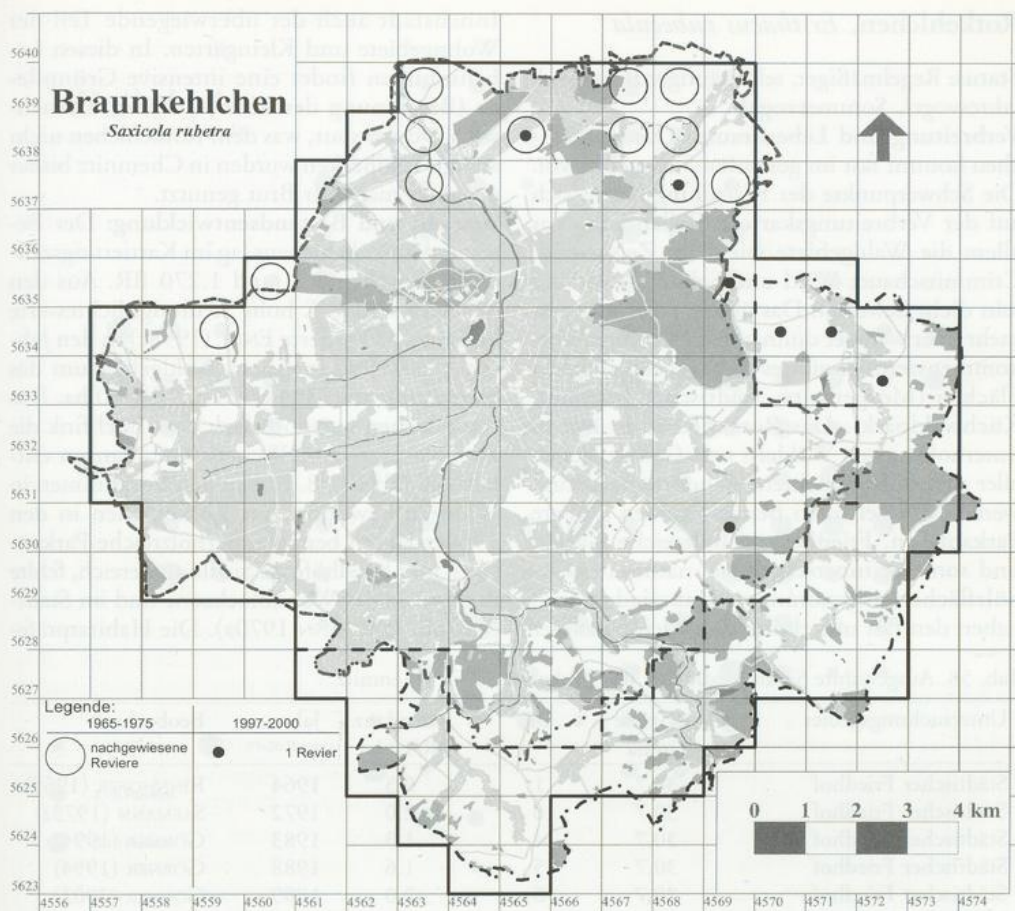
Bestand und Bestandsentwicklung: Die Kartierung des Braunkehlchens ergab einen Bestand von zwei bis vier BR. In den neuen Stadtteilen mit Ausnahme von Euba wurden keine Brutplätze nachgewiesen. Es konnten nur fünf sichere Brutnachweise im Kartierungszeitraum erbracht werden:

- 1997 Wiesental bei Talsperrenbach Euba (R 3470): Nestfund, Paar füttert am 5.6. (E. UHLIG)
- 1997 Wiesenfläche südlich Adelsberg (R 3069): Ein Ind. mit Futter am 29.6. (P. ENDL)
- 1997 Wiesenfläche südlich Wettinhöhe (R 3870): Ein Ind. mit Futter am 29.6. (P. ENDL)
- 1999 Wiesental bei Talsperrenbach Euba (R 3471): Ein Paar mit Futter am 6.6. (E. UHLIG)
- 2000 Auenbachtal (R 3768): Ein Paar mit Futter am 22.6. (E. FLÖTER)

Der Brutbestand des Braunkehlchens ging in den vergangenen Jahrzehnten stark zurück. A. PFLUGBEIL beschreibt (um 1960) es zwar noch als regelmäßigen Brutvogel, jedoch mit abnehmendem Bestand. Ein von ihm 1931 entdeckter Brutplatz mit zwei BR in der Würeschnitzaue am Wasserschloss Klaffenbach (R 2662) ist längst aufgegeben. In den 1960er-Jahren brütete das Braunkehlchen vor allem im nördlichen Stadtgebiet, wo es zwischenzeitlich bis 1967 sogar etwas zunahm (G. SACHER in SAEMANN 1970a). 1968 betrug der Bestand im damaligen Stadtgebiet ca. 12-15 BR (SAEMANN 1970a). Obwohl die südlichen Stadtteile an die dichter besetzten Flächen des Erzgebirges grenzen (vgl. KOLBE & NEUMANN 1988), waren auch dort viele Brutplätze nach 1965 verwaist. Bis 1973 verringerte sich dann die Anzahl der BR um ca. 50 % (SAEMANN 1974a). Im gesamten Bezirk Chemnitz dünnte der Bestand unterhalb 400 m ü. NN ebenfalls stark aus (SAEMANN 1976). Der Rückgang setzte sich in Chemnitz auch in den folgenden Jahren fort. Auf den Feuchtwiesen am Indianerteich (R 3967) wurde letztmalig 1981 ein BR gefunden (D. SAEMANN). Eine erneute Überprüfung des Braunkehlchenbestandes Anfang der 1990er-Jahre ergab für das damalige Stadtgebiet und Euba lediglich ca. vier BR (FLÖTER 1996). Nur noch eines der ehemals durchgängig besetzten Wiesentäler, das Auenbachtal südlich von Ebersdorf (R 3768, 3769), wies in dieser Zeit regelmäßig ein bis zwei BR auf. Die restlichen BR fand E. FLÖTER auf dem bis dahin nicht zugänglichen TÜP Euba (R 3370, 3371, Tab. 57), wo jedoch ab Mitte der 1990er-Jahre Braunkehlchen wahrscheinlich nur noch unregelmäßig brüteten wie z. B. ein BP 2003 (E. UHLIG). Im übrigen Stadtgebiet gab es nach 2000 keine Bruthinweise mehr. Ein Rückgang ist auch in den höheren Lagen des sächsischen

Tab. 57. Siedlungsdichten des Braunkehlchens in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Ehemaliger TÜP Euba	43	3	0,7	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43	1	0,2	1994	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43	0	0	2004	E. FLÖTER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			8,6 %	12
1997-2000	2-4 BR	0,02 BR/km ²	3,7 %	7

Erzgebirges wie z. B. im Landkreis Annaberg (HOLUPIREK 1995) zu verzeichnen und in vielen anderen Gebieten Deutschlands ebenfalls (BASTIAN & BASTIAN 1994, 1996).

Gefährdung und Schutz: Die verstärkt ab Mitte der 1960er- und 1970er-Jahre in Chemnitz einsetzende Melioration der Wiesentäler (B. IRMSCHER), bei der mitunter ganze Bachläufe auf mehrere Kilometer Länge verrohrt und z. T. in Ackerland umgewandelt wurden, stellt eine der Ursachen des massiven Bestandsrückganges dar. Stellenweise blieben Brutplätze nur wegen der

unzulänglichen Durchführung der Meliorationsarbeiten erhalten (Auenbachtal). In den 1990er-Jahren einsetzende Renaturierungs- und Extensivierungsmaßnahmen auf einem allerdings sehr kleinen Teil der Landwirtschaftsfläche (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001) erbrachten dort bisher keine Wiederansiedlung (FLÖTER 2002a). Festzustellen ist, dass der weitaus größte Teil der Wiesen und Weiden weiterhin permanent intensiv genutzt wird. Größere Bereiche der Wiesentäler wurden außerdem mit Gehölzen bepflanzt und sind damit für

Rotkehlchen, *Erithacus rubecula*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Jahresvogel, Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Das Rotkehlchen kommt fast im gesamten Stadtgebiet vor. Die Schwerpunkte der Besiedlung heben sich auf der Verbreitungskarte auffallend ab. Vor allem die Waldgebiete wie z. B. Zeisigwald, Crimmitschauer Wald und Schwarzwald sind sehr dicht bewohnt. Das übrige Stadtgebiet ist mehr oder weniger dünn besetzt. Kleinere Vorkommenszentren gibt es hier in gehölzreichen Flächen (Morgenleite, Städtischer Friedhof, Küchwaldpark). Das Rotkehlchen brütet in unterholzreichen Wäldern und Gehölzflächen aller Art, wobei feuchtere Standorte bevorzugt werden. Im bebauten Bereich werden größere Parkanlagen, Friedhöfe, gehölzreiche Gärten und sonstige innerstädtische, naturnahe Gehölzflächen angenommen. Unbesiedelt sind neben den fast unterholzfreien Kleinparks der

Innenstadt auch der überwiegende Teil der Wohngebiete und Kleingärten. In diesen Lebensräumen findet eine intensive Grünpflege (Beräumung des Laubes, Geäst, Strauchschnitt usw.) statt, was dem Rotkehlchen nicht zusagt. Feldhecken wurden in Chemnitz bisher ebenfalls nicht zur Brut genutzt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Rotkehlchens lag im Kartierungszeitraum zwischen 870 und 1.270 BR. Aus den Wäldern sind z. T. hohe Siedlungsdichtewerte bekannt. So kartierte ENDL (1998c) in den Jahren 1997/1998 in einem Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) 3,7 BR/10 ha. Das Rotkehlchen war dort nach dem Buchfink die zweithäufigste Art. Weitere Abundanzen enthält die Tabelle 58. Neben den Vorkommen in Wäldern bewohnte das Rotkehlchen in den 1960er-Jahren bereits unterholzreiche Parkanlagen und Friedhöfe im Siedlungsbereich, fehlte dagegen in der Wohnblockzone und im Stadtzentrum (SAEMANN 1970a). Die Habitatpräfe-

Tab. 58. Ausgewählte Siedlungsdichten des Rotkehlchens in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	6	2,0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	4	1,3	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	6	2,0	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	10	4,0	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	10	4,3	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	11	4,7	1992	D. SAEMANN
Stärkerwald	20,3	7	3,4	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	7	3,4	2003	J. BÖRNER
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	4	0,9	2003	E. FLÖTER

Fortsetzung: Braunkehlchen

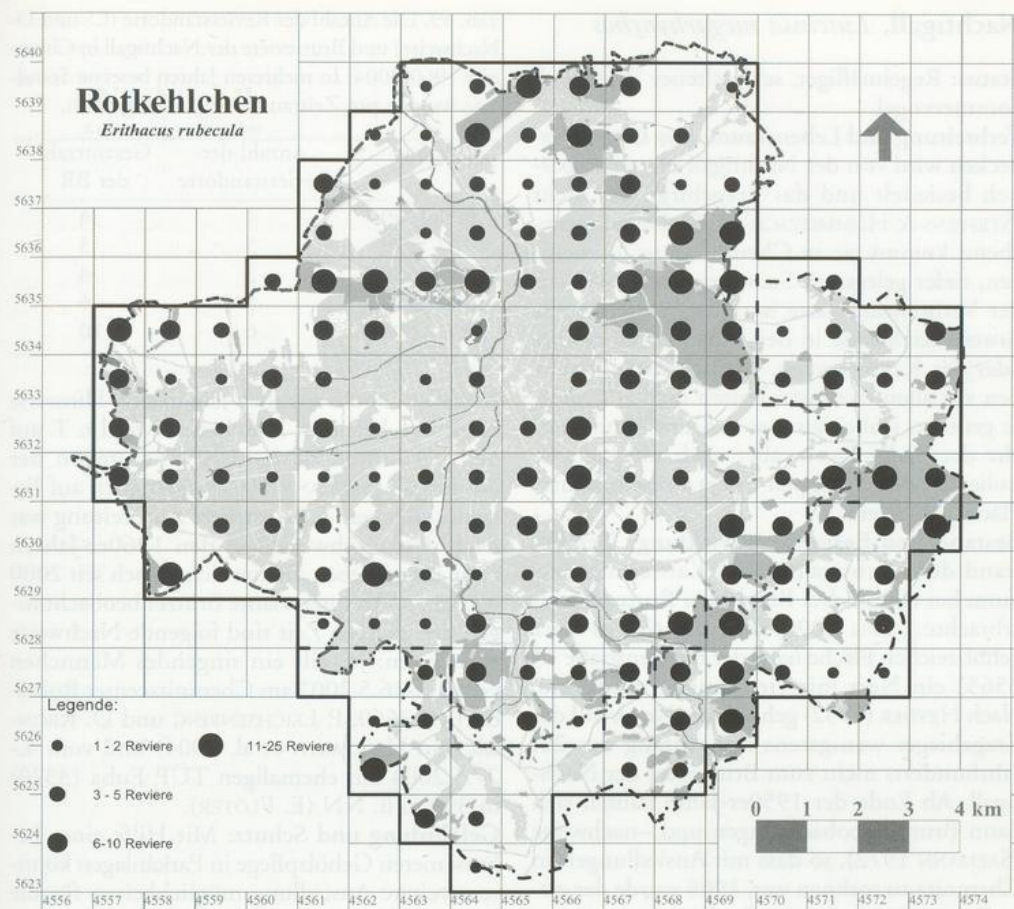
Braunkehlchen nicht mehr bewohnbar. Eine Verbesserung der Bestandssituation ist daher kaum zu erwarten, eher das vollkommene Erlöschen der Brutvorkommen.

Methodische Bemerkungen: Bis Anfang Juni können durchziehende Braunkehlchen, die dann auch singen, Reviere vortäuschen. Derartige Beobachtungen wurden nicht als BR gewer-

tet. Nicht alle dargestellten Brutplätze waren jährlich besetzt, so dass der Brutbestand niedriger war, als die dargestellten BR auf der Verbreitungskarte summarisch ergeben würden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	4	8	8	4	24
%	2,1	4,3	4,3	2,1	12,8



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	870-1.270 BR	6,09 BR/km ²	90,4 %	170

renzen der damaligen Zeit sind somit mit den heutigen vergleichbar. Zur Bestandsentwicklung sind keine genauen Aussagen möglich, lediglich auf dem ehemaligen TUP Euba war infolge der Gehölzsukzession eine Zunahme zu verzeichnen (Tab. 58). Ähnlich wie beim Zaunkönig treten beim Rotkehlchen durch Kälte-winter Bestandsschwankungen auf (BAUER & BERTHOLD 1996).

Gefährdung und Schutz: Schutzmaßnahmen sind für das Rotkehlchen derzeit nicht erfor-

derlich. Lokal gehen Brutplätze durch deren Bebauung oder intensive Parkpflege verloren. **Methodische Bemerkungen:** Rotkehlchen treten sehr zahlreich als Durchzügler auf. Es ist nicht ganz auszuschließen, dass gelegentlich einzelne dieser dann auch singenden Vögel mit erfasst wurden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	25	101	49	176
%	0,5	13,3	53,7	26,1	93,6

Nachtigall, *Luscinia megarhynchos*

Status: Regelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Das Erzgebirgsbecken wird von der Nachtigall nur sehr spärlich besiedelt und das Erzgebirge gar nicht (STEFFENS & HUMMITZSCH 1998). Dementsprechend kommt sie in Chemnitz nur an wenigen, tiefer gelegenen Standorten vor. Wie aus der Verbreitungskarte hervorgeht, liegen alle Brutzeitnachweise in der Nähe der Chemnitz oder des Kappelbaches. Als Lebensraum werden vor allem Saumstrukturen dichter Gehölze genutzt. Dabei kann es sich um Randbereiche der Parkanlagen, aber auch um kleinere isolierte Gehölzgruppen in der Nähe bebauter Flächen handeln.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand der Nachtigall lag im Kartierungszeitraum bei ein bis drei BR. Einen Brutnachweis erbrachte J. ZILL 2000, als er am 4.6. in einer gehölzreichen Fläche nahe der Emilienstraße (R 3565) ein Nest mit vier Jungen entdeckte. Nach HEYDER (1952) gehörte der Nordrand des Erzgebirges wenigstens seit Anfang des 20. Jahrhunderts nicht zum Brutgebiet der Nachtigall. Ab Ende der 1950er-Jahre häufen sich dann Brutzeitbeobachtungen und -nachweise (SAEMANN 1972), so dass mit Ansiedlungen in Chemnitz zu rechnen war. 1966 wurde der erste Brutnachweis für das Stadtgebiet in einem kleinen Park an der Ammonstraße (R 3462) erbracht (LEHMANN et al. 1967). In den Folgejahren trat sie wiederholt als Brutvogel in Chemnitz auf. In Tabelle 59 ist die Anzahl der Revierstandorte und Brutreviere in verschiedenen Zeiträumen aufgeführt. Bewusst wurden nur Nachweise nach dem 15.5. aufgenommen, um durchziehende Vögel weitgehend auszu-

Tab. 59. Die Anzahl der Revierstandorte (C- und D-Nachweise) und Brutreviere der Nachtigall in Chemnitz 1960-2004. In mehreren Jahren besetzte Standorte wurden pro Zeitraum nur einmal gezählt.

Zeitraum	Anzahl der Revierstandorte	Gesamtzahl der BR
1960-1969	4	4
1970-1979	3	3
1980-1989	3	4
1990-1999	5	6
2000-2004	6	10

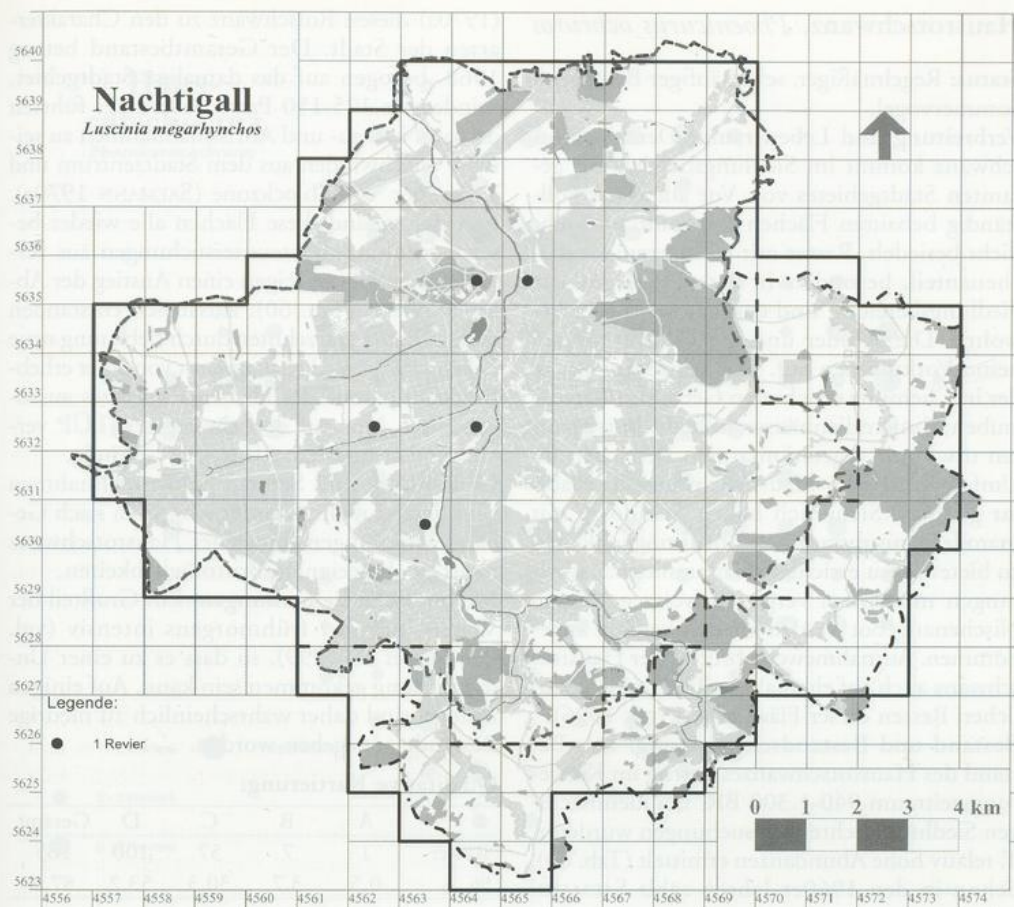
schließen. Nicht aus allen Jahren sind Hinweise zu Brutten bekannt. Dies beruht wohl z. T. auf den bekannten Bestandsschwankungen der Nachtigall (SAEMANN 1972), aber auch auf Erfassungslücken. Eine stärkere Ausbreitung war nach den Nachweisen in den 1960er-Jahren zwar ausgeblieben, deutet sich jedoch seit 2000 wieder an. Als interessante Brutzeitbeobachtungen der neueren Zeit sind folgende Nachweise zu nennen: Jeweils ein singendes Männchen vom 13.-16.5.2002 am Chemnitzcenter Röhrsdorf (R 3660, P. LEICHSENRING und D. KRONBACH in HALLFARTH et al. 2004) und vom 4.-27.5.2004 am ehemaligen TÜP Euba (3370) in 390 m ü. NN (E. FLÖTER).

Gefährdung und Schutz: Mit Hilfe einer behutsameren Gehölzpflege in Parkanlagen könnten weitere Ansiedlungsmöglichkeiten für die Nachtigall erhalten oder geschaffen werden.

Methodische Bemerkungen: Bei der Kartierung war zu beachten, dass Ende April bis Anfang Mai auch durchziehende Vögel singen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	3	1	2	6
%	0	1,6	0,5	1,1	3,2



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1-3 BR	0,01 BR/km ²	2,7 %	5

Hausrotschwanz, *Phoenicurus ochruros*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Hausrotschwanz kommt im Siedlungsbereich des gesamten Stadtgebietes vor. Vor allem die vollständig bebauten Flächen der Stadt sind sehr dicht besiedelt. Raster mit geringerem Bauflächenanteil, besonders in den Randlagen des Siedlungsbereichs, sind dagegen spärlicher bewohnt. Die Wälder und die Feldflur weisen keine Vorkommen auf. Das ganze Spektrum der in Chemnitz errichteten Gebäude (Gartentlauben, Einfamilienhäuser, hohe Industriebauten usw.) mit vegetationsarmen Bereichen im Umfeld wird vom Hausrotschwanz als Habitat genutzt. Sicherlich haben Standorte mit maroder Bausubstanz mehr Brutmöglichkeiten zu bieten. Neu errichtete Einfamilienhaussiedlungen mit einem vergleichsweise geringem Nischenangebot werden jedoch ebenfalls angenommen. Ausnahmeweise brütete der Hausrotschwanz auch auf ehemaligen TÜP in den baulichen Resten dieser Flächen (FLÖTER 1996).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Hausrotschwanzes betrug im Kartierungszeitraum 940-1.300 BR. Bei kleinflächigen Siedlungsdichteuntersuchungen wurden z. T. relativ hohe Abundanzen ermittelt (Tab. 60). Schon in den 1960er-Jahren zählt SAEMANN

(1970a) diesen Rotschwanz zu den Charakterarten der Stadt. Der Gesamtbestand betrug 1968, bezogen auf das damalige Stadtgebiet, mindestens 125-150 Paare. Allerdings führten damals Neubau- und Abrissmaßnahmen zu seinem Verschwinden aus dem Stadtzentrum und Teilen der Wohnblockzone (SAEMANN 1970a). Inzwischen sind diese Flächen alle wieder besetzt. Siedlungsdichteuntersuchungen aus verschiedenen Jahren zeigen einen Anstieg der Abundanzwerte (Tab. 60). Zusätzlich entstanden in den letzten Jahrzehnten durch Bebauung neue Lebensräume, so dass insgesamt von einer erheblichen Zunahme des Hausrotschwanzes auszugehen ist. Nur auf den ehemaligen TÜP verschwand er mit dem Abriss der Gebäude.

Gefährdung und Schutz: Schutzmaßnahmen sind derzeit nicht erforderlich. Auch nach Gebäudesanierungen findet der Hausrotschwanz meist noch geeignete Brutmöglichkeiten.

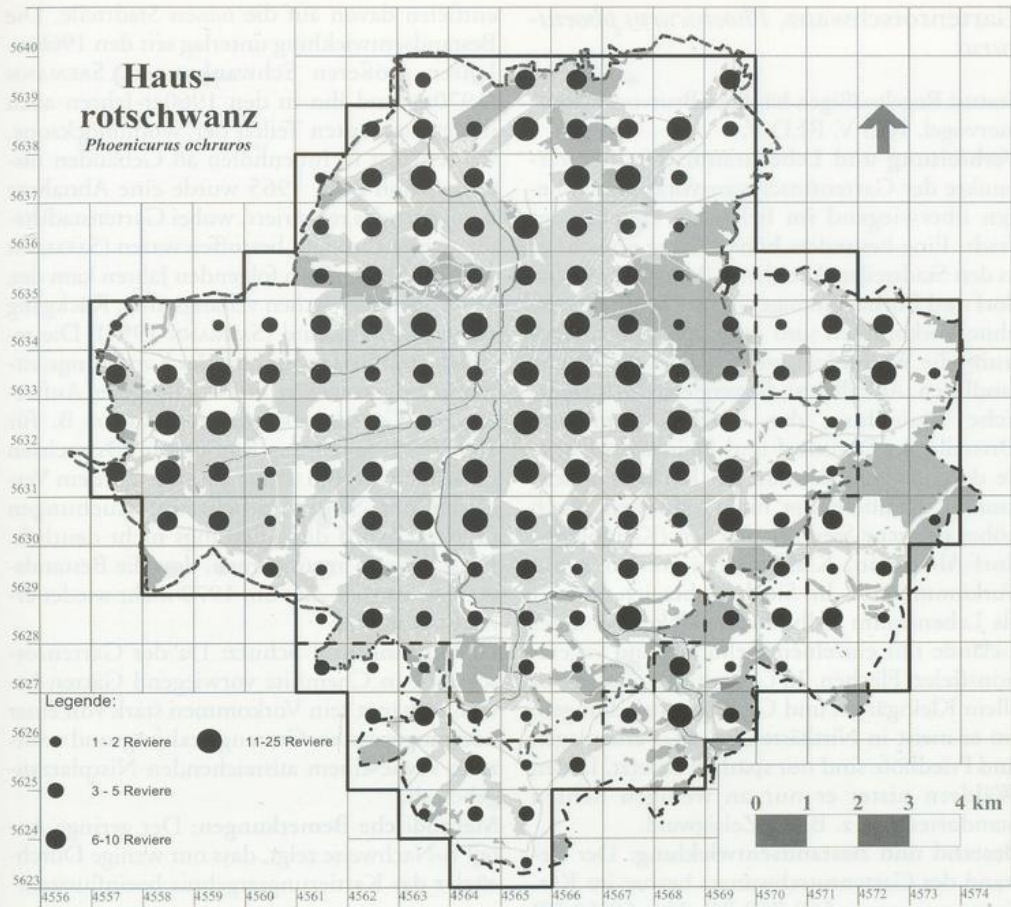
Methodische Bemerkungen: Ein Großteil der Vögel singt nur frühmorgens intensiv (vgl. BÖHNER et al. 1999), so dass es zu einer Untererfassung gekommen sein kann. Auf einigen Rastern sind daher wahrscheinlich zu niedrige Bestände angegeben worden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	7	57	100	165
%	0,5	3,7	30,3	53,2	87,8

Tab. 60. Ausgewählte Siedlungsdichten des Hausrotschwanzes in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	5	0,4	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	13	1,1	1992	D. SAEMANN
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	0	0	1972	SAEMANN (1970b)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	2	1,2	1992	D. SAEMANN
Wohnblockzone Typ I Blockrandbebauung	56,7	3	0,5	1969	SAEMANN (1970b)
Dorflege Ebersdorf	28,5	8	2,8	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	4	1,5	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	12	4,6	1999	J. BÖRNER
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	2	0,5	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	0	0	2003	E. FLÖTER
Einsiedel	43,5	14	3,2	1999	ENDL (1999a)
Fritz-Heckert-Wohngebiet - Südteil	102,7	13	1,3	1999	ENDL (1999c)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	940-1.300 BR	6,37 BR/km ²	87,2 %	164

Gartenrotschwanz, *Phoenicurus phoenicurus*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Die Schwerpunkte der Gartenrotschwanzvorkommen liegen überwiegend im bebauten Bereich der Stadt. Eine besonders hohe Dichte erreicht er in den Stadtteilen Adelsberg, Bernsdorf, Ebersdorf und Borna. Geringer besetzt und teilweise ohne Vorkommen sind dagegen das Stadtzentrum, die Wohnblockzone, Wälder und Stadtrandlagen. Auffällig ist die vergleichsweise spärliche Besiedlung der dörflich geprägten Ortsteile. In Draisdorf und Heinersdorf wurde der Gartenrotschwanz im Kartierungszeitraum z. B. überhaupt nicht gefunden. Auch höher gelegene Siedlungsflächen (Kleinolbersdorf-Altenhain, Klaffenbach) weisen kaum Vorkommen auf. Im Siedlungsbereich nutzt er als Lebensraum halboffenes, locker bebautes Gelände mit einzelnen Gehölzen und vegetationsfreien Flächen. In Chemnitz sind dies vor allem Kleingärten und Gartenstadtsiedlungen, wo er meist in Nistkästen brütet. Parkanlagen und Friedhöfe sind nur spärlich besetzt. In den Wäldern nistet er nur an wenigen lichten Standorten wie z. B. im Zeisigwald.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Gartenrotschwanzes betrug im Kartierungszeitraum 560-750 BR. Nur 50-60 BR

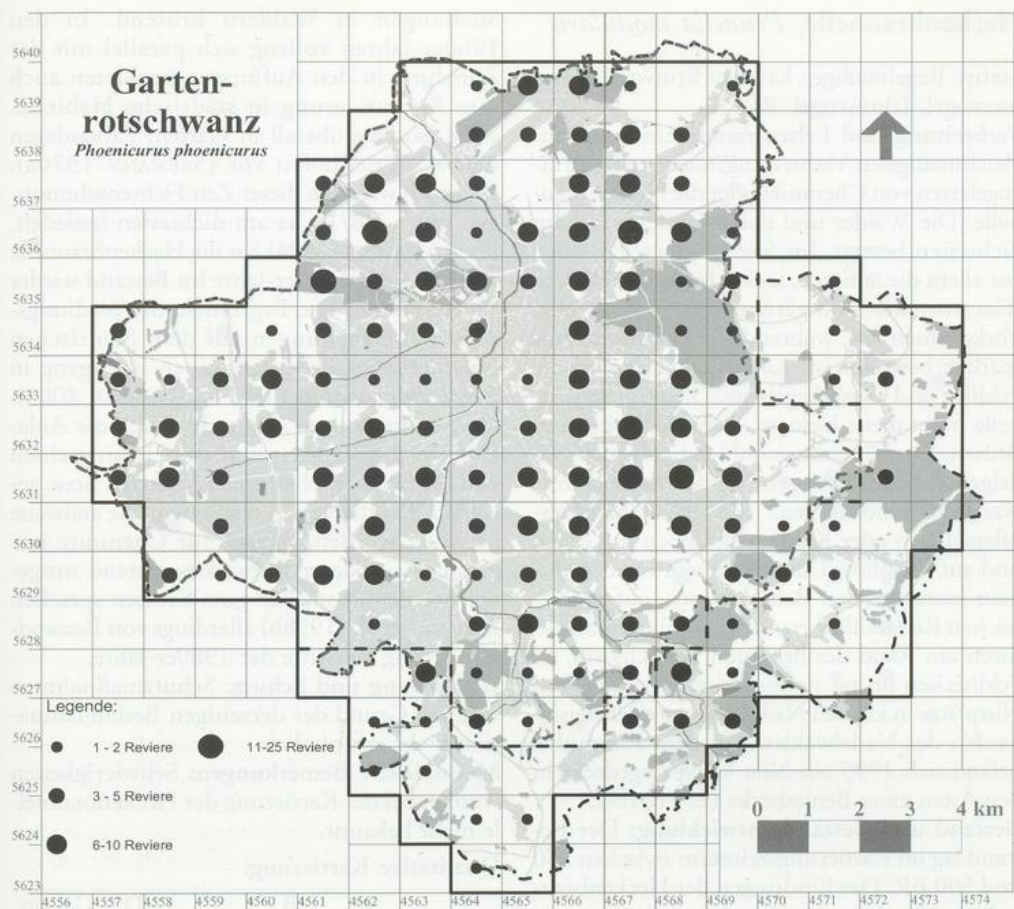
entfielen davon auf die neuen Stadtteile. Die Bestandsentwicklung unterlag seit den 1960er-Jahren größeren Schwankungen. SAEMANN (1970a) fand ihn in den 1960er-Jahren auch in den begrünten Teilen der Wohnblockzone, wo er selbst in Innenhöfen an Gebäuden nistete. Schon nach 1965 wurde eine Abnahme des Bestandes registriert, wobei Gartenstadthabitate nicht so stark betroffen waren (SAEMANN 1974a). Auch in den folgenden Jahren kam der, wenn auch inzwischen verlangsamte, Rückgang nicht zum Stillstand (SAEMANN 1994). Die relativ hohen Bestandszahlen des Kartierungszeitraums zeigen wieder etwas häufigeres Auftreten des Gartenrotschwanzes, was z. B. für 1997/1998 auch aus Kamenz in Ostsachsen gemeldet wird (GLIEMANN 2000). Bei dem Vergleich der Siedlungsdichteuntersuchungen (Tab. 61) wird dies allerdings nicht deutlich. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Bestandsverhältnisse der Zeit um 1970 nicht wieder erreicht wurden.

Gefährdung und Schutz: Da der Gartenrotschwanz in Chemnitz vorwiegend Gärten bewohnt, hängt sein Vorkommen stark von einer naturangepassten Gartengestaltung und -nutzung sowie einem ausreichenden Nistplatzangebot ab.

Methodische Bemerkungen: Der geringe Anteil B-Nachweise zeigt, dass nur wenige Durchzügler das Kartierungsergebnis beeinflussen.

Tab. 61. Ausgewählte Siedlungsdichten des Gartenrotschwanzes in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	21	6,8	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	8	2,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1999	GÖRNER (2003)
Küchwaldpark	23,5	3	1,3	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	1	0,4	1992	D. SAEMANN
Kleinsiedlung Glösa	25,9	6	2,3	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	4	1,5	1999	J. BÖRNER
Schlossteichpark	10,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	1	0,9	1992	D. SAEMANN
Villenviertel Glösa	25,1	7	2,8	1972	SAEMANN (1973a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	560-750 BR	3,73 BR/km ²	75,5 %	142

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	8	62	72	142
%	0	4,2	33,0	38,3	75,5

Heckenbraunelle, *Prunella modularis*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel, Jahresvogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Eines der ungleichmäßigsten Verbreitungsmuster aller Brutvogelarten von Chemnitz zeigt die Heckenbraunelle. Die Wälder und deren Umfeld sind am dichtesten besetzt. Im Siedlungsbereich fallen vor allem die äußeren, locker bebauten Flächen (Gartenstadt, Kleingärten) mit relativ vielen Vorkommen auf, während die Innenstadt nur spärlich bewohnt ist. Kaum besiedelt sind die Feldflur und Gewerbegebiete. Die Heckenbraunelle nutzt meist kleinere, dichte Gehölze zum Brüten. Das können sowohl Laub- als auch Nadelgehölze sein. Sehr gern werden in Chemnitz Nadelholzschonungen, Weihnachtsbaumpflanzungen oder Koniferengruppen in Gärten und auf Friedhöfen angenommen. Darüber hinaus kommt sie an Bahndämmen, auf gehölzreichen Ruderalflächen und in ähnlichen Strukturen am Rand des bebauten Bereichs vor. In Feldhecken brütet sie nur selten. Typisch sind Nistplätze in kleinen Nadelbäumen oder Reisighaufen der Nadelwälder. Auf dem Pfarrhübel befand sich 1999 ein Nest völlig ungedeckt in den Ästen einer Benjeshecke (E. FLÖTER).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand lag im Kartierungszeitraum zwischen 340 und 500 BR. Das Eindringen der Heckenbraunelle in den bebauten Bereich stellt SAEMANN (1970a) ausführlich dar. Noch in den 1950er-Jahren fand er sie nur vereinzelt außerhalb der

Siedlungen in Wäldern brütend. In den 1960er-Jahren vollzog sich parallel mit der Zunahme in den Aufforstungsgebieten auch ihre Einwanderung in städtische Habitate. 1968 kam sie überall in Gärten, Parkanlagen und auf Friedhöfen vor (SAEMANN 1970a). Dennoch waren in dieser Zeit Fichtenschonungen mit 5 BR/10 ha am dichtesten besiedelt. Nach SAEMANN (1994) hat die Heckenbraunelle seit Mitte der 1980er-Jahre im Bestand wieder abgenommen. Die Ergebnisse der Siedlungsdichteuntersuchungen auf dem Städtischen Friedhof zeigen ebenfalls einen Rückgang in den 1990er-Jahren (Tab. 62, GÖRNER 2003). Im Gegensatz dazu sind z. B. durch die Anlage vieler Kleingärten und das Heranwachsen von Gehölzen im besiedelten Bereich neue geeignete Bruthabitate entstanden, die teilweise besiedelt wurden, so dass für Chemnitz insgesamt kein klarer Entwicklungstrend mitgeteilt werden kann. Für ganz Sachsen sprechen STEFFENS et al. (1998b) allerdings von Bestandminderung ab Mitte der 1980er-Jahre.

Gefährdung und Schutz: Schutzmaßnahmen sind auf Grund der derzeitigen Bestandssituation nicht erforderlich.

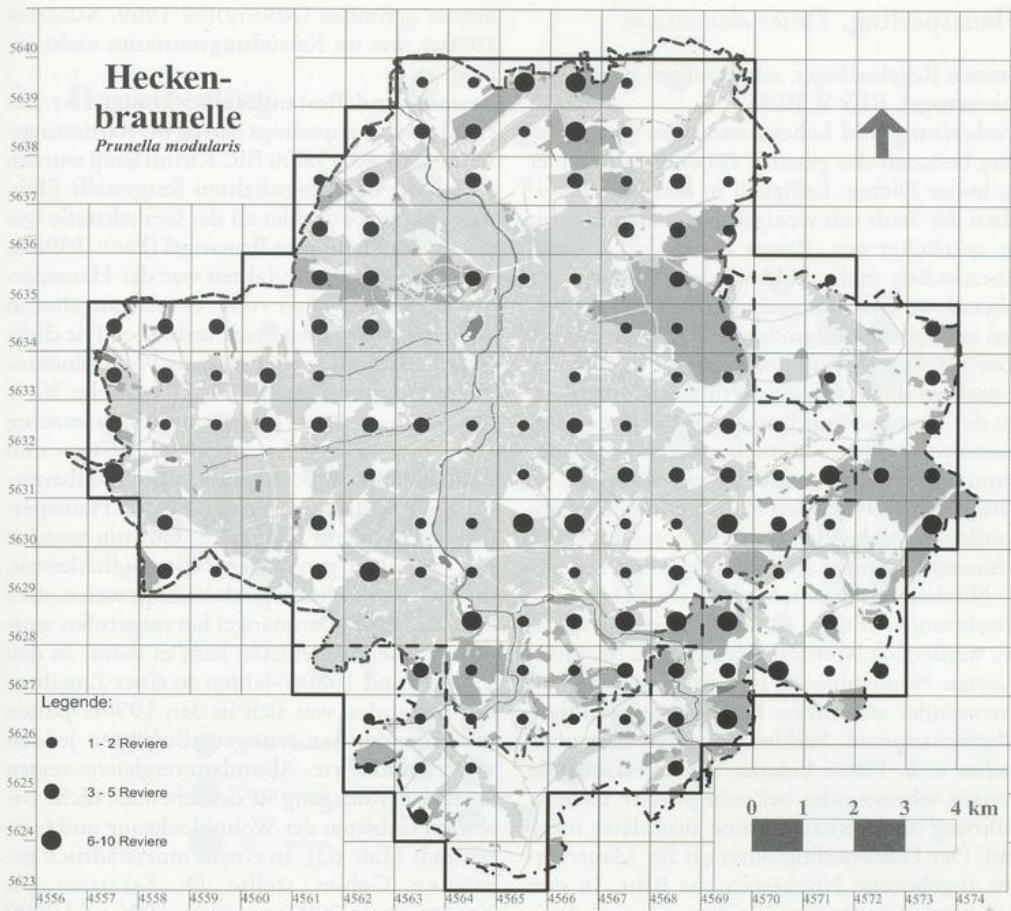
Methodische Bemerkungen: Schwierigkeiten wurden bei der Kartierung der Heckenbraunelle nicht bekannt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	22	89	25	137
%	0,5	11,7	47,3	13,3	72,9

Tab. 62. Ausgewählte Siedlungsdichten der Heckenbraunelle in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	6	2,0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	9	2,9	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	7	2,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Kläranlage Heinersdorf	20,0	3	1,5	1968	SAEMANN (1970a)
Küchwaldpark	23,5	2	0,9	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	0	0	1992	D. SAEMANN
Villenviertel Glösa	25,1	6	2,4	1972	SAEMANN (1973a)
Stärkerwald	20,3	2	1,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	3	1,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	340-500 BR	2,39 BR/km ²	70,7 %	133

Haussperling, *Passer domesticus*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V, RLD V.

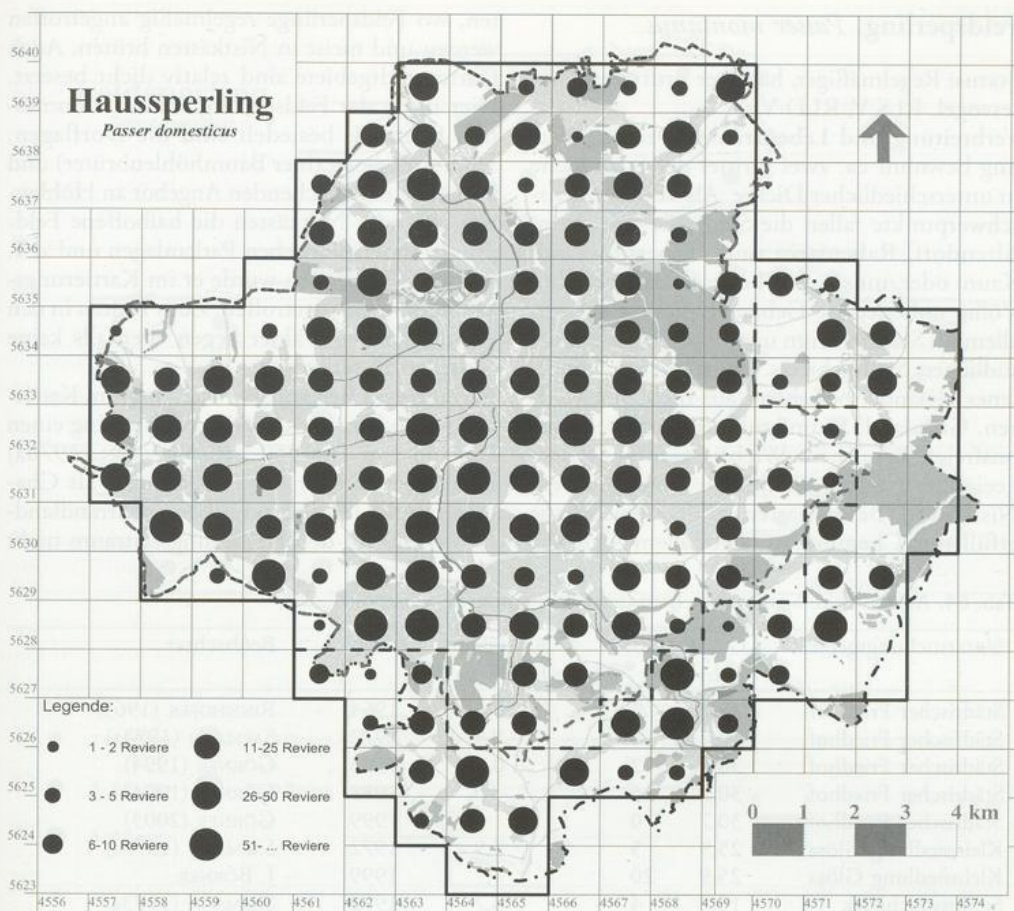
Verbreitung und Lebensraum: Der Haussperling besiedelt das gesamte bebaute Stadtgebiet in hoher Dichte. Lediglich in den Randbereichen der Stadt mit wenigen Gebäuden kommt er spärlicher vor. Raster ohne Vorkommen überdecken meist Felder oder Wälder. Fast überall, wo Gebäude geeignete Nistmöglichkeiten aufweisen und größere offene vegetationslose Flächen in Kombination mit wenigstens einzelnen dichten Sträuchern vorhanden sind, ist der Haussperling Brutvogel. Es werden fast ausnahmslos vom Menschen bewohnte oder genutzte Bauwerke zur Brut angenommen. So fand ENDL (1998d) den Haussperling in einem großen leer stehenden Kasernenkomplex an der Huttenstraße nicht als Brutvogel. Verschiedenste Nischen und Spalten, meist im Bereich der Dachtraufen oder an den Giebelseiten der Firste, werden als Neststandort genutzt. An unsanierten Neubaublocks sind Spalten zwischen aneinander stehenden Häusern, beschädigte Plattenelemente, Verkleidungen an Seitenfasaden u. ä. Plätze besetzt. Sanierete Gebäude weisen seltener oder bei mangelreicher Bauausführung oft überhaupt keine Brutplätze mehr auf. Der Haussperling nutzt oft für Mauersegler angebotene Nistkästen zur Brut. In den 1960er-Jahren wurden in Chemnitz auch Frei-

bruten gefunden (RINNHOFER 1969, SAEMANN 1970a), was im Kartierungszeitraum nicht gelang.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Haussperlings betrug im Kartierungszeitraum 3.400-5.000 BR. Kleinflächig wurden sehr hohe Siedlungsdichten festgestellt (Tab. 63). Im Neubaugebiet an der Geibelstraße war er 1998 der häufigste Brutvogel (ENDL 1998a). Auch in den 1960er-Jahren war der Haussperling in Abhängigkeit vom Nistplatzangebot in der ganzen bebauten Stadt verbreitet. Die dichteste Besiedlung wiesen damals Wohnblockzone und Gartenstadt auf, wo er teilweise 50 % des dortigen Brutvogelbestandes ausmachte (SAEMANN 1970a). Im Laufe der 1970er- und 1980er-Jahre wurden großflächig Neubaugebiete am Stadtrand errichtet, die der Haussperling nachfolgend besiedelte. Günstig wirkten hier die oben genannten Nistmöglichkeiten, die teilweise technologisch bedingt waren, aber oft auch durch Baumängel hervorgerufen wurden. In Neubaugebieten kam es damit in den 1970er- und 1980er-Jahren zu einer Zunahme des Bestandes, was sich in den 1990er-Jahren im Zuge der Sanierungsmaßnahmen jedoch wieder umkehrte. Abundanzvergleiche zeigen auch den Rückgang in den ehemals dicht besetzten Gebieten der Wohnblockzone und Gartenstadt (Tab. 63). In einem innerstädtisch geprägten Gebiet stellte D. SAEMANN (in KRETZSCHMAR 2002) zwischen 1996 und 2000

Tab. 63. Ausgewählte Siedlungsdichten des Haussperlings in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Dorflage Ebersdorf	28,5	120	42,1	1972	SAEMANN (1973a)
Villenviertel Glösa	25,1	58	23,1	1972	SAEMANN (1973a)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	288	24,6	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	145	12,4	1992	D. SAEMANN
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	81	49,1	1972	SAEMANN (1973a)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	75	45,5	1992	D. SAEMANN
Park der ODF	6,5	6	9,2	1972	SAEMANN (1973a)
Park der ODF	6,5	3	4,6	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	5	4,7	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	2	1,9	1992	D. SAEMANN
Kleinsiedlung Glösa	25,9	106	40,9	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	41	15,8	1999	J. BÖRNER
Wohngebiet Geibelstraße	58,7	160	27,3	1998	ENDL (1998a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	3.400-5.000 BR	23,89 BR/km ²	85,6 %	161

bei 1.053 Kontrollen eine drastische Bestandsabnahme fest. Der Anteil der Tage mit Haussperlingsnotierungen je Quartal sank dort von ca. 90 % Anfang 1996 auf etwa 2 % im vierten Quartal 2000. Obwohl keine vergleichenden Daten vorliegen, ist selbst in den Dorfgebieten vom Rückgang des Haussperlings auszugehen. Diese Bestandsverminderung, die wohl inzwischen alle Flächen der Stadt erfasst hat, zeigt sich auch in ganz Sachsen (STEFFENS et al. 1998b) und in vielen Gebieten Deutschlands (ENGLER & BAUER 2002).

Gefährdung und Schutz: Als Hauptgrund für den Rückgang sind in allen Stadtteilen Gebäudesanierungen und -abbrüche zu nennen. Speziell in Wohngebieten (Gartenstadt) kommen die weitgehende Einstellung der Kleintierhaltung (Nahrungsquelle), die Zunahme des Gehölzbewuchses und in den Dorflagen die verminderte landwirtschaftliche Tierhaltung als Ursachen noch hinzu. Das Roden dichter Hecken, in denen der Haussperling Schutz fand, und das Verschwinden vieler Kleinstrukturen durch Flächenversiegelung in Wohngebieten

Feldsperling, *Passer montanus*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Der Feldsperling bewohnt ca. zwei Drittel der Stadtfläche in unterschiedlicher Dichte. Als Vorkommensschwerpunkte fallen die Stadtteile Adelsberg, Altendorf, Rabenstein und Hilbersdorf auf. Kaum oder nur spärlich besetzt ist die Feldflur. Völlig unbesiedelte Gebiete befinden sich vor allem im Stadtzentrum und in den Wäldern des südlichen Stadtgebietes. Er bevorzugt halboffenes Gelände, bestehend aus dichten Gehölzen, Grünland, Saumstrukturen und vegetationsfreien Bereichen. Wichtig sind außerdem geeignete Nistmöglichkeiten (Baumhöhlen, Nistkästen, Betonmasten). Diese Ansprüche erfüllen in Chemnitz wohl vor allem Kleingär-

ten, wo Feldsperlinge regelmäßig angetroffen werden und meist in Nistkästen brüten. Auch Gartenstadtgebiete sind relativ dicht besetzt. Hier nistet der Feldsperling oft in Betonmasten. Ebenfalls besiedelt sind die Dorflagen, Streuobstwiesen (hier Baumhöhlenbrüter) und bei einem entsprechenden Angebot an Höhlenbäumen oder Nistkästen die halboffene Feldflur. In innerstädtischen Parkanlagen und z. T. auch auf Friedhöfen wurde er im Kartierungszeitraum nicht angetroffen. Zum Brüten in den Randlagen der Wälder liegen ebenfalls keine aktuellen Daten vor.

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum erreichte der Feldsperling einen Bestand von 660-950 BR. SAEMANN (1970a) bezeichnet ihn für die 1960er-Jahre als Charakterart der Dorflagen und der Stadtrandlandschaft, was für den Kartierungszeitraum nicht

Tab. 64. Ausgewählte Siedlungsdichten des Feldsperlings in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	4	1,3	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1999	GÖRNER (2003)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	5	1,9	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	20	7,7	1999	J. BÖRNER
Schlossteichpark	10,7	4	3,7	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	0	0	1992	D. SAEMANN
Dorflage Ebersdorf	28,5	5	1,8	1972	SAEMANN (1973a)
Villenviertel Glösa	25,1	7	2,8	1972	SAEMANN (1973a)
Stärkerwald	20,3	2	1,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	0	0	2003	J. BÖRNER

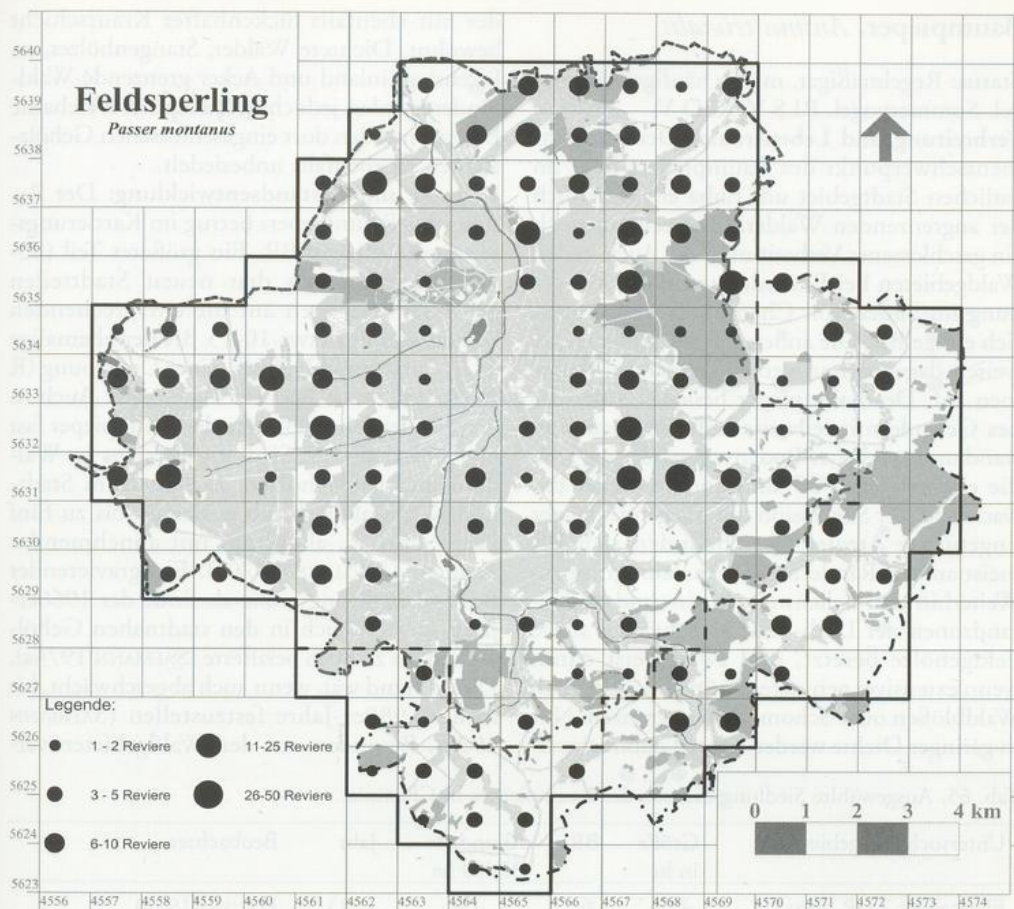
Fortsetzung: Haussperling

der Blockrandbebauung (z. B. Kassberg) schadete ihm ebenfalls. Veränderte landwirtschaftliche Methoden in der Viehhaltung haben auch die winterlichen Nahrungsbedingungen verschlechtert. Schwärme von bis zu 500 Vögeln, wie sie an der inzwischen abgerissenen Schweinemastanlage Borna (R 3663) in den 1960er-Jahren angetroffen wurden, gibt es nicht mehr (SAEMANN 1970a). Dennoch sind auf Grund der derzeitigen Bestandssituation (noch) keine Schutzmaßnahmen erforderlich.

Methodische Bemerkungen: An sehr dicht besiedelten Standorten kann es stellenweise zur Unterschätzung des Bestandes gekommen sein.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	5	27	130	163
%	0,5	2,7	14,4	69,1	86,7



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	660-950 BR	4,58 BR/km ²	77,1 %	145

mehr behauptet werden kann. Ab Mitte der 1970er-Jahre setzte ein starker Bestandsrückgang ein, wobei viele ehemals besetzte Brutplätze aufgegeben wurden (SAEMANN 1994). Dies betraf u. a. auch die innerstädtischen Parkanlagen und den Städtischen Friedhof (GÖRNER 2003). Auch aus den Randbereichen der Wälder verschwand er, wie die Kartierungen von J. BÖRNER im Stärkerwald beispielhaft zeigen (Tab. 64). Demgegenüber wurde von J. BÖRNER auf einer Gartenstadtfläche in Glösa 1999 ein höherer Bestand als in den 1970er-Jahren

registriert (Tab. 64). Möglicherweise ist der Feldsperling in den 1990er-Jahren wieder etwas häufiger geworden, wobei die Dichte früherer Jahre sicherlich nicht wieder erreicht wurde. Der Bestandstrend entspricht den Verhältnissen in der Region um Riesa, wo der Feldsperling seit 1975 abnahm und nach 1992/1993 wieder zahlreicher auftrat (KNEIS et al. 2003).

Gefährdung und Schutz: Im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung traten auch beim Feldsperling vor allem im Winter Nah-

Baumpieper, *Anthus trivialis*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Der Vorkommensschwerpunkt des Baumpiepers liegt im östlichen Stadtgebiet um Euba einschließlich der angrenzenden Wälder. Hier zeigt er noch ein geschlossenes Verbreitungsbild. Auch in den Waldgebieten bei Einsiedel und deren Umgebung im Süden von Chemnitz konzentrieren sich einige BR. Die anderen Stadtrandbereiche weisen dagegen nur wenige kleinere Vorkommen auf. Der Baumpieper besiedelt halboffenes Gelände mit teilweise höherem Baumbestand und spärlicher Bodenvegetation wie z. B. die ehemaligen TÜP und andere locker bewachsene, der Sukzession unterliegende, länger ungenutzte Areale. Dort befinden sich BR meist an den Rändern höherer Baumgruppen. Weiterhin sind stellenweise Innen- und Außenrandzonen der Laub- und Nadelwälder sowie Feldgehölze besetzt, und zwar meist dann, wenn extensiver genutztes Grünland, aber auch Waldblößen oder Schonungen angrenzen. Nur in geringer Dichte werden lichte Laubhochwä-

der mit ebenfalls lückenhafter Krautschicht bewohnt. Dichtere Wälder, Stangenhölzer, an Intensivgrünland und Acker grenzende Wald-ränder werden jedoch gemieden. Der bebaute Bereich mit den dort eingeschlossenen Gehölz-flächen ist ebenfalls unbesiedelt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Baumpiepers betrug im Kartierungszeitraum 140-180 BR. Ein größerer Teil (50-70 BR) wurde in den neuen Stadtteilen gefunden. Bezogen auf die entsprechenden Raster wies mit etwa 10-15 BR der ehemalige TÜP Euba einschließlich seiner Umgebung (R 3370, 3371) die höchste Dichte auf. Auch in den 1960er-Jahren brütete der Baumpieper fast nur außerhalb des Siedlungsbereichs in Wäldern und Feldgehölzen. Lediglich im Stadt- und Kuchwaldpark gab es damals bis zu fünf Paare jährlich, allerdings mit abnehmender Tendenz (SAEMANN 1970a). Ein gravierender Bestandsrückgang setzte ab Ende der 1960er-Jahre ein, der sich in den stadtnahen Gehölzen auf bis zu 80% bezifferte (SAEMANN 1974a). Dieser Trend war, wenn auch abgeschwächt, bis in die 1980er-Jahre festzustellen (SAEMANN 1994). Besonders aus den Waldgebieten ver-

Tab. 65. Ausgewählte Siedlungsdichten des Baumpiepers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	6	1,4	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	9	2,1	2003	E. FLÖTER
Stärkerwald	20,3	6	3,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	0	0	2003	J. BÖRNER

Fortsetzung: Feldsperling

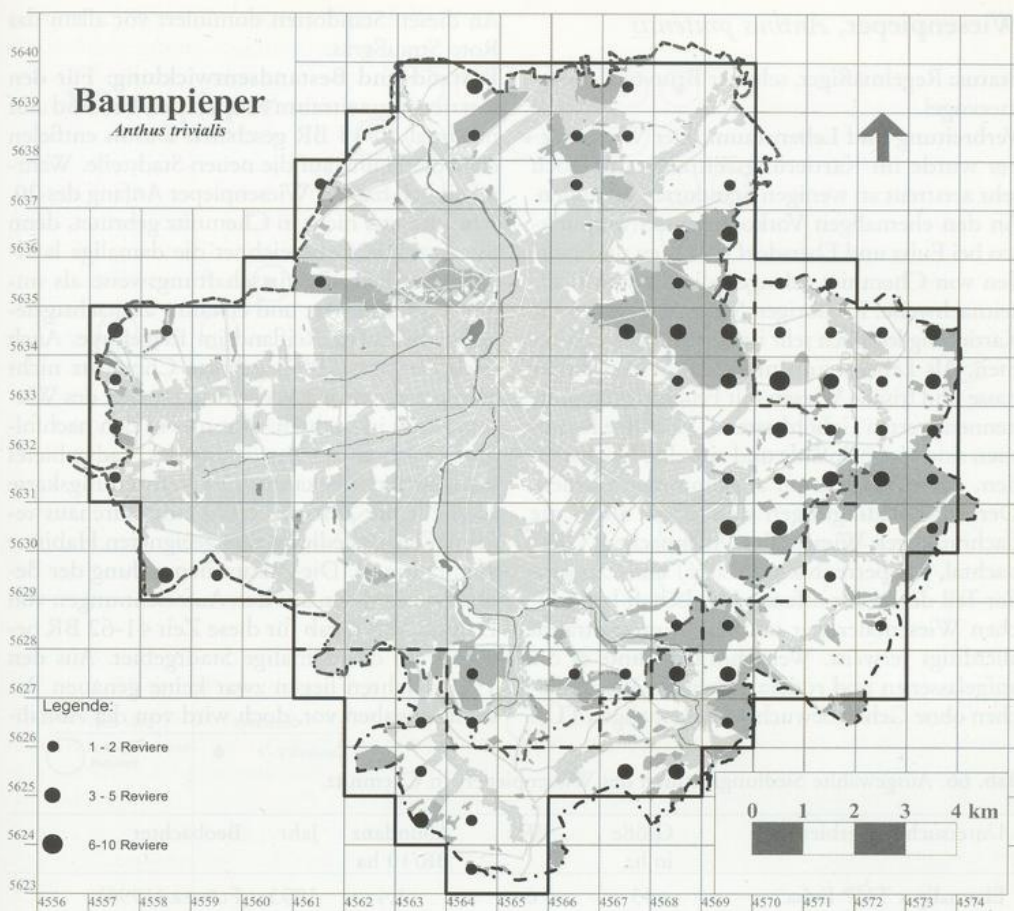
rungengpässe auf (BAUER & BERTHOLD 1996). Zeitweiliges Brachfallen einiger Landwirtschaftsflächen am Stadtrand (Vorhalteflächen für Bauansiedlungen, Naturschutzmaßnahmen usw.) hat nach 1990 sicherlich zur Milderung dieser Situation beigetragen. Auch die pfluglose Bodenbearbeitung im Herbst ab Mitte der 1990er-Jahre, bei der ein Teil der Ernterückstände auch auf der Oberfläche liegen bleibt, könnte das Nahrungsproblem in einzelnen Gebieten etwas entschärft haben. Inzwischen sind auch wieder häufiger Winterschwärme zu beobachten. Das Brüten in Kleingärten und

Wohnsiedlungen zeigt, dass auch das Anbieten von Nistkästen im urbanen Bereich für den Feldsperling bedeutsam ist, zumal immer wieder natürliche Brutplätze, z. B. durch die Beseitigung alter Obstbäume, verloren gehen.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung des Feldsperlings verlief unproblematisch.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	16	39	92	147
%	0	8,5	20,7	48,9	78,2



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	140-180 BR	0,91 BR/km ²	35,6 %	67

schwand der Baumpieper zusehends wie z. B. aus dem Stärkerwald (Tab. 65). Nur auf den ehemaligen TÛP und einigen wenigen anderen Sukzessionsflächen wurde nach 1990 örtlich eine positive Entwicklung sichtbar. So konnte der Bestand auf dem ehemaligen TÛP Euba durch das Offenhalten einiger Teile des Gebietes innerhalb eines Extensivbeweidungsprojektes sogar etwas anwachsen (Tab. 65). Insgesamt muss jedoch gegenüber den 1960er-Jahren eine erhebliche Bestandsabnahme konstatiert werden.

Gefährdung und Schutz: Die Ursachen des Bestandsrückgangs in den Wäldern sind vor allem in der durch Nährstoffanreicherung bedingten Ruderalisierung der Bodenvegetation zu suchen. Eine sehr hohe, dichte Pflanzendecke am Boden (in Chemnitz z. B. Brennnessel und Zittergrassegge, *Carex brizoides*) ist für den Baumpieper nicht mehr nutzbar. Über derart begründete Rückgangerscheinungen wird z. B. auch aus Mittelwestfalen (LOSKE 1999) und Halberstadt (NICOLAI & WADEWITZ 2003) berichtet. Die selben Probleme bereitet

Wiesenpieper, *Anthus pratensis*

Status: Regelmäßiger, seltener Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Wiesenpieper wurde im Kartierungszeitraum nur noch sehr zerstreut an wenigen Standorten gefunden. An den ehemaligen Vorkommensschwerpunkten bei Euba und Ebersdorf im Osten und Norden von Chemnitz gelangen die meisten Brutzeitnachweise. Im übrigen Stadtgebiet ergab die Kartierung lediglich sehr isolierte Einzelvorkommen. Als Lebensraum nutzt der Wiesenpieper nasse und frische Wiesen mit Feuchtstellen ohne nennenswerten Gehölzbestand. Wichtige Requisiten sind Koppelpfähle und einzelne Hochstauden, die als Sitzwarten angenommen werden. Derartige Bedingungen weisen vor allem die flachmuldigen Wiesentäler (Auenbachtal, Glösbachtal, Talsperrenbachtal Euba) auf. Ein großer Teil der in der offenen Landschaft befindlichen Wiesentäler war im Kartierungszeitraum allerdings verwaist. Weiterhin bewohnte er die aufgelassenen und ruderalisierenden Wiesenflächen ohne Gehölzbewuchs der ehemaligen TÜP.

An diesen Standorten dominiert vor allem das Rote Straußgras.

Bestand und Bestandsentwicklung: Für den Kartierungszeitraum wurde der Bestand auf maximal 10-15 BR geschätzt. Davon entfielen etwa die Hälfte auf die neuen Stadtteile. Wahrscheinlich hat der Wiesenpieper Anfang des 20. Jahrhunderts nicht in Chemnitz gebrütet, denn HENKER (1925) bezeichnet die damalige landwirtschaftliche Bewirtschaftungsweise als ungünstig für die Art und erwähnt als nächstgelegenen Brutplatz Reifland im Erzgebirge. Auch nach HEYDER (1952) gehörte Chemnitz nicht zum geschlossenen Verbreitungsgebiet des Wiesenpiepers in Sachsen. Wann es in den nachfolgenden Jahren zur Besiedlung des Stadtgebietes kam, ist nicht bekannt. Die Verbreitungskarte zeigt für die Zeit um 1970 eine durchaus regelmäßige Besiedlung aller geeigneten Habitate am Stadtrand. Die Zusammenstellung der Beobachtungsdaten aus den Aufzeichnungen von D. SAEMANN ergab für diese Zeit 41-62 BR bezogen auf das damalige Stadtgebiet. Aus den 1980er-Jahren liegen zwar keine genauen Bestandsangaben vor, doch wird von der Abnah-

Tab. 66. Ausgewählte Siedlungsdichten des Wiesenpiepers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Ehemaliger TÜP Euba	43	6	1,4	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43	0	0	2003	E. FLÖTER
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	11	6,9	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	5	3,1	1995	E. FLÖTER
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	0	0	2003	E. FLÖTER

Fortsetzung: Baumpieper

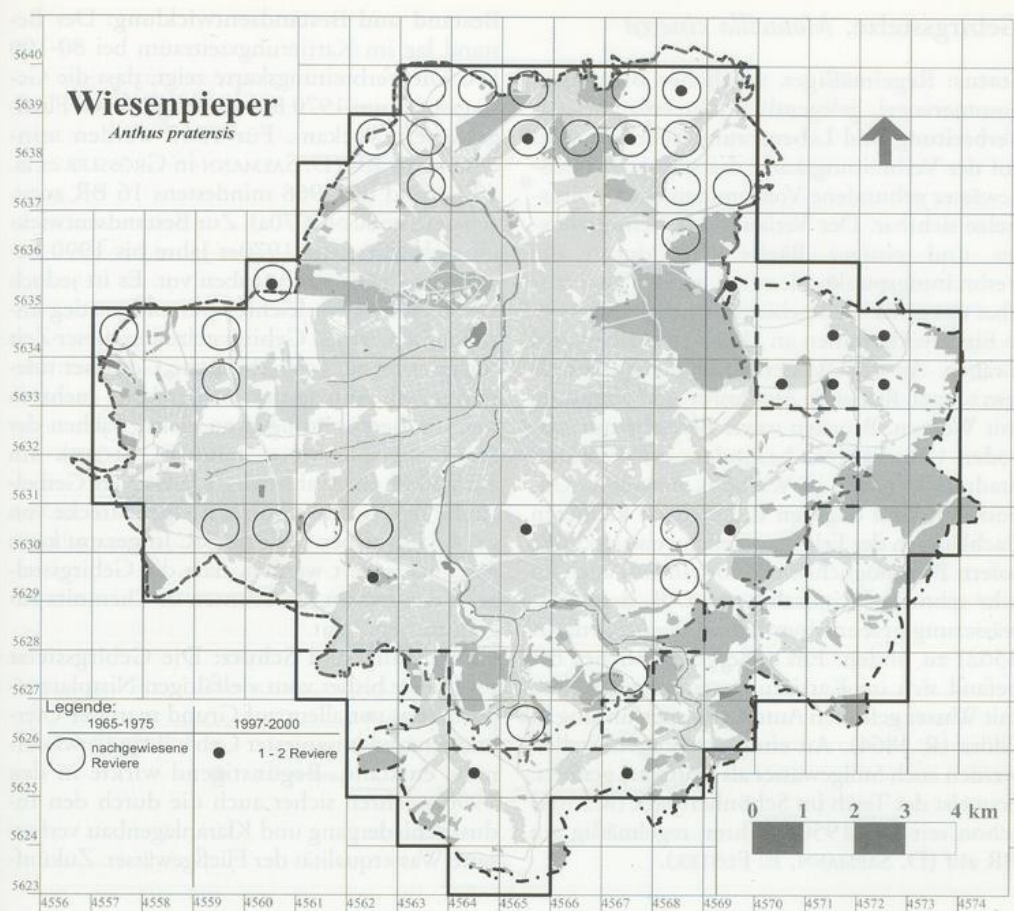
diesem Pieper sicherlich auch die durch die intensive Landwirtschaft bedingte undurchdringliche Vegetation (Mais, Raps, Winterweizen) auf den Feldern. Wahrscheinlich sind deshalb Waldränder, die an Felder grenzen, nicht besiedelt. Gezielte Schutzmaßnahmen sind derzeit nur im Bereich weniger Naturschutzflächen wie im NSG Um den Eibsee (Teil vom ehemaligem TÜP Euba) möglich. Flächig günstig würde sich für den Baumpieper eine großflächig extensivere Landbewirtschaftung mit

vermindertem Dünger- und Pestizideinsatz auswirken, was jedoch derzeit nicht zu erwarten ist.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung des Baumpiepers verlief unproblematisch.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	15	43	13	73
%	1,1	8,0	22,9	6,9	38,8



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975	41-62 BR	0,40 BR/km ²	19,3 %	27
1997-2000	10-15 BR	0,07 BR/km ²	8,0 %	15

me des Wiesenpiepers in dieser Zeit ausgegangen, was Untersuchungen Anfang der 1990er-Jahre bestätigten. Eine Kartierung 1992-1994 erbrachte für das damalige Stadtgebiet zuzüglich Euba nur noch ca. 30 BR, wobei sich etwa die Hälfte auf die beiden ehemaligen TÜP konzentrierte (FLÖTER 1996). Auffällig war hier die hohe Abundanz auf dem ehemaligen TÜP Ebersdorf (Tab. 66). Ein rapider Rückgang setzte in den folgenden Jahren ein. Bis Ende der 1990er-Jahre dünneten die Vorkommen

auch auf den ehemaligen TÜP bis auf wenige BR aus. In vielen Wiesentälern erlosch der Bestand ganz. Der Rückgang des Wiesenpiepers setzte sich auch in den Jahren nach 2000 fort. Derzeit (2003 und 2004) beherbergen die ehemaligen TÜP keine Vorkommen mehr. Selbst in den ehemals regelmäßig besetzten Wiesentälern wie im Auenbachtal wurden ab 1997 keine BR mehr registriert.

Gefährdung und Schutz: Die Ursachen des starken Bestandsrückgangs sind ähnliche wie

Gebirgsstelze, *Motacilla cinerea*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Sommervogel, gelegentlich Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Sehr klar wird auf der Verbreitungskarte das streng an Fließgewässer gebundene Vorkommen der Gebirgsstelze sichtbar. Der Verlauf des Chemnitzflusses und einiger Bäche tritt durch die Verbreitungspunkte deutlich hervor. Verstreut über das ganze Stadtgebiet liegen weiterhin viele Einzelvorkommen an kleineren Bächen und Gräben. An den Wasserläufen werden vor allem schnell fließende Abschnitte und Standorte mit Wehren, Brücken sowie Bereiche mit maroden Ufermauern, besonders im bebauten Stadtgebiet sowie in Wäldern, bewohnt. Unbesiedelt sind dagegen die meisten kleineren Bachläufe in der Feldflur. Stellenweise sind BR, sofern Brutmöglichkeiten vorhanden, auch an sehr schmalen Rinnsalen wie z. B. dem Entwässerungsgraben einer Bahnlinie in Borna (R 3562) zu finden. Ein außergewöhnliches BR befand sich im Kartierungszeitraum an einer mit Wasser gefüllten Autobahnunterführung in Glösa (R 3864). An einigen wenigen Stellen werden auch Stillgewässer als Brutplatz genutzt. So weist der Teich im Schönherrpark (R 3564) schon seit den 1950er-Jahren regelmäßig ein BR auf (D. SAEMANN, E. FLÖTER).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand lag im Kartierungszeitraum bei 80-100 BR. Die Verbreitungskarte zeigt, dass die Gebirgsstelze um 1970 fast nur an größeren Fließgewässern vorkam. Für 1967 werden mindestens 15 BR (D. SAEMANN in GRÖSSLER et al. 1971) und für 1968 mindestens 16 BR angegeben (SAEMANN 1970a). Zur Bestandsentwicklung ab Mitte der 1970er-Jahre bis 1990 liegen keine genauen Angaben vor. Es ist jedoch schon damals ein leichter Bestandsanstieg anzunehmen, zumal Gebirgsstelzen in dieser Zeit stellenweise auch verschmutzte Gewässer tolerierten. Ab Anfang der 1990er-Jahre mehrten sich die Beobachtungen an vielen Bächen der Stadt. Beispielsweise fand E. FLÖTER am 10.5.1994 am Gablenzbach zwischen Geibelstraße und Schösserholz auf einer Strecke von ca. 4,5 km sieben besetzte BR. Insgesamt kann geschlussfolgert werden, dass die Gebirgsstelze in den letzten Jahrzehnten in Chemnitz zugenommen hat.

Gefährdung und Schutz: Die Gebirgsstelze profitierte bisher vom vielfältigen Nistplatzangebot, das vor allem auf Grund maroder Ufermauern und unsanierter Gebäude in Gewässernähe entstand. Begünstigend wirkte in den 1990er-Jahren sicher auch die durch den Industrieniedergang und Kläranlagenbau verbesserte Wasserqualität der Fließgewässer. Zukünftig

Fortsetzung: Wiesenpieper

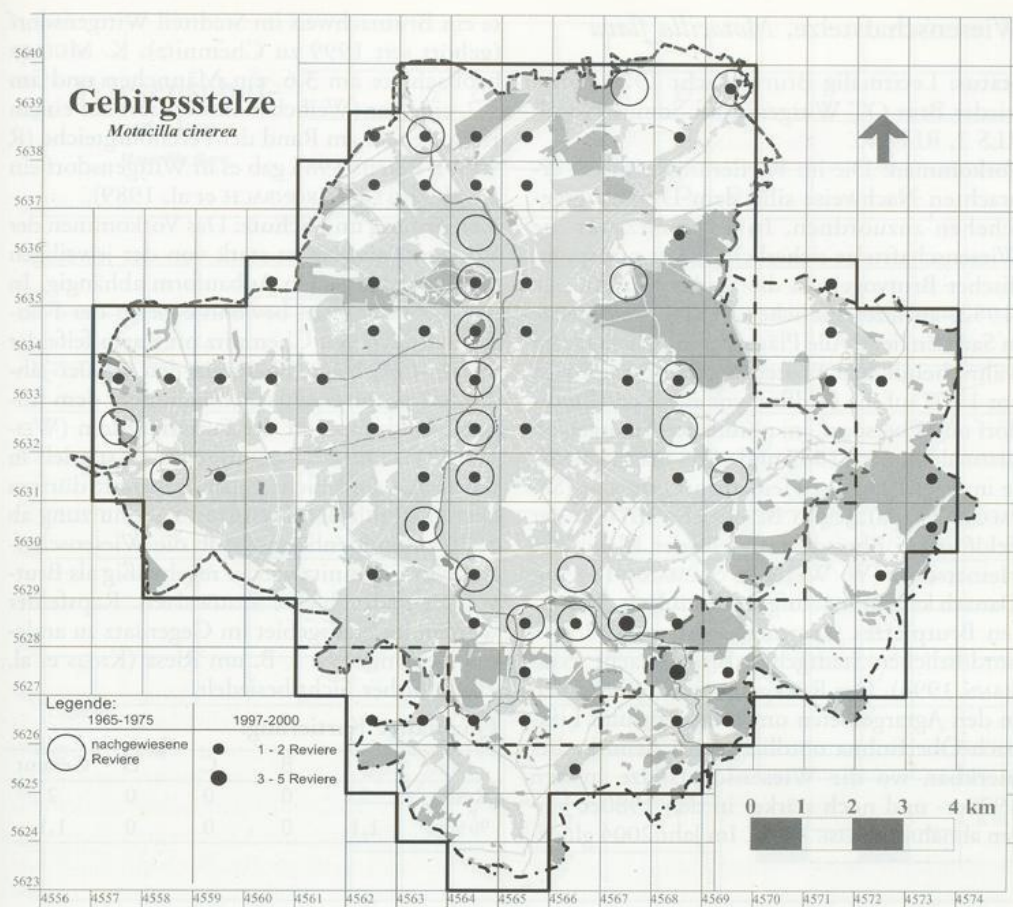
die für den Rückgang des Braunkehlchens. Standortnivellierung durch Melioration und intensive Wiesennutzung (hohe dichte Wirtschaftsgräser, die schon im Mai erstmals gemäht werden) führen ebenso zu Habitatverschlechterungen wie die fortschreitende Sukzession auf den ehemaligen TÜP und Gehölzpflanzungen in den Wiesentälern. Extensivierungsmaßnahmen, die in den 1990er-Jahren auf einem allerdings sehr kleinen Teil der Landwirtschaftsfläche (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001) begonnen wurden, erbrachten dort bisher keine Wiederansiedlung (FLÖTER 2002a). Auch die extensive Beweidung eines Teiles der ehemaligen TÜP zum Offenhalten des Geländes konnte den Rückgang auf

diesen Flächen nicht aufhalten. Wegen der unvermindert anhaltenden intensiven Nutzung eines großen Teiles der Grünlandflächen ist eine Verbesserung der Bestandssituation nicht in Aussicht.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung des Wiesenpiepers bereitete kaum Schwierigkeiten. In den Monaten März und April können allerdings Durchzügler das Ergebnis beeinflussen, was die vielen A- und B-Nachweise andeuten.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	7	13	7	4	31
%	3,7	6,9	3,7	2,1	16,5



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			15,0 %	21
1997-2000	80-100 BR	0,51 BR/km ²	36,2 %	68

tig sollte bei wasserbaulichen Maßnahmen an Gewässern auf den Erhalt und die Schaffung von Nistmöglichkeiten geachtet werden.

Methodische Bemerkungen: Charakteristischer Gesang und enge Habitatpräferenzen zeichnen die Gebirgsstelze als leicht zu kartierende Art aus.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	3	9	39	22	73
%	1,6	4,8	20,7	11,7	38,8

Wiesenschafstelze, *Motacilla flava*

Status: Letztmalig Brutverdacht 1975, 2004 wieder Brut OT Wittgensdorf. Sommervogel. RLS 3, RLD V.

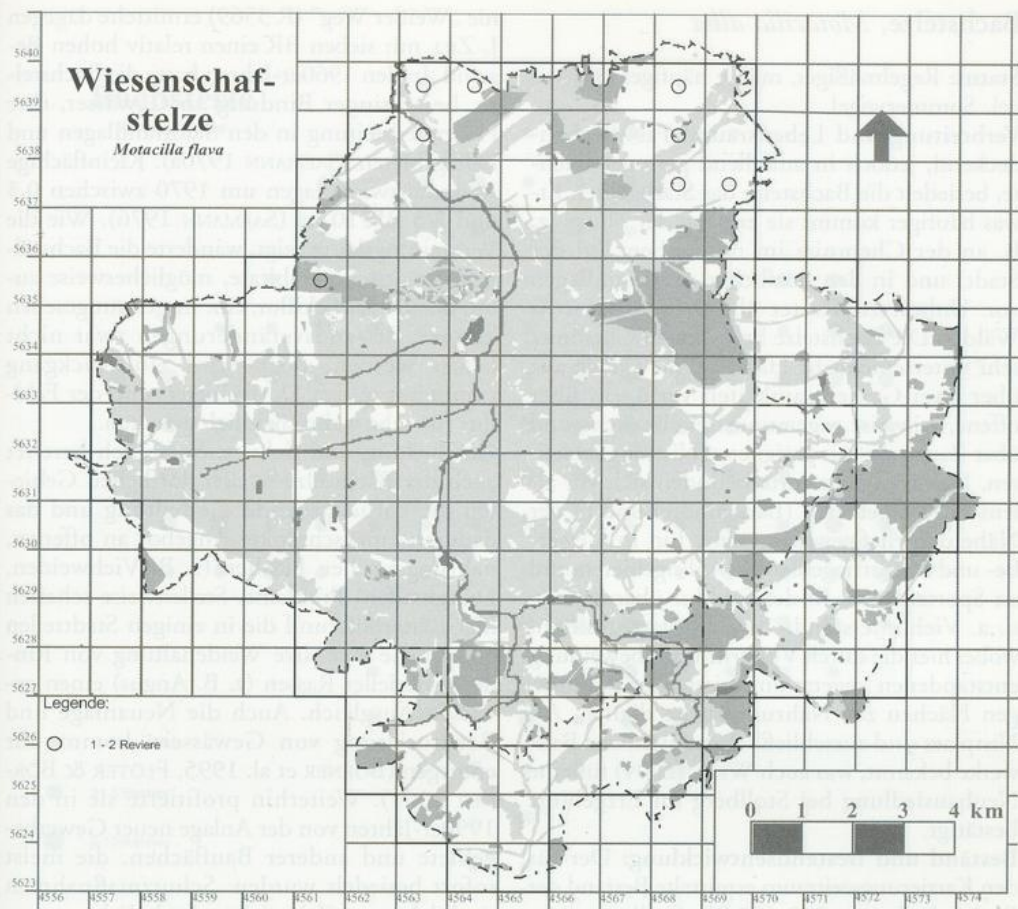
Vorkommen: Die im Kartierungszeitraum erbrachten Nachweise sind dem Durchzugsgeschehen zuzuordnen. In Chemnitz war die Wiesenschafstelze sicherlich immer nur sporadischer Brutvogel, da die Stadt nach HEYDER (1952) an ihrer südlichen Verbreitungsgrenze in Sachsen liegt. Alle Plätze mit möglichen und wahrscheinlichen Bruten konzentrierten sich vor 1970 auf die Feldflur, vor allem um Draisdorf und Ebersdorf, im nördlichen Stadtgebiet. Erstmals wurden 1967 und 1968 Brutnachweise in der Kläranlage Heinersdorf erbracht (SAEMANN 1970a). Je ein BP siedelte 1970 in der Feldflur bei Ebersdorf und in der Kläranlage Heinersdorf (W. WEISE in SAEMANN 1973b). Danach kam es zur Aufgabe des zuletzt genannten Brutplatzes. Letztmals bestand 1975 im nordöstlichen Stadtgebiet Brutverdacht (SAEMANN 1994). Der Rückgang machte sich auch in den Agrargebieten um Burgstädt und Limbach-Oberfrohna nördlich von Chemnitz bemerkbar, wo die Wiesenschafstelze in den 1970er- und noch stärker in den 1980er-Jahren abnahm (WEISE 1991). Im Jahr 2004 glück-

te ein Brutnachweis im Stadtteil Wittgensdorf (gehört seit 1999 zu Chemnitz). K. MÜLLER beobachtete am 3.6. ein Männchen und am 5.7. ein Paar (Weibchen mit Futter) auf einem Kartoffelfeld am Rand der Pezenburgteiche (R 4060). Bereits 1985 gab es in Wittgensdorf ein BP (K. JUST in KRONBACH et al. 1989).

Gefährdung und Schutz: Das Vorkommen der Wiesenschafstelze ist stark von der jeweiligen landwirtschaftlichen Anbauform abhängig. In den 1960er-Jahren bewohnte sie in der Feldflur nördlich von Chemnitz oft Kartoffelfelder und Futterschläge. Später, in den 1980er-Jahren, litt sie dort wahrscheinlich unter dem frühen Mahdzeitpunkt der Futterkulturen (WEISE 1991). Die Rückgangsursachen speziell in Chemnitz sind nicht genau bekannt, dürften aber auch mit der intensiven Landnutzung ab 1970 zusammenhängen. Ob die Wiesenschafstelze in Chemnitz wieder regelmäßig als Brutvogel auftritt, bleibt abzuwarten. Rapsfelder wurden im Stadtgebiet im Gegensatz zu anderen Regionen wie z. B. um Riesa (KNEIS et al. 2003) bisher nicht besiedelt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	0	0	0	2
%	1,1	0	0	0	1,1



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			5,7 %	8

Bachstelze, *Motacilla alba*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Fast flächendeckend, jedoch in auffallend geringer Dichte, besiedelt die Bachstelze das Stadtgebiet. Etwas häufiger kommt sie entlang der Flüsse (z. B. an der Chemnitz im nördlichen Teil der Stadt) und in den dörflichen Stadtrandlagen vor. Unbesetzte Raster überdecken meistens Wälder. Die Bachstelze bewohnt in Chemnitz sehr unterschiedliche Habitats, die jedoch alle über zwei Gemeinsamkeiten verfügen, über offene, teilweise vegetationsfreie Bereiche und über Bauwerke mit geeigneten Nistmöglichkeiten. Derartige Standorte befinden sich vor allem in Dorfgebieten (Bauernhöfe) und in der Nähe der Fließgewässer, weiterhin in Gewerbe- und Industriegebieten, Wohngebieten und an Sportanlagen. In der Feldflur übernehmen u. a. Viehunterstände die Nistplatzfunktion, wobei hier die durch Viehtritt und -beweidung entstandenen vegetationsfreien oder kurzrasigen Flächen zur Nahrungssuche dienen. Als Nistplatz sind ausschließlich menschliche Bauwerke bekannt, was auch WEISS (2001) für eine Neubausiedlung bei Stollberg im Erzgebirge bestätigt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der für den Kartierungszeitraum ermittelte Bestand der Bachstelze betrug 300-400 BR. Siedlungsdichteuntersuchungen liefern meist geringe Abundanz (Tab. 67). Im Bereich der Mülldepo-

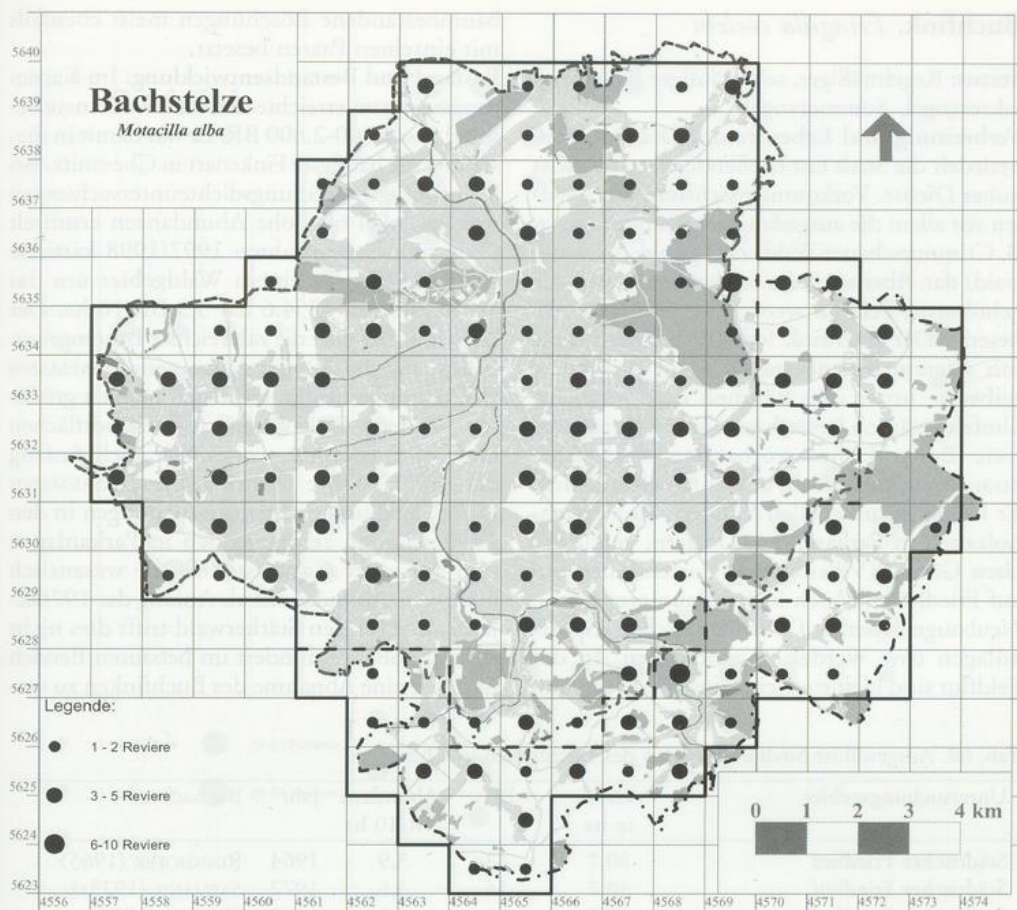
nie „Weißer Weg“ (R 3569) ermittelte dagegen J. ZILL mit sieben BR einen relativ hohen Bestand. In den 1960er-Jahren hatte die Bachstelze, bei geringer Bindung an Gewässer, ihre Hauptverbreitung in den Stadtrandlagen und Dorfgebieten (SAEMANN 1970a). Kleinflächige Abundanzwerte lagen um 1970 zwischen 0,3 und 2,5 BR/10 ha (SAEMANN 1976). Wie die Verbreitungskarte zeigt, wanderte die Bachstelze in städtische Habitats, möglicherweise zugunsten der Feldflur, ein. Insgesamt gesehen können Bestandsveränderungen zwar nicht belegt werden, doch wird ein Rückgang zumindest in den Dorfgebieten und der Feldflur für sehr wahrscheinlich gehalten.

Gefährdung und Schutz: Sicherlich bereitet auch der Bachstelze in den dörflichen Gebieten die zurückgehende Tierhaltung und das dadurch eingeschränkte Angebot an offenen, nahrungsreichen Flächen (z. B. Viehweiden, Dunghaufen) Probleme. Stellenweise schaffen hier Reiterhöfe und die in einigen Stadtteilen begonnene extensive Weidehaltung von Rindern spezieller Rassen (z. B. Angus) einen gewissen Ausgleich. Auch die Neuanlage und Renaturierung von Gewässern kommt ihr entgegen (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001). Weiterhin profitierte sie in den 1990er-Jahren von der Anlage neuer Gewerbegebiete und anderer Bauflächen, die meist sofort besiedelt wurden. Schutzmaßnahmen sind daher zur Zeit nicht erforderlich.

Methodische Bemerkungen: Erfassungsprobleme wurden nicht bekannt.

Tab. 67. Ausgewählte Siedlungsdichten der Bachstelze in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Kläranlage Heinersdorf	20,0	5	2,5	1968	SAEMANN (1970a)
Dorflage Ebersdorf	28,5	2	0,7	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	0	0	1999	J. BÖRNER
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	1	0,2	2003	E. FLÖTER
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53,0	0	0	1995	FLÖTER (2002a)
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53,0	1	0,2	2000	FLÖTER (2002a)
Wohngebiet Geibelstraße	58,7	1	0,2	1998	ENDL (1998a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	300-400 BR	1,99 BR/km ²	83,0 %	156

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	5	18	68	70	161
%	2,6	9,6	36,2	37,2	85,6

Buchfink, *Fringilla coelebs*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Jahresvogel, Sommervogel.

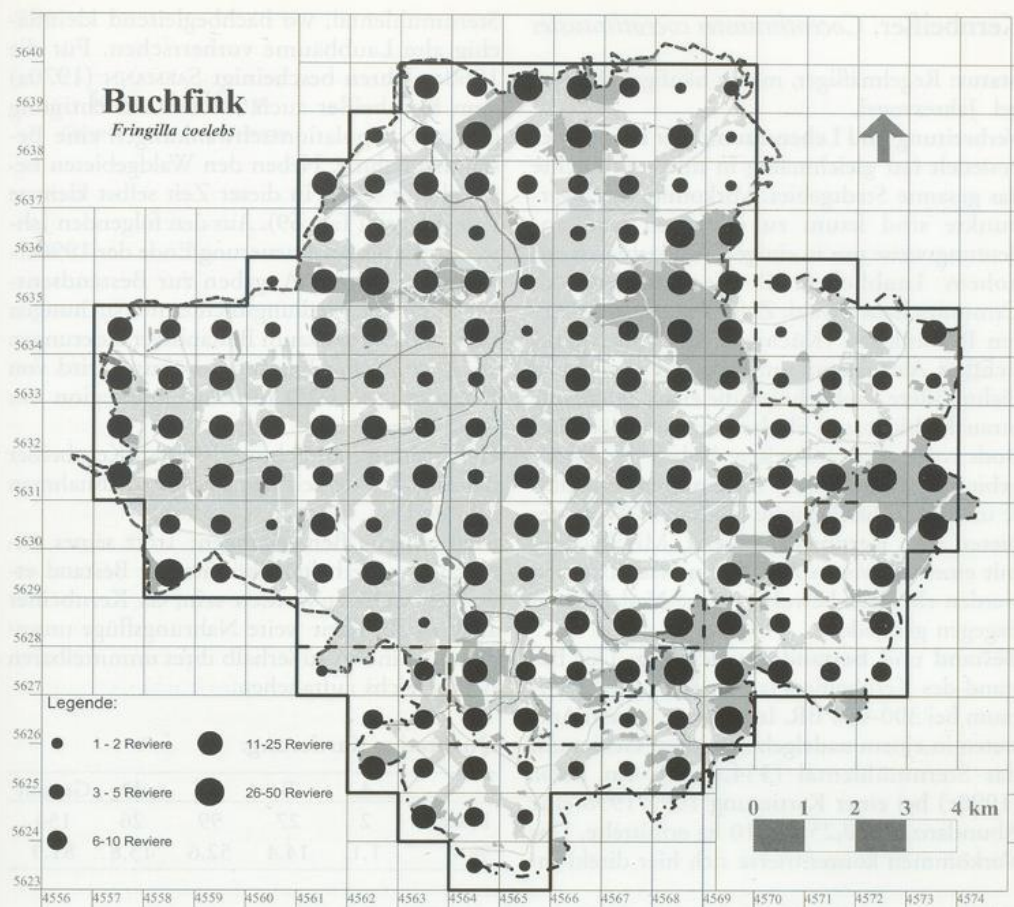
Verbreitung und Lebensraum: Der Buchfink besiedelt die Stadt fast flächendeckend in meist hoher Dichte. Vorkommensschwerpunkte stellen vor allem die ausgedehnten Waldgebiete (z. B. Crimmitschauer Wald, Zeisigwald, Schwarzwald) dar. Aber auch das Stadtzentrum und die gehölzarme Feldflur werden von einzelnen BP besetzt. Der Buchfink fehlt auf keiner Fläche mit älterem Baumbestand, wenn zumindest teilweise unter den Bäumen oder in deren Umfeld spärlich bewachsene oder vegetationsfreie Bodenflächen vorhanden sind. Eine Strauchschicht ist nicht unbedingt erforderlich. Er brütet somit in allen Wäldern ab Stangenholzalder, in Parkanlagen, Dörfern, gehölzreichen Gärten (Villenviertel, Gartenstadt) und auf Friedhöfen. Auch kleine Baumgruppen in Neubaugebieten, auf Gewerbeflächen, Sportanlagen usw. werden angenommen. In der Feldflur sind kleinste Gehölzinseln, Alleen und

baumbestandene Böschungen meist ebenfalls mit einzelnen Paaren besetzt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum erreichte der Buchfink einen Bestand von 1.800-2.800 BR. Er war damit in dieser Zeit die häufigste Finkenart in Chemnitz. Bei kleinflächigen Siedlungsdichteuntersuchungen wurden lokal oft hohe Abundanzen ermittelt (Tab. 68). In den Jahren 1997/1998 kartierte ENDL (1998c) in einem Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) 3,9 BR/10 ha. Der Buchfink war dort die zahlreichste Brutvogelart. Schon für die 1960er-Jahre nennt SAEMANN (1970a) hohe Siedlungsdichten in allen größeren Wäldern, Parkanlagen, Gartenstadtflächen und auf Friedhöfen, woran sich auch Anfang der 1970er-Jahre nichts änderte (SAEMANN 1976). Siedlungsdichteuntersuchungen in den 1990er-Jahren zeigen jedoch in Parkanlagen und auf einer Gartenstadtfläche wesentlich niedrigere Abundanzen als Anfang der 1970er-Jahre, nur für den Stärkerwald trifft dies nicht zu (Tab. 68). Zumindest im bebauten Bereich ist daher eine Abnahme des Buchfinken zu ver-

Tab. 68. Ausgewählte Siedlungsdichten des Buchfinken in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	12	3,9	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	14	4,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	10	3,3	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	10	3,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	10	3,3	1999	GÖRNER (2003)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	22	8,5	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	11	4,2	1999	J. BÖRNER
Schlossteichpark	10,7	17	15,9	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	11	10,3	1992	D. SAEMANN
Küchwaldpark	23,5	14	6,0	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	5	2,1	1992	D. SAEMANN
Dorflage Ebersdorf	28,5	14	4,9	1972	SAEMANN (1973a)
Villenviertel Glösa	25,1	18	7,2	1972	SAEMANN (1973a)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	2	0,5	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43,0	3	0,7	2003	E. FLÖTER
Stärkerwald	20,3	13	6,4	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	16	7,9	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1.800-2.800 BR	13,08 BR/km ²	98,9 %	186

zeichnen. Zum Bestandstrend in den Wäldern kann keine genaue Aussage getroffen werden, da nur aus dem Stärkerwald quantitative Daten aus verschiedenen Jahren vorliegen.

Gefährdung und Schutz: Für den Buchfink machen sich derzeit keine Schutzmaßnahmen erforderlich.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung bereitete keine Schwierigkeiten.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	5	128	55	188
%	0	2,6	68,1	29,3	100

Kernbeißer, *Coccothraustes coccothraustes*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Kernbeißer besiedelt fast gleichmäßig in mittlerer Dichte das gesamte Stadtgebiet. Vorkommensschwerpunkte sind kaum zu erkennen und andeutungsweise nur in einigen Waldgebieten mit hohem Laubholzanteil (Sechsruthenwald, Crimmitschauer Wald, Zeisigwald) und größeren Parkanlagen (Küchwaldpark, Stadtpark) sichtbar. Als Lebensraum bevorzugt er nicht zu dichte, ältere Laubgehölze, die eine ausgeprägte Strauchschicht und Flächen mit nur spärlicher Bodenvegetation aufweisen. Neben den Waldgebieten sind vor allem Parkanlagen, Friedhöfe und stark durchgrünte Flächen in Wohngebieten vom Kernbeißer besetzt. Mischwälder mit einem gewissen Anteil von Nadelbäumen werden ebenfalls bewohnt, reine Nadelforsten dagegen gemieden.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Kernbeißers lag im Kartierungszeitraum bei 300-420 BR. Interessant ist sein Auftreten in einem nadelgehölzreichen Gebiet um das Sternmühlental (354,6 ha), wo ENDL (1998c) bei einer Kartierung 1997/1998 eine Abundanz von 0,25 BR/10 ha ermittelte. Das Vorkommen konzentrierte sich hier direkt im

Sternmühlental, wo bachbegleitend kleinflächig alte Laubbäume vorherrschen. Für die 1960er-Jahren bescheinigt SAEMANN (1970a) dem Kernbeißer auch bei Berücksichtigung größerer Populationsschwankungen eine Bestandszunahme. Neben den Waldgebieten besiedelte er schon in dieser Zeit selbst kleinste Parkanlagen (Tab. 69). Aus den folgenden Jahren liegen bis zur Kartierung Ende der 1990er-Jahre nur wenige Angaben zur Bestandsentwicklung vor. Siedlungsdichteuntersuchungen (Tab. 69) deuten kaum Bestandsveränderungen an. Eine leichte Bestandserhöhung wird von KNEIS et al. (2003) für die Elbtalregion um Riesa gemeldet.

Gefährdung und Schutz: Für den Kernbeißer machen sich derzeit keine Schutzmaßnahmen erforderlich.

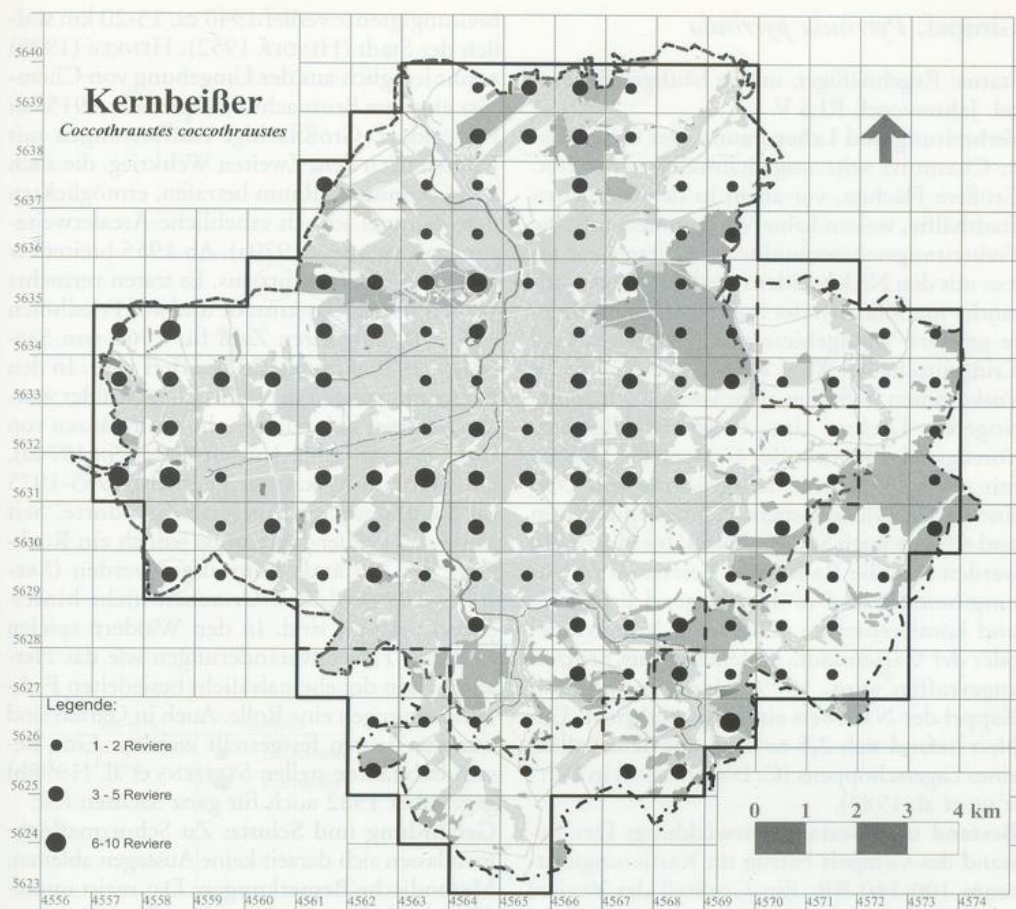
Methodische Bemerkungen: Trotz seines unauffälligen Verhaltens könnte der Bestand etwas überschätzt worden sein, da Kernbeißer auch zur Brutzeit weite Nahrungsflüge unternehmen und so außerhalb ihres unmittelbaren Brutbereichs auftauchen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	27	99	26	154
%	1,1	14,4	52,6	13,8	81,9

Tab. 69. Ausgewählte Siedlungsdichten des Kernbeißers in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1964	RINNHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1999	GÖRNER (2003)
Küchwaldpark	23,5	3	1,3	1972	SAEMANN (1973a)
Küchwaldpark	23,5	4	1,7	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	2	1,9	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	3	2,8	1992	D. SAEMANN
Park der OdF	6,5	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Park der OdF	6,5	1	1,5	1992	D. SAEMANN
Kleinsiedlung Glösa	25,9	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	1	0,4	1999	J. BÖRNER
Villenviertel Glösa	25,1	2	0,8	1972	SAEMANN (1973a)
Stärkerwald	20,3	2	1,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	3	1,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	300-420 BR	2,05 BR/km ²	76,1 %	143

Gimpel, *Pyrrhula pyrrhula*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Der Gimpel ist in Chemnitz sehr ungleichmäßig verbreitet. Größere Flächen, vor allem in der westlichen Stadthälfte, weisen keine Vorkommen auf. Die Verbreitungsschwerpunkte korrelieren vor allem mit den Nadelwäldern des Erzgebirgnsordrandes im Südosten der Stadt, aber auch andere größere Waldgebiete wie Zeisigwald und Crimmitschauer Wald sind besiedelt. Etliche Vorkommen befinden sich, wenn auch in geringerer Dichte, im bebauten Bereich. Vorzugsweise kommt der Gimpel auf Flächen mit nicht zu hohen Nadelgehölzen vor. Dies sind in den Wäldern meist Fichtenschonungen und seltener auch Stangenhölzer. Im Hochwald werden nur die Randlagen besetzt. Im Siedlungsbereich sind es überwiegend Friedhöfe und koniferenreiche Gärten der Villenviertel oder der Gartenstadt, in denen er zur Brutzeit angetroffen wird. 1979 gelang im Stadtteil Kappel der Nachweis einer Gebäudebrut. Das Nest befand sich 2,5 m hoch auf dem Balken eines Lagerschuppens (C. LOMMATZSCH in FRITSCHE et al. 1983).

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Gimpels betrug im Kartierungszeitraum 100-140 BR. Ein Großteil der Reviere wurde in den neuen Stadtteilen gefunden. Zum Gimpel liegen nur wenige Siedlungsdichtangaben vor (Tab. 70). In den Jahren 1997/1998 ermittelte ENDL (1998c) in einem nadelholzreichen Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) eine Dichte von 0,65 BR/10 ha. In historischer Zeit kam er in der Region nur in den höheren Lagen des Erzgebirges als Brutvogel vor (SAEMANN 1970a). Die nördliche Ver-

breitungsgrenze verlief 1940 ca. 15-20 km südlich der Stadt (HEYDER 1952). HENKER (1925) nennt lediglich aus der Umgebung von Chemnitz einzelne Brutnachweise wie z. B. 1915 bei Dittersdorf. Großflächige Aufforstungen mit Fichten nach dem Zweiten Weltkrieg, die auch den Chemnitzer Raum betrafen, ermöglichten dem Gimpel jedoch erhebliche Arealerweiterungen (SAEMANN 1970a). Ab 1955 breitete er sich auch in Chemnitz aus. Es traten vermehrt Brutten in der Gartenstadt und auf Friedhöfen (Tab. 70) auf, deren Zahl für 1968 von SAEMANN (1970a) mit ca. 20 beziffert wird. In den Fichtendickungen der städtischen Wälder wurden in dieser Zeit relativ hohe Abundanzen von bis zu drei BR/10 ha kartiert (SAEMANN 1970a). Die Verbreitungskarte zeigt etliche 1965-1975 im Siedlungsbereich besetzte Standorte. Seit Ende der 1980er-Jahre muss jedoch ein Rückgang der Bestände konstatiert werden (SAEMANN 1994), dessen Ursachen nicht hinreichend bekannt sind. In den Wäldern spielen vielleicht Habitatveränderungen wie das Heranwachsen der ehemals dicht besiedelten Fichtenschonungen eine Rolle. Auch in Gärten sind weniger Brutten festgestellt worden. Eine Bestandsabnahme stellen STEFFENS et al. (1998b) gegenüber 1982 auch für ganz Sachsen fest.

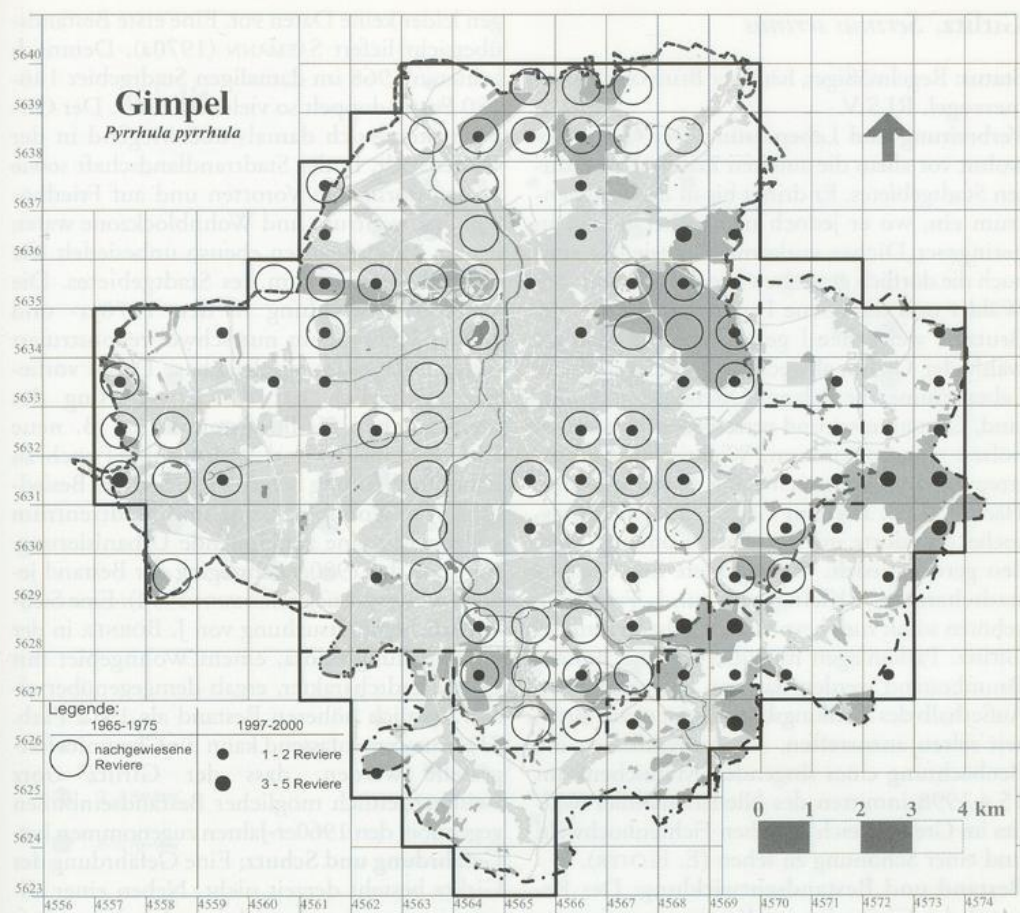
Gefährdung und Schutz: Zu Schutzmaßnahmen lassen sich derzeit keine Aussagen ableiten. **Methodische Bemerkungen:** Das meist unauffällige Verhalten der Gimpel zur Brutzeit könnte zum Übersehen einzelner Brutstandorte geführt haben.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	8	23	48	5	84
%	4,2	12,2	25,5	2,7	44,7

Tab. 70. Ausgewählte Siedlungsdichten des Gimpels in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	5	1,6	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	2	0,8	1972	SAEMANN (1973a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			43,6 %	61
1997-2000	100-140 BR	0,68 BR/km ²	38,8 %	73

Girlitz, *Serinus serinus*

Status: Regelmäßiger, häufiger Brutvogel. Sommervogel. RLS V.

Verbreitung und Lebensraum: Der Girlitz bewohnt vor allem die äußeren Zonen des bebauten Stadtgebietes. Er dringt bis in das Stadtzentrum ein, wo er jedoch nicht überall und in geringerer Dichte vorkommt. Besiedelt sind auch die dörflich geprägten Lagen am Stadtrand. Wälder und die offene Landschaft werden zur Brutzeit weitgehend gemieden. Als Habitat wählt der Girlitz abwechslungsreiche, urbane Lebensräume, die sich aus Offenflächen (Grünland, Gärten usw.) und verschieden hohen Gehölzen zusammensetzen. Wichtig ist die Einstreue zumindest zeitweilig vegetationsloser Flächen (z. B. Beete in Gärten) zur Nahrungssuche. Standorte mit einzelnen Koniferen werden gern besiedelt. Wohngebiete mit Gartenstadtcharakter, Kleingärten und Friedhöfe gehören somit zum bevorzugten Lebensraum des Girlitz. Parkanlagen mit überwiegend hohem Baumbestand werden dagegen eher gemieden. Außerhalb des Siedlungsbereichs ist er zur Brutzeit selten anzutreffen. Als Ausnahme ist die Beobachtung eines singenden Männchens am 15.4.1998 inmitten des Niedereinsiedler Waldes im Grenzbereich zwischen Fichtenhochwald und einer Schonung zu sehen (E. FLÖTER).

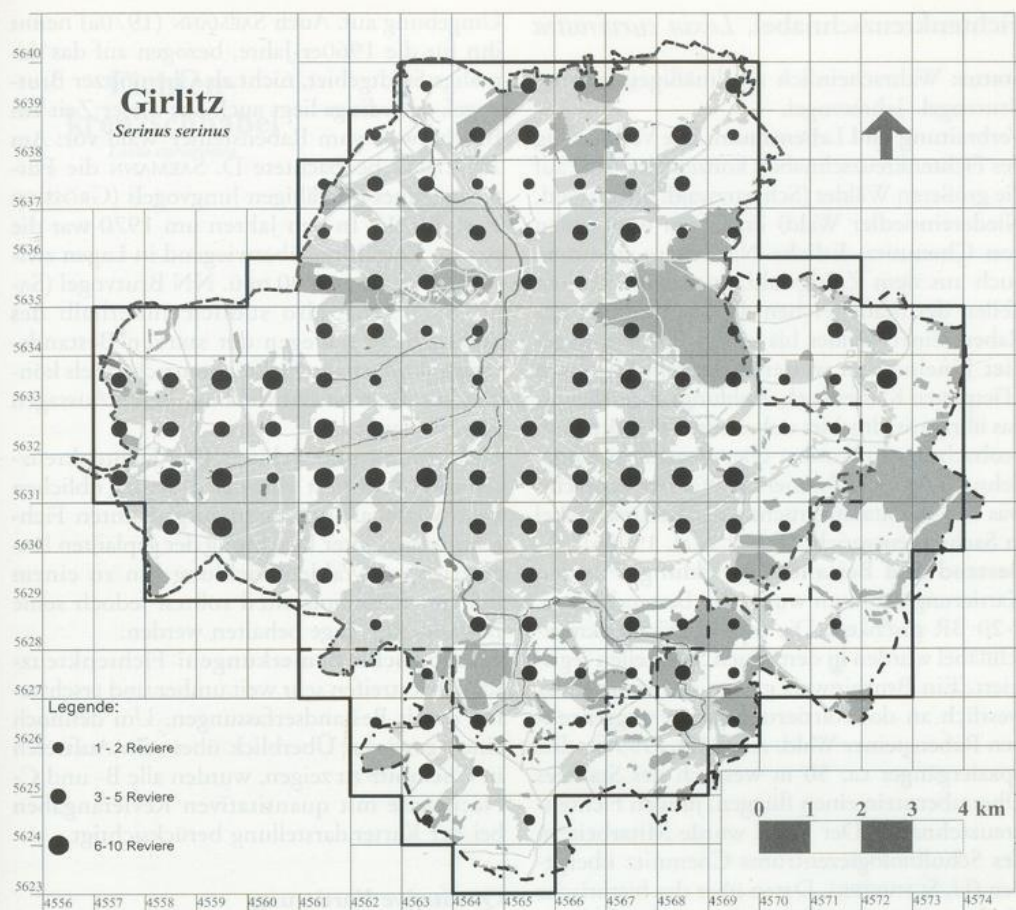
Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Girlitz lag im Kartierungszeitraum bei 400-560 BR. Davon entfielen nur 50-70 BR auf die neuen Stadtteile. Über den Zeitpunkt seiner Einwanderung in Chemnitz lie-

gen leider keine Daten vor. Eine erste Bestandsübersicht liefert SAEMANN (1970a). Demnach brüteten 1968 im damaligen Stadtgebiet 146-180 Paare, doppelt so viele wie 1963. Der Girlitz nistete auch damals überwiegend in der Gartenstadt, in der Stadtrandlandschaft sowie in den dörflichen Vororten und auf Friedhöfen. Stadtzentrum und Wohnblockzone waren in den 1960er-Jahren ebenso unbesiedelt wie der unbebaute Raum des Stadtgebietes. Die Bestandsentwicklung in den 1970er- und 1980er-Jahren kann nur schwer rekonstruiert werden, da kaum vergleichbare Daten vorliegen. Sicherlich hat die Erweiterung des menschlichen Siedlungsraumes (z. B. neue Kleingartenlagen und Wohngebiete) auch zu seiner Ausbreitung beigetragen. Mit der Besiedlung von Wohnblockzone und Stadtzentrum vollzog sich eine zunehmende Urbanisierung. Ab Ende der 1980er-Jahre ging der Bestand jedoch wieder zurück (SAEMANN 1994). Eine Siedlungsdichteuntersuchung von J. BÖRNER in der Kleinsiedlung Glösa, einem Wohngebiet mit Gartenstadtcharakter, ergab demgegenüber einen deutlich höheren Bestand als 1972 (Tab. 71). Zusammenfassend kann für Chemnitz festgestellt werden, dass der Girlitz trotz zwischenzeitlich möglicher Bestandseinbußen gegenüber den 1960er-Jahren zugenommen hat.

Gefährdung und Schutz: Eine Gefährdung des Girlitz besteht derzeit nicht. Neben einer allgemein extensiver betriebenen Landwirtschaft wäre für ihn im städtischen Bereich eine naturverträglichere Nutzung und Pflege (Verzicht auf Pestizide, Belassen der Wildkräuter an We-

Tab. 71. Ausgewählte Siedlungsdichten des Girlitz in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	4	1,3	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	4	1,3	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1999	GÖRNER (2003)
Villenviertel Glösa	25,1	3	1,2	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	2	0,8	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	8	3,1	1999	J. BÖRNER
Dorfloge Ebersdorf	28,5	2	0,7	1972	SAEMANN (1973a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	400-560 BR	2,73 BR/km ²	74,5 %	140

gen usw.) der Gärten, Parkanlagen und sonstigen Grünflächen bestandsfördernd (vgl. BAUER & BERTHOLD 1996).

Methodische Bemerkungen: Die Bestandsermittlung bereitete keine Probleme.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	16	103	23	143
%	0,5	8,5	54,8	12,2	76,1

Fichtenkreuzschnabel, *Loxia curvirostra*

Status: Wahrscheinlich regelmäßiger, seltener Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Die Verbreitung des Fichtenkreuzschnabels konzentriert sich auf die größeren Wälder (Schwarzwald, Struthwald, Niedereinsiedler Wald) im Osten und Süden von Chemnitz. Etliche Nachweise stammen auch aus dem Zeisigwald. In den westlichen Teilen der Stadt reichen die Vorkommen des Rabensteiner Waldes bis in das Kartierungsgebiet hinein. Von weiteren Einzelnachweisen (Tiergarten Klaffenbach, Kohlung) abgesehen ist das übrige Stadtgebiet unbesiedelt. Die Brutzeitbeobachtungen wurden überwiegend in ausgedehnten fichtendominierten Wäldern erbracht, was den Habitatansprüchen der Kreuzschnäbel in Sachsen entspricht (ERNST et al. 1998b).

Bestand und Bestandsentwicklung: Für den Kartierungszeitraum wurde der Bestand auf ca. 5-20 BR geschätzt. Die meisten Fichtenkreuzschnäbel wurden in den neuen Stadtteilen registriert. Ein Bruthinweis gelang im unmittelbar westlich an das Kartierungsgebiet angrenzenden Rabensteiner Wald. Am 22.4.1999 fanden Spaziergänger ca. 50 m westlich des Stausees Oberrabenstein einen flüggen, jungen Fichtenkreuzschnabel. Der Vogel wurde Mitarbeitern des Schulbiologiezentrums Chemnitz übergeben (U. SCHUSTER). Daten über das historische Vorkommen des Fichtenkreuzschnabels in Chemnitz sind kaum zu finden. Nach HENKER (1925) trat er in der damaligen Zeit lediglich als Gast nach Zapfenjahren in der Chemnitzer

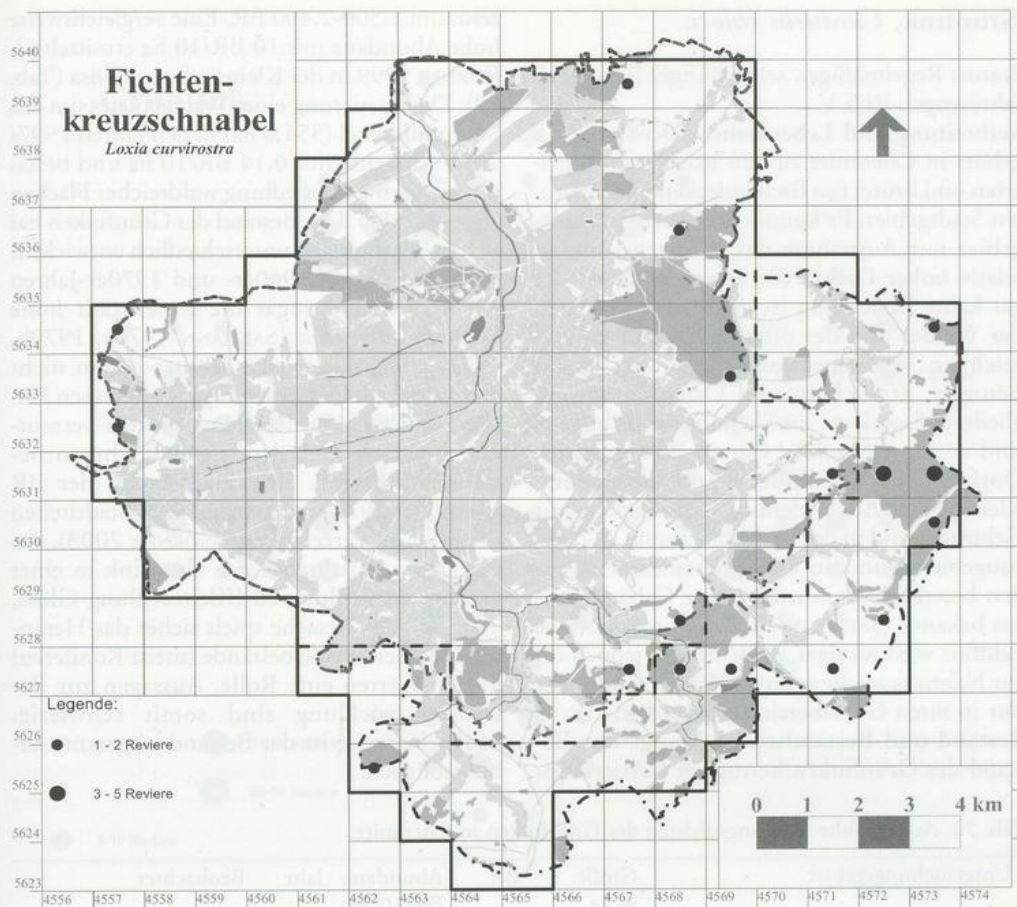
Umgebung auf. Auch SAEMANN (1970a) nennt ihn für die 1960er-Jahre, bezogen auf das damalige Stadtgebiet, nicht als Chemnitzer Brutvogel. Allerdings liegt auch aus dieser Zeit ein Bruthinweis vom Rabensteiner Wald vor: Am 22.7.1967 beobachtete D. SAEMANN die Fütterung eines flugfähigen Jungvogels (GRÖSSLER et al. 1971). In den Jahren um 1970 war die Art im Erzgebirge überwiegend in Lagen zwischen 600 und 1.200 m ü. NN Brutvogel (SAEMANN 1976), also südlich außerhalb des Stadtgebietes. Wegen der starken Bestandschwankungen des Fichtenkreuzschnabels können zur Bestandsentwicklung keine Aussagen getroffen werden.

Gefährdung und Schutz: Der Fichtenkreuzschnabel profitiert von der derzeit üblichen Forstwirtschaft mit ihren ausgedehnten Fichtenforsten. Unter Beachtung der geplanten längerfristigen Waldentwicklung hin zu einem höheren Laubholzanteil sollten jedoch seine Bestände im Auge behalten werden.

Methodische Bemerkungen: Fichtenkreuzschnäbel streifen sehr weit umher und erschweren damit Bestandserfassungen. Um dennoch einen gewissen Überblick über sein Auftreten in Chemnitz zu zeigen, wurden alle B- und C-Nachweise mit quantitativen Revierangaben bei der Kartendarstellung berücksichtigt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	4	15	4	0	23
%	2,1	8,0	2,1	0	12,2



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	5-20 BR	0,07 BR/km ²	9,6 %	18

Grünfink, *Carduelis chloris*

Status: Regelmäßiger, sehr häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V.

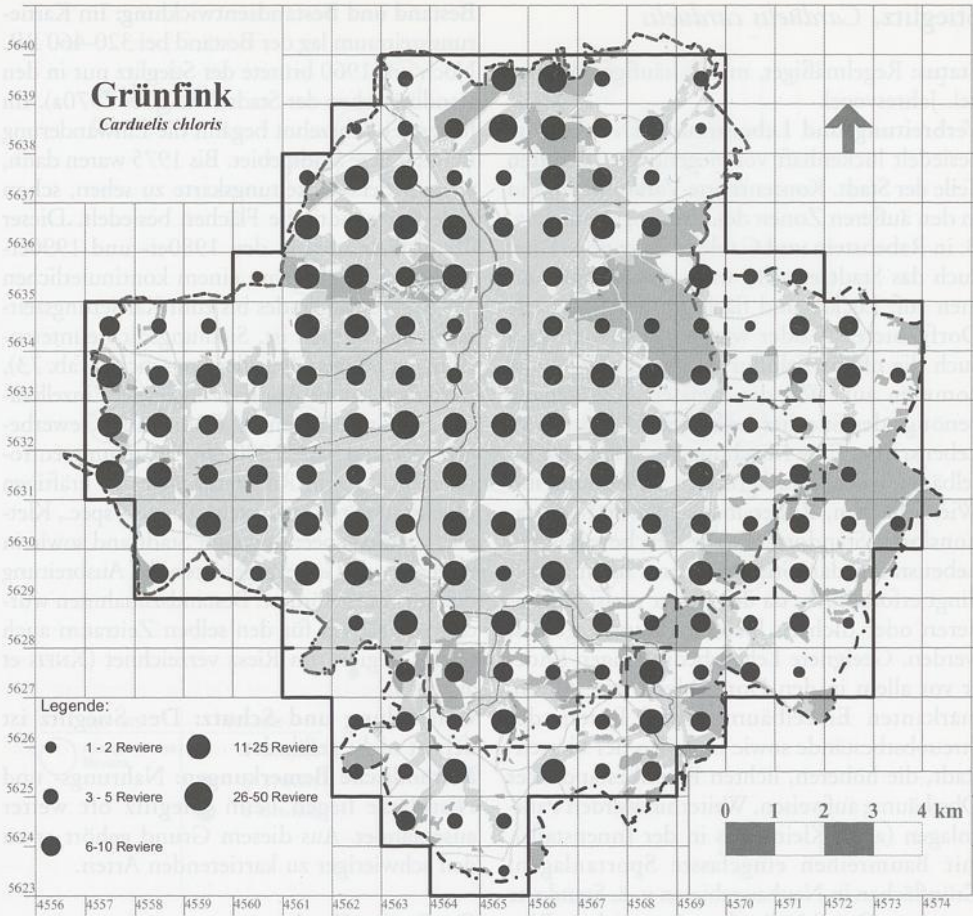
Verbreitung und Lebensraum: Der Grünfink gehört in Chemnitz zu den häufigsten Vogelarten und brütet fast flächendeckend im gesamten Stadtgebiet. Er kommt im bebauten Stadtgebiet mit Ausnahme des Stadtzentrums in relativ hoher Dichte vor. Eine spärliche oder gar keine Besiedlung ist dagegen im Inneren der Wälder und der offenen Feldflur zu verzeichnen. Als Lebensraum bevorzugt er mit Bäumen, Sträuchern und Offenflächen gegliederte Standorte im Siedlungsbereich. Dies sind u. a. gehölzreiche Gärten (Gartenstadt), Dorfgebiete, Friedhöfe, Parkanlagen und Kleingärten. Auch kleinste Grünflächen mit Gehölzbestand in der Wohnblockzone, in Neubaugebieten und an Gewerbestandorten werden besetzt. Dort wurden sogar Gebäudebruten bekannt (SAEMANN 1970a). Die halboffene Feldflur wird weniger als Brutplatz, jedoch oft zur Nahrungssuche genutzt. Wälder sind meist nur in ihren Grenzbereichen besiedelt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand des Grünfinken betrug im Kartierungs-

zeitraum 1.500-2.400 BR. Eine vergleichsweise hohe Abundanz mit 10 BR/10 ha ermittelte J. BÖRNER 1999 in der Kleinsiedlung Glösa (Tab. 72). Die Kartierung eines Waldgebietes um das Sternmühlental (354,6 ha) in den Jahren 1997/1998 erbrachte nur 0,14 BR/10 ha und bestätigt die geringe Besiedlung walddreicher Flächen (ENDL 1998c). Der Bestand des Grünfinken hat sich habitatbezogen unterschiedlich entwickelt. Während in den 1960er- und 1970er-Jahren Kleinparks und sogar die Innenstadt hohe Dichten aufwies (SAEMANN 1970a, 1970b, 1973a), war das in den 1990er-Jahren nicht mehr der Fall. Der Bestand ging auf diesen Flächen erheblich zurück. Hier wirkten vermutlich intensive Gehölzpflegemaßnahmen bestandsmindernd. Eine Halbierung der BR gegenüber 1972 war auch auf dem Städtischen Friedhof zu verzeichnen (GÖRNER 2003). Im Gegensatz dazu nahm der Grünfink in einer Gartenstadtsiedlung zu (Kleinsiedlung Glösa, Tab. 72). Als Ursache spielt sicher das Heranwachsen der Gehölzbestände (meist Koniferen) in den Gärten eine Rolle. Aussagen zur Bestandsentwicklung sind somit schwierig. Möglicherweise ist der Bestand insgesamt stabil geblieben.

Tab. 72. Ausgewählte Siedlungsdichten des Grünfinken in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	22	7,2	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	31	10,1	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	25	8,1	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	20	6,5	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	14	4,6	1999	GÖRNER (2003)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	64	5,5	1969	SAEMANN (1970b)
Stadtzentrum Chemnitz	117,0	3	0,3	1992	D. SAEMANN
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	11	6,7	1972	SAEMANN (1973a)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	2	1,2	1992	D. SAEMANN
Park der ODF	6,5	23	35,4	1972	SAEMANN (1973a)
Park der ODF	6,5	7	10,8	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	28	26,2	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	5	4,7	1992	D. SAEMANN
Kleinsiedlung Glösa	25,9	15	5,8	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	26	10,0	1999	J. BÖRNER
Dorflege Ebersdorf	28,5	18	6,3	1972	SAEMANN (1973a)
Villenviertel Glösa	25,1	18	7,2	1972	SAEMANN (1973a)
Stärkerwald	20,3	2	1,0	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	3	1,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	1.500-2.400 BR	11,09 BR/km ²	92,0 %	173

Gefährdung und Schutz: Der Grünfink ist derzeit in Chemnitz nicht gefährdet. Lokal können Brutplätze durch Bebauung oder Gehölzpflege verloren gehen. Sicherlich würde der Art auch eine extensivere Landwirtschaft in der Feldflur entgegen kommen.

Methodische Bemerkungen: Der Grünfink bereitete kaum Erfassungsprobleme. Es ist anzunehmen, dass der Bestand stellenweise etwas zu niedrig eingeschätzt wurde. Eine habitatbe-

zogene Hochrechnung der Siedlungsdichtuntersuchungen ergab etwas höhere Brutrevierzahlen. Dies wurde bei der Schätzung des Bestandes berücksichtigt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	15	99	64	178
%	0	8,0	52,7	34,0	94,7

Stieglitz, *Carduelis carduelis*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Der Stieglitz besiedelt lückenhaft vorwiegend die bebauten Teile der Stadt. Konzentrierte Vorkommen sind in den äußeren Zonen des Siedlungsbereichs z. B. in Rabenstein und Gablenz erkennbar. Aber auch das Stadtzentrum weist etliche Vorkommen auf. Locker und flächig besetzt sind alle Dorfgebiete. Wälder werden gemieden und auch die offene Feldflur weist keine Brutvorkommen auf. Wie die meisten Finkenarten benötigt der Stieglitz halboffenes Gelände als Lebensraum. Eine Mischung aus höheren Einzelbäumen oder Baumgruppen im Verbund mit Wiesenflächen, Ruderalbereichen und vegetationslosen Standorten stellt den bevorzugten Lebensraum dar. Sträucher sind nicht unbedingt erforderlich, da die Nester meist auf höheren oder dichten kleinen Bäumen gebaut werden. Geeignete Lebensbedingungen findet er vor allem in den Dorfgebieten mit Alleen, markanten Einzelbäumen und Resten der Streuobstbestände sowie in Teilen der Gartenstadt, die höheren, lichten Baumbestand oder Obstbäume aufweisen. Weiterhin werden Parkanlagen (auch Kleinparks in der Innenstadt), mit Baumreihen eingefasste Sportanlagen, Grünflächen in Neubaugebieten u. ä. Standorte bewohnt. Der Stieglitz hat eine stärkere Bindung an Laubgehölze als andere Finkenarten. So sind auf dem koniferenreichen Städtischen Friedhof seit 1964 bisher nur vier Bruten bekannt geworden (GÖRNER 2003).

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum lag der Bestand bei 320-460 BR. Noch um 1960 brütete der Stieglitz nur in den Randbereichen der Stadt (SAEMANN 1970a). Im folgenden Jahrzehnt begann die Einwanderung in das innere Stadtgebiet. Bis 1975 waren dann, wie auf der Verbreitungskarte zu sehen, schon viele innerstädtische Flächen besiedelt. Dieser Trend hielt auch in den 1980er- und 1990er-Jahren an, so dass von einem kontinuierlichen Anstieg des Bestandes bis zum Kartierungszeitraum auszugehen ist. Siedlungsdichteuntersuchungen belegen dies allerdings nicht (Tab. 73). Sicherlich hat die Anpflanzung vieler Einzelbäume auf Grünflächen in Wohn- und Gewerbegebieten und nach 1990 die Entstehung eutropher Brach- und Ruderalflächen mit kräftigen Hochstauden (Kratzdisteln, *Cirsium spec.*, Kletten, *Arctium spec.* usw.) am Stadtrand sowie in ungenutzten Gewerbegebieten die Ausbreitung des Stieglitz gefördert. Bestandszunahmen wurden in Sachsen für den selben Zeitraum auch in der Region um Riesa verzeichnet (KNEIS et al. 2003).

Gefährdung und Schutz: Der Stieglitz ist derzeit nicht gefährdet.

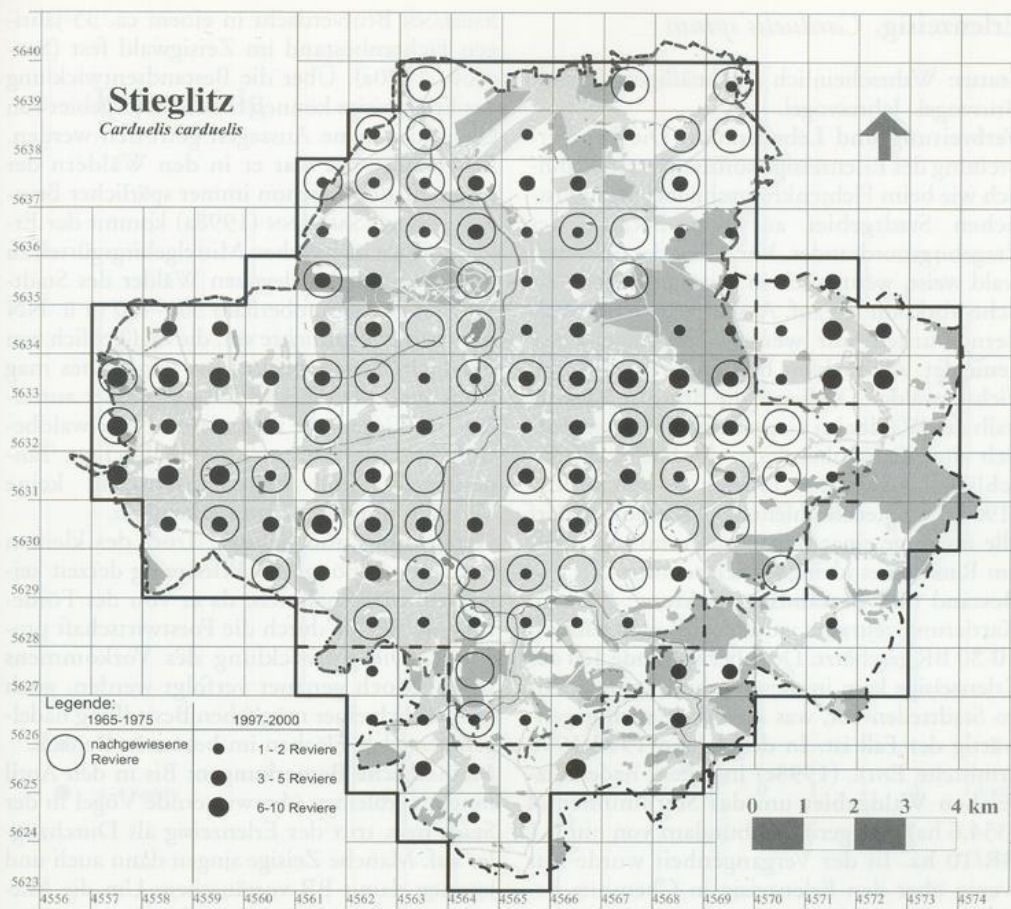
Methodische Bemerkungen: Nahrungs- und Nistplätze liegen beim Stieglitz oft weiter auseinander. Aus diesem Grund gehört er zu den schwieriger zu kartierenden Arten.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	6	24	84	23	137
%	3,2	12,8	44,7	12,2	72,9

Tab. 73. Ausgewählte Siedlungsdichten des Stieglitz in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Flemminggebiet Neubaugebiet	32,0	1	0,3	1972	SAEMANN (1973a)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Wohnblockbebauung Moritzstraße	16,5	1	0,6	1992	D. SAEMANN
Kleinsiedlung Glösa	25,9	4	1,5	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	1	0,4	1999	J. BÖRNER
Dorflage Ebersdorf	28,5	6	2,1	1972	SAEMANN (1973a)
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Stärkerwald	20,3	1	0,5	1981	J. BÖRNER
Stärkerwald	20,3	1	0,5	2003	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			47,9 %	67
1997-2000	320-460 BR	2,22 BR/km ²	68,1 %	128

Erlenzeisig, *Carduelis spinus*

Status: Wahrscheinlich regelmäßiger, seltener Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Die Brutverbreitung des Erlenzeisigs konzentriert sich ähnlich wie beim Fichtenkreuzschnabel im südöstlichen Stadtgebiet auf den Bereich des Erzgebirgsnordrandes. Vor allem der Schwarzwald weist, wenn auch in geringer Dichte, etliche Vorkommen auf. Aus allen anderen Wäldern wurden nur wenige Einzelnachweise gemeldet. Als Habitat bevorzugt er eindeutig Fichtenwälder. Oft liegen die Brutplätze innerhalb der Wälder im Grenzbereich unterschiedlich alter Fichtenbestände, die Bachtäler einschließen (SAEMANN 1998a). So fand ENDL (1998c) im Sternmühlental bei Kleinolbersdorf alle im Zuge einer Kartierung ermittelten BR am Rand eines kleinen Taleinschnittes.

Bestand und Bestandsentwicklung: Für den Kartierungszeitraum wurde der Bestand auf ca. 10-30 BR geschätzt. Der überwiegende Teil der Erlenzeisige kam in diesen Jahren in den neuen Stadtteilen vor, was sicherlich auch gegenwärtig der Fall ist. In den Jahren 1997/1998 ermittelte ENDL (1998c) in einem nadelholzreichen Waldgebiet um das Sternmühlental (354,6 ha) eine geringe Abundanz von nur 0,1 BR/10 ha. In der Vergangenheit wurde nur wenig über den Erlenzeisig in Chemnitz berichtet. Die Meldung eines Brutvorkommens aus dem Sommer 1920 von H. GRUND und HÖLL in einem Nadelholzbestand im Crimmitschauer Wald ist bei HENKER (1925) vermerkt. Aus den 1960er-Jahren liegen, bezogen auf das damalige Stadtgebiet, nur zwei Nachweise mit Brutverdacht vor. RINNHOFER (1965) berichtet aus dem Jahr 1964 vom Fund eines gerade ausgeflogenen Jungvogels auf dem Gelände des Städtischen Friedhofs. Im selben Jahr stellte D.

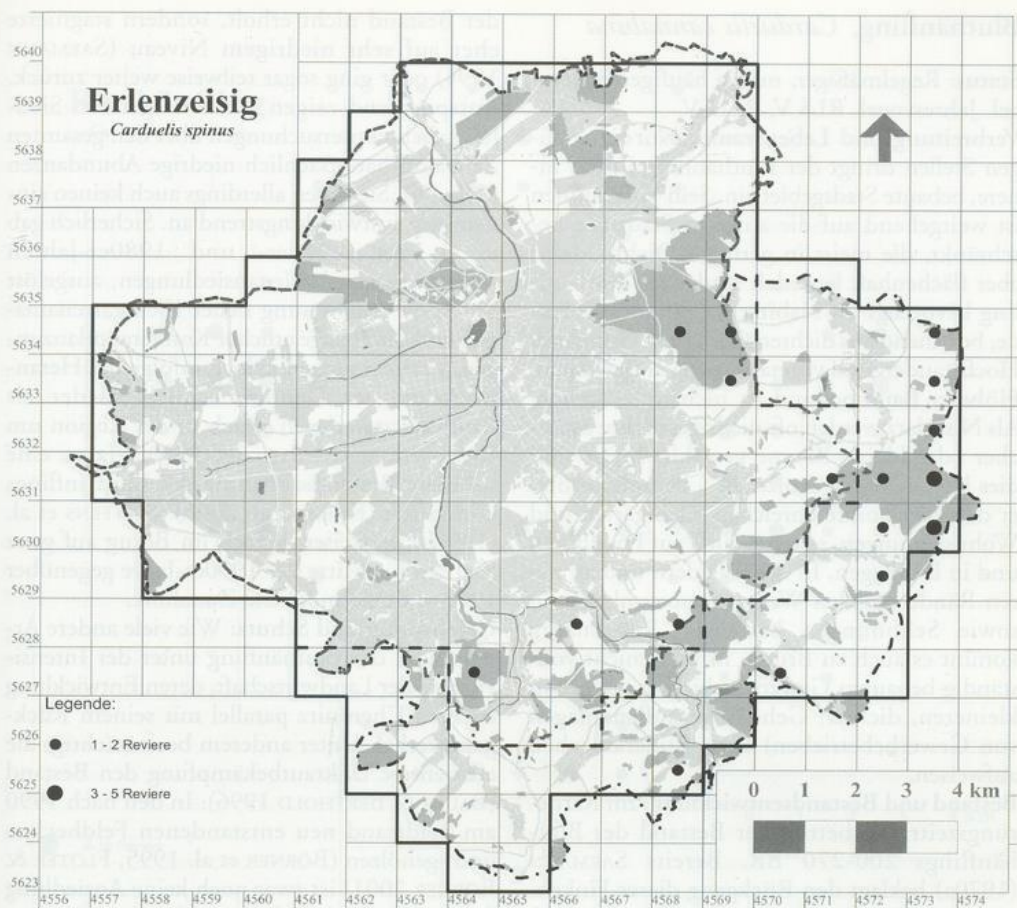
SAEMANN Brutverdacht in einem ca. 35-jährigen Fichtenbestand im Zeisigwald fest (SAEMANN 1970a). Über die Bestandsentwicklung des Erlenzeisigs können für das Stadtgebiet von Chemnitz keine Aussagen getroffen werden. Möglicherweise war er in den Wäldern der neuen Stadtteile schon immer spärlicher Brutvogel. Nach SAEMANN (1998a) kommt der Erlenzeisig im sächsischen Mittelgebirgsgürtel, zu dem die südlich gelegenen Wälder des Stadtgebietes gehören, oberhalb 300-400 m ü. NN in variabler Brutdichte vor, die maßgeblich von der Fichtenmast beeinflusst wird. Dies mag wohl auch für die städtischen Wälder zutreffen. Im Gegensatz zu anderen Nadelwaldbewohnern (z. B. Sommergoldhähnchen, Tannenmeise) sind beim Erlenzeisig keine Verstädterungstendenzen erkennbar.

Gefährdung und Schutz: Trotz des kleinen Bestandes benötigt der Erlenzeisig derzeit keine Schutzmaßnahmen, da er von der Förderung der Fichte durch die Forstwirtschaft profitiert. Die Entwicklung des Vorkommens sollte jedoch genauer verfolgt werden, auch hinsichtlich einer möglichen Besiedlung nadelgehölzreicher Flächen im bebauten Bereich.

Methodische Bemerkungen: Bis in den April hinein verbleiben überwinterte Vögel in der Stadt bzw. tritt der Erlenzeisig als Durchzügler auf. Manche Zeisige singen dann auch und können damit BR vortäuschen. Um die Miterfassung dieser Vögel weitgehend auszuschließen, wurden Nachweise aus untypischen Brutlebensräumen nicht in der Verbreitungskarte dargestellt.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	12	16	21	0	49
%	6,4	8,5	11,2	0	26,1



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	10-30 BR	0,11 BR/km ²	9,0 %	17

Bluthänfling, *Carduelis cannabina*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V, RLD V.

Verbreitung und Lebensraum: Nur an wenigen Stellen dringt der Bluthänfling in das innere, bebaute Stadtgebiet ein. Sein Vorkommen ist weitgehend auf die äußeren Stadtteile beschränkt, die meist in geringer Dichte, dafür aber flächenhaft besiedelt sind. Der Bluthänfling bevorzugt als Habitat halboffenes Gelände, bestehend aus dichten Gehölzen, Grünland, Hochstauden und vegetationsfreien Bereichen. Höherer Baumbestand ist nicht erforderlich. Als Nistplatz werden oft niedrige, dichte Sträucher oder kleine Bäume gewählt. Meist sind dies kleine Nadelgehölze. In Chemnitz brütet er daher in koniferenreichen Kleingärten und Wohnsiedlungen, seltener auch auf Friedhöfen und in Dorflagen. In den Wäldern und an deren Ränder werden Weihnachtsbaumkulturen sowie Schonungen besiedelt. Regelmäßig kommt es auch zu Bruten in noch nicht vollständig bebauten Gewerbegebieten, die neben kleineren, dichten Gehölzen (Außenanlagen von Gewerbebetrieben) auch Ruderalflächen aufweisen.

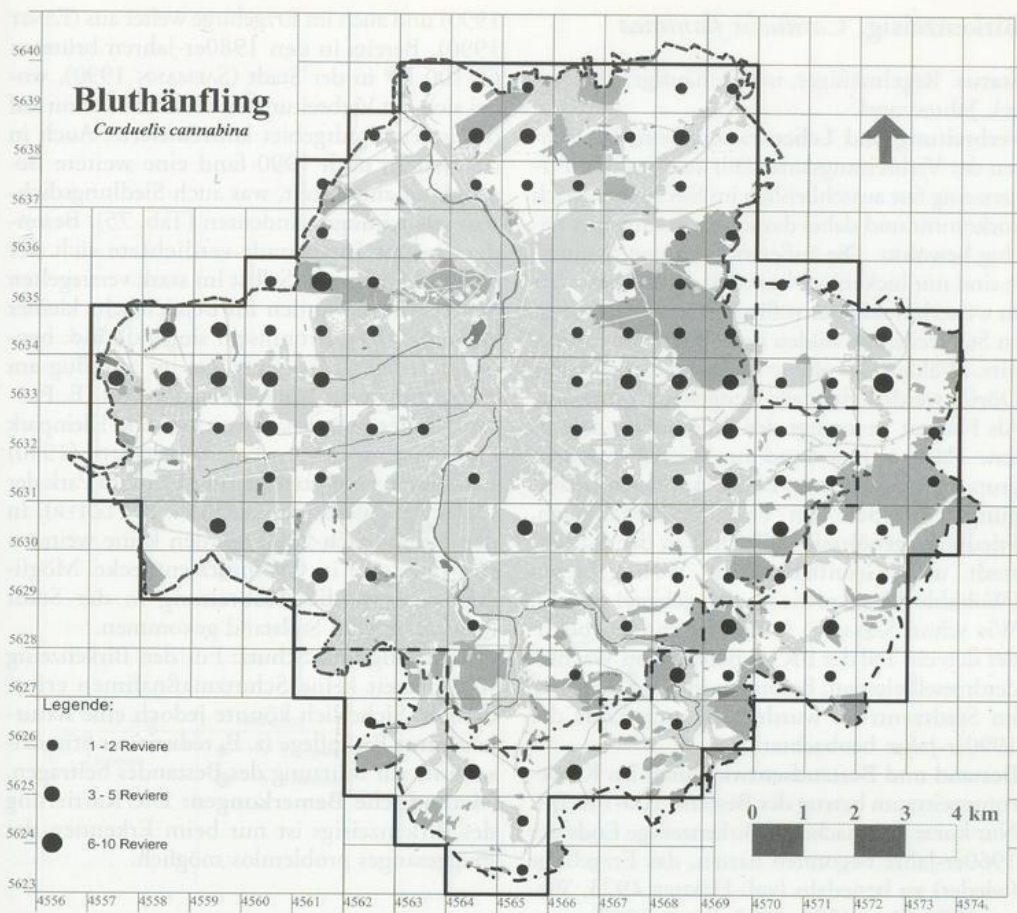
Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum betrug der Bestand des Bluthänflings 200-270 BR. Bereits SAEMANN (1970a) beklagt den Rückgang dieser Finkenart, der schon ab 1960 einsetzte. Ein erster Tiefstand wurde 1972/1973 erreicht (SAEMANN 1976). Auch in den folgenden Jahren hat sich

der Bestand nicht erholt, sondern stagnierte eher auf sehr niedrigem Niveau (SAEMANN 1994) oder ging sogar teilweise weiter zurück. Entsprechend zeigen die vorliegenden Siedlungsdichteuntersuchungen über den gesamten Zeitraum hauptsächlich niedrige Abundanzen (Tab. 74). Sie geben allerdings auch keinen eindeutigen Entwicklungstrend an. Sicherlich gab es in den 1970er- und 1980er-Jahren stellenweise auch Neuansiedlungen, ausgelöst durch die Ausweisung neuer Kleingartenanlagen und die Anlage etlicher Koniferenpflanzungen. Letztere gingen jedoch infolge des Heranwachsens der Gehölze schnell wieder als Bruthabitat verloren. Auch in der Region um Riesa wird seit Mitte der 1970er-Jahre eine spürbare Bestandsabnahme des Bluthänflings konstatiert (KNEIS et al. 2003). STEFFENS et al. (1998b) verweisen jedoch im Bezug auf ganz Sachsen für Mitte der 1990er-Jahre gegenüber 1982 auf eine mögliche Zunahme.

Gefährdung und Schutz: Wie viele andere Arten leidet der Bluthänfling unter der Intensivierung der Landwirtschaft, deren Entwicklung auch in Chemnitz parallel mit seinem Rückgang verlief. Unter anderem beeinträchtigt die effizientere Unkrautbekämpfung den Bestand (BAUER & BERTHOLD 1996). In den nach 1990 am Stadtrand neu entstandenen Feldhecken und -gehölzen (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001) ist zwar noch keine Ansiedlung festgestellt worden, doch werden diese Flächen zur Nahrungssuche aufgesucht. Hilfreich für den Bluthänfling wäre neben einer extensive-

Tab. 74. Ausgewählte Siedlungsdichten des Bluthänflings in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	3	1,0	1964	RINNHOFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	2000	GÖRNER (2003)
Ruderalgelände am Heizkraftwerk Nord	40,0	2	0,5	1968	SAEMANN (1970a)
Ruderalgelände am Heizkraftwerk Nord	40,0	1	0,25	1973	SAEMANN (1984)
Dorflage Ebersdorf	28,5	3	1,1	1972	SAEMANN (1973a)
Villenviertel Glösa	25,1	1	0,4	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	3	1,2	1972	SAEMANN (1973a)
Kleinsiedlung Glösa	25,9	4	1,5	1999	J. BÖRNER



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	200-270 BR	1,34 BR/km ²	59,6 %	112

ren Landwirtschaft auch eine naturverträgliche Bewirtschaftung der Gärten.

Methodische Bemerkungen: Die Kartierung des Bluthänflings bereitete keine Schwierigkeiten.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	3	20	71	32	126
%	1,6	10,6	37,8	17,0	67,0

Birkenzeisig, *Carduelis flammea*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel.

Verbreitung und Lebensraum: Beim Betrachten der Verbreitungskarte fällt auf, dass der Birkenzeisig fast ausschließlich im Siedlungsbereich vorkommt und dabei das innere Stadtgebiet flächig bewohnt. Die äußeren, bebauten Stadtteile sind nur lückenhaft besiedelt. Bemerkenswert ist weiterhin sein fast völliges Fehlen in den neuen Stadtteilen im Süden und Osten von Chemnitz. Wälder, die offene Landschaft und selbst Dörfer werden ebenfalls weitgehend gemieden. Als Habitat bevorzugt der Birkenzeisig halboffene Flächen, bestehend aus Wiesen, Strauchgruppen und größeren Bäumen. Diesen Bedingungen werden am ehesten Parkanlagen, Friedhöfe, gehölzreiche Flächen in der Gartensstadt und Grünflächen in Wohngebieten (Wohnblockzone sowie Neubaugebiete) gerecht. Wie schon SAEMANN (1990) beschreibt, befindet sich ein Teil der BR im Bereich von Wacholderdrosselkolonien. Besonders in den Kleinparks im Stadtzentrum wurde dies auch Ende der 1990er-Jahre beobachtet.

Bestand und Bestandsentwicklung: Im Kartierungszeitraum betrug der Bestand 100-140 BR. Nur kurze Zeit nachdem Birkenzeisige Ende der 1960er-Jahre begonnen hatten, das Erzgebirge (wieder) zu besiedeln (vgl. HEYDER 1973, WEBER 1970, DICK 1972, 1973, ERNST 1988), wurde 1971 erstmals Brutverdacht vom Städtischen Friedhof in Chemnitz gemeldet (DICK 1972, SAEMANN 1974a). In den folgenden Jahren breitete sich der Birkenzeisig in Chemnitz (SAEMANN

1990) und auch im Erzgebirge weiter aus (ERNST 1990). Bereits in den 1980er-Jahren brüteten 60-100 BP in der Stadt (SAEMANN 1990), wobei sich die Verbreitung auch damals schon auf das innere Stadtgebiet konzentrierte. Auch in den Jahren nach 1990 fand eine weitere Bestandszunahme statt, was auch Siedlungsdichteuntersuchungen andeuten (Tab. 75). Besonders in der Innenstadt verdichtete sich der Bestand nochmals. Selbst im stark versiegelten Stadtzentrum wurden im Bereich sehr kleiner eingesprengter Grüninseln singende Ind. beobachtet, wie z. B. ein Vogel im Singflug am 23.6.1993 in der Nähe der neuen Post (E. FLÖTER). Der erste Brutnachweis in einem Kleinpark im Stadtzentrum, wo bereits SAEMANN (1990) sein Nisten vermutete, gelang 1995 im Park der Opfer des Faschismus (R 3365, E. FLÖTER). In den Jahren nach 2000 wurden keine weiteren Brutstandorte in Chemnitz entdeckt. Möglicherweise ist die Ausbreitung in der Stadt inzwischen zum Stillstand gekommen.

Gefährdung und Schutz: Für den Birkenzeisig sind derzeit keine Schutzmaßnahmen erforderlich. Sicherlich könnte jedoch eine naturkonforme Parkpflege (z. B. reduzierter Strauchschnitt) zur Stützung des Bestandes beitragen.

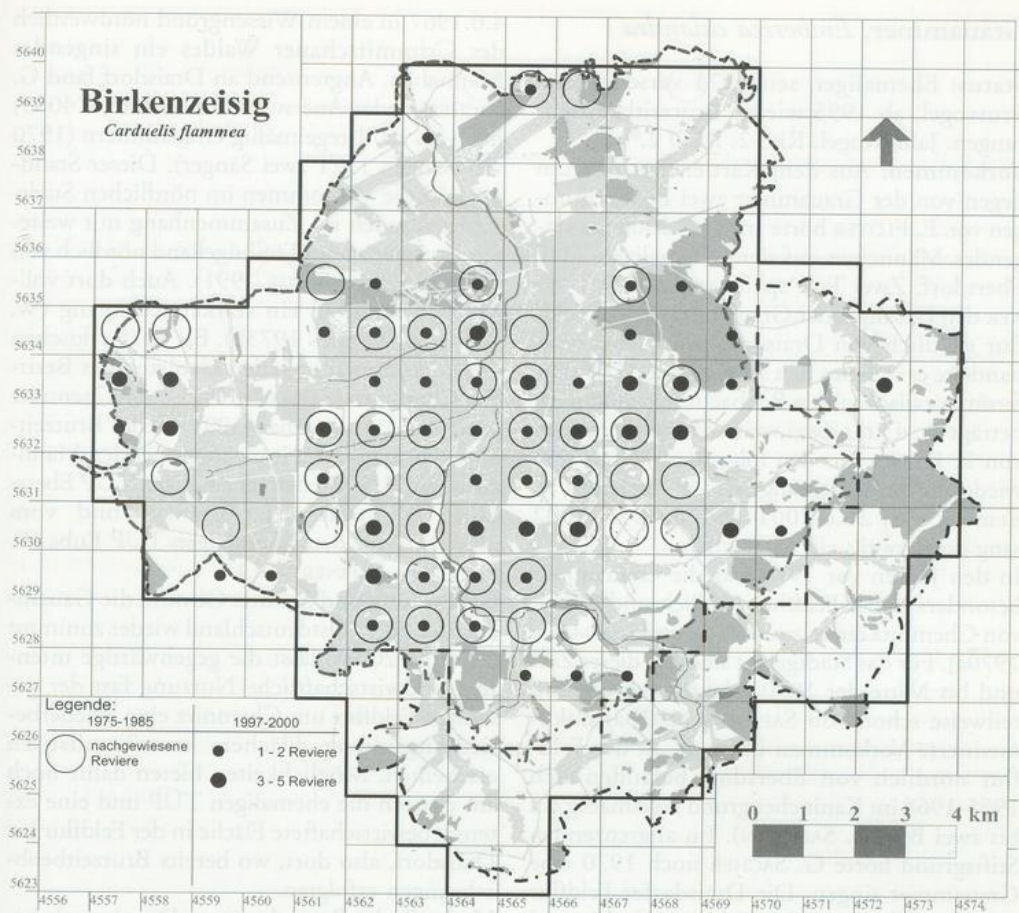
Methodische Bemerkungen: Die Kartierung des Birkenzeisigs ist nur beim Erkennen des Fluggesanges problemlos möglich.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	4	21	37	7	69
%	2,1	11,2	19,7	3,7	36,7

Tab. 75. Ausgewählte Siedlungsdichten des Birkenzeisigs in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1964	RINHOFFER (1965)
Städtischer Friedhof	30,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1983	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	2	0,6	1988	GÖRNER (1994)
Städtischer Friedhof	30,7	1	0,3	1999	GÖRNER (2003)
Park der OdF	6,5	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Park der OdF	6,5	3	4,6	1992	D. SAEMANN
Schlossteichpark	10,7	0	0	1972	SAEMANN (1973a)
Schlossteichpark	10,7	1	0,9	1992	D. SAEMANN



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1975-1985	60-100 BR	0,61 BR/km ²	30,7 %	43
1997-2000	100-140 BR	0,68 BR/km ²	31,4 %	59

Grauammer, *Emberiza calandra*

Status: Ehemaliger, seit 1971 verschollener Brutvogel, ab 1995 wieder Brutzeitbeobachtungen. Jahresvogel. RLS 2, RLD 2.

Vorkommen: Aus dem Kartierungszeitraum liegen von der Grauammer zwei Beobachtungen vor. E. FLÖTER hörte am 11.7.2000 ein singendes Männchen auf dem ehemaligen TÜP Ebersdorf. Zwei Tage später vernahm J. BÖRNER den Gesang einer Grauammer in der Feldflur nördlich von Draisdorf. Möglicherweise handelte es sich um den selben Vogel. Die Entfernung zwischen den Beobachtungstandorten beträgt ca. 4 km. Zwei weitere Beobachtungen von E. FLÖTER aus den folgenden Jahren sind wiederum vom ehemaligen TÜP Ebersdorf zu nennen. Am 26.6.2001 und am 25.6.2002 sang dort jeweils ein Männchen.

In den Jahren vor 1970 war die Grauammer besonders in der Feldflur nördlich und östlich von Chemnitz ein seltener Brutvogel (SAEMANN 1970a). Für das Stadtgebiet sind aus dieser Zeit und bis Mitte der 1990er-Jahre mehrere und teilweise schon von SAEMANN (1970a) dokumentierte Vorkommen bekannt. In der Feldflur nördlich von Ebersdorf befanden sich 1955-1968 im Kaninchengrund regelmäßig ein bis zwei BR (D. SAEMANN). Im angrenzenden Stiftsgrund hörte G. SACHER noch 1970 eine Grauammer singen. Die Draisdorfer Feldflur war ebenfalls von 1959-1964 mit ein bis zwei BR besetzt (C. LOMMATZSCH, D. SAEMANN, G. RINNHOFFER). In der Eubaer und der Adelsberger Feldflur beobachteten G. RINNHOFFER und F. NEUBAUER vom 3.4.-31.8.1966 drei singende Männchen an Standorten, die in den Jahren zuvor nicht besetzt waren. Auch in den folgenden Jahren wurden dort keine Graumannern mehr angetroffen. Abseits der regelmäßig besetzten Brutstandorte notierte D. SAEMANN am

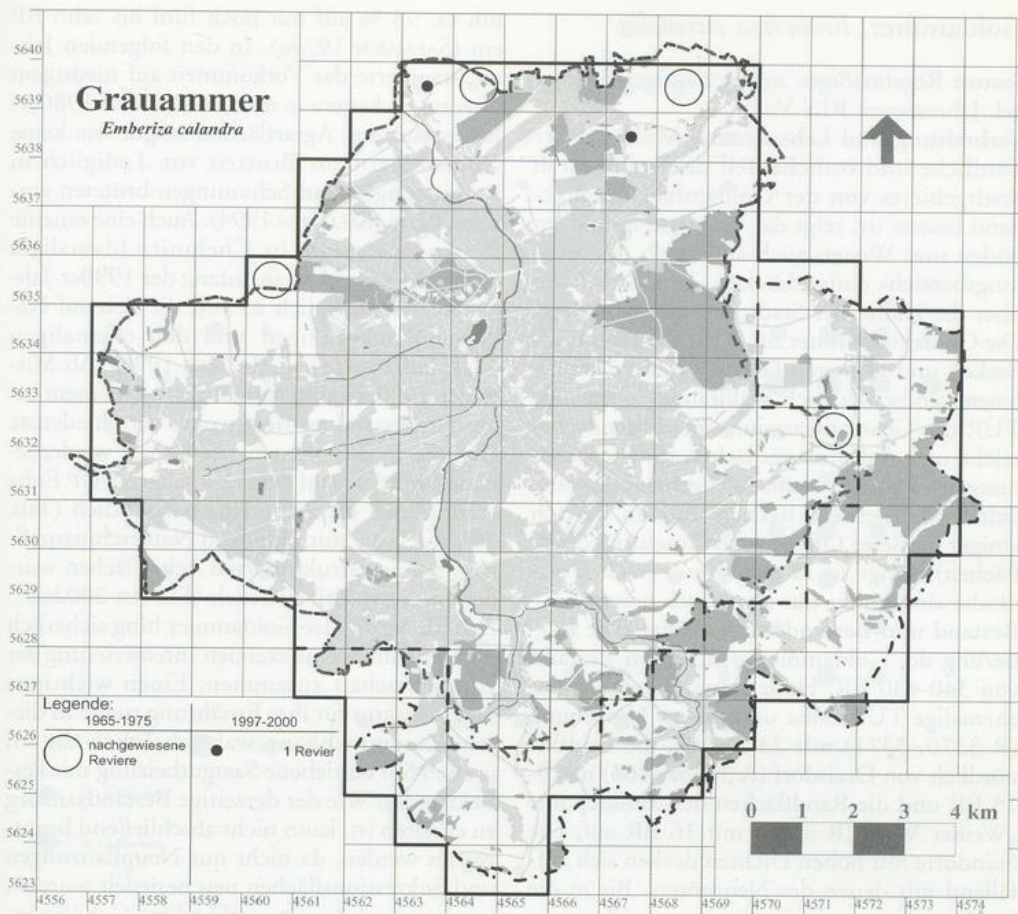
4.6.1967 in einem Wiesengrund nordwestlich des Crimmitschauer Waldes ein singendes Männchen. Angrenzend an Draisdorf fand G. SACHER in der Auerswalder Feldflur (R 4065) noch bis 1971 regelmäßig Graumannern (1970 vier Sänger, 1971 zwei Sänger). Dieser Standort und die Vorkommen im nördlichen Stadtgebiet standen im Zusammenhang mit weiteren Brutplätzen im Löbühügelland nördlich von Chemnitz (vgl. WEISE 1991). Auch dort vollzog sich ab 1972 ein starker Rückgang (W. WEISE in SAEMANN 1973b). Bis 1975 erloschen die Vorkommen in vielen Gebieten des Bezirkes Chemnitz (SAEMANN 1976). In Chemnitz gelangen dann erstmals 1995 wieder Brutzeitbeobachtungen von je einem singenden Männchen am 11.5. auf dem ehemaligen TÜP Ebersdorf (E. FLÖTER, J. BÖRNER) und vom 28.6.-6.7. auf dem ehemaligen TÜP Euba (E. FLÖTER, J. BÖRNER u. a.).

Gefährdung und Schutz: Obwohl die Gauammer derzeit in Ostdeutschland wieder zunimmt (FISCHER 2003), lässt die gegenwärtige intensive landwirtschaftliche Nutzung fast der gesamten Feldflur um Chemnitz eine Wiederbesiedlung dieser Flächen kaum realistisch erscheinen. Möglichkeiten bieten dafür noch am ehesten die ehemaligen TÜP und eine extensiv bewirtschaftete Fläche in der Feldflur bei Draisdorf, also dort, wo bereits Brutzeitbeobachtungen erfolgten.

Methodische Bemerkungen: Die ehemals besetzten Gebiete im nördlichen und östlichen Stadtgebiet wurden intensiv begangen, so dass übersehene BR nahezu ausgeschlossen sind.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	2	0	0	2
%	0	1,1	0	0	1,1



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1965-1975			2,9 %	4
1997-2000	0-1 BR		1,1 %	2

Goldammer, *Emberiza citrinella*

Status: Regelmäßiger, mäßig häufiger Brutvogel. Jahresvogel. RLS V.

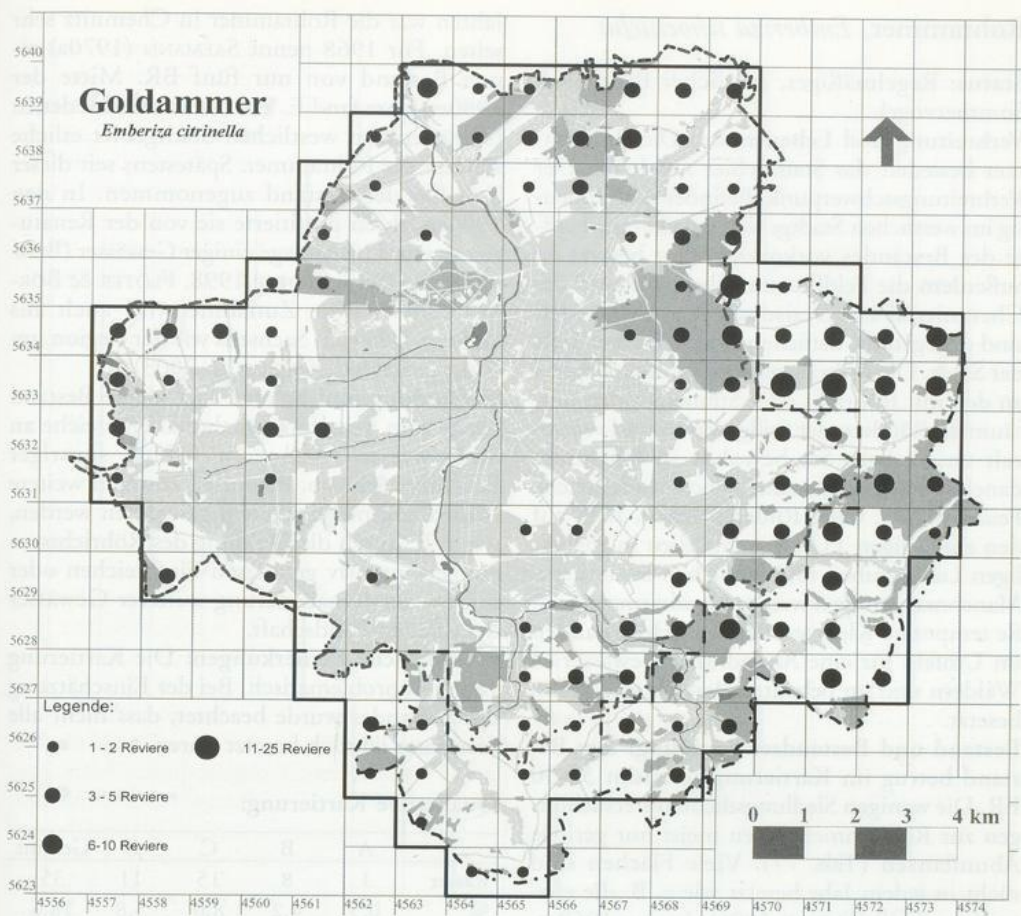
Verbreitung und Lebensraum: Während der nördliche und östliche Teil des unbebauten Stadtgebietes von der Goldammer durchgehend besetzt ist, zeigt das Verbreitungsbild im Süden und Westen auch außerhalb des Siedlungsbereichs einige Lücken. Trotzdem kann über die Hälfte der Stadt als besiedelt gelten. Die Goldammer nutzt zur Brutzeit neben Feldhecken und kleineren Feldgehölzen in der offenen Landschaft auch Waldränder, ehemalige TÜP, der Gehölzsukzession unterliegende Bereiche und Aufforstungsflächen (Fichtenschonungen) als Lebensraum. Weitgehend unbesiedelt ist der bebaute Bereich; nur im Bereich einiger größerer Offenflächen (meist Ruderalflächen) dringt sie in diesen vor. Auch Dorfränder sind bisher nur sporadisch besetzt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Die Kartierung der Goldammer ergab einen Bestand von 340-430 BR. Hohe Bestände wiesen der ehemalige TÜP Euba und dessen Umgebung (R 3370, 3371) mit 23-28 BR, die Feldflur nördlich von Draisdorf (R 3963, 3863) mit 9-15 BR und die Randflächen der Mülldeponie „Weißer Weg“ (R 3569) mit 16 BR auf. Die Standorte mit hohen Dichten decken sich auffallend mit denen des Neuntöters. Bis in die 1960er-Jahre war die Goldammer in Chemnitz ein häufiger Brutvogel aller offenen und halb-offenen Flächen in der Feldflur (D. SAEMANN). Schon um 1970 musste jedoch das fast völlige Erlöschen des Bestandes registriert werden. Von 1967/1968 bis 1972/1973 brach der Bestand

um ca. 95 % auf nur noch fünf bis zehn BP ein (SAEMANN 1974a). In den folgenden Jahren stagnierte das Vorkommen auf niedrigem Niveau. So kamen in den 1970er- und 1980er-Jahren auf den Agrarflächen so gut wie keine Goldammern zur Brutzeit vor. Lediglich in Aufforstungen und Schonungen brüteten einzelne Paare (SAEMANN 1994). Auch eine erneute Bestandskontrolle in Chemnitz (damaliges Stadtgebiet und Euba) Anfang der 1990er-Jahre erbrachte lediglich 23 BR, die sich auf Nadelgehölzschonungen und den ehemaligen TÜP Euba verteilten (FLÖTER 1996). Ab Mitte der 1990er-Jahre kam es dann zu einem rasanten Bestandsanstieg, wobei verschiedenste Gehölze in der offenen Landschaft wiederbesiedelt wurden. Auf dem ehemaligen TÜP Euba erhöhte sich die Abundanz beträchtlich (Tab. 76). Auch die mit Hilfe von Naturschutzmaßnahmen neu strukturierten Ackerflächen wurden in dieser Zeit besiedelt (FLÖTER 2002a). Der Rückgang der Goldammer hing sicherlich mit der damals einsetzenden Intensivierung der Landwirtschaft zusammen. Einen wichtigen Negativfaktor für ihre Ernährung stellte in diesem Zusammenhang wahrscheinlich die im großen Stil betriebene Saatgutbeizung mit Pestiziden dar. Wie der derzeitige Bestandsanstieg zu erklären ist, kann nicht abschließend beantwortet werden, da nicht nur Neupflanzungen und Sukzessionsflächen neu besiedelt wurden, sondern auch bereits vorhandene Gehölze inmitten intensiv landwirtschaftlich genutzter Flächen. Die Aussagen zur positiven Bestandsentwicklung müssen dahingehend relativiert werden, dass im Vergleich zu den 1960er-Jahren bestenfalls von einer Wiederherstellung der

Tab. 76. Ausgewählte Siedlungsdichten der Goldammer in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Kläranlage Heinersdorf	20	2	1,0	1968	SAEMANN (1970a)
Ehemaliger TÜP Euba	43	5	1,2	1993	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43	21	4,9	2003	E. FLÖTER
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	0	0	1992	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Ebersdorf	16	10	6,3	2003	E. FLÖTER
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	0	0	1995	FLÖTER (2002a)
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	12	2,3	2000	FLÖTER (2002a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	340-430 BR	2,19 BR/km ²	60,6 %	114

damaligen Bestandsverhältnisse gesprochen werden kann. Etliche, damals sicher besetzte Gebiete sind heute bebaut.

Gefährdung und Schutz: Der Bestand scheint derzeit nicht gefährdet, doch mahnt der Bestandseinbruch vor 30 Jahren zur Vorsicht. Die Strukturierung der Landschaft mit Gehölzpflanzungen und eine extensivere Landwirtschaft könnten den derzeitigen Bestand stabilisieren.

Methodische Bemerkungen: Auf Grund ihres auffälligen Verhaltens (jahreszeitlich lange Gesangsdauer und markante Stimme) bereitete die Goldammer bei der Kartierung keine Probleme.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	22	78	19	120
%	0,5	11,7	41,5	10,1	63,8

Rohrammer, *Emberiza schoeniclus*

Status: Regelmäßiger, spärlicher Brutvogel. Sommervogel.

Verbreitung und Lebensraum: Die Rohrammer besiedelt das Stadtgebiet nur lokal. Der Verbreitungsschwerpunkt befindet sich eindeutig im westlichen Stadtgebiet, wo über die Hälfte des Bestandes vorkommt. Gut besetzt ist außerdem die Feldflur um Ebersdorf und das Chemnitztal bei Draisdorf. Fast unbesiedelt sind dagegen die östlichen und südlichen Teile der Stadt. Die Rohrammer brütet überwiegend an den mit Röhricht oder Strauchweiden umsäumten Rändern der Stillgewässer und vereinzelt an Bächen. Sie bewohnt in Chemnitz daneben auch ungemähte, hochstaudenreiche Feuchtwiesen, nasse Ruderalflächen, z. B. auf den ehemaligen TÜP, Feuchstellen in ehemaligen Lehmgruben und ähnlichen Strukturen. Manchmal genügen wenige Quadratmeter große temporäre Kleingewässer mit Hochstauden im Umfeld für eine Ansiedlung. Gewässer in Wäldern und im bebauten Bereich sind kaum besetzt.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Bestand betrug im Kartierungszeitraum 30-50 BR. Die wenigen Siedlungsdichteuntersuchungen zur Rohrammer zeigen meist nur geringe Abundanzen (Tab. 77). Viele Flächen sind nicht in jedem Jahr besetzt wie z. B. die ehemaligen TÜP (FLÖTER 1996). In den 1960er-

Jahren war die Rohrammer in Chemnitz sehr selten. Für 1968 nennt SAEMANN (1970a) einen Bestand von nur fünf BR. Mitte der 1980er-Jahre fand E. FLÖTER an verschiedenen Gewässern im westlichen Stadtgebiet etliche Reviere der Rohrammer. Spätestens seit dieser Zeit hat der Bestand zugenommen. In den 1990er-Jahren profitierte sie von der Renaturierung und Neuanlage einiger Gewässer (BÖRNER et al. 1995, FLÖTER 1998, FLÖTER & BÖRNER 2001). Eine Zunahme wird auch aus anderen Gebieten Sachsens wie der Region um Riesa gemeldet (KNEIS et al. 2003).

Gefährdung und Schutz: Der kleine Bestand hängt vom Erhalt naturnaher Uferbereiche an Stillgewässern und vom Schutz sonstiger Feuchtbereiche ab. Potenziell könnten weitere Ansiedlungsmöglichkeiten geschaffen werden, wie z. B. durch die Duldung des Röhrichts an einigen intensiv genutzten Fischteichen oder mittels der Renaturierung weiterer Gewässer der offenen Landschaft.

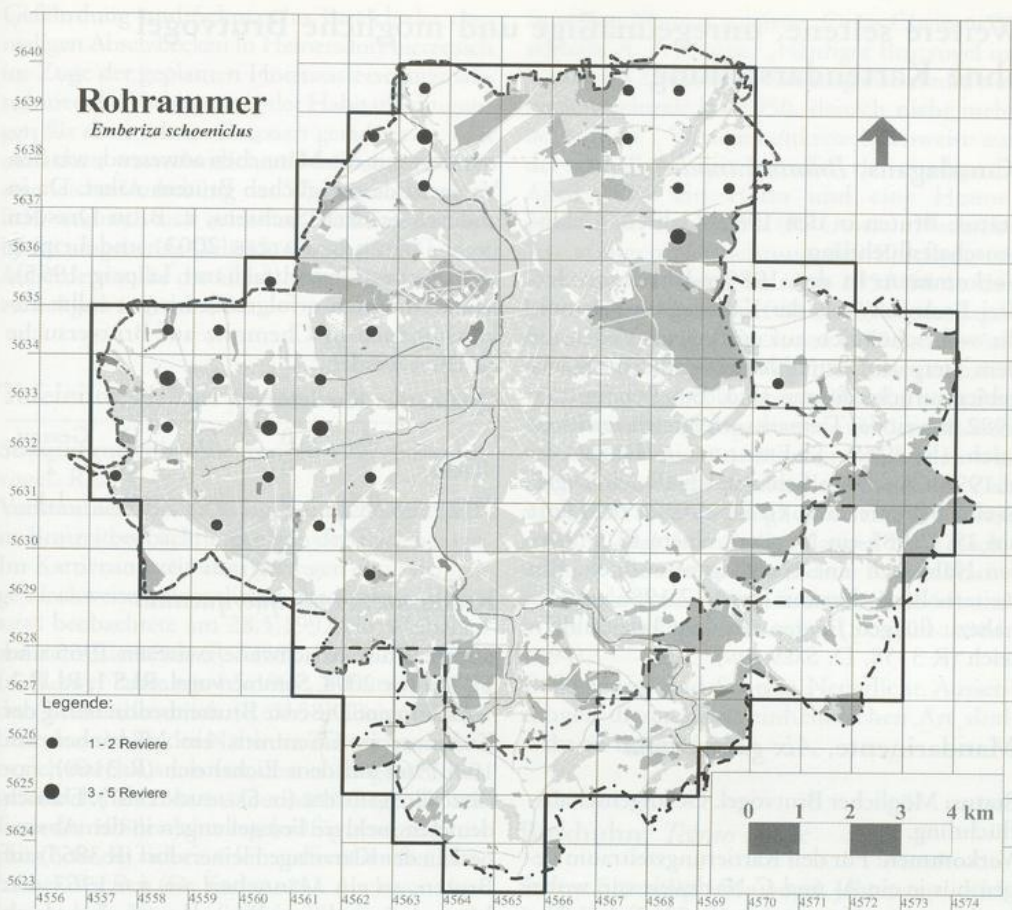
Methodische Bemerkungen: Die Kartierung verlief unproblematisch. Bei der Einschätzung des Bestandes wurde beachtet, dass nicht alle Standorte jährlich besetzt waren.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	8	15	11	35
%	0,5	4,2	8,0	5,8	18,6

Tab. 77. Ausgewählte Siedlungsdichten der Rohrammer in Chemnitz.

Untersuchungsgebiet	Größe in ha	BR	Abundanz BR/10 ha	Jahr	Beobachter
Kläranlage Heinersdorf	20	1	0,5	1968	SAEMANN (1970a)
Kläranlage Heinersdorf	45	4	0,9	1991/1992	SEIDEL (1992)
Ehemaliger TÜP Euba	43	1	0,2	1994	FLÖTER (1996)
Ehemaliger TÜP Euba	43	0	0	2003	E. FLÖTER
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	1	0,2	1995	FLÖTER (2002a)
Strukturreiche Feldflur Draisdorf	53	1	0,2	2000	FLÖTER (2002a)



Zeitraum	Bestand	mittlere Dichte	Verbreitungsgrad	besetzte Raster
1997-2000	30-50 BR	0,23 BR/km ²	16,5 %	31

Weitere seltene, unregelmäßige und mögliche Brutvögel ohne Kartendarstellung

Kanadagans, *Branta canadensis*

Status: Bruten in den 1980er-Jahren. Gefangenschaftsflüchtling.

Vorkommen: In den 1980er-Jahren wurden drei Brutnachweise der Kanadagans bekannt, die wahrscheinlich auf entflozene Vögel aus dem Tierpark Pelzmühle im westlichen Stadtgebiet zurückzuführen sind. Ein Paar brütete 1982 unweit des Tierparks erfolgreich am Riedteich (R 3258, J. FRÖLICH in DIETZE et al. 1998). Auch am Schlossteich (R 3464) gab es einen Brutversuch. G. FANGHÄNEL fand dort am 19.5.1985 ein Nest mit einem Ei, in dessen Nähe sich eine Kanadagans aufhielt. Ein weiteres Paar schwamm am 26.7.1986 mit vier nahezu flüggen Jungen auf dem Pelzmühlenteich (R 3158, D. SAEMANN).

Mandarinente, *Aix galericulata*

Status: Möglicher Brutvögel. Gefangenschaftsflüchtling.

Vorkommen: Für den Kartierungszeitraum liegen nur je ein A- und C-Nachweis vor, wobei letzterer vom Knappteich (R 3367) aus dem Jahr 1997 stammt. Bis in die 1980er-Jahre hinein wurden wiederholt Mandarinenten in Chemnitz ausgesetzt. Zu Bruten kam es jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit nie. Offensichtlich kam sie mit den damaligen Habitatbedingungen in der Stadt nicht zurecht. So überlebten fünf im Herbst 1977 am Schlossteich (R 3464) freigelassene (kupierte) Paare den darauffolgenden Winter nicht (OERTEL & SAEMANN 1978). In den 1990er-Jahren gab es wohl keine künstlichen Ansiedlungsversuche mehr. Ende der 1990er-Jahre gelangen erneut Brutzeitbeobachtungen, die offenbar auf entflozene Vögel zurückgingen. So hielt sich in den Jahren 2002, 2003 und 2004 ein Paar längere Zeit im Winter und Frühling auf der Zwönitz im Wasserwerkspark (R 2865) auf (G. FANGHÄNEL, E. FLÖTER, D. SAEMANN u. a.). Zeitweise

war dort nur das Männchen anwesend, was den Verdacht des möglichen Brütens nährt. Da in anderen Städten Sachsens, z. B. in Dresden (vgl. TÖPFER & KATZER 2003) und Leipzig (Staatliches Umweltfachamt Leipzig 1995), Mandarinenten erfolgreich nisten, sollte zukünftig auch in Chemnitz auf Brutversuche geachtet werden.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	0	1	0	2
%	0,5	0	0,5	0	1,1

Knäkente, *Anas querquedula*

Status: Brutzeitnachweise zwischen 1965 und 1970 sowie 2004. Sommervogel. RLS 1, RLD 2.

Vorkommen: Die erste Brutzeitbeobachtung der Knäkente in Chemnitz, ein Männchen am 10.6.1965 auf dem Eichelteich (R 3160), notierte U. SCHUSTER (in SAEMANN 1967). Danach deuteten mehrere Feststellungen in den Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf (R 3863) auf Bruten, so ein Männchen am 4.6.1967, ein Männchen und zwei Weibchen wiederholt ab 3.6.1968 (SAEMANN 1970a, RUTSCHKE & REYMANN 1977) sowie drei Männchen und zwei Weibchen am 11.6.1970 (K. JUST in SAEMANN 1973b). Wiederum im selben, inzwischen jedoch zu zwei flachen Stillgewässern renaturierten und in den Überschwemmungsbereich der Chemnitz einbezogenen Gebiet hielten sich am 3.6. und 4.6.2004 ein Männchen (E. FLÖTER, K. MÜLLER) und am 7.6.2004 sogar zwei Männchen (F. EIDAM) auf. Der hohe Wasserstand in diesem Jahr führte zur Überschwemmung der Hochstauden- und Wiesenflächen im Umfeld der Gewässer und damit zu günstigen Habitatbedingungen für die Knäkente. Ebenfalls Brutverdacht bestand 1961 und 1964 an Wittgensdorfer Feldteichen (R 3960, WEISE 1991), die seit 1999 zu Chemnitz gehören und heute als Pezenburgteiche bezeichnet werden.

Gefährdung und Schutz: Im Bereich der ehemaligen Absetzbecken in Heinersdorf bietet sich im Zuge der geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen die Verbesserung der Habitatbedingungen für diese seltene Entenart geradezu an. Mit einfachen wasserbaulichen Maßnahmen wäre eine leichte Anhebung des Wasserstandes möglich, wodurch sich zeitweise Flachwasserzonen in das umgebende Gelände ausdehnen könnten. Außerdem sollte die Gehölsukzession teilweise zurückgedrängt werden.

Tafelente, *Aythya ferina*

Status: Brutzeitbeobachtungen 1997. Sommervogel. RLS V.

Vorkommen: Bis 1996 lagen für Chemnitz keine Brutzeitbeobachtungen von der Tafelente vor. Im Kartierungszeitraum gelangen dann derartige Nachweise im westlichen Stadtgebiet. J. HERING beobachtete am 28.5.1997 ein Weibchen auf dem Riedteich (R 3258). Der C-Nachweis (z. B. zwei Paare am 4.5.1997, P. ENDL) betrifft den Pelzmühlenteich (R 3158). Beide Teiche befinden sich in der Nähe des Tierparks, so dass es sich durchaus um von dort entflozene Enten gehandelt haben kann. Der nächstliegende, seit Ende der 1980er-Jahre regelmäßig besetzte Brutplatz befindet sich ca. 6 km entfernt an den Limbacher Teichen (D. KRONBACH). Auch von dort könnten die Vögel stammen. Wegen ihres sporadischen Vorkommens im Regierungsbezirk Chemnitz und ihrem derzeitigen Rückgang in Sachsen (STEFFENS et al. 1998b) ist mit einer dauerhaften Ansiedlung der Tafelente in Chemnitz kaum zu rechnen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	1	1	0	2
%	0	0,5	0,5	0	1,1

Jagdfasan, *Phasianus colchicus*

Status: Eingebürgert, letztmalig Brutvogel wahrscheinlich 1973. Jahresvogel.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gelangen keine zweifelsfreien Nachweise des Jagdfasans.

In seinen Notizen zu einer „Ornis Chemnicia“ schreibt A. PFLUGBEIL: „Häufiger Brutvogel im Gebiet bis 1945, dann fast ausgerottet und nur noch vereinzelt bis 1950, danach nicht mehr beobachtet“. Wenige konkrete Nachweise aus der damaligen Zeit betreffen den Stadtpark: April 1930 ein Hahn und eine Henne, 20.9.1939 vier Hähne (R. LANGE). Nach der fast völligen Vernichtung der Bestände im Zweiten Weltkrieg wurden 1957/58 in der Kläranlage Heinersdorf (R 3863) wieder Jagdfasane freigelassen (SAEMANN 1970a). Der Autor konnte dort die Vögel in den gesamten 1960er-Jahren beobachten und stellte auch ihre Ausbreitung auf angrenzende Ruderalflächen fest. Nachweise aus anderen Stadtteilen wie Reichenhain und Adelsberg lassen in dieser Zeit auch dort Bruten möglich erscheinen (SAEMANN 1970a). Letztmalig gelangen 1973 Nachweise von je einem BP auf einer Ruderalfläche am Heizkraftwerk Nord in Furth (R 3664) und in der Kläranlage Heinersdorf (SAEMANN 1984, 1994).

Gefährdung und Schutz: Neuerliche Aussetzungen dieser nicht einheimischen Art sind nicht zu befürworten.

Birkhuhn, *Tetrao tetrix*

Status: Ehemaliger Brutvogel. Jahresvogel. RLS 1, RLD 1.

Vorkommen: Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erloschen die Birkhuhnvorkommen nördlich der Erzgebirgsvorlandstufe (SAEMANN 1987). Von den ehemals reichen Vorkommen in der Würschnitzaue (Steegenwiesen) zwischen Chemnitz und Stollberg – HENKER (1925) schreibt von bis zu 100 balzenden Hähnen – waren bereits um 1920 nur noch Restbestände verblieben, was auch für den Rabensteiner Wald sowie bei Chemnitz für Adelsberg gilt (HENKER 1925). Die letzten datierten Nachweise sind aus den Tagebüchern der Chemnitzer Ornithologen überliefert und betreffen neben den Steegenwiesen die Struth, ein Waldgebiet bei Euba östlich von Chemnitz. – Steegenwiesen: Am 12.4.1931 sahen A. PFLUGBEIL und zwölf weitere Exkursionsteilnehmer lediglich eine Henne. In seinen hand-

schriftlichen Notizen zur „Ornis Chemnicia“ nennt A. PFLUGBEIL bis 1934 sowohl für die Steegenwiesen als auch für die Fluren am Eisenweg zwischen Adorf und Burkhardtsdorf kleine Restbestände.

– Struthwald: Nachfolgende Daten (leider ohne genauere Ortsangabe), die auch in den Aufzeichnungen von A. PFLUGBEIL enthalten sind, stammen alle von R. LANGE.: 23.3.1927 ein Weibchen, 1.5.1927 zwei Männchen, Ostern 1928 zwei Männchen, 30.5.1928 ein Männchen, 28.4.1929 ein Männchen, 14.9.1929 zwei Männchen, 21.12.1930 vier Männchen und drei Weibchen auf Birken Knospen äsend, 1.4.1931 zwei Männchen und ein Weibchen, 6.4.1931 ein Männchen und ein Weibchen.

Gefährdung und Schutz: Als Rückgangsursachen sind eindeutig Lebensraumzerstörungen zu nennen. Eine Wiederansiedlung des Birkhuhns ist nicht zu erwarten. Wiedereinbürgerungen sind wegen der fehlenden Habitatvoraussetzungen abzulehnen.

Haubentaucher, *Podiceps cristatus*

Status: 2002 neuer Brutvogel. Sommervogel.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gelangen je ein A- und C-Nachweis. Letzterer betrifft zwei Haubentaucher (wohl ein übersommernendes Paar) am 12.6.1998 (J. BÖRNER) und am 1.7.1998 (J. HERING) auf dem Speicher Altendorf (R 3558) im westlichen Stadtgebiet. Für die Zeit von 1960-1997 liegen keine Hinweise zu Bruten vor. Gelegentliche Brutzeitbeobachtungen von ein bis zwei Vögeln auf dem Speicher Altendorf 2001-2003 von J. HERING deuteten auf eine mögliche Ansiedlung in Chemnitz hin. Folgerichtig gelang dann D. SAEMANN am 19.6.2002 auf dem Großen Stadtparkteich (R 2964) ein Brutnachweis. Das Nest befand sich zwischen den Ästen einer in den Teich gestürzten Weide. Am 15.7. schwamm das Paar mit zwei Jungen auf dem Gewässer. Der nächste, regelmäßig besetzte Brutplatz des Haubentauchers befindet sich nordwestlich von Chemnitz an den Limbacher Teichen (WEISE 1991, J. HERING, D. KRONBACH).

Gefährdung und Schutz: Nach ULBRICHT & NACHTIGALL (2003) ist der Haubentaucher in

Sachsen derzeit nicht gefährdet. Da er in der Chemnitzer Region jedoch nicht häufig brütet, sollten an geeigneten, größeren Gewässern (z. B. Großer Stadtparkteich, Speicher Altendorf) durch die Pflanzung und Erhaltung von Röhricht Ansiedlungsmöglichkeiten für diesen Taucher geschaffen und verbessert werden.

Methodische Bemerkungen: Das Übersehen von Brutvorkommen des auffälligen Haubentauchers auf den wenigen zur Ansiedlung geeigneten Gewässern ist unwahrscheinlich.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	0	1	0	2
%	0,5	0	0,5	0	1,1

Schwarzstorch, *Ciconia nigra*

Status: Brutvogel in naher Umgebung der Stadt. Sommervogel. RLS 2, RLD 3.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gab es zwei A- Nachweise und einen C-Nachweis. Der letztgenannte Nachweis betrifft Brutzeitbeobachtungen (bis zu zwei Vögel) von verschiedenen Ornithologen (z. B. R. FRANCKE, H. UHLIG, L. RÖDER) bei Altenhain im Südosten der Stadt. Bei diesen Vögeln handelte es sich wahrscheinlich um das bereits während der sächsischen Brutvogelkartierung erfasste BP des MTBQ 5244/1 (STEFFENS et al. 1998b). Während aus der Zeit vor 1970 nur eine Beobachtung vorliegt (16.9.1950 ein dj. Ind. in Rottluff von F. MÜLLER verletzt gefunden), häuften sich ab Ende der 1970er-Jahre die Beobachtungen. Seit 1997 wurden fast jährlich Brutzeitbeobachtungen gemeldet. Dies steht im Zusammenhang mit den jüngsten Ansiedlungen im Erzgebirge (CREUTZ et al. 1998).

Gefährdung und Schutz: Wegen der starken touristischen Belastung der Wälder im südlichen Stadtgebiet (z. B. Schwarzwald mit Sternmühlental) ist dort eine Ansiedlung derzeit fraglich. Erhaltung und Renaturierung naturnaher Kleingewässer und Bäche sind in diesen Gebieten trotzdem für zur Nahrungssuche verweilende Störche von großer Bedeutung. Weitere Hinweise zum Schutz geben JANSSEN et al. (2004).

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	0	1	0	3
%	1,1	0	0,5	0	1,6

Weißstorch, *Ciconia ciconia*

Status: Ehemaliger Brutvogel, Brutversuche nach 1980. Sommervogel. RLS 3, RLD 3.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum wurden lediglich A-Nachweise notiert. Aus historischer Zeit gibt es Hinweise zum Brüten des Weisstorchs in Chemnitz. PINTHER (1855) schreibt in seiner Chronik der Stadt Chemnitz im Zusammenhang mit einer ungewöhnlichen Wetersituation folgendes: „1705: ... folgte am 25. Mai ... ein so mächtiges Schneewetter, daß ... der Schnee noch zwei volle Tage liegen blieb; viele Bäume brachen zusammen, die Störche verloren sich und die Schwalben fielen theilweise todt nieder.“ HEYDER (1952) verweist auf eine Brut, die auf einem städtischen Vorwerk in Altendorf (damals noch am Rand von Chemnitz gelegen) zur Wende des 18./19. Jahrhunderts stattfand. Ab den 1990er-Jahren liegen für das Stadtgebiet fast alljährlich Brutzeitbeobachtungen vor, die sicherlich mit der allgemeinen Zunahme des Weißstorchs im Regierungsbezirk Chemnitz zusammenhängen (vgl. HERING 1999). Als solche sind auch die beiden Beobachtungen im Kartierungszeitraum einzuordnen. Im seit 1999 zur Stadt gehörenden OT Wittgensdorf gab es bereits seit 1981, jedoch nicht alljährlich, Ansiedlungsversuche auf einem Gittermast und auf verschiedenen Schornsteinen (WEISE 1991, HERING 1999). Auch 2001 und 2002 versuchten Weißstörche, auf einem Schornstein nahe der Gärtnerei in Wittgensdorf (R 3861) zu brüten (V. KÖNIG). **Gefährdung und Schutz:** Die bisher erfolglosen Brutversuche deuten auf suboptimale Lebensraumbedingungen (Nahrungsangebot usw.) in Chemnitz. Daran ändert auch die Anlage naturnaher Kleingewässer (vgl. BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001) im Chemnitztal bei Draisdorf nur wenig, obwohl diese gelegentlich von Störchen zur Nahrungssuche aufgesucht werden. Die intensiv betrieb-

bene Landwirtschaft und die vergleichsweise geringe Ausdehnung der Grünlandflächen sind sicherlich entscheidende Hindernisse für die dauerhafte Ansiedlung des Weisstorchs in Chemnitz.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	0	0	0	2
%	1,1	0	0	0	1,1

Rohrweihe, *Circus aeruginosus*

Status: Neuer Brutvogel 2000. Sommervogel.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gelangen wenige A- und B-Nachweise. Einige Rohrweihen erweckten Brutverdacht, so ein am 30.4.1999 mit Nistmaterial in das Gelände der Heinersdorfer Teiche einfliegendes Paar (R 3863, T. BROCKHAUS), das jedoch an den folgenden Tagen verschwunden war, sowie ein Weibchen am 7.6. und ein Männchen am 17.6.2000 in der Feldflur bei Altenhain im Süden der Stadt (R 2871, 2872, E. FLÖTER). Aus der Zeit von 1965-1975 liegen keine Brutzeitdaten vor, was mit ihrem damals noch sehr seltenen Vorkommen im gesamten Bezirk Chemnitz zu begründen ist (GEDEON 1989). Im Zuge ihrer Ausbreitung in Südwestsachsen trat die Rohrweihe dann auch vermehrt in Chemnitz und Umgebung auf. Erstmals in unmittelbarer Stadtnähe brütete sie 1992-1994 in einem Schilfbestand der Ziegeleiteiche Neukirchen (R 2661, D. SAEMANN, J. HERING, D. KRONBACH). 2000 nistete schließlich auch im seit 1999 zu Chemnitz gehörenden Stadtteil Wittgensdorf ein Paar Rohrweihen. Das Nest befand sich in einem Bestand der Gemeinen Teichsimse (*Schoenoplectus lacustris*) an den Pezenburgteichen (R 3960, J. HERING, D. KRONBACH). Auf ein brutverdächtiges Paar waren dort die Ornithologen der Burgstädter Fachgruppe am 10.5.2000 aufmerksam geworden. Auch 2001 bestand dort Brutverdacht, denn sowohl am 15.6. als auch am 11.7. flog ein Weibchen aus dem *Schoenoplectus*-Bestand (J. HERING).

Gefährdung und Schutz: Der Brutplatz in den Pezenburgteichen in Wittgensdorf ist als FND

gesichert. Allerdings unterliegt das Gebiet trotzdem Störungen, u. a. durch die Jagd. Mögliche Feldbruten sind durch die landwirtschaftliche Nutzung und Prädatoren (Fuchs) gefährdet. Bruten in den vergleichsweise sehr kleinen Teichgebieten sollten daher zumindest vor menschlichen Störungen, z. B. durch Besucherlenkung und Jagdruhe, geschützt werden.

Methodische Bemerkungen: Ein Übersehen von Bruten in den häufig kontrollierten Teichgebieten dürfte so gut wie ausgeschlossen sein. Anders sieht es in der ausgedehnten Feldflur aus, wo Brutversuche unbemerkt geblieben sein können.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	4	2	0	0	6
%	2,1	1,1	0	0	3,2

Schwarzmilan, *Milvus migrans*

Status: Wahrscheinlich 2003 neuer Brutvogel. Sommervogel.

Vorkommen: Noch bis Mitte der 1980er-Jahre war der Schwarzmilan im Bezirk Chemnitz nur ausnahmsweise Brutvogel (GEDEON 1989). Die langsame Ausbreitung danach (vgl. STEFFENS et al. 1998b) berührt inzwischen auch das Stadtgebiet, wo ab Ende der 1990er-Jahre neben der Feststellung durchziehender Vögel auch Brutzeitbeobachtungen zunahm. Ein großer Teil der bisherigen Mai- und Juni-Nachweise stammt aus dem nördlichen und östlichen Stadtgebiet. Beobachtungen um Draisdorf und Heinersdorf (R 3863, 3963) - z. B. zwei balzende Ind. am 12.5.2000 bei Heinersdorf (J. HERING) sowie drei kreisende und balzende Ind. am 1.5.2002 (D. SAEMANN) - deuten auf Ausbreitung in südliche Richtung. 2003 kam es erstmals zu einem Ansiedlungsversuch in Chemnitz. Am 5.5. fand J. ZILL in einem ca. 2,6 ha großen Feldgehölz bei Euba (R 3570), ca. 1,5 km südöstlich der Mülldeponie „Weißer Weg“, ein Greifvogelnest auf einer Eiche, in dem ein Schwarzmilan saß. Ein zweiter kreiste über dem Gebiet. Leider konnte hier bei späteren Kontrollen kein Schwarzmilan mehr beobachtet werden (J. ZILL, W. LIMBACH).

An dieser Mülldeponie und in der angrenzenden Feldflur hielten sich 2003 bis zu vier Ind. gleichzeitig auf. Weiterhin verweilten im Zeitraum von April bis Juni 2004 je ein Ind. in der Feldflur westlich des Crimmitschauer Waldes (R 3559, 3560, E. FLÖTER, H. HAUCK, M. MÜLLER u. a.) und nördlich von Ebersdorf (J. BÖRNER).

Gefährdung und Schutz: Der Brutversuch steht sicher im Zusammenhang mit günstigen Nahrungsquellen an der Mülldeponie „Weißer Weg“, die allerdings 2005 geschlossen wird. Auf weitere Ansiedlungsversuche in Chemnitz ist zu achten.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	3	1	0	0	4
%	1,6	0,5	0	0	2,1

Baumfalke, *Falco subbuteo*

Status: Bis 1964 und ab 2002 wieder Brutvogel. Sommervogel. RLS 2, RLD 3.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gelangen nur wenige A- und B-Nachweise, die sich überwiegend auf das nördliche Stadtgebiet bei Draisdorf und Heinersdorf beziehen. Im Umfeld der Stadt gab es vor 1960 noch etliche Vorkommen (PFLUGBEIL 1960). Auf einer Fläche von ca. 1.250 km² brüteten nach seinen Angaben zehn bis zwölf Paare, davon im Raum Burgstädt und Mittweida allein sechs (W. WEISE in KIRMSE et al. 1998). Leider nennt A. PFLUGBEIL keine konkreten Brutplätze. Lediglich an Hand der Beringungsdaten können einige Brutorte abgeleitet werden: Chemnitz 1924 (wahrscheinlich ist hier der Zeisigwald gemeint, wo R. LANGE am 18.7.1924 einen Jungvogel beringte), Leukersdorf 1936, Neukirchen 1952 und 1957. Weiterhin wird Rabenstein genannt. Die Aufzeichnungen von A. PFLUGBEIL enden 1958. Ein konkret nachweisbarer Brutplatz befand sich im Schwarzwald am Adelsbergturn (R 3171) und war zumindest 1962-1964 noch besetzt: 23.8.1962 und 21.8.1964 dort jeweils drei Baumfalken, darunter mind. je ein juv. (G. RINNHOFFER), und 2.6.1963 über dem Hammergrund (R 3172).

oder 3173) ein Falke kreisend (G. RINNHOFER, B. HEIDEMÜLLER). Danach brütete der Baumfalke nicht mehr im Stadtgebiet (SAEMANN 1970a) und wohl auch nicht mehr im näheren Umfeld. Bis in die 1970er-Jahre nahm der Brutbestand im gesamten Bezirk Chemnitz stark ab (SAEMANN 1976). Lediglich nördlich von Chemnitz zwischen Burgstädt und Limbach-Oberfrohna gab es 1974 noch eine erfolgreiche Brut (H. VIEHWEG in WEISE 1991). Dort erholte sich der Bestand in den 1980er-Jahren schwach, was in Chemnitz jedoch nur auf Grund von gelegentlichen, jedoch nicht alljährlichen Brutzeitbeobachtungen im nördlichen Stadtgebiet zu spüren war. In den 1990er-Jahren nahm die Zahl dieser Beobachtungen geringfügig zu und 2002 konnte erstmals wieder eine Brut nachgewiesen werden. Nach Hinweisen eines Energieversorgungsunternehmens fand J. HERING am 10.7.2002 auf einem Gittermast in der Feldflur nördlich von Wittgensdorf (R 3959) ein Nest mit zwei Eiern. Wegen Sanierungsmaßnahmen am Gittermast wurde ein Jungvogel (ein Ei war taub) im August 2002 in den Landkreis Riesa-Großenhain umgesetzt, wo er zum Ausfliegen kam (J. HERING, P. REUSE u. a.). 2003 brütete ein Paar erfolgreich (zwei Junge) in der Feldflur bei Röhrsdorf (seit 1999 Stadtteil von Chemnitz) in der Nähe eines Umspannwerkes (R 3657) wiederum auf einem Gittermast (J. HERING). Beide Male wurden Krähennester zur Brut genutzt.

Gefährdung und Schutz: Die Nahrungsverknappung (Abnahme der Großinsekten und auch der Schwalben) und die Intensivierung der Landwirtschaft seit den 1960er-Jahre wirkte sich sicherlich negativ auf den Brutbestand aus (vgl. KNEIS et al. 2003). Brutplätze auf Gittermasten sind in Absprache mit den Energieversorgungsunternehmen zu erhalten. Der Schutz des Baumfalken setzt aber auch den Schutz der Rabenkrähe und des Kolkrahen als Nestbereiter voraus. Ein schwer zu korrigierendes, auch in der Chemnitzer Feldflur akutes Problem stellen Plastbindfäden dar, die von Krähen in die Nester eingebaut werden. Brütende Falken oder Jungvögel verfangen sich darin und können dann zu Tode kommen (vgl. HERING 1994). Eine Alternative ist die Anbringung von Kunstnestern, bei denen diese Gefahr nicht besteht.

Methodische Bemerkungen: Der spät brütende und in Nestnähe unauffällige Baumfalke bleibt zur Brutzeit oft unbemerkt, zumal im Sommer in der offenen Feldflur nur wenige Ornithologen tätig sind. Ein Übersehen von Bruten im Kartierungszeitraum ist möglich.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	3	1	0	0	4
%	1,6	0,5	0	0	2,1

Wanderfalke, *Falco peregrinus*

Status: 2003 Brutverdacht. Jahresvogel. RLS 1, RLD 3.

Im Kartierungszeitraum gelangen keine Nachweise des Wanderfalken. Mit seinem europaweiten Rückgang verwaiste 1964 auch der letzte Brutplatz im Bezirk Chemnitz (KLEINSTÄUBER 1998). Somit waren Beobachtungen im Gegensatz zur Zeit vor 1950 kaum noch zu erwarten, und aus der Zeit des sich abzeichnenden Zusammenbruchs der europäischen Populationen liegt aus dem Raum Chemnitz nur noch eine glaubhafte Beobachtung eines Weibchens am 9.8.1967 bei Reichenbrand vor (J. FRÖLICH in GRÖSSLER et al. 1970). Nach Erholung der mitteleuropäischen Bestände und mehreren Bruten auf hohen Industrieschornsteinen kam es 2003 auch zu einem Ansiedlungsversuch auf dem ca. 300 m hohen Schornstein des Heizkraftwerkes Nord (R 3664) im Chemnitzer Stadtteil Furth. Im Zuge gezielter Beobachtungen 2003 entdeckte dort K. MÜLLER am 21.3. einen Wanderfalken und am 4.4. zwei offenbar verpaarte Vögel, die dann noch bis zum 14.10. von zahlreichen Ornithologen (J. BÖRNER, E. FLÖTER, K. MÜLLER, D. SAEMANN u. a.) gesehen wurden (HALLFARTH et al. 2005). Schon am 18.1.2001 war ein Wanderfalke in der Feldflur östlich von Furth (E. FLÖTER, G. FANGHÄNEL) und am 5.11.2002 ein das Stadtzentrum überfliegendes Weibchen (D. SAEMANN) beobachtet worden. Beide Feststellungen und weitere, leider undokumentierte Nachweise aus dem Jahr 2002 sind wohl als Vorläufer des Ansiedlungsversuches zu werten. 2004 gab es trotz

regelmäßiger Kontrollen des möglichen Brutplatzes am Schornstein des Heizkraftwerkes nur wenige Nachweise: 16.2. ein Ind., 17.2. ein Männchen und ein Weibchen, 7.3. ein Weibchen (K. MÜLLER).

Gefährdung und Schutz: Wanderfalkenbruten an Schonsteinen sind im Hinblick auf den Bruterfolg (Absturz fast flügger Jungvögel) äußerst problematisch (vgl. KIRMSE & HEYDER 2002). In Chemnitz scheiterte die Montage eines Nistkastens an der Bereitschaft des Energieversorgungsunternehmens. Somit konnte das Ziel, wenigstens einen Jungvogel unter Beachtung gesetzlicher Bestimmungen zur Stützung der Baumbrüterpopulation zu entnehmen, leider nicht realisiert werden.

Wasserralle, *Rallus aquaticus*

Status: Wenige Brutzeitnachweise. Sommervogel. RLS 3.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gab es keinen Brutzeitnachweis der Wasserralle. Auch aus anderen Jahren liegen zum Vorkommen dieser heimlichen Rallenart nur wenige Daten vor, die hier kurz dokumentiert werden. Bruten fanden wahrscheinlich um 1960, eventuell schon seit 1958, im Gelände der Kläranlage Heinersdorf (R 3863) statt. Die damals beobachteten Jungvögel wurden jedoch als Durchzügler betrachtet (SAEMANN 1967, 1994). Danach lagen für längere Zeit keinerlei Hinweise zu ihrem möglichen Nisten in Chemnitz vor. Dies änderte sich Mitte der 1990er-Jahre. Überraschend vernahm am 18.5. J. FRÖLICH und 20.5.1994 D. SAEMANN eine rufende Wasserralle in den Röhrichtbeständen eines stark verlandeten Teiches im Gebiet der Morgenleite (R 2962), einem naturnahen, z. T. parkähnlichen Gelände inmitten des Fritz-Heckert-Wohngebietes. Auch am 28.4.2001 wurde dort wieder ein balzrunder Vogel registriert (D. SAEMANN). Brutverdacht bestand weiterhin an den Pezenburgteichen (R 3960), OT Wittgensdorf. Dort hörten J. HERING und D. KRONBACH am 23.6.2000 eine warnende Wasserralle.

Gefährdung und Schutz: Mit der Entstehung und Anlage naturnaher Kleingewässer (vgl. BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001)

verbesserten sich auch die Ansiedlungsmöglichkeiten für die Wasserralle. Weitere Renaturierungsmaßnahmen wären besonders im Chemnitztal sinnvoll, zumal gerade am Erzgebirgsnordrand nur wenige Brutplätze bekannt sind (vgl. MELDE et al. 1998).

Methodische Bemerkungen: Eine gezielte Suche nach der Wasserralle fand nicht statt. Das Übersehen einzelner Vorkommen ist somit nicht auszuschließen.

Tüpfelsumpfhuhn, *Porzana porzana*

Status: 2004 neuer Brutvogel. Sommervogel. RLS 2, RLD 1.

Vorkommen: Überraschend gelang 2004 erstmals in Chemnitz ein Brutnachweis des Tüpfelsumpfhuhns. Vom 30.6.-3.7. beobachtete E. FLÖTER in den ehemaligen Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf (R 3863) mehrfach einen Altvogel mit zwei kleinen Jungen (später war es nur noch einer). Sie hielten sich am Rand des Kleingewässers in einem lückenhaften Röhrichtbestand auf. Spätere Kontrollen blieben erfolglos. Weitere Angaben zu diesem Vorkommen sind bei FLÖTER (2005) dargestellt. Bisher war das Tüpfelsumpfhuhn in Chemnitz und darüber hinaus nur als Durchzügler bekannt (WEISE 1991, D. SAEMANN). Auch aus dem Regierungsbezirk Chemnitz wurden bisher nur wenige Brutnachweise und Standorte mit Brutverdacht gemeldet (HOLUPIREK & DICK 1965, HERING 1997, HÄSSLER 2001, ERNST 2002).

Methodische Bemerkungen: Es ist durchaus möglich, dass das Tüpfelsumpfhuhn schon in früheren Jahren in Chemnitz gebrütet hat, zumal es auch an sehr kleinen Gewässern vorkommt und an isolierten Brutstandorten meist wenig ruffreudig ist (vgl. BECKER 1990). Weil nicht erwartet, wurde nach ihm in Chemnitz bisher auch nicht gezielt gesucht.

Gefährdung und Schutz: Das Tüpfelsumpfhuhn ist die einzige aktuelle Brutvogelart in Chemnitz, die bundesweit als vom Aussterben bedroht auf der Roten Liste steht (BAUER et al. 2002). Auch für Sachsen werden die Bestände derzeit (z. B. 2002) als extrem niedrig eingeschätzt (RAU et al. 2003). Die umfangreichen

Renaturierungsmaßnahmen im Chemnitztal bei Draisdorf haben vielleicht zur Ansiedlung beigetragen.

Waldschnepfe, *Scolopax rusticola*

Status: Möglicher, sehr seltener Brutvogel. Sommervogel.

Vorkommen: Die im Kartierungszeitraum gemeldeten B- und C-Nachweise rechtfertigen die Angabe von „BR“ kaum. Nähere Recherchen ergaben, dass es sich bei diesen Waldschnepfen auf Grund der Beobachtungszeiten- und -örtlichkeiten mit hoher Wahrscheinlichkeit um durchziehende Vögel gehandelt hat. Am ehesten besteht die Möglichkeit des Brütens in den Waldgebieten im Süden der Stadt, zumal aus den angrenzenden Gebieten, wie den Wäldern um Augustsburg, etliche Brutzeitbeobachtungen balzender Waldschnepfen vorliegen (D. SAEMANN). Aus Chemnitz sind folgende Nachweise, die auf ein Brüten hindeuten, bekannt: 30.7.1961 Fund von frischem Kleingefieder in einer Schonung bei Adelsberg, vermutlich Schösserholz (R 3070, G. RINNHOFER, F. NEUBAUER in SAEMANN 1967), 10.6.1966 Fund eines Flügels im Sechsruthenwald (R 3864, C. LOMMATZSCH, Determination: D. SAEMANN), 18.4.1976 eine auffliegend und Beobachter attackierend (Nestnähe?) im Zeisigwald (R 3567, K. GEDEON), 31.3.1980 eine balzend im zentralen Teil des Zeisigwaldes (R 3468, K. GEDEON), 10.4.1987 eine balzend im Ebersdorfer Wald (R 3866, K. GEDEON) und 7.5.1987 eine balzend nahe Wildgatter im Rabensteiner Wald (R 3356, K. RICHTER).

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	5	2	0	8
%	0,5	2,7	1,1	0	4,3

Lachmöwe, *Larus ridibundus*

Status: Seit 1992 wahrscheinlich regelmäßiger Brutvogel im OT Wittgensdorf. Sommervogel. RLS V.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gelangen mehrfach Brutzeitbeobachtungen im Gelände der ehemaligen Absetzbecken der Kläranlage Heinersdorf (R 3863, J. HERING). Die Lachmöwe ist seit Anfang der 1990er-Jahre im nördlichen Stadtgebiet in Wittgensdorf Brutvogel. Einzelheiten zu den zwei Brutplätzen in diesem Stadtteil sind bei HERING (2004) nachzulesen und werden hier gekürzt dargestellt. An den Pezenburgteichen (R 3960) nisteten 1992 einmalig fünf BP. Weiterhin besteht mindestens seit 1992 eine kleine Brutkolonie auf einem ca. 3.000 m² großen Klärteich eines Landwirtschaftsbetriebes (R 3960). Auch 1993 waren nach Angaben eines Bauern Lachmöwen am Klärteich zur Brutzeit anwesend. Aus den Jahren 1994-1999 liegen leider keine Daten vor, da das Gebiet nicht kontrolliert wurde. Ab 2000 erfolgten dann wieder regelmäßige Beobachtungen. So nisteten hier 2000 15, 2001 35, 2002 35 und 2003 11 BP. Im Jahr 2004 wurden 16 BP registriert (J. HERING, G. FANGHÄNEL, K. MÜLLER). Im Gegensatz zu den 1990er-Jahren und davor (vgl. HERING & FLÖTER 2000) können Lachmöwen derzeit (2002-2004) auch häufiger zur Brutzeit an größeren Teichen und entlang der Chemnitz (selbst in der Innenstadt) beobachtet werden, was wohl neben dem Brutplatz in Wittgensdorf auch mit der 2001 entstandenen Brutkolonie an den Limbacher Teichen (vgl. HERING 2004) zusammenhängt.

Gefährdung und Schutz: Der Fortbestand der kleinen Kolonie am Klärteich Wittgensdorf konnte mittels Nisthilfen unterstützt werden. Nachdem sich die Brutbedingungen 2001 verschlechterten, wurde zwischen im Teich befindlichen Holzpflocken Astmaterial geflochten, das die Möwen 2002 sofort als Nestunterlage annahmen. Ein Anstieg der BP war die Folge (HERING 2004). Da 2003 das Geäst zum Teil verschwunden war und nur noch wenige Paare brüteten, verankerten im zeitigen Frühling 2004 Mitarbeiter der Unteren Naturschutzbehörde der Stadt Chemnitz acht schwimmende Brutinseln auf dem Gewässer. Diese jeweils 0,5 m² großen Nisthilfen bestehen aus mit Kies und Rasenstücken belegtem Styropor, welches auf Holzrahmen befestigt ist. Diese Maßnahme zahlte sich 2004 sofort aus. Es brü-

teten wieder mehr Lachmöwen auf dem Teich und alle Brutinseln waren besetzt (G. FANGHÄNEL). Auf Grund ihres Rückgangs im Regierungsbezirk Chemnitz (HERING 2004) und auch in ganz Ostdeutschland (BELLEBAUM 2002) ist es erforderlich, auch Kleinkolonien zu schützen und zu fördern. Möglicherweise hat zusätzlich die Renaturierung und Neuschaffung etlicher Kleingewässern im nahe liegenden Chemnitztal (vgl. BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2001) die Ansiedlung der Lachmöwen günstig beeinflusst.

Raufußkauz, *Aegolius funereus*

Status: Möglicher Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3.
Vorkommen: Im Kartierungszeitraum wurde in Chemnitz kein Nachweis des Raufußkauzes erbracht. Der Fund eines ermatteten adulten Weibchens am 5.3.1991 im Struthwald nahe der Feldflur bei Euba (H. MEYER in SAEMANN 1992, KRONBACH & WEISE 1993) stellt jedoch ein Indiz für sein mögliches Brüten in den Wäldern des südlichen Stadtgebietes dar. Außer in diesem Waldgebiet sind am ehesten Vorkommen am Erzgebirgsnordrand (Schwarzwald, Niedereinsiedler und Einsiedler Wald) wahrscheinlich, zumal er in den südlich angrenzenden Wäldern des Erzgebirges regelmäßig vorkommt (SAEMANN 1974d, 1981, STEFFENS et al. 1998b). Auch im Rabensteiner Wald wurde ein Raufußkauz am 2.4.1971 festgestellt (K. RICHTER in SAEMANN 1973b).

Uhu, *Bubo bubo*

Status: Brutvogel in naher Umgebung der Stadt. Jahresvogel. RLS 2, RLD 3.
Vorkommen: Aus dem Kartierungszeitraum wurden keine Brutzeitbeobachtungen des Uhus bekannt. Im Zuge der (Wieder-)Besiedlung des Erzgebirges nistet er inzwischen auch unmittelbar südlich des Stadtgebietes bei Einsiedel. Seit 1995 wohl jährlich besetzt ist ein Felsen am Zwönitztal im Kemtauer Wald (J. IHLE, E. u. H. REICHEL, H. HAUCK, D. SAEMANN). Möglicherweise fliegen von diesem Standort

aus nahrungssuchende Uhus gelegentlich ins Stadtgebiet.

Ziegenmelker, *Caprimulgus europaeus*

Status: Ehemaliger Brutvogel. Sommervogel. RLS 1, RLD 2.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum gelangen keine Nachweise des Ziegenmelkers. Auch aus älteren Quellen liegen nur wenige Brutzeitbeobachtungen vor. Für Juni 1920 nennt HENKER (1925) die Feststellung eines an mehreren Abenden singenden Männchens im Zeisigwald. Aus den Jahren um 1950 berichtet C. LOMMATZSCH (in SAEMANN 1970a) vom Brüten des Ziegenmelkers im Sechsruthenwald, wo sogar ein Gelege gefunden wurde. Regelmäßig trat er jedoch in den 1980er-Jahren im Rabensteiner Wald (R 3255, 3355) westlich des damaligen Stadtgebietes auf. Nach ersten Hinweisen eines Jägers wurde dort 1981 ein Brutplatz entdeckt, der mehrere Jahre regelmäßig besetzt war. Da das Waldgebiet seit 1999 zu Chemnitz gehört, werden hier alle Daten aufgeführt:

- 1981: Ein BP. Am 2.7. fand K. MÜLLER bei Reisigberäumungsarbeiten auf einem 6-8 ha großen Kahlschlag in der Nähe des Totensteins zwei Junge, die beringt wurden. Einer wurde flügge.
- 1982: Ein BP. Nestfund am 26.6. im selben Gebiet (K. MÜLLER). Das Nest enthielt nur Eischalen. Zwischen dem 18.6. und 13.7. ständig meist zwei, maximal drei (12.7.) Ind. anwesend (K. MÜLLER).
- 1983: Am 18.5. und 29.5. beobachteten D. SAEMANN und H. MEYER ein singendes Männchen auf der selben Fläche und am 30.5. J. FRÖLICH sogar drei schnurrende Vögel.
- 1984: Erneut wurden Ziegenmelker im selben Gebiet festgestellt (J. FRÖLICH, K. MÜLLER in KRONBACH et al. 1987).
- 1985: J. FRÖLICH vernahm maximal vier schnurrende Vögel.
- 1986: Mindestens drei besetzte Reviere östlich des Totensteins. D. SAEMANN fand am 14.6. ein Nest mit zwei Eiern auf einem 0,7 ha großen beräumten Kahlschlag. Am 27.6. lagen dort nur noch Eischalen. Die Brut

wurde wohl infolge des im angrenzenden Waldgebiet stattfindenden Holzeinschlages gestört. Am 14.7. flog an anderer Stelle ein Jungvogel auf (K. MÜLLER). Weitere Beobachtungen aus der Zeit vom 10.6.-14.7. liegen vor (K. MÜLLER, D. SAEMANN).

- 1987: Ein bis zwei BP. K. MÜLLER fand am 26.6. ein Nest mit einem Ei und einem Jungen. Die Vögel waren bis zum 13.8. anwesend. An einem weiteren Standort wurde nur am 7.6. ein singendes Männchen vernommen (K. MÜLLER).
- 1988: Ein bis zwei singende Männchen zwischen dem 16.5. und 20.6. (D. SAEMANN und K. MÜLLER).

Nachdem auch 1989 und 1990 Brutzeitfeststellungen im Rabensteiner Wald gelangen (K. MÜLLER, D. SAEMANN in KRONBACH & WEISE 1993), ist dieser Brutplatz seit 1991 erloschen (SAEMANN 1994). Auch aus den nachfolgenden Jahren sind keine Brutzeitbeobachtungen mehr aus diesem Gebiet und den anderen städtischen Wäldern bekannt geworden. Selbst im gesamten Regierungsbezirk Chemnitz gibt es seit Anfang der 1990er-Jahre so gut wie keine Brutzeitfunde mehr (STEFFENS et al. 1998b).

Gefährdung und Schutz: Durch die geänderte Waldbewirtschaftung (ohne Kahlschläge) und infolge der zunehmenden Verkräutung der Wälder sind derzeit keine geeigneten Habitatbedingungen für Ziegenmelker vorhanden. Eine Wiederansiedlung ist daher auch nicht zu erwarten.

Eisvogel, *Alcedo atthis*

Status: Unregelmäßiger, sehr seltener Brutvogel. Jahresvogel. RLS 3, RLD V.

Vorkommen: Fast alle Brutzeitbeobachtungen der Kartierungsperiode gelangen in den Jahren 1999 und 2000. Der C-Nachweis im Chemnitztal bei Draisdorf (R 3863) lässt eine Brut im Kartierungszeitraum vermuten. Aus anderen Stadtteilen liegen nur wenige A- und B-Nachweise vor. Der Bestand des Eisvogels ist generell durch Witterungseinflüsse (Kältewinter) starken Schwankungen unterworfen, was auch für den Chemnitzer Raum zutrifft (vgl. CZERLINSKY 1973a, STEFFENS et al. 1998a).

Weiterhin schränkte der hohe Verschmutzungsgrad der Gewässer vor 1990 sein Vorkommen erheblich ein. Die historischen Daten zum Nisten des Eisvogels in Chemnitz beschränken sich daher auf wenige Hinweise. So hat er wohl vor 1925 direkt im Stadtgebiet an der Chemnitz genistet (MARX 1926 mit Anmerkung von R. ZIMMERMANN unter Bezug auf W. FRIELING, FRIELING 1991). Vermehrte Beobachtungen in den 1960er- und 1970er-Jahren (D. SAEMANN u. a.), die jedoch meist erst ab Juli der jeweiligen Jahre gelangen, deuten an Konzentrationspunkten wie im Chemnitztal bei Draisdorf, im Wasserwerkspark mit Stadtpark und im Stärkerwald mögliche Bruten an. Für die Zeit um 1970 verweist F. MÜLLER auf eine Brut an einem kleinen Teich im Gelände der heute geschlossenen Lungenheilstätte Borna (R 3761, SAEMANN 1994). Aus den 1980er-Jahren liegen so gut wie keine Bruthinweise vor. Erst ab Anfang der 1990er-Jahre häuften sich wieder Beobachtungen. Die erste besetzte Brutröhre in dieser Zeit fand E. FLÖTER am 13.4.1995 in einer Ufersteilwand an der Chemnitz bei Draisdorf (R 3962). Auch aus dem Wasserwerkspark und von der Würschnitz bei Harthau liegen aus diesem Jahr Brutzeitbeobachtungen vor. Nach dem kalten Winter 1995/96, der den Eisvogelbestand nicht nur in Chemnitz beeinträchtigt hat, trat er vermehrt erst wieder ab 1999 auf. Mindestens 2001 und 2002 brüteten Eisvögel wieder im Chemnitztal bei Draisdorf (R 3962, E. FLÖTER) und 2001-2003 sowie eventuell auch 2004 in der ehemaligen Lungenheilstätte Borna (R 3761, H. HAUCK). Frühjahrsbeobachtungen, die weitere Bruten vermuten lassen, liegen derzeit (2002-2004) auch von der Zwönitz und der Würschnitz aus dem südlichen Stadtgebiet sowie von der Chemnitz im Bereich des Stadtparks vor. Trotz der wenigen Beobachtungen im Kartierungszeitraum 1997-2000 ist eine Bestandszunahme erkennbar, die sich nach 2000 fortsetzte.

Gefährdung und Schutz: Eine der Ursachen der offenbar positiven Bestandsentwicklung ist die verbesserte Wasserqualität der Fließgewässer, die sich nach 1990 durch den Bau neuer Kläranlagen und den Niedergang von Industrie und Gewerbe einstellte. Wichtigste Schutzmaßnahme stellt das Belassen naturnaher

Flussabschnitte (mit Ufersteilwänden) dar (vgl. HARTWIG 2005), was im Zuge der derzeit stattfindenden Hochwasserschutzmaßnahmen an den Flüssen nicht immer geschieht. Weiterhin kann das Lebensraumangebot durch Gewässerrenaturierungen und Verbesserung der Wasserqualität einiger noch verschmutzter Bäche (z. B. Pleißbach) erweitert werden.

Methodische Bemerkungen: Trotz seiner Auffälligkeit wird der Eisvogel leicht übersehen, so dass Vorkommen unentdeckt geblieben sein können.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	2	3	1	0	6
%	1,1	1,6	0,5	0	3,2

Raubwürger, *Lanius excubitor*

Status: 1972 einmaliger Brutverdacht. Jahresvogel. RLS 2, RLD 1.

Vorkommen: In der Nähe des Bahnhaltepunkts Kinderwaldstätte (R 3967) im nördlichen Stadtgebiet bei Ebersdorf hielten sich im Juni 1972 ständig zwei Ind. (wohl ein Paar) auf (C. LOMMATZSCH, D. SAEMANN in SAEMANN 1974a). Das Verhalten der Vögel ließ eine Brut vermuten. Der Nachweis reiht sich in weitere Vorkommen der damaligen Zeit im Löbthügel-land nördlich von Chemnitz ein (vgl. HOLUPIREK 1971, WEISE 1991). Die Beobachtung stellt jedoch bisher den einzigen Bruthinweis des Raubwürgers in Chemnitz dar. Auch im Umfeld der Stadt sind derzeit keine Brutstandorte bekannt.

Halsbandschnäpper, *Ficedula albicollis*

Status: Ein kurzzeitig besetztes Revier 1998. Sommervogel. RLS R, RLD 1.

Vorkommen: Am 20.5.1998 entdeckte J. ZILL im Zeisigwald (R 3467) in einem mit alten Rotbuchen durchsetzten Laubmischwaldbestand einen Halsbandschnäpper. Der Vogel hielt sich eifrig singend bis zum 27.5. in diesem Gebiet auf (J. ZILL, D. SAEMANN, E. FLÖTER u. a.). Für Chemnitz stellt diese Beobachtung den

Erstnachweis dieser in Sachsen nur sporadisch brütenden Art dar. Der Nachweis wurde von der Deutschen Seltenheitenkommission (2002) anerkannt. Die Brut eines Halsbandschnäppers mit einem Halsbandschnäpper-Trauerschnäpper-Hybriden wurde 1999 in Annaberg-Buchholz, ca. 40 km südlich von Chemnitz, nachgewiesen (SCHLEGEL & SCHLEGEL 2003).

Quantitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	0	1	0	1
%	0	0	0,5	0	0,5

Schwarzkehlchen, *Saxicola rubicola*

Status: Wahrscheinlich ehemaliger Brutvogel, wieder Brut 2004. Sommervogel. RLS R.

Vorkommen: Im Kartierungszeitraum wurde ein C-Nachweis auf dem ehemaligen TÜP Ebersdorf (R 3867) erbracht.

Seit den Angaben von HEYDER (1952) lagen bis Anfang der 1990er-Jahre keine Hinweise zum Brüten des Schwarzkehlchens in Chemnitz vor (SAEMANN 1994). Nachdem in den 1990er-Jahren mehrfach Brutverdacht bestand, gelang 2004 erstmals (wieder) ein Brutnachweis im Stadtgebiet. Im Folgenden sind alle Brutzeitbeobachtungen chronologisch aufgeführt:

- 1993: Ein singendes Männchen am 24.4. auf dem Gelände des ehemaligen TÜP Ebersdorf (E. FLÖTER, J. BÖRNER) - Beschreibung des Geländes siehe FLÖTER (1996).
- 1995: Ein reviertreues Paar vom 11.5.-22.5. an der selben Stelle auf dem ehemaligen TÜP Ebersdorf. Letztmalig am 27.6. ein Männchen anwesend (E. FLÖTER).
- 2000: Im Zeitraum 4.4.-27.4. wieder ein reviertreues Paar auf dem ehemaligen TÜP Ebersdorf (E. FLÖTER, D. SAEMANN, J. BÖRNER u. a.).
- 2001: Am 17.3. ein Paar in der Draisdorfer Feldflur (R 3963, E. FLÖTER).
- 2004: Vom 14.5.-7.6. füttert ein Paar ca. drei ausgeflogene Junge am Ostrand des ehemaligen TÜP Ebersdorf (E. FLÖTER, J. BÖRNER, G. FANGHÄNEL u. a.).

Interessanterweise stammt die letzte Brutzeitbeobachtung für den Chemnitzer Raum auch von diesem Truppenübungsplatz. HEYDER (1952) nennt die Beobachtung eines Männchens von E. FRÜHAUF aus dem Juli 1931. Der TÜP hatte damals jedoch eine viel größere Flächenausdehnung als heute. Die genaue Lage des Nachweises (Raster) kann somit nicht bestimmt werden. Weitere Meldungen über Bruten aus der Zeit um 1890 bei Chemnitz an der Bahnstrecke nach Riesa (z. B. O. STROHBACH in MEYER & HELM 1892) können auf Grund später Brutdaten auch auf Verwechslung mit dem Braunkehlchen beruhen (HEYDER 1927). Zur Zeit sind in der näheren Umgebung von Chemnitz keine Brutvorkommen des Schwarzkehlchens bekannt. Wegen der sachsenweiten Zunahme seit den 1990er-Jahren (STEFFENS et al. 1998b) ist jedoch mit weiteren Bruten in Chemnitz zu rechnen.

Gefährdung und Schutz: Weitere Vorkommen sollten genau dokumentiert werden. Der Brutstandort befindet sich im FND Alter Exerzierplatz. Das Gelände wird extensiv nach Naturschutzprämissen unter Beachtung von Freibrütern beweidet.

Quantitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	0	0	1	0	1
%	0	0	0,5	0	0,5

Steinschmätzer, *Oenanthe oenanthe*

Status: Ehemaliger Brutvogel, seit 1974 kein Hinweis auf Brut. Sommervogel. RLS 2, RLD 2.

Vorkommen: Der im Kartierungszeitraum notierte A-Nachweis ist dem Durchzugsgeschehen

zuzuordnen. Zum Brüten des Steinschmätzers liegen aus Chemnitz nur wenige Nachweise vor. B. HEIDEMÜLLER fand 1961 ein Nest im Sportforum Reichenhainer Straße (R 3065) (SAEMANN 1970a). Dort soll er nach D. TASCHEBERGER bereits um die Jahre 1957/1958 gebrütet haben. SAEMANN (1984) beschreibt weitere Brutreviere, die er Anfang der 1970er-Jahre bei Siedlungsdichteuntersuchungen auf Ruderalflächen fand. 1970 kartierte er ein BR und 1973 zwei BR auf einer Müllhalde mit Geröll- und Baustoffablagerungen am ehemaligen Flughafen der Stadt (R 3162). Ebenfalls im Bereich von Baumaterialablagerungen (Betonfertigteile und -bruch) notierte D. SAEMANN auf dem Ruderalgelände am Heizkraftwerk Nord (R 3664) 1973 ein weiteres Brutpaar. Schon 1976 waren beide Standorte infolge ihrer Bebauung oder Umnutzung strukturell völlig verändert. Nach dieser Zeit trat der Steinschmätzer in Chemnitz lediglich als Durchzügler auf. Im gesamten Bezirk Chemnitz war er in den 1970er-Jahren nur noch ein sehr seltener Brutvogel (SAEMANN 1976), woran sich bis heute nichts geändert hat (STEFFENS et al. 1998b).

Gefährdung und Schutz: Mit einer Wiederansiedlung des Steinschmätzers ist nicht zu rechnen, da geeignete Habitate fehlen. Belassene Geröllablagerungen auf den ehemaligen TÜP und neu angelegte Lesesteinhäufen in der (eutrophen) Feldflur wurden bisher nicht angenommen.

Qualitative Kartierung:

	A	B	C	D	Gesamt
Raster	1	0	0	0	1
%	0,5	0	0	0	0,5

Die Brutvögel von Chemnitz im Überblick

Artenspektrum, Brutvogeldichte und Häufigkeiten im Kartierungszeitraum 1997-2000

In Chemnitz wurden innerhalb der Grenzen bis 1998 (175,8 km²) wurden im Zeitraum 1997-2000 116 sichere, wahrscheinliche oder mögliche Brutvogelarten nachgewiesen. Bei nicht allen Arten gelangen somit D-Nachweise, also der Beleg des 100-prozentigen Nistens im Stadtgebiet. So besetzten Halsbandschnäpper, Schwarzkehlchen und Grauammer zur Brutzeit Reviere, die die Einordnung als wahrscheinliche oder mögliche Brutvögel rechtfertigten. Das Gleiche galt für Mandarinente, Tafelente und Haubentaucher, die ebenfalls mehrfach an geeigneten Brutgewässern angetroffen wurden. Bei Schleiereule und Eisvogel war im Kartierungszeitraum ein durch Kälte-winter Mitte der 1990er-Jahre bedingtes Bestandstief zu verzeichnen. Brutzeitbeobachtungen im Kartierungszeitraum deuteten jedoch ein Nisten der beiden Arten an. Die Anwesenheit einiger seltener Arten wie Rohrweihe, Schwarzmilan, Baumfalke, Sperlingskauz und Tannenhäher ließ ebenfalls Bruten möglich erscheinen. Unklar war die Situation bei der Waldschnepfe. Für ihr Nisten in Chemnitz sprachen Bruthinweise in Wäldern nahe des Stadtgebietes. Der Schwarzstorch brütete am Stadtrand bei Altenhain. Teile des südöstlichen Stadtgebietes gehörten zum Revier des dort ansässigen Paares.

In Tabelle 78 sind alle im Kartierungszeitraum festgestellten sicheren, wahrscheinlichen oder möglichen Brutvogelarten nach ihrer Häufigkeit aufgelistet. Im Durchschnitt wurde der Gesamtbestand aller Brutvögel auf ca. 54.000 BR pro Jahr geschätzt. Daraus ergab sich ein Mittelwert von 307 BR/km². Die Verteilung der BR auf die einzelnen Arten war sehr ungleichmäßig. Die drei häufigsten Arten (Amsel, Kohlmeise und Haussperling) machten ca. 28 % des Gesamtbestandes aus. Geht man von den zehn zahlreichsten Arten aus, umfassten diese mit ca. 57 % mehr über die Hälfte der BR-Zahl. Mit 35 Arten auffällig lang war dagegen die Liste der Vögel, deren BR-Zahl nicht

einmal zehn erreichte. Diese Gruppe umfasste dementsprechend nur verschwindend geringe 0,16 % des Gesamtbestandes.

Auch auf die Fläche des Stadtgebietes bezogen ergab sich lebensraumbedingt eine ungleichmäßige Verteilung der Brutvögel (Abb. 46 und 47). Eine sehr hohe Artenzahl mit über 61 Arten pro Raster wurde vor allem auf reich strukturierten Flächen wie z. B. Laubwaldabschnitten oder Parkanlagen in Verbindung mit locker bebauten Arealen (Gartenstadt) kartiert. Als Beispiel sei hier eine Rasterfläche am südlichen Zeisigwald (R 3369) mit 68 Arten genannt (Abb. 46). Der bebaute Bereich wies je nach Versiegelungsgrad und Gehölzausstattung meist mittlere Dichten von 31-50 Arten pro Raster auf. Eine geringe Brutvogeldichte (maximal 30 Arten pro Raster) wurde dagegen auf Rastern mit einem hohen Anteil landwirtschaftlicher Flächen ermittelt.

Gesamtartenspektrum bis 2004

Für das Stadtgebiet konnten bis 2004, bezogen auf die neuen Stadtgrenzen ab 1999 (220,8 km²), insgesamt 134 sichere, wahrscheinliche oder mögliche Brutvogelarten nachgewiesen werden. Davon wurden 116 im Kartierungszeitraum 1997-2000 festgestellt. Tabelle 79 enthält alle Arten, die nur in den 1999 eingemeindeten Stadtteilen brüteten oder außerhalb dieses Kartierungszeitraumes auftraten. Neben den zwei nach 2000 neu nachgewiesenen Arten Tüpfelsumpfhuhn (Brutnachweis) und Wanderfalke (Brutversuch) sind dies mit Jagdfasan, Birkhuhn, Steinkauz, Ziegenmelker, Wendehals, Raubwürger, Haubenlerche und Steinschmätzer auch acht ehemalige Brutvogelarten (letzter Brutnachweis vor 1990).

Zum derzeitigen Status der Brutvögel von Chemnitz sind in Tabelle 80 die zusammenfassenden Angaben dargestellt. Für den Zeitraum 1995-2004 waren 94 Arten als regelmäßige Brutvögel einzuordnen, während 20 Arten in dieser Zeit unregelmäßig oder nur einmal im Stadtgebiet nisteten. In letzterer Kategorie finden sich inzwischen auch Rebhuhn, Kiebitz und Braunkehlchen, also Arten der Feldflur, de-

Tab. 78. Die Brutvögel der Stadt Chemnitz im Kartierungszeitraum 1997-2000.

Art	Status hinsichtlich Brutplatz u. Zugmuster	Brutbestand pro Jahr 1997-2000	Mittlere Dichte BR/km ²	Verbrei- tungsgrad in %	Trend 1965- 2000	
Amsel	<i>Turdus merula</i>	g, s	6.000-7.500	38,40	100,0	+
Kohlmeise	<i>Parus major</i>	hh, s	3.400-5.100	24,18	100,0	+
Haus Sperling	<i>Passer domesticus</i>	bg, s	3.400-5.000	23,89	85,6	-
Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	hh, km	2.700-4.200	19,62	96,8	+
Blaumeise	<i>Parus caeruleus</i>	hh, s	2.300-3.400	16,21	100,0	+
Buchfink	<i>Fringilla coelebs</i>	g, km	1.800-2.800	13,08	98,9	-
Grünfink	<i>Carduelis chloris</i>	g, s	1.500-2.400	11,09	92,0	(=)
Mauersegler	<i>Apus apus</i>	bg, l	1.600-2.100	10,52	56,4	-
Zilpzalp	<i>Phylloscopus collybita</i>	hb, km	1.250-1.900	8,96	97,3	+
Mönchsgrasmücke	<i>Sylvia atricapilla</i>	g, km	1.200-1.800	8,53	99,5	+
Hausrotschwanz	<i>Phoenicurus ochruros</i>	bg, km	940-1.300	6,37	87,2	+
Rotkehlchen	<i>Erithacus rubecula</i>	hb, km	870-1.270	6,09	90,4	(=)
Straßentaube	<i>Columba livia f.</i> <i>domestica</i>	bg, s	900-1.200	5,97	41,0	+
Singdrossel	<i>Turdus philomelos</i>	g, km	700-950	4,69	85,1	-
Feldsperling	<i>Passer montanus</i>	hh, s	660-950	4,58	77,1	-
Elster	<i>Pica pica</i>	g, s	750-850	4,55	85,6	+
Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>	hb, km	650-950	4,55	66,0	-
Kleiber	<i>Sitta europaea</i>	hh, s	650-940	4,52	88,3	+
Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>	g, km	600-900	4,26	99,5	+
Zaunkönig	<i>Troglodytes troglodytes</i>	hb, s	590-840	4,07	86,7	+
Wacholderdrossel	<i>Turdus pilaris</i>	g, km	550-790	3,81	63,8	+
Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	hh, l	560-750	3,73	75,5	-
Gartengrasmücke	<i>Sylvia borin</i>	g, l	500-700	3,41	89,4	-
Eichelhäher	<i>Garrulus glandarius</i>	g, s	500-700	3,41	90,4	+
Klappergrasmücke	<i>Sylvia curruca</i>	g, l	450-650	3,13	80,9	+/-
Rabenkrähe	<i>Corvus corone</i>	g, s	450-630	3,07	94,1	+
Fitis	<i>Phylloscopus trochilus</i>	hb, l	450-620	3,04	80,3	-
Girlitz	<i>Serinus serinus</i>	g, km	400-560	2,73	74,5	+
Buntspecht	<i>Dendrocopos major</i>	hh, s	400-550	2,70	88,8	+
Sumpfrohrsänger	<i>Acrocephalus palustris</i>	hb, l	400-550	2,70	66,5	-
Mehlschwalbe	<i>Delichon urbicum</i>	bg, l	400-530	2,65	32,4	-
Rauchschwalbe	<i>Hirundo rustica</i>	bg, l	400-500	2,56	48,9	-
Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>	hb, s	360-520	2,50	81,4	+
Türkentaube	<i>Streptopelia decaocto</i>	g, s	350-520	2,47	64,4	-
Trauerschnäpper	<i>Ficedula hypoleuca</i>	hh, l	350-500	2,42	68,1	-
Sommergoldhähnchen	<i>Regulus ignicapilla</i>	g, km	350-500	2,42	61,7	(+)
Heckenbraunelle	<i>Prunella modularis</i>	g, km	340-500	2,39	70,7	+/-
Wintergoldhähnchen	<i>Regulus regulus</i>	g, s	340-450	2,25	43,1	(=)
Tannenmeise	<i>Parus ater</i>	hh, s	330-460	2,25	43,6	(+)
Stieglitz	<i>Carduelis carduelis</i>	g, s	320-460	2,22	68,1	+
Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>	hb, s	340-430	2,19	60,6	+/-
Kernbeißer	<i>Coccothraustes cocco</i> <i>thraustes</i>	g, s	300-420	2,05	76,1	=
Bachstelze	<i>Motacilla alba</i>	bg, km	300-400	1,99	83,0	(-)

Fortsetzung Tab. 78

Art		Status hinsichtlich Brutplatz u. Zugmuster	Brutbestand pro Jahr 1997-2000	Mittlere Dichte BR/km ²	Verbrei- tungsgrad in %	Trend 1965- 2000
Dorngrasmücke	<i>Sylvia communis</i>	g, l	250-350	1,71	63,8	+/-
Bluthänfling	<i>Carduelis cannabina</i>	g, s	200-270	1,34	59,6	-
Dohle	<i>Coloeus monedula</i>	bg, s	200-260	1,31	19,7	-
Gartenbaumläufer	<i>Certhia brachydactyla</i>	hh, s	170-250	1,19	50,0	+
Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>	hh, s	170-230	1,14	41,5	(+)
Gelbspötter	<i>Hippolais icterina</i>	g, l	160-220	1,08	49,5	-
Haubenmeise	<i>Parus cristatus</i>	hh, s	150-220	1,05	30,9	+/-
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	g, l	160-180	0,97	40,4	+
Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>	hb, l	140-180	0,91	35,6	-
Schwanzmeise	<i>Aegithalos caudatus</i>	g, s	140-180	0,91	55,9	+
Weidenmeise	<i>Parus montanus</i>	hh, s	130-180	0,88	48,4	+/-
Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>	hh, l	120-170	0,82	44,1	-
Birkenzeisig	<i>Carduelis flammea</i>	g, s	100-140	0,68	31,4	+
Gimpel	<i>Pyrrhula pyrrhula</i>	g, s	100-140	0,68	38,8	-
Turmfalke	<i>Falco tinnunculus</i>	bg, s	90-120	0,60	53,7	=
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	hb, l	90-120	0,60	29,8	-
Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>	g, s	80-120	0,57	64,9	+
Gebirgsstelze	<i>Motacilla cinerea</i>	bg, km	80-100	0,51	36,2	+
Misteldrossel	<i>Turdus viscivorus</i>	g, km	65-85	0,43	21,8	=
Sumpfmehse	<i>Parus palustris</i>	hh, s	60-80	0,40	27,1	-
Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>	hb, l	50-60	0,31	16,5	+
Kleinspecht	<i>Dryobates minor</i>	hh, s	30-50	0,23	29,8	(+)
Waldkauz	<i>Strix aluco</i>	hh, s	30-50	0,23	23,4	=
Waldohreule	<i>Asio otus</i>	g, s	30-50	0,23	21,3	=
Rohrhammer	<i>Emberiza schoeniclus</i>	hb, km	30-50	0,23	16,5	+
Sperber	<i>Accipiter nisus</i>	g, s	25-35	0,17	17,0	+
Blässhuhn	<i>Fulica atra</i>	hb, km	25-35	0,17	10,6	+
Kuckuck	<i>Cuculus canorus</i>	hb, l	20-30	0,14	37,8	+/-
Grünspecht	<i>Picus viridis</i>	hh, s	20-30	0,14	23,4	+/-
Reiherente	<i>Aythya fuligula</i>	hb, km	15-25	0,11	6,9	+
Wachtel	<i>Coturnix coturnix</i>	hb, l	10-30	0,11	21,8	(+)
Erlenzeisig	<i>Carduelis spinus</i>		10-30	0,11	9,0	
Flussregenpfeifer	<i>Charadrius dubius</i>	hb, l	15-20	0,10	8,0	(+)
Teichrohrsänger	<i>Acrocephalus scirpaceus</i>	hb, l	12-16	0,08	4,3	+
Wiesenpieper	<i>Anthus pratensis</i>	hb, km	10-15	0,07	8,0	-
Fichtenkreuzschnabel	<i>Loxia curvirostra</i>		5-20	0,07	9,6	
Teichhuhn	<i>Gallinula chloropus</i>	hb, km	9-13	0,06	5,9	-
Turteltaube	<i>Streptopelia turtur</i>	g, l	8-14	0,06	9,0	+/-
Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>	g, s	6-12	0,05	1,1	+
Habicht	<i>Accipiter gentilis</i>	g, s	6-8	0,04	4,8	(+)
Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	hh, km	6-8	0,04	3,2	+
Wasseramsel	<i>Cinclus cinclus</i>	bg, s	5-9	0,04	4,3	+
Kollkrabe	<i>Corvus corax</i>	g, s	5-7	0,03	3,2	+
Rebhuhn	<i>Perdix perdix</i>	hb, s	4-8	0,03	4,3	-
Pirol	<i>Oriolus oriolus</i>	g, l	4-6	0,03	6,4	-

Fortsetzung Tab. 78

Art	Status hinsichtlich Brutplatz u. Zugmuster	Brutbestand pro Jahr 1997-2000	Mittlere Dichte BR/km ²	Verbreitungsgrad in %	Trend 1965-2000
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	g, km	3-5	0,02	2,7 +
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	hh, s	3-5	0,02	4,3 =
Zwergtaucher	<i>Tachybaptus ruficollis</i>	hb, km	2-6	0,02	3,7 +/-
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	g, l	2-4	0,02	1,6 (=)
Braunkehlchen	<i>Saxicola rubetra</i>	hb, l	2-4	0,02	3,7 -
Höckerschwan	<i>Cygnus olor</i>	hb, km	1-3	0,01	1,6 -
Wachtelkönig	<i>Crex crex</i>	hb, l	1-3	0,01	3,7 +
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	hh, s	1-3	0,01	2,1 -
Nachtigall	<i>Luscinia megarhynchos</i>	hb, l	1-3	0,01	2,7 =
Schlagschwirl	<i>Locustella fluviatilis</i>	hb, l	1-3	0,01	6,4 +
Sperbergrasmücke	<i>Sylvia nisoria</i>	g, l	1-3	0,01	1,6 +
Tannenhäher	<i>Nucifraga caryocatactes</i>		1-3	0,01	1,6
Kiebitz	<i>Vanellus vanellus</i>	hb, km	1-2	0,01	3,2 -
Sperlingskauz	<i>Glaucidium passerinum</i>	hh, s	1-2	0,01	2,1 (+)
Mandarinente	<i>Aix galericulata</i>		0-1		
Tafelente	<i>Aythya ferina</i>		0-1		
Haubentaucher	<i>Podiceps cristatus</i>		0-1		
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>		0-1		
Rohrweihe	<i>Circus aeruginosus</i>		0-1		
Schwarzmilan	<i>Milvus migrans</i>		0-1		
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	g, l	0-1		-
Schleiereule	<i>Tyto alba</i>	bg, s	0-1		-
Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	hh, s	0-1		+
Beutelmeise	<i>Remiz pendulinus</i>	g, km	0-1	1,1	+/-
Halsbandschnäpper	<i>Ficedula albicollis</i>		0-1		
Schwarzkehlchen	<i>Saxicola rubicola</i>		0-1		
Graumammer	<i>Emberiza calandra</i>	hb, s	0-1		-
Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>		?		

Abkürzungen Tab. 78 (S. 283-285) und 79 (S. 286)

+	Bestandszunahme
(+)	wahrscheinliche Bestandszunahme
+/-	Bestand schwankend
=	Bestand gleichbleibend
(=)	Bestand wahrscheinlich gleichbleibend
(-)	wahrscheinliche Bestandsabnahme
-	Bestandsabnahme
hb	Hochstauden- und Bodenbrüter
g	Gehölzfreibrüter einschließlich Bruten auf Gittermasten
hh	Brutvögel in natürlichen Höhlen- und Halbhöhlen und Nisthilfen an Bäumen
bg	Brutvögel in bzw. an Bauwerken/Gebäuden einschließlich Ufermauern, Brücken, Materiallager u. ä. sowie in Nisthilfen an Bauwerken/Gebäuden
s	Standvögel
km	Kurz- und Mittelstreckenzieher
l	Langstreckenzieher

Tab. 79. Brutvögel, die nicht im Kartierungszeitraum 1997-2000 nachgewiesen wurden und Brutvögel der Stadtteile außerhalb des Kartierungsgebietes.

Art	Status hinsichtlich Brutplatz u. Zugmuster	Bemerkungen	Trend 1965-2000
Kanadagans	<i>Branta canadensis</i>	Brutvogel 1980er-Jahre	
Knäkente	<i>Anas querquedula</i>	Brutverdacht 1965-1970, 2004	
Jagdfasan	<i>Phasianus colchicus</i>	hb, s	Letzter Brutzeitnachweis 1973
Birkhuhn	<i>Tetrao tetrix</i>		Letzter Brutzeitnachweis 1931
Weißstorch	<i>Ciconia ciconia</i>		Brut Wende 18./19. Jahrhundert, Brutversuche Wittgensdorf ab 1980
Wanderfalke	<i>Falco peregrinus</i>		Brutverdacht 2003
Wasserralle	<i>Rallus aquaticus</i>		Möglicher Brutvogel
Tüpfelsumpfhuhn	<i>Porzana porzana</i>		Erstmals Brut 2004
Lachmöwe	<i>Larus ridibundus</i>		Brutvogel Wittgensdorf
Raufußkauz	<i>Aegolius funereus</i>		Möglicher Brutvogel östlicher Stadtrand
Steinkauz	<i>Athene noctua</i>	bg, s	Letzter Brutzeitnachweis 1969
Uhu	<i>Bubo bubo</i>		Brutvogel südlicher Stadtrand
Ziegenmelker	<i>Caprimulgus europaeus</i>		Letzter Brutzeitnachweis Grüna um 1990
Wendehals	<i>Jynx torquilla</i>	hh, l	Letzter Brutzeitnachweis 1975
Raubwürger	<i>Lanius excubitor</i>	g, s	Einmaliger Brutverdacht 1972
Haubenlerche	<i>Galerida cristata</i>	hb, s	Letzter Brutzeitnachweis 1975
Steinschmätzer	<i>Oenanthe oenanthe</i>	bg, l	Letzter Brutzeitnachweis 1973
Wiesenschafstelze	<i>Motacilla flava</i>	hb, l	Ehemaliger Brutvogel, wieder Brut 2004

ren Vorkommen in Chemnitz inzwischen fast erloschen sind. Bei elf weiteren seltenen Arten bestand Brutverdacht. Einige davon nisteten bereits in unmittelbarer Stadtnähe. Bei einer Art kann lediglich von einem zeitlich befristeten Vorkommen gesprochen werden. Acht Arten mussten als erloschen gelten, da nach 1990 kein Brutnachweis mehr gelang.

Von allen nachgewiesenen Brutvogelarten waren mit Kanadagans, Mandarinente und Jagdfasan nur drei den Neozoen zuzurechnen, eine im Vergleich zu westdeutschen Städten wie z. B. Hamburg (MITSCHKE & BAUMUNG 2001) und Dortmund (KRETZSCHMAR & NEUGEBAUER 2003) eher geringe Zahl.

Im Vergleich zu den Veröffentlichungen von SAEMANN (1970a, 1994) fällt auf, dass sich die Artenzahl seitdem insgesamt erhöht hat (Tab. 81). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass infolge

der Eingemeindungen die Stadt Chemnitz inzwischen auf fast die doppelte Größe gegenüber den 1970er-Jahren angewachsen ist. So führt SAEMANN (1994) unter den damals elf als verschwunden geltenden Arten auch die Wiesenschafstelze auf, von der inzwischen aus Wittgensdorf wieder ein Brutnachweis vorliegt. Bezogen auf das alte Stadtgebiet (130 km², SAEMANN 1970a, 1994) müsste sie weiterhin als ehemaliger Brutvogel bezeichnet werden. Eine Rolle spielt auch der wesentlich längere Betrachtungszeitraum und die in den letzten Jahren verstärkte Beobachtungstätigkeit in den Wäldern sowie auf ehemals unzugänglichen Flächen (z. B. ehemalige TÜP). Die genauere Untersuchung der bis 1990 nicht betretbaren TÜP erbrachte den Nachweis der Sperbergrasmücke, die vielleicht schon früher dort brütete.

Tab. 80. Überblick zum Status aller Brutvögel in Chemnitz.

Status	Artenzahl, Arten
Regelmäßige Brutvögel 1995-2004	94
Unregelmäßige Brutvögel 1995-2004 (in mindestens einem Jahr Brutnachweis oder Brutversuch bzw. in ca. 3-5 Jahren keine Bruten oder Brutversuche)	20 Höckerschwan, Reiherente, Rebhuhn, Zwergtaucher, Haubentaucher, Weißstorch, Rohrweihe, Schwarzmilan, Baumfalke, Wachtelkönig, Tüpfelsumpfhuhn, Kiebitz, Schleiereule, Eisvogel, Beutelmeise, Schlag- schwirl, Sperbergrasmücke, Braunkehlchen, Schwarzkehlchen, Wiesenschafstelze
Seltene Arten mit Brutverdacht, Randsiedler	11 Knäkente, Mandarinente, Tafelente, Schwarzstorch, Wanderfalke, Wasserralle, Waldschnepfe, Raufußkauz, Uhu, Hals- bandschnäpper, Graumammer
Zeitlich befristetes Vorkommen	1 Kanadagans
Erloschene Arten	8 Jagdfasan, Birkhuhn, Steinkauz, Ziegenmelker, Wendehals, Raubwürger, Haubenlerche, Steinschmätzer
Gesamtartenzahl bis 2004	134

Tab. 81. Die Entwicklung des Brutvogelartenspektrums in Chemnitz, bezogen auf die Stadtgröße.

Zeitraum	Bis 1968	Bis 1993	Bis 2004
Quelle	SAEMANN (1970a), ergänzt	SAEMANN (1994), ergänzt	Diese Arbeit
Größe des untersuchten Stadtgebietes in km ²	Ca. 130	Ca. 130	220,8
Bis zum jeweiligen Jahr angetroffene Brutvogelarten	103	119	134

Bestandsentwicklung 1965-2000

Im Folgenden wird eine kurze Bewertung der Bestandsentwicklung der Brutvögel von Chemnitz vorgenommen. Grundlage dafür bilden vor allem die Zeiträume 1965-1975 (Untersuchungen von D. SAEMANN) und 1997-2000 (Brutvogelkartierung). Weiterhin wurden Daten aus den dazwischen liegenden Jahren berücksichtigt. Zur Auswertung kamen in diesem Zusammenhang 111 Arten, die im Betrachtungszeitraum 1965-2000 in Chemnitz mindestens brutverdächtig auftraten und zu denen Trendangaben vorliegen (Tab. 78 u. 79). Auf den ersten Blick erscheint die Bestandsentwicklung positiv (Tab. 82). Es haben deutlich mehr Arten zugenommen als abgenommen. Das betraf sowohl die Nonpasseres als auch die Passeres

(Tab. 83). In beiden Gruppen waren über 40 % der Arten häufiger geworden.

Eine genauere Betrachtung ermöglicht jedoch differenziertere Aussagen. Dafür wurden die Brutvögel in verschiedene Gilden, und zwar in Bezug auf ihren bevorzugten Brutplatz (Tab. 84, Abb. 48) sowie nach ihrem Zugmuster aufgeteilt (Tab. 85, Abb. 49). Die Brutplatzbezogenen Bestandsveränderungen zeigen eine Abnahme der Boden- und Hochstaudenbrüter sowie der Arten, die bevorzugt an oder in Gebäuden nisten. Gerade bei den Bodenbrütern werden hier die katastrophalen Auswirkungen der intensiv betriebenen Landwirtschaft auf die Vogelwelt sichtbar. So gibt es in Chemnitz auf Grünland derzeit keine regelmäßig brütende Vogelart mehr. Mit Ausnahme der Wachtel, des Wachtelkönigs und der Goldammer verzeich-

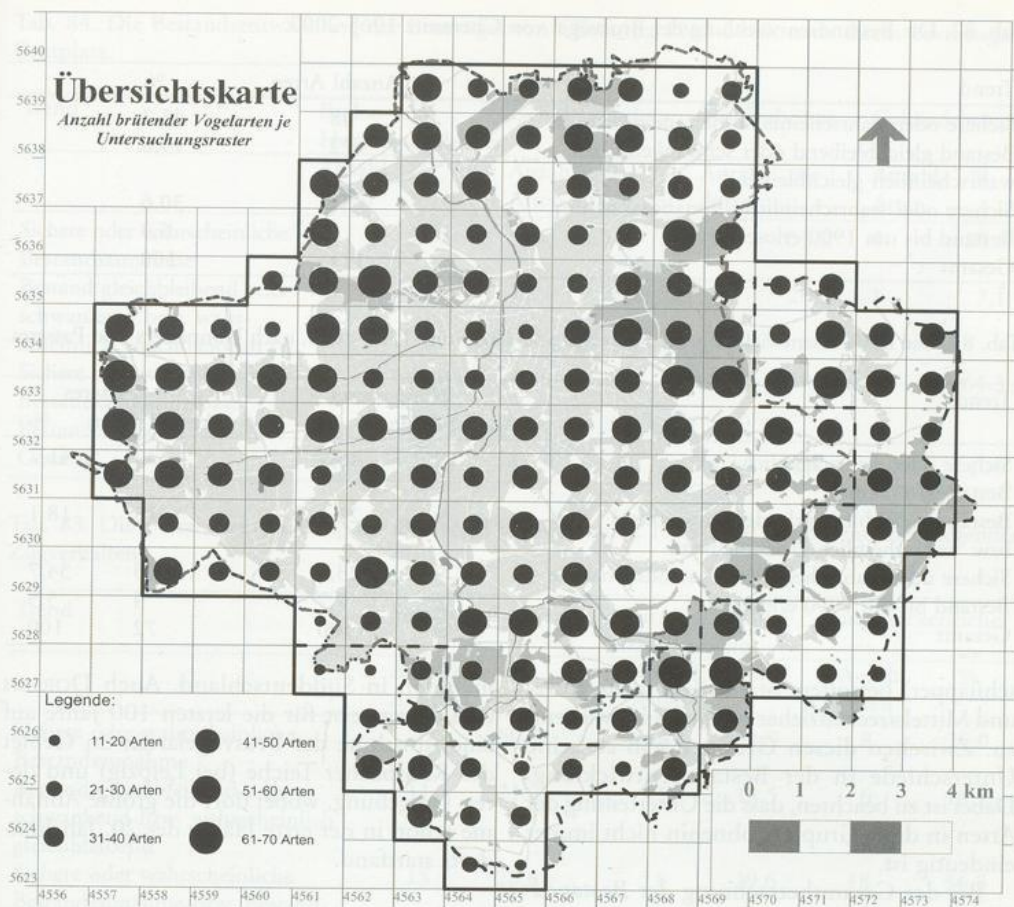


Abb. 47. Verteilung der Brutvogelarten je Raster.

FLADE & SCHWARZ 2004, MESSER 2005). In diesem Zusammenhang ist auch die Einwanderung einiger Rabenvögel (Elster, Eichelhäher, Rabenkrähe) in den bebauten, inzwischen mit Gehölzen durchsetzten Siedlungsbereich zu sehen. Auch diese Trends stimmen mit denen in anderen Städten überein, z. B. in Hamburg (MITSCHKE et al. 2000). Bemerkenswert ist auch das Eindringen einiger Nadelwaldbewohner wie beispielweise Sommergoldhähnchen und Tannenmeise in städtisch geprägte Flächen. Verantwortlich dafür sind die inzwischen baumartig herangewachsenen Koniferen in Gärten und Wohnsiedlungen. Von der Ausweitung der Gehölzbestände profitierten weiterhin

etliche Bewohner natürlicher Baumhöhlen und Nisthilfen (Blaumeise, Kohlmeise, Kleiber, Star u. a.). Hier ist auch der anpassungsfähige Buntspecht zu nennen, der im Gegensatz zu den anderen Spechtarten deutlich zugenommen hat (vgl. GATTER 2004).

Die Analyse der Bestandsentwicklung im Bezug auf das Zugverhalten zeigt auffallend den Rückgang vieler Langstreckenzieher, was ebenfalls der Entwicklung in anderen Regionen Deutschlands entspricht (z. B. DORSCH 2000, GATTER 2000, BERTHOLD & FIEDLER 2005). Hier sind gleichermaßen Bodenbrüter (z. B. Baumpieper), Gehölzfreibrüter (z. B. Garten-grasmücke) und Höhlenbrüter (z. B. Trauer-

Tab. 82. Die Bestandsentwicklung der Brutvögel von Chemnitz 1965-2000.

Trend	Anzahl Arten	%
Sichere oder wahrscheinliche Bestandszunahme	48	43,2
Bestand gleichbleibend oder schwankend bzw. wahrscheinlich gleichbleibend	22	19,8
Sichere oder wahrscheinliche Bestandsabnahme	34	30,6
Bestand bis um 1990 erloschen	7	6,3
Gesamt	111	100

Tab. 83. Die Bestandsentwicklung der Brutvögel von Chemnitz 1965-2000, nach Nonpasseres und Passeres.

Trend	Nonpasseres		Passeres	
	Anzahl Arten	%	Anzahl Arten	%
Sichere oder wahrscheinliche Bestandszunahme	18	46,1	30	41,7
Bestand gleichbleibend oder schwankend bzw. wahrscheinlich gleichbleibend	9	23,1	13	18,1
Sichere oder wahrscheinliche Bestandsabnahme	9	23,1	25	34,7
Bestand bis um 1990 erloschen	3	7,7	4	5,5
Gesamt	39	100	72	100

schnäpper) betroffen. Standvögel sowie Kurz- und Mittelstreckenzieher nahmen überwiegend zu. Zwischen diesen Gruppen gab es keine Unterschiede in der Bestandsentwicklung. Dabei ist zu beachten, dass die Unterteilung der Arten in diese Gruppen ohnehin nicht immer eindeutig ist.

Bei der Gesamtbetrachtung der Bestandsentwicklung ist der zeitliche Aspekt zu berücksichtigen. In den Vergleichsjahren um 1970 waren bereits viele Arten durch die Intensivierung der Landwirtschaft selten geworden (Vögel der Feldflur), durchlebten ein von Pestiziden ausgelöstes Bestandstief (einige Greifvögel) oder wurden rigoros bejagt (Rabenvögel). So lag die Bestandserholung einiger Arten (z. B. Wachtel, Wachtelkönig) bis 2000 auf einem sehr niedrigen Niveau. Hätten wir als Vergleichszeitraum die 1950-Jahre oder eine noch frühere Zeitperiode heranziehen können, wäre kaum eine derartig positive Bestandsentwicklung ablesbar gewesen. Damit mahnt die Interpretation der Daten zur Vorsicht. Wie katastrophal das Aussterben und der Rückgang vieler Vogelarten bei Untersuchungszeiträumen von 50 und 30 Jahren aussehen kann, zeigt BERTHOLD (2003) am Beispiel zweier Dorfge-

meinden in Süddeutschland. Auch DORSCH (2000) verweist für die letzten 100 Jahre auf eine Abnahme der Brutvogelarten im Gebiet der Rohrbacher Teiche (bei Leipzig) und deren Umgebung, wobei dort die größte Abnahme schon in der erste Hälfte des 20. Jahrhunderts stattfand.

Ausblick und Schlussfolgerungen für den Naturschutz

Neben den überregionalen Trends (z. B. Klimaveränderung, Eutrophierung) hängen die Veränderungen im Auftreten der Brutvogelarten in Chemnitz in den nächsten Jahrzehnten von vielfältigen urbanen Entwicklungstendenzen ab. Gerade in Städten sind Vögel besonders von Umwelteinflüssen (vgl. JEDICKE 2000) sowie von den unterschiedlichsten Planungen und deren Umsetzung abhängig (vgl. BEZZEL 2001). Nachfolgend werden Aspekte der Stadtentwicklung unter Beachtung des Naturschutzes (speziell Vogelschutz) grob umrissen.

Vögel in Wohn- und anderen Baugebieten: Vor allem in den Wohngebieten der Stadt zeichnen sich umfangreiche strukturelle Veränderungen, die unter dem Begriff „Stadtumbau“

Tab. 84. Die Bestandsentwicklung der Brutvögel von Chemnitz 1965-2000, nach ihrem bevorzugten Brutplatz.

Trend	Boden- und Hochstaudenbrüter		Gehölzfreibrüter		Höhlenbrüter		Gebäudebrüter	
	Anzahl Arten	%	Anzahl Arten	%	Anzahl Arten	%	Anzahl Arten	%
Sichere oder wahrscheinliche Bestandszunahme	12	37,5	20	48,8	12	50,0	4	28,6
Bestand gleichbleibend oder schwankend bzw. wahrscheinlich gleichbleibend	5	15,6	11	26,8	5	20,8	1	7,1
Sichere oder wahrscheinliche Bestandsabnahme bzw. Bestand erloschen	15	46,9	10	24,4	7	29,2	9	64,3
Gesamt	32	100	41	100	24	100	14	100

Tab. 85. Die Bestandsentwicklung der Brutvögel von Chemnitz 1965-2000, nach dem überwiegenden Zugverhalten.

Trend	Standvögel		Kurz- und Mittelstreckenzieher		Langstreckenzieher	
	Anzahl Arten	%	Anzahl Arten	%	Anzahl Arten	%
Sichere oder wahrscheinliche Bestandszunahme	26	50,0	14	51,9	8	25,0
Bestand gleichbleibend oder schwankend bzw. wahrscheinlich gleichbleibend	11	21,2	5	18,5	6	18,7
Sichere oder wahrscheinliche Bestandsabnahme bzw. Bestand erloschen	15	28,8	8	29,6	18	56,3
Gesamt	52	100	27	100	32	100

zusammengefasst werden, deutlich ab. Der auch in Chemnitz stattfindende Bevölkerungsrückgang ist ein Hauptauslöser dieser Entwicklung, die den Abbruch vieler Neubaublocks und Wohngebäude der Zeilen- und Blockrandbebauung nach sich zieht. Dies wird auch zukünftig den Lebensraum der Gebäudebrüter weiter einschränken. Die auf Grund ihres Abrisses frei werdenden Areale werden nur stellenweise wieder bebaut oder genutzt, so dass sich der Grünflächenanteil, besonders in der Wohnblockzone und den Neubaugebieten, erhöhen wird, was zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Gehölzfreibrüter in diesen Gebieten führen kann. Verluste durch Bebauung und Verdichtung in Wohngebieten

mit Einfamilienhäusern (z. B. Gartenstadt), die zu Lasten der Gehölzfreibrüter gehen, werden dadurch vielleicht etwas ausgeglichen. Insgesamt gesehen ist damit eine weitere Zunahme der schon häufigen Gehölzfreibrüter wahrscheinlich. Für Chemnitz als drittgrößte Stadt in Sachsen hat jedoch der Schutz der Gebäudebrüter die höchste Priorität. So kommen z. B. bedeutende Anteile der sächsischen Bestände des Mauerseglers (ca. 8 %) und der Dohle (ca. 9 %) in Chemnitz vor (vgl. STEFFENS et al. 1998b). Die Bestandskontrollen und Artenschutzprojekte für diese Arten sollten daher unbedingt fortgesetzt und forciert werden.

Vögel der Parkanlagen und Friedhöfe: Der Bestand der Parkanlagen ist in Chemnitz nicht

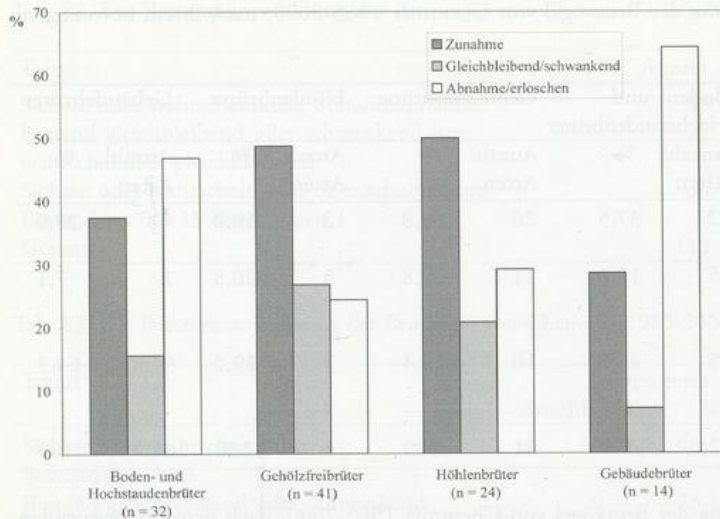


Abb. 48. Bestandsentwicklung der Brutvögel von Chemnitz 1965-2000 in Bezug auf ihren bevorzugten Brutplatz.

gefährdet, und im Zuge des „Stadtumbaus“ könnte deren Ausdehnung sogar noch zunehmen. Problematisch sind bestimmte Bewirtschaftungsmethoden wie die sehr häufige Wiesenpflege (Saugmahd), der in Teilbereichen intensive Gehölzschnitt sowie die Beseitigung des Totholzes und die Fällung alter Bäume. Gerade letztere Maßnahmen bedürfen einer dringenden Korrektur, zumal gerade der Schutz von immer seltener werdenden „Uraltbäumen“ nicht nur in Wäldern (vgl. SCHERZINGER & SCHUMACHER 2004) bedeutsam ist, sondern auch für einige in den Chemnitzer Parkanlagen bevorzugt vorkommende Arten wie Grünspecht, Gartenbaumläufer und Grauschnäpper. Die oft als Pflegegrund angeführte Verkehrssicherungspflicht sollte auf Weg- und Straßenränder begrenzt bleiben und nicht in den ganzen Parkflächen vollzogen werden.

Vögel der Dorfgebiete: Die dörflich geprägten Stadtteile erlangen immer mehr den Charakter der Gartenstadtsiedlungen. Lücken zwischen den Bauernhöfen werden mehr und mehr mit Einfamilienhäusern geschlossen, die Bauernhöfe umgenutzt oder sogar abgerissen. Dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Vogelwelt. Besonders Gebäudebrüter (Rauchschwalbe, Mehlschwalbe und Haussperling) gehen zurück, während Gehölzfreibrüter einwandern (z. B. Sommergoldhähnchen) oder häufiger werden (z. B. Amsel). Vor allem für

die beiden Schwalbenarten sollten zukünftig Bestandskontrollen und Artenschutzmaßnahmen durchgeführt werden.

Vögel in Kleingartenanlagen: Trotz des zeitweise zurückgehenden Bedarfs überdecken Kleingartenanlagen in Chemnitz eine relativ große Fläche. In absehbarer Zeit wird sich daran auch nichts ändern, da ein großer Teil der Gärten weiterhin genutzt wird. Einige Arten (z. B. Gartenrotschwanz, Feldsperling) haben dort bedeutende Sekundärlebensräume gefunden. In diesen Gebieten kommt es auf den Erhalt der Bruthöhlen (meist Nistkästen, stellenweise alte Obstbäume) an.

Waldvögel: Die meisten Waldvögel zeigen eine positive Bestandsentwicklung, die jedoch wahrscheinlich überwiegend auf den Gehölzzuwachs im Siedlungsbereich zurückzuführen ist. Über die Bestandsentwicklung in den Wäldern konnten lediglich zu einem Teil der Arten Aussagen getroffen werden, da nur wenige Vergleichsuntersuchungen vorliegen. Einige besonders lichte Waldabschnitte bevorzugende Arten (z. B. Baumpieper, Gartenrotschwanz) haben abgenommen. Sicherlich hat nach 1990 eine naturnähere Waldbewirtschaftung, bei der inzwischen auch stellenweise Totholz im Wald belassen wird, zu einer Lebensraumverbesserung für einige Höhlenbrüter geführt (z. B. Buntspecht). Demgegenüber waren um 2000 vermehrt Holzeinschläge u. a. in älteren Bu-

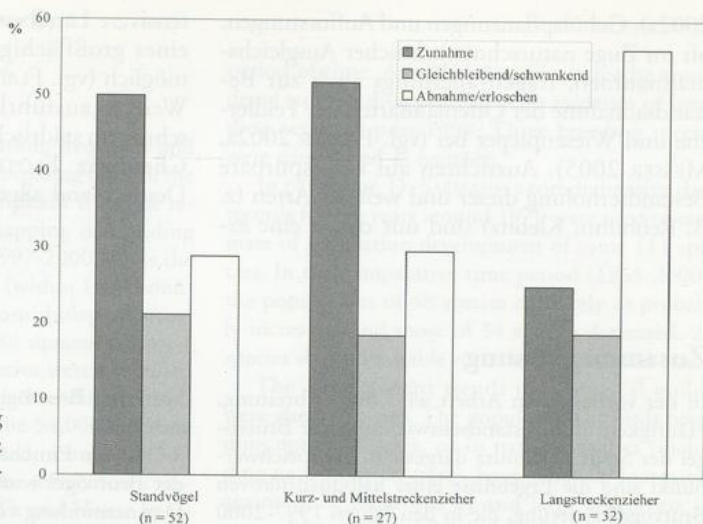


Abb. 49. Bestandsentwicklung der Brutvögel von Chemnitz 1965-2000 in Bezug auf ihr Zugverhalten.

chenbeständen zu verzeichnen, denen auch Höhlenbäume und Bäume mit Greifvogelnestern zum Opfer fielen. Der Schutz derartiger Bäume sollte eigentlich selbstverständlich sein. Neben den gängigen Zielen einer naturnahen Waldwirtschaft (vgl. SCHERZINGER 1996, SCHERZINGER & SCHUMACHER 2004) sollte speziell in den Chemnitzer Wäldern zukünftig besonderer Wert auf die Erhaltung der wenigen verbliebenen Altholzinseln und der sehr alten Bäume, den Umbau der Roteichenbestände in Waldabschnitte mit einheimischen Gehölzen, den Rückbau alter Entwässerungsgräben (z. B. Zeisigwald) und die Erhaltung größerer Offenflächen innerhalb der Wälder (z. B. FND Erlensumpf und Quellgebiet Grundbach) gelegt werden. Die auf einem Teil der Waldfläche von Chemnitz nach den FSC-Richtlinien ausgerichtete nachhaltige Forstwirtschaft bietet dafür grundsätzlich günstige Voraussetzungen. Der Kenntnisstand zur Vogelwelt in den Chemnitzer Wäldern ist gegenüber den anderen Habitatkomplexen in der Stadt noch vergleichsweise gering. Die Entwicklung der Vogelbestände in den Wäldern sollte daher zukünftig genauer verfolgt werden.

Vögel der Fließ- und Stillgewässer: Die Verbesserung der Wasserqualität der Fließgewässer hat insgesamt zu einer positiven Entwicklung der Bestände der an Bäche und Flüsse gebundenen Arten (Eisvogel, Wasserramsel,

Gebirgsstelze) geführt. Gefährdungen sind u. a. durch die Vernichtung möglicher Brutplätze an Brücken und Ufermauern im Zuge ihrer Sanierung zu erwarten. An diesen Standorten sollten Nistmöglichkeiten erhalten und angeboten werden. Auch an Stillgewässern haben einige Arten zugenommen (z. B. Stockente, Blässhuhn, Teichrohrsänger), nicht zuletzt mit Hilfe der Renaturierung und Neuanlage etlicher Kleingewässer (vgl. BÖRNER et al. 1995, FLÖTER & BÖRNER 2000). Besonders in der offenen Landschaft könnten infolge der weiteren Renaturierung verrohrter Bäche und meliorierter Kleingewässer zusätzliche Lebensräume für Wasservögel geschaffen werden. Zur Röhrichsiedlung böten sich einige intensiv genutzte Fischteiche (z. B. Schönauer Teiche, Speicher Altendorf) an.

Vögel auf Landwirtschaftsflächen: Eine Verbesserung der Situation der Vögel auf den Chemnitzer Landwirtschaftsflächen ist derzeit nicht abzusehen, zumal deren intensive Nutzung unvermindert anhält. Auch geht in den nächsten Jahren die Umsetzung einiger bereits beplanter Baugebiete und Verkehrsprojekte weiter, was die Ausdehnung der Landwirtschaftsflächen weiter vermindern wird. Naturschutzmaßnahmen in der Feldflur haben vor allem für die Bewohner der halboffenen Bereiche (z. B. Neuntöter, Dorngrasmücke, Goldammer) Verbesserungen gebracht (vgl. FLÖTER

2002a). Gehölzpflanzungen und Aufforstungen, oft im Zuge naturschutzrechtlicher Ausgleichsmaßnahmen, tragen allerdings auch zur Bestandsabnahme der Offenlandarten wie Feldlerche und Wiesenpieper bei (vgl. FLÖTER 2002a, MESSER 2005). Aussichten auf eine spürbare Bestandserholung dieser und weiterer Arten (z. B. Rebhuhn, Kiebitz) sind nur durch eine ex-

tensivere Landbewirtschaftung, z. B. innerhalb eines großflächigen ökologischen Landbaus, möglich (vgl. FLADE et al. 2003).

Weitere ausführliche Hinweise zum Vogelschutz im städtischen Bereich geben speziell für Chemnitz FLÖTER et al. (2001) und für Deutschland allgemein RICHARZ et al. (2001).

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird die Verbreitung, Häufigkeit und Bestandsentwicklung der Brutvögel der Stadt Chemnitz dargestellt. Hauptschwerpunkt sind die Ergebnisse einer halbquantitativen Brutvogelkartierung, die in den Jahren 1997-2000 auf dem 175,8 km² großen Stadtgebiet (in den Grenzen von 1998) durchgeführt wurde. In diesem Zeitraum erfassten 36 Ornithologen die Brutvögel auf 188 Rastern mit einer Größe von jeweils 1 km². Es wurden 116 Arten als sichere, wahrscheinliche oder mögliche Brutvögel nachgewiesen. Der Bestand wurde für den Kartierungszeitraum auf ca. 54.000 Brutreviere pro Jahr geschätzt, das entsprach einer mittleren Anzahl von 307 Brutrevieren pro km². Die drei häufigsten Arten (Amsel, Kohlmeise und Hausperling) bildeten ca. 28 %, die zehn häufigsten Arten ca. 57 % des gesamten Brutvogelbestandes. Die Kartierung zeigte eine ungleichmäßige Besiedlung der Raster. Während auf reich strukturierten Rastern (mit Laubwald, Parkanlagen etc.) bis zu 68 Arten vorkamen, wies der bebaute Bereich mittlere Dichten von 31-50 Arten pro Raster auf. Geringe Dichten mit maximal 30 Arten pro Raster wurden auf von Landwirtschaftsflächen geprägten Rastern ermittelt.

Des Weiteren wurden Einzelbeobachtungen bis zum Jahr 2004 ausgewertet. Dabei wurde das gesamte 1999 durch Eingemeindung erweiterte Stadtgebiet (220,8 km²) einbezogen. 134 Vogelarten konnten als sichere, wahrscheinliche oder mögliche Brutvögel nachgewiesen werden. Davon waren 94 Arten für den Zeitraum 1995-2004 als regelmäßige und 20 als unregelmäßige Brutvögel einzuordnen. Bei elf Arten bestand Brutverdacht. Bei einer Art handelte es sich lediglich um ein kurzzeitiges Vorkommen. Acht Arten mussten als erloschen gelten, da nach 1990 kein Brutnachweis mehr gelang.

Von allen Brutvögeln waren drei als Neozoen einzustufen.

Für die Einschätzung der Bestandsentwicklung der Brutvögel wurde vor allem die umfangreiche Datensammlung von D. SAEMANN aus der Zeit um 1970 genutzt. Es kamen dafür 111 Arten zur Auswertung. Im Vergleichszeitraum (1965-2000) haben 48 Arten sicher oder wahrscheinlich zugenommen, 34 Arten nahmen sicher oder wahrscheinlich ab. Sieben Arten verschwanden. 22 Arten zeigten einen gleichbleibenden oder schwankenden Bestand.

Die Entwicklungstrends wurden auch hinsichtlich ökologischer Gilden untersucht. Gehölzfreibrüter und Brutvögel natürlicher Höhlen (einschließlich solcher in Nistkästen an Bäumen) haben vorwiegend zugenommen, Boden- und Hochstaudenbrüter sowie Gebäudebrüter größtenteils abgenommen. Gehölzfrei- und Baumhöhlenbrüter profitierten vor allem von der Zunahme und dem Alterwerden der Gehölzbestände im Stadtgebiet, während die Abnahme der Bodenbrüter mit der Intensivierung der Landwirtschaft und vermutlich auch mit der dichter werdenden Bodenvegetation in den Wäldern zusammenhing. Der Abriss und die Sanierung vieler Gebäude schränkte deren Nutzung durch Gebäudebrüter erheblich ein. Wie in vielen anderen Regionen Deutschlands haben Standvögel, Kurz- und Mittelstreckenzieher zum großen Teil zugenommen, während Langstreckenzieher erheblich abnahmen.

Abschließend erfolgen speziell auf die Stadt und die zukünftige Stadtentwicklung gerichtete Hinweise zum Schutz der Brutvögel. Für Gebäudebrüter zeichnen sich infolge weiterer Gebäudesanierungen und -abriss auch künftig negative Tendenzen ab. Schutzmaßnahmen für diese Vogelarten sind deshalb auch weiterhin erforderlich.

Summary

The City of Chemnitz Atlas of Breeding Birds

This work presents the distribution, frequency and population development of the breeding birds of the city of Chemnitz. The main emphasis is on the results of a semi-quantitative mapping of breeding birds carried out in the years 1997-2000 across the 175.8 km² large municipal area (within 1998 boundaries). During this period 36 ornithologists recorded the birds on a grid with 188 squares each of 1 km² in size. A total of 116 species were identified as definite, probable or possible breeding species. For the period of the survey some 54,000 breeding territories per year were estimated, a mean of 307 breeding territories per km². The three most common species (Blackbird, Great Tit and House Sparrow) accounted for approx. 28 %, the ten most common species for approx. 57 % of the total breeding bird population. The mapping project showed an uneven settlement distribution across the grid. Whereas up to 68 species occurred in richly-structured squares (with deciduous woodland, parks etc.), built-up areas had mean densities of only 31-50 species per square. A smaller maximum density of 30 species was recorded on squares containing mainly farmland.

In addition individual observations up to the year 2004 were evaluated. This included the enlarged municipal area of 220.8 km² with areas incorporated since 1999. In this area 134 species were identified as definite, probable or possible breeding species. For the period 1995-2004, 94 species were categorised as regular, and 20 as irregular breeding birds. Breeding was suspected for a further 11 species. One species was present for only a restricted

period of time. A further 8 species must be considered to have disappeared, as no evidence of breeding occurred post 1999. Three breeding species were categorised as neozoen.

In particular, D. SAEMANN'S comprehensive data records for the years around 1970 were used to estimate of population development of some 111 species. In the comparative time period (1965-2000), the populations of 48 species definitely or probably increased, and those of 34 species decreased. 22 species showed a stable or erratic population size.

The development trends of ecological guilds were also examined. The populations of birds breeding openly in trees, or in natural cavities (including nest boxes on trees), have generally increased; against this, there was by and large a decrease in ground breeders, or birds breeding in bushes or buildings. Tree and cavity breeders profited from the increase and ageing of the tree stock in the municipal area. The decrease in ground breeders is presumably accounted for by more intensive farming methods and the denser undergrowth in woodland. The demolition and renovation of much of the housing stock is responsible for a considerable reduction in the numbers of birds breeding in building. As in many other regions of Germany, the populations of resident and short and middle distance migrant birds have for the most part increased, while those of long distance migrants have decreased.

The final section contains advice on conservation of the breeding species, specific to the city and its development. Further demolition and renovation of buildings are likely to be reflected in future negative population trends. Protection measures for these species therefore continue to be necessary.

Literatur

- * Publikationen und Manuskripte mit Angaben zur Vogelwelt von Chemnitz und Umgebung.
- AUGST, U. & H. RIEBE (2003): Die Tierwelt der Sächsischen Schweiz - Wirbeltiere. - Dresden.
- BARTH, E. (1979, Hrsg.): Werte unserer Heimat. Bd. 33, Karl-Marx-Stadt. - Berlin.*
- BARTHEL, P. H. & A. J. HELBIG (2005): Artenliste der Vögel Deutschlands. - *Limicola* 19, 89-111.
- BASTIAN, A. & H.-V. BASTIAN (1994): Bestände und Bestandstrends des Braunkehlchens *Saxicola rubetra*. - *Limicola* 8, 242-270.
- & - (1996): Das Braunkehlchen. Opfer der ausgeräumten Kulturlandschaft. - Sammlung Vogelkunde. - Wiesbaden.
- BAUER, H.-G. & P. BERTHOLD (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. - Wiesbaden.
- BAUER, H.-G., P. BERTHOLD, P. BOYE, W. KNIEF, P. SÜDBECK & K. WITT (2002): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. 3., überarbeitete Fassung, 8.5.2002. - Ber. Vogelschutz 39, 13-60.
- BAUMGART, W. (2001): Betrachtungen zur Türkentaubenfrage (*Streptopelia decaocto*). - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 667-682.
- BECKER, P. (1990): Kennzeichen und Kleider der europäischen kleinen Rallen und Sumpfhühner *Rallus* und *Porzana*. - *Limicola* 4, 93-144.
- BELLEBAUM, J. (2002): Ein „Problemvogel“ bekommt Probleme: Bestandsentwicklung der Lachmöwe *Larus ridibundus* in Deutschland 1963-1999. - *Vogelwelt* 123, 189-201.
- BERNDT, R. K., B. KOOP & B. STRUWE-JUHL (2002): Vogelwelt Schleswig-Holsteins. Bd. 5, Brutvogelatlas. - Neumünster.
- BERNHARDT, A. (1979): Klima und Hydrologie. - In: BARTH, E. (Hrsg.): Werte unserer Heimat. Bd. 33, Karl-Marx-Stadt. - Berlin, pp. 8-11.
- BERNHARDT, A. & G. URBAN (1979): Die Naturraumgliederung. - In: BARTH, E. (Hrsg.): Werte unserer Heimat. Bd. 33, Karl-Marx-Stadt. - Berlin, pp. 1-8.
- BERTHOLD, P. (2000): Vogelzug. Eine aktuelle Gesamtübersicht. - Darmstadt.
- (2003): Die Veränderung der Brutvogelfauna in zwei süddeutschen Dorfgemeindebereichen in den letzten fünf bzw. drei Jahrzehnten oder: verlorene Paradiese? - *J. Ornithol.* 144, 385-410.
- BERTHOLD, P. & W. FIEDLER (2005): 32-jährige Untersuchung der Bestandsentwicklung mitteleuropäischer Kleinvögel mit Hilfe von Fangzahlen: überwiegend Bestandsabnahmen. - *Vogelwarte* 43, 97-102.
- BEZZEL, E. (2001): Bleibt nur der Spatz in der Hand? Vögel in der Planungslandschaft 2000. - *J. Ornithol.* 142, Sonderh. 1, 160-171.
- BIBBY, C. J., N. D. BURGESS, D. A. HILL & H.-G. BAUER (1995): Methoden der Feldornithologie. Bestandserfassung in der Praxis. - Radebeul.
- BLUME, D. (1980): *Picus viridis* Linnaeus 1758 - Grünspecht. - In: GLUTZ VON BLITZHEIM, U. N. & K. M. BAUER: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. - Wiesbaden, pp. 943-964.
- BOHNER, J., W. SCHULZ & J. SCHARON (1999): Wann singen Hausrotschwänze (*Phoenicurus ochruros*) frühmorgens? - *Berl. Ornithol. Ber.* 9, 136-141.
- BÖRNER, J. (1990): Brutzeitverbreitung der Elster (*Pica p. pica*) im Stadtgebiet von Karl-Marx-Stadt. - Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 14, 131-138.*
- (1992): Beobachtungen an einem Brutzeitschlafplatz der Dohle (*Corvus monedula*) in Chemnitz und naturschutzbezogene Maßnahmen. - *Mitt. Ver. sächs. Ornithol.* 7, 71-81.*
- (1994): Maßnahmen zum Schutz der Dohle (*Corvus monedula*) im Raum Chemnitz. - Die Entwicklung einer Baumbrüterkolonie von 1988 bis 1993. - *Naturschutzreport* 7, 355-358.*
- (2000): Abschlussbericht zum regionalen Artenhilfsprojekt „Dohle“ des Vereins Sächsischer Ornithologen e. V. 1990 bis 1999. - Unveröff. Manuskript.*
- BÖRNER, J., K. EISERMANN & J. PETKE (1996a): Hilfe für die Dohle. - *Mitt. Ver. sächs. Ornithol.* 7, Beilage 2.*
- BÖRNER, J. & K. EISERMANN (1999): Ergebnisse des Artenschutzprojektes für die Dohle (*Corvus monedula*) in der Region Chemnitz 1991-1997. - *Mitt. Ver. sächs. Ornithol.* 8, Sonderh. 2, 21-33.*
- BÖRNER, J., E. FLÖTER, & G. FANGHÄNEL (1996b): Artenschutz an Gebäuden unter Berücksichtigung der Bauleitplanung, des Baurechts und des Denkmalschutzes. - *Naturschutzarb. Sachsen* 38, 61-66.*
- BÖRNER, J., E. FLÖTER & B. IRMSCHER (1995): Biotopgestaltung und Neuanlage von Biotopstrukturen in Chemnitz 1990 bis 1995. - Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 18, 71-80.*
- BÖRNER, J., F. URBAN & C. MÜLLER (2003): Hilfe für den Mauersegler. - *Mitt. Ver. sächs. Ornithol.* 8, Beilage 3.*
- BÖSSNECK, U., H. GRIMM, J. KÜHN & J. R. TROMPFELLER (2003): Bestandserfassung von Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) und Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) im Gebiet der Landeshauptstadt Erfurt unter Berücksichtigung ökologischer Aspekte. - *Landschaftspf. Natursch. Thüringen* 40, 90-96.
- BRAUN, H.-G. (1999): Auswirkungen der Altbauanierung auf die innerstädtische Brutvogelfauna: Siedlungsökologische Untersuchungen in Berlin-Kreuzberg. - *Vogelwelt* 120, 39-51.
- BREITFELD, H. (1990): Der Turmfalke in Karl-Marx-Stadt. Versuch einer Aufnahme des Brutbestandes 1988-1989. - Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 14, 139-143.*
- CREUTZ, G. (1935): Die Ernährung einer verspäteten Schleiereulenbrut. - *Beitr. Fortpflanzungsbiol.* 11, 137-142.*

- CREUTZ, G., G. ERDMANN, M. REICHERTZ & D. SAEMANN (1998): Schwarzstorch - *Ciconia nigra* (L., 1758). - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. - Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 144-145.*
- CZERLINSKY, H. (1973a): Zur Verbreitung von Eisvogel und Wasseramsel im Bezirk Karl-Marx-Stadt (Teil I). - Naturschutzarb. naturkundl. Heimatforsch. Sachsen 15, 25-34.*
- (1973b): Zur Verbreitung von Eisvogel und Wasseramsel im Bezirk Karl-Marx-Stadt (Teil II). - Naturschutzarb. naturkundl. Heimatforsch. Sachsen 15, 65-75.*
- DEGEN, G. & W. OTTO (1988): Atlas der Brutvögel von Berlin. - Naturschutzarb. Berlin Brandenbg., Beih. 8, 1-56.
- DENZ, O. (2003): Rangliste der Brutvogelarten für die Verantwortlichkeit Deutschlands im Artenschutz. - Vogelwelt 124, 1-16.
- Deutsche Seltenheitenkommission (2002): Seltene Vogelarten in Deutschland 1998. - Limicola 16, 113-184.*
- DEUTSCHMANN, H. (2001): Neuntöter - *Lanius collurio* (Linnaeus 1758). - In: ABBO (2001): Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin. - Rangsdorf, pp. 559-561.
- DIETZE, R., D. FÖRSTER & W. WEISE (1998): Kanadagans - *Anser canadensis* (L., 1758). - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. - Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, p. 152.*
- DICK, W. (1972): Der Alpenbirkenzeisig im Bezirk Karl-Marx-Stadt im Jahre 1971. - Falke 19, 420-421.*
- (1973): Zum Brutvorkommen des Birkenzeisigs (*Carduelis flammea*) im Erzgebirge. - Beitr. Vogelkd. 19, 397-405.*
- DÖRING, S. (1998): Erfassung von Rauch- und Mehlschwalben in ausgewählten Stadtteilen (Praktikumsarbeit). - Unveröff. Gutachten.*
- DORSCH, H. (2000): Bestandsveränderungen und Trends in der Vogelwelt der letzten 100 Jahre an den Rohrbacher Teichen. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, Sonderh. 3, 9-56.
- ECK, S. (2001): Zwei Arten Aaskrähen (*Corvus corone*, *C. cornix*) in Sachsen? - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 567-575.
- ENDL, P. (1998a): Tierökologisches Gutachten zum Vorkommen des Mauerseglers (*Apus apus*) im Wohngebiet „Geibelstraße“, Stadt Chemnitz, unter Berücksichtigung anderer Gebäudebrüter und von Fledermäusen. - Unveröff. Gutachten.*
- (1998b): Tierökologisches Gutachten zum Vorkommen gebäudebrütender Vogelarten im Wohngebiet „Fritz-Heckert“ (Nordteil), Stadt Chemnitz. - Unveröff. Gutachten.*
- (1998c): Tierökologisches Gutachten über Amphibien, Vögel, Fledermäuse im Sternmühlental, Stadt Chemnitz. - Unveröff. Gutachten.*
- (1998d): Tierökologisches Gutachten (Vögel, Fledermäuse) zum Bebauungsplan „Kasernengelände Huttenstraße/Adalbert-Stifter-Weg“, Stadt Chemnitz. - Unveröff. Gutachten.*
- (1999a): Tierökologisches Gutachten zum Vorkommen gebäudebrütender Vogelarten in Chemnitz-Einsiedel. - Unveröff. Gutachten.*
- (1999b): Tierökologisches Gutachten zur Avifauna des FND im nördlichen Zeisigwald, Stadt Chemnitz. - Unveröff. Gutachten.*
- (1999c): Tierökologisches Gutachten zum Vorkommen gebäudebrütender Vogelarten im Wohngebiet „Fritz-Heckert“ (Südteil), Stadt Chemnitz. - Unveröff. Gutachten.*
- (2000): Faunistisches Gutachten über Gebäudebrüter in der Annaberger Straße und Umgebung, Stadt Chemnitz. - Unveröff. Gutachten.*
- (2002): Tierökologisches Gutachten zum Mauersegler in den Wohngebieten „Fritz-Heckert“ (Südteil) und „Beimler“, Stadt Chemnitz. - Unveröff. Gutachten.*
- ENGLER, B. & H.-G. BAUER (2002): Dokumentation eines starken Bestandsrückgangs beim Haussperling (*Passer domesticus*) in Deutschland auf Basis von Literaturangaben von 1850-2000. - Vogelwarte 41, 196-210.
- ERNST, S. (1984): Angaben zur Bleßralle (*Fulica atra*) im Bezirk Karl-Marx-Stadt. - Actitis 23, 4-17.*
- (1988): Die Ausbreitung des Alpenbirkenzeisigs, *Carduelis flammea cabaret* P. L. S. Müller, in Europa bis zum Jahre 1986. - Ann. Ornithol. 12, 3-50.
- (1990): Die weitere Bestandsentwicklung des Alpenbirkenzeisigs, *Carduelis flammea cabaret*, im Bezirk Karl-Marx-Stadt nebst Anmerkungen zur Brutbiologie, Phänologie und Morphologie. - Beitr. Vogelkd. 36, 65-108.*
- (2002): Wasserralle (*Rallus aquaticus*), Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*) und Kleines Sumpfhuhn (*P. parva*) im sächsischen Vogtland. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, 77-86.
- (2005): Zur Verbreitung des Grauspechtes (*Picus canus*) im sächsischen Vogtland. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, 479-496.
- ERNST, S. & J. HERING (1994): Ansiedlungen des Graureihers (*Ardea cinerea*) 1994 im Regierungsbezirk Chemnitz (Sachsen). - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, 309-314.*
- ERNST, S. & M. HERMANN (2001): Die Verbreitung der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) 1999 im sächsischen Vogtland. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 651-663.
- ERNST, S., P. HUMMITSCH & G. ERDMANN (1998a): Kleinspecht - *Dendrocopos minor* (L., 1758). - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. - Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 284-285.*
- ERNST, S., D. SAEMANN & R. STEFFENS (1998b): Fichtenkreuzschnabel - *Loxia curvirostra* L., 1758. - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. - Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 432-433.*

- FISCHER, J. & F. WERNER (1995): Zur Verbreitung der Elster (*Pica pica*) 1993 und 1994 im Kreis Freiberg. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, 403-406.
- FISCHER, S. (2003): Graumammer *Miliaria calandra*. – In: FLADE, M., H. PLACHTER, E. HENNE & K. ANDERS (Hrsg.): Naturschutz in der Agrarlandschaft. Ergebnisse des Schorfheide-Chorin-Projektes. – Wiebelsheim, pp. 65-68.
- FLADE, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands. Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung. – Eching.*
- (1998): Neue Prioritäten im deutschen Vogelschutz: Kleiber oder Wiedehopf? – Falke 45, 348-355.
- FLADE, M., D. FRANZ & A. HELBIG (1986): Die Ausbreitung der Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) an ihrer nordwestlichen Verbreitungsgrenze bis 1985. – J. Ornithol. 127, 261-289.
- FLADE, M. & J. JEBRAM (1995): Die Vögel des Wolfsburger Raumes im Spannungsfeld zwischen Industriestadt und Natur. – Wolfsburg.
- FLADE, M., H. PLACHTER, E. HENNE & K. ANDERS (2003, Hrsg.): Naturschutz in der Agrarlandschaft. Ergebnisse des Schorfheide-Chorin-Projektes. – Wiebelsheim.
- FLADE, M. & J. SCHWARZ (2004): Ergebnisse des DDA-Monitoringprogramms, Teil II: Bestandsentwicklung von Waldvögeln in Deutschland 1989-2003. – Vogelwelt 125, 177-213.
- FLÖTER, E. (1996): Brutvogelbestände auf ehemaligen Truppenübungsplätzen in Chemnitz und Bemerkungen zum Vorkommen einiger offenlandbewohnender Vogelarten im Stadtgebiet in den Jahren 1992-1994. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 1-8.*
- (1998): Ornithologische Bestandsaufnahme in den Heinersdorfer Teichen/Chemnitz 1995-1997. – Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 21, 123-130.*
- (2000): Ein weiterer Brutnachweis des Mäusebussards (*Buteo buteo*) im Siedlungsbereich. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 512.*
- (2002a): Veränderungen des Brutvogelbestandes nach Biotopgestaltungsmaßnahmen auf einer Kontrollfläche in der Feldflur bei Chemnitz. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, 87-100.*
- (2002b): Überwinterung, Ankunft und frühe Brut der Ringeltaube *Columba palumbus* in Chemnitz. – Ornithol. Mitt. 54, 96-98.*
- (2003): Beobachtungen von Elstern und Rabenkrähen an einem Elsternest im Winter und Frühling 2002/03. – Ornithol. Mitt. 55, 450-452.*
- (2005): Brutnachweis des Tüpfelsumpfhuhns (*Porzana porzana*) im Stadtgebiet von Chemnitz (Sachsen). – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, 570-573.*
- FLÖTER, E. & J. BÖRNER (2001): Biotopgestaltung und Neuanlage von Biotopstrukturen in Chemnitz 1996 bis 2000. – Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 24, 73-80.*
- FLÖTER, E. & K. MÜLLER (2005): Spät- und Winterbruten der Amsel *Turdus merula* in Chemnitz. – Ornithol. Mitt. 57, 24-25.*
- FLÖTER, E., D. SAEMANN & J. BÖRNER (2001): Vögel (Aves). – In: Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz (Naturhof Chemnitz) e. V. (Hrsg.): Pflanzen-Tiere-Lebensräume in Chemnitz. Ein Arten- und Biotopschutzkonzept. – Chemnitz, pp. 276-286.*
- FRIELING, F. (1991): Der Eisvogel (*Alcedo atthis*) im Kreis Geithain. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, 37-41.*
- FRITSCHKE, H., H. MEYER & S. OERTEL (1983): Jahresbericht 1978/79 und 1980 der AG Avifaunistik im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Actitis 22, 31-44.*
- FUCHS, S. & B. SAACKE (2003): Feldlerche *Alauda arvensis*. – In: FLADE, M., H. PLACHTER, E. HENNE & K. ANDERS (Hrsg.): Naturschutz in der Agrarlandschaft. Ergebnisse des Schorfheide-Chorin-Projektes. – Wiebelsheim, pp. 74-78.
- GATTER, W. (2000): Vogelzug und Vogelbestände in Mitteleuropa. 30 Jahre Beobachtung des Tagzugs am Randecker Maar. – Wiebelsheim.
- (2004): Deutschlands Wälder und ihre Vogelgesellschaften im Rahmen von Gesellschaftswandel und Umwelteinflüssen. – Vogelwelt 125, 151-176.
- GATTER, W. & R. SCHÜTT (2004): Biomasse, Siedlungsdichte und Artenzahl von Vogelgesellschaften colliner und submontaner Laub- und Nadelwälder in Südwestdeutschland. – Vogelwelt 125, 251-258.
- GEDEON, K. (1983): Zur Brutbiologie des Sperbers, *Accipiter nisus* (L.), im Bezirk Karl-Marx-Stadt (Aves, Accipitriformes, Accipitridae). – Faun. Abh. Mus. Tierkd. Dresden 10, 141-149.*
- (1984): Daten zur Brutbiologie des Habichts, *Accipiter gentilis* (L.), im Bezirk Karl-Marx-Stadt (Aves, Accipitriformes, Accipitridae). – Faun. Abh. Mus. Tierkd. Dresden 11, 157-160.*
- (1989): Status und Verbreitung der Milane und Weihen im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Actitis 26, 26-31.*
- GEDEON, K. & H. MEYER (1986): Studien zur Nistökologie und Reproduktion des Sperbers, *Accipiter nisus*, im Erzgebirge. – Hercynia N. F., Leipzig 23, 385-408.*
- GEDEON, K. & G. OEHME (1993): Die Schalendicke von Sperbereiern aus dem Erzgebirge und dessen Vorland in den Jahren 1979-1990. – Beitr. Vogelkd. 39, 137-145.*
- GEORGE, K. (2001): Langjährige Bestandsaufnahmen der Wachtel: Gute Aussichten für Ostdeutschland. – Falke 48, 309-311.
- (2002): Bestandsentwicklung des Sommergoldhähnchens (*Regulus ignicapillus*) und des Wintergoldhähnchens (*Regulus regulus*) im Harz. – Vogelwarte 41, 284-287.
- (2004): Veränderungen der ostdeutschen Agrarlandschaft und ihrer Vogelwelt insbesondere nach der Wiedervereinigung Deutschlands. – Apus 12, 1-138.

- GLANDT, D. (2003): Der Kolkrahe. Der „schwarze Geselle“ kehrt zurück. - Sammlung Vogelkunde. - Wiebelsheim.
- GLIEMANN, L. (2000): Die Brutvogelwelt der Stadt Kamenz. Charakteristik der Verhältnisse in den Jahren 1997/1998. - Veröff. Mus. Westlausitz Kamenz, Sonderh.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. - Wiesbaden.
- & - (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 10. - Wiesbaden.
- & - (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 12. - Wiesbaden.
- GNIELKA, R. (1990): Anleitung zur Brutvogelkartierung. - Apus 7, 145-239.
- GÖRNER, H.-J. (1994): Aus der Vogelwelt des Städtischen Friedhofs Chemnitz. - Unveröff. Manuskript.*
- (2003): Die Vogelwelt vom Städtischen Friedhof und Urnenhain Chemnitz. - Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 26, 5-40.*
- GRIMM, H. (2004): Brutbestand und Verbreitung ausgewählter Vogelarten im Stadtgebiet von Erfurt nach Bestandserfassungen 2003 und 2004. - Veröff. Naturkundemus. Erfurt 23, 101-110.
- GRÖSSLER, K., K. TUCHSCHERER, D. SAEMANN, & W. WEISE (1970): Beobachtungsbericht 1967, Teil 1 (Seetaucher - Greifvögel). - Actitis 4, 1-59.*
- , -, & - (1971): Beobachtungsbericht 1967, Teil 2 (Hühner - Sperlingsvögel). - Actitis 5, 1-68.*
- , -, & - (1972): Beobachtungsbericht 1968. - Actitis 6, 1-128.*
- GÜNTHER, A. (1992): Zur Ökologie und Bestandssituation der Wasseramsel *Cinclus cinclus aquaticus* BECHSTEIN, 1803 im Regierungsbezirk Chemnitz. - In: Staatliches Umweltfachamt Chemnitz (Hrsg.): Ökologische Beurteilung von Fließgewässern im Regierungsbezirk Chemnitz. - Chemnitz, pp. 40-48.*
- HÄSSLER, C. (2001): Brut des Tüpfelsumpfhuhns (*Porzana porzana*) im Zwickauer Land. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 685-687.
- HALLFARTH, T. (1999): Der Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*) im sächsischen Vogtland - Verbreitung, Bestand und Siedlungsdichte. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 359-382.
- HALLFARTH, T., J. HERING, H. MEYER, W. NACHTIGALL, S. SPÄNIG, J. STEUDTNER & J. ULBRICHT (2004): Ornithologische Beobachtungen 2002 in Sachsen. - Rundsch. Ver. sächs. Ornithol. 22, 5-45.*
- HALLFARTH, T., J. HERING, W. NACHTIGALL, S. SPÄNIG, & J. ULBRICHT (2005): Ornithologische Beobachtungen 2003 in Sachsen. - Rundsch. Ver. sächs. Ornithol. 25, 4-50.*
- HARTWIG, S. (2005): Analyse zum Nisthabitat des Eisvogels (*Alcedo atthis*) in der Region Oberes Elbtal, Ost- erzgebirge. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, 507-525.
- HAUCK, V. (2001): Ameisen (Hymenoptera: Formicidae). - In: Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz (Naturhof Chemnitz) e. V. (Hrsg.): Pflanzen-Tiere-Lebensräume in Chemnitz. Ein Arten- und Biotopschutzkonzept. - Chemnitz, pp. 211-215.*
- HAVELKA, P. (2001): Spechte an Gebäuden. - In: RICHARZ, K., E. BEZZEL & M. HORMANN (Hrsg.): Taschenbuch für Vogelschutz. - Wiebelsheim, pp. 479-482.
- HELBIG, A. J. (2005): Anmerkungen zur Systematik und Taxonomie der Artenliste der Vögel Deutschlands. - Limicola 19, 112-128.
- HELM, F. (1909): Ornithologische Beobachtungen in und bei Chemnitz. - Ber. Naturwiss. Ges. Chemnitz 17, 108-123.*
- HENKER, O. (1923): Seltene Singvögel aus der Chemnitzer Umgebung. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 1, 47-51.*
- (1925): Seltene Vögel der Heimat. Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt der Chemnitzer Umgebung. - Ber. Naturwiss. Ges. Chemnitz 21, 75-96.*
- HERING, J. (1994): Plastbindfaden erneut Todesursache bei nestjungem Baumfalken (*Falco subbuteo*). - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, 246.
- (1997): Neuer Brutnachweis des Tüpfelsumpfhuhns (*Porzana porzana*) im Regierungsbezirk Chemnitz. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 167-168.
- (1998): Zur Bestandsentwicklung des Graureihers (*Ardea cinerea*) im Regierungsbezirk Chemnitz. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 245-252.*
- (1999): Die Bestandsentwicklung des Weißstorches (*Ciconia ciconia*) im Regierungsbezirk Chemnitz. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 337-358.*
- (2001): Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) im Regierungsbezirk Chemnitz - Bestandsentwicklung, Brutbiologie, Durchzug und Rast. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 619-640.*
- (2004): Die Lachmöwe (*Larus ridibundus*) als Brutvogel in Südwestsachsen. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, 359-378.*
- HERING, J. & H. (1998): Mäusebussard (*Buteo buteo*) brütet im Siedlungsbereich. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 297-298.
- HERING, J. & E. FLÖTER (2000): Rastbestände und Phänologie der Möwenvögel (Laridae, Sternidae) im Stadtgebiet von Chemnitz. - Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 23, 63-68.*
- HERRMANN, M. & A. DASSOW (2003): Wachtel *Coturnix coturnix*. - In: FLADE, M., H. PLACHTER, E. HENNE & K. ANDERS (Hrsg.): Naturschutz in der Agrarlandschaft. Ergebnisse des Schorfheide-Chorin-Projektes. - Wiebelsheim, pp. 71-74.
- HEYDER, R. (1927): Von der Verbreitung des Schwarzkehlchens, *Saxicola torquata rubicola* (L.), in Sachsen. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 2, 57-62.*
- (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. - Leipzig.*
- (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. - Beitr. Vogelkd. 8, 1-106.*

- (1973): Zur Frage nach dem Alter und der Herkunft der Birkenzeisigeinsiedlung in Mitteleuropa. – Beitr. Vogelkd. 19, 393-396.
- HÖSER, N., D. SAEMANN, R. STEINBACH & S. KRÜGER (1998): Reiherente - *Aythya fuligula* (L., 1758). - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 166-168.*
- HÖSER, N., M. JESSAT & R. WEISSGERBER (1999): Atlas der Brutvögel des Altenburger und Kohrener Landes. – Mauritiana 17, 1-212.
- HOLUPIREK, H. (1971): Der Raubwürger (*Lanius excubitor*) im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Veröff. Mus. Naturkd. Karl-Marx-Stadt 6, 75-84.*
- (1972): Der Grauspecht (*Picus canus*) im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Veröff. Mus. Naturkd. Karl-Marx-Stadt 7, 45-57.*
- (1976): Zum Brüten des Flussregenpfeifers im Bezirk Karl-Marx-Stadt (Aves, Charadriiformes). – Faun. Abh. Mus. Tierkd. Dresden 6, 55-68.*
- (1983): Ergänzungen zur Verbreitung des Grauspechtes, *Picus canus* Gmelin, im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Actitis 22, 7-9.*
- (1991): Zur Vertikalverbreitung von Grünspecht (*Picus viridis*) und Kleinspecht (*Dendrocopos minor*) im sächsischen Erzgebirge. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, 28-32.
- (1995): Zur Situation des Braunkehlchens (*Saxicola rubetra*) im Landkreis Annaberg. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, 395-402.
- (1998): Brüter der Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) im Landkreis Annaberg? – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 239-243.
- HOLUPIREK, H. & W. DICK (1965): Das Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*) als Brutvogel des sächsischen Erzgebirges. – Beitr. Vogelkd. 10, 408-409.
- HOLUPIREK, H. & R. STEFFENS (1998): Haubenmeise - *Parus cristatus* L., 1758. - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 388-390.*
- HUMMITZSCH, P., D. SAEMANN & R. STEFFENS (1998): Pirol - *Oriolus oriolus* (L., 1758). - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 442-443.*
- JANSSEN, G., M. HORMANN & C. ROHDE (2004): Der Schwarzstorch *Ciconia nigra*. - Neue Brehm-Büch. 468. – Hohenwarsleben.
- JEDICKE, E. (2000): Stadt- und Dorfökosysteme: Umweltfaktoren, Siedlungsbindung von Vogelarten, Avizönosen, Verstädterungsprozesse und Naturschutz – ein Überblick. – Vogelwelt 121, 67-86.
- JÖBGES, M. (2004): Steinkauz (*Athene noctua*). - In: GEDEON, K., A. MITSCHKE & C. SUDFELDT (Hrsg.): Brutvögel in Deutschland. – Hohenstein-Ernstthal, pp. 22-23.
- KIRMSE, W., D. SCHNEIDER, & W. WEISE (1998): Baumfalken - *Falco subbuteo* L., 1758. - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 192-193.*
- KIRMSE, W. & D. HEYDER (2002): Ansiedlung des Wanderfalken (*Falco peregrinus*) im Stadtgebiet von Leipzig. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, 101-108.
- KLEINSTÄUBER, G. (1998): Wanderfalken - *Falco peregrinus* Tunst., 1771. - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 193-194.
- KLEINSTÜBER, E. (1979): Veränderungen im Brutvogelbestand eines Neubaugebietes in Karl-Marx-Stadt. – Veröff. Mus. Naturkd. Karl-Marx-Stadt 10, 94-97.*
- KNEIS, P., H. LUX & D. SCHNEIDER (2003): Die Brutvögel der nordsächsischen Elbtalregion um Riesa. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, Sonderh. 1.
- KOLBE, U. & J. NEUMANN (1988): Das Vorkommen des Braunkehlchens in der DDR. – Falke 35, 214-218.*
- KÖNIG, V. (2000): Arten unter besonderer Bestandskontrolle – Birkhuhn, Schwarzstorch, Uhu und Steinkauz. - In: Staatliches Umweltfachamt Chemnitz (Hrsg.): Arten- und Biotopschutzbericht der Region Chemnitz-Erzgebirge. – Chemnitz, pp. 100-112.*
- KOOIKER, G. (2004): Osnabrücker Brutvögel: Bilanz der Entwicklung seit 1900. – Vogelkd. Ber. Niedersachs. 36, 179-187.
- KRAUSS, A. (1977): Ergebnisse ernährungsbiologischer Forschung am Waldkauz (*Strix aluco* L.). – Beitr. Vogelkd. 23, 313-329.*
- (1980): Notizen zur Ernährung der Schleiereule im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Falke 27, 194-196.*
- KRETZSCHMAR, E. & R. NEUGEBAUER (2003): Dortmunder Brutvogelatlas. – Dortmund.
- KRETZSCHMAR, R. (2002): Der Haussperling *Passer domesticus* - Vogel des Jahres 2002. – Mitt. sächs. Ornithologen 1/2002, 2-4.*
- KRONBACH, D., H. MEYER & W. WEISE (1987): Ornithologischer Beobachtungsbericht aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt über die Jahre 1983 und 1984. – Actitis 25, 5-20.*
- , & - (1989): Ornithologischer Beobachtungsbericht aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt über die Jahre 1985 und 1986. – Actitis 26, 3-16.*
- , & - (1992): Ornithologischer Beobachtungsbericht aus dem Bezirk Chemnitz über die Jahre 1987 und 1988. – Actitis 28, 66-96.*
- KRONBACH, D. & W. WEISE (1993): Ornithologischer Beobachtungsbericht für das Gebiet des Regierungsbezirkes Chemnitz über die Jahre 1989, 1990 und 1991. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, 159-170.*
- & - (1994): Ornithologischer Beobachtungsbericht für das Gebiet des Regierungsbezirkes Chemnitz über die Jahre 1992 und 1993. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, 325-334.*
- LANGE, U. (1996): Brutphänologie, Bruterfolg und Geschlechterverhältnis der Nestlinge beim Schwarzspecht *Dryocopus martius* im Ilm-Kreis (Thüringen). – Vogelwelt 117, 47-56.

- LASKE, V., K. NOTTMAYER-LINDEN & K. CONRADS (1991, Hrsg.): Die Vögel Bielefelds. – Bielefeld.
- LAUSSMANN, H. & H. PLACHTER (1998): Der Einfluss der Umstrukturierung eines Landwirtschaftsbetriebes auf die Vogelfauna: Ein Fallbeispiel aus Süddeutschland. – *Vogelwelt* 119, 7-19.
- LEHMANN, R. (2002): Brutbestandsentwicklung, Habitatwahl und Interaktion von Elster *Pica pica* und Nebelkrähe *Corvus corone cornix* im Bezirk Prenzlauer Berg von Berlin. – *Vogelwelt* 123, 213-221.
- LEHMANN, R., B. LEHMANN & D. SAEMANN (1967): Erster Brutnachweis der Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) in Karl-Marx-Stadt. – *Beitr. Vogelkd* 13, 132-133.*
- LEISTEN, A. (2002): Die Vogelwelt der Stadt Düsseldorf. – *Schriftenr. Biol. Station Urdenbacher Kämpe* 3, 1-300.
- LIPPMANN, H. (1960): Schleioreulen im Lichte der Kamera. – *Falke* 7, 192-193.*
- LOSKE, K.-H. (1999): Bestandsrückgang des Baumpiepers (*Anthus trivialis*) in Mittelwestfalen. – *LÖBF-Mitt.* 24, 23-31.
- MAMMEN, U. & M. STUBBE (2000): Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland von 1995 bis 1998. – *Vogelwelt* 121, 207-215.
- MARX, A. (1926): Der Eisvogel, *Alcedo arthis ispada*, Brutvogel in Zwickau. – *Mitt. Ver. sächs. Ornithol.* 1, 210-211.*
- MELDE, F., M. MELDE, D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (1998): Wasserralle - *Rallus aquaticus* L., 1758. - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, p. 207.
- MESSER, J. (2005): Vergleich der Avifauna eines innerstädtischen Freiraums im Duisburger Norden von 1980 und 2000. – *Charadrius* 40, 37-46.
- MEYER, A. B. & F. HELM (1888): III. Jahresbericht (1887) der Ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. – Berlin.*
- & - (1892): VI. Jahresbericht (1890) der Ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. – Berlin.*
- MITSCHE, A. & S. BAUMUNG (2001): Brutvogel-Atlas Hamburg. – *Hamburger avifaunist. Beitr.* 31, 1-344.
- MITSCHE, A., S. GARTHE & R. MULSOW (2000): Langfristige Bestandstrends von häufigen Brutvögeln in Hamburg. – *Vogelwelt* 121, 155-164.
- MÖCKEL, R. (1981): Die Hohltaube (*Columba oenas*) im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – *Veröff. Mus. Naturkd. Karl-Marx-Stadt* 11, 60-76.*
- MÜLLER, F. & S. ERNST (2004): Zum Vorkommen des Grünspechtes (*Picus viridis*) im sächsischen Vogtland. – *Mitt. Ver. sächs. Ornithol.* 9, 379-390.
- MULSOW, R. (1968): Untersuchungen zur Siedlungsdichte der Hamburger Vogelwelt. – *Abh. Verh. Naturwiss. Ver. Hamburg, N. F.* 12, 123-188.
- NACHTIGALL, W. & J. ULBRICHT (2001): Ergebnisse der Bestandserfassung des Rotmilans (*Milvus milvus*) in Sachsen im Jahre 2000. – *Mitt. Ver. sächs. Ornithol.* 8, 611-617.*
- NEUMANN, H. & B. KOOP (2004): Einfluss der Ackerbewirtschaftung auf die Feldlerche (*Alauda arvensis*) im ökologischen Landbau. – *Natursch. Landschaftspl.* 35, 145-154.
- NICOLAI, B. (1993, Hrsg.): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. – Jena, Stuttgart.*
- NICOLAI, B. & M. WADEWITZ (2003): Die Brutvögel von Halberstadt. – *Abh. Ber. Mus. Heineanum* 6, Sonderh.
- OERTEL, S. (1979a): Vergleichende Beobachtungen zur Brutbiologie und Siedlungsdichte der Ringeltaube, *Columba palumbus*, und der Türkentaube, *Streptopelia decaocto*, in Karl-Marx-Stadt. – *Actitis* 16, 44-55.*
- (1979b): Zum Nachtgesang der Amsel, *Turdus merula*, in der Stadt – *Actitis* 17, 15-25.*
- OERTEL, S. & D. SAEMANN (1978): Jahresbericht 1976 und 1977 der AG Avifaunistik im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – *Actitis* 15, 59-84.*
- OAG Berlin/West (1984): Brutvogelatlas Berlin (West). – *Ornithol. Ber. Berlin (West)*, 9, Sonderh.
- OTTO, W. & K. WITT (2002): Verbreitung und Bestand Berliner Brutvögel. – *Berl. ornithol. Ber.* 12, Sonderh.
- PFLUGBEIL, A. (1960): Vom Baumfalk um Karl-Marx-Stadt. – *Falke* 7, 170-172.*
- PIECHOCKI, R. (1971): Die Invasion Sibirischer Tannenhäher 1968/69 in der DDR. – *Falke* 18, 4-26, 40-57.*
- PINTHER, J. T. (1855, Nachdruck 1997): Chronik der Stadt Chemnitz und Umgegend oder Chemnitz wie es war und wie es ist. – Chemnitz.*
- RAU, S., R. STEFFENS & U. ZÖPHEL (1999): Rote Liste Wirbeltiere. Freistaat Sachsen. Landesamt für Umwelt und Geologie. – *Mat. Natursch. Landschaftspf.*
- RAU, S., J. ULBRICHT & U. ZÖPHEL (2003): Bestandssituation ausgewählter gefährdeter Tierarten in Sachsen - Jahresbericht 2002. – *Naturschutzarb. Sachsen* 45, 61-70.
- RICHARZ, K. (2001): Siedlungen. - In: RICHARZ, K., E. BEZZEL & M. HORMANN (Hrsg.): Taschenbuch für Vogelschutz. – Wiebelsheim, pp. 276-302.
- RINNHOFFER, G. (1965): Die Vogelwelt eines Großstadtfriedhofes am Fuße des Erzgebirges. – *Zool. Abh. Mus. Tierkd. Dresden* 28, 1-55.*
- (1969): Albinismus und Freibruten beim Haussperling *Passer domesticus*. – *Beitr. Vogelkd.* 14, 376.*
- RINNHOFFER, G. & D. SAEMANN (1968): Zur Vogelwelt auf Großstadt-Ruderalstellen am Erzgebirgsnordrand. – *Zool. Abh. Mus. Tierkd. Dresden* 29, 257-277.*
- RUDAT, V. (1984): Zur Erfassung von Vorkommen des Tannenhähers (*Nucifraga c. caryocatactes*). – *Ornithol. Jahresber. Mus. Heineanum* 8/9, 77-85.
- RUTSCHKE, E. & C. REYMANN (1977): Zur Brutverbreitung der Knäkente (*Anas querquedula*) in der DDR. – *Potsdamer Forsch. Naturw. R. (R. B)* 9, 23-36.*

- SAEMANN, D. (1967): Sumpf- und Wasservogel in Karl-Marx-Stadt während der Jahre 1955-1965. – Beitr. Vogelkd. 12, 242-256.*
- (1968): Zur Nistplatzfolge bei der Türkentaube (*Streptopelia decaocto decaocto* [FRIV.]). – Beitr. Vogelkd. 14, 176-177.*
- (1969a): Der Brutbestand der Türkentaube in Karl-Marx-Stadt nach 20jähriger Siedlungszeit. – Falke 16, 188-191.*
- (1969b): Türkentaube als Beute des Turmfalken. – Falke 16, 31.*
- (1969c): Veränderungen im Brutbestand einiger Vogelarten in Karl-Marx-Stadt während der letzten zehn Jahre. – Falke 16, 81-86.*
- (1970a): Die Brutvogelfauna einer sächsischen Großstadt. – Veröff. Mus. Naturkd. Karl-Marx-Stadt 5, 21-85.*
- (1970b): Untersuchungen zur Siedlungsdichte einiger Großstadtvögel in Karl-Marx-Stadt. – Mitt. IG Avifauna DDR 3, 3-25.*
- (1972): Die Nachtigall, *Luscinia megarhynchos*, als Brutvogel im Erzgebirgsvorland. – Veröff. Mus. Naturkd. Karl-Marx-Stadt 7, 93-97.*
- (1973a): Untersuchungen zur Siedlungsdichte der Vögel in verschiedenen Großstadthabitaten. – Mitt. IG Avifauna DDR 6, 3-24.*
- (1973b): Beobachtungsbericht 1969-1972 der AG Avifaunistik im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Actitis 9, 1-98.*
- (1974a): Ergänzungen zur Brutvogelfauna von Karl-Marx-Stadt. – Veröff. Mus. Naturkd. Karl-Marx-Stadt 8, 100-103.*
- (1974b): Der gegenwärtige Stand der Urbanisierung der Wacholderdrossel, *Turdus pilaris* L., in einer sächsischen Großstadt. – Beitr. Vogelkd. 20, 12-41.*
- (1974c): Die Entwicklung des Brut- und Winterbestandes der Stockente (*Anas platyrhynchos*) in Karl-Marx-Stadt seit 1960. – Beitr. Vogelkd. 20, 427-434.*
- (1974d): Der Rauhfußkauz im Erzgebirge. – Falke 21, 412-414.*
- (1975a): Studien an einer Großstadtpopulation der Türkentaube *Streptopelia decaocto* im Süden der DDR. – Hercynia, N. F. Leipzig 12, 361-388.*
- (1975b): Verbreitung und Schutz des Sperlingskauzes in der DDR. – Naturschutzarb. naturkundl. Heimatforsch. Sachsen 17, 21-28.
- (1976): Die Vogelfauna im Bezirk Karl-Marx-Stadt während der Jahre 1959 bis 1975. – Actitis 11, 3-85.*
- (1977): Bemerkungen zum Status des Sperlingskauzes in der DDR. – Falke 24, 112-113, 141.
- (1979): Ein Beitrag zur Brutphänologie der Amsel, *Turdus merula*, in der Großstadt. – Actitis 17, 3-14.*
- (1981): Rauhfußkauz und Sperlingskauz in Sachsen. – Naturschutzarb. naturkundl. Heimatforsch. Sachsen 23, 2-18.
- (1984): Siedlungsdichte-Untersuchungen auf großstädtischen Ruderalflächen. – Ornithol. Jahresber. Mus. Heineanum 8/9, 47-56.*
- (1987): Die Rauhfußhühner (Tetraonidae) in Sachsen und Möglichkeiten ihres Schutzes. – Naturschutzarb. Sachsen 29, 29-38.*
- (1989a): Die Bedeutung der Staugewässer des Erzgebirges für Brut und Rast von Wasservögeln. – Beitr. Vogelkd. 35, 80-89.*
- (1989b): Die Wiederbesiedlung Sachsens durch den Kolkrahen, *Corvus corax* L., 1758, unter besonderer Berücksichtigung des Erzgebirges (Aves, Passeriformes, Corvidae). – Faun. Abh. Mus. Tierkd. Dresden 16, 169-182.*
- (1990): Der Birkenzeisig als Brutvogel in einer sächsischen Großstadt. – Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 14, 145-150.*
- (1992): Die Vogelsammlung des „Museums für Jagdtier- und Vogelkunde des Erzgebirges“ in Schloss Augustusburg. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, 98-107.*
- (1994): Qualitative und quantitative Veränderungen in der Brutvogelfauna der Stadt Chemnitz. – Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 17, 253-270.*
- (1997): Zum 75. Gründungsjubiläum des Vereins Sächsischer Ornithologen. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 75-80.
- (1998a): Erlenzeisig - *Carduelis spinus* (L., 1758). – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 425-426.*
- (1998b): Feldschwirl - *Locustella naevia* (Bodd., 1783). – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 322-323.*
- (1998c): Sperlingskauz - *Glaucidium passerinum* (L., 1758). – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 267-268.
- (1998d): Tannenhäher - *Nucifraga caryocatactes* (L., 1758). – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 445-447.*
- SAEMANN, D. & P. HUMMITZSCH (1998): Wendehals - *Jynx torquilla* L., 1758. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 285-286.
- SAEMANN, D. & D. USCHNER (1998): Kolkrahe - *Corvus corax* L., 1758. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 452-453.*
- SAEMANN, D., W.-D. BEER, G. ERDMANN & R. STEFFENS (1998a): Straßentaube - *Columba livia* Gm., 1789 f. *domestica*. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 259-260.*
- SAEMANN, D., P. HUMMITZSCH & K. GRÖSSLER (1998b): Kuckuck - *Cuculus canorus* L. 1758. – In: STEFFENS,

- R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 263-265. *
- SAEMANN, D., K. WEISBACH & R. STEFFENS (1998c): Eichelhäher - *Garrulus glandarius* (L., 1758). – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 443-444. *
- SAEMANN, D., K. WEISBACH & W. THIEME (1998d): Elster - *Pica pica* (L., 1758). – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 444-445. *
- SCHAEFER, T. (2001): Die Feldlerche *Alauda arvensis* als Brutvogel halboffener Landschaften. – Vogelwelt 122, 257-263.
- SCHÄFFER, N. (1994): Methoden zum Nachweis von Brutten des Wachtelkönigs *Crex crex*. – Vogelwelt 115, 69-73.
- SCHARNHORST, D. & B. KATZER (2002): 35 Jahre Erfassung des Kiebitzes *Vanellus vanellus* in der „Nassau“ bei Meißen. – Actiis 37, 71-78.
- SCHERNER, E. R. (1980): *Jynx torquilla* Linnaeus 1758 - Wendehals - In: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. – Wiesbaden, pp. 881-916.
- SCHERZINGER, W. (1996): Naturschutz im Wald. Qualitätsziele einer dynamischen Waldentwicklung. – Stuttgart.
- SCHERZINGER, W. & H. SCHUMACHER (2004): Der Einfluss forstlicher Bewirtschaftungsmaßnahmen auf die Vogelwelt - eine Übersicht. – Vogelwelt 125, 215-250.
- SCHIMKAT, J. (2000): Schutzbemühungen für den Wachtelkönig (*Crex crex*) im Dresdner Ostragehege. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 475-485.
- SCHLEGEL, S. & J. DICK (1996): Sperbergrasmücke *Sylvia nisoria* Brutvogel im oberen Erzgebirge. – Ornithol. Mitt. 48, 102-104.
- SCHLEGEL, S. & J. (2003): Erste erfolgreiche Brut eines Halsbandschnäpper- x Trauerschnäpper-Männchen *Ficedula albicollis* x *F. hypoleuca* mit einem Trauerschnäpper- Weibchen *Ficedula hypoleuca* im oberen sächsischen Erzgebirge. – Ornithol. Mitt. 55, 4-9.
- SCHMIDT, P. A., GNÜCHTEL, A. & W. WAGNER (1997): Ökogramme für die Waldgesellschaften und Karte der potentiellen natürlichen Vegetation Sachsens. Abschlussbericht zum Projekt. – Unveröff. Manuskript.
- SCHÖPE, D. (1989): Beitrag zur Geschichte des Chemnitzer Stadtwaldes unter Einbeziehung landeskultureller Probleme. Nutzung, Pflege und Gestaltung des Waldes vom 16. bis Ende des 19. Jahrhunderts. – Veröff. Mus. Naturkd. Karl-Marx-Stadt 13, 39-83.
- (1998): Die Besiedlung des Teichgebietes Chemnitz-Heinersdorf durch Samenpflanzen 1995/96. – Veröff. Mus. Naturkd. Chemnitz 21, 101-122.
- SCHÖNBRODT, R. & T. SPRETKE (1989): Brutvogelatlas von Halle und Umgebung. – Halle. *
- SCHÖNFELD, M. (2003): Eine kurze Bestandsbewertung der Beutelmeise in Deutschland im Schrifttum ab Mitte der 1990er Jahre. – Ornithol. Mitt. 55, 217-224.
- SCHWARZ, J. & M. FLADE (2000): Ergebnisse des DDA-Monitoringprogramms. Teil I: Bestandveränderungen von Vogelarten der Siedlungen seit 1989. – Vogelwelt 121, 87-106.
- SEIDEL, H.-G. (1992): Gutachten zur ornithologischen Situation des Untersuchungsgebietes für die Umweltverträglichkeitsstudie der Zentralkläranlage Chemnitz Heinersdorf. – Unveröff. Gutachten. *
- Staatliches Umweltfachamt Leipzig (1995, Hrsg.): Brutvogelatlas der Stadt und des Landkreises Leipzig. – Leipzig.
- STEFFENS, R. & H. BLÜMEL (1998): Blaumeise - *Parus caeruleus* L., 1758. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 392-394. *
- STEFFENS, R. & P. HUMMITZSCH (1998): Nachtigall - *Luscinia megarhynchos* C. L. Brehm, 1831. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 364-366. *
- STEFFENS, R., G. ERDMANN & D. SAEMANN (1998a): Eisvogel - *Alcedo atthis* L., 1758. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 276-278.
- STEFFENS, R., R. KRETZSCHMAR & S. RAU (1998b): Atlas der Brutvögel Sachsens. – Dresden. *
- STEFFENS, R., M. MELDE & D. SAEMANN (1998c): Wacholderdrossel - *Turdus pilaris* L., 1758. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 375-376. *
- TÖPFER, T. (1999): Veränderungen im Bestand und in der Brutplatzwahl der Dohle (*Corvus monedula*) in Dresden. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, Sonderh. 2, 71-74.
- TÖPFER, T. & B. KATZER (2003): Das Vorkommen der Mandarinente (*Aix galericulata*) in Dresden. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, 235-241.
- ULBRICHT, J. & W. NACHTIGALL (2003): Ergebnisse der Brutbestandserfassung des Haubentauchers (*Podiceps cristatus*) in Sachsen im Jahr 2001. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, 185-192.
- UNGER, W. (1967): Wespenbussard (*Pernis apivorus*) brütete in der Umgebung von Zschopau. – Beitr. Vogelkd. 12, 287. *
- (1971): Habicht, *Accipiter gentilis*, und Sperber, *Accipiter nisus*, im Spiegel der Beringung. – Beitr. Vogelkd. 17, 135-154. *
- Verein zur Förderung von Landschaftspflege und Naturschutz (Naturhof Chemnitz) e. V. (2001, Hrsg.): Pflanzen - Tiere - Lebensräume in Chemnitz. Ein Arten- und Biotopschutzkonzept. – Chemnitz. *

- WEBER, H. (1970): Der Alpenbirkenzeisig, Brutvogel im sächsischen Erzgebirge. – Falke 17, 418-419.
- WEBER, M., K. GEDEON & H. MEYER (1997): Zur Schadstoffbelastung des Sperbers (*Accipiter nisus*) im Erzgebirge. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 8, 95-104.*
- WEBER, M., M. NIECKE, K. GEDEON, & H. MEYER (2001): Quecksilber in Federn des Sperbers (*Accipiter nisus*) aus dem Erzgebirge. – J. Ornithol. 142, 313-320.*
- WEISE, W. (1971): Zur Brutverbreitung der Turteltaube, *Streptopelia turtur*, im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Actitis 5, 69-72.*
- (1991): Verzeichnis der Vögel des Burgstädter und Limbach-Oberfrohnauer Raumes. – Mauritiana 13, 273-293.*
- WEISE, W., N. SCHLÖGEL & G. CREÜTZ (1998): Turteltaube - *Streptopelia turtur* (L., 1758). - In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 261-262. *
- WEISS, S. (2001): Brutbiologie und Ökologie der Bachstelze in einer dörflichen Neubausiedlung im Erzgebirge. – Ornithol. Mitt. 53, 122-142.
- WITT, K. (2000): Situation der Vögel im städtischen Bereich: Beispiel Berlin. – Vogelwelt 121, 107-128.
- WROBEL, S. (1999): Schwalbenkartierung in ausgewählten Stadtteilen von Chemnitz. – Unveröff. Gutachten. *
- WOLLE, J. (1994): Hilfe für die Schleiereule. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 7, Beilage 1.
- ZIMMERMANN, R. & R. KÖHLER (1929): Über das Vorkommen der Weidenmeise, *Parus atricapillus salicarius* BREHM, in Sachsen und den nord- bzw. nordöstlich angrenzenden Landschaften preußischen Anteils. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 2, 235-256.*

EBERHARD FLÖTER
Hofweg 4
09244 Lichtenau OT Auerswalde
E-Mail: e_floeter@web.de

DIETER SAEMANN
Alfred-Neubert-Straße 27
09123 Chemnitz

JENS BÖRNER
Ammernstraße 46
09114 Chemnitz
E-Mail: je.boerner@web.de

Artenregister

1 Deutsche Artnamen

- Amsel 208
 Bachstelze 242
 Baumfalke 274
 Baumpieper 234
 Beutelmeise 138
 Birkenzeisig 262
 Birkhuhn 271
 Blässhuhn 80
 Blaumeise 140
 Bluthänfling 260
 Braunkehlchen 218
 Buchfink 244
 Buntspecht 118
 Dohle 132
 Dorngrasmücke 188
 Eichelhäher 128
 Eisvogel 279
 Elster 126
 Erlenzeisig 258
 Feldlerche 154
 Feldschwirl 170
 Feldsperling 232
 Fichtenkreuzschnabel 252
 Fitis 166
 Flussregenpfeifer 84
 Gartenbaumläufer 198
 Gartengrasmücke 182
 Gartenrotschwanz 226
 Gebirgsstelze 238
 Gelbspötter 178
 Gimpel 248
 Girlitz 250
 Goldammer 266
 Grauammer 264
 Graureiher 62
 Grauschnäpper 214
 Grauspecht 112
 Grünfink 254
 Grünspecht 114
 Habicht 66
 Halsbandschnäpper 280
 Haubenlerche 152
 Haubenmeise 144
 Haubentaucher 272
 Hausrotschwanz 224
 Haussperling 230
 Heckenbraunelle 228
 Höckerschwan 50
 Hohltaube 88
 Jagdfasan 271
 Kanadagans 270
 Kernbeißer 246
 Kiebitz 82
 Klappergrasmücke 186
 Kleiber 194
 Kleinspecht 120
 Knäkente 270
 Kohlmeise 142
 Kolkrabe 136
 Kuckuck 96
 Lachmöwe 277
 Mandarinente 270
 Mauersegler 108
 Mäusebussard 72
 Mehlschwalbe 159
 Misteldrossel 206
 Mönchsgrasmücke 180
 Nachtigall 222
 Neuntöter 124
 Pirol 122
 Rabenkrähe 134
 Raubwürger 280
 Rauchschwalbe 156
 Raufußkauz 278
 Rebhuhn 58
 Reiherente 54
 Ringeltaube 90
 Rohrammer 268
 Rohrweihe 273
 Rotkehlchen 220
 Rotmilan 70
 Schlagschwirl 172
 Schleiereule 98
 Schwanzmeise 162
 Schwarzkehlchen 280
 Schwarzmilan 274
 Schwarzspecht 116
 Schwarzstorch 272
 Singdrossel 212
 Sommergoldhähnchen 192
 Sperber 68
 Sperbergrasmücke 184
 Sperlingskauz 102
 Star 202
 Steinkauz 100
 Steinschmätzer 281
 Stieglitz 256
 Stockente 52
 Straßentaube 86
 Sumpfmehlschwalbe 148
 Sumpfrohrsänger 174
 Tafelente 271
 Tannenhäher 130
 Tannenmeise 146
 Teichhuhn 78
 Teichrohrsänger 176
 Trauerschnäpper 216
 Tüpfelsumpfhuhn 276
 Türkentaube 92
 Turmfalke 74
 Turteltaube 94
 Uhu 278
 Wacholderdrossel 210
 Wachtel 56
 Wachtelkönig 76
 Waldbaumläufer 196
 Waldkauz 106
 Waldlaubsänger 164
 Waldohreule 104
 Waldschnepfe 277
 Wanderfalke 275
 Wasseramsel 204
 Wasserralle 276
 Weidenmeise 150
 Weißstorch 273
 Wendehals 110
 Wespenbussard 64
 Wiesenpieper 236
 Wiesenschafstelze 240
 Wintergoldhähnchen 190
 Zaunkönig 200
 Ziegenmelker 278
 Zilpzalp 168
 Zwergtaucher 60

2 Wissenschaftliche Artnamen

- Accipiter gentilis* 66
Accipiter nisus 68
Acrocephalus palustris 174
Acrocephalus scirpaceus 176
Aegithalos caudatus 162
Aegolius funereus 278
Aix galericulata 270
Alauda arvensis 154
Alcedo atthis 279
Anas platyrhynchos 52
Anas querquedula 270
Anthus pratensis 236
Anthus trivialis 234
Apus apus 108
Ardea cinerea 62
Asio otus 104
Athene noctua 100
Aythya ferina 271
Aythya fuligula 54

Branta canadensis 270
Bubo bubo 278
Buteo buteo 72

Caprimulgus europaeus 278
Carduelis cannabina 260
Carduelis carduelis 256
Carduelis chloris 254
Carduelis flammea 262
Carduelis spinus 258
Certhia brachydactyla 198
Certhia familiaris 196
Charadrius dubius 84
Ciconia ciconia 273
Ciconia nigra 272
Cinclus cinclus 204
Circus aeruginosus 273
Coccothraustes coccothraustes 246
Coloeus monedula 132
Columba livia f. domestica 86
Columba oenas 88
Columba palumbus 90
Corvus corax 136
Corvus corone 134
Coturnix coturnix 56
Crex crex 76
Cuculus canorus 96
Cygnus olor 50

Delichon urbicum 159
Dendrocopos major 118
Dryobates minor 120

Dryocopus martius 116

Emberiza calandra 264
Emberiza citrinella 266
Emberiza schoeniclus 268
Erithacus rubecula 220

Falco peregrinus 275
Falco subbuteo 274
Falco tinnunculus 74
Ficedula albicollis 280
Ficedula hypoleuca 216
Fringilla coelebs 244
Fulica atra 80

Galerida cristata 152
Gallinula chloropus 78
Garrulus glandarius 128
Glaucidium passerinum 102

Hippolais icterina 178
Hirundo rustica 156

Jynx torquilla 110

Lanius collurio 124
Lanius excubitor 280
Larus ridibundus 277
Locustella fluviatilis 172
Locustella naevia 170
Loxia curvirostra 252
Luscinia megarhynchos 222

Milvus migrans 274
Milvus milvus 70
Motacilla alba 242
Motacilla cinerea 238
Motacilla flava 240
Muscicapa striata 214

Nucifraga caryocatactes 130

Oenanthe oenanthe 281
Oriolus oriolus 122

Parus ater 146
Parus caeruleus 140
Parus cristatus 144
Parus major 142
Parus montanus 150
Parus palustris 148
Passer domesticus 230
Passer montanus 232
Perdix perdix 58
Pernis apivorus 64

Phasianus colchicus 271
Phoenicurus ochruros 224
Phoenicurus phoenicurus 226
Phylloscopus collybita 168
Phylloscopus sibilatrix 164
Phylloscopus trochilus 166
Pica pica 126
Picus canus 112
Picus viridis 114
Podiceps cristatus 272
Porzana porzana 276
Prunella modularis 228
Pyrrhula pyrrhula 248

Rallus aquaticus 276
Regulus ignicapilla 192
Regulus regulus 190
Remiz pendulinus 138
Saxicola rubetra 218
Saxicola rubicola 280
Scolopax rusticola 277
Serinus serinus 250
Sitta europaea 194
Streptopelia decaocto 92
Streptopelia turtur 94
Strix aluco 106
Sturnus vulgaris 202
Sylvia atricapilla 180
Sylvia borin 182
Sylvia communis 188
Sylvia curruca 186
Sylvia nisoria 184

Tachybaptus ruficollis 60
Tetrao tetrix 271
Troglodytes troglodytes 200
Turdus merula 208
Turdus philomelos 212
Turdus pilaris 210
Turdus viscivorus 206
Tyto alba 98

Vanellus vanellus 82

Unterstützen auch Sie unsere Bemühungen um den Schutz der Vögel

Werden Sie Mitglied im Verein Sächsischer Ornithologen e.V.!

01/06

Kurzporträt:

- auf Initiative von Rudolf Zimmermann wurde der Verein 1922 in Dresden gegründet
- 1990 riefen 65 sächsische Vogelkundler den traditionsreichen Verein in Augustsburg im Erzgebirge wieder ins Leben
- der »Wappenvogel« unseres Vereins ist die kleinste Eule Europas, der Sperlingskauz, der ein typischer Bewohner der sächsischen Mittelgebirge ist
- unserem Verein gehören heute landesweit und darüber bald 700 Mitglieder an, wobei unser jüngstes Mitglied 13 Jahre, unser ältestes 88 alt ist
- der Förderung der landeskundlichen Forschung auf dem Gebiet der Vogelkunde widmen sich unsere Vereinsmitglieder in ihrer Freizeit, wobei eigene Forschungsprojekte bearbeitet werden
- unser Verein gibt seit 1990, nach 45jähriger Unterbrechung, eine eigene wissenschaftliche Zeitschrift, die »Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen«, heraus
- die jährliche Mitgliederversammlung, verbunden mit einer für jedermann offenen wissenschaftlichen Vortragstagung, findet traditionsgemäß als Wanderveranstaltung an wechselnden Orten statt
- durch qualifizierte und sachkundige Mitarbeit unterstützen unsere Vereinsmitglieder maßgeblich die Arbeit der Naturschutzbehörden im Freistaat
- speziell ausgebildete Vereinsmitglieder sind als ehrenamtliche Mitarbeiter der Vogelwarte Hiddensee bei der wissenschaftlichen Vogelberingung tätig

BEITRITTSERKLÄRUNG ZUM VEREIN SÄCHSISCHER ORNITHOLOGEN e.V.

Postfach 1129, 09331 Hohenstein-Ernstthal

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein Sächsischer Ornithologen e.V. und erkenne die Satzung des Vereins an.

Es gelten folgende Jahresbeiträge: (Zutreffendes ankreuzen)

- | | |
|---|---------|
| <input type="checkbox"/> Ordentliche Mitglieder | € 25,- |
| <input type="checkbox"/> Schüler, Auszubildende, Studenten
Auf begründeten Antrag (Wehr- oder Zivildienst,
Arbeitslosigkeit) wird diese Ermäßigung ebenfalls gewährt. | € 12,- |
| <input type="checkbox"/> Außerordentliche Mitglieder
(Ehegatten von Vereinsmitgliedern) | € 2,50 |
| <input type="checkbox"/> Fördermitglieder (Mindestbetrag) | € 50,- |
| <input type="checkbox"/> Lebenslange Mitgliedschaft | € 500,- |

Name Vorname

Straße / Hausnr. PLZ. / Wohnort

Landkreis / Bundesland

Geburtsdatum Beruf

Telefon privat / dienstlich

Datum Unterschrift

Bitte an die Geschäftsstelle des Vereins senden (Anschrift siehe oben)

Bankverbindung für Beitragszahlung:
Sparkasse Chemnitz, Konto-Nr.: 3634000804, BLZ 870 500 00
Jedes neue Mitglied erhält nach der Anmeldung einen vorbereiteten
Zahlungsvordruck, der eine kurzgefaßte Spendenbestätigung enthält.

Buchhandlung Klingenthal



Inhaber: Stephan Ernst
Versand ornithologischer,
naturwissenschaftlicher u. a. Literatur

Sofort lieferbar:

- BAUER u. a.: Kompendium der Vögel Mitteleuropas. AULA, 2005. - 128,00 €
- GENSBOL/THIEDE: Greifvögel. BLV, 4. erw. Aufl. 2005. - 42,00 €
- NOWAK: Wissenschaftler in turbulenten Zeiten. Stock & Stein, 2005. - 24,50 €
- BEZZEL u. a.: Brutvögel Bayerns. Ulmer Verlag, 2005. - 49,90 €
- KRAATZ/BEYER: Die Brutbiologie des Waldwasserläufers. Ökologie Vögel, Bd. 27 (2005). - 30,00 €
- SCHULZE: Vogelstimmen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. 17 Audio-CDs. 2003. - 69,30 €
- BARTHEL/DOUGALIS: Was fliegt denn da? Kosmos Verlag, 2006 - 9,95 €
- ERNST: Die Birkenzeisige. Verlag der Buchhandlung Klingenthal. 1998. - Jetzt 19,00 €
- DORSCH: Beiträge zur Vogelwelt der Rohrbacher Teiche. Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 8, Sonderheft. 3, 2000. - 13,00 €
- KNEIS u. a.: Die Brutvögel der nordsächsischen Elbetalregion um Riesa. Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 9, Sonderheft 1, 2003. - 10,00 €
- NOWAK: Professor Erwin Stresemann (1889-1972). Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 9, Sonderheft 2, 2003. - 9,50 €
- WEIGOLD: Die Biogeographie Tibets. Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 9, Sonderheft 3. - 25,00 €
- Atlas der Verbreitung palaearktischer Vögel. Erwin-Stresemann-Gesellschaft. 20. Lieferung, 2003. - 36,00 € (wird fortgesetzt)

Wir freuen uns auf Ihre Bestellung!



Buchhandlung Klingenthal
Markneukirchner Str. 9
08248 Klingenthal
Tel. und Fax: 037467-22028
E-Mail: ernst-klingenthal@t-online.de



UB Frankfurt



37 354 325

8°Q 330.5160/9, Bd. 9,
Sonderh. 4

Hinweise für Autoren

Die „Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen“ stehen (vorrangig landesbezogenen) Originalarbeiten aus allen Teilgebieten der Ornithologie offen. Manuskripte sind nach Möglichkeit auf Diskette in Word und mindestens einem Ausdruck an den Redakteur oder den Redaktionsbeirat zu senden und dabei die folgenden Richtlinien zu beachten.

Aufbau und Gliederung: Jeder größere Fachbeitrag sollte eine Diskussion der eigenen Ergebnisse sowie eine kurze deutsche Zusammenfassung enthalten. Durchnummerierte Tabellen und Abbildungen sowie die Abbildungslegenden sind nicht in den Text zu integrieren, sondern auf gesonderten Blättern beizufügen.

Text: Doppelter Zeilenabstand, Absätze durch eine Leerzeile kenntlich machen; keine Einrückungen, Unterstreichungen, Fett-Markierungen, Blocksatz, Proportionalschrift etc.; alle Eigen- und Autorennamen nicht in Großbuchstaben, sondern entweder in KAPITÄLCHEN oder in Normalschrift (dafür auf dem Papierausdruck unterstreichen), Gattungs- und Artnamen *kursiv* setzen; Zahlenangaben im Text von „eins bis zwölf“ in Buchstaben und ab „13“ in Ziffern schreiben.

Literaturzitate: Verbindlich ist die in unserem letzten Heft praktizierte Zitierweise.

Abbildungsvorlagen: müssen scanfähig sein. An Stelle von feinen Graurastern besser Schraffuren oder einfarbige Flächen (Schwarz oder Weiß) verwenden. Mit dem PC erstellte Graphiken nach Möglichkeit als Excel-Datei einreichen. In der Regel werden nur Schwarz-weiß-Abbildungen angenommen, es sei denn, der Autor übernimmt die Mehrkosten für den Farbdruck.

Tabellen: Auf Diskette möglichst mit dem Winword-Tabellengenerator oder in vereinfachter Textform erarbeiten. Beispiele:

Art	Reviere	Abundanz	Dominanz
Star	14	27,5	16,3
Kohlmeise	9	17,6	10,5
Zilpzalp	7	13,7	8,1

Art;Reviere;Abundanz;Dominanz

Star;14;27,5;16,3

Kohlmeise;9;17,6;10,5

Zilpzalp;7;13,7;8,1

Jede Spalte wird durch ein Semikolon dargestellt. Auch wenn die Spalte völlig leer bleibt, wird ein Semikolon gesetzt. Hinter der letzten Spalte kein Semikolon setzen.

Die Redaktion behält sich in Übereinkunft mit den Autoren Manuskriptänderungen vor. Den Autoren von Hauptbeiträgen geht vor der Publikation ein Textausdruck zu, auf dem Korrekturen, die den Zeilenumfang verändern, nicht mehr vorgenommen werden sollten. Sie erhalten 20 Sonderdrucke kostenlos. Weitere können mit der Korrektur gegen Rechnung bestellt werden.

Die „Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen“ erscheinen ein- bis zweimal jährlich. Sechs Hefte ergeben einen Band.

Redaktionsschluss dieses Heftes: 5.7.2006

Vereins-Vignette: Friedhelm Weick

Alle englischen Textteile in diesem Heft von David Conlin.



In der am Nordrand des Erzgebirges gelegenen Stadt Chemnitz (175,8 km²) wurde in den Jahren 1997-2000 eine Brutvogelkartierung durchgeführt. 36 Ornithologen bearbeiteten 188 Raster mit einer Größe von 1 km² halbquantitativ nach internationalen Standards. Dabei konnten 116 Brutvogelarten ermittelt werden. Der Gesamtbestand aller Brutvögel betrug ca. 54.000 Brutreviere pro Jahr, das entsprach 307 Brutrevieren pro km². Die drei häufigsten Arten Amsel, Kohlmeise und Hausperling erbrachten einen Anteil von 28 %. Die Arbeit enthält detaillierte Angaben zu 134 Vogelarten, die bisher in Chemnitz brütend oder als brutverdächtig nachgewiesen wurden. Während von 1965-2000 vor allem Gehölzfreibrüter und Bewohner natürlicher Höhlen zugenommen haben, nahmen Boden-, Hochstauden- und Gebäudebrüter zum Teil erheblich ab. Die Ursachen liegen vor allem im Abriss und in der Sanierung von Gebäuden, aber auch in der unvermindert intensiv betriebenen Landwirtschaft am Rand der Stadt. Wie überregional zeichnete sich auch in Chemnitz eine Abnahme der Langstreckenzieher gegenüber einer Zunahme der Standvögel sowie der Kurz- und Mittelstreckenzieher ab.

ISSN 0942-7872